

Deutsche Gesellschaft für Namenforschung (GfN)
Philologische Fakultät der Universität Leipzig

Namenkundliche Informationen (NI)

101/102

(2012/2013)

Herausgegeben von

Susanne BAUDISCH (Dresden), Angelika BERGIEN (Magdeburg),
Albrecht GREULE (Regensburg), Karlheinz HENGST (Leipzig/Chemnitz),
Dieter KREMER (Trier/Leipzig), Dietlind KREMER (Leipzig) und
Steffen PATZOLD (Tübingen)

Redaktion

Susanne Baudisch
Dieter Kremer



Leipziger Universitätsverlag 2013



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig. Dieser Eintrag bezieht sich auf die beim Leipziger Universitätsverlag
erschienene Druckausgabe.

Texte und Abbildungen der Online-Ausgabe stehen (soweit nicht anders
gekennzeichnet) unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Unported
Lizenz (CC BY 3.0): <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.de>

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Namenforschung e.V.
und der Philologischen Fakultät der Universität Leipzig

Anschrift der Redaktion:
Deutsche Gesellschaft für Namenforschung (GfN) e.V.
c/o Universität Leipzig
Namenkundliches Zentrum, Beethovenstraße 15, D-04107 Leipzig
www.gfn.name, www.namenkundliche-informationen.de

© der Printausgabe Leipziger Universitätsverlag, 2013
www.univerlag-leipzig.de

Satz und Layout: Antje Mönnig
Umschlaggestaltung: Volker Hopfner, Radebeul
Druck: docupoint GmbH, Barleben

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier
ISSN: 0943-0849

Inhalt

<i>Editorial</i>	5–6
<i>Zum Geleit</i>	7–8

A. Aufsätze / Articles

Albrecht GREULE <i>Theonyme</i>	11–21
--	-------

Steffen PATZOLD <i>Personen, Namen, Lemmatisierung: Namenforschung zwischen Geschichts- und Sprachwissenschaft am Beispiel des Projekts „Nomen et Gens“</i>	22–48
--	-------

Harald BICHLMEIER <i>Einige indogermanistische Anmerkungen zur mutmaßlichen Ableitungsgrundlage des Ortsnamens Leipzig: dem Flussnamen urgerm. *Libō- bzw. dem Gebietsnamen urgerm. *Libja/ō- (mit einem Exkurs ...)</i>	49–75
---	-------

Francesco PERONO CACCIAFOCO <i>Remote Origins. The case of “Water Towns”, of Olbicella, and of root *alb-</i>	76–96
--	-------

Dieter KREMER <i>Ausländer im Lissabon des 16. Jahrhunderts</i>	97–181
--	--------

Karlheinz HENGST <i>Sprachforschung und historische Landeskunde. Eine Urkunde vom Ende des 12. Jahrhunderts und der Mitteilungsgehalt der Namen</i>	182–218
--	---------

Karlheinz HENGST <i>Forschungsergebnisse zu Integrationsprozessen von Siedlungsnamen aus der Minderheitensprache Sorbisch im sorbisch-deutschen Sprachkontaktraum</i>	219–249
--	---------

Walter WENZEL <i>Bisher unbekannte sowie fehlgedeutete sorbische Zunamen. Nach Quellen des 14. bis 18. Jahrhunderts</i>	250–268
--	---------

Walter WENZEL <i>Der Niedersorbische Zunamenatlas</i>	269–282
--	---------

Volkmar HELLFRITZSCH <i>Schwierige Familiennamen auf -eis(en) in Sachsen und Bayern</i>	283–296
--	---------

Inhalt

Kathrin DRÄGER <i>Groß-Zimmern, Groß Grönau, Großopitz – Zur Zusammenfügung von Siedlungsnamen mit unterscheidenden Zusätzen</i>	297–331
Pascal MAUF / Martin SLADECZEK <i>Straßennamen des städtischen Randes</i>	332–351
Volker KOHLHEIM <i>Toponyme in der Literatur: Ein kognitivistischer Ansatz</i>	352–364
Angelika BERGIEN <i>Das Lady-Gaga-Prinzip: Namen als Erklärungsmodelle im Kontext der Wirtschaft</i>	365–383
Albrecht GREULE <i>Gegenwart und Zukunft der oberdeutschen Namenforschung</i>	384–393
B. Diskussion / Discussion	
Harald BICHLMEIER <i>Analyse und Bewertung der sprachwissenschaftlichen Standards aktueller Forschungen traditioneller Art zur ‚alteuropäischen Hydronymie‘ aus der Perspektive der heutigen Indogermanistik</i>	397–438
Werner GUTH <i>Der Flussname Unstrut</i>	439–448
C. Besprechungen / Reviews	
Volkmar HELLFRITZSCH <i>Neue Einsichten in die Struktur deutscher Familiennamen (Deutscher Familiennamenatlas, hg. von Konrad KUNZE und Damaris NÜBLING, Band 3, Berlin/Boston 2012)</i>	451–469
D. Berichte und Würdigungen / Reports and Appreciations	
<i>Hundert Jahre Namn och bygd. Tendenzen und Entwicklungslinien</i> (Svante STRANDBERG)	473–491
<i>In memoriam Ernst Eichler</i> (Karlheinz HENGST)	492–501
<i>In memoriam Aleksandra Vasil'evna Superanskaja (Natalija Vladimirovna VASIL'ÉVA)</i>	502–506
Autoren / Authors	507–508

Editorial

Nach fast einem halben Jahrhundert (1964 erschienen die „Informationen der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe“, seit 1969 unter dem heutigen Namen) wagen die *Namenkundliche Informationen/NI* einen Neuanfang. Gemeinsam herausgegeben von der Philologischen Fakultät der Universität Leipzig und der Deutschen Gesellschaft für Namenforschung (GfN) und großzügig gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft versteht sich die Zeitschrift als wichtiges Organ der Namenforschung im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. Das neue Herausbergremium vertritt insbesondere die sprachwissenschaftliche und historische Namenforschung, hierbei stehen die großen Philologien Germanistik und Anglistik, Romanistik und Slavistik gleichberechtigt nebeneinander, in der Geschichtswissenschaft insbesondere die Sozialgeschichte, Siedlungsgeschichte, Kulturlandschaftsforschung und die Historischen Hilfswissenschaften. Als „Brückenwissenschaft“ wird die Namenforschung fächerübergreifend und multidisziplinär betrieben, die Zeitschrift steht allen Richtungen aufgeschlossen gegenüber. Der aus ihrer Tradition heraus gewachsene Schwerpunkt Osteuropa wird auch künftig nicht aufgegeben, doch versteht sich die Zeitschrift ebenso wie die GfN als internationales, insbesondere europäisches namenkundliches Forum.

Dem heutigen internationalen Standard entsprechend wird die Aufnahme von Beiträgen in Zukunft von einem doppelten Blindgutachten (*double-blind review*) abhängig gemacht. Dies entspricht der Intention der Herausgeber, einen überregionalen, fächerübergreifenden Inhalt und ein strenges wissenschaftliches Niveau der Zeitschrift zu garantieren.

Die mit dieser Ausgabe eingeführte neue Gliederung zeichnet sich insbesondere durch zwei Dinge aus: Der Besprechungsteil wird ganz auf die Homepage der GfN verlagert (www.gfn.name), um eine aktuelle Berichterstattung zu ermöglichen; nur umfangreichere Besprechungsaufsätze werden noch in den Band übernommen. Die inhaltliche Struktur unterscheidet zwischen Themenschwerpunkten und freien Beiträgen, beide können ungleich gewichtet sein. Die Themenschwerpunkte sind durch thematische Tagungen, die von der GfN angeregt und mitgetragen werden, vorgegeben. Die Planungen betreffen den Zeitraum bis 2017: Namen und Geschichte (Tübingen Mai 2014), Namen und Kulturlandschaften (Jena Oktober 2014), Namen und Recht (Regensburg April 2015), Fremde Namen (Leipzig Oktober 2015), Namen und Übersetzung (Leipzig Mai 2016), Namen und Berufe (Leipzig 2016), Kirchenbücher als namenkundliche Quelle (Leipzig 2017).

Der Anspruch einer überregionalen wissenschaftlichen Diskussion namenkundlicher Thematik wird auch durch die Öffnung für Beiträge in den Weltsprachen Englisch, Französisch und Spanisch betont. Zusammen mit der Online-Ausgabe (www.namenkundliche-informationen.de), die sechs Monate nach Erscheinen der Printausgabe zur freien Verfügung bereitsteht, werden aktuelle Ansprüche an wissenschaftliche Zeitschriften erfüllt. Dabei wird die gegenwärtige Betaversion der Online-Ausgabe in den nächsten zwei Jahren schrittweise zu einer zukunftsfähigen elektronischen Zeitschrift mit umfassender Volltextrecherche ausgebaut werden.

Bindeglied zwischen Gesellschaft und Zeitschrift ist die Internetpräsenz www.gfn.name. Von Interesse ist hier insbesondere der Onomastik-Blog (www.onomastikblog.de): Neben der Möglichkeit, namenkundliche Themen spontan zu diskutieren, werden hier die traditionellen Besprechungen eingestellt. Auf diese Weise können sie mit größerer Aktualität erscheinen, sie sind zitierfähiger Bestandteil der *Namenkundlichen Informationen* und damit der Druckversion gleichwertig.

Die Reihe der bisherigen Beihefte der Zeitschrift *Namenkundliche Informationen* wurde 2011 mit Band 26 eingestellt. Größere Monographien, Tagungsberichte oder Namenbücher können in die Reihe *Onomastica Lipsiensia. Leipziger Untersuchungen zur Namensforschung*, herausgegeben von Karlheinz Hengst, Dietlind Kremer und Dieter Kremer, aufgenommen werden. Beide Publikationen werden vom Leipziger Universitätsverlag betreut. Für den Inhalt der *Namenkundlichen Informationen* zeichnet das neue Herausbergremium verantwortlich, die Redaktion liegt in den Händen von Susanne Baudisch und Dieter Kremer, der Satz wird von Antje Mönning erstellt. Die neuen Redaktionsrichtlinien können auf der Homepage der GfN eingesehen werden.

Der vorliegende Band ist in zweierlei Hinsicht ein Sonderfall. Einerseits markiert er den Übergang, die neue Konzeption wird in der Struktur deutlich, doch sind die Beiträge noch nicht nach dem zukünftigen Begutachtungsverfahren aufgenommen worden. Andererseits handelt es sich um einen Doppeljahrgang, dadurch wird der Rückstand aufgeholt, und die Zeitschrift kann in Zukunft jahrgangsweise aktuell erscheinen.

Dieter Kremer

Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Namensforschung (GfN) e.V.

Zum Geleit

Namenforschung hat eine lange Tradition an der Universität Leipzig. Das Jahr 2013 ist verbunden mit der Erinnerung an die Institutionalisierung der „Leipziger Namenforschung“ vor sechzig Jahren. Im Jahr 1953 wurde offiziell zunächst die Forschungsgruppe „Deutsch-slawische Forschungen zur Namenskunde und Siedlungsgeschichte“ an der Universität Leipzig ins Leben gerufen. In einem ersten Abschnitt bis etwa 1970 bildeten Rudolf Fischer und Theodor Frings eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe, die Ortsnamen, Flurnamen, Gewässernamen und Personennamen erforschten. Sie stand in engem Kontakt mit den Germanisten Rudolf Große und Wolfgang Fleischer, Namen großer Gelehrter unserer Universität. Seit 1956 wurden an der Universität Jahrestagungen und Vorträge von Archäologen, Dialektologen, Siedlungshistorikern, Siedlungsgeographen und Namenforschern aus dem In- und Ausland, Arbeitsaufenthalte für Gäste und die Mitwirkung an internationalen onomastischen Kongressen und Tagungen organisiert. Zahlreiche und gewichtige namenkundliche Publikationen erschienen. Schon seit Anfang der 60er Jahre fanden regelmäßig Kolloquien statt. Die Leitung der Forschungsgruppe lag später in den Händen von Ernst Eichler und Hans Walther. Ab den 70er Jahren festigte sich die Onomastik auch in der Organisationsstruktur der Universität Leipzig. Ernst Eichler übernahm die Leitung des „Wissenschaftsbezirks Namenforschung“ an der Universität. Hans Walther war ab 1975 als Dozent, ab 1978 als Professor für Namenforschung hier tätig. Die Namenforschung an der Universität Leipzig erfuhr mit ihnen einen einzigartigen Höhenflug, der sich unter anderem in der großflächigen Bearbeitung der Ortsnamen, der Arbeit zur Namentypologie, Namengeographie, Namensschichtung, Namenchronologie und zur Sprachkontaktonomastik zeigte. In der Chronologie wichtiger Daten der Leipziger Namenforschung folgt 1993, in diesem Jahr wurde die erste und bisher einzige Professur für Onomastik im deutschsprachigen Raum eingerichtet, sie existierte nur bis 2008. Als ersten Lehrstuhlinhaber berief die Universität Karlheinz Hengst, es folgte Jürgen Udolph. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin wirkt seit nunmehr 25 Jahren Dietlind Kremer, die sich für die Belange der universitären Namenforschung engagiert.

Im Jahr 1964, vor nunmehr fast fünfzig Jahren, erschienen erstmals die „Informationen der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe“, bereits 1969 mit dem heutigen Namen „Namenkundliche Informationen“. Damit gehört die Zeitschrift zu den traditionsreichsten Zeitschriften, die im engen Zusam-

menwirken mit der Philologischen Fakultät der Universität Leipzig erscheinen und die auch die verschiedenen Umstrukturierungsprozesse an der Universität unbeschadet überstanden hat. Im letzten Jahr erschien das Jubiläumsheft 99/100 (2011), das in gewisser Weise eine Zäsur bedeutet, da mit dem Tod des langjährigen Herausgebers der Zeitschrift Ernst Eichler (gemeinsam mit Karlheinz Hengst und Dietlind Kremer) und der Nichtwiederbesetzung der Professur für Namenforschung eine Neuorientierung notwendig wurde. Gemeinsam mit der 1990 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Namenforschung, die ihren Sitz seit nunmehr 23 Jahren an der Universität Leipzig hat, wird mit diesem Doppelband 101/102 (2012/2013) eine Fortsetzung mit Neuorientierung vorgelegt, für die dankenswerter Weise auch ein erweiterter, interdisziplinär ausgerichteter Herausgeberkreis verantwortlich zeichnet. Als Dekan der Philologischen Fakultät freue ich mich über diese Entwicklung und danke allen für die Bereitschaft zur Mitarbeit an der Zeitschrift „Namenkundliche Informationen“. Besonders dankbar bin ich auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die unsere Zeitschrift weiterhin großzügig fördert. Letztendlich wurde dadurch und mit Unterstützung der Universitätsbibliothek Leipzig auch die Onlinestellung dieses wichtigen Journals möglich (www.namenkundliche-informationen.de), was zusammen mit der Erweiterung des Sprachenspektrums die internationale Sichtbarkeit der Zeitschrift zusätzlich erhöht.

Im Namen der Philologischen Fakultät als Mitherausgeber der „Namenkundlichen Informationen“ wünsche ich mit diesem Neubeginn den Beteiligten allen denkbaren Erfolg und wissenschaftlichen Ertrag.

Wolfgang Lörcher
Dekan der Philologischen Fakultät

A. Aufsätze / Articles

Theonyme

Albrecht Greule

1. Theologische Onomastik

„Religion aber beginnt damit, daß Gottheiten mit ihrem Namen angerufen werden. In religionsgeschichtlicher Perspektive ist der Befund von grundlegender Bedeutung, daß Gottesnamen, gleich, ob als Anrede gebraucht oder zu attributiver (Wesens-)Beschreibung verwandt, zu den konstitutiven Elementen von Religion gehören. Eine Benennung des als *numinos Erfahrenen* (Hervorhebung von A. G.) ist unabdingbar“ (BENNER 2001: 17). Obwohl der Autor dieses Zitats, Thomas Benner, eine religionswissenschaftliche und religionsgeschichtliche Theorie der Theonymie entwickelte, ist sein umfangreiches Werk „Gottes Namen anrufen im Gebet“ (BENNER 2001) von der sprachwissenschaftlich ausgerichteten Onomastik, soweit ich sehe, nicht rezipiert worden. Es soll deshalb hier versucht werden, einige Grundzüge seiner Theorie, die auch linguistische einbezieht, aber vor allem sprachphilosophische Erkenntnisse vermittelt, aufzuarbeiten, um so einerseits die Interdisziplinarität der Onomastik zu unterstreichen und andererseits der Theo-onomastik ihren Platz in der Theolinguistik zuzuweisen.

Einen Kern der theonymischen Theorie bildet die Problematik des Nebeneinanders von appellativischem Theolexem und proprialen Theonymen, die mit der kategorialen religionswissenschaftlichen Unterscheidung in Polytheismus und Monotheismus zusammenhängt: Ist *Gott* ein Eigenname oder ein Appellativ?¹ Das dazu gehörende Theorem lautet: Sämtliche Appellative können zu Eigennamen werden und jeder Eigenname kann als Appellativ gebraucht werden. „Auch im Alten Testament sind die alten Gottesbezeichnungen ‚El‘ und ‚Elohim‘ Prädikatoren (d. h. Appellative, A. G.), keine Eigennamen, dasselbe gilt für das griechische ‚theos‘ im Mythos, für den lateinischen Begriff ‚deus‘ u. a. m.“ (BENNER 2001: 84, 168f.). Diese verschiedensprachlichen Lexeme sind Theolexeme, die in eine polytheistische Vorstellungswelt gehören. Die „monotheistische Normierung des Sprachgebrauchs“ (so BENNER 2001: 85, nach G. SAUTER und A. STOCK) hat zur Folge, dass das Appellativ *Gott* und seine Entsprechungen in anderen Sprachen zum Namen, zu *dem*

¹ BENNER 2001: 84–96.

Theonym schlechthin („dem Namen Gottes“), wurden. In den polytheistischen Religionen dienen die Theonyme („Götternamen“) auch zur Unterscheidung der Götter voneinander: „Im Milieu monotheistischer Religionen verliert der Gottesname seinen Sinn als Distinktiv und erhält demgegenüber einen exklusiven Sinn, in dem er zur Bezeichnung und zur Anredeform der Transzendenz überhaupt wird“ (BENNER 2001: 168).

Obwohl die Ausbildung von Monotheismus im Horizont des Glaubens an Gottheiten schon in der altägyptischen Religion beobachtet wird, stellt erst Israel den „weltlichen“ Göttern den einzigen, wahren Gott entgegen, der Mose seinen Namen offenbart, sich laut Exodus 3,14 „Ich-bin-da“ nennt („Ich bin der ‚Ich-bin-da‘“, nach der Einheitsübersetzung der Bibel) und damit das Tetragramm JHWH, das als *Jahwe* oder *Jehovah* vokalisiert wird, ausdeutet (BENNER 2001: 235–246). Zum jüdischen Umgang mit dem Offenbarungsnamen JHWH, siehe unten.

Im Unterschied dazu hat Gott im Islam keinen Namen. Im Arabischen bedeutet *Allah* ‚der Gott‘, neben dem es keinen anderen gibt. *Allah* ist eine absolut gesetzte Genusbezeichnung, bei der in vorislamischer Zeit der Artikel mit dem Theolexem (**ilah* ‚Gott‘) verschmolzen ist und dessen Anfangsvokal elidiert wurde (BENNER 2001: 191).

Zu all diesen gravierenden Überlegungen einer philosophisch, theologisch und religionsgeschichtlich orientierten Onomastik, die hier nur in kleinen Ausschnitten wiedergegeben werden können, hat die sprachwissenschaftlich orientierte Onomastik wenig hinzuzusetzen. Deshalb scheint es notwendig und Frucht bringend, die theologische und linguistische Onomastik im Rahmen der Theolinguistik zusammenzuführen.

2. Theolinguistik

Die Theolinguistik setzt bei einer Universalie an, deren religionssoziologischer Hintergrund – wie schon angedeutet – so beschrieben wird: „Im Zentrum jeder Religion steht das Sacrum, das Heilige, Transzendente, Numinose. Jede menschliche Gemeinschaft verfügt über eine Vorstellung davon (...). Das universelle Merkmal der Transzendenz ist selbst dort gegeben, wo ausschließlich weltimmanente Kräfte (Naturgewalten, Tierwesen) verehrt werden.“ Universell ist auch die Annahme, dass das Heilige als etwas Über-Menschliches und Außer-Alltägliches vor der Vermengung mit dem „Allzu-Menschlichen“ und Banalen bewahrt werden muss: Separation von Sakralem und Profanem: Heilige Räume,

heilige Zeiten, heilige Gegenstände, *heilige Worte* (Hervorhebung von A. G.) werden dem nivellierenden Zugriff des Alltags entzogen, werden durch soziale Kontrolle (...) vor „Verunreinigung“ geschützt (FRUHWIRTH 2012: 189).

Was ist Theolinguistik? Der Objektbereich der Theolinguistik ist der Theolekt, das heißt: die Summe der in einer (oder allen) Sprachen getätigten theolektalen Kommunikate seien sie mündlicher, seien sie schriftlicher Natur. Der in Analogie zu Dialekt und Soziolekt gebildete Terminus Theolekt gibt zu verstehen, dass es sich um sprachliche Äußerungen handelt, die mit dem *theós*, mit GOTT, zu tun haben – sei es dass *über* Gott oder *mit* Gott gesprochen wird, sei es dass sprachliche Äußerungen als Äußerungen Gottes selbst verstanden werden. Wichtig ist festzustellen, dass die Varietät Theolekt aus der Kommunikation, die GOTT als Sender, Empfänger oder als Inhalt hat, gewonnen wird. Man mag den Terminus Theolinguistik belächeln; aber nach reiflicher Überlegung ist er – anstelle von „Sprache und Religion“ – am besten geeignet, über nationalsprachliche und religionswissenschaftliche Grenzen hinweg treffend zu benennen, um was es geht: Es geht darum, wissenschaftlich zu beschreiben, wie es Menschen gelingt bzw. gelang, mit Sprache über das Göttliche zu kommunizieren.

Die Theolinguistik war aufgrund ihrer Nähe zur Theologie zunächst euro- und sogar christozentrisch orientiert. Damit aber nicht der Eindruck entsteht, eine einzige Tradition möchte die Gesamtheit der wissenschaftlichen Reflexion über die religiöse Sprache für sich in Anspruch nehmen, ist hier auf Dauer eine konsensfähige Lösung dringend notwendig. Diesen Konsens vorausgesetzt, soll theolinguistische Forschung keine Sprache und keine Religion aus der Untersuchung ausschließen. Unter „Sprachen“ werden nicht nur Standard- oder Schriftsprachen verstanden; Untersuchungsgegenstand sind grundsätzlich alle menschlichen Äußerungen, die eine theolektale Kommunikationssituation konstituieren oder aus einer theolektalen Kommunikationssituation hervorgehen. Zudem ist die Theolinguistik nicht auf die Synchronie beschränkt, sie hat durchaus auch historische Tiefe. So wie es den Vergleich in der historischen Tiefe gibt, kann es auch den interlingualen, kontrastiven Vergleich ebenso geben wie den interreligiösen. In diesen Bereich gehört das große Problem der Übersetzung kanonischer, sakraler Texte in die Volkssprachen (GREULE / KUCHARSKA-DREISS 2011).

Theolektale Forschungen können in dem sehr weiten Untersuchungsrahmen auf allen Ebenen des Sprachsystems erfolgen, also auf der Ebene der Phonetik, der Graphetik, der Morphologie, der Lexik, der Syntax, der Phraseologie, der Textgrammatik und der Pragmatik. Ebenso kann die Untersuchung die

theolektalen Textsorten betreffen, auch wenn wir noch nicht über eine halbwegs verbindliche Taxonomie theolektaler Textklassen verfügen; auf sie – Religion für Religion und Sprache für Sprache – hinzuwirken, ist eine der zukünftigen Aufgaben der Theolinguistik, in die auch die Onomastik – wenn wir der Theorie Thomas Benners oben folgen wollen – an zentraler Stelle einbezogen werden muss.

3. Theonyme in der Onomastik

Vor diesem Hintergrund ergibt sich für die theo-onomastische Forschung eine große Zahl von Aufgaben, die in Anbetracht der Universalitäts-Hypothese (s.o.) nicht nur im Rahmen einzelsprachlicher Philologien, sondern vor allem auch interlinguistisch-vergleichend und in Verbindung mit der Religionswissenschaft angegangen werden sollten. Zielpunkt sollte dabei sein, die Besonderheit der Theonyme gegenüber anderen Namenklassen (z. B. gegenüber den Anthroponymen) in jeder Sprache herauszuarbeiten. Traditionell werden die Namenklassen² nach der Klasse der Referenzobjekte eingeteilt; das spezifizierende Kriterium der Theonyme ist demnach die Referenz auf einen GOTT (eine GÖTTIN), verstanden als Cover-Term für „Gottheit“, „Sacrum“, „das Heilige“, „das Transzendente“, „Numinose“.³

Im Folgenden kann ich nur einige Aufgaben und Fragen, die die Theonyme unter sprachsystem-internen und sprachsystem-externen Perspektiven⁴ zu profilieren vermögen, vorformulieren und wenige eigene Forschung zur Etymologie referieren.

3.1. Phonetik

Abgesehen von dem Extremfall des jüdischen Verbots der Aussprache des offenbaren Gottesnamens (BENNER 2001: 193–200) spielen – im Hinblick auf die herausragende Verwendung der Theonyme bei der Anrufung der Gottheit – ihre Aussprechbarkeit, Intonierbarkeit und die Kantillierbarkeit

² DEBUS (2012: 79–203) spricht von „Namenarten“.

³ DEBUS (2012: 29) subsumiert in der von ihm entworfenen Taxonomie der Namenarten die Theonyme unter „N[amen] für übernatürliche/lebend gedachte Wesen“.

⁴ Siehe dazu DEBUS 2012: 31–56.

eine wichtige Rolle.⁵ Das Bestreben im Judentum, die Heiligkeit des Gottesnamens vor Missbrauch zu schützen und das Tetragramm YHWH nicht auszusprechen, führte dazu, im Bereich der Liturgie dafür als Anredeform *Adonay*, eine pluralische Periphrase ‚mein Herr‘, zu setzen (BENNER 2001: 193–200).

3.2. Schreibung

In Zusammenhang mit der Aussprechbarkeit von Theonymen steht ihre Schreibung. Außer zu dem Tetragramm YHWH und seiner andersartigen Aussprache wissen wir zur Schreibung und zum Verhältnis von Schreibung und Aussprache der Götternamen nur sehr wenig. Im Verlauf der deutschen Sprachgeschichte werden z. B. Nomina sacra wie das Tetragramm gerne abgekürzt (z. B. das Jesus-Monogramm *IHS*) oder in Versalien gedruckt (z. B. *GOTT*).

3.3. Semantik

Die Duplizität von *Gott* als Appellativ und als Nomen proprium ist bestens geeignet die Problematik der Bedeutung von Namen überhaupt zu diskutieren. Man stützt sich im Falle der Theonyme aber am besten auf die von Friedhelm DEBUS jüngst zitierte Definition von „Namenbedeutung“ nach Stefan SONDEREGGER, wonach Namenbedeutsamkeit die „Summe der mit einem Namen verbundenen (...) Assoziationen, Vorstellungen und Gefühle“ ist. „Sie ergibt sich grundsätzlich aus dem Wechselverhältnis zwischen Namen und Benanntem“ und wird als „trägerunabhängige Bedeutsamkeit“ kategorisiert (DEBUS 2012: 48). Von den anderen Namentypen unterscheiden sich die Theonyme gerade hinsichtlich der auffällig stark trägergeprägten Bedeutsamkeit, insofern als die GOTTheiten in Vergangenheit und Gegenwart die Namensvorstellung wesentlich mitbestimmen. Wie die „trägerabhängige Namenbedeutsamkeit“ religionsphilosophisch begründet ist, führt Thomas Benner (2012: 212–216) aus: „Die Religionsgeschichte des Alten und Neuen Testaments stellt (...) heraus, daß der Gott, den man anbetet, zur (...) Konstitution dieses betenden Subjekts (...) seiner Welt und seiner Sprache dazugehört“ (BENNER 2001: 216).

⁵ Ich erinnere mich noch gut daran, wie bei der Revision der Texte im römischen Messbuch immer wieder die besonders bei der Einleitung der Orationen missliche Einsilbigkeit von deutsch *Gott* – mit dem mittleren hinteren Vokal /o/ – etwa gegenüber italienisch *Dio* beklagt wurde und wie dieser Umstand regelmäßig dazu führte, ein Attribut anzufügen, das die Anrede mindestens zweisilbig macht, vgl. GREULE 2000.

3.4. Lexik

Unter diese Kategorie fällt die Untersuchung der mit Theonymen kookkurrenten und kompatiblen Adjektive, zu denen in erster Linie die im Deutschen mit dem Wort *heilig* ausgedrückte prototypische Prädikation über GOTT zählt.⁶ Ferner kann man hier die Diskussion darüber anstoßen, ob auch die Namen der Heiligen Theonyme sind.

3.5. Morphologie

Aufgrund der Anrufung müsste bei Götternamen der Vokativ geradezu die wichtigste flexionsmorphologische Kategorie sein. Es wird aber gerne betont, dass griechisch *theós* und lateinisch *deus* keinen Vokativ besitzen.⁷ Ferner ist die Frage erlaubt, in welchen Sprachen es Morpheme gibt, die Sakralität allgemein und/oder an Theonymen markieren und ob und wie der Sexus der Gottheit durch Morpheme verdeutlicht wird. Hier ist auch die sogenannte theophore Namenbildung einzuordnen, wie z. B. beim Namen griechisch *Dio-genes* 'Zeus-geborener' oder bei hebräisch *Jo-el* 'Jahwe ist El (Gott)' zu beobachten ist, wo Theonyme in die Bildung von Anthroponymen eingehen (BENNER 2001: 56f.).

3.6. Syntax

Unter zwei Blickrichtungen sind die Theonyme syntaktisch interessant: erstens hinsichtlich ihrer Einbettung in den Satz, z. B. meist als Agens, wobei in den Artikel-Sprachen wie im Deutschen die generelle Artikellosigkeit der Namen eine Rolle spielt; zweitens hinsichtlich der Attribuierbarkeit der Theonyme.

3.7. Phraseologie

In Ausrufen und ähnlichem tauchen durchaus oft Theonyme auf, z. B. *Gott bewahre! Herr des Himmels! Grüß Gott!*

⁶ Vgl. auch GREULE 2011.

⁷ Ausführlich dazu BENNER 2011: 128.

3.8. Textgrammatik

Als die typischste und elementarste Form menschlicher Rede zu GOTT gilt das Gebet, das seinerseits durch eine gewisse Formelhaftigkeit bei der Gottesanrufung und der Gottesprädikation aufweist, wobei einem Theonym die Spitzenstellung, aber auch durch Nameniteration oder -variation Text gliedernde Funktion zukommt (vgl. GREULE 2000).

3.9. Pragmatik

Die „Pragmatik der Namensanrufung“ ist ein Thema, zu dem besonders Richard SCHAEFFLER aus der Sicht der Religionsphilosophie tief gehende Erkenntnisse beigetragen hat. Demnach stellt die „Sprachhandlung der Namenanrufung (...) gegenwärtige Erfahrung mit möglicherweise lange vergangenen und mit zukünftigen, erhofften Situationen in eine kontinuierliche Erfahrungsreihe, die durch die Identifikation des Benannten im Namen gestiftet wird“ (BENNER 2001: 205).

3.10. Übertragung von Theonymen in andere Namenklassen

Ein einschlägiges frühes Beispiel ist die Übertragung von (lateinischen) Theonymen auf Planeten, z. B. *Merkur, Venus, Mars, Saturn, Uranus, Neptun, Pluto* (KUNITZSCH 2004: 262). Nachbenennungen von Menschen durch Übertragung von (germanischen) Theonymen sind bis heute bekannt und an Namen bekannter deutscher Persönlichkeiten nachzuweisen: *Thor, Wotan, Baldur, Freia*. Mit Einschränkung kann man auch die theophoren Namen hierher rechnen (s. o.).

3.11. Über die Entlehnung von Theonymen ist bislang nichts bekannt.

Selbst die ursprünglich in den deutschen (theophoren) Wochentagsnamen vorhandenen lateinischen Theonyme (z. B. *Iovis dies* > italienisch *Giovedì*, französisch *Jeudi*, aber deutsch *Donners-tag*) wurden nur durch Uminterpretation „entlehnt“; eine Ausnahme bildet *Saturni dies* > niederdeutsch/friesisch *Saterdag*, niederländisch *Zaterdag*.

3.12. Auf die „internationale“ Vielnamigkeit (Poly-Onymie) bei Göttern macht Thomas Benner aufmerksam:

„Konsequenterweise wäre zu erwarten, daß auch den Göttern nur ein, und zwar der richtige ‚wahre‘ Name zukommt. Doch viele Gebete und Hymnen, Epiklesen und Aretalogien zeichnen sich gerade durch ihre Vorliebe für eine Vielzahl von Götternamen aus (...) Die Attraktivität vielnamiger Gottheiten liegt für ihre Verehrer in der in den zahlreichen und vielfältigen Prädikaten zum Ausdruck kommenden Machtfülle und ‚Zuständigkeiten‘ des Gottes“ (BENNER 2001: 129).

Mit dem obigen Versuch aufzulisten, in welchen linguistischen Bereichen die Theonyme sich von den anderen Namenklassen abheben, konnte ich auch nicht annähernd die Fülle der Forschungsdesiderate, die sich intra- und interlingual auf tun, andeuten. Etwas genauer will ich deshalb abschließend zeigen, was die Indogermanistik zur Etymologie der Theonyme und Theolexeme beigetragen hat. Was vermag die wissenschaftlich begründete Namen-Etymologie zu leisten?⁸ Indem sie die Namen, methodisch kontrolliert, auf Appellative zurückführt und damit die Gründe der Benennung aufdeckt (Motivforschung), verspricht man sich bei Theonymen Erkenntnisse außer über die geographische und kulturelle Herkunft des Namens auch Erkenntnisse über das Wesen des so benannten GOTTes.

4. Theolektale Etymologie

Die Indogermanisten können für die so genannte Grundsprache (Proto-Indo-european) ein Gotteswort, nämlich **djēus* m. (WODTKO/IRSLINGER/SCHNEIDER 2008: 69–83) rekonstruieren. Darüber hinaus können sie eine grundsprachliche sakrale Anredeformel für den höchsten Gott rekonstruieren, nämlich das Syntagma **djēus pōtér*, dessen zweiter Bestandteil in auffälliger Weise das Vaterwort enthält. Die Kontinuante des indogermanischen Substantivs **djēus* oder des zugehörigen Adjektivs **deiwós* ist entweder als Appellativ ‚Gott‘ oder als Theonym, als Name einer wichtigen Gottheit, nachgewiesen: im Hethitischen (*sius*), im Altindischen (vedisch *dyáuš*), im Griechischen (*Zeus*), Lateinischen (*Iupiter*), Keltischen, Germanischen (im Theonym **Teiwaz*, vgl. mhd. *zīs-tac* ‚Dienstag‘ = Tag des **Teiwaz*) und im Altlitauischen (*deivas*).

⁸ GREULE 2011: 94–100; DEBUS 2012: 62–64.

Zum Benennungsmotiv des indogermanischen Theolexems *djēus* ist Folgendes zu sagen: Da neben der Bedeutung ‘Gott’ auch die Bedeutungen ‘Tag’ (vgl. lateinisch *dies*) und ‘Himmel’ stehen, darf angenommen werden, dass in der grundsprachlichen Kommunikationsgemeinschaft nicht die Gestirne, sondern der am Tag sichtbare Himmel als Gott verehrt wurde. Den höchsten Gott, den ‘Himmelsgott’ **djēus* also haben sich die Sprecher der indogermanischen Kommunikationsgemeinschaft als Vater vorgestellt und ihn als **djēus pātér* = ‘Vater Himmel’ angerufen.

Neben ihm können durch sprachvergleichende Rekonstruktion weitere Theonyme festgestellt werden: **diwós suHnuh₁* ‘Gottes Söhne’, **plth₂wih₂meh₂-ter* ‘Erd-Mutter’, **perkuh₃njos* ‘Eichen-Gott’ (?), **peh₂usōn* ‘Hirtengott’ und die **meh₂teres* Plural ‘die Mütter’, unter denen man sich lokale Göttinnen vorzustellen hat. Um das Thema nicht weiter auszudehnen, verzichte ich auf die Nennung der Astralgottheiten wie Sonne, Mond, Morgenstern und Morgenröte, die auch als ‘Tochter des Himmels’ (idg. **d^hug^hətér diwós*, ai. *duhitár diváh*) apostrophiert wurde (SCHMITT 1967: 173) und auf ‘Gott Feuer’: idg. **Hegni-* (SCHLERATH 1973: 34).

Die Götter sind die ‘Geber alles Guten’, idg. **déh₃tores weséwōm* (SCHMITT 1967: 148). Von daher erschließt sich das etymologische Problem des Gottesnamens in den slavischen Sprachen: Altkirchenslavisch *bogŭ* ‘Gott’ samt seinen Entsprechungen in den slavischen Sprachen wird – wie avestisch und altpersisch *baga* – auf grundsprachlich **b^hágos* ‘Zuteiler’, ein Synonym für ‘Geber alles Guten’, zurückgeführt (WODTKO/IRSLINGER/SCHNEIDER 2008: 1f., SCHMITT 1967: 148). In den kultischen Bereich führen sowohl die Etymologie von griechisch *theós* ‘Gott’, das mit lexikalischen Entsprechungen in den anatolischen Sprachen, die ‘Votivobjekt, Altar’ bedeuten, in Zusammenhang steht (WODTKO/IRSLINGER/SCHNEIDER 2008: 102), als auch die Etymologie von germanisch **guđan* n. ‘das Gott’(!), das direkt auf das Partizip Perfekt Passiv neutrum (indogermanisch **ǵ^hutóm* ‘das Gegossene’) des Verbs **ǵ^heu-* ‘gießen’ zurückgeführt wird (RIX 2001: 179). Da im Vedischen die Fortsetzung dieses Verbs *juhóti* auch ‘er opfert’ bedeutet, liegt die Vermutung nahe, dass mit diesem Verb ursprünglich die Libation, das Trankopfer, bezeichnet wurde, bei dem Flüssigkeiten über einem geweihten Objekt vergossen wurden (indogermanisch **ǵ^héumn* ‘Opferguss’). Dieses geweihte Objekt wird mit idg. **ǵ^hutóm* benannt worden sein und durch Bedeutungserweiterung auf die Gottheit, zu deren Ehren geopfert wurde, übergegangen sein.

Literatur

- BENNER, Thomas (2001): Gottes Namen anrufen im Gebet. Studien zur Acclamatio Die und zur Konstituierung religiöser Subjektivität, Paderborn/München/Wien/Zagreb.
- DEBUS, Friedhelm (2012): Namenkunde und Namengeschichte. Eine Einführung, Berlin.
- FRUHWIRTH, Andrea (2012): „Quäle mich, o Herr, mit Leckerbissen!“ – Zum arkanen Charakter von Sakralsprachen und den Umgehungsstrategien der Uneingeweihten, in: BRAUN, Christian (Hg.), Sprache und Geheimnis. Sondersprachenforschung im Spannungsfeld zwischen Arkanem und Profanem. Berlin, 186–205.
- GREULE, Albrecht (2011): Etymologie und Theolinguistik. Über den Erkenntniswert etymologischer Erforschung religiöser Begriffe am Beispiel des Theolexems *nhd.* Weih, in: RIECKE, Jörg (Hg.), Historische Semantik, Berlin/Boston, 94–100.
- GREULE, Albrecht (2012): Wie Beten zur Sprache kommt. Erfahrungen eines Sprachwissenschaftlers bei der Revision der Messbuchtexte, in: WILLERS, Ulrich (Hg.), BETEN: Sprache des Glaubens – Seele des Gottesdienstes, Tübingen/Basel, 137–146 [Wieder abgedruckt in: GREULE, Albrecht (2012): Sakralität. Studien zu Sprachkultur und religiöser Sprache, hg. von Sandra REIMANN und Paul RÖSSLER, Tübingen, 125–134].
- GREULE, Albrecht / KUCHARSKA-DREISS, Elżbieta (2011): Theolinguistik: Gegenstand – Terminologie – Methoden, in: GREULE, Albrecht / KUCHARSKA-DREISS, Elżbieta (Hg.), Theolinguistik. Bestandsaufnahme – Tendenzen – Impulse, Innsingen, 11–18.
- KUNITZSCH, Paul (2004): Namen von Himmelskörpern, in: BRENDLER, Andrea / BRENDLER, Silvio (Hg.), Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik, Hamburg, 261–277.
- RIX, Helmut (2001): Lexikon der indogermanischen Verben. Unter Leitung von Helmut Rix und der Mitarbeit vieler anderer bearbeitet von KÜMMEL, Martin / ZEHNEDER, Thomas / LIPP, Reiner / SCHIRMER, Brigitte, 2., erweiterte und verbesserte Auflage, Wiesbaden.
- SCHLERATH, Bernfried (1973): Die Indogermanen. Das Problem der Expansion eines Volkes im Lichte seiner sozialen Struktur, Innsbruck.
- SCHMITT, Rüdiger (1967): Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit, Wiesbaden.
- WODTKO, Dagmar S. / IRSLINGER, Britta / SCHNEIDER, Carolin (2008): Nomina im Indogermanischen Lexikon, Heidelberg.

[**Abstract:** Research on theonyms constitutes the onomastic component within theolinguistics, the universal science dealing with the communication about the divine. It is demonstrated in detail that *god* (Greek *theós*, Latin *deus*, German *Gott*) is both a nomen appellativum (theolexeme) as well as a nomen

proprium (theo-onym). With the help of a checklist it is illustrated in which linguistic fields characteristics of theonyms compared to other types of names can be observed and where further research is needed. For example, etymology can reveal the naming motive of the theonyms *Zeus*, *Iupiter* and of the theolexemes *theós*, *deus*, Slavonic *bog* und English *god* / German *Gott*.]

***Personen, Namen, Lemmatisierung:
Namenforschung zwischen Geschichts- und Sprachwissenschaft
am Beispiel des Projekts „Nomen et Gens“***

Steffen Patzold

1. Einleitung

Namenforschung ist nicht in einer einzelnen, akademischen Disziplin verortet, sondern immer schon interdisziplinär angelegt. Namen sind ein Phänomen der Sprache; als solches sind sie für die verschiedenen Philologien von Interesse, und zwar in den literaturwissenschaftlichen ebenso wie in den sprachwissenschaftlichen und sprachhistorischen Abteilungen der Fächer. Namenforschung wird aber nicht minder auch in anderen kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen betrieben. Denn Namen sind zugleich ein Bestandteil einer jeden Kultur – und Gegenstand sozialer Praxis: Namen werden gegeben, verliehen, gerufen, beschworen usw. Auch Soziologen, Ethnologen, Historiker und Juristen interessieren sich für solche Praktiken der Namengebung und des Namengebrauchs; weil Personennamen am Individuum haften, aber in der Regel nicht frei von ihrem Träger selbst gewählt werden (können), sind Namen letztlich überall dort wissenschaftlich von Bedeutung, wo es darum geht, Individuen in ihrem sozialen Miteinander und ihrer Einbindung in Gruppen zu beobachten. Toponyme schließlich sind darüber hinaus auch für alle diejenigen Disziplinen bedeutsam, die sich mit Räumen und deren Wahrnehmung und Konstituierung durch den Menschen beschäftigen – von der Soziologie über die Landesgeschichte bis zur Geographie. Die Perspektive nur eines einzelnen unter all jenen Fächern, die sich seit dem 19. Jahrhundert an deutschen Universitäten ausdifferenziert haben, kann die Fülle dieser Aspekte nicht angemessen erfassen. In vielen größeren Projekten der Namenforschung arbeiten deshalb Vertreter verschiedener Disziplinen eng zusammen.

So modern es nun aber in der Forschung mittlerweile geworden ist, Inter- und Transdisziplinarität zu fordern, und so selbstverständlich das Gebot interdisziplinärer Kooperation gerade im Bereich der Namenforschung auch schon seit jeher scheinen mag – in der Praxis ergeben sich aus dem notwendigen Miteinander der Fächer doch eine Reihe von Problemen, die keineswegs

einfach „mit ein bisschen gutem Willen“ bei allen Beteiligten zu überwinden sind. Dieser Beitrag berichtet über Erfahrungen aus einem Projekt, in dem Historiker und Philologen über lange Jahre – und durchaus nicht immer ohne Grundsatzdiskussionen – miteinander kooperiert haben: über das Projekt „Nomen et Gens“, das seit den 1990er Jahren an mehreren deutschen Universitäten betrieben worden ist.

Im Folgenden sei zunächst dieses Projekt selbst in seiner Entwicklung, seinen Zielen und seinem gegenwärtigen Stand kurz vorgestellt. Danach sollen einige Schwierigkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit näher in den Blick genommen werden. Im Mittelpunkt steht dabei ein Problem, über das die beteiligten Wissenschaftler über die Jahre immer wieder sehr intensiv und kontrovers diskutiert haben: das Problem der Lemmatisierung von Personennamen, die in kontinentaleuropäischen Quellen verschiedensten Typs aus dem Frühmittelalter überliefert sind.

2. Das Projekt „Nomen et Gens“

2.1. Entwicklung und Ziele

Angesichts der Schnelllebigkeit heutiger universitärer Forschung darf das Projekt „Nomen et Gens“ ohne weiteres als ein altes Projekt gelten: Die meisten Förderformate der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ wie auch anderer Förderinstitutionen sehen Rhythmen von drei oder vier Jahren vor; die Anfänge des Projekts „Nomen et Gens“ reichen dagegen mehr als drei Jahrzehnte weit zurück, bis in die späten 1970er Jahre. Im Jahr 1980 erschien in der Zeitschrift „Francia“ ein Beitrag von Horst EBLING, Jörg JARNUT und Gerd KAMPERS, mit dem Titel „Nomen et Gens. Untersuchungen zu den Führungsschichten des Franken-, Langobarden- und Westgotenreiches im 6. und 7. Jahrhundert“ (EBLING / JARNUT / KAMPERS 1980). Die drei Bonner Schüler Eugen Ewigs hatten sich bereits zuvor prosopographisch mit den Eliten der drei im Titel genannten *gentes* beschäftigt (EBLING 1974, JARNUT 1972, KAMPERS 1979). Nun stellten sie gemeinsam die Frage, ob sich im Namengut von Franken, Langobarden und Westgoten Unterschiede erkennen ließen: Gab es im Frühmittelalter so etwas wie typisch westgotische Namen? Konnte man – zumindest in bestimmten Fällen – vielleicht sogar von einem konkreten Personennamen auf die ethnische Zugehörigkeit seines Trägers zurückschließen? (EBLING / JARNUT / KAMPERS 1980: 87ff.). Eine solche gentilspezifische Namengebung war in der historischen Forschung bis dahin tatsächlich zwar immer

wieder einmal behauptet und in Einzelfällen sogar zum Argument in der Prosopographie gemacht worden,¹ systematische Untersuchungen zu dieser Frage fehlten jedoch noch ganz und gar. Als Ergebnis konstatierten die drei Autoren zumindest für die „Schicht der Amtsträger“ im 6./7. Jahrhundert in allen drei Reichen „ein ausgesprochen starkes Beharren auf dem überlieferten eigensprachigen Namengut“ (EBLING/JARNUT/KAMPERS 1980: 744).

So lang und materialreich der Aufsatz, den EBLING, JARNUT und KAMPERS publizierten, nun aber auch war – er konnte selbstredend nicht mehr sein als ein erster, exemplarischer Zugriff auf einen begrenzten Ausschnitt desjenigen Namenmaterials, das insgesamt aus den drei *regna* aus der Zeit des beginnenden Frühmittelalters überliefert ist. So fehlte es in der Folgezeit nicht an Skepsis gegenüber den Ergebnissen der Untersuchung von 1980.² Seit den 1990er Jahren strebten Jörg JARNUT und Gerd KAMPERS deshalb an, die Fragestellung noch einmal in einem größeren Rahmen aufzugreifen. Dabei erkannten sie rasch, dass ein solches Projekt ohne die Beteiligung von Sprachwissenschaftlern mit ausgeprägtem historischen Interesse nicht zu bewältigen wäre. So konstituierte sich in den 1990er Jahren eine Gruppe von Wissenschaftlern, die sich vornahm, den Zusammenhang von Prosopographie und Onomastik für Kontinentaleuropa im Frühmittelalter zu erforschen. Für die gemeinsame Arbeit konnten langfristig Helmut CASTRITIUS (Braunschweig), Dieter GEUENICH (Duisburg), Hans-Werner GOETZ (Hamburg), Albrecht GREULE (Regensburg), Dieter HÄGERMANN (Bremen), Wolfgang HAUBRICHS (Saarbrücken), Ulrich NONN (Koblenz) und Matthias SPRINGER (Magdeburg) gewonnen werden. Jeweils eine Zeitlang wirkten auch weitere Wissenschaftler in der Gruppe oder als Kooperationspartner an dem Unternehmen mit: so beispielsweise – für die Romanistik – Dieter KREMER (Trier). Als Name wählte sich die Gruppe selbst den Obertitel des grundlegenden Aufsatzes von 1980: Das Projekt „Nomen et Gens“ nahm Gestalt an.

Im Laufe der 1990er Jahren wurden die Ziele der gemeinsamen Arbeit neu abgesteckt³. Der Untersuchungszeitraum wurde nun – gegenüber dem ersten Zeitschriftenbeitrag von 1980 – ausgedehnt auf eine lange Übergangsphase

¹ So etwa bei WIERUSZOWSKI (1922: 3), CLAVADETSCHER (1956: 389ff., STAAB 1996: 36ff.), KLEINSCHMIDT (1993: 414), hier beispielsweise zum Namen ‚Velhiscus‘, „der wohl auf einen Träger britischer Abkunft deutet“.

² Vgl. etwa GEARY 1985; am Beispiel des Burgunderreichs dezidiert: AMORY (1994); zu Recht skeptisch dazu allerdings HAUBRICHS (2010).

³ Zum folgenden vgl. die verschiedenen Präsentationen des Projekts, die die Entwicklung im Laufe der Zeit dokumentieren: GEUENICH/KETTEMANN 1997, JARNUT 1998, 1999, 2002, GOETZ/JARNUT 2003, KETTEMANN/JOCHUM-GODGLÜCK 2009.

von der Spätantike bis ins Frühmittelalter hinein, grob also von der Zeit Konstantins bis zu Karl dem Großen. Räumlich sollten jetzt Namen und Personen aller kontinentaleuropäischer „Germanenreiche“ in einer elektronischen Datenbank erfasst werden. Die rasante Entwicklung der Informationstechnologie in den 1990er Jahren weckte die hoffnungsvolle Erwartung, dass man die gewaltige Menge an historischen Daten, die man zu sammeln sich vorgenommen hatte, mit Hilfe des Computers recht bequem verwalten und ebenso leicht auch quantifizierend auswerten können werde. Die ersten Daten wurden damals noch in eine Datenbank aufgenommen, die auf der Basis von „WordPerfect Works 1.0“ von Walter KETTEMANN (Duisburg) entwickelt worden war.

Im Laufe der 1990er Jahre differenzierte sich allerdings parallel zur Entwicklung der Arbeitsgruppe „Nomen Gens“ zugleich auch die methodische Perspektive auf Ethnizität sehr dynamisch aus, nicht zuletzt aufgrund der Arbeiten der ‚Wiener Schule‘ um Herwig WOLFRAM und Walter POHL⁴ sowie im Rahmen der intensiven Forschungen über die „Transformation of the Roman World“, die mit Förderung durch die Europäische Union durchgeführt werden konnten (1997/2004). Jörg JARNUT (2004) selbst plädierte im Zuge dessen – mit guten Gründen – radikal dafür, dass Historiker künftig auf den Begriff des „Germanischen“ besser verzichten sollten. Die Frage, die EBLING, JARNUT und KAMPERS in ihrem Beitrag von 1980 untersucht hatten, geriet im Zuge der Neuformierung des Projekts deshalb zwar keineswegs aus dem Blick⁴, wurde nun aber eingebettet in ein ganzes Set weiterer Fragen nach dem Zusammenhang zwischen Personennamen einerseits und der Kohäsion sozialer Gruppen andererseits⁵: Nicht nur gentilspezifische Namen, sondern beispielsweise auch die Prinzipien, die Praktiken und die historische Bedeutung familien-⁶, schichten-⁷

⁴ Grundlegend war die Arbeit von Reinhard WENSKUS (1961). Wesentliche weitere Schritte in der Ethnogenese-Forschung stammten dann von Herwig WOLFRAM und Walter POHL, der das Konzept weiter geöffnet hat hin zu einer Analyse ethnischer Identität und sozialer Kohäsion; vgl. aus der reichen Literatur exemplarisch die jüngeren Publikationen WOLFRAM 2005, 2006, 2011, POHL 2006 sowie die Bände POHL/GANTNER/PAYNE 2012 und POHL/HEYDEMANN 2012.

⁵ Vgl. zu den methodischen Herausforderungen angesichts der neueren Forschungen zu ethnischen Identitäten GOETZ 2002. Zuletzt am Beispiel einer *gens*: GEUENICH 2012.

⁶ Vgl. dazu grundlegend den Band: Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen (GEUENICH/HAUBRICHS/JARNUT 1997); an einem Fallbeispiel auch JARNUT 2008.

⁷ Dieses Feld ist schon seit langem sehr intensiv gerade auch von Historikern beackert worden. Vgl. etwa KLEWITZ 1944, hier besonders 34; weiterhin: HAUBRICHS 1975: 234f., STÖRMER 1973, WENSKUS 1976, WERNER 1977, CASTRITIUS 1985: 260, EWIG 1991: 21. Der

und genderspezifischer Namengebung⁸ sollten nun erforscht werden. Und mehr noch: Mit der Projekt-Datenbank – so hofften es die beteiligten Historiker – sollte zugleich eine umfassende Prosopographie der Barbarenreiche heranwachsen, in Ergänzung und Fortsetzung der „Prosopography of the Later Roman Empire“ (JONES/MARTINDALE/MORRIS 1971/2001). Die Sprachwissenschaftler, die in dem Projekt mitarbeiteten, sahen in der Datenbank außerdem die Chance, auf lange Sicht den alten „Förstemann“ als Referenzwerk für germanische Personennamen zu erneuern und zu ersetzen (vgl. GEUENICH/HAUBRICHS/JARNUT 2002).

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts gelang es der Gruppe „Nomen et Gens“ – nach intensiven Vorarbeiten, die mit Hilfe der universitären Grundausrüstung hatten durchgeführt werden können –, eine recht ansehnliche Förderung durch die „Deutsche Forschungsgemeinschaft“ einzuwerben. Dezentral wurden nun bis 2006 an den Universitäten Duisburg, Hamburg, Koblenz, Magdeburg, Paderborn, Regensburg und Saarbrücken, außerdem in einem weiteren, eigenen DFG-Projekt auch in Bremen Belege für Personennamen und prosopographische Daten zu den Namenträgern gesammelt und in eine gemeinsame Projektdatenbank aufgenommen. Parallel zu dieser Sammlung empirischer Daten veranstaltete die Gruppe eine Reihe von Tagungen zum Thema, die prominent publiziert wurden⁹.

Sowohl der quantitative Erfolg der Belegaufnahme als auch die weitere Entwicklung der Informationstechnologie machten dabei im Laufe der Projektzeit mehrfach technische Anpassungen an der Datenbank selbst notwendig – ein zeitraubender, letztlich aber unumgänglicher Prozess. Mit Hilfe der Informatiker Stefan BÖTTCHER und Rita HARTEL (Paderborn) konnten nach Ende der Förderung durch die „Deutsche Forschungsgemeinschaft“ schließlich die bis dato in dem Gesamtprojekt über die Jahre zusammengetragenen Daten in einer neuen, internetbasierten MySQL-Datenbank zusammengeführt werden, die ohne alle kommerziellen Programme hergestellt worden ist. Seitdem werden die in der Förderzeit aufgenommenen Daten sukzessive überprüft, bereinigt, ergänzt und für die Öffentlichkeit freigegeben.

Versuch von HOLZFURTNER (1982: 19), „eine allgemeine germanische Gewohnheit der Namengebung innerhalb der Familien“ zu widerlegen, ist von der übrigen Forschung zu Recht abgelehnt worden; vgl. GOETZ 1985 und HARTUNG 1988, sowie zusammenfassend GEUENICH 1997: 38f.

⁸ LÖFFLER 1977; VON PRERADOVIC (1978: 134f.) vermutet für das Hochmittelalter beim Gebrauch von Kurznamen schichtenspezifische Unterschiede, fordert aber eine Untersuchung auf breiterer Materialbasis. Zum 9. Jahrhundert vgl. GOETZ 1987.

⁹ Vgl. etwa GOETZ 1966.

2.2. Gegenwärtiger Stand der Arbeit

Bis heute sind für den Untersuchungszeitraum des 4. bis 9. Jahrhunderts knapp 65.000 Belege¹⁰ für insgesamt rund 6.000 verschiedene Namen aufgenommen worden, die sich deutlich mehr als 20.000 Personen zuordnen lassen. Der Öffentlichkeit steht mittlerweile via Internet über jeden Browser der Zugriff auf einen Ausschnitt dieses Gesamtmaterials frei zur Verfügung. Diese bereits publizierten Daten konzentrieren sich auf den Zeitraum zwischen ca. 650 und der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Es handelt sich aktuell um etwas mehr als 10.000 Namenbelege – jeweils inklusive der wichtigsten Angaben zur Überlieferung und zum Namenträger. Das Material stammt aus verschiedensten Quellentypen: Das Spektrum reicht hier von original überlieferten Königsurkunden über Chartulare und original überlieferte „Privaturkunden“, Briefe und normative Quellen bis hin zu narrativen Texten der Historio- und Hagiographie (vgl. die Quellenliste im Anhang). Ein Schwerpunkt liegt zur Zeit noch auf Material des Frankenreichs, doch sind schon jetzt auch einzelne Texte aus Italien und Spanien einbezogen. Eine regelmäßig aktualisierte Übersicht über die bearbeiteten Quellen findet sich auf der Projekthomepage unter neg.uni-tuebingen.de. Unter dieser Adresse steht dem Nutzer auch der Zugang zur Recherche in den publizierten Teilen der Datenbank offen.

Der Zugriff auf dieses öffentlich zugängliche Material ist zunächst über vier Formulare möglich: „Einzelbelege“, „Personen“, „Namen“, „Quellen“. Um den Einstieg in die Recherche zu erleichtern, seien diese vier Formulare im folgenden kurz in ihren Inhalten und ihren Bezügen zueinander vorgestellt:

(1) Formular „*Einzelbelege*“

Auf der Ebene der „Einzelbelege“ bildet die Datenbank – ganz bewusst positivistisch – Quellenbefunde ab, möglichst noch ohne interpretierenden Eingriff des Bearbeiters. Hier geht es also darum, dem Nutzer den empirischen Befund aus dem Material selbst unverzerrt für die Recherche aufzubereiten. Zu jedem einzelnen Namenbeleg in einer Quelle wird dazu in der „Nomen et Gens“-Datenbank jeweils verzeichnet:

¹⁰ Vgl. GEUENICH/HAUBRICHS/JARNUT 1997, 2002 und GEUENICH/RUNDE 2006.

- eine stabile *ID-Nummer*, unter welcher der Beleg beispielsweise auch in wissenschaftlicher Literatur zitiert werden kann;
- der *Träger des Namens* (mit einem „Standardnamen“, der in historischer Literatur üblicherweise verwendet wird, und einer knappen personengeschichtlichen Einordnung in spitzen Klammern);
- die exakte *Belegform* des Namens in der Quelle;
- das *Namenlemma*, unter dem in der Datenbank der Name verzeichnet wird (vgl. dazu unten mehr);
- der sprachliche *Kontext* des Belegs;
- eine Angabe, ob die betreffende Person zum Zeitpunkt dieses Belegs *lebte* oder bereits *gestorben* war;
- eine *Datierung der Personennennung*, ggf. mit einem knappen, begründenden Kommentar (zu wann ist die Person bezeugt?);
- eine zeilengenaue Angabe der Fundstelle in der jeweils benutzten *Edition*;
- schließlich gegebenenfalls Angaben zu *Varianten* in der Überlieferung der betreffenden Quelle (und zwar einschließlich einer Datierung dieser weiteren Lesarten).

(2) Formular „Personen“

Das Formular „Personen“ enthält (anders als „Einzelbelege“) bereits Ergebnisse prosopographischer Forschung:

Hier findet der Nutzer also personengeschichtliche Daten, die aus Überlegungen der Bearbeiter resultieren – beispielsweise zur Zugehörigkeit der einzelnen Namenbelege zu einer historischen Person. Dabei besteht innerhalb der Datenbank allerdings die Möglichkeit, den Grad der Sicherheit der Zuschreibung eines Belegs zu einer Person zu dokumentieren und den Nutzer ggf. auch auf Probleme dieser Zuordnung hinzuweisen¹¹. Insgesamt kann der Nutzer aus diesem Formular folgende Informationen entnehmen:

- die *ID* der Person (auch hier stabil, wiederauffindbar und daher wissenschaftlich zitierfähig);

¹¹ Die Zahl der aufgenommenen Namenbelege liegt tatsächlich noch erheblich höher, sofern man nämlich die in der handschriftlichen Überlieferung dokumentierten Belege hier mitrechnet: In die Projektdatenbank werden zu den Quellenbelegen jeweils auch die Varianten in der Überlieferungsgeschichte mit verzeichnet.

- Angaben zum *Geschlecht*;
- im Falle von Identifizierungsproblemen ein knapper *Personenkommentar*;
- Angaben zum *Stand* und zu den *Ämtern* der Person (bei letzterem inklusive des Zeitraums);
- Informationen zu *ethnischen Zuschreibungen* an diese Person, sowie zum Typus der Zuschreibung (hier wird z.B. unterschieden, ob jemand unmittelbar als Angehöriger einer bestimmten Gens gekennzeichnet wird [*de genere Francorum*] oder „nur“ durch eine Amtsbezeichnung [*rex Francorum*]);
- Informationen über *Verwandte* der Person;
- schließlich eine Liste der dieser Person zugeordneten *Namenbelege*.

(3) Formular „Namen“

In diesem Formular sieht der Nutzer einen Teil der Ergebnisse sprachwissenschaftlicher Forschung:

- das philologische *Namenlemma* (vgl. unten);
- inklusive auch hier wieder einer stabilen, zitierfähigen *ID*;
- eine Liste der überlieferten *Namenvarianten*;
- sowie die *Träger* des jeweiligen Namens (mit ihren einzelnen Erwähnungen in den Quellen).

(4) Formular „Quellen“

Im Formular „Quellen“ schließlich findet der Nutzer die wichtigsten Angaben zur Überlieferung des jeweiligen Belegs:

- *ID* (auch hier: stabil und zitierfähig) und *Titel* der Quelle;
- Angaben zur *Datierung* der Abfassungszeit;
- gegebenenfalls einen knappen Kommentar zu dieser *Datierung*;
- Angaben zu den verwendeten *Quelleneditionen*;
- eine knappe, tabellarische Übersicht über die *Überlieferung* der Quelle (bei Handschriften inklusive Angaben zum heutigen Aufbe-

wahrungsort der Textzeugen, zur Datierung und – sofern möglich – zur Schriftheimat).

Im Falle von urkundlichen Belegen werden außerdem noch folgende weiteren Informationen gegeben:

- der *Actumort* der Urkunde;
- der *Rechtsgegenstand*;
- der *Aussteller*;
- der *Empfänger*;
- ggf. die *Dorsalnotiz(en)*.

Die Daten, die in den einzelnen Formularen angezeigt werden, sind in der Datenbankstruktur selbstverständlich intern miteinander verknüpft. So sind einem einzelnen Namenbeleg in einer Quelle zum einen alle Varianten dieses Belegs in der handschriftlichen Überlieferung zugeordnet, zum anderen die betreffende Quelle samt ihrer Edition, drittens die prosopographischen Angaben zum Träger des Namens, die ihrerseits wiederum mit allen weiteren Belegen zu dieser Person verknüpft sind. Der Nutzer der Datenbank kann deshalb zwischen den Formularen mit Hilfe von „Links“ hin- und hernavigieren. Vor allem aber ist es möglich, über zwei unterschiedlich komplexe Suchmodule Anfragen an die Datenbank zu richten.

Am leichtesten fällt dem noch ungeübten Benutzer dabei sicherlich der Zugriff über die „Einfache Suche“: Hier kann eine beliebige Namenformen eingegeben werden; für das Trunkieren von beliebig vielen Buchstaben dient dabei – etwas ungewöhnlich – nicht ein Sternchen (*), sondern das Prozentzeichen (%). Die Datenbank sucht nun nach Entsprechungen zur Suchanfrage in den verschiedenen Formularen und gibt ein bereits gruppiertes und sortiertes Ergebnis aus:

(a) In einer ersten Gruppe von Ergebnissen stellt die Datenbank die philologischen Namenlemmata zusammen, die mit denjenigen Einzelbelegen verknüpft sind, die der Suchanfrage entsprechen. Aber damit nicht genug: Hier werden außerdem auch all diejenigen Belegformen mit angezeigt, die ebenfalls mit den betreffenden Lemmata verknüpft sind. Ein Beispiel mag erhellen, wozu diese Suchform hilfreich ist.

Die Suche nach der Zeichenfolge „chrodober%“ ergibt hier als Ergebnis das Namenlemma *Hrōþaberhtaz*¹²; unter diesem Namenlemma findet der Benutzer dann wiederum 16 Personen zugeordnet, die in historischer Literatur gewöhnlich unter recht unterschiedlichen Namenformen zitiert werden:

- (1) *Chrodeberctus* <Bf. (v. Paris oder Tours?); 7Jh2>
- (2) *Chrodoberct* <Pfalzgf., + ca. 679>
- (3) *Chrodoberthus* <vir inluster, Referendar; 7Jh2–8Jh1>
- (4) *Chrodobercto* <Kolone (St-Martin in Tours); 7Jh2–8Jh1>
- (5) *Chrodoberctus* <Kolone (St-Martin in Tours); 7Jh2–8Jh1>
- (6) *Chrodoberctus* <Referendar; 7Jh1>
- (7) *Chrodoberctus* <Urkundenzeuge (Seillegau); 7Jh2>
- (8) *Crodoberctus* <Hz. der Alemannen; 7Jh1>
- (9) *Fraudoberctus* <Kolone (St-Martin in Tours); 7Jh2–8Jh1>
- (10) *Frodoberct* <Hl., Gründungsabt v. Montier-la-Celle, + um 673>
- (11) *Roadberctus* <Urkundenzeuge (Alemannien); 8Jh1>
- (12) *Robertus* <Urkundenzeuge (Thurgau/Zürichgau); 8Jh1>
- (13) *Rodberctus* <vir inluster; 8Jh2>
- (14) *Rodeberctus* <Gf. (Oberelsass); 7Jh2>
- (15) *Rotbert* <Urkundenzeuge (Toxandrien); 8Jh1>
- (16) *Ruotberctus* <Urkundenzeuge (Austrien); 8Jh1>

Die Varianz der Namenformen in der *Überlieferung* ist tatsächlich freilich sogar noch um einiges größer, wie der Nutzer in der Ergebnisliste ebenfalls auf einen Blick sehen kann: Der Referendar *Chrodoberthus* beispielsweise (oben Nr. 6 = NEG-ID P7213), der in einem Placitum Chlodwigs III. von 694 genannt wird, ist in diesem im Original überlieferten Dokument (NEG-ID Q754) mit der Namensform *Chrodoberctho* bezeugt; in einer – ebenfalls im Original erhaltenen – Urkunde Chilperichs II. von 716 (NEG-ID Q769) firmiert dieselbe Person dann unter der Namensform *Chrodoberctus*.

(b) In einer zweiten Gruppe werden diejenigen Treffer zusammengestellt, bei denen der von Historikern verwendete Standardname exakt der Suchanfrage entspricht. (In unserem Beispiel „chrodober%“ sind dies die Nr. 2-7 der Liste oben).

¹² Zur Arbeitsweise im Projekt vgl. die Darstellung bei HAWICKS/RUNDE 2006.

(c) Die dritte Gruppe von Treffern versammelt alle Einträge von Quellenautoren oder Quellentiteln, in denen sich die gesuchte Zeichenfolge exakt findet. Bei unserem Beispiel „chrodoberth%“ führt diese Suche zur Zeit noch zu keinem Ergebnis, weil keine entsprechenden Daten publiziert sind. Die Suche nach „%audoin%“ aber meldet beispielsweise sowohl die Ende des 7. Jahrhunderts entstandene Vita des Bischofs Audoin von Rouen (NEG-ID Q2129) als Resultat zurück – wie auch eine Urkunde König Childeberts III. für einen anderen Geistlichen namens Audoinus aus dem Jahr 709 (NEG-ID Q759).

(d) Die vierte Gruppe von Treffern schließlich versammelt alle diejenigen Belegformen des Namens in den Quellen, die exakt der gesuchten Zeichenfolge entsprechen. Bei unserem Beispiel („chrodoberth%“) werden hier also zwar die Formen *Chrodoberth...* und *Chrodoberth...* (mit ihren je verschiedenen lateinischen Kasus-Endungen) nachgewiesen, nicht aber die Formen *Crodoberth ...*, *Crudeberth ...*, *Chrodoberct ...* (geschweige denn *Roadberth ...*, *Ruodberth ...*, *Rotberth...* usw.).

Ein noch erheblich mächtigeres Suchinstrument bietet die „Erweiterte Suche“. Der Umgang mit diesem Instrument erfordert ein wenig Einarbeitungszeit und Übung; dafür sind dann allerdings auch die Recherchemöglichkeiten sehr differenziert. Der Benutzer findet hier drei „Registerkarten“, auf denen er seine Suchanfrage formulieren kann:

(a) Auf der ersten Registerkarte kann der Nutzer verschiedene Informationen der Datenbank gemeinsam abfragen, die dann miteinander durch ein logisches „UND“ verknüpft werden. Suchkriterien lassen sich hier zu folgenden Informationen formulieren:

- NEG-ID
- Belegform (Form des Namens in der Quelle selbst)
- Kontext
- Namenlemma
- Personennamen (in der in historischer Literatur üblichen Form)
- Geschlecht
- Zeitraum der Personennennung
- Amt/Weihe (Person)
- Stand (Person)
- Ethnie (Person)

- Amt/Weihe (Einzelbeleg)
- Ethnie (Einzelbeleg)
- Quelle
- Datierung der Quelle

Beim Namenlemma, beim Geschlecht, auch bei Amt, Stand, Ethnie und Quellen helfen zudem Aufklapplisten dem Nutzer dabei, seine Abfragen so zu formulieren, dass sie nicht ins Leere greifen, sondern auf tatsächlich schon publizierten Inhalte der Datenbank rekurrieren.

(b) Eine zweite Registerkarte erlaubt es dem Benutzer, individuell zusammenzustellen, welche Inhalte er in seinen Resultaten ausgegeben erhalten möchte. Hier kann er folgende Informationen einzeln auswählen:

- Namenlemma
- Standardname
- Ämter und Weihegrade der Person
- Ethnie(n)
- Geschlecht
- Belegform
- Belegstelle (Quelle, Edition, Kapitel, Seite)
- Kontext
- Datierung
- lebend/verstorben
- Varianten in der handschriftlichen Überlieferung

(c) Wohl am meisten Übung erfordert die Registerkarte „Gruppierung“: Hier kann der Benutzer nämlich entscheiden, ob und wie er seine Ergebnisse für die Ausgabe gruppieren (und damit zugleich auch sortieren) will. Dabei ist eine beliebig tiefe Staffellung von Gruppierungsebenen möglich. Ein einfaches Beispiel mag anschaulich machen, wozu dieses Feature hilfreich ist:

Nehmen wir an, ein Benutzer möchte Namen von Männern und von Frauen, die für die Zeit zwischen 650 und 675 dokumentiert sind, miteinander vergleichen. Dann kann er als Suchkriterium in der ersten Registerkarte den Zeitraum auf die Jahre 650-675 eingrenzen, auf der zweiten Registerkarte alle Felder für die Ausgabe auswählen – aber bei der Gruppierung auf der dritten Registerkarte dann auf der höchsten Ebene die Ergebnisse nach dem Geschlecht zusammenordnen lassen. Er erhält bei dieser Anfrage eine Trefferliste, in der erst alle

Frauen aufgelistet werden, die zwischen 650 und 675 in der Datenbank dokumentiert sind – und dann alle Männer des betreffenden Zeitraums.

Auf einer zweiten Gruppierungsebene wäre es anschließend beispielsweise möglich, das Material nach den Quellen zu sortieren – oder aber nach Ämtern, nach Weihegraden, nach Standesangaben usw. Möglich sind zudem chronologische Kohorten, die Fragen nach Diachronie und Wandel zu beantworten helfen. Dabei kann der Nutzer den Zeittakt ganz und gar frei auswählen – sich also die Daten etwa zu kurzen 5-Jahres-Kohorten oder auch zu langen 50-Jahres-Kohorten gruppieren lassen.

Insgesamt eröffnet die Kombination von Suchkriterien und gruppierter Ausgabe dem Benutzer zahlreiche Recherchemöglichkeiten. Sie erlauben es ihm, nach verschiedensten Zusammenhängen zwischen Namen einerseits und personengeschichtlichen Daten andererseits (Ämtern, Standeszugehörigkeiten, verwandtschaftlichen Gruppen, Geschlecht, ethnischen Zuschreibungen) zu fragen – und dabei methodisch zugleich immer auch Unterschiede sowohl in der Überlieferung des Quellencorpus (Namen in Urkunden/Inschriften/erzählenden Texten, literarischer Namensgebrauch einzelner Autoren usw.) als auch diachrone Unterschiede in verschiedenen Zeitschnitten zu berücksichtigen.

Die Datenbank bleibt allerdings ein „work in progress“. Erstens dürften sich, bei aller Sorgfalt, in das publizierte Material doch hier und da immer noch kleinere Versehen eingeschlichen haben; sie können allerdings – angesichts des Mediums – bei entsprechenden Hinweisen von Nutzern leicht korrigiert werden. Zweitens ist ein Großteil der im Projekt gesammelten Belege in den kommenden Jahren noch für die Publikation zu überprüfen und zu bereinigen. Drittens sollten – parallel dazu – Lücken in dem aufgenommenen Material möglichst geschlossen und die insgesamt verfügbaren Belege auf diese Weise noch weiter verdichtet werden. Viertens gilt es auch, die Suchinstrumente weiter zu optimieren: Es ist geplant, die Möglichkeiten hier im Laufe der Zeit noch zu erweitern und zugleich zu verfeinern, aber auch intuitiver zu gestalten und besser an die individuellen Bedürfnisse von Nutzern anzupassen.

Zur Zeit wird außerdem eine Kooperation mit dem englischen Projekt „The Making of Charlemagne’s Europe (768–814)“ aufgebaut: Dieses Projekt, angesiedelt am King’s College in London, unter Leitung von Janet. L. NELSON und Alice RIO zielt darauf ab, sämtliche Urkunden des Frankenreichs aus der Regierungszeit Karls des Großen nach differenzierten Kriterien abfragbar zu machen¹³. Da hier sowohl auf der Ebene der ausgewerteten Quellen als auch

¹³ Zu dem Namen vgl. den Kommentar von Christa JOCHUM-GODGLÜCK (2005).

der in dem urkundlichen Material genannten Personen eine große Schnittmenge zu dem Projekt „Nomen et Gens“ besteht, drängt sich eine Kooperation geradezu auf. Denn das Londoner Projekt plant für sein deutlich begrenztes Quellencorpus eine ganze Reihe von Daten systematisch aufzunehmen und abfragbar zu machen, die in „Nomen et Gens“ nicht Berücksichtigung finden. Die vielleicht interessanteste Perspektive, die sich durch die Kooperation eröffnet, besteht zur Zeit wohl darin, Daten zu Namen und Personen in Urkunden der Karlszeit, die in der „Nomen et Gens“-Datenbank bereits verzeichnet sind, künftig über die Verknüpfung zu „The Making of Charlemagne’s Europe“ auch im Raum verorten zu können. Am Ende könnten aus der Kooperation der beiden Projekte georeferenzierte Daten zur Onomastik West- und Mitteleuropas der Jahrzehnte um 800 stehen, die es dem Nutzer erlauben, sich mit einfachen Suchanfragen (die automatisch auf beide Datenbanken zugreifen) Verbreitungskarten von Namen oder auch einzelnen Namensgliedern anzeigen zu lassen.

3. Das Gebot der Interdisziplinarität und das Problem der Lemmatisierung frühmittelalterlicher Personennamen

Schon die knappe Präsentation der „Nomen et Gens“-Datenbank dürfte deutlich gemacht haben: Personennamen kommen – was auf den ersten Blick verwirren mag – tatsächlich in den verschiedenen Formularen der Datenbank in je unterschiedlichen Formen vor. Die Differenzierung dieser Formen und die Klarstellung ihrer Bezüge zueinander sind das Ergebnis eines langen (und bisweilen intensiven) Diskussionsprozesses zwischen Sprach- und Geschichtswissenschaft¹⁴. Heute unterscheiden wir im Projekt folgende Ebenen:

- (a) Die *Varianten* eines Namenbelegs in der Überlieferung.

Diese Ebene dürfte für die sprachwissenschaftliche Forschung von besonders hohem Interesse sein: Denn hier wird dokumentiert, wann und wo eine spezifische Namensform zu Pergament gebracht, in Metall gepresst oder in Stein gemeißelt worden ist. Auch wichtige methodische Fragen können hier untersucht werden: Welchen Einfluss etwa hatten die Kopisten auf die konkrete Namensform? Wel-

¹⁴ Vgl. www.kcl.ac.uk/artshums/depts/history/research/proj/charlemagne.aspx (eingesehen am 1. Juli 2013).

che Rolle spielten beispielsweise individuelle Eigenheiten eines Schreibers? Inwiefern wurden beim Kopieren ältere Graphien übernommen, inwiefern wurden Namensformen beim Abschreiben an den Sprachwandel oder an regionale Spezifika angepasst?

- (b) Die *Belegform*, die sich im Haupttext der Edition angegeben findet.

Hier ist methodisch zu beachten, dass gerade diese Form in manchen Fällen in keinem einzigen erhaltenen Textzeugen des Mittelalters nachgewiesen ist, sondern bereits eine rekonstruierende Behauptung des Quelleneditors über eine Namenform in einem verlorenen Archetyp des betreffenden Quellentexts sein kann. Zumal in älteren Editionen waren Herausgeber schnell bereit, Namenformen zu normalisieren. So ist ein Gutteil der narrativen Quellentexte zur Geschichte des merowingerzeitlichen Frankenreichs von Bruno KRUSCH in den „MGH Scriptores rerum Merovingicarum“ ediert worden; gerade KRUSCH aber hat oft die Belegform eines Namens im Haupttext normalisiert – und im Apparat bestenfalls pauschal eine Angabe darüber gemacht, welche Varianten häufiger in der Überlieferung vorkommen. Es wäre methodisch fatal, wenn nun sprachhistorische Analysen – zumal quantifizierender Art – auf den wesentlich erst durch KRUSCHS editorische Arbeit kreierten Belegformen basierten!

- (c) Der *Standardname*, unter dem wir diejenige Namensform fassen, die in historischer Literatur üblicherweise Verwendung findet.

Diese Form ist im Wesentlichen ein Zugeständnis der Sprachwissenschaft an die Geschichtswissenschaft: Prosopographisch interessierte Historiker werden „Karl den Großen“ intuitiv nicht unter „Carolus“ suchen, „Chlodwig I.“ nicht unter „Chlodouueus“, Ludwig den Frommen nicht unter „Hludouuicus“. Sie werden statt dessen zunächst einmal die in ihrem Fach etablierten, oftmals viel jüngeren und durchaus anachronistischen Namensformen verwenden. Um die Suche für diese Benutzergruppe dennoch einfach zu gestalten, werden die in die Datenbank aufgenommenen Personen deshalb jeweils auch mit ihrem modernen Standardnamen verzeichnet. Daraus erwächst allerdings zugleich ein Problem mit Blick auf die

internationale Benutzbarkeit der Datenbank: Ein englischer Historiker wird nämlich nicht nach „Karl dem Großen“ suchen, sondern nach „Charlemagne“, ein französischer Kollege wird nicht nach „Chlodwig“ fragen, sondern nach „Clovis“. Um diese modernen nationalsprachlichen Sonderformen mit abzubilden, besteht bei der Aufnahme der Daten die Möglichkeit, derartige Äquivalente mit anzulegen. Sie werden dem Benutzer nicht angezeigt, machen es aber „im Hintergrund“ möglich, bei einer entsprechenden Suchanfrage gleichwohl die einschlägigen Treffer mit aufzulisten.

(d) das *philologische Namenlemma*.

Diese Namenform ist zweifellos am weitesten entfernt von dem, was Historiker normalerweise in ihrer Forschungsliteratur zu sehen gewohnt sind: Unter dem Lemma *Eburaharduz* (NEG-ID N1875) beispielsweise kann sich kaum ein Historiker etwas vorstellen. Tatsächlich ist diese Namenform ein Zugeständnis der Geschichtswissenschaft an die Sprachwissenschaft – und soll daher hier noch etwas näher erläutert werden, freilich nur aus der Perspektive des von dieser Namenform profitierenden Historikers.

Einem jeden Frühmittelalterhistoriker, der schon einmal ein Personenregister anfertigen musste, ist die Vielfalt der überlieferten Schreibweisen ein und desselben Namens nur allzu schmerzlich bewusst – wenn auch erst einmal nur als ein „technisches“ Problem der Registererstellung (vgl. GEUENICH 2010). Das fachliche, auf die historischen Akteure (also auf Personen und ihr Handeln) gerichtete Interesse des Historikers besteht dabei allerdings in erster Linie darin, die vielen verschiedenen Schreibweisen des Namens in irgendeiner Form zusammenzuführen. Der Name „Eberhard“ etwa, der recht häufig bei historischen Personen begegnet, kann in den Quellen des Frühmittelalters in sehr unterschiedlichen Varianten vorkommen. In der Gesamtdatenbank von „Nomen et Gens“ sind bisher folgende Formen nachgewiesen:

<i>Belegform</i>	<i>NeG-ID (Edition)</i>
Æbrohardus	B1875 (GLÖCKNER/DOLL 1979, Traditiones Wizenburgenses, Nr. 9).
Ebarhardus	B802 (AUTENRIETH u. a. 1979, Verbrüderungsbuch Reichenau, Faksimile S. 59 A4).
Ebarhartus	B7222 (WARTMANN 1863, Urkundenbuch Sanct Gallen 1, Nr. 108).
Eberhardus	B2128 (BRUCKNER 1949, Regesta Alsatie 1, Nr. 125).
Eborartus	B4489 (WARTMANN 1863, Urkundenbuch Sanct Gallen 1, Nr. 13).
Eborhardus	B2462 (LENDI 1971, Annales Guelfbertyani, S. 153).
Ebreardus	B36422 (MÜHLBACHER 1906, MGH DD Karol. 1, Nr. 148).
Ebrehardus	B215 (AUTENRIETH u. a. 1979, Verbrüderungsbuch Reichenau, Faksimile S. 68 B1); B71417 (HÄGERMANN/ELMSHÄUSER 1993, Polyptychon St.-Germain, S. 49); B72560 (HÄGERMANN/ELMSHÄUSER 1993, Polyptychon St.-Germain, S. 62); B78875 (HÄGERMANN/ELMSHÄUSER 1993, Polyptychon St.-Germain, S. 197).
Ebroardus	B63751 (GLÖCKNER/DOLL 1979, Traditiones Wizenburgenses, Nr. 47).
Ebrochardus	B1320 (ATSMA u. a. 1987, chLA 19, Nr. 671); B1323 (ATSMA u. a. 1987, chLA 19, Nr. 671); B2161 (ATSMA u. a. 1987, chLA 19, Nr. 670); B2164 (ATSMA u. a. 1987, chLA 19, Nr. 670).
Ebrohardus	B64346 (GLÖCKNER/DOLL 1979, Traditiones Wizenburgenses, Nr. 8); B64359 (GLÖCKNER/DOLL 1979, Traditiones Wizenburgenses, Nr. 8); B85054 (LEVISON 1913, MGH SRM 6, S. 72); B85056 (LEVISON 1913, MGH SRM 6, S. 72); B93817 (BRUCKNER 1949, Regesta Alsatie 1, Nr. 103).
Ebrohartus	B63749 (GLÖCKNER/DOLL 1979, Traditiones Wizenburgenses, Nr. 8).
Ebuhardus	B1973 (LENDI 1971, Annales Guelfbertyani, S. 152).
Eburardus	B64692 (GLÖCKNER/DOLL 1979, Traditiones Wizenburgenses, Nr. 1).

- Eburhardus B2442 (LENDI 1971, *Annales Guelfberytani*, S. 152).
- Eburhartus B39011 (STENGEL 1958, UB Fulda 1, Nr. 58); B40388 (STENGEL 1958, UB Fulda 1, Nr. 202); B40419 (STENGEL 1958, UB Fulda 1, Nr. 203)
- Eporartdus B4183 (WARTMANN 1863, *Urkundenbuch Sanct Gallen* 1, Nr. 22).
- Epurhartus B6132 u. B6741 (WARTMANN 1863, *Urkundenbuch Sanct Gallen* 1, Nr. 87).
- Euerardus B65166 (SCHWAB 1983, *Prümer Urbar*, S. 206)
- Eurehardus B66871 (DEVROEY 1984, *Polyptyque de Saint-Remi*, S. 37); B67330 (DEVROEY 1984, *Polyptyque de Saint-Remi*, S. 37); B72430 (HÄGERMANN/ELMSHÄUSER 1993, *Polyptychon St.-Germain*, S. 60); B72554 (HÄGERMANN/ELMSHÄUSER 1993, *Polyptychon St.-Germain*, S. 62); B73255 (HÄGERMANN/ELMSHÄUSER 1993, *Polyptychon St.-Germain*, S. 71); B74208 (HÄGERMANN/ELMSHÄUSER 1993, *Polyptychon St.-Germain*, S. 90); B76055 (HÄGERMANN/ELMSHÄUSER 1993, *Polyptychon St.-Germain*, S. 144); B76353 (HÄGERMANN/ELMSHÄUSER 1993, *Polyptychon St.-Germain*, S. 134); B77819 (HÄGERMANN/ELMSHÄUSER 1993, *Polyptychon St.-Germain*, S. 174); B78558 (HÄGERMANN/ELMSHÄUSER 1993, *Polyptychon St.-Germain*, S. 189).
- Euurhardus B64822 (Euurhard) (KÖTZSCHKE 1906, *Urbare Werden A*, Nr. A 1, § 2).
- Everhardus B36696 (HEIDRICH 2001, *Die Urkunden der Arnulfinger*, Nr. 13); B36700 (HEIDRICH 2001, *Die Urkunden der Arnulfinger*, Nr. 13); B36701 (HEIDRICH 2001, *Die Urkunden der Arnulfinger*, Nr. 13);
- Evrehardus B96234 (Evrehardo) (SIMSON 1905, *Annales Mettenses priores*, S. 69).
- Heberhardus B38864 (STENGEL 1958, UB Fulda 1, Nr. 49).

Hebrohardus B64344 (GLÖCKNER/DOLL 1979, Traditiones Wizenburgenses, Nr. 8); B64404 (GLÖCKNER/DOLL 1979, Traditiones Wizenburgenses, Nr. 10); B64443 (GLÖCKNER/DOLL 1979, Traditiones Wizenburgenses, Nr. 13).

All diese verschiedenen Formen werden nun händisch durch die im Projekt mitarbeitenden Sprachwissenschaftler unter dem philologischen Lemma *Eburaharduz* zusammengefasst. Für den Historiker ist diese Bündelung in den meisten Fällen wohl erst einmal vor allem ein hilfreicher Service bei der Auffindung von Belegen, die mit gewöhnlichen Suchstrategien kaum zu finden wären.

Tatsächlich leistet das Lemma aber weit mehr. Das philologische Lemma rekonstruiert nämlich einen bestimmten sprachlichen Entwicklungsstand des jeweiligen (germanischen) Personennamens; dieser Stand ist allerdings historisch tatsächlich gar nicht überliefert, weil er vor der Zeit der schriftlichen Dokumentation liegt – eine Namenform also, die noch vor jenen jüngeren Sprachentwicklungen existierte, die Eingang in unsere schriftlichen Quellen gefunden haben. Aus der chronologischen Reihung und räumlichen Einordnung aller diesem Lemma zugeordneten Belege können Sprachwissenschaftler dann wiederum detaillierte Rückschlüsse auf sprachliche Phänomene und deren Veränderungen in Raum und Zeit ziehen – etwa mit Blick auf den Lautwandel, auf Prozesse der Romanisierung und dergleichen mehr. Darüber hinaus erlaubt es die Zusammenschau aller Belege außerdem – jedenfalls annäherungsweise – Aussagen über die Verbreitung und Häufigkeit von Personennamen in bestimmten Zeiten und Räumen zu machen (auch wenn hier stets das Problem von Überlieferungschance und Überlieferungszufall¹⁵ mitzubedenken bleibt).

Historiker werden im Laufe ihres Studiums trainiert, den jeweiligen historischen Einzelfall interessant zu finden; und sie werden früh dazu gebracht, historische Entwicklungsprozesse nicht als Gesetzmäßigkeiten unterworfen, sondern als kontingent, ja zum Teil sogar durch den Zufall getrieben zu denken. So wenig, wie sie es wagen, künftige Entwicklungen zu prophezeien, so skeptisch stehen sie Projektionen in Zeiten lange vor jeder schriftlichen Dokumentation gegenüber. Es kostet sie einige Überwindung, die jeweils durch ein * gekennzeichneten Rekonstruktionen ihrer Kollegen

¹⁵ Dazu aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive grundlegend Esch 1985.

aus der Nachbardisziplin zu akzeptieren. So hat es langer Diskussionen im Projekt bedurft, um die nun allgemein akzeptierte Lösung zu finden. Bei aller Wirkmacht des „linguistic turn“ wird man eben doch betonen müssen: Sprache einerseits und Gesellschaften andererseits unterliegen in ihrer historischen Entwicklung durchaus nicht denselben Bedingungen. So haben die Historiker im Projekt zu akzeptieren gelernt, dass man zwar den historischen Wandel von Gesellschaften nicht durch Gesetze und Regeln beschreiben kann (so oft das auch im Laufe der Geschichte der Geschichtswissenschaft versucht worden ist), Prozesse des Sprachwandels dagegen sehr wohl erkennbaren Regeln unterliegen. Und während den Historiker immer zunächst der einzelne Akteur, das konkrete, individuelle Fallbeispiel interessieren muss, wird der Philologe Sprache zunächst immer als eine Struktur denken müssen, die von vielen Sprechern hervorgebracht und reproduziert wird – wenn auch stets verankert in Raum und Zeit. Es hat zur Entspannung der interdisziplinären Diskussion beigetragen, dass die Sprachwissenschaftler in der Datenbank überall dort, wo sie eine konkret überlieferte Namenform nicht mehr eindeutig auf ihre ursprüngliche, qua * markierte Form zurückführen können, auch jeweils die möglichen Alternativen mitverzeichnen können.

So wird man am Ende sagen dürfen: Sowohl die (geschichtswissenschaftlichen, auf Personenidentifizierung ausgerichteten) „Standardnamen“ als auch die (sprachwissenschaftlichen, auf Namen ausgerichteten) „Namenlemmata“, die in der Projektdatenbank Verwendung finden, kennen ihre Grenzen; die Datenbanktechnologie erlaubt aber die Kombination beider Formen der Standardisierung – und macht es dem Nutzer zudem möglich, immer auch selbst unmittelbar auf die Befunde im Material zurückzugreifen. Wir hoffen, dass auf diese Weise ein guter, fächerübergreifender Kompromiss zwischen Benutzbarkeit in der Praxis und Dokumentation des empirischen Materials gefunden ist.

Das Potential sprachwissenschaftlicher Forschung im Rahmen des Projekts „Nomen et gens“ ist im Einzelnen schon andernorts von weit berufenerer Feder vorgestellt worden¹⁶. So mag hier am Ende der etwas summarische Hinweis genügen, dass die philologischen Analysen sich selbstverständlich nicht auf die Herstellung und Zuordnung des philologischen Namenlemmas zu den Einzelbelegen beschränken. Vielmehr entstehen sukzessive zu den einzelnen Lemmata Namenkommentare: Sie behandeln die Etymologie des Namens, analysieren aber auch Befunde zur Phonologie und Graphematik, zur Mor-

¹⁶ Vgl. insbesondere GOETZ/HAUBRICHS 2005.

phologie und zur Namenlexik. Diese Namenkommentare sind im Rahmen der Gesamtdatenbank bereits für zahlreiche Lemmata verfügbar, bleiben allerdings – solange die Belege noch täglich zunehmen – in manchen ihrer Aussagen notwendigerweise vorläufig, zumal dort, wo es um die Verbreitung des Namens und seiner Namensglieder geht¹⁷. In Zukunft aber, so das ehrgeizige Ziel des Projekts, wird der Benutzer nicht nur erfahren können, dass *Eburaharduz* ein zweigliedriger germanischer Personennamenname ist, der sich aus den Teilen germ. **ebura*-z mask. ‘Eber’ und germ. **hardu*-z Adj. ‘stark, kräftig, kühn’ zusammensetzt und der Etymologie nach demnach ‘starker Eber’ oder ‘stark wie ein Eber’ bedeuten könnte. Der Nutzer wird darüber hinaus eine verlässliche Aussagen darüber finden, ob der Name tatsächlich ganz oder doch vornehmlich westgermanisch belegt ist¹⁸; und er wird sich darüber informieren können, von wann und wo die ältesten überlieferten Belege stammen.

Anhang

Bisher in der „Nomen et Gens“-Datenbank publiziertes Material

(1) Narrative Quellen:

- Additamentum Nivalense de Fuilano, ed. Bruno KRUSCH, MGH SRM 4 (Hannover/Leipzig 1902) 423–451.
- Annales Mettenses priores, ed. Bernhard SIMSON, MGH SRG 10 (Hannover 1905).
- Arbeo von Freising, Vita et passio Sancti Haimhrammi episcopi Ratisbonensis, ed. Bernhard Bischoff, Leben und Leiden des Hl. Emmeram (München 1953).
- Arbeo von Freising, Vita sancti Corbiniani episcopi Frisingensis, ed. Franz BRUNHÖLZL, Vita Corbiniani. Bischof Arbeo von Freising und die Lebensgeschichte des hl. Korbinian (München 1983).
- Audoenus von Rouen, Vita Eligii episcopi Noviomagensis, ed. Bruno KRUSCH, MGH SRM 4 (Hannover/Leipzig 1902) 634–742.
- Continuatio virtutum Geretrudis, ed. Bruno KRUSCH, MGH SRM 2 (Hannover 1888) 471–474.
- Continuationes Fredegarii, ed. Bruno KRUSCH, MGH SRM 2 (Hannover 1888) 168–193.

¹⁷ Vgl. – als Blick in die Zukunft – die Beispielartikel, in: EBD. 132–191, deren Namenkommentare von Christa JOCHUM-GODGLÜCK und Andreas SCHORR erarbeitet worden sind.

¹⁸ All dies lässt sich unter NEG-ID N1875 dem gegenwärtigen Stand des Namenkommentars in der „Nomen et Gens“-Datenbank entnehmen, der von Andreas SCHORR (Saarbrücken) angelegt worden, allerdings zur Zeit noch in Arbeit ist.

- Fredegar, *Chronica*, ed. Bruno KRUSCH, MGH SRM 2 (Hannover 1888) 1–168.
- *Liber Historiae Francorum*, ed. Bruno KRUSCH, MGH SRM 2 (Hannover 1888) 215–328.
- Julian von Toledo, *Historia Wambae regis*, ed. Jocelyn N. Hillgarth, CCSL 115 (Turnhout 1976) 214–249.
- Julian von Toledo, *Iudicium in tyrannorum perfidia promulgatum*, ed. Jocelyn N. HILLGARTH, CCSL 115 (Turnhout 1976) 250–255.
- *Passio Leudegarii I*, ed. Bruno KRUSCH, MGH SRM 5 (Hannover/Leipzig 1910) 249–281.
- *Passio Praeiectionis episcopi*, ed. Bruno KRUSCH, MGH SRM 5 (Hannover/Leipzig 1910) 212–248.
- *Vita Audoini*, ed. Bruno KRUSCH, MGH SRM 5 (Hannover/Leipzig 1910) 536–576.
- *Vita Fursei*, ed. Bruno KRUSCH, MGH SRM 4 (Hannover/Leipzig 1902) 423–440. Ed. Maria Pia Ciccarese (Rom 1984/85) 231–303.
- *Vita Galli vetustissima*, ed. Clemens MÜLLER, *Die älteste Lebensbeschreibung des Heiligen Gallus (St. Gallen 2012)* 35–60.

(2) Briefe:

Epistulae S. Desiderii Cadurcensis, ed. Dag Norberg (Stockholm 1961).

(3) Urkunden:

- CDL 3/1 (*Fonti per la storia d'Italia* 64), ed. Carlrichard Brühl (Rom 1973) Nr. 7
- *Chartae Latinae Antiquiores* 1, ed. Albert BRUCKNER (Olten Lausanne 1954), Nr. 41 u. 50.
- *Chartae Latinae Antiquiores* 2, ed. Albert BRUCKNER (Olten Lausanne 1956) Nr. 159–162.
- *Chartae Latinae Antiquiores* 13, ed. Hartmut AT SMA (Dietikon Zürich 1981) Nr. 563, 564, 569, 571.
- *Chartae Latinae Antiquiores* 14, ed. Hartmut AT SMA (Dietikon Zürich 1982) Nr. 580, 582, 592, 594.
- *Chartae Latinae Antiquiores* 17, ed. Hartmut AT SMA u. a. (Dietikon Zürich 1984) Nr. 656.
- *Chartae Latinae Antiquiores* 18, ed. Hartmut AT SMA u. a. (Dietikon Zürich 1985) Nr. 659.
- *Chartae Latinae Antiquiores* 19, ed. Hartmut AT SMA u. a. (Dietikon Zürich 1987) Nr. 670.
- *Chartae Latinae Antiquiores* 47, ed. Albert BRUCKNER u. a. (Dietikon Zürich 1997) Nr. 1463.
- *Chartes et documents de St-Bénigne (Analecta Burgundica* 1), ed. Georges Chevrier u. a. (Dijon 1986) Nr. 12, 19, 20, 21, 23.
- *Codice diplomatico Longobardo (sec. VIII)* 1, ed. Luigi SCHIAPARELLI (Rom 1929) Nr. 4, 7, 12, 14.

- Die Traditionen des Hochstifts Passau, ed. Max HEUWIESER (München 1930) Nr. 1–2.
- Die Urkunden der Arnulfinger, ed. Ingrid HEIDRICH (Badmünstereifel 2001) Nr. 1–24.
- Geschichte der Grundherrschaft Echternach 1, ed. Camillus WAMPACH (Luxemburg 1930) Nr. 1–12, 16, 17, 19–21, 23, 26, 28, 30–35.
- MGH Diplomata. Die Urkunden der Merovinger 1, ed. Theo KÖLZER (Hannover 2001).
- Regesta Alsatie aevi Merovingici et Karolini 1, ed. Albert BRUCKNER (Straßburg/Zürich 1949) Nr. 101–103, 113, 117, 125, 163, 165, 167.
- The cartulary of Flavigny (Medieval Academy Books 99), ed. Constance Brittain Bouchard (Cambridge Massachusetts 1991) Nr. 1, 2, 6, 7, 12, 57.
- Traditiones Wizenburgenses, ed. Karl GLÖCKNER / Anton Doll (Darmstadt 1979) Nr. 1–18, 35–41, 43–46, 52, 137, 141–143, 146–148, 150, 159, 169, 186–188, 192, 196, 202–203, 205, 213, 218, 223–229, 231–233, 239–240, 242–244, 247–248, 252, 256–257, 261–262, 265–267.
- Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen 1, ed. Hermann WARTMANN (Zürich 1863) Nr. 1, 3–5, 7, 14.
- Urkundenlandschaft Rätien, ed. Peter ERHART (Wien 2004) Nr. 1–2.

(4) Normative Texte (Konzilien)

- Concilia Galliae 2. A. 511–695, ed. Charles de Clerq (Turnhout 1963). – Konzilisakten ab 626 (Concilium Clippiacense).
- MGH Conc. 2.1. Concilia aevi Karolini 1, ed. Albert Werminghoff (Hannover 1905) – Concilium Germanicum 742; Concilium Liftinense 743; Concilium Romanum 743; Concilium Suessionense 744.

Literaturhinweise

- AMORY Patrick (1994): Names, Ethnic Identity, and Community in Fifth- and Sixth-Century Burgundy, in: *Viator* 25, 1–30.
- CASTRITIUS, Helmut (1985): Namenkundliche Argumentation am Beispiel der Amalersippe, in: *BNF N.F.* 20, 257–271.
- CLAVADETSCHER, Otto P. (1956): Zur Bischofseinsetzung im 9. Jahrhundert, in: *zSRG kan. Abt.* 42, 388–392.
- EBLING, Horst (1974): Prosopographie der Amtsträger des Merowingerreiches von Chlothar II. (613) bis Karl Martell (741) (Beihefte Francia 2), München.
- EBLING, Horst / JARNUT, Jörg / KAMPERS, Gerd (1980): Nomen et Gens. Untersuchungen zu den Führungsschichten des Franken-, Langobarden- und Westgotenreiches im 6. und 7. Jahrhundert, in: *Francia* 8, 687–745.
- ESCH, Arnold (1985): Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: *Historische Zeitschrift* 240, 529–570.

- EWIG, Eugen (1991): Die Namengebung bei den ältesten Frankenkönigen und im merowingischen Königshaus. Mit genealogischen Tafeln und Notizen, in: *Francia* 18/1, 21–69.
- GEARY, Patrick J. (1985): *Aristocracy in Provence. The Rhône Basin at the dawn of the Carolingian age*, Stuttgart, 106–114.
- GEUENICH, Dieter (1997): Personennamengebung und Personennamengebrauch im Frühmittelalter, in: HÄRTEL Reinhard (Hg.), *Personennamen und Identität. Namengebung und Namegebrauch als Anzeiger individueller Bestimmung und gruppenbezogener Zuordnung. Akten der Akademie Friesach „Stadt und Kultur im Mittelalter“ Friesach (Kärnten)*, 25. bis 29. September 1995 (*Grazer Grundwissenschaftliche Forschungen 3/Schriftenreihe der Akademie Friesach 2*), Graz, 31–46.
- (2010): Personennamenregister zu frühmittelalterlichen Quellen, in: THALLER, Anja / GIESSAUF, Johannes / BERNHARD, Günther (Hg.), *Nulla historia sine fontibus: Festschrift für Reinhard Härtel zum 65. Geburtstag* (Schriftenreihe des Instituts für Geschichte 18), Graz, 175–180.
- GEUENICH, Dieter / HAWICKS, Heike (2008): Probleme der Lemmatisierung frühmittelalterlicher Personennamen im interdisziplinären Projekt ‚Nomen et gens‘, in: BRYLLA, Eva / WAHLBERG, Mats (Hg.), *Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences, Uppsala 19–24 August 2002, Teil 4*, Uppsala, 81–90.
- GEUENICH, Dieter / HAUBRICHS, Wolfgang / JARNUT, Jörg (Hg.) (1997): *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen* (Ergänzungsband 16 zum RGA), Berlin/New York.
- GEUENICH, Dieter / HAUBRICHS, Wolfgang / JARNUT, Jörg (Hg.) (2002): *Person und Name. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuches des Frühmittelalters* (Ergänzungsband 32 zum RGA), Berlin/New York,
- GEUENICH, Dieter / KETTEMANN, Walter (1997): Das Pilotprojekt zur gens Alamannorum. Erste Erfahrungen mit einem Teilprojekt von ‚Nomen et gens‘, in: GEUENICH / HAUBRICHS / JARNUT 1997: 279–303.
- GEUENICH, Dieter / RUNDE, Ingo (2006): *Name und Gesellschaft im Frühmittelalter. Personennamen als Indikatoren für sprachliche, ethnische, soziale und kulturelle Gruppenzugehörigkeiten ihrer Träger* (Deutsche Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage 2), Hildesheim.
- GOETZ, Hans-Werner (1985): Zur Namengebung in der alamannischen Grundbesitzerschicht der Karolingerzeit. Ein Beitrag zur Familienforschung, in: *ZGORH* 133 N.F. 94, 1–41.
- (1987): Zur Namengebung bäuerlicher Schichten im Frühmittelalter. Untersuchungen und Berechnungen anhand des Polyptychons von Saint-Germain-des-Prés, in: *Francia* 15, 852–877.
- (1996): *Nomen feminine. Namen und Namengebung der Frauen im frühen Mittelalter*, in: *Francia* 23/1, 99–134.
- (2002): Gentes in der Wahrnehmung frühmittelalterlicher Autoren und moderner Ethnogeneseforschung. Zur Problematik einer gentilen Zuordnung von Personennamen, in: GEUENICH / HAUBRICHS / JARNUT 2002, 204–220.

- (2012): Die Sprache und die Namen der frühen Alemannen als Indizien eines Alemannischen Gemeinschaftsbewusstseins, in: POHL, Walter (Hg.), Sprache und Identität im frühen Mittelalter (Denkschriften Österreichische Akad. der Wiss., Phil.-Hist. Klasse 426. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 20), Wien, 161–170.
- GOETZ, Hans-Werner / HAUBRICHS, Wolfgang (2005): Personennamen in Sprache und Gesellschaft. Zur sprach- und geschichtswissenschaftlichen Auswertung frühmittelalterlicher Namenzeugnisse auf der Grundlage einer Datenbank, in: BNF N.F. 40, 1–50.
- GOETZ, Hans-Werner / JARNUT, Jörg (2003): Nome e società. I nomi di persona come indicatori d'appartenenza linguistica, etnica e socio-culturale (secoli III–VIII). Presentazione di un progetto interdisciplinare, in: RION 9, 9–22.
- HARTUNG, Wolfgang (1988): Tradition und Namengebung im frühen Mittelalter, in: HARTUNG, Wolfgang / EBERL, Immo / JAHN, Joachim (1988), Früh- und hochmittelalterlicher Adel in Schwaben und Bayern (REGIO. Forschungen zur schwäbischen Regionalgeschichte 1), Sigmaringendorf, 23–79.
- HAUBRICHS, Wolfgang (2010): Akkulturation und Distanz. Germanische und romanische Personennamen im regnum der Burgunden, in: BECHER, Matthias / DICK, Stefanie (Hg.), Völker, Reiche und Namen im frühen Mittelalter (MittelalterStudien 22), München u. a., 191–222.
- HAWICKS, Heike / RUNDE, Ingo (2006): Der Probeartikel *guda-frithu-z (Gotefrid) als Beispiel für die Vorgehensweise bei der interdisziplinären Erstellung von Namen- und Personenkommentaren im DFG-Projekt „Nomen et gens“, in: GEUENICH / RUNDE 2006, 353–378.
- HOLZFURTNER, Ludwig (1982): Untersuchungen zur Namensgebung im frühen Mittelalter nach den bayerischen Quellen des achten und des neunten Jahrhunderts, in: ZBLG 45, 3–19.
- JARNUT, Jörg (1972): Prosopographische und sozialgeschichtliche Studien zum Langobardenreich in Italien (568–774), Bonn.
- (1998): Nomen et gens: political and linguistic aspects of personal names between the third and the eighth century. Presenting an interdisciplinary project from a historical perspective, in: POHL, Walter / REIMITZ, Helmut (Hg.), Strategies of distinction. The construction of the ethnic communities, 300–800 (The transformation of the Roman world 2), Leiden u. a., 113–116.
- (1999): Nomen et Gens. Ein interdisziplinäres Projekt zur Erforschung der Personennamen und der Personennamengebung im Frühmittelalter, in: Das Mittelalter 4/1, 77–82.
- (2002): Nomen et gens: Politische, soziale und sprachliche Aspekte der Personennamen des 3. bis 8. Jahrhunderts. Vorstellung eines interdisziplinären Projekts aus historischer Sicht, in: Onomastik. Akten des 18. Internationalen Kongresses für Namenforschung Trier 12.–17. April 1993, Bd. 1: Chronik, Namenetymologie und Namensgeschichte, Forschungsprojekte, hg. von Maria Giovanna ARCAMONE u. Dieter KREMER (Patronymica Romanica 14), Tübingen, 277–280.

- (2004): Germanisch. Plädoyer für die Abschaffung eines obsoleten Zentralbegriffes der Frühmittelalterforschung, in: POHL, Walter (Hg.), *Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters* (Denkschriften. Akad. der Wiss. in Wien, Phil.-Hist. Klasse 322), Wien, 107–113.
- (2008): *Petronaci qui Flavipert*. Der Name als sozialer und kultureller Indikator, in: LUDWIG, Uwe (Hg.), *Nomen et fraternitas: Festschrift für Dieter GEUENICH zum 65. Geburtstag* (Ergänzungsband 62 zum RGA), Berlin, 99–106.
- JOCHUM-GODGLÜCK, Christa (2005): *Namenkommentar zu *hröpaberhtaz*, in: BNF N.F. 40, 171–174.
- JONES, A.H.M. / MARTINDALE, J. R. / MORRIS, J. (Hg.) (1971/2001): *The Prosopography of the later Roman empire*, Cambridge.
- KAMPERS, Gerd (1979): *Personengeschichtliche Studien zum Westgotenreich in Spanien* (Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft, 2. Reihe, 17), Münster.
- KETTEMANN, Walter / JOCHUM-GODGLÜCK, Christa (2009): *Namenüberlieferung und Personennennung im Kontext. Bedingungen und Möglichkeiten von Erfassung und Auswertung in der Datenbank „Nomen et gens“*, in: GREULE, Albrecht / SPRINGER, Matthias (Hg.), *Namen des Frühmittelalters als sprachliche Zeugnisse und als Geschichtsquellen* (Ergänzungsband 66 zum RGA), Berlin, 267–269.
- KLEINSCHMIDT, Harald (1992/1993): *Personennamen in Historiographie, Epistolographie und Urkundenüberlieferung. Das vornormannische England*, in: ZFG 40, 951–978; 41, 411–424.
- KLEWITZ, Hans-Walter (1944): *Namengebung und Sippenbewußtsein in den deutschen Königsfamilien des 10. bis 12. Jahrhunderts. Grundfragen historischer Genealogie*, in: *Archiv für Urkundenforschung* 18, 23–37.
- LÖFFLER, Heinrich (1977): *Die Hörigennamen in den älteren St. Galler Urkunden. Versuch einer sozialen Differenzierung althochdeutscher Personennamen*, in: STEGER Hugo (Hg.), *Probleme der Namenforschung im deutschsprachigen Raum* (Wege der Forschung 383), Darmstadt, 475–497.
- POHL, Walter (2006): *Telling the difference: signs of ethnic identity*, in: NOBLE, Thomas F.X. (Hg.): *From Roman provinces to Medieval kingdoms*, London u. a., 120–167.
- POHL, Walter / GANTNER, Clemens / PAYNE, Richard (2012): *Visions of community in the post-Roman world: the West, Byzantium and the Islamic world, 300–1100*, Farnham.
- POHL, Walter / HEYDEMANN, Gerda (Hg.) (2012): *Post-Roman transitions. Christian and Barbarian identities in the early medieval West* (Cultural encounters in Late Antiquity and the Middle Ages 14), Turnhout.
- PRERADOVIC, Gisela VON (1978): *Zum Gebrauch altdeutscher Kurznamen*, in: DEBUS, Friedhelm / PUCHNER, Karl (Hg.), *Name und Geschichte*. Henning KAUFMANN zum 80. Geburtstag, München, 125–135.
- STAAB, Franz (1966): *Eine ungleiche Gesellschaft. Völker und soziale Schichten im Frankenreich nach schriftlichen Quellen*, in: *Mannheimer Geschichtsblätter* 3, 23–56.

- The transformation of the Roman world. A scientific programme of the European Science Foundation, 14 Bde., Leiden u. a. 1997/2004.
- STÖRMER, Wilhelm (1973): Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8. bis 11. Jahrhundert, Bd. I (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6/I), Stuttgart, 29–69.
- WENSKUS, Reinhard (1961): Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes, Köln/Graz.
- (1976): Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel (Abhandlungen der Akad. der Wiss. in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse 3, 93), Göttingen, 41–65.
- WERNER, Karl Ferdinand (1977): Liens de parenté et noms de personne. Un problème historique et méthodologique, in: DUBY, Georges/LE GOFF, Jacques (Hg.), Famille et parenté dans l'occident médiéval. Actes du colloque de Paris (6–8 juin 1974) (Collection de l'École Française de Rome 30), Paris/Turin, 13–18 und 25–34.
- WIERUSZOWSKI, Helene (1922): Die Zusammensetzung des gallischen und fränkischen Episkopats bis zum Vertrag von Verdun (843) mit besonderer Berücksichtigung der Nationalität und des Standes. Ein Beitrag zur fränkischen Kirchen- und Verfassungsgeschichte, in: Bonner Jahrbücher 127, 1–83.
- WOLFRAM, Herwig (2005): Types of ethnogeneses, in: AURELL, Martin/DESWARTE, Thomas (Hg.), Famille, violence et christianisation au Moyen âge. Mélanges offerts à Michel Rouche (Cultures et civilisations médiévales 31), Paris, 351–363.
- (2006): Origo et religio: ethnic traditions and literature in early medieval texts, in: NOBLE, Thomas F. X. (Hg.), From Roman provinces to Medieval kingdoms, London u. a., 70–90.
- (2011): Wie viele Völker sind in einem Volk?, in: Bulgaria mediaevalis 2, 361–372.

[**Abstract:** Since the 1990s, scholars from the fields of history and language participating in the interdisciplinary project “Nomen et Gens” have studied early medieval personal names in Europe. Core of the Project is a database concerning the onomastics and prosopography of the continental European barbarian kingdoms during long late Antiquity ca. 300–800 AD. The data was collected in the context of a project funded by the DFG and is currently being evaluated and offered to the public. Currently, about 10.000 name records are available online at www.neg.uni-tuebingen.de. This paper introduces the project, the current state of work and the data base; it also discusses problems of interdisciplinary cooperation especially concerning the lemmatisation of personal names.]

*Einige indogermanistische Anmerkungen zur
mutmaßlichen Ableitungsgrundlage des Ortsnamens Leipzig:
dem Flussnamen urgerm. *Libō- bzw. dem Gebietsnamen
urgerm. *Libiā- (mit einem Exkurs zum Namen der Rhön und
einem Anhang mit weiteren Überlegungen zum Namen der Elbe)*

Harald Bichlmeier

Karlheinz Hengst zum 79. Geburtstag am 2.3.2013

**1. Zum aktuellen Stand der Etymologisierung des Ortsnamens Leipzig
oder: Was bisher geschah.**

In drei in letzter Zeit entstandenen Beiträgen, in denen es u. a. auch immer um den Ortsnamen *Leipzig* ging, hat Karlheinz HENGST klar und ausführlich, teils gestützt auf (eigene) ältere Arbeiten dargelegt,¹ dass der Ortsname *Leipzig* seine Entstehung letztlich einem mehrfachen Hin und Her zwischen den Sprachen sowie semantischen Reanalysen („volksetymologischen“ Vorgängen) verdankt. Hierbei werden von HENGST zwei bezüglich der Grundannahme ähnliche, aber im Ergebnis leicht verschiedene Varianten vorgeschlagen.

Die entstehungsgeschichtlich ältere ist folgende:² Auszugehen sei nach HENGST von einem Flussnamen germ. **Liba*, der von den einwandernden Slaven übernommen wurde. Diese hätten dazu einen Ortsnamen asorb. **Libvcb* gebildet, der sich in den ältesten überlieferten Namenformen, *Libzi* (1012/18), *Libiz* (um 1150) etc. widerspiegelt. Ab 1190 treten Belege wie *Lipz*, *Lipck* auf,³

¹ Vgl. HENGST 2010, 2011a, 2011b. – Ähnliches findet sich auch bei Hans WALTHER in EICHLER / WALTHER 2010: 129–133, das weitgehend mit WALTHER 2011 übereinstimmt.

² Ich danke Herrn HENGST für seine diesbezüglichen freundlichen Auskünfte per Mail vom 02.01.2013: HENGST 2011a beruht danach auf jenem Vortrag auf der Tagung in Saarbrücken im Jahre 2006, in deren Sammelband der Beitrag ja auch erschienen ist. HENGST stützt sich in ihm letztlich auf Gedanken, die er zuerst im Jahre 2000 in einem Vortrag in Leipzig geäußert hatte. Demgegenüber stellt HENGST 2011b die weiterentwickelte Variante dar, die ihm nun auch die bessere zu sein scheint.

³ Vgl. dazu auch HONBS 2: 577f.; HOS 1: 416; SONSN 2: 118.

die die allmähliche Eindeutung von urslav. **lipā*- > asorb. **lipa* ‘Linde’ + Suffix urslav. **-i(s)ka*-⁴ zeigen. Diese Eindeutung wurde befördert durch die Stimmtonassimilation /b/ > /p/ /__ /ts/ nach Ausfall von mittlerem späterslav./asorb. **-b-* in schwacher Stellung. Die so entstandene Form asorb. **Lipcko* bzw. **Lipsko* (vgl. auch tschech. *Lipsko* ‘Leipzig’) wurde schließlich ins Deutsche entlehnt, wo „vom 14. Jahrhundert an die Ausbildung von dt. *-zig* als Topoelement in dem Ortsnamen“ (HENGST 2011: 357) zu beobachten ist.

Der dem Ganzen zugrunde liegende Flussname germ. **Liba* beruhe nach HENGST a. a. O., darin einem von Jürgen UDOLPH in einer Studie in Bezug auf baltische und slavische Gewässernamen erwogenen Vorschlag (UDOLPH 1990: 138–140) folgend, auf einer „indoeuropäischen Wurzel **lei-/lēi-* ‘gießen, fließen, tröpfeln’ mit Labialerweiterung“, so dass „wohl ein Ansatz ide. **Leibha* > germ. **Liba* denkbar“ (HENGST 2011: 360) erscheint, woran sich dann auch baltische und slavische Gewässernamen wie lit. *Libė*, lett. *Libe*, poln. *Libawa*, tschech. *Libava* anschließen ließen (vgl. HENGST 2011: 360f.; WALTHER 2011: 16f.).

Hierbei gilt es aber, worauf sonst nicht explizit hingewiesen wurde,⁵ zu beachten, dass die baltischen Gewässernamen die Schwundstufe einer Wurzel fortsetzen, die keinen Laryngal enthielt, während die slavischen Gewässernamen ebenso wie der urgermanische Flussname die Vollstufe oder bei ursprünglich schwundstufiger Bildung eine Wurzel mit Laryngal erfordern. Gegebenenfalls könnten die westslavischen Flussnamen auch einen Token des

⁴ Vgl. ESSZI 234f.

⁵ Ein allenfalls indirekter Hinweis darauf findet sich bei UDOLPH (1990: 141), wo die verschiedenen Ablautstufen genannt, aber nicht den entsprechenden Formen zugeordnet werden. – Die EBENDA 139 (wieder) vorgenommene Erklärung von uridg. **leib-* als Labialerweiterung einer Wurzel **lei-/lēi-* (nach IEW) darf man als nur mehr wissenschaftsgeschichtlich relevanten, aber aus heutiger Perspektive zu verwerfenden Ansatz übergehen. Sollten indes die zahlreichen a. a. O. genannten griechischen Wörter mit *-β-* in der Tat zumindest größtenteils zusammengehören und dann noch mit den baltischen und slavischen Gewässernamen zusammenzustellen sein, wären ebendiese Gewässernamen in jedem Fall von unserem hier interessierenden Gewässernamen urgerm. **Libō-* > westgerm. **Liba-* zu trennen, da dieser notwendig eine Vorform mit uridg. **-b^h-* oder vortonigem uridg. **-p-*‘ erfordert, die griechischen aber in jedem Fall solche mit uridg. **-b-*. Die baltischen und slavischen Gewässernamen setzen uridg. **-b-* oder **-b^h-* voraus. – Akzeptiert man (mit der Mehrheit der Indogermanisten) für das Baltische und Slavische das Wintersche Gesetz (Kurzvokal vor Media wird zu Langvokal, schematisch: uridg. **VD* > urbalt **ŪD* [wobei ggf. Einschränkungen hinsichtlich Akzentsitz und/oder Wurzelstruktur bestanden]), würden die baltischen Formen eher auf uridg. **-b^h-* deuten, da eben keine Dehnung erfolgt ist. In diesem Falle wären die baltischen Namen von griechischen Lexemen, die *-β-* enthalten, notwendigerweise getrennt zu halten.

hier angesetzten urgermanischen Flussnamens (Types) voraussetzen, der dann entlehnt bzw. übernommen worden wäre. Dies ist theoretisch durchaus denkbar, da sich diese Flussnamen auf (zumindest zeitweise) von Germanen besiedeltem Gebiet befinden.

Die baltischen Gewässernamen einerseits und die slavischen Gewässernamen andererseits sind somit hinsichtlich des jeweils auftretenden Bestandteils *Lib-* nicht identisch, sondern nur ähnlich, wenngleich wahrscheinlich wurzelverwandt. Wie die weiteren Ausführungen zeigen werden, ist es, zumindest was die baltischen Flussnamen angeht, äußerst unwahrscheinlich, ja eigentlich unmöglich, dass ein etymologischer Zusammenhang zwischen ihnen und dem mutmaßlichen germanischen Flussnamen **Libō-* besteht (s. u. Abschnitt 4).

Die ebenfalls schon erwogene Herleitung des Gewässernamens „germ. **Liba*“ o.ä. aus urslav. **lib-* < uridg. **leib^h-* ‘schwach’⁶ ist mit HENGST (2011a: 360f.) zu verwerfen, eine sekundäre Resemantisierung des germanischen Gewässernamens durch die einwandernden Slaven wird aber durchaus für möglich gehalten. Da die Wurzel **leib^h-* im Germanischen nicht fortgesetzt ist, könnte sie für unseren Flussnamen allenfalls in Frage kommen, wenn es sich um eine sehr archaische Bildung („frühurgermanisch“ o.ä.) handelt.

6 Vgl. zu Fortsetzern dieser Wurzel etwa EDSIL 277. – Angemerkt sei hier, dass aufgrund von serbo-kroat. *libav* ‘munter, biegsam’ sowie lit. *lāibas* (3) ‘dünn, groß’, lit. dial. *Liebas* (3) ‘dünnbeinig’ sowie bei Zusammenstellung der beiden letzteren mit lit. *liesas*, lett. *liēss* ‘dünn, schlank’ trocken’ mit EDSIL a. a. O. ohnehin wohl uridg. **le/o₁H-b^ho-* bzw. uridg. **leh₁i-b^ho-* angesetzt werden muss, in jedem Fall also ein Laryngal in der Wurzel vorlag. Nur wenn man lit. *lāibas*, *liebas* von lit. *liesas*, lett. *liēss* trennt und es dann noch schafft, eine vernünftige (analogische?) Erklärung für den Akzent in lit. *lāibas*, *liebas*, serbo-kroat. *libav* zu finden, kann eine Wurzel uridg. **leib^h-* angesetzt werden. Dieser letztgenannten Ansicht scheint SEJL 332 zu sein, wo der Akut in lit. *lāibas* als unklar bezeichnet wird. Das Problem kann hier nicht endgültig gelöst werden. Die Lösung hängt in erster Linie davon ab, ob man dem baltischen oder dem slavischen Material insgesamt das größere Gewicht beimisst. Im Weiteren wird in diesem Beitrag (der Einfachheit der Schreibung wegen) von der „Wurzel uridg. **leib^h-*“ ausgegangen. Sollte indes EDSIL grundsätzlich das Richtige treffen, wäre zu erwägen, ob hier nicht eigentlich mit der Wurzel uridg. **leih₂-* ‘aufhören, schwinden’ (LIV² 405f.) zu rechnen ist – also im Sinne der Ausführungen dieses Beitrags **loih₂-b^ho-* vorliegt –, die unten in Abschnitt 3 ohnehin zu den sieben für die Etymologie von urgerm. **lib^o* potentiell in Frage kommenden Wurzeln gezählt wird. Sollte diese Etymologie zutreffen, müsste aber der Akut wohl nach *e*-stufigen Formen geneuert sein, da eigentlich in der Form **loih₂-b^ho-* das Eintreten des ‚Sausurre-Effekts‘ und somit Schwund des Laryngals neben **-o-* zu erwarten wäre. Daraus ergäbe sich – die Richtigkeit der Analyse vorausgesetzt –, dass die baltischen Formen den Vokalismus der *o*-Stufe mit dem intonatorischen Reflex der *e*-Stufe fortsetzen, während im Slavischen meist der Vokalismus der *e*-Stufe mit dem intonatorischen Reflex der *o*-Stufe gepaart ist. Rekonstruiert man die Wortformen traditionell ausgehend von einer Wurzel **leib^h-*, bleiben die akutierten Formen grundsätzlich unerklärt.

Die entstehungsgeschichtlich jüngere und von HENGST (2011b: 29f.) nun favorisierte Variante stimmt mit der zuerst genannten Lösung hinsichtlich der in jener genannten Comparanda überein, geht aber schließlich nicht von einem Flussnamen „germ. *Liba“, sondern von einem Raumnamen oder Gebietsnamen „germ. *Libja“ mit der „Semantik ‘flusswasserreiche Gegend’ ‘Flussgegend’ o. ä.“ aus (HENGST 2009: 30), das ebenfalls zu einer (sekundären [H. B.]) Wurzel uridg. *leib^h- gebildet sei. HENGST rechnet hier also offensichtlich mit einer (ur)germanischen kollektivistischen Bildung, wie er sie im Gefolge UDOLPHS⁷ auch im Namen der Rhön < westgerm. *hraunja- < urgerm. *χraunja- vorliegen sieht.

2. Exkurs zum Namen der Rhön

Zumindest lässt sich diese Etymologie aus dem erschließen, was UDOLPH a. a. O. schreibt. Eine genaue Ableitungskette bzw. eine Etymologie im eigentlichen Sinne mit der stringenten Darstellung sowohl der Wortbildung wie auch der Entwicklung der Semantik sucht man hier allerdings vergeblich. Sowohl HENGST als auch UDOLPH geben an den zitierten Stellen keinerlei Verweise auf Literatur zur Wortbildung. Deshalb sei zunächst angenommen, dass sie von der zunächst einfacheren Variante der Herleitung eines Kollektivums ausgegangen sind.

Wenn auch die o. a. Etymologie des Gebirgsnamens *Rhön* – zumindest was die phonologische Gestalt angeht – letztlich richtig sein dürfte, so sollen doch zur Wortbildung des angesetzten Rekonstrukts urgerm. *χraunja- noch einige Anmerkungen gemacht werden:

UDOLPH (1994: 891) schlägt vor, dass dem Namen eine „Wurzel idg. *krew-“ zugrunde gelegen habe. Deren Bedeutung nennt er nicht. Auch legt er sich nicht recht fest, ob es sich nun um eine „-i/-ja-Bildung“ (gemeint sein wird – explizit gesagt wird es aber nicht – wohl am ehesten ein neutrales Kollektivum, wie es etwa auch in nhd. *Gebirge* weiterlebt – so hat HENGST die Ausführungen UDOLPHS wenigstens verstanden) handelt oder um eine „-ī/-jā-Bildung“, wie sie laut UDOLPH in altertümlichen Flussnamen der Rhön vorkommen und mit denen er die Bildung des Gebirgsnamens ebenfalls irgendwie vergleicht. Die Ausführungen bleiben im Ungefähren; es bleibt festzuhalten, dass die beiden angeführten Bildungen jedenfalls in keinerlei

⁷ Vgl. UDOLPH 1994: 888–892.

genetischem Verhältnis zueinander stehen und auch wohl nirgends und niemals ein engerer Zusammenhang zwischen beiden Bildungen innerhalb des Systems der Wortbildungsmorphologie bestanden hat.

Aus den von UDOLPH angeführten Belegen für den Gebirgsnamen ergibt sich indes ein Problem: Auch wenn es nicht ausdrücklich gesagt wird, scheint das Genus femininum des Namens – nach der Gestalt der angegebenen Belegformen zu schließen – alt zu sein. Sollte dies zutreffen, kann schwerlich eine substantivische „-i-/-ja-Bildung“ vorliegen: Diese wäre – wie gerade schon angedeutet – eben am ehesten ein Kollektivum⁸ und hätte neutrales Genus. Bei den anderen möglichen substantivischen Ableitungen mit diesem Suffix sieht es nicht viel besser aus: Sie sind entweder Nomina agentis oder Abstrakta und ebenfalls in der Regel Maskulina oder Neutra. Beide Wortbildungstypen wird man aus semantischen Erwägungen in dem Namen nicht vermuten wollen.

Sollte nun bei dieser Ableitung doch eine unpräfigierte kollektivische Bildung vorliegen, wie sie etwa das Slavische aufweist (vgl. das Suffix aksl. *-bje* n. < urslav. **-iia-* < uridg. **(i)io-*), müsste man wohl annehmen, dass es sich bei dem Namen der Rhön um eine vorgermanische Bildung (oder zumindest um eine sehr frühe germanische Bildung, als das Präfix bei Kollektiva noch nicht obligatorisch war) handelt. Dann könnte man auch spekulieren, ob hier diese Kollektivbildung durch das letztlich auch u. a. aus kollektiven Ursprüngen entstandene Genus femininum ‚verstärkt‘ wurde. Wahrscheinlich ist dies freilich nicht.

Alternativ wäre zu überlegen, ob es sich nicht schlicht um eine (sekundäre) adjektivische oder substantivische Ableitung mit urgerm. **-iā/ō-* handelt (KRAHE/MEID 1969: 3, 71f.). Das feminine Genus könnte aus der entsprechenden Adjektivform erklärt werden – wenngleich freilich noch zu klären bliebe, welches feminine Substantiv, das am ehesten ‚Berg, Gebirge‘ o. ä. bedeutet haben sollte, hier dann erspart worden ist.

Des Weiteren könnte es sich, germanischen Ursprung des Gebirgsnamens und des Genus femininum einmal vorausgesetzt, auch noch um eine „-ī-/-jā-Bildung“ handeln, also ein altes feminines Adjektiv anderen Bildetyps als das vorgenannte bzw. ein Motionsfemininum (KRAHE/MEID 1969: 3, 72f., 120–122). Da diese Möglichkeit besteht, ist das Kollektivum unwahrscheinlich, eher liegt eine ursprüngliche Adjektivform vor: urgerm. **χrauñi/iō-* oder **χrauñia/ō-* ‚die steinige‘ o. ä. < uridg. **k/krou(H)n-ih₂-/-ieh₂-* oder **k/krou(H)n-io/eh₂-* zu einem Substantiv urgerm. **χrauna-* < uridg.

⁸ Sofern es sich überhaupt um ein solches handeln kann: KRAHE/MEID (1969: 3, 43f., 72) kennen kollektivisches urgerm. **-ia-* nur in Verbindung mit dem Präfix urgerm. **ga-*.

**k/krou(H)-no-* – unabhängig davon, welche Bedeutung man der „Wurzel idg. **kreu-*“ nun zubilligt, sie dürfte wohl eher etwas wie ‘steinig, felsig, Stein, Geröll’ bedeutet haben: Die bei UDOLPH (1994: 891) unter Berufung auf veraltete Literatur (eben NDEW 935 von 1911!) angedeutete (aber nicht explizierte) Verbindung mit „den östlichen Schwestersprachen des Germanischen“ steht auf recht wackligen Beinen: Die mutmaßlichen Comparanda im Baltischen (lit. *kráuti* ‘sammeln, anhäufen’, *krūvà* ‘Haufen’ etc.) und Slavischen (akslav. *krovǔ* ‘Dach’, *kryti* ‘bedecken’ etc.) stehen einer Bedeutung, wie sie aisl. *hraun* n. ‘Steinhaufen, steiniger Grund, Lava’,⁹ dän. *røn* ‘Steinbank am Meeresgrund’ (NDEW 935), aufweisen, nicht gerade nahe. Man wird einen Zusammenhang entweder ausschließen oder man muss für uridg. **krouH-no-* (dieser Ansatz ergibt sich zwangsläufig, wenn die baltischen und slavischen Lexeme tatsächlich zugehörig wären) in seiner Entwicklung hin zum (Nord-)Germanischen eine semantische Entwicklung ‘Ansammlung, Aufhäufung, Bedeckung’ > ‘Haufen’ > ‘(Stein-)Haufen’ > ‘Stein(-Haufen)’ > ‘steiniger Grund, Steinbank, Lava’ annehmen. Vertreten wird diese etymologische Verknüpfung in erster Linie in Etymologica skandinavischen Ursprungs bzw. zu nordgermanischen Sprachen und im IEW 616f.: Dieses bietet a. a. O. einen aus heutiger Sicht völlig veralteten Wurzelansatz „*krā[u]- : krəu- : krū-*“ und u. a. eine falsche Etymologie für akslav. *krovǔ* < **krəuǔo-* (recte: **kreuH-o-*). Zudem wird aisl. *hraun* n. ‘Steinhaufen, steinerner Grund’ dort – der Grund dafür bleibt undurchsichtig – unter den Formen mit *s*-Erweiterung geführt. Da werden die Möglichkeiten semantischer Entwicklung doch ganz ordentlich strapaziert und man hätte gern einen (gesicherten!) vergleichbaren Fall mit einer derartigen Entwicklung. Nicht nur in neueren Etymologica zum Baltischen (LEV, SEJL, SEJL Add. 1, 2)¹⁰ und Slavischen (REW, ÈSRJA, ESSJ, ÈSSJA, EDSIL) findet sich folglich unter den entsprechenden Stichwörtern kein Hinweis auf irgendwelche Anschlüsse im Germanischen.

Wie gerade schon angedeutet, muss die Wurzel aufgrund der Evidenz der baltischen und slavischen Sprachen notwendig als uridg. **kreuH-* (und nicht

⁹ Vgl. ANEW 252, DEO 355 (II. *røn*), ÍO 367f. – dort noch mit der semantisch unwahrscheinlichen Verbindung mit den slavischen und baltischen Etyma. VA² 913 bietet neben dieser Möglichkeit auch noch andere innernordgermanische Anschlüsse für das Wort.

¹⁰ Lediglich LITEW 291 bietet noch die althergebrachte Etymologie. Aber auch dort, wie letztlich auch schon im IEW, wird das Wort mit *s*-haltigen Formen wie aisl. *hreyrr*, Pl. *hreysar* ‘Steinhaufen’ (wohl < vorurgerm. **króusi-*) zusammengestellt und man hat den Eindruck, dass hier mit einer Etymologie nordgerm. **χrau(n)a* < urgerm. **χrauзна-* < vorurgerm. **kroušnó-* o. ä. gerechnet wird. Das sieht nun aber alles eher so aus, als sei das *-s-* wurzelhaft!

wie es traditionell geschieht als „**kreu-*“) angesetzt werden (LIV² 371). Das Germanische erlaubt für die Position, in der sich der Laryngal hier befinden würde (eben bei uridg. **krou(H)-no-*) – anders als das Baltische und Slavische –, keine Aussage hinsichtlich eines wurzelschließenden Laryngals, ebensowenig zur Frage nach dem Charakter des anlautenden Tektals (ob also ein Velar oder ein Palatal anzusetzen ist). Letztlich wird man also die althergebrachte (aber offenbar nie ordentlich explizierte) etymologische Verbindung mit den „östlichen Schwestersprachen des Germanischen“ verwerfen müssen und dafür annehmen, dass den germanischen Wörtern eine eigene Wurzel uridg. **k/krou(H)-* zugrunde liegt.

Ergänzend ist noch auf eine – allerdings sehr selten vorkommende – Möglichkeit hinzuweisen, die den kollektivischen Charakter der dem Gebirgsnamen *Rhön* vorausgehenden Ursprungsform retten könnte, aber dafür andere Probleme aufwirft: Nach KRAHE/MEID (1969: 3, 122f.) gab es im Urgermanischen ein Suffix **-nīa-* (< uridg. **-niō-*), das kollektivistische Neutra bildete. Einzige a. a. O. genannte Beispiele sind got. *fairguni* n. ‘Berg, Gebirge’, das „wohl ursprünglich „mit Eichen bewachsener Ort“ bedeutete“ (also < uridg. **perk^u-niō-*) und ae. *wēsten* n. ‘Wüste’ (< urgerm. **uōsti-nīa-* o. ä.). Das Problem liegt hierbei außer im wieder neutralen Genus auch darin, dass jene Wörter nun wieder keine *n(a)*-Stämme neben sich haben, als welchen man ja dann aisl. *hraun* ansprechen müsste. Das Problem des Genus ließe sich bei Annahme des Suffixes urgerm. **-nī-/nīō-* f., das ebenfalls in Einzelfällen Substantive kollektivistischen Charakters bilden konnte, lösen (KRAHE/MEID 1969: 3, 120f.). Das Problem des morphologischen Zusammenhangs mit den anderen belegten Wörtern bliebe indes erhalten.

Kurz gesagt: Der Name der Rhön gehört wohl zu den genannten nordgermanischen Etyma mit der Bedeutung ‘Steinplatte, steiniger Grund, Lava’, setzt aber nicht unbedingt ein altes Kollektivum, sondern wohl eher die feminine Form eines denominalen Adjektivs fort: urgerm. **χrau₂nī/iō-* oder **χrau₂nīō-* (zum *iō*-Stamm **χrau₂nīa-*) ‘die steinige’ o. ä. < uridg. **k/krou(H)nīh₂-/iēh₂-* oder **k/krou(H)n-iō/eh₂-* zu einem Substantiv urgerm. **χrauna-* < uridg. **k/krou(H)-no-*. Die alternative Erklärung als (primäre?) Kollektivbildung urgerm. **χrau₂-nī/iō-* oder **χrau₂-nīō-* (bzw. als *iō*-Stamm **χrau₂-nīa-*) < uridg. **k/krou(H)-nīh₂-/iēh₂-* oder **k/krou(H)-nīō/eh₂-* macht den Zusammenhang mit urgerm. **χrau-na-* < uridg. **k/krou(H)-no-* schwierig. Ohnehin wäre noch zu untersuchen, ob es sich bei der letztgenannten Bildung nicht vielmehr um eine morphologische und semantische Sonderentwicklung der erstgenannten Variante handelt, wenn dieses kollektivistische Suffix sich nur der

morphologischen Reanalyse von Bildungen des erstgenannten Typs verdanken sollte. Hier besteht in jedem Falle noch Forschungsbedarf.

Ob diese germanische Wortsippe etymologisch zu baltischen und slavischen Etyma mit der Bedeutung ‘sammeln, bedecken’ o. ä. zu stellen ist, bleibt m. E. eher zweifelhaft. Für den vermuteten Raumnamen „germ. **Libja*“ mit der „Semantik ‘flusswasserreiche Gegend’ o. ä. bedeutet dies letztlich, dass er in dieser Form mit dieser Bedeutung kaum jemals existiert haben dürfte.

3. Indogermanistische Anmerkungen zur bisherigen Rekonstruktion der ältesten Formen des angenommenen Raum- bzw. Flussnamens

Zur im ersten Abschnitt vorgeführten, in sich zunächst scheinbar stimmigen Erklärung des dem Ortsnamen *Leipzig* zugrunde liegenden germanischen Raum- bzw. Flussnamens drängen sich allerdings einige Korrekturen und diverse Ergänzungen auf: Es soll gezeigt werden, dass eine etwas anders motivierte morphologische Segmentierung der ‘Wurzel’ möglich und wohl auch zielführender ist und dass die bei Annahme der gleich vorzuführenden Analyse in Wurzel + Suffix eigentlich anzusetzende(n) Wurzel(n) nicht eindeutig bestimmt werden kann/können, sondern letztlich mindestens fünf, vielleicht sogar sechs Wurzeln sowohl phonologisch wie auch semantisch möglich sind. Eine Entscheidung kann somit auch in diesem Falle wieder nur nach der größeren semantischen Wahrscheinlichkeit der einen oder anderen Wurzel oder nach der Frage, welche Wurzel(n) besser in einen (west)germanischen bzw. nordwestindogermanischen Kontext eingebettet ist/sind, erfolgen und muss folglich bis zu einem gewissen Grade Geschmackssache bleiben.

Wie am Beispiel des Flussnamens *Elbe* gezeigt werden konnte,¹¹ dürfte es sich bei dem Element *-b^h-* am Wurzelende nicht um eine Wurzelerweiterung handeln, sondern es dürfte hier vielmehr ein Suffix uridg. **-b^ho-* vorliegen.

¹¹ Vgl. dazu und zu den folgenden Bemerkungen die ausführliche Darstellung bei BICHLMEIER 2012. – Im Rahmen der althergebrachten Erklärungen zum Namen der Elbe verbleibt (wohl aufgrund zeitlicher Überschneidung BICHLMEIER 2012 nicht mehr rezipierend) hingegen UDOLPH (2012: 189–191). Er legt sich nicht fest, ob **-b^h-* nun Wurzelerweiterung oder Suffix gewesen ist, tendiert dann aber (192) offenbar wieder eher zu einer Wurzelerweiterung. Anders hingegen sieht auch GREULE (2009: 156) hier ein Suffix, wengleich sein Rekonstrukt uridg. **h₂al-b^hi-* zur Wurzel uridg. **h₂al-* ‘ernähren’ sowohl semantische wie letztlich auch morphologische Probleme v. a. hinsichtlich des Suffixes aufwirft. – Ebenfalls mit einem Suffix rechnet hier auch VA² 223 unter Berufung auf eine Arbeit SCHMIDS (1994: 306), aus der man diese Ansicht zwar schließen kann, explizit vertreten wird sie dort nicht.

Dieses konnte einerseits zur Bildung von Farbadjektiven, andererseits zur Bildung von Nomina agentis o. ä. dienen.¹²

Ebenfalls denkbar ist das Vorliegen eines Kompositums mit dem Hinterglied uridg. **-b^hh₂-o-* zur Wurzel uridg. **b^heh₂-* ‘glänzen, leuchten, scheinen’.¹³ Aufgrund des lautgesetzlichen vorvokalischen Schwunds von Laryngalen ist eine Unterscheidung zwischen diesem Kompositionshinterglied und dem vorgenannten Suffix letztlich nicht möglich. Allerdings dürfte die Erklärung mittels Ableitung wahrscheinlicher sein, da der Erklärung mittels Komposition die oft unbefriedigende Bedeutung des sich jeweils ergebenden Gesamtworts entgegen steht.¹⁴

Aber auch ein Zusammenfall ursprünglich komponierter und ursprünglich derivierter Formen lässt sich weder ausschließen noch beweisen.

Als weitere denkbare Möglichkeit, die in dem Beitrag zum Namen der Elbe noch nicht erwähnt wurde, wird man zulassen müssen, dass das Suffix uridg. **-b^ho-* durchaus auch aus älterem uridg. **-b^hh₂-o-* entstanden sein kann: Ein ursprüngliches Kompositionshinterglied uridg. **-b^hh₂-o-*, das bei Farbwurzeln o. ä. im Vorderglied auch semantisch völlig unbedenklich ist (z. B. uridg. **h₂el-b^hh₂-o-/*h_{1/3}al-b^hh₂-o-* ‘weiß(lich)es Aussehen habend’ > ‘weiß?’), wäre durch den lautgesetzlichen Schwund des Laryngals vor folgendem Vokal (spätestens auf einer gemeinindogermanischen Stufe) vereinfacht worden und hätte sich dann verselbständigt und dabei dann auch eine agentivische Nuance bekommen. Aus der deutschen Sprachgeschichte sind vergleichbare Fälle gut bekannt, verwiesen sei hier nur auf das Abstrakta bildende Suffix nhd. *-heit/-igkeit* oder das Adjektivsuffix nhd. *-lich*, die aus ursprünglich nominalen Kompositionshintergliedern hervorgegangen und mit der Zeit zu Suffixen grammatikalisiert worden sind.

¹² Vgl. dazu HYLLESTED 2010, 2011 mit weiterer Literatur.

¹³ Vgl. LIV² 68f. – Vgl. dazu auch BALLE (1999: 10; 2006: 278, 283); hier wird ebenfalls wieder die althergebrachte Etymologie von aisl. *elfr* geboten, ohne aber auf das semantische Problem einzugehen, dass es sich bei dem zugrunde liegenden *i*-Stamm eigentlich um ein Abstraktum handelt. Es wird im Gegensatz zu den Seiten dazwischen (BALLE 2006: 279–282) hier nun nicht mehr von einem Abstraktum, sondern von einem „Eigenschaftskonzept“ gesprochen, das durch den *i*-Stamm ausgedrückt werde. Der Widerspruch wird nicht aufgelöst.

¹⁴ Außerdem würden, wenn hier bereits ein Kompositum vorliegt (so etwa bei lat. *albus* ‘weiß’ < uridg. **h_{1/3}al-b^hh₂-o-*), im Falle der Verwendung dieses Worts etwa als Vorderglied eines weiteren Kompositums dann ein Dreifachkompositum entstehen; solche Dreifachkomposita sind für die frühe Phase der altindogermanischen Sprachen sonst kaum zu belegen.

Für den Namen der Elbe ergaben sich in jenem Beitrag diverse theoretische Möglichkeiten der Etymologisierung. Unter der für das betreffende Areal nicht abwegigen Annahme, dass die Sprache (sofern sie nicht ohnehin ein germanischer Dialekt war), in der der Gewässername nhd. *Elbe*, lat. *Albis* < urgerm. **albī/i-* geprägt worden ist, wie das Germanische, Italische, Baltische und Slavische den Schwund interkonsonantischer Laryngale in nichterster Silbe zeigt, kommen folgende Vorformen als grundsätzliche Möglichkeiten in Betracht, nämlich uridg. **h₂el(H)-b^hV-* und **Hol(H)-b^hV-*, wobei **H* für **h₁*, **h₂* oder **h₃* stehen kann. Aus diesen beiden Formeln lassen sich theoretisch insgesamt 20 Rekonstrukte erstellen, die bei Annahme eines Lautwandels späturidg. **o* > alteurop./urgerm. **a* zur belegten Form hätten führen müssen. Gleicht man diese potentiellen Möglichkeiten mit den sonst nachgewiesenen urindogermanischen Wurzeln ab, bleibt ein halbes Dutzend Rekonstrukte zu vier auch semantisch in Frage kommenden Wurzeln übrig. Es sind dies die folgenden:

- 1) **h₂el-b^ho-/*h_{1/3}al-b^ho-* ‘weiß’ (< **‘weiß seiend’*), in der *o*-Stufe **h₂ol-b^ho-*,
- 2) *o*-stufiges **h₁olh₂-b^ho-* ‘herumtreibend’,
- 3) **h₂elh₂-b^ho-* bzw. *o*-stufig **h₂olh₂-b^ho-* ‘ziellos gehend’ (> ‘mäandrierend’) sowie
- 4) die *o*-stufige Form zu **h₁el-b^ho-*, also **h₁ol-b^ho-* ‘rot(braun)’.

Die *e*-stufigen Rekonstrukte sind die morphologisch wahrscheinlicheren, die *o*-stufigen können aber nicht völlig ausgeschlossen werden.

Ausgehend von einer derartigen Vielzahl von Möglichkeiten für die Rekonstruktion des Namens der Elbe, von denen dem Verfasser die mit den Bewegungsverben eigentlich am wahrscheinlichsten erscheinen – womit freilich der althergebrachte etymologische Zusammenhang mit lat. *albus* ‘weiß’ zerrissen würde –, kann man nun überlegen, welche denkbaren Vorformen für den Gewässernamen urgerm. **Libō-* > westgerm. **Liba-* bzw. für den Raumnamen urgerm. **Libja-* > westgerm. **Līb(i)a-* in Frage kommen.

Es sind diejenigen, die entweder eine Struktur uridg. **(s/H)lei(H)b^ho-* (mit beliebigem Akzentsitz) oder **(s/H)liHb^ho-* oder eine Struktur uridg. **(s/H)lei(H)pó-* (mit Endbetonung) haben. Das Germanische gehört (wie Keltisch und Italisch) zu den nordwestindogermanischen Sprachen, in denen das Dybosche Gesetz gewirkt hat (im Gegensatz etwa zu den baltischen und slavischen Sprachen), die also in vortoniger Silbe den Schwund eines Laryngals (bzw. die Kürzung eines bereits entstandenen Langvokals) zeigen und das

wohl in allen Fällen außer vor $*-t$.¹⁵ Die bekanntesten Beispiele dafür sind wohl das Wort für ‘Sohn’: Uridg. $*suh_1-nú/-nó-$ > urgerm. $*sunu/a-$ > got. *sunus*, ahd. *son*, aisl. *sunr*, *sonr* vs. urbalt., urslav. $*sūnu-$ > lit. *sūnūs*, akslav. *synb* und das für ‘Mann, Held’: uridg. $*uīh_1-ró-$ > urgerm. $*uīra-$ > got. *wair*, ahd. *wer* etc., urkelt., urital. $*uīro-$ > lat. *vir*, air. *fer* etc. vs. urbalt. $*uīra-$ > lit. *vīras*, urriir. $*uīrā-$ > ai. *vīrā-* etc.¹⁶ Folglich würde ein Rekonstrukt uridg. $*(s/H)liHpó-$ zu urgerm. $*liba-$ führen, würde also nicht den geforderten Langvokal ergeben und muss deshalb aus der Liste der Möglichkeiten ausgeschlossen werden. Es sei denn, man rechnet mit einer Kontaminationsform urgerm. $*liba-$ aus urgerm. $*liba-$ (< uridg. $*(s/H)liHpó-$) x urgerm. $*lifā-$ (< uridg. $*(s/H)liHpo-$).

Da es nun im Urindogermanischen kein suffixales Element der Gestalt $*-pó-$ o.ä. gegeben hat, wird in jenen Fällen folglich das $*-p-$ zunächst am ehesten als Bestandteil der Wurzel anzusehen sein. Dann wäre bei Annahme eines stimmlosen Verschlusslauts im Rekonstrukt also $*(s/H)lei(H)p-ó-$ (bzw. $*(s/H)liHp-ó-$ x $*(s/H)liHp-o-$) zu segmentieren. Zu einer weiteren theoretisch gegebenen Möglichkeit siehe weiter unten.

Die Möglichkeit der Segmentation $*(s/H)lei(H)b^h-o-$ bzw. $*(s/H)liHb^h-o-$ ist natürlich bei Annahme eines prädesinentiellen $*-b^h-$ auch gegeben, allerdings sind Wurzeln mit einer derartig komplexen Struktur sehr selten, die gerade genannten dürfte es gar nicht gegeben haben. Folglich wird man hier eine Segmentierung $*(s/H)lei(H)-b^h-o-$ bzw. $*(s/H)liH-b^h-o-$ vornehmen dürfen, ja müssen.

Auszugehen ist also bei Annahme des Vorhandenseins eines Suffixes uridg. $*-b^h-o-$ von Wurzeln der Struktur uridg. $*(H)lei(H)-$ bzw. $*(H)lieH-$. Des Weiteren ist auch noch mit Wurzeln mit *s*-mobile der Struktur uridg. $*(s)lei(H)-$ bzw. $*(s)lieH-$ zu rechnen, die dann hier, also im Germanischen, in der *s*-losen Variante vorlägen. Dass gerade auch das Germanische Fortsetzer von Wurzeln sowohl mit dem anlautenden $*s-$ als auch ohne dieses haben kann, wird weiter unten gerade auch an einer der hier in Frage kommenden Wurzeln nachgewiesen.

Und schließlich ist noch ein Sonderfall anzufügen, der in gewissem Maße die beiden vorgenannten Möglichkeiten kombiniert, wenn man nämlich von einer Wurzel der Struktur uridg. $*(s)HleiH-$ bzw. $*(s)HlieH-$ ausgeht. Eine dem entsprechende Struktur weisen etwa auch die beiden Wurzeln uridg. $*h_2merd-$

¹⁵ Vgl. NERI/ZIEGLER 2012: 129f.

¹⁶ Vgl. dazu BICHLMEIER 2010: 124f. mit weiterer Literatur.

‘ein Leid antun, misshandeln’¹⁷ und **smerd-* ‘(übel) riechen’¹⁸ auf: Es spricht, wenn man die Bedeutung ‘stinken’ im Baltischen und Slavischen als Sonderentwicklung sieht, lautlicherseits nichts dagegen, diese beiden Wurzeln unter einem Ansatz uridg. *(s)h₂merd- zu vereinigen: Die Sprachen, die anlautendes *s-* zeigen, sind nämlich solche, die genau in dieser Position (neben bzw. zwischen Resonanten) die Vokalisierung von Laryngalen gerade nicht zeigen.¹⁹ Gleiches gilt vielleicht auch für die beiden Wurzeln uridg. *h₂meld- ‘schmelzen’ und *smeld- ‘schmelzen’, die in ae. *meltan* vs. ahd. *smelzan* fortgesetzt sein könnten.²⁰

Im anderen Falle, also bei Vorliegen eines ursprünglich stimmlosen Wurzelauslauts, müsste man – wie oben bereits dargelegt – von Wurzeln der Struktur uridg. *(s/H)lei(H)p- bzw. uridg. *(s/H)liē(H)p- ausgehen. Wie dort schon angemerkt, ist einerseits diese Wurzelstruktur sehr ungewöhnlich, andererseits gab es im Urindogermanischen kein Suffix, das das Phonem */p/ enthalten hätte.

Wie sieht die Sache nun aber aus, wenn es sich bei dem *p*-haltigen Element vielmehr um ein Kompositionshinterglied gehandelt hat? Es sei hier vorge schlagen, im Hinterglied mit der Schwundstufe von uridg. *h₂ep- ‘Wasser’²¹ und betontem Themavokal, also uridg. *-h₂p-ó- zu rechnen. Dass es sich bei diesem Vorschlag nicht um eine gänzlich aus der Luft gegriffene Möglichkeit handelt, zeigt das Altindische, wo sich u. a. ved. *dvīpá-* n./m. ‘Insel, Flussinsel, Sandbank’ direkt auf ein Bahuvrīhi-Kompositum uridg. *dui-h₂p-ó- ‘beiderseits Wasser habend’ zurückführen lässt.²² Daneben ist auch eine vollstufige

¹⁷ Vgl. LIV² 280: Fortsetzer v.a. im Indoiranischen, Griechischen und Italischen.

¹⁸ Vgl. LIV² 570: Fortsetzer im Baltischen und Slavischen, aber auch im Lateinischen; nach IEW 970 und gegen EWDS 25 s.v. *Schmerz* hierher wohl westgerm. **smerta-* > nhd. *Schmerz*.

¹⁹ Für den freundlichen Hinweis auf diesen Parallellfall danke ich meinem Kollegen Sergio NERI.

²⁰ Nicht auszuschließen ist in diesem Falle aber auch, dass nur eine Wurzel uridg. *meld- anzusetzen und mit produktivem *s*-mobile im Germanischen zu rechnen ist (vgl. LIV² 431), allerdings bleibt dann die bei Hesych belegte Form gr. ἀμέλδειν· τήκειν problematisch.

²¹ Vgl. dazu NIL 311–317 sowie die Zusammenfassung bei BICHLMEIER 2011: 197–201.

²² Vgl. EWAIA 1: 769; weitere altindische Wörter, die mit diesem Kompositionshinterglied gebildet sein dürften, führt NIL 312 an, des Weiteren auch einen möglichen Fall aus dem Griechischen. – Nebenbei bemerkt liegt in dem gerade vorgestellten Wort ai. *dvīpá-* einer der Fälle vor, die die Rekonstruktion der Phonemklasse der Laryngale für das Urindogermanische zur Notwendigkeit machen: Die Vokallänge im Wort ist anders einfach nicht zu erklären. Nur unverbesserlich Rückwärtsgewandte beharren weiter-

Form in jav. *duuaēpa-* < **duēi-h₂p-o-* belegt, bei der es sich um eine Vrddhi-Ableitung (ohne Bedeutungsveränderung)²³ zur im Altindischen bezeugten Form handeln könnte. Dass die schwundstufige Form der Wurzel uridg. **h₂ep-* ‘Wasser’ auch in der westlichen Indogermania durchaus vorkommt, zeigen uns die ostbaltischen Sprachen mit lit. *ùpė*, lett. *upe* ‘Fluss’ < urbalt. **up-iiā-*.²⁴ Klarzustellen ist hierbei allerdings, dass es sich bei urbalt. **up-iiā-* nicht um eine lautgesetzliche Fortsetzung von uridg. **h₂p-* handeln kann (diese müsste urbalt. *†p-* lauten, da im Urbaltischen wie etwa auch im Urgermanischen oder Urslavischen anlautende vorkonsonantische Laryngale schlicht ausgefallen sind), sondern vielmehr eine analogische Umbildung zum vollstufigen urbalt. **ap-*, das etwa noch im Altpreußischen in *ape* ‘Fluss’²⁵ fortgesetzt ist, vorliegen dürfte. Vorbild der Analogie könnten die Fälle gewesen sein, in denen lautgesetzlich im Paradigma oder im Derivationszusammenhang *-a-* neben *-u-* vorliegt, etwa bei uridg. **(K/H)ORK-* : **(K/H)R₂K-* > urbalt. **(K)aRK-* : **(K)urK-*.²⁶

Kommen wir nun aber zur Kompositionsthese zurück: Die Schwundstufe der Wurzel uridg. **h₂ep-* ‘Wasser’ ist eindeutig als Hinterglied in Komposita belegt. Eine Vorform, die schließlich zu urgerm. **Lībō-* führt und dieses Hinterglied enthält, wäre ausgehend von den oben gemachten Ausführungen zur urindogermanischen Wurzelgestalt als uridg. **(s/H)lei(H)-h₂p-ó-* anzusetzen; diese vollstufige Form würde strukturell zu jav. *duuaēpa-* stimmen.

Bei der Form mit schwundstufigem Vorderglied **(s/H)li(H)-h₂p-ó-*, die zunächst unmittelbar der altindischen Form *dvipá-* zu entsprechen scheint, ergibt sich indes ein Problem: Wie oben dargelegt wurde, kann aufgrund der

hin darauf, dass Laryngale nicht notwendig zu rekonstruieren respektive nie vorhanden gewesen seien. Sie schließen sich so selbst von jedwedem wissenschaftlichen Fortschritt – auch auf dem Gebiete der Erforschung der ältesten Gewässernamen in Europa – aus.

²³ Vgl. zu derartigen Ableitungen AIGR II,2: 131.

²⁴ SEJL 706 erwägt noch eine ganz andere Erklärung.

²⁵ Vgl. PKEŽ 1: 86f.; PJ 1, 97f.

²⁶ Es sei hier daran erinnert, dass aus der Tatsache, dass hier Comparanda aus dem Baltischen und Altindischen im Zusammenhang mit einem urgermanischen (respektive vorgermanischen bzw. alteuropäischen, wie gleich noch erwogen werden soll) Flussnamen genannt werden, keine Schlüsse auf ältere Zusammenhänge zu ziehen sind. Man findet hier nämlich in erster Linie Archaismen, die bekanntlich keinerlei Beweiskraft für größere Gemeinsamkeiten von Sprachen haben. Eine solche haben nur gemeinsame Neuerungen. Dass man aber bei der Etymologisierung jedwedem lexikalischen Materials einer indogermanischen Sprache auch immer in die indogermanischen Schwestersprachen schauen muss, ist aus indogermanistischer Sicht trivial (vgl. dazu BICHLMEIER 2012b).

zu erwartenden Wirkung des Dyboschen Gesetzes diese Form nur indirekt fortgesetzt sein, falls urgerm. **liḃa-* hier eben als Kontaminationsform aus urgerm. **liḃa-* (< uridg. *(s/H)li(H)-*h₂p-ó-*) x urgerm. **liḃa-* (< uridg. *(s/H)li(H)-*h₂p-o-*) entstanden sein sollte. Bei letzterer Form müsste man dann annehmen, dass sie sekundären Substantivierungsakzent gehabt hätte. Insgesamt ist dies wohl ein recht unwahrscheinliches Szenario. Die entsprechenden Formen, die jeweils hätten kontaminiert werden müssen, werden in der nachfolgenden Aufstellung deshalb in Klammern angeführt.

Geht man nun die potentiellen Kandidaten an Wurzeln mit entsprechender Struktur durch, ergeben sich mindestens folgende sieben urindogermanischen Stammansätze, die sich lautgesetzlich zu dem rekonstruierten Flussnamen urgerm. **Liḃō-* bzw. dem Raumnamen urgerm. **Liḃja-* entwickelt hätten:

- 1) uridg. **h₂leiH-b^ho-* oder **h₂liH-b^ho-*, beschmutzend ‘schmutzig’ bzw. **h₂leiH-h₂p-ó-* (oder **h₂liH-h₂p-ó-* x **h₂liH-h₂p-o-*) ‘schmutziges Wasser habend’; zur Wurzel uridg. **h₂leiH-* ‘beschmieren’;²⁷
- 2) uridg. **leiH-b^ho-* oder **liH-b^ho-* ‘sich anschmiegend, sich biegender’ bzw. **leiH-h₂p-ó-* (oder **liH-h₂p-ó-* x **liH-h₂p-o-*) ‘sich biegender (= dahinschlängelndes?) Wasser habend’; zur Wurzel uridg. **leiH-* ‘sich anschmiegen’²⁸ bzw. ‘sich biegen’;²⁹
- 3) uridg. **leiH-b^ho-* oder **liH-b^ho-* ‘(sich er-)gießend’ (→ ‘fließend’?) bzw. **leiH-h₂p-ó-* (oder **liH-h₂p-ó-* x **liH-h₂p-o-*) ‘sich ergießendes (→ fließendes?) Wasser habend’; zur Wurzel uridg. **leiH-* ‘gießen’;³⁰
- 4) uridg. **leiH₂-b^ho-* oder **liH₂-b^ho-* ‘aufhörend, schwindend’ bzw. **leiH₂-h₂p-ó-* (oder **liH₂-h₂p-ó-* x **liH₂-h₂p-o-*) ‘schwindendes Wasser habend’; zur Wurzel uridg. **leiH₂-* ‘aufhören, schwinden’;³¹
- 5) uridg. **leiḃp-ó-* ‘klebrig’ > ‘matschig, sumpfig’(?), zur Wurzel uridg. **leiḃp-* ‘kleben bleiben’;³² für uridg. **leiḃp-h₂p-ó-* ‘matschiges Wasser habend’(?) wird man wohl ebenfalls mit einer Entwicklung zu urgerm. **liḃ(b)a-* rechnen dürfen, Parallelfälle mit der Lautgruppe

²⁷ Vgl. LIV² 277f.

²⁸ Vgl. LIV² 405.

²⁹ Vgl. NERI/ZIEGLER 2012: 129f. – EWAI A 2: 474f. geht von einer Grundbedeutung ‘sich verstecken’ aus; es könnte sich dabei aber auch um eine indische Sonderentwicklung handeln.

³⁰ Vgl. LIV² 405f.

³¹ Vgl. LIV² 406.

³² Vgl. LIV² 408f., NIL 453f.

- uridg. $*-pHp-$, die das beweisen könnten, wird man aber wohl schwerlich finden;
- 6) uridg. $*(s)lei\check{H}-b^h o-$ oder $*(s)liH-b^h o-$ 'bläulich' bzw. $*(s)lei\check{H}-h_2 p-o-$ (oder $*(s)liH-h_2 p-o-$ x $*(s)liH-h_2 p-o-$) 'bläuliches Wasser habend'; zu uridg. $*slei\check{H}-$ 'bläulich';³³ die schwundstufige Form der Bildung ist möglich, da die Wurzel sicher laryngalhaltig war. Zugehörig sind in erster Linie der Name der Pflaume oder Zwetschge bzw. des Pflaumen- oder Zwetschgenbaums im Slavischen, vgl. serbo-kroat. *šljīva* etc. (< urslav. $*slivā-$ < uridg. $*(s)lei\check{H}-$);³⁴
- 7) uridg. $*(s)lei\check{H}(H)-b^h o-$ oder $*(s)liH-b^h o-$ 'schleimig, matschig' bzw. $*(s)lei\check{H}(H)-h_2 p-o-$ (oder $*(s)liH-h_2 p-o-$ x $*(s)liH-h_2 p-o-$) 'schleimiges/matschiges Wasser habend' zu uridg. $*slei\check{H}(H)-$ 'schleimig, matschig';³⁵ die schwundstufige Form der Bildung ist nur möglich, wenn die Wurzel laryngalhaltig war. Diese Wurzel ist die oben schon 'angekündigte' Wurzel, für die im Germanischen Fortsetzer mit und ohne anlautendes $*s-$ nachgewiesen sind: Man vergleiche ahd. *leim* 'Lehm, Ton, Schlamm' (< urgerm. $*lajma-$ < uridg. $*(s)loi\check{H}(H)-mo-$) > bair. *loam*, nhd. *Lehm* und ahd. *līm* 'Leim, Ton, Tonerde, Lehm' (< urgerm. $*līma-$ < $*(s)lei\check{H}(H)-mo-$) > nhd. *Leim* neben ahd. *slīm* 'Leim, Ton, Tonerde, Lehm' (< urgerm. $*slīma-$ < $*slei\check{H}(H)-mo-$) > nhd. *Schleim*. Lat. *limus* 'Schlamm, Kot, Schmutz'³⁶ ist hier uneindeutig, da im Lateinischen in dieser Position anlautendes $*s-$ ohnehin schwinden würde.

Weiter ist noch zu klären, ob nicht auch Wurzeln mit dem Anlaut uridg. $*Hl-$ ebenfalls ein $s-$ mobile annehmen konnten. Dafür sprächen etwa die o. a. Paare uridg. $*h_2 merd-$: $*smerd-$ bzw. uridg. $*h_2 meld-$: $*smeld-$, die unter einem Ansatz uridg. $*(s)h_2 merd-$ bzw. uridg. $*(s)h_2 meld-$ zusammengefasst werden können. Sollte dies zutreffen, wird man vielleicht auch die unter 1) genannte Wurzel uridg. $*h_2 lei\check{H}-$ mit der zuletzt unter Nr. 7) genannten Wurzel uridg. $*slei\check{H}(H)-$ vereinigen dürfen. Dies würden die Bedeutungen der beiden Wurzeln ohnehin nahelegen. In diesem Fall wäre uridg. $*(s)h_2 lei\check{H}-$ als ursprüngliche Wurzel anzusetzen: Uridg. $*h_2 lei\check{H}-$ wäre dann die $s-$ lose Form, während

³³ Vgl. IEW 965.

³⁴ Vgl. REW 2, 660; ÉSRJA 3: 670; EDSIL 453f. etc.

³⁵ Vgl. IEW 662f.

³⁶ Vgl. EDL 342. Dort wird eine Herleitung aus urital. $*sle/oimo-$ < uridg. $*sle/oHi-mo-$ erwogen. Für den Ansatz der Struktur uridg. $*sleHi-$ gegenüber sonst vorgezogenem uridg. $*slei\check{H}-$ gibt es aber m. E. keine Notwendigkeit.

sich bei der *s*-haltigen Form uridg. **sh₂leiH-* (vielleicht schon im westlichen Gemeinindogermanischen) lautgesetzlich eine Vereinfachung zu uridg. **sleiH-* ereignet hätte.

Für die gerade angeführten Formen ahd. *līm*, *slīm* wäre dann als Rekonstrukt uridg. **(s)h₂leiH-mo-* anzusetzen, für ahd. *leim* folglich uridg. **(s)h₂loiH-mo-*.

Nach diesen Ausführungen wird man hier schwerlich eine klare Entscheidung treffen wollen, welcher Etymologie nun der Vorzug zu geben sei. Man kann nur im Ausschlussverfahren versuchen, die Zahl der wahrscheinlichen Varianten zu reduzieren. Dieses Ausschlussverfahren ist teilweise indes ebenfalls wieder mit Problemen behaftet: Geht man davon aus, dass wir es bei dem hier untersuchten Fluss- bzw. Raumnamen mit einer (ur)germanischen Bildung zu tun haben, sollte der Name nach Möglichkeit zu einer Wurzel gebildet sein, die im Germanischen über weitere Fortsetzer (im appellativischen) Wortschatz verfügt. Da man aber gerade bei früh gebildeten Gewässernamen nicht ausschließen kann, dass es sich bei ihnen um relikthafte Bildungen handelt, ist diese Argumentation nur von eingeschränktem Wert. Das Gleiche gilt, wenn auch in etwas weiterem Rahmen, für die Annahme, dass es sich bei dem Namen um eine bereits vordergermanische, meinethalben alteuropäische Bildung gehandelt hat. In diesem Falle könnte überhaupt nicht mehr entschieden werden, ob es sich ursprünglich um eine Ableitung oder ein Kompositum gehandelt hat.

Eine germanische Anknüpfung haben die Wurzeln uridg. **leiH-* ‘sich anschmiegen, sich biegen’ (germanisch, indoiranisch, hethitisch, lykisch), uridg. **leiH-* ‘gießen’ (germanisch, baltisch, slavisch, griechisch etc.), uridg. **leip-* ‘kleben bleiben’ (germanisch, baltisch, slavisch, indoiranisch, tocharisch etc.), uridg. **(s)lei(H)-* (bzw. **sh₂leiH-*) ‘schleimig, matschig’ (germanisch, baltisch, keltisch, italisch, griechisch) und uridg. **leiH₂-* ‘aufhören, schwinden’ (germanisch, griechisch, indoiranisch), eine zumindest nordwestindogermanische haben **h₂leiH-* ‘beschmieren’ (italisch, keltisch, griechisch, hethitisch) und uridg. **(s)leiH-* ‘bläulich’ (keltisch, italisch, slavisch). Folglich kann die Verbreitung der Wurzeln auch keine rechte Auskunft darüber geben, welche denn nun hier zugrunde gelegen hat, denn die Wurzeln, die nicht im Germanischen auftreten, könnten natürlich Archaismen darstellen.

Der Ansatz unter 5) (uridg. **leip-* ‘kleben bleiben’) hat – trotz der Bewahrung der Wurzel im Germanischen – den Nachteil, dass der angenommene semantische Übergang zwar sicher denkbar, aber nicht zu belegen ist. Diese

semantische Entwicklung ist allerdings in jedem Falle wahrscheinlicher als das, was sonst zuweilen an semantischen Vorgängen angesetzt wird.³⁷

Da bekanntlich der für die Stadt Leipzig mutmaßlich dermaleinst namengebende Fluss bislang nicht sicher nachgewiesen werden konnte (bzw. bisher nicht nachgewiesen werden konnte, dass einer der anderen Flüsse in und um Leipzig einst diesen Namen trug), kann man natürlich spekulieren, ob nicht Nr. 4) das Richtige trifft: Vielleicht wurde hier ja von den Sprechern eines westgermanischen oder noch älteren Idioms ein Flösschen bzw. ein Bach so bezeichnet, der dabei war auszutrocknen oder zeitweise trocken fiel?

Letztlich kann hier keine eindeutige Entscheidung getroffen werden.

Wenden wir uns zum Schluss dieses Abschnitts vor dem gerade ausbreiteten etymologischen Hintergrundwissen noch einmal dem jüngeren Vorschlag von Karlheinz HENGST zu, der eben von einem Raumnamen „germ. **Libja* ‘wasserreiche Gegend’“ ausgeht. Sollte hier eine letztlich vielleicht doch kollektivistische Bildung vorliegen, könnte dies nur eine Ableitung von den Vorschlägen unter Nr. 1) + 7), 3) und ggf. 5) sein. Da derartige Ableitungen meist rein innergermanisch und sekundär gebildet worden sind, wird man aber auch in diesem Falle davon ausgehen dürfen, dass dem postulierten urgerm. **Libja*- letztlich ein Gewässername urgerm. **Liba*/ō- zugrunde gele-

³⁷ Bei früheren Forschern war es etwa üblich, für eine Wurzel „*el-/ol-“ eine Bedeutung ‘fließen’ zu akzeptieren, obwohl diese in dieser Bedeutung nie im appellativischen Wortschatz begegnet (vgl. dazu ausführlich BICHLMEIER 2013 als Antwort auf die sprachwissenschaftlich weitgehend auf dem Forschungsstand KRAHES und POKORNYS verharrenden Bemerkungen von UDOLPH (2011: 170–172; 2012: 185–187) oder gar eine semantische Entwicklung „rauschen, wallen, brausen‘ vom Wasser → ‘Sumpf’“ (so UDOLPH 1985: 297; vgl. dazu und weiteren etymologischen Erwägungen BICHLMEIER / OPFERMANN 2013: 185–191) anzunehmen. Diese Unaufgeschlossenheit gegenüber den Entwicklungen der Indogermanistik des letzten (halben) Jahrhunderts (und die Nichtbeachtung bzw. verzerrte Wiedergabe relevanter neuerer indogermanistischer Literatur zum Thema) ist auch in UDOLPHS großangelegter Erwidierung auf die Arbeiten von VENNEMANN (UDOLPH 2013b) unübersehbar und mindert den Wert jener Arbeit spürbar. Auch der Beitrag W. P. SCHMIDS in demselben Band (SCHMID 2013 ist lediglich der Wiederabdruck einer bereits 1998 erschienenen Arbeit) bietet nur eine Zusammenfassung eigener früherer Gedanken auf indogermanistisch veraltetem Stand. Dem heutigen Stand der Indogermanistik entspräche (ebenfalls im selben Band) weitgehend die Arbeit Peter ANREITERS (2013), leider verzichtet der Autor fast vollständig auf die Angabe von Sekundärliteratur, was es für Fachfremde (die am ehesten ja den Ideen Vennemanns zuneigen dürften) letztlich unmöglich macht, die geäußerten Gedanken (und ihre Herkunft) zu überprüfen. So wurde hier – nicht zuletzt auch durch das stark verzögerte Erscheinen des Bandes (UDOLPH 2013a) – eine Möglichkeit vergeben, den Thesen VENNEMANNs von indogermanistischer Seite wirklich hieb- und stichfest sowie zeitnah zu widersprechen.

gen haben wird, zu dem die Ableitung gebildet worden wäre. Da nun Kollektiva im Germanischen normalerweise zum Suffix auch immer das Präfix urgerm. *ga- annehmen (und auch im Rahmen der im obigen Exkurs zum Namen der Rhön vorkommenden Bildungen nie das Suffix urgerm. *-iā- alleine auch nur ansatzweise die kollektivische Bedeutung zu transportieren scheint), dürfte es sich – wenn man nicht mit einer besonders frühen urgermanischen Schicht in der Wortbildung, in der Kollektiva noch ohne das Präfix *ga- gebildet werden konnten, die aber erst einmal noch zu beweisen wäre, oder man gar mit einer vorgermanischen Bildung rechnen will – eher um eine Zugehörigkeitsbildung handeln, also um eine Bildung mit der Bedeutung ‘zu(m Fluss) *Liġa/ō- gehörig’.

Unabhängig von der tatsächlichen Bedeutung dieser Formation muss aber die Entscheidung zwischen den beiden Bildungen urgerm. *Liġiā- und urgerm. *Liġa/ō- offen bleiben, da ja keine von ihnen direkt fortgesetzt ist. Letzten Endes vermehrt sich die Zahl der etymologischen Möglichkeiten also sogar noch.

4. Exkurs zur Etymologie der nach traditioneller Ansicht zusammengehörigen Gewässernamen lit. *Libė*, lett. *Libe*, poln. *Libawa*, tschech. *Libava*

Oben am Ende des ersten Abschnitts wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Zusammenstellung der genannten baltischen und slavischen Gewässernamen lit. *Libė*, lett. *Libe*, poln. *Libawa*, tschech. *Libava* etc. so einfach nicht ist, wie sie meist dargestellt wird. Die baltischen Gewässernamen gehen zurück auf urbalt. *Libijā-, die beiden westslavischen auf urslav. *Liġāuā-. Schon an diesen beiden zwischengrundsprachlichen Rekonstrukten wird deutlich, dass die beiden Etyma auch hinsichtlich des wurzelhaften Elements niemals eine Gleichung gebildet haben können: Das prädesinentielle Element der baltischen Gewässernamen erfordert eine schwundstufige Vorform vorurbalt. *lib^(h)- (ggf. < uridg. *(H)li-b^ho- oder *lib^h-o-), während den slavischen Gewässernamen vorurslav. *liġ^(h)- (< uridg. *(H)lei(H)-b^ho- oder *(H)liH-b^ho- oder *leiġ^h-o-) zugrunde liegt. Daraus folgt, dass die baltischen und slavischen Gewässernamen nur verwandt sein könnten, wenn es entweder wirklich eine Wurzel der Gestalt uridg. *leiġ^h- ‘schwach’ gab (vorurslav. *leiġ^h- vs. vorurbalt. *lib^h-), oder im Sinne der oben gemachten Ausführungen eine Ableitung *(H)leiġ-b^ho- vs. *(H)li-b^ho- zugrunde läge.

Die erste Möglichkeit bleibt problematisch, da den slavischen und baltischen Wörtern der Bedeutung 'schwach' (wie oben in Anm. 10 schon dargelegt) vielleicht uridg. **leiH-b^ho-* (**lei_h-b^ho-*?) zugrunde liegt. Und betrachtet man hinsichtlich des zweiten Vorschlags die Liste der oben in Abschnitt 3 angeführten Möglichkeiten der Rekonstruktion der Vorform von urgerm. **Lība/ō-* bzw. **Lībia-*, so erkennt man unmittelbar, dass dort fast durchweg und eindeutig Wurzeln vorliegen, die auf einen Laryngal auslauten. Lediglich bei der unter 7) genannten Wurzel uridg. *(s)*lei(H)-* muss dies zunächst nicht unbedingt so sein. Stimmt aber die im Anschluss an die Liste ausgeführte Vereinigung der Nummern 1) und 7) unter einem gemeinsamen Ansatz uridg. *(s)*h₂leiH-*, bleibt gar keine Wurzel ohne auslautenden Laryngal mehr übrig. Man wird also die baltischen Flussnamen am ehesten doch zur Wurzel uridg. **leib^h-* 'schwach' stellen müssen (oder eben zu einer weiteren Wurzel dieser Struktur), sollte sich dann aber der lautgeschichtlichen Problematik bewusst sein, die durch die dann notwendige Verbindung mit lit. *láibas* (3) 'dünn, groß', lit. dial. *líebas* (3) 'dünnbeinig' entsteht.

Für die slavischen Flussnamen kann keine sichere Entscheidung getroffen werden, ob sie nun zu den baltischen zu stellen sind (was bei den bekanntlich sehr engen Beziehungen von Baltisch und Slavisch nur natürlich wäre) und ebenfalls auf uridg. **leib^h-* 'schwach' o. ä. basieren oder mit dem germanischen Flussnamen zusammengehören und somit uridg. *(s/H)*leiH-b^ho-/**(s/H)*liH-b^ho-* fortsetzen. Allenfalls könnte der tschechische Flussname hier einen Anhaltspunkt geben, da bei einer Vorform mit uridg. *(s/H)*leiH-/**(s/H)*liH-* eher tschech. †*Líb^o* zu erwarten wäre. Da es aber durch die Ableitungsprozesse, die zum belegten Namen geführt haben, durchaus zu metatonischen Vorgängen gekommen sein kann, während derer aus dem durch den wurzelschließenden Laryngal hervorgerufenen urslavischen Akut, der im Tschechischen zu einem Langvokal geführt hätte, ein Zirkumflex geworden ist, bleibt eine sichere Aussage vorläufig unmöglich. Ökonomischer ist es mithin, bei den slavischen Flussnamen ebenfalls von der Wurzel uridg. **leib^h-* 'schwach' (oder eben einer weiteren Wurzel dieser Struktur) auszugehen.

Aus den vorangegangenen Ausführungen folgt somit, dass zwar die baltischen und slavischen Flussnamen wohl zusammengehören. Andererseits hat sich aber gezeigt, dass die baltischen Flussnamen in jedem Falle, die slavischen wahrscheinlich von unserem germanischen Flussnamen getrennt gehalten werden müssen. Dies umso mehr, wenn die UDOLPHSche Erklärung jener baltischen und slavischen Namen als zusammengehörig mit griechi-

schen Etyma mit mittlerem $-\beta-$ zutrifft.³⁸ Eine saubere Erklärung dieser Beleglage und des gegenseitigen Verhältnisses all jener Wörter muss erst noch vorgelegt werden.

5. Zusammenfassung

Der Ortsname Leipzig verdankt seine Herkunft am ehesten einer spätur-slavischen / gemeinslavischen / altsorbischen suffixalen Ableitung von einem Flussnamen westgerm. **Liba-* < urgerm. **Libō-* bzw. dem davon abgeleiteten Raumnamen **Libīa-*. Wenn man akzeptiert, dass es ein urindogermanisches derivationelles Element **-b^ho-* gab, das eine quasipartizipiale Bedeutung transportieren und zur Bildung von Adjektiven dienen konnte, kann der Flussname theoretisch auf ein gutes Dutzend möglicher Vorformen zu mindestens fünf verschiedenen Wurzeln zurückgeführt werden. Eine weitere Möglichkeit kommt hinzu, wenn man die Wirkung des Vernerschen Gesetzes in die Überlegungen mit einschließt: Bei Endbetonung ist auch eine thematische Ableitung von einer Wurzel auf uridg. **-p-* möglich, die mit den vorgenannten suffixalen Ableitungen natürlich nichts zu tun hätte.

Ebenfalls möglich ist des Weiteren die Rekonstruktion eines Kompositums mit dem schwundstufigen Kompositionshinterglied uridg. **-h₂p-ó-* zu uridg. **h₂ep-* 'Wasser'. Als Vorderglied in diesen Komposita kann jede der auch für die suffixale Erklärung vorgeschlagenen Wurzeln gedient haben.

Auch im Falle des uns hier interessierenden Fluss- bzw. Raumnamens urgerm. **Libō-* bzw. urgerm. **Libīa/ō-* zeigt sich also wieder, dass eine eindeutige Lösung nicht zu erzielen ist: Es bleiben mehrere semantisch sinnvolle Möglichkeiten der Etymologisierung bzw. Rückführung des Elements urgerm. **Lib°* des Flussnamens urgerm. **Libō-* bzw. des Raumnamens urgerm. **Libīa-* auf eine vorurgermanische Form bestehen. Die wahrscheinlichsten sind:

³⁸ Die bei UDOLPH (1990: 139) gebotene Aufstellung mutmaßlich zugehöriger griechischer und lateinischer Etyma birgt allerdings einige Probleme eigener Art und kann aus heutiger Sicht so nicht mehr aufrecht erhalten werden. Diese Probleme alle aufzuführen und ggf. durch bessere etymologische Vorschläge einer Lösung zuzuführen, ist hier nicht der Platz, verwiesen sei der Kürze halber auf EDG 842f. und EDL 339, aus deren vergleichender Lektüre die Problematik jedem klar ersichtlich werden sollte. Vgl. dazu auch schon oben Anm. 9.

- 1) uridg. $*h_2 lei\bar{H}-b^h o-$ oder $*h_2 liH-b^h o-$ ‘beschmutzend, schmutzig’ bzw. $*h_2 lei\bar{H}-h_2 p-\acute{o}-$ (oder $*h_2 liH-h_2 p-\acute{o}-$ x $*h_2 liH-h_2 p-o-$) ‘schmutziges Wasser habend’ zur Wurzel uridg. $*h_2 lei\bar{H}-$ ‘beschmieren’;
- 2) uridg. $*(s)lei\bar{H}(H)-b^h o-$ oder $*(s)liH-b^h o-$ ‘schleimig, matschig’ bzw. $*(s)lei\bar{H}(H)-h_2 p-\acute{o}-$ (oder $*(s)liH-h_2 p-\acute{o}-$ x $*(s)liH-h_2 p-o-$) ‘schleimiges/matschiges Wasser habend’ zur Wurzel uridg. $*slei\bar{H}(H)-$ ‘schleimig, matschig’: Wie oben dargestellt, könnte es sich bei 1) und 2) vielleicht um dieselbe Wurzel handeln; es wäre dann uridg. $*(s)h_2 lei\bar{H}-b^h o-$ oder $*(s)h_2 liH-b^h o-$ bzw. $*(s)h_2 lei\bar{H}(H)-h_2 p-\acute{o}-$ (oder $*(s)h_2 liH-h_2 p-\acute{o}-$ x $*(s)h_2 liH-h_2 p-o-$) zu rekonstruieren;
- 3) uridg. $*lei\bar{H}-b^h o-$ oder $*liH-b^h o-$ ‘sich anschmiegend, sich biegend/windend’ bzw. $*lei\bar{H}-h_2 p-\acute{o}-$ (oder $*liH-h_2 p-\acute{o}-$ x $*liH-h_2 p-o-$) ‘sich biegendes (= dahinschlingendes?) Wasser habend’ zur Wurzel uridg. $*lei\bar{H}-$ ‘sich anschmiegen, sich biegen’;
- 4) uridg. $*lei\bar{H}-b^h o-$ oder $*liH-b^h o-$ ‘(sich er-)gießend’ (→ ‘fließend’?) bzw. $*lei\bar{H}-h_2 p-\acute{o}-$ (oder $*liH-h_2 p-\acute{o}-$ x $*liH-h_2 p-o-$) ‘sich ergießendes Wasser habend’ zur Wurzel uridg. $*lei\bar{H}-$ ‘gießen’;
- 5) uridg. $*lei\bar{h}_2-b^h o-$ oder $*li\bar{h}_2-b^h o-$ ‘aufhörend, schwindend’ bzw. $*lei\bar{h}_2-h_2 p-\acute{o}-$ (oder $*li\bar{h}_2-h_2 p-\acute{o}-$ x $*li\bar{h}_2-h_2 p-o-$) ‘schwindendes Wasser habend’ zur Wurzel uridg. $*lei\bar{h}_2-$ ‘aufhören, schwinden’;
- 6) uridg. $*(s)lei\bar{H}-b^h o-$ oder $*(s)liH-b^h o-$ ‘bläulich’ bzw. $*(s)lei\bar{H}-h_2 p-\acute{o}-$ (oder $*(s)liH-h_2 p-\acute{o}-$ x $*(s)liH-h_2 p-o-$) ‘bläuliches Wasser habend’ zur Wurzel uridg. $*slei\bar{H}-$ ‘bläulich’, sofern man mit einer charakteristischen derartigen Färbung des Wassers des Flusses rechnen will;
- 7) uridg. $*lei p-\acute{o}-$ ‘klebrig’ > ‘matschig, sumpfig’(?), vielleicht auch $*lei p-h_2 p-\acute{o}-$ ‘matschiges Wasser habend’(?) zur Wurzel uridg. $*lei p-$ ‘kleben bleiben’.

Wenn es nun dabei tatsächlich um einen Fluss geht, der (vorläufig?) nicht zu lokalisieren bzw. nicht zu identifizieren ist, weshalb auch keine Realprobe vorgenommen werden kann, scheint mir eine Entscheidung zwischen den zahlreichen vorgeführten Lösungen seriöserweise nicht möglich.

Handelte es sich um einen Raumnamen, sind aufgrund semantischer Erwägungen zwar nur halb so viele Lösungen sinnvoll, wie im Falle des Ansatzes eines Flussnamens, da aber nicht einmal entschieden werden kann, ob nun eben der Flussname oder der Raumname als Ableitungsbasis für die slavische/altsorbische Ableitung gedient hat, vermehrt sich die Gesamtzahl der etymologischen Möglichkeiten sogar noch.

Es sei dem/der Leser/in überlassen, welchem Vorschlag er/sie den Vortzug geben will.

Nicht mehr möglich ist es jedenfalls beim heutigen Stand der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, noch auf dem traditionellen Vorschlag zu beharren, der beruhend auf dem indogermanistischen Kenntnisstand der Vorkriegszeit mit einer eindeutigen Lösung rechnete, die so aussah, dass dem hier untersuchten Flussnamen eine um $*-b^h$ - erweiterte Wurzel „ $*lēi$ -, $lī$ -“ zugrunde lag.

6. Anhang: Könnte im Namen der Elbe auch das o. a. Kompositionshinterglied $*-h_2p-ó$ - stecken?

Ausgehend von den obigen Ausführungen, die für urgerm. $*Lībō$ - eine Erklärung als ursprüngliches Kompositum mit einem Hinterglied uridg. $*-h_2p-ó$ - als möglich aufgezeigt haben, muss man sich natürlich fragen, ob nicht auch im Namen der Elbe dieses Hinterglied verbaut sein könnte. Hierzu kann man wohl nur sagen: Im Prinzip schon – aber es gilt einiges zu bedenken: Gerade aufgrund der ältesten lateinischen Belege wie eben *Albis*, die eindeutig auf eine urgermanische/westgermanische Form $*Albī/i$ - deuten, entstehen durch die weiteren erforderlichen Wortbildungsvorgänge gewisse Probleme:

Wie in jenem Beitrag zum Namen der Elbe schon dargestellt wurde, erfordert diese Stammgestalt entweder (im unwahrscheinlicheren Falle) die Annahme eines *i*-stämmigen Abstraktums, das zum Konkretum hätte umgedeutet werden müssen, oder wahrscheinlicher eben ein feminines Adjektivum auf urgerm. $*-ī-/i-ō$ - < vorurgerm. $*-ī-/i-ā$ - < uridg. $*-ih_2-/i-eh_2$ -. Beide Bildungen setzen aber fast automatisch voraus, dass auf der Stufe, auf der der Name oder zumindest das zugrunde liegende Appellativum geprägt wurde, das Element vorurgerm. $*a/olb^h$ - bzw. urgerm. $*alb$ - als Wurzel angesehen wurde. Da es nun aus dem Sprachvergleich heraus keine eindeutigen Hinweise gibt, dass auch eine *o*-Stufe im Vorderglied vor $*-h_2p-ó$ - vorkommen konnte, ist zunächst davon auszugehen, dass dort eine *e*-Stufe vorlag. Als zu der urgermanischen Form führend ergeben sich somit theoretisch die folgenden denkbaren Vorformen: uridg. $*h_2elh_2-h_2p-ó$ - ‘ziellos gehendes/mäandrierendes Wasser habend’ zu uridg. $*h_2elh_2$ - ‘ziellos gehen’ oder uridg. $*h_2el-h_2p-ó$ - bzw. uridg. $*h_{1/3}al-h_2p-ó$ - ‘weiß(lich)es Wasser habend’ zu uridg. $*h_2el$ - bzw. $*h_{1/3}al$ - ‘weiß’. Sollten jedoch auch bei diesem Kompositionstyp (wenn auch ggf. nur sekundär) *o*-Stufen im Vorderglied möglich gewesen sein, würde sich die Zahl

der sinnvollen Rekonstrukte natürlich entsprechend erhöhen (s.o. im Abschnitt 3 die Aufstellung zur Rekonstruktion des Namens der Elbe). Diese Formen führten dann zu urgerm. **al̥ba-*, worauf aufbauend dann am ehesten ein Adjektivum auf urgerm. *-*i-/*-iō-* gebildet worden sein müsste. Wenn man bereit ist, diesen Weg zu gehen, könnte theoretisch auch im Namen der Elbe das hier vorgestellte Kompositionshinterglied uridg. *-*h₂p-ó-* verbaut sein. Aufgrund der zahlreichen notwendigen derivationellen Vorgänge, die sich abgespielt haben müssten, ist dies aber nicht sehr wahrscheinlich.

Gesondert zu prüfen bleibt, ob nicht vielleicht für andere germanische Flussnamen, die am Ende des wurzelhaften Elements urgerm. *-*b-* aufweisen, eine Etymologie mit dem Hinterglied uridg. *-*h₂p-ó-* sinnvoll sein könnte.

Literaturverzeichnis

- AIGR II,2 = WACKERNAGEL, Jakob / DEBRUNNER, Albert (1954 = 1987): Altindische Grammatik, Band II,2: Die Nominalsuffixe, Göttingen.
- ANEW = DE VRIES, Jan (1962): Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2., verbesserte Aufl., Leiden.
- ANREITER, Peter (2013): Gedanken zum Buch von Theo Vennemann, gen. Nierfeld, „Europa Vasconica – Europa Semitica“, in: UDOLPH 2013a, 11–63.
- BALLES, Irene (1999): Lateinisch *sanguis* ‘Blut’, in: EICHNER Heiner / LUSCHÜTZKY, Christian / SADOVSKI, Velizar (Hg.), *Compositiones Indogermanicae in memoriam Jochem Schindler*, Praha, 3–17.
- (2006): Die altindische Cvi-Konstruktion. Form, Funktion, Ursprung (= Münchener Forschungen zur historischen Sprachwissenschaft 4), Hamburg.
- BICHLMEIER, Harald (2009): Einige grundsätzliche Überlegungen zum Verhältnis von Indogermanistik und voreinzelsprachlicher resp. alteuropäischer Namenkunde mit einigen Fallbeispielen (= Moderne Indogermanistik vs. traditionelle Namenkunde, Teil 1), in: NI 95/96, 173–208.
- (2010): [Rezension zu] *Etymologický slovník jazyka staroslověnského*, hg. von Ilona JANÝŠKOVÁ. Fasz. 14/15, Praha 2008/2010, in: *Kratylos* 56, 110–133.
- (2012a): Anmerkungen zum terminologischen Problem der ‚alteuropäischen Hydronymie‘ samt indogermanistischen Ergänzungen zum Namen der Elbe, in: *BNF N.F.* 47, 365–395.
- (2012b): Zum sprachwissenschaftlichen Niveau der Forschungen zur ‚alteuropäischen Hydronymie‘ – Eine Erwiderung auf eine Polemik in: *Acta Linguistica Lithuanica*.
- (2013): [Rezension zu] HAUBRICHS, Wolfgang / TIEFENBACH, Heinrich (Hg.), *Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006* (= Veröff. der Komm. für Saarländische Landesgeschichte

- und Volksforschung 43), Saarbrücken 2011, in: Onomastik-Blog [21.07.2013], URL: www.onomastikblog.de/rezensionen/rez_interferenz_onomastik/
- BICHLMEIER, Harald / OPFERMANN, Andreas (2011): Ein neuer Vorschlag zur Etymologie des Flussnamens *Unstrut*, in: NI 99/100, 173–204.
- DEO = NIELSEN, Niels Åge (2010): Dansk etymologisk Ordbog, Ordenes Historie, Kopenhagen.
- EDSIL = DERKSEN, Rick, Etymological Dictionary of the Slavic Inherited Lexicon, Leiden/Boston 2008 (= Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 4).
- EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (2007): Sachsen. Alle Städtenamen und deren Geschichte, Leipzig.
- (2010): Alt-Leipzig und das Leipziger Land: Ein historisch-geographisches Namenbuch zur Frühzeit im Elster-Pleißer-Land im Rahmen der Sprach- und Siedlungsgeschichte (= Onomastica Lipsiensia 7), Leipzig.
- ESJS = HAVLOVÁ, Eva et al. (1989ff.): Etymologický slovník jazyka staroslověnského, Praha.
- ĚSRJA = FASMER, Maks [Max Vasmer] (2003) ‚Ětimologičeskij slovar‘ russkogo jazyka, 4 Bde., 4. unveränd. Aufl., Moskva.
- ĚSSJA = TRUBAČEV, Oleg Nikolaevič (Hg.) (1974ff.) ‚Ětimologičeskij slovar‘ slavjanskich jazykov: Praslavjanskij leksičeskij fond, Moskva.
- ESSZI = SNOJ, Marko (2009), Etimološki slovar slovenskih zemljepisnih imen, Ljubljana.
- EWAIA = MAYRHOFER, Manfred (1992–2001), Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen, 3 Bde. (= Indogermanische Bibliothek, Reihe 2, Wörterbücher), Heidelberg.
- EWDS²⁵ = KLUGE, Friedrich / SEEBOLD, Elmar (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 25. Aufl., Berlin/Boston.
- GREULE Albrecht (2009): Spuren der Vorzeit: Die Flussnamen Sachsen-Anhalts und andere Namengeschichten, in: GREULE, Albrecht / SPRINGER, Matthias (Hg.), Namen des Frühmittelalters als sprachliche Zeugnisse und Geschichtsquellen (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 66), Berlin/New York, 145–157.
- HENGST, Karlheinz (2009): Der Name Leipzig als Hinweis auf Gegend mit Wasserreichtum, in: NI 95/96, 21–32.
- (2010): Der Name Leipzig, in: EICHLER/WALTHER 2010, 134–140.
- (2011): Sprachliche Zeugnisse aus dem mittelalterlichen deutsch-slawischen Kontaktraum zwischen Saale und Mulde ab dem 10. Jahrhundert und ihre Interpretation, in: HAUBRICHS, Wolfgang/TIEFENBACH, Heinrich (Hg.), Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006 (= Veröff. der Komm. für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 43), Saarbrücken, 347–366.
- HONBS = Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, 3 Bde., hg. von Ernst EICHLER und Hans WALTHER, bearb. von Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21), Leipzig 2001.

- HOS = Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Neuausgabe, 2 Bde., hg. von Karlheinz BLASCHKE, bearb. von Susanne BAUDISCH und Karlheinz BLASCHKE (= Quellen und Materialien zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 2), Leipzig 2006.
- HYLLESTED Adam (2010): PIE **-b^h-* in verbs and Nouns: Distribution, Function, Origin, in: LÜHR, Rosemarie / ZIEGLER, Sabine (Hg.), *Protolanguage and Prehistory. Akten der XII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 11. bis 15. Oktober 2004 in Krakau, Wiesbaden, 202–214.*
- (2011): *Stealing the Thunder of alpaš: The Fate of PIE *-b^ho-* in Anatolian, Vortrag mit Handout (11 S.) auf der Internationalen Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft „Das Nomen im Indogermanischen“ vom 14. bis 16. September 2011 in Erlangen.
- IEW = POKORNY, Julius (1959): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, I. Band, München.
- ÍO = MAGNÚSSON, Ásgeir Blöndal (1995): *Íslensk ordsifjábók*, 3., verbesserte Aufl., Reykjavík.
- KRAHE, Hans / MEID, Wolfgang (1969): *Germanische Sprachwissenschaft*, 3 Bde., 7. Aufl. bearbeitet von Wolfgang MEID (= Sammlung Göschen 2232–2234), Berlin/New York.
- LEV = KARULIS, Konstantīns (1992), *Latviešu etimoloģijas vārdnīca divos sējumos*, I: A–O, II: P–Ž, Rīga.
- LITWE = FRAENKEL, Ernst (1962/1965): *Litauisches etymologisches Wörterbuch*, 2 Bde. (= Indogermanische Bibliothek, Reihe 2, Wörterbücher), Heidelberg/Göttingen.
- LIV² = RIX, Helmut et al. (2001): *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*, Zweite, verbesserte u. erweiterte Aufl., Wiesbaden.
- NDEW = FALK, Hjalmar S. / TORP, Alf (1910/1911): *Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch*, 2 Bde., Heidelberg.
- NERI, Sergio / ZIEGLER, Sabine (2012): „Horde Nöss“. *Etymologische Studien zu den Thüringer Dialekten* (= Münchner Forschungen zur historischen Sprachwissenschaft 13), Bremen.
- NIL = WODTKO, Dagmar S. / IRSLINGER, Britta / SCHNEIDER, Carolin (2008): *Nomina im Indogermanischen Lexikon* (= Indogermanische Bibliothek, Reihe 2, Wörterbücher), Heidelberg.
- PKEŽ = MAŽIULIS, Vytautas (1988/1997): *Prūsų kalbos etimologijos žodynas*, 4 Bde., Vilnius.
- PJ = TOPOROV, Vladimir Nikolaevič / IVANOV, Vjačeslav Vsevolodovič (1975/1990): *Prusskij jazyk*, 5 Bde. [A–L], Moskva.
- REW = VASMER, Max (1953/1958): *Russisches etymologisches Wörterbuch*, 3 Bde. (= Indogermanische Bibliothek, Reihe 2, Wörterbücher), Heidelberg.
- SCHMID, Wolfgang P. (1994): *Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften von Wolfgang P. Schmid anlässlich seines 65. Geburtstages* hg. von Joachim BECKER u. a., Berlin/New York.
- (2013): *Methodische Bemerkungen zur Klassifikation Alteuropäisch*, in: UDOLPH 2013a, 169–180 [zuerst in: *Onomastica Slavogermanica* 23, 1998, 21–28].

- SEJL = SMOCZYŃSKI, Wojciech (2007): Słownik etymologiczny języka litewskiego, 2 Bde., Wilno.
- SEJLAdd. 1 = SMOCZYŃSKI, Wojciech (2008): Uzupełnienia do "Słownika etymologicznego języka litewskiego". Część I, in: Acta Linguistica Lithuanica 58, 53–151.
- SEJLAdd. 2 = SMOCZYŃSKI, Wojciech (2009): Uzupełnienia do 'Słownika etymologicznego języka litewskiego'. Część II, in: Acta Linguistica Lithuanica 60, 17–127.
- SONSN = EICHLER, Ernst (1985/2009): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, 4 Bde., Bautzen.
- UDOLPH, Jürgen (1985): Ex oriente lux – auch in deutschen Flurnamen, in: SCHÜTZ-EICHEL, Rudolf (Hg.) (1985), Gießener Flurnamen-Kolloquium, 1.–4. Oktober 1984 (= BNF N.F., Beiheft 23), Heidelberg, 272–298.
- (1990): Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie (= BNF N.F., Beiheft 31), Heidelberg.
- (2011): Alteuropa, *Iller, Alster, Elster* und *alēti*, in: Acta Linguistica Lithuanica 62/63, 161–176.
- (2012): Die Gewässernamen einer Stadt – am Beispiel Hamburg, in: KREMER, Dietlind / KREMER Dieter (Hg.), Die Stadt und ihre Namen, 1. Teilband (= Onomastica Lipsiensia 8), Leipzig, 177–194.
- (Hg.) (2013a): Europa Vasconica – Europa Semitica? Kritische Beiträge zur Frage nach dem baskischen und semitischen Substrat in Europa (= Beiträge zur Lexikographie und Namenforschung 6), Hamburg.
- (2013b): Vaskonisches und Semitisches in Europa aus namenkundlicher Sicht, in: UDOLPH 2013a, 211–324.
- VA² = BJORVAND, Harald / LINDEMAN, Fredrik Otto (2007): Våre arveord. Etymologisk ordbok. Revidert ok utvidet utgave, Oslo.
- WALTHER, Hans (2009): Leipzigs Name im Lichte seiner Frühüberlieferung, in: NI 95/96, 11–19.

[**Abstract:** The oldest forms of the place-name *Leipzig*, i.e. *Libzi*, *Libiz* vel sim., are now generally assumed to be Slavic, i.e. Old Sorabian derivatives of an older river-name, probably of Germanic origin. At the basis of this river-name is thought to be an enlarged root PIE **lei₂-b^h-* 'to flow, drip'. As the concept of root enlargement is somewhat problematic and should thus better be abandoned, it is claimed here – based on a recently published idea for the etymologization of the name of the river *Elbe* – that this assumed Germanic river-name is a derivative of an unenlarged root with the suffix PIE **-b^ho-*. This suffix was used to form colour adjectives on the one hand and action nouns vel sim. on the other. Theoretical proto-forms of the river-name are PIE **h₂lei₂H-b^ho-* or **h₂liH-b^ho-* 'making/being dirty/filthy', PIE **lei₂H-b^ho-* or **liH-b^ho-* 'nestling up against, winding itself', PIE **lei₂H-b^ho-* or **liH-b^ho-* 'pouring out' (⇒ 'flowing?'),

PIE $*lei_2h_2-b^ho-$ or $*lih_2-b^ho-$ ‘dwindling, disappearing’, PIE $*(s)lei_2H-b^ho-$ or $*(s)liH-b^ho-$ ‘blue(ish)’, and PIE $*(s)lei_2-b^ho-$ ‘slippery, slimy’. A further theoretical possibility is the reconstruction as PIE $*lei_2p-ó-$ ‘sticky’ vel sim. (> ‘muddy?’). And finally, a reconstruction seems possible regarding the whole name not as a derivative, but as a compound with PIE $*-h_2p-ó-$ (the zero-grade of PIE $*h_2ep-$ ‘water’) as the second member. In this case, the same roots which form the bases of the derivatives are used as the first members of these compounds. All proposals show semantics acceptable for the formation of river-names. Thus no final decision between these proposals is possible.]

Remote Origins.
*The case of “Water Towns”, of Olbicella, and of root *alb-*

Francesco Perono Cacciafoco

To my mother

There are extremely ancient toponymic designations that not always can be reconstructed from roots directly attested in historical languages belonging to the Indo-European linguistic family. It should be considered, in the context of the same Indo-European, the possibility of the existence of “double roots”, explained the each from Indo-European traditions properly called and the other integrated, instead, from the documentation of different families of languages. The factual means may have been made up both by contacts and “osmotic movements” (in both directions, to the Indo-European from the non-Indo-European and *vice versa*), and by common genealogical heritage (with all the reserves required by the discussion of the relations of “kinship” of the Indo-European family, of course). Such cases are found especially within groups of words in the field of Onomastics and, perhaps in a greater percentage, in the ambit of Toponymy (Toponomastics), as a privileged sector of the “substratistic” recognitions.

The question here we would like to address concerns the *nomen loci Olbicella*. Olbicella is a suburb of Molare (municipality located in the North-Western Italy – Piemonte –, now in the Province of Alessandria, near the city of Ovada, on the road that leads from the Southern Piemonte to Genova, the chief town – administrative centre – of Liguria (PERONO CACCIAFOCO 2003a: 15.), situated along the Orba river, next to the Ortiglieto’s lake.

Dante OLIVIERI, (1965: 241) wrote, about *Olbicella*: «Olbicella, fr. Molare, Aless. Forse forma in parte dialett. equival. ad un *Albicella, dal n. pers. germ. ALBIZO?».

* I would like, here, to thank sincerely my dear friend and brilliant Linguist Prof. Dr. Guido BORGHI for the inestimable support that he gave me in the planning of this paper and for the really fruitful discussions that I have had the opportunity to entertain with him on the issues of this work and on the Convergence Theory. I would like, at the same time, to express all my gratitude to Prof. Dr. Maria Giovanna ARCAMONE.



Map 1. *Olbicella* (coordinates 44°37'11"N 8°36'6"E) and the surrounding area

The derivation proposed by the Italian scholar, *Olbicella* < **Albicella* < *Albizo*, is part of the traditional practice that enhances, for etymological purposes, the observation – widely seen in the micro-Toponymy – of the use of anthroponyms in order to coin local denominations, but in this case it is – because not accompanied by equally or even more sustainable alternatives – too much apodictic, as well as almost all the toponymic reconstructions that trace back the origin of a *nomen loci* (of higher “size” than one individual or gentilial property) to a proper name of a person of any origin, according to the possibilities offered by the historical and linguistic local stratigraphy, without even an attempt of comparison with names that, being verifiable – or falsifiable –

on both “levels” of the “sign” (thus – even within the limits of verifiability of a geographical name – also on the semantic ambit, by definition excluded in the deonomastic formations, where the etymology is not relevant), would set the hypothesis at a higher epistemological level. It, however, provides an interesting indication about the ancient reconstructed form of the place name, *Olbicella*: **Albicella*.

The root of the etymon of the *nomen loci*, in fact, is precisely **alb-*. Now we’re going to explain why, trying to provide a linguistic contribution to the correct return of the original meaning of some place names and hydronyms of the Ligurian area (exactly the cultural and linguistic area of the formation of *nomina locorum* such as *Olbicella*, in the North-West of Italy) and outlining the existence of a “family” of place names that we like to call (on the basis of the not only Indo-European root that is at the origin of their development) “Water Towns”.

We have evidence of common elements – albeit remote (already in the Indo-European age) –, in the cultural and linguistic ambit, between the ancient Ligurians (*Ligures*) and the (contemporaneous) historically known inhabitants of the Western Europe, at least in part, as the Celts (DE BERNARDO STEMPEL 2008: *passim*). A macroscopic toponymic isogloss concerns the Britannia (perhaps only in the Southern area, in origin):¹ it is believed (and the hypothesis is very convincing) that *Albiōn*, the *nomen* of ancestral origin of Britannia, is connected with the Ligurian toponymic forms *Albium* and *Album* (PETRACCO SICARDI/CAPRINI 1981: 33). The toponymic root of the name is common, being, in fact, **alb-* < Indo-European **albh-*. From *Albium* and *Album* derive – in the ancient and also “contemporary” Ligurian Toponymy –, among others, the homologous (homophone and homograph compared to the second lemma) forms *Album*, *Album Inganum*, *Album Ingaunum*, *Albingaunum*, ‘Albenga’, *Albium* (homologous, homophone, and homograph compared to the first lemma), *Albintimilium*, *Album Intimilium*, ‘Ventimiglia’² (with this kind of toponymic reconstruction), *Albuca* (in Gaul and in Aquitaine)³, *Alba*, in Italy, Piemonte, now in the Province of Cuneo, *Alba Heluorum*, in Provence, *Alba*, now *Arjona*, in Spain (DTI 14, s. v. *Alba*). Giacomo DEVOTO (1974: 36) also reports, as of possible Ligurian matrix (or influence in the onomastic forma-

¹ See RIVET/SMITH 1979: 247–48. In a non-Indo-European perspective see also SEMERANO 2001: 307–17, especially 310.

² See STRABO, *Γεωγραφικά* IV, 6, 1–2 and, on *Albingaunum* and *Albintimilium*, see GIANNATTASIO 2007: 136.

³ On *Albuca*, in Gaul and in Aquitaine, see VILLAR 2001: 217.

tion), the place name *Albona*, Istrian town located a few kilometers away from the sea. All of these names are attributable directly to the root *alb- and to a *simplex* form that is *Album*. But *Album* is not primarily linked (we will verify later as it is a “shift” of meaning compared to the original) to the Latin *ALBUS* ‘white’. It derives, instead, from the root *albh-, that is the basis, for example, of the Germanic hydronym *Albis*, the *nomen* of the *Elbe* river. All these *nomina* indicate settlements on waterways, on rivers, lakes, and seas, in practice *loci* situated near water (and even hydronyms, names – in fact – of referrals that coincide with the iconym: waterways, watercourses).

What interests us here is that as the root *albh- is the basis of the hydronym *Albis*, *nomen* of ancestral origin (as a paleo-European hydronym) of the *Elbe* river, so it is the generative component of some of the many names (ancient and “contemporary”) *Olbia* that denote, like all the other *nomina* developed by the root *albh-, places located on canals, rivers, or seas. *Olbia*, the oldest colony of Miletus, on the Black Sea, for example, had, as epichoric *nomen*, *Olbia* (without variants), derived from the root *albh- with vocalic ablaut (apophony) of the initial [a-] in the grade of the [o-] timbre (the root *olbh- is equivalent, on the lexical level, and it is derived, in the morpho-phonological ambit, from the base *albh-).⁴ *Olbia* is witnessed, as a place name, in Britain, on the right side of the Bug River (in Ukraine), in Provence⁵, in Italy (in Sardegna), and elsewhere – in very different latitudes, therefore –, in Lycia and in Hellespont; especially in the case of the Hellenic colonies, of course, it was inevitable a motivational overlap with the auspicious Greek adjective *ólbios* (ὄλβιος, female *olbía*, ὄλβια).⁶

If we remain within the ambit of *nomina* linked to the root *albh- and to the meaning of “water”, it may be interesting to remember that *Albula* was the ancient name of the Italian river *Tevere* (Tiber, Latin *TIBERIS*). *Albiōn*, the *nomen* of ancestral origin of Britain – from which we started in this reasoning –, denotes, therefore, the largest island on the English Channel, a *locus*, then, situated on the water and surrounded by water.⁷

⁴ The Greek “reception” *Olbia* in relation to the antecedent Indo-European **Olbhiyā* presents the same characteristics (in the rendering of the vocalism /o/ and of the occlusive /b/) of the “near” *Borysthénēs* < Indo-European **Bhoru-stenēs*, ‘murmuring among the spruces’ (personal comment by Prof. Dr. Guido BORGHİ).

⁵ See, on *Olbia* in Provence, GIANATTASIO 2007: 159.

⁶ See DTI 1990: 451 and PELLEGRINI 2008: 85.

⁷ It is necessary to remember that the name *Albiōn* is generally taken also to refer to the coastal white chalk cliffs (with, however, a close link to the notion of “water” and to the “white” color, see PERONO CACCIAFOCO 2008, *passim*), although alternative interpreta-

The reconstruction **albh-* (with **bh/* required by the Germanic **b/* in **Albiz*, ‘Elbe’, *‘Elba’*) is, however, not the only considered in the doxography. Giovanni SEMERANO, among the other supporters of the origin of the root **alb-* by a non-Indo-European linguistic “family” (in the theory of this Author this “fact” is postulated by definition, since he denies the same existence of the Indo-European), proposes a derivation from the ancient Akkadian *halpium* (from the Sumerian *halbia*), ‘well’, ‘spring’, ‘mass of water’, ‘water hole’ (SEMERANO 2001: 310). This form, then, would have been transferred to the toponymic system of the Indo-European languages, on the one hand remaining unchanged in the root **alb-* (in the SEMERANO’s perspective with the two variants, without [-l-], **ab-* and **ap-*)⁸ and, on the other hand, with the additional homologous basis derived from the vocalic replacement of [a-] with [o-], **olb-*, and with the resulting modified lemma, derived from **olb-*, **orb-*, with [-r-] from [-l-] by rhotacism (linguistic phenomenon peculiar, *inter alia*, in the Ligurian area).

Leaving aside the negation *a priori* of the Indo-European and the consequent lack of justification for the connection between **alb-* and **ab-/ap-*, the comparison established by SEMERANO – especially with the Sumerian *halbia* – imposes a broadening of perspective. A root then partly specialized in chromatic meaning and, in any case, become an integral part of the toponymic and hydronymic Indo-European system, shows to have even more remote origins. This consideration could explain, thus, the formation of *nomina* – like those listed above – of places located in the closeness of watercourses, water canals, rivers, lakes, or near the sea. Thanks to this linguistic “fact” it is possible to overcome effectively the simplification (sometimes misused by the scholars in the ambit of Toponymy and Toponomastics) that combines almost all the *nomina locorum* formed by the **alb-* root to the Ligurian-Roman radical (the same definition is ambiguous) *alba*⁹, ‘city’, ‘town’, surely applicable in some

tions include ‘hill’ (POKORNY), ‘world’, ‘light’ (MEID) and ‘white metal land’, ‘tin land’ (BRODERICK). See, about these interpretations, PERONO CACCIAFOCO 2008, 2009, *passim*.

⁸ **Ab-/ap-* (see POKORNY 1959–69: I, 51) is a proto-Indo-European root more ancient than the radical forms leading to *alba* in the meaning of “city”, “town”, and equivalent to the root **alb-*, that expresses the notion of “water” (see ALINEI 2000: 539). In Gallic, for example, the root **ab-*, **ap-* (this latter from **ak-*) means “river”. It is witnessed, *inter alia*, in the Gallic form *Abona* (see LEWIS / PEDERSEN 1961: 38). It is also known a Bastetic town called *Abula* (Southern Spain).

⁹ See, for example, on the name *Albera Ligure*, Italian place located in Piemonte, now in the Province of Alessandria, LAMBOGLIA 1946: 79–81, PETRACCO SICARDI 1981: 71–96, and PETRACCO SICARDI / CAPRINI 1981: 12, 33.

cases (and we will explain why), but not connectable, in the context now outlined, with the place names we have mentioned. The Ligurian bases from which the form *alba* would be derived, in fact, would be **albo-*, **albio-*, and **alba-*, in the meaning, exactly, of “city”, “town”. Our discussion, however, leads to take a step back. The **h_aalbh-* root, originally “water”, is used to indicate – applied to a place name – a *locus*, a “locality” situated in the closeness of water. In the Indo-European, then, we are also witnessing a semantic transition. **H_aalbh-*, from “water” and, therefore, in Toponomastics, from “place located in the closeness of water”, takes, in fact, the extensive and generic meaning of “place”, “city”, “town”. In the transition from an onomastic system connected to the first anthropization to the later ones, until the proto-urban phase, over the centuries, the semantic characterization related to the concept of “water” has been lost. Characterization coming back, however, in the places located in the adjacency of the watercourses (*loci* that constitute the numerical preponderance, considered the fact that the proximity of the same *loci* to the waterways is fundamental to the birth and development of a village or a town), places like Olbicella. Their names are composed by the old and not exclusively Indo-European (*stricto sensu*) root **h_aalbh-*, that has preserved the original meaning¹⁰.

¹⁰ On the other hand it is recognized, for example, the almost sure paleo-Ligurian origin of the place name *Alba* of the town of Alba, located in Italy (Piemonte), now in the Province of Cuneo, Roman *municipium* in the Augustan age, colony in the II century, parish in the V century (PETRACCO SICARDI/CAPRINI 1981: 33), *Alba Pompeia* after 89 BC, probably in honor of the consul Gnaeus Pompeius Strabo. LAMBOGLIA (1946: 79–81) and PETRACCO SICARDI/CAPRINI 1981: 12, 33) attribute to the place name the meaning of “capital city”/“administrative centre” (*città capoluogo*). This *sema* is plausible, however, only as a further development of a different onomastic origin linked directly to the pre-proto-Indo-European root **h_aalbh-*, connected to the meaning of “water” and, specifically, of “place situated in close proximity of water”. Alba, in fact, is located for the most part of its extension on the right bank of the Tanaro river and there is no doubt about the atavistic link between the town and the same Tanaro river. Alba was inhabited in remote age, already in the Neolithic, at least from the VI millennium BC (and grew further during the Copper Age – Eneolithic – and the Bronze and Iron Ages (see PESSINA/TINÉ 2008: 47, 56, 99, 119, 130, 132, 143, 148, 231–232, 250–251 and BIETTI SESTIERI 2010: 39, 42–43), and it was precisely in this chronological ambit that the place name “took shape”, *nomen* derived from the root **albh-* and showing a “town built near water”, on the Tanaro river, in this case. STRABO (see Γεωγραφικά IV, 6, 2) associated the place name *Alba* to the oronym *Alpes*, pointing out – very loosely and too roughly – that the Ligurian cities were founded often on the heights. In this case (and in many others), however, the assertion of STRABO does not seem to make sense, because Alba is located 172 meters above sea level, in a broad flat valley now surrounded by the splendid hills covered by vineyards of the Langhe and Roero. Nothing to do, then, with the heights, while the fact of being located along the Tanaro river reports, however, the



Map 2. The Upper Orba Valley, from the Molare dam to Olbicella

It should point out, also, that the *nomina locorum* derived from the root **alb-* are part of a series of place names known on the basis of common names of various historical Indo-European languages, both in relation to

undying bond of the city with water. About the origin of the oronym *Alpi* (that is not the subject of this work. It will be analyzed here, therefore, marginally), Latin *Alpēs*, singular (especially poetic) *Alpis*, Greek *Ἄλβια*, a derivation from a root **alp-*, perhaps a variant of a radical **alb-* meaning “mountain”, “hill”, “stone”, is controversial. **Alb-* indicates “water” and it is difficult to connect this form to the meaning of “mountain”. It is, however, plausible to derive the oronym *Alpi* from another lemma (in all probability wrongly discarded by the most of the scholars), the Gallic form **alpis*, **alpā*, ‘mountain pasture’, nominal lemma with the Central Celtic suffix **-pi*, **-pā*, derived from the pre-proto-Indo-European root **h₃al-*, ‘nourish’ (see LEI 2, 210ff. The root **h₃al-*, curiously, is connected, in turn, with water and with the fish that is nourishment for men obtained from the same water).

water, such as *war-, ‘water’, ‘river’, ‘rain’, *pal-, ‘stagnant water’, ‘puddle’, ‘backwater’, *mar-, ‘lagoon’, ‘sea’, and indicating characteristics or qualities of water or of water currents, such as, for example, *tar-, ‘strong’, ‘penetrating’, *ais-, ‘fast’, and, indeed, *albho-, ‘light’, ‘white’ (VILLAR 1991/1996: 117). In the common Indo-European, then, in addition to these roots, the radicals *ab- and *ap- always express, originally, the concept of “water”¹¹.

The Latin ALBUS, so, derives from *albho-, but the origin of this color name descends from a characteristic related to water, to the water “color”, precisely. The late Indo-European basis *albho- derives in turn, thus, from the root not only strictly Indo-European *h_aalb-, that means “water”. It is, therefore, outlined the semantic transition that leads to the stratification of different meanings for the same root in the passage from the ancient and remote phases of the Indo-European to the late-Indo-European, *id est* the pre-Indo-European *h_aalb- = ‘water’ and, extensively, ‘place situated near the water’ → Indo-European *[h_a]albho-, ‘white’¹², originally indicating the light/clear color of water and, then, ‘white’, considered as a generic color, Latin ALBUS ~ *albhā (late-Indo-European form), understood as ‘city’, ‘town’, simplified meaning derived from the pre-Indo-European *h_aalb- in the and along with the *sema* ‘place situated near water’. It should be noted, in this regard, as mentioned above, that the original *nomen* of the Italian Tevere (Tiber, Latin TIBERIS) river was *Albula* and, as a variant of the manuscripts in Dionysius Periegetes (and in the related commentary by Eustathius) and in Stephanus Byzantinus, *Alba*.

The Indo-European, on the other hand, has not drastically and totally lost the meaning of the root *h_aalb- and, on the contrary, it has preserved this in different variants. The Hittite lexeme *alpa-s*, ‘cloud’¹³, whose connection with the Indo-European *albhos, ‘white’ (formally possible in the hypothesis of an antecedent *h_aalbho-s) was rejected for semantic reasons (since «*alpa-* is predominantly associated with rain and thunder»¹⁴), finds in the iconym ‘water’ an unexceptionable etymology¹⁵. If, then, we analyze *h_aalb- as an “exten-

¹¹ See POKORNY 1959–69: I, 23, 51, 79, 80, DEVOTO 1962: 329, 331, 528, 529, 708, and ALINEI 1996: 505.

¹² An excellent recent book on the historical color semantics is BIGGAM 2012 (particularly relevant is Chapter 11, 169–83).

¹³ This is not the only meaning that has been proposed. MELCHERT (see Harold Craig MELCHERT, *Hittite antaka- “loins” and an Overlooked Myth about Fire*, in AA.VV. 2003: 281–88 and, especially, 285) suggests also “faintness”, “weakness”.

¹⁴ See KLOEKHORST 2008: 169, with bibliography.

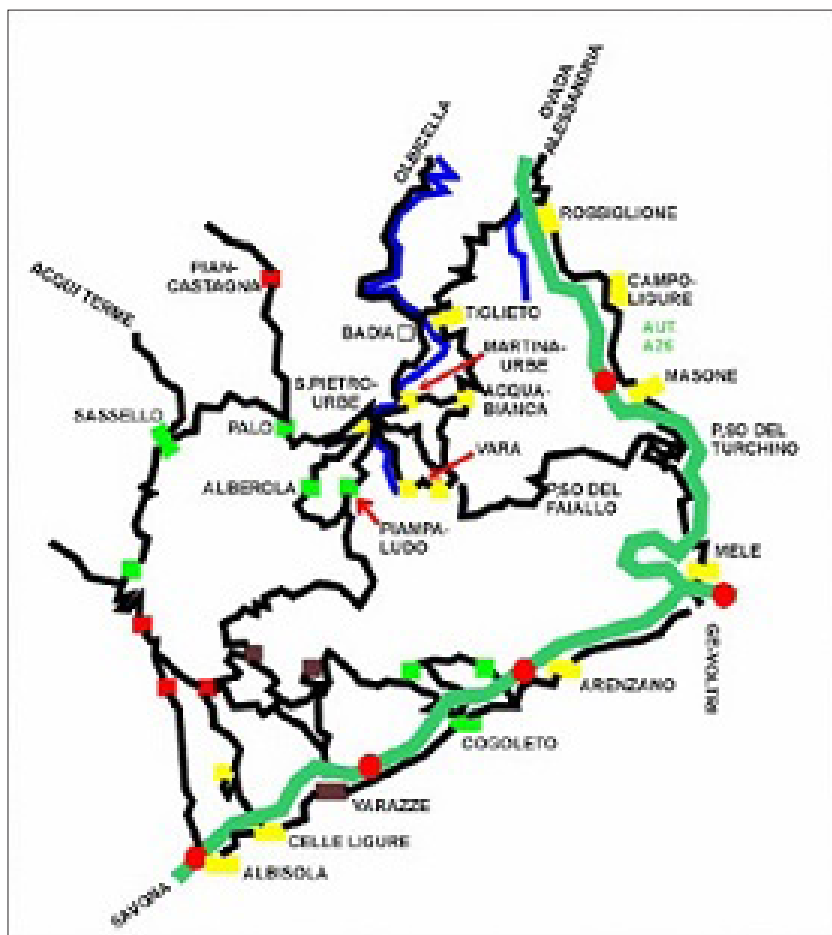
¹⁵ Personal comment by Prof. Dr. Guido BORGHI.

ding root” **h_aal-bh-*, we can also recognize an equable of this in **h_aal-eu-*, ‘disorderly wander’ (BORGHİ 2009: 836–37), root of hydronymic use and, in the appellativic meaning, passed to indicate the hydromel (mead) and the beer (POKORNY 1959: 33–34).

In addition, according to ALINEI (1996: 581; as part of the Paleolithic Continuity Paradigm/Paleolithic Continuity Theory/*Teoria della Continuità*), the root **alb-* can be connected to the proto-Indo-European radical **al-*, that is evidenced with the meaning of “feed”, “nourish” in the Italic area (Latin *alō*, ‘feed’, ‘nourish’), in the Celtic ambit (Old Irish *alim*, ‘I nourish’) and in the Germanic areal (Old Icelandic *ala*, ‘feed’). This semantic feature inherent in the notion of “feed”, “nourish”, however, is closely linked to the concept of water, because (always according to ALINEI and in the context of the Paleolithic Continuity Paradigm) this root would be easily connectable with the Germanic name of the eel, German *Aal*, English *eel*, Old High German and Old Saxon *āl*, Old Frisian *ēl*, Netherlandish *aal*, Old Icelandic *áll*, Danish and Swedish *ål*. Apparently devoid of etymology in the traditional reconstruction, in the Paleolithic Continuity Paradigm it is, instead, directly connected to the introduction of fish in the nutrition of the Upper Paleolithic and, therefore, to the aforementioned root **al-* in the meaning of “feeding”, “nourish”, in this case related to the concept of “feeding/nourish through the fish”, a nourishment evidently derived from the water and plausible, in a so remote age, as a new element of the diet only in places located in close proximity to watercourses or to the sea.

Thus, there is a close relationship – that is a sort of formal priority of the one and of semantic necessity of the other – between the radicals **al-* and **-albh*, up to the point to be, these two forms, variants of a single root referable to the concept of water and, for what concerns the Toponomastics, to the toponymic indication of a place situated close to a watercourse or to the sea. The root **alb-* regains, in this reconstruction, two fundamental aspects, the pre-proto-Indo-European origin (that corroborates the recovery of the SEMERANO’s comparative hypothesis, with the inclusion of the Sumerian) and the ancient and direct link with the ancestral concept of “water”. The origins of the root seem, so, with valid plausibility, pre-proto-Indo-European and can be placed in a macro-genealogical linguistic “axis” of a probably Nostratic radical,¹⁶ as

¹⁶ Aharon DOLGOPOLSKY reconstructed an ancestor for the pre-Indo-European **albho-* as **halbs* or **χalbs* (the “triangle” indicates an unknown vowel), meaning “white”. The scholar gives more cognates, including Hamitic and Semitic words for “milk”, and a Dravidian root meaning “clear (of liquids)”. See DOLGOPOLSKY 1998: *passim*.



Map 3. The territory between Southern Piemonte and Liguria

regards the antiquity, and coming, therefore, in the final analysis (with an adequate areal coincidence between the theories on the Indo-European Pre-history and the *iter* of the Akkadian according to SEMERANO), from the Near and the Middle East. The Indo-European, then, has retained in its own onomastic system the root, producing the same radical in the above listed variants and giving rise, over the centuries, to the transformation of the original meaning of the root that still is reflected, by the way, in many place names, especially – in Italy – in the Ligurian area, as Olbicella (< **Olbikellā*).

The **alb-* root, moreover, is yet expressed – as outlined above – in the **olb-* variant (from which many of the place names *Olbia* in the ancient and also in the “contemporary” world derive and from which the *nomen loci Olbicella* descends). It is – as mentioned above – a linguistic phenomenon typical of the Ligurian area the transformation of [-l-] into [-r-] (rhotacism), here – precisely – in post-vocalic context and before bilabial consonant, and, therefore, the root **olb-* is equivalent, in this case, to the Romance (Ligurian) radical **orb-*. This consideration leads us to an interesting observation inherent in the *nomen* of the *Orba* river¹⁷, that flows (among many other places, before debouching, at the end of its course, in the Bormida river) precisely in the territory of Olbicella and close to the lake of Ortiglieto. The first known attestation of the hydronym dates back to 1137 and the handed down form is *Urba*, then replicated in 1176 by the wording «[...] *super fluvium Urbae* [...]» (AA. VV. 1899: CXIII, 38, 53). Concerning the etymological explanation of the hydronym, the proposed derivation from the Latin *URBS* appears simplistic and meaningless. Already SERRA (1931: 126) considered the pre-Latin origin of this *nomen* and held it close to other equivalent hydronyms of the Ligurian and Gallic territories (*exempli gratia Orba, Orge, Orbs*). And the same SERRA had the right intuition (although he did not arrive to the proper deduction, leaving the explanation of the hydronym in the vagueness of the pre-Latin substrate), because the *nomen fluminis Orba* precisely derives from the root **olb-*, apophonic/ablauting variant of the root **alb-*, ‘water’, with the transformation – typical, as mentioned, of the Ligurian-Romance linguistic area where the torrent flows – of the [-l-] into [-r-] in **orb-*.

So, the root **alb-* is the basis not only of the place name *Olbicella*, but also of the hydronym *Orba*. Moreover, there is a sort of “point of union” between the place name and the hydronym, represented by another hydronym, *Orbicella*, an affluent of the *Orba* river in which debouches precisely near Olbicella. The form *Orbicella*, variant of *Olbicella* and the *nomen* of the affluent of the *Orba* river, is the linguistic trace of the equivalence of the root **olb-* > Romance **orb-* in the place name *Olbicella* and in the hydronym *Orba* and is evidence of the rhotacistic phenomenon of transformation of the [-l-] into [-r-] typical of the Ligurian area. Thus, there is a very close relationship, in the ambit of the onomastic affinity (when not of direct equivalence), between the names *Olbi-*

¹⁷ This is the «[...] *Orba selvosa* [...]» in the celebrated ode *Marzo 1821* by the famous Italian poet Alessandro MANZONI (Alessandro MANZONI, *Marzo 1821*, v. 19, in AA.VV. (1971): 140–42).

cella (with preservation of /l/ from the chancery tradition), *Orbice* (with receipt of the rhotacism, having been made official later, because of the lesser importance of the referent), and *Orba*, as well as a close morpho-phonological relationship exists between the pre-proto-Indo-European radical apophonic variants (dating back to a possible Nostratic origin and ancestrally sourced from Near/Middle East), then become Indo-European toponymic formations, **h_aalbh-* → **h_aolbh-* (> **olb-*).

The Medieval form *Urba* in the *Orba* hydronym attests a “change” from the initial [o-] to [u-], that indicates, *inter alia*, the loss (occurred in much older ages), in the speaking – and writing – subjects, of the ancestral meaning of the *nomen*, dating back, plausibly, to a pre-proto-Indo-European appellative source, then transferred in the toponymic use by the local Indo-European. Through a casualness, however, the form *Urba*, that recalls the Latin *URBS*, ‘city’, ‘town’, has the same meaning of the above mentioned Indo-European basis **albhā*, derived from the root **alb-*, when the *sema*, by that time, passed to indicate (from “place on the water”, “water town” = **albh-*) the simplified and generic notion of “city”, “town” (> **albā*).

The same reasoning has to be developed inherently in the place name of the village of *Urbe*, that is located (in Italy – Liguria –, now in the Province of Savona) in the valley of the *Orba* river (in the upper basin of the watercourse). The place name coincides (with the variant of the initial [o-]/[u-]) with the hydronym *Orba* and derives from the same root, being equivalent the same place name and the hydronym (DTI 676). The oscillation of the radical form **olb-* > **orb-*, with the rhotacistic transformation of [-l-] into [-r-], is recognizable even in the *nomina* of two of the small hamlets that make up the municipality of *Urbe* (that is a “scattered” and “composite” village), *Martina d’Olba* and *San Pietro d’Olba* (here the graphic [-l-], perhaps conservatively, for official use, perhaps accidentally, in the chancery stratifications, takes precedence over the [-r-], in an alternation already found about the place name *Olbice* and the hydronym *Orbice*).

We have to note, moreover, that *Urbe*, as a municipality, is formed, as well as by these two hamlets, also by the small localities of *Acquabianca* (**albh-*, ‘water’, **albho-*, ‘white’ → **albh[o]-albhā*, ‘light/clear water’, ‘limpid water’, ‘white water’, almost a “translation” of the radicals involved in a decisive way in the toponymic and hydronymic development of the *nomina* of the area under our consideration) and of *Vara Inferiore* and *Vara Superiore*. The onomastic basis of the two hamlets called *Vara* is **war-* (**wer-* / **uer-*, **wor-* / **uor*),

root of the common Indo-European meaning “water”, “river”, “rain”¹⁸ and that is, moreover, the radical of the *nomen* of the *Vara* river, the longest watercourse in Liguria, flowing entirely in the territory of the Province of La Spezia and that gives the name to the homonymous valley (*Val di Vara*). The place name *Vara* (of *Vara Inferiore* and *Vara Superiore*) and the hydronym *Vara* have remote origin and are part of a “Mediterranean” onomastic system characterized *prima facie* by the phonetic sequence [-a-] [...] [-a-] (DEVOTO 1974: 28). Since the diffusion of this specific kind of names in [-a-] [...] [-a-] is much more extensive than the Indo-European traditional and conventional areas, it seems plausible the fact that these place names and hydronyms date back to an ancient period, and, thus, pre-late-Indo-European (in the case of the root **war-* in the form *Vara* and, in general, of the “Mediterranean” phonetic sequences [-a-] [...] [-a-], we are witnessing a regular transformation starting from Indo-European laryngeals in position of syllabic core or adjacent to short vowel: **wārā* < **h_awah_a-rah_a* (WODTKO/IRSLINGER/SCHNEIDER 2008: 356–357) or even, in Celtic, from **[H]woh₁-rah_a*¹⁹). Among the numerous examples of place names and hydronyms derived from the root **war-*, proving the system of double [-a-], we can mention again, in order to be brief, the *nomen* of the town of *Varallo*²⁰ (Italy – Piemonte –, now in the Province of Vercelli), in the Valsesia, situated at the confluence of the Mastellone torrent with the Sesia river, and the name of the *Varàita* torrent, that debouches into the Po river. The notion of “water”, in these cases, is always present and, in particular, it is the concept of the “river water” and of the “rainwater” that feeds rivers and torrents and that allows the life of the villages and of the towns that arise near the watercourses. So the meaning of “water” is repeated throughout all the toponymic series of the *loci* that contribute to form the municipality of Urbe, as well as in the hydronym *Orba* and in the place name *Olbicella*.

With reference to the root **alb-* meaning “water” and, within the ambit of Toponomastics, at the basis of place names indicating “towns/cities/hamlets/sites/villages located near water”, we could mention numerous *nomina locorum* derived by the same radical and it might be interesting (but it is not

¹⁸ The root of the common Indo-European **war-* expresses the concept of “water”, as well as other equivalent bases, such as **ur-*, **wond-*, **und-*, **ak-*, **ap-* (not only Indo-European), **ab-* (not only Indo-European), **up-*. See DEVOTO 1962: 329, 331, 528, 529, 708, POKORNY 1959–69: I, 23, 51, 79, 80, VILLAR 1991/1996: 117, and ALINEI 1996: 505.

¹⁹ See FALILEYEV 2007: 30, with bibliography.

²⁰ Formed by a second Celtic element **allo-*, ‘precipice’ (< Indo-European **pl̥so-*, see MATASOVIĆ 2009: 120–21), in reference to the rocky outcrop of the Sacro Monte (personal comment by Prof. Dr. Guido BORGHI).

the subject of this study, also due to reasons of “extension”) to draw the distinction between the place names designating a “site located in close proximity to water” (in the original meaning of the root, therefore) and the *nomina* indicating a “city” / “town” (in the “new” generic and later *sema* of the same radical). It will be sufficient, here, only an example, concerning *Albisola*²¹, town located in Italy – Liguria –, now in the Province of Savona. It is necessary to distinguish between *Albisola Superiore*, place of prehistoric origin founded by the *Ligures Docilii*, and *Albissola Marina*, also founded in prehistoric times, but by the *Ligures Ingauni*²² and independent – already in ancient ages – from the centre of *Albisola Superiore*. Writing about the same *Albisola Superiore* PETRACCO SICARDI (DTI 17, s. v. *Albissola Marina – Albisola Superiore*) declares as Roman the origin of the *nomen loci*, from *Alba Docilia*, and *alba* would be, in this place name, evidence of the aforementioned Ligurian-Roman form *alba* in the meaning of “city”, “town”. This approach, however, leaves aside the fact that *Albisola* was founded, as mentioned, by the *Ligures Docilii* in prehistoric times and that the Romanization of the *locus*, therefore, could be much later than the creation of the place name. *Albisola* had in ancient times, by the *Ligures Docilii*²³, the *nomen Alba*, but not in the meaning of “city”. The *sema* of that prehistoric *Alba* was, instead, derived from the pre-proto-Indo-European root **albh-*, connected to the notion of “water”, and, therefore, the *Alba* of the *Docilii* wanted to indicate, originally, a “place situated near the water”, in this case near the sea (Ligurian Sea). On the other hand, the same PETRACCO SICARDI rightly points out how the Roman name *Alba Docilia* is mentioned, as the first attestation, only in the *Tabula Peutingeriana*, a relatively late documentary source that nothing can suggest, therefore, about the antiquity of the name and, even less, about the original meaning of the same. So, we found, here, a very significant example of the semantic transition “water” > “town situated on the water” > “town” sustained over the centuries by the pre-proto-Indo-European root **h₁albh-*, merged in the onomastic system of the Indo-European languages (the paleo-Ligurian substrate of Latin, in this case). We note parenthetically that PETRACCO SICARDI derives the *Docilia* of

²¹ For a review of the toponymic issues relating to the place name *Albisola*, see PERONO CACCIAFOCO 2003b: 22.

²² The territory of the *Ligures Ingauni* had, as main centre, the town of Albenga, *Album Ingaunum*, *Alba Ingaunum*, *Albingaunum*.

²³ The *Docilii* were a Ligurian tribe allocated, prior to the Roman conquest, in a territory between *Albisola* (Italy – Liguria –, now in the Province of Savona) and *Sassello* (Italy – Liguria –, now in the Province of Savona). Their lands bordered those of the *Sabazi* and of the *Statielli*.

Alba Docilia from a Roman gentilial (family name) *Dolcilius* (that she says to be probably of Celtic origin), while it seems clear the derivation of the *Docilia* of *Alba Docilia* from the *nomen* of the *Docilii*, the Ligurian inhabitants – already in prehistoric times – of the original settlement of Albisola. The Medieval place name *Albuzola* (or *Albizola*) shows how the root **alb-* has maintained, over the centuries, its strength, leaving out of consideration the *nomen* in the “free form” *alba* and that, despite the loss, in speaking – and writing – subjects, of the notion of the original meaning of the radical **alb-* (and, probably, also of the basis *alba* [DTI 17, s. v. *Albissola Marina – Albisola Superiore*]), it is, *de facto*, the constituent element of remote origin of the place name. PETRACCO SICARDI (l.c.) adds that the Medieval name of the *locus*, *Albizola* or *Albuzola*, is documented in the XII century. It seems to be, instead, older. The *nomen* is attested, in fact, for example, in the *Charta* of foundation and donation of the St. Quentin’s Abbey (Abbazia di San Quintino) in Spigno Monferrato (place located in Italy – Piemonte –, now in the Province of Alessandria), document dating back to the May 4th of the year 991, in the form *Albuzola* (and it seems well established, by now, that this *nomen* designates precisely Albisola)²⁴. In this toponymic variant the root **alb-* shows, thus – even if lost and often misunderstood, in its original meaning, in the perception of the linguistic subjects –, its onomastic strength and the persistence in the structure of the *nomina* being part of this toponymic and hydronymic “family”.

So, another place located on the water and, precisely, on the sea, takes the origin of its name from the Prehistory and from the ancient pre-proto-Indo-European root **h₂albh-*, ‘water’.

In the Roman age the Liguria²⁵ presents some well identified linguistic strata, Latin, Gallic (or, at least, an ancient Central Celtic with the complete – and completed – dephologization of **/ϕ/ < */p/* and labialization of **/kʷ/ >*

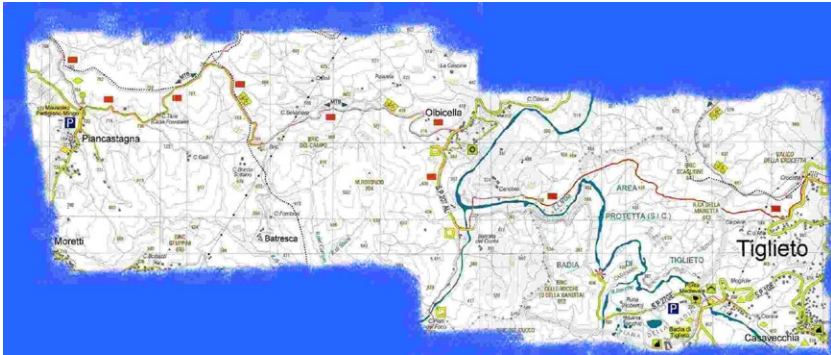
²⁴ See BOSIO 1972: 19, 33 and 126–28 and, inherently in the issue of the effective presence of the place name in the *Charta*, see PERONO CACCIAFOCO 2003b: 22.

²⁵ In Antiquity the Ligurians resided in a territory that included the Côte d’Azur and the Riviera. The land of these populations stretched from the city of Pisa and from the Arno river (Italy, Toscana), to the East, to the Rhone river, to the West. We have also to consider the Ligurian populations of some islands, as Corsica and Elba, mentioned by several Authors. In a general way, we talk about Ligurians inherently in the whole coast, also to the West of the Rhone river and until the mouth of the Ebro river. Due to this Western “extension” of these populations, sometimes it is used the name of “Ibero-Ligurians”. The Greek colony of Massilia, now Marseille, moreover, was in the middle of the territory of the *Ligures Saluvi*, one of the Ligurian tribes. See VILLAR 1991/1996: 465 and 469 and PALLOTTINO 1981: *passim*.

*/p/), the so-called Lepontic-Ligurian (Southern Celtic characterized by the residual traces of the phoneme */ϕ/ < */p/ in intervocalic position and by the sporadic persistence of */kʷ/), the paleo-European Hydronymic (“*alteuropäisch*”), and the Ligustic or paleo-Ligurian. The *nomina* more easily “explainable” are, of course, the Latin names (and the names of Latin origin). But the fact to want to bring back the Onomastics and the Toponomastics of the Ligurian area almost exclusively to the Roman age is a methodologically incorrect operation and it is also the cause of even obvious mistakes. Many *nomina* are, inherently in the origin, Celtic (Gallic or Lepontic), as – *exempli gratia* – *Dunomarus*. Others, instead, do not provide reliable evidences, if we remain within the ambit of the lexicon attested by the historical Indo-European languages. For example, in *Albialus* the **albh-* basis (that is **h_aalbh-*) presents lexical and derivatives peculiarities that do not allow, concretely, a specific attribution to none of the above mentioned first three known strata. In addition, we have to note also the likely pre-proto-Indo-European origin of the root **albh-*, that is the radical **h_aal-bh-* in the ancestral meaning of “water” (and, extensively, of “place located near water”) and then – in the common Indo-European – of “white” (understood as the light / clear color of the water) and in the generic meaning, in **albhā*, of “city”, “town” (in the simplified notion derived from the extensive *sema* of the pre-proto-Indo-European basis **h_aalbh-*). VILLAR (1991/1996: 469) says, about the Indo-European setting and on the extra-Indo-European comparability of the Ligurian *nomina locorum*: «[...] The Indo-European elements are quite abundant, both in the anthroponymy, and in the toponymy. But we have no right to consider specifically Ligurian all the Indo-European names that do not belong to the other three historical Indo-European strata (Lepontic, Gallic, and Latin). Because nothing assures us that, in addition to those known, there has not been another or others [...]». It is precisely in this ambit that the hypothesis about the pre-proto-Indo-European origin of the root **h_aalbh-* in the meanings, in the parallel forms, and in the derivations that we enucleated up to here takes heuristic significance.

Near to conclusion, an onomastic note. *Orba* is also attested as the personal name of a sovereign in the Medieval Ireland. In this case, however, the *nomen* is not derived (although apparently homologous to that of the Orba river) from the root **albh-* (**olbh-*), but it descends from the proto-Indo-European basis **orbho-*, that means “orphan”, “forsaken”, “abandoned” (POKORNY 1959–69: I, 781, ALINEI 1996: 668), and that in the Celtic and Germanic areas (and only in these areas) takes the *sema* of “heir”, “legacy”, “heritage” (ALINEI

2000: 566, Old Irish *orbe*, ‘legacy’, *orbam*, ‘heir’, *comarbe*, ‘co-heir’, Gothic *arbja*, Old Icelandic *arfi* and *arfr*, Old High German *arpeo*, *erbo*, Middle High German *Erbe*, ‘heir’, Anglo-Saxon *ierfe*, Gothic and Old High German *arbi*)²⁶. In this case, therefore, the regal Irish name *Orba* means “heir”, “heir of the kingship” and, then, “prince” and, in consequence, “king”, and the proto-Indo-European and, then, late-Indo-European root at the origin of this name is not **albh-*, but **orbho-*.



Map 4. The territory of Olbicella

It seems, therefore, demonstrated that the name of the hamlet of the municipality of Molare (Italy – Piemonte –, now in the Province of Alessandria) *Olbicella*, the *nomen* of the village of *Urbe* (and of two of the localities that contribute to constitute it, *Martina d’Olba* and *San Pietro d’Olba*), and the hydronyms of the *Orba* river and of its affluent *Orbicella* derive from a common pre-proto-Indo-European root of remote origin and persistent over the time, **h_aalbh-*, indicating the notion of “water” and applied, therefore, to the formation of *nomina* of waterways / watercourses, or of areas located near the water (streams, torrents, rivers, lakes, and sea), root that discloses its morphology, in this case, through the equivalent apophonic / ablauting variant **h_aolbh-*, then developed through the passage – typical of the ancient Romance Ligurian area that “contains” the places designated by the analyzed *nomina* – of [-l-] into [-r-] in the form /*orb*/. So, we have also found the equal persistence over the time of the proto-Indo-European (of the common Indo-European) root **h_awah_a-r-*, indicating the notions of “water”, “river”, and

²⁶ See HUBERT 1934: I, 66 and BUCK 1949: n° 11, 48.

“rain”, in the names of the *loci* of *Vara Superiore* and *Vara Inferiore*, hamlets of the “composite” village of Urbe, and in numerous other places situated in close proximity to watercourses and in hydronyms always part of the ancient Ligurian onomastic area.

So, it is revealed, in this analysis, a panorama of “Water Towns” all joined by the same toponymic origin derived from the pre-proto-Indo-European root **h_aalbh-* or from the basis **h_awah_a-r-*, originally indicating the notion of “water”.

It is, therefore, possible to recognize the existence of a toponymic and hydronymic “family”²⁷ that descends from the common pre-proto-Indo-European root **h_aalbh-* (then subjected to the dephonologization of the laryngeal and morpho-phonologically transformed in the variants **albh-*, **olbh-* [> **olb-* > /*orb-*/], **albhā*, **albho-* and, in terms of meaning [*sema*], in the sequences ‘water’ → ‘place situated near water’ → ‘place located on the water’ → ‘town’ and ‘water’ → ‘clear/light water’ → ‘white water’ → ‘white’) and that incorporates in itself the names of the villages of *Olbicella* and *Urbe* and the hydronyms of the river *Orba* and of the torrent *Orbicella*.

References

- AA.VV. (1899): Biblioteca della Società Storica Subalpina (I and ff.), XXIX, 74, 94 and CXIII, 38, 53.
- AA.VV. (1971): La grande antologia della Letteratura italiana, vol. 3, edited by Ferdinando GIANNESI, Milano.
- AA.VV. (1981): I Celti d’Italia, edited by Enrico CAMPANILE, Pisa.
- AA.VV. (2001): Le radici prime dell’Europa. Gli intrecci genetici, linguistici, storici, edited by Gianluca BOCCHI and Mauro CERUTI, Milano.
- AA.VV. (2003): Hittite Studies in Honor of Harry A. Hoffner Jr. on the Occasion of His 65th Birthday, edited by Gary M. BECKMAN, Richard Henry BEAL, and John Gregory MCMAHON, Winona Lake (IN).
- ALINEI, Mario (1996/2000): Origine delle lingue d’Europa, 2 vols., Bologna.
- BERETTA, Claudio (2003/2007): I nomi dei fiumi, dei monti, dei siti. Strutture linguistiche preistoriche / The Names of Rivers, Mounts, Sites. Prehistoric Linguistic Structures, Milano.

²⁷ On the toponymic and hydronymic European “families” linked to the “water roots” and to the “water notion” (especially in the North-Western Italy) and on the paleo-anthropology of those territories see PERONO CACCIAFOCO 2008, 2009, 2011a, 2011b, 2011c, 2012a, 2012b *passim*. Very interesting, in different contexts, are KITSON 1996: *passim* (especially pp. 83–86 on the different strata of river names in *Alb-* and *Arg-*), UNTERMANN 2009: *passim* (especially p. 20 on **albho-* / -*ā*), and BICHLMEIER 2012: *passim*.

- BICHLMEIER, Harald (2012): Anmerkungen zum terminologischen Problem der "alt-europäischen Hydronymie" samt indogermanistischen Ergänzungen zum Namen der Elbe, in: *BNF NF*, 47, 365–395.
- BIETTI SESTIERI, Anna Maria (2010): *L'Italia nell'età del bronzo e del ferro. Dalle palafitte a Romolo (2200–700 a. C.)*, Roma.
- BIGGAM, Carole P. (2012): *The Semantics of Colour. A Historical Approach*, Cambridge.
- BORCHI, Guido (³2009): *Continuità celtica della macrotoponomastica indoeuropea in Valtellina e Valchiavenna, Tirano/Grosio*.
- BOSIO, Bernardino (1972): *La Charta di fondazione e donazione dell'Abbazia di San Quintino in Spigno. Stipulata nel "Castello di Visone" il 4 Maggio 991, Alba (Cuneo)/Visone (Alessandria)*.
- BUCK, Charles Darling (1949): *A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages*, Chicago (IL).
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2008): *La ricostruzione del celtico d'Italia sulla base dell'onomastica*, in: POCETTI, Paolo (ed.): *L'onomastica dell'Italia antica. Aspetti linguistici, storici, culturali, tipologici e classificatori (= Publications de l'École Française de Rome)*, Roma, pp. 153–192.
- DEVOTO, Giacomo (1962): *Origini Indoeuropee*, Firenze.
- (1974): *Il linguaggio d'Italia. Storia e strutture linguistiche italiane dalla Preistoria ai nostri giorni*, Milano.
- DOLGOPOLSKY, Aharon (1998): *The Nostratic Macrofamily and Linguistic Palaeontology*, Cambridge.
- DTI = GASCA QUEIRAZZA, Giuliano et al. (1990): *Dizionario di Toponomastica. Storia e significato dei nomi geografici italiani*, Torino.
- FALILEYEV Alexander (2007): *Dictionary of Continental Celtic Place-Names*, URL: hdl.handle.net/2160/282.
- GIANATTASIO, Bianca Maria (2007): *I Liguri e la Liguria. Storia e archeologia di un territorio prima della conquista romana*, Milano.
- HUBERT, Henri (1934): *The Rise of the Celts, I; The Greatness and Decline of the Celts, II*, London.
- KITSON, Peter R. (1996): *British and European River Names*, in: *Transactions of the Philological Society* 94/2, 73–118.
- KLOEKHORST, Alwin (2008): *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*, Leiden/Boston.
- KRAHE, Hans (1962): *Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie*, Wiesbaden.
- LAMBOGLIA, Nino (1946): *Toponomastica Intemelica*, Bordighera.
- LEI = PFISTER, Max (1979): *LEI. Lessico etimologico italiano*, Wiesbaden.
- LEWIS, Henry/PEDERSEN, Holger (1961): *A Concise Comparative Celtic Grammar*, Göttingen.
- MANZONI, Alessandro (³2000): *Poesie*, Milano.
- MATASOVIĆ, Ranko (2009): *Etymological Dictionary of Proto-Celtic*, Leiden/Boston.
- OLIVIERI, Dante (1965): *Dizionario di Toponomastica piemontese*, Brescia, Paideia.
- PALLOTTINO, Massimo (1981): *Genti e culture dell'Italia preromana*, Roma.

- PELLEGRINI, Giovan Battista (2008): *Toponomastica italiana. 10.000 nomi di città, paesi, frazioni, regioni, contrade, monti spiegati nella loro origine e storia*, Milano [original edition 1990].
- PERONO CACCIAFOCO, Francesco (2003a): ‘Campale’, quando la vita pulsava attorno alla Pieve. *Noterella storica su Molare e i suoi monumenti*, in: “L’Ancora”, 7 Settembre, 15.
- (2003b): Il problema di ‘Albuzola’ e altri dubbi. Ancora sull’identificazione di toponimi incerti, in: “L’Ancora”, 26 Ottobre, 22.
- (2008): La radice *kar-/*kal- e due toponimi liguri, in: “Iter. Ricerche fonti e immagini per un territorio”, volume 14, anno IV/2, 13–24.
- (2009): La radice pre-indoeuropea *borm- (> *bormo) in un idronimo ligure-piemontese, in: «Iter. Ricerche fonti e immagini per un territorio», volume 17, anno V/1, 15–24.
- (2011a): “Radici d’acqua”. Alle origini dei nomi dei luoghi, Castellazzo Bormida.
- (2011b): Origines, in: «Iter. Ricerche fonti e immagini per un territorio», volume 24, anno VII/2, 5–20.
- (2011c): Tracce di pietra. Cenni inerenti all’Acquese tra il Paleolitico e l’età del Bronzo, in: «Iter. Ricerche fonti e immagini per un territorio», volume 25, anno VII/3, 3–20.
- (2012a): Vicus ad aquam. L’origine del toponimo Squaneto, in: CAMERA, Elisa (ed.): *Squaneto. Appunti di storia, arte e cultura. Atti della Giornata di Studi in memoria di Don Angelo Siri (Squaneto, 26 Luglio 2011)*, Acqui Terme, 83–106.
- (2012b): La lunga transizione. L’Acquese nell’età del Ferro, «Iter. Ricerche fonti e immagini per un territorio», volume 26, anno VIII/1, 5–16.
- PESSINA, Andrea / TINÉ, Vincenzo (2008): *Archeologia del Neolitico. L’Italia tra VI e IV millennio a. C.*, Roma.
- PETRACCO SICARDI, Giulia (1981): *Liguri e Celti nell’Italia settentrionale*, in AA.VV. 1981: 71–96.
- PETRACCO SICARDI, Giulia / CAPRINI, Rita (1981): *Toponomastica storica della Liguria*, Genova.
- POKORNY, Julius (1959/1969): *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*, 2 vols., Bern/München.
- RIVET, Albert Lionel Frederick / SMITH, Colin (1979): *The Place-Names of Roman Britain*, London.
- SEMERANO, Giovanni (2001): Gli influssi delle antiche civiltà del Medio Oriente sulla prima formazione culturale dell’Europa, in AA.VV. 2001: 307–317.
- SERRA, Gian Domenico (1931): *Contributo toponomastico alla teoria della continuità nel Medioevo delle comunità rurali romane e preromane dell’Italia superiore*, Cluj.
- UNTERMANN, Jürgen (2009): Zur Problematik der alteuropäischen Hydronymie: Hispanien und Italien, in: BNF NF. 44, 1–34.
- VILLAR, Francisco (1991/1996): *Los Indoeuropeos y los orígenes de Europa. Lenguaje e historia, segunda edición corregida y muy aumentada*, Madrid [Italian transla-

tion by Donatella SIVIERO, *Gli indoeuropei e le origini dell'Europa*. Lingua e storia, Bologna 1997].

– (2001): La complessità dei livelli di stratificazione indoeuropea nell'Europa occidentale, in AA.VV. 2001.

WODTKO, Dagmar S./IRSLINGER, Britta/SCHNEIDER, Carolin (2008): *Nomina im Indogermanischen Lexikon*, Heidelberg.

[**Abstract:** *Ferner Ursprung. Die "Wasserstädte" von Olbicella und die Wurzel von *alb- / Remote Origins. The case of "Water Towns", of Olbicella, and of root *alb-*). Dieser Artikel beschreibt einen neuen angewandten epistemologischen Aspekt der sogenannten Konvergenztheorie, die eine Homogenisierung der unterschiedlichen Ansätze auf dem Gebiet der indoeuropäischen Linguistik anstrebt. Es wird versucht, anhand von Ortsnamen in Verbindung mit der Wurzel *alb- und den semantischen Bedeutungsverschiebungen über Jahrhunderte ein europäisches und italienisches "Makro-Gebiet" (bzw. "Mikro-Gebiet") zu rekonstruieren. Es scheint, dass Paleo-Ligurische Ortsnamen wie *Alba*, alteuropäische Flussnamen wie *Albis* und ihre ablautenden Formen *Olb-* (> *Orb-* im Romanisch-Ligurischen) nicht direkt auf das Proto-Indoeuropäische Adjektiv *albho-, 'weiß' zurückgehen, sondern auf die weitere Prä-proto-Indoeuropäische Wurzel *Hal-bh-, 'Wasser', verwandt mit dem Sumerischen *halbia* (> Akkadisch *halpium*, 'Quelle', 'Brunnen', 'Wassermassen', 'Wasserloch'). Eine weitere Analyse von *Hal-bh- führt zum Vergleich mit der Proto-Indoeuropäischen Wurzel *Hal-, 'ernähren'. Das Proto-Indoeuropäische Suffix *HwaH-r-, 'Wasser', weist eine ähnliche Verbreitung auf.]

Ausländer im Lissabon des 16. Jahrhunderts

Dieter Kremer

1. Im wahrsten Sinne „Weltstadt“, mit einer Bevölkerungszahl, die auf rund 100.000 Personen geschätzt wird, ist das Lissabon des 16. Jahrhunderts Anziehungspunkt für Nichtportugiesen aus allen Kontinenten. Die Wirtschaftskraft, die Ausdehnung und der Handel mit den „überseeischen Gebieten“ in Afrika, Asien und Südamerika aber auch intensive europäische Geschäftskontakte u. a. mit Flandern, England, Italien, Frankreich, die Nachfrage nach spezialisierten Arbeitern, eine scheinbare religiöse Toleranz tragen dazu bei, Portugal und im Besonderen seine Hauptstadt nicht nur für Abenteurer in hohem Maße attraktiv zu machen. Rechnet man dazu noch die unfreie Bevölkerung, Sklaven nicht nur aber insbesondere aus Afrika (ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung betrug bis zu 10%), so ist Lissabon in diesem Zeitraum die vielleicht internationalste Stadt überhaupt, ein wirklicher *melting pot* der Nationen. Da zwischen Bürgern (*vizinho*) und Bewohnern (*morador*) sowie Personen mit kurzfristigem Aufenthalt (*estante*)¹ ebenso wie zwischen weit auseinander klaffenden sozialen Schichten (Hochadel, niederer Adel, Klerus, Bürgertum, Kleinbürgertum, Minderheiten, Unfreie) zu unterscheiden ist, ist es praktisch unmöglich, ein Gesamtverzeichnis aller in Lissabon lebenden Personen zu erstellen oder wenigstens präzise Zahlenangaben zu machen. Die demographischen Verzeichnisse betreffen Abgabepflichtige, die nur einen geringeren Teil der Bevölkerung betreffen (*Livro do Lançamento* u. ä.), andere Verzeichnisse sind zu komplex, um konkrete Namenlisten zusammenzustellen. Aus der Verwaltung im weitesten Sinn sind unzählige Hinweise überliefert, die punktuelle Identifizierungen ermöglichen aber keine pauschale Zusammenstellung ergeben. Unter diesen Inventaren sind die Kirchenbücher (*registos paroquais*), von denen für Lissabon sehr bedeutende publiziert sind, ebenso hervorzuheben wie die Inventare (insbesondere die *denúncias*) der Inquisition

¹ Vgl. dazu «mercadores genoesses nem do Senhorio daragam E prazentjis E do Senhorio de Mjllom nem doutras nações que morom na dicta cidade de Lixboa como mercatores que uam e ueem quando querem nom som chamados vezjnhos (...) Se algúus homeens de fora parte veerem casar aa çidade de lixboa com algúas molheres moradores na dicta çidade ficam logo vezjnhos por que casam com vezjnhas e moradores na dicta çidade» [vor a.1377] DescPortugueses 1/Supl. 55.

(*Santo Oficio*). Sehr reichhaltig sind auch die Verwaltungsurkunden des Hofes und der Stadt, zu diesen zählt auch eine Art Häuserbuch (*TomboLisboa*). Schließlich gibt es für unseren Zeitraum bedeutende Stadtbeschreibungen.²



Die „Gulden Schreibstube“ des Jakob Fugger³

² Die wichtigste ist [João BRANDÃO DE BUARCOS], *Majestade e grandezas de Lisboa em 1552*, AHP 11 (1916) 9–241, Kommentare und Anmerkungen von GOMES DE BRITO (als Monographie Lisboa 1923). Vgl. auch Cristóvão RODRIGUES DE OLIVEIRA, *Lisboa em 1551. Sumário em que brevemente se contém algumas coisas assim ecclesiásticas como seculares que há na Cidade de Lisboa (1551)*, apresentação e notas de José da Felicidade ALVES, Lisboa 1987: Livros Horizonte.

³ Diese bekannte Darstellung zeigt das Augsburger Kontor von Jakob Fugger II. („der Reiche“ oder „der von der Lilie“), verb. in Trachtenbuch des Matthäus Schwarz, Miniatur von Narziss Renner, Herzog-Anton Ulrich-Museum, Braunschweig, Kupferstichkabinett. In meiner Dokumentation finde ich keinen Hinweis auf dieses natürlich auch

Es ist hier nicht der Ort, die Quellenlage im Einzelnen darzustellen oder sozialhistorischen Fragestellungen nachzugehen. Im Zusammenhang mit der Namengebung Portugals im 16. Jahrhundert ist aber im Prinzip zwischen den einzelnen Bevölkerungsteilen zu differenzieren. Um einen entsprechenden Beitrag nicht mit Material zu überladen⁴, folgt hier eine provisorische Zusammenstellung, aus ausgewählten Quellen, der ausländischen Bevölkerung Lissabons im 16. Jahrhundert. Dabei ist keine systematische Erfassung angestrebt, auch werden die einzelnen Personen nicht individualisiert und auf mögliche Präsenz in anderen Quellen überprüft, was im einen oder anderen Fall durchaus von Interesse sein dürfte. Doch vermittelt die folgende Liste ein konkretes, durch die Überlieferungsart gelegentlich verfälschtes Bild dieser Personengruppe. Im Vordergrund stehen Personen mit ihren Namen, ohne dass diese einer sprachlich-etymologischen Interpretation unterzogen würden. Diese würde in diesem Rahmen zu weit führen, kann in manchen Fällen jedoch von außerordentlichem Interesse für die Namengebung in den Herkunftsländern ebenso wie für kulturgeschichtliche Fragestellungen sein. Die folgenden gut 80 Rubriken von Personenbenennungen sind zwar repräsentativ aber weit davon entfernt, vollständig zu sein. Berücksichtigt werden verschiedene Arten von Herkunftsbezeichnungen (Ethnika, Ländernamen, Städtenamen), weitestgehend ausgeklammert sind die Namen von Sklaven und sozialen Minderheiten, auf die im genannten Beitrag Bezug genommen wird. In zahlreichen Fällen handelt es sich um portugiesische Erstbelege für die entsprechenden Ethnika, was hier aber nicht weiter thematisiert werden soll. Gar nicht eingegangen wird auf die lexikalische (deonymische) Funktion dieser ethnischen Bezeichnungen, die von ganz außerordentlichem kulturhistorischen und sprachlichen Interesse ist. Eine kommentierte Zusammenstellung von mehreren Hundert derartiger Sachbezeichnungen, die im portugiesischen und internationalen Kontext (wie z. B. Stoffe) sehr früh und im großen Umfang überliefert sind, soll einer eigenen Abhandlung vorbehalten bleiben.

Sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte werden hier ausgeklammert, doch ergibt die folgende Zusammenstellung ein buntes Bild der ausländischen Bevölkerung der portugiesischen Metropole. Neben dynastischen und diplomatischen Kontakten, die sich in der Namengebung niederschlagen, spielt der internationale Handel mit entsprechenden ausländischen Niederlassungen

in Lissabon (hier *Lisbona*) vertretene Handelsimperium.

⁴ Dieter KREMER, Namen von Personen im Lissabon des 16. Jahrhunderts, in: Dieter KREMER/Dietlind KREMER (Hg.), *Die Stadt und ihre Namen (II)*, Leipzig: Universitätsverlag (= *Onomastica Lipsiensia* 9) 2013, 249-322..

ebenso eine Rolle wie der lukrative Arbeitsmarkt für ausländische, oft spezialisierte Handwerker oder Portugal als Zufluchtsort für Glaubensflüchtlinge. Jeder dieser einzelnen Bereiche müsste im Einzelnen dargestellt und untersucht werden, doch geht es hier zuerst um die Namen, weniger um die Personen.⁵ Dynastische Beziehungen mit England spiegeln sich in sehr alten (meist als portugiesisch empfundenen) Namen wie *Duarte* (Edward), *Liote* (Elliot), *Lencastre/Alemcastro* (Lancaster).

Wie eingangs betont, handelt es sich im Folgenden nicht um eine systematische Zusammenstellung aller greifbaren Ausländernennungen, auch sind die Quellen unterschiedlicher Natur. Im Wesentlichen stammen die originalen Nennungen aus den Pfarreiregistern der Kathedrale (*RegSéLisboa*) und der Pfarreien von Santa Cruz do Castelo (*RegSCruz*) und Santa Justa (*RegSJusta*), wenige auch aus dem Register der Kathedrale von Tanger (*RegSéTanger*), sowie dem Abgabepflichtigenregister aus dem 1565 (*Livro do Lançamento*). Sehr häufig werden Ausländer in den *Denúncias* der Inquisition genannt, allerdings handelt es sich bei dieser überaus nützlichen (und beeindruckenden) Zusammenstellung von António Baião fast ausschließlich um Regesten (= AHP), doch ist davon auszugehen, dass die Namenformen dem Original entsprechen; leider äußert sich der Herausgeber dazu nicht.⁶ Gelegentlich werden die Angaben, allerdings nicht systematisch, ergänzt durch weiter zurückliegende Beispiele aus der, hier nicht näher aufgeschlüsselten, historischen Überlieferung (etwa *DescPortugueses*)⁷ und insbesondere dem internationalen Standort Madeira (*RepMadeira*)⁸. Einige, in

⁵ «Este assunto [os apelidos de origem estrangeira], para ser tratado com a amplitude merecida, encheria, só por si, um ou mais volumes, porque, se é propriamente linguístico, é também etnogenico, e em ambos os casos historico, e muito vasto», VASCONCELLOS 1928: 281.

⁶ Eindeutig wörtliche Zitate sind die kursiv (hier in Anführungszeichen) gesetzten Passagen.

⁷ Ein Gesamtverzeichnis der ausgewerteten Quellen wird das «Historisches Supplementwörterbuch [des Portugiesischen]» und das «Glossar der altromanischen Berufs- und Standesbezeichnungen / GlossProf» enthalten. Die Mehrzahl ist auch aufgeführt in *Dictionnaire historique de l'anthroponymie romane* (PatRom), publié pour le collectif PatRom par Ana María Cano González, Jean Germain et Dieter Kremer, volume I/2: *Bibliographie des sources historiques*, Berlin / New York: De Gruyter 2010

⁸ Die internationale Bedeutung der «Zuckerinsel» (vgl., mit zahlreichen Informationen, Padre Fernando Augusto da Silva / Carlos Azevedo de Menezes, *Elucidário Madeirense*, 3 vols., Funchal 1946 (NE 1984) oder Naidea Nunes Nunes, *Palavras doces. Terminologia e tecnologia históricas e actuais da cultura açucareira: do Mediterrâneo ao Atlântico*, Funchal 2003) spiegelt sich auch in ihrer Namensvielfalt. In diesem Kontext nenne ich meist nur den chronologisch ersten Beleg.

der Regel spätere Beispiele sind auch den Inquisitionsakten aus Coimbra entnommen (*InqCoimbra*).

Eine weitere Einschränkung betrifft die Trennung zwischen allgemeiner Nationalitätsbezeichnung und konkreten Herkunftsorten. Für diese letzteren werden nur ausgewählte internationale Beispiele gegeben, die Zahl der „detoonymischen“ Beinamen ist natürlich erheblich größer. Überhaupt möchte dieser Beitrag letztlich als Anregung für weitergehende sozialhistorische, sprachliche und namenkundliche Untersuchungen dienen. Aus verständlichen Gründen wird auf die Übersetzung der zahlreichen Textpassagen verzichtet, sie würde jegliches Maß überschreiten.

2. Ausländer begegnen in den unterschiedlichsten Situationen, nicht nur in Portugal sondern vor allem auch im internationalen Kontakt, sei es mit europäischen Staaten, in Afrika, in Amerika oder insbesondere im asiatischen Raum. Diese werden hier weitestgehend ausgeklammert, doch mag die folgende kleine Zusammenstellung einen wenigstens ungefähren Eindruck vermitteln:

que todas las barcas que fossem de Cen tonéés acima e carregassem nos portos dos meus Reynos pera *ffrandes* ou pera *Engraterra* ou pera *Lormandia* ou pera *Bre-tanha* ou pera *Arrochela* que paguem vjnte soldos destillijs no frete (a.1293 DescPortugueses 1,22)

cum hijs nauicula una munita omnes *florentinorum ianuensium et hispanorum castrensi-um* [Kastilier] et aliorum *hispanorum* a lisbona ciuitate datis uelis in altum (...) (a.1341 DescPortugueses 1,77⁹)

prazentijs e janouenses e mjlaneses e corcijs mercadres moradores em essa cidade [de Lisboa] (a.1363 DescPortugueses 1,116)

prazentijs genoeses lonbardos millaneses castellâes e franceses (a.1365 DescPortugueses 1, 119)

os mercadores *portuguesses E castellãos e Jenoeses E prassentijs* E outras nações aujam cartas dElRey dom Afonso e del Rey dom pedro per que nom pagauam de cada tonell dos vinhos mais de dez ssoldos do vinho uermelho E do branco e tinto doze ssoldos per carta de graça ([vor a.1377] DescPortugueses 1/Supl. 59)

forão postas ordenações E defesas que nenhums *genoeses*, nem *presentins*, nem *ingreses* nem outros mercadores *estrangeiros* de fora do nosso senhorio non vendessem panos a retalho per si nem per outrem per toda nossa terra (...) (a.1391 DescPortugueses 1/Supl. 308)

⁹ Expedition zu den Kanarischen Inseln unter Leitung von Italienern.

o outros homeens *estrangeiros* de fora parte a saber *franceses jngresses castellãos galegos e biscaynhos* (a.1455 DescPortugueses 1,540, Lisboa)

que muytos *prtugueses* Ja no tenpo do Jffante dom enRyque que deus aja e depois no dos Reis dom affonso e dom Joham da nobre memoria longamente passassem ao meyo dia e agora segundo dizem em tempo de uossa alteza chegassem ao *mar Ruyuo* e ha *jndia*. Pero poucos ssom ou çertamente nenhũ que contra a parte do norte exçepito aquelle pouco que he antre *ffrandes e jngraterra* ou pouco mais adiante algũa cousa ujssem. Eu ssendo os annos passados ffora desta corte e desejando veer algũas cousas que leera na cosmographia delibarey chegar a algũas partes da nossa gente nõ sabidas. Assy que passey logo a *alemanha* e parte de *escraunja boemjia e vngria pollonja e vallaquja* gram parte de *turquja Russia e tartarjia* e cheguey ao *mar de meoty* e ponto donde em poucas Jornadas passam ao *mar Ruyvo a arabia* e a *gipto* E dally passey ao *Ryo de tanay* e aos *montes Rypheos* onde naquellas partes sse acaba *europa* e sse começa a *asya* (...) (a.1500 DescPortugueses 3,562)

porque somente a este colegio [de Goa] concorrem *caldeos, hebraicos, gregos, armenios, geniceros, rocios, arabios, parsios, mouros, judeus, bramanes, jogues, abdul, fartaquis, nobins, coraçanes, mogores, guzarates, dalanes, canarins, canaras, malavares, chingalas, malaios, pegus, bengalas, cafres, japões, chinas, maluquos, patanes, macassares*, e tantas outras diversidades de nações que serya largo processo avellas de particularizar (a.1560 DocÍndia 8,241)

assim há nella [Ormuz] de continuo *Venezianos, Gregos, Armenios, Judeos* e outras naçoens peregrinas (...) (a.1608 RebeloPerse 92)

aqui [Shiraz] achamos apozentados toda a sorte, e nações de gente, como *Persicos, Arabios, Turcos, Bramanes, Venezeanos, Gregos, Armenios, Ungaros e Judeos*, e nos que eramos *Portugueses*» (a.1608 RebeloPerse 116)

Haverá cativos christãos em Argel sómente da Igreja Romana oito mil, e se não fora a muita peste, que sempre ha, foram muitos mais em numero, porque por / um, que vae em liberdade, entram de novo mais de vinte: De outras nações haverá outros tantos, e mais, como são *framengos, inglezes, de Dinamarca, escocezes, alemães, irlandezes, polacos, moscovitas, bohemios, ungaros, da Noroega, borgonhões, veneseanos, piemonteses, esclavonios, surianos de Egipto, chinas, japões, brazis, de nova Hespanha*, e do *Prestes João*, e destas mesmas partes, ha tambem renegados, e de outras muitas em grande quantidade (a.1627 HistTrágicoMarítima 8,59)

A cidade é mais comprida que larga; na grandeza leva muita vantagem à nossa Évora, como também no número de seus vizinhos, que eu faço passarem de cem mil: *mogoles brancos, mouros indostanes, gentios de toda a relé, cristãos de várias nações*, gente, enfim, do mundo todo, que ou vive em Surrate de assento, ou vem

àquele porto por negoceação. Em Surrate se acham *espanhóis, franceses, alemães, ingleses, holandeses, flamengos, dunquerquezes, italianos, húngaros, polacos, suecos, turcos, arábios, persas, tártaros, gorgis, citas, chinas, malabares, bengalas, chingalás, arménios*, com outra infinidade de gentes bárbaras e desconhecidas (a.1665 GodinhoCaminho 48)

3. Im folgenden Inventar werden keineswegs alle Herkunftsbezeichnungen, die in unserem Umfeld begegnen, im Einzelnen aufgelistet.¹⁰ Von wenigen Ausnahmen abgesehen handelt es sich um Europäer, die sich in Lissabon aufnehmen, ergänzt durch wenige indirekte Hinweise. In der portugiesischen Dokumentation begegnen zahllose Angaben zu anderen Nationalitäten und Herkunftsorten, die meisten im Kontext der «Expansão Portuguesa» und den sich daraus ergebenden Kontakten mit fremden Kulturen. Allerdings sind nur in seltenen Fällen Personen dieser Herkunft in Lissabon anzutreffen. Deshalb werden in dieser Zusammenstellung z. B. weder Mongolen (*mogores*¹¹, *tártaros*¹²), Papuas (*pápua*¹³), Kaffer (*cafres*¹⁴) noch Abessinier

¹⁰ Abgesehen davon, dass längst nicht alle Ausländer registriert sind. Vgl. dazu etwa «... comprom e uendem per mjudo assi como uezinhos e ssom *Jngrresses e franceses e flamengos* e doutras nacces (sic) e *nom andom stpritos nos cadernos*» a.1445 Gonçalves-Pedidos 501 (Lisboa).

¹¹ Mongolen und Tartaren werden oft gleichgesetzt. Vgl. «apos os patanes jazem ao longo da China os *Mogores* cujo reyno he muy grande e de innumeravel gente; he gente esta muy bellicosa, pelejam com frechas e arcos a cavallo, usam de couraças e capacetes e traçados (...) / Ha cabeça de seu reyno se chama ho gram Samarcam, que nos mappas se chama cabeça de *Tartaria* (...)» a.1570 GasparChina 20, «me dixeram que Auicena era de hũa cidade chamada Bohchoraa, a qual cae em a prouincia dita Vzbeque, que he parte da *Tartaria*, que nos chamamos, ou dos *Magores*. como elles chamão qua» a.1563 ColSimples 7/19b usw.

¹² «Ho que da China alcansei, que he Reyno muyto grande, e tem mais de quinhentas legoas de costa, porque foram já Reynos devididos, que agora são de um só Rey, mas diversos nas lingoas, e todos Chins; por huma banda do Sertaõ a salteam os *Tartaros*, e por outra dizem que se mete hum Mar Morto, que se nã navega, por onde já vieram á China parcios (...)» a.1556 AHP 8,213 usw. In diesen Zusammeng z. B. auch *bagu* («os *Bagus* que são *tartaros*» [a.1580] DocÍndia 12,665).

¹³ «(...) desde Buro até hos *Papuas*» a.1543 DocInsulíndia 4,32, «a outra gente, que se chama os *apapuas*, em outra terra, de tres castas: huns são brancos, como *gente de Cambaya*; outros, mais pretos; e outros, *cafres* de todo, não tem cabelo na cabeça, mas todos são calvos» a.1554 DocInsulíndia 2,137.

¹⁴ Die generische Bezeichnung wird deutlich aus den vermutlich ältesten Belegen aus Siam und Sunda: «Sião he terra gramde, o rey he caferre; ha em sua terra lacar, bemjoym, brasil, gramde copia de arroz (...)» a.1514(or.) DocInsulíndia 1,67, «Çunda he ylha da mesma Jaoa, corta hum rio estreito; he terra de *cafres e mouros* (...)» a.1514(or.) DocIn-

(*abexim*¹⁵) aufgeführt, auch der ferne Osten wird nicht berücksichtigt («hum criado seo *japão* por nome Antonio, e dous mossos, hum *malavar* por nome Amador, e outro *china* que se chamava Manoel [a.1587] HistJapam 1,22).

In direktem Kontakt mit dem europäischen Festland steht die Kabeljau-Flotte nach *Terra Nova* (Neufundland, «terra do Bacalhau»), wozu Gujsarte de *Terra Noua* a.1488/1489, Anrique de *Terra Noua* a.1494 RepMadeira 682. Auf Madeira hat der Ort *Gaula* (früh belegt in Afonso Annes de *Gaulla* a.1485/1486, Joham de Perall vigairo de *Gaulla* a.1522/1523 RepMadeira 425) das Geheimnis seiner Herkunft noch nicht preisgegeben, verlockend ist natürlich die Verbindung mit dem populärsten aller Ritterromane *Amadis de Gaula*.¹⁶ Doch ist gelegentlich vor «falschen Freunden» zu warnen. In Nennungen wie *Tymor* a.1481/1482, Gujlelme *Timor* a.1470, James *Timor*, Joam *Thimor* a.1488/1489 RepMadeira 682 ist gewiss keine Referenz auf das von den Portugiesen bereits seit 1514 erschlossene ozeanische *Timor* zu sehen¹⁷, vielleicht ist der Beiname (falls sich kein englischer Ansatzpunkt findet) als Variante von *temor* s. m. „Schrecken“ zu interpretieren, so wie *Temudo*/*Timudo* adj. „gefürchtet; furchtlos“ (Fernam *Timudo* a.1443 GonçalvesPedidos 494, Jnes Alluarez molher do *Temudo* a.1478 AHP 4,432 u. a.). Bei *Canaria* (Joana Fernandez de *Canaria* a.1495/1496 RepMadeira 314) handelt sich gewiss um die Kanarischen Inseln (*Canárias*), von wo Sklaven nach Madeira importiert wurden (s. unten). Schließlich dürfte *Estreito* „Meerenge“ (etwa Joham Affonso do *Estreito* a.1470/1472 RepMadeira 372) sich gewiss auf die Meerenge bei Gibraltar beziehen¹⁸, nicht den Ärmelkanal.

sulíndia 1,55. Doch ist die Bezeichnung zu hinterfragen, da sie sich ursprünglich auf Ostafrika (Bantu) bezieht, wozu zuerst «é habitada [Moçambique] de gentios, homens bestiaes; andam nus embarrados com barro vermelho; as suas naturas enbainhadas [var. envoyrilhadas em hũa tyra de pano azul sem outra cobertura] em panos d'algodão de cores sem mais outra cousa trazerem sobre si. Teem os beiços furados e, nos furos, metidos uns ossos e ãas pedrinhas e outros brincos. Estes se chamam *cafres* e são muito negros» a.1516/18 BarbosaOriente 1,67f. usw.

¹⁵ «a esta Arabia [Félix] & fazem cavalgadas e(m) que tomam grande quantidade d'*abixijs*. & vemdenos aos *asyanos* (...)» [a.1512/15] SumaOriental 142, «os *indianos* do preste Joaõ, chamaõ, ou saõ chamados *abassin*os em Palestina (...)» a.1583 AveiroItinerário 167–170, «por lingoa da embaixada Joãõ Gonçalues que sabia a lingoa *arabia e abexim*» [a.1550] CorreiaLendas 2,587[ad a.1520] usw.

¹⁶ Vgl. DOELP 702 und ElucMadeira (Anm. 7) 2,80–82.

¹⁷ «*Timor* he huma ilha alem de Jaoa, tem muito samdalo, muito mel, muita çera; nom tem juncos pera nave / gar; he ylha grande, de *cafres*; por nom haver junco nom foram la» a.1514(or.) DocInsulíndia 1,71f.

¹⁸ Dazu z. B. «o azo que se deu aos turcos pasarem desta parte do *Estreito* com suas galés e galeotas, fustas e bargantins, com as quais armadas e vindas tanta opressão e custo dão a este reino» [ad 1508] a.1561 AnaisArzila 4.

4. Die vorliegende Zusammenstellung möchte zu weitergehenden Untersuchungen anregen. Dabei steht in unserem Zusammenhang die Namengebung, aber auch die soziologische Fragestellung etwa nach den beruflichen Tätigkeiten der Ausländer in Lissabon. So sind, nur als Beispiel, allein 8 Kastilier als Schankwirt (*taverneiro*) tätig, darunter 3 Frauen. Noch einmal soll betont werden, dass mit dieser Zusammenstellung keine sprachliche oder namenkundliche Untersuchung beabsichtigt ist. Auf die Bildungsweise der Ethnika wird nicht weiter eingegangen, zahlreiche der hier angeführten Beispiele sind, nicht als solche markierte, Erstbelege (die aktuellsten Datierungen liefert derzeit HOUAISS). Die Namen müssten in einem größeren Zusammenhang interpretiert werden, der Verweis auf die Namenbücher von MACHADO (DOELP), das trotz aller möglichen Kritik in seiner Vielfalt unübertroffen ist, und vor allem VASCONCELLOS (1928), eines der großen Meisterwerke der Namenforschung überhaupt. In unserem Zusammenhang sind aber natürlich die Namen der Ausländer von großem Interesse, es lohnte eine Durchsicht seitens der betroffenen Spezialisten. Allerdings ist die schriftliche Fixierung dieser ausländischen Namen mit einer ganzen Reihe von Fragen verbunden. Offensichtlich wird nach Gehör aufgeschrieben, hier steht allerdings ein doppeltes Problem: Wie weitgehend ist die Anpassung an das Portugiesische im konkreten Alltagsleben fortgeschritten und in welchem Maße hat der Schreiber eine Schreibtradition «vor Augen»? Vor allem die Anpassung der Namen an das portugiesischsprachige Umfeld (in den folgenden Beispielen ist gelegentlich von Dolmetschern die Rede, viele dürften aber des Portugiesischen mächtig gewesen sein) wäre eine systematische Studie wert. Internationale Namen wie *Johannes* (*Jean, John, Jan, Hans*) oder *Heinrich* (*Henry, Henri, Heinrich*) werden natürlich mit portugiesisch *João* oder *Anrrique* wiedergegeben, bei anderen wie *Roberte/Ruberte* ist die phonetische Anpassung deutlich zu erkennen, doch ist die Aufnahme in den portugiesischen Namenschatz schon gegeben (*Roberto*). Auffallend sind insbesondere einige typisch portugiesische Namen wie etwa *Diogo*, die von Ausländern getragen werden (*Diogo Corne*, francez a.1547, Fr. *Diogo de Demves flamengo e franciscano* a.1550). Das gilt auch für einige Patronymika oder Beinamen wie *Pires* (< *Pedro*), *Paes* (< *Pelaio*) oder *Homem* (*Pedro Pires*, hollandez de Flandres a.1543, Tilmão *Paaiz ourivez de ouro* a.1565, Antonio *Homem*, ourives d'ouro, engastador, francez a.1547). Normal ist hingegen die Anpassung an einheimische Entsprechungen wie durchgehend spanisch *Diego* oder *Pérez* > portugiesisch *Diogo* oder *Pires*.¹⁹

¹⁹ Das gilt allgemein für den „Transfer“ Spanien → Portugal, vgl. nur als Beispiel «*estes Luis Cabral pay do pretendente e sua avo paterna Joanna Cabral que foi moradora*

Andererseits sprechen manche «fremde» Namen deutlich für die ausländische Herkunft, auch wenn dies nicht ausdrücklich vermerkt wird.

Zu beachten ist, dass ethnische Beinamen durchaus nicht ausschließlich als echte Herkunftsbezeichnungen verstanden werden können, sie teilen das Schicksal mit sehr zahlreichen Beinamen. In dem einen oder anderen Fall, die genaue Interpretation *ad personam* ist ohne Hintergrundwissen schwierig, kann es sich um Anspielungen oder übertragene Bedeutungen handeln. Bei einem Namen wie «Diogo *Allemão*, alferez da companhia do capitão Jorge Diogo Ambrosio de Barros, natural de Ceuta» a.1597 ist die folgende Bemerkung von Zurara durchaus beachtenswert:

huũ homem de Lagos que era junto cõ elle que se chamaua Pero *allemã* nom sey se por seer natural daquella terraa dAllemanha se por alcunha que lhe poserom (a.1452/1453 ZuraraGuiné 215)

5. Nicht berücksichtigt werden in diesem Beitrag Minderheiten oder ausdrücklich als solche genannte Juden. Häufig handelt es sich um Flüchtlinge aus „Spanien“, mit den entsprechenden ethnischen Bezeichnungen oder Herkunftsnamen.²⁰ Die Namen sind hier noch leicht als jüdisch zu identifizieren, was sich nach dem Erlass von 1496 (Konversion oder Auswanderung) völlig ändert. Es folgt die schwierige Phase der Neuchristen (*crístãos novos*) und die Welle der Flucht nach Italien, Frankreich, die Türkei, den Nahen Osten, Nordafrika usw. Die nachstehenden, willkürlich ausgewählten Beispiele mögen die Situation andeuten:

A cada d'elles iam comeer uma *judia*, dona Cemaha, e os *judeus* Jacob Adibe e Moysés Adibe e vio ir essa familia Rodrigues a todas as festas e paschoas a casa da dita *judia* (a.1543 AHP 6,111 [Azamor])

ouvio dizer a Gracea Lopes que estava resolvida a fogir para Gulfo ou Celoniqua (a.1543 AHD 6,167)

e natural desta Villa Real procedem da geração de Fernão de Saa *Plaçoila*, que veio de Castella pera esta villa, e foy infamado de ser de nação dos christãos-novos (...) e era da geração de Fernão de Sá *Placoyla* que veyo antigamente de Castella no tempo que da mesma Castella lançarão fora os christãos-novos morar esta villa» a.1652 AHP 10,19 (= *Plazuela*).

²⁰ Das wichtigste Inventar bietet Maria José PIMENTA FERRO TAVARES, *Os Judeus em Portugal no Século XV*, Lisboa: INCM 1984.

compareceu Vicente Pinto, hospede de D. Constantino de Bragança, que denunciou Duarte Fernandes que tinha vindo a Monte-Mór arrecadar 200\$000 réis e que tencionava fugir para *Ferrara* e d'ahi para a *Turquia*; um mancebo cujo nome não sabe e quem em Damasco era *judeu*; Mosem Coem que quando vae a *Veneza* se chama Pedro Botelho e um Lerma que tem o pai em *Salonica* (a.1557 AHP 7,9)

compareceu Gaspar Lopes, preso no carcere, que pediu audiencia para denunciar: que em *Ferrara* vio na synagoga diversas pessoas e entre ellas Bernardo Lopes, que foi caixeiro em Lisboa, Mestre Pedro, christão novo, cirurgião, Affonso Vaz Albuquerque, pae de Mestre Pedro, um sobrinho d'aquelle, chamado Manoel Dias, ourives d'ouro; Manoel Fernandes, mercador, por alcunha o „caga azeite“; João Fernandes, mercador; Manoel Rodrigues, confeiteiro; Mestre Diogo, cirurgião; Francisco Rodrigues e Jorge Rodrigues, ourives d'ouro; Jorge Fernandes, sapateiro; Gabriel Lopes Beacar „givetayro“. Em *Avinhão* vio Luis Fernandes, alfaiate da Covilhã; Diogo Fernandes, cunhado d'este e sua mulher Clara Dias. Em *Veneza*, tornados judeus, vio Francisco de Castro, mercador, e um seu irmão mais velho; Affonso Vaz Beirão; Manoel Jeronymo e seu pae Mestre Jeronymo, cirurgião. Na synagoga de *Ancona* vio: Francisco Fernandes, mercador, e seu genro Jorge Fernandes ou Rodrigues, sirgheiro. Em *Ferrara* vio ainda Henrique Fernandes, ourives d'ouro que vive juncto de Rodrigo Alonso, „godomycileiro“ (a.1557 AHD 7,11)²¹

José Papo *judeu de signal*, Judas Benefrai *judeu de signal* ([a.1585] AHP 8,427)

a seus filhos ensinavam o “Padre Nosso, comer não posso”, e a “Ave Maria, comer queria” (a.1602 AHP 8,436)

disse que o abelitando per sim e pellos ditos seus Pais e avos paternos e maternos asima nomeados he legitimo e imteiro Christam velho limpo de limpo sangue e geraçam sem raça nem esendencia de *Iudeo*, Mouro Mourisco Mulato ou de outra infecta naçam dos nouamente conuertidos a nossa santa fe catholica e por legitimos e inteiros Christianos velhos sam e forão sempre tidos auidos e comumente reputados sem fama nem romor (...) (a.1725 AHP 10,28, Vila Real) usw.

Ebenso wenig wird die Gruppe der *mouriscos* „zum Christentum übergetreter Maure“²² unter ethnischem Aspekt berücksichtigt. Doch ist sie als Teil der Gesellschaft omnipräsent, wie folgende kleine Zusammenstellung zeigen möchte:

²¹ Allein diese Passage erlaubte wertvolle Rückschlüsse auf die Namengebung der Neuchristen.

²² Maure (*mouro*) ist die allgemeine Bezeichnung für den Moslem, es ist in diesem Fall keine Farbbezeichnung wie das dt. *Mohr*.

disse que Cecilia Gonçalves, christã velha, tinha uma escrava *mourisca*, baptisada, a quem chamava cadella e a vendeu por 10 cruzados para ir para terra dos mouros (a.1544 AHP 6,173)

o *mourisco* Duarte Fernandes Abdela (a.1553 AHP 6,480)

(...) quando casaram fizeram boda *á moda mourisca* (a.1553 AHP 7,1)

uma *mourisca*, mulher de Diogo Fernandes, que fallando em arabico fez o seguinte juramento... (a.1555 AHP 7,6)

o *mourisco* Manoel de Christo (a.1587 AHP 8,425)

compareceu D. Ignacio, *mourisco*, cujo interprete foi Paulo Sebastião, e denunciou dois *mouriscos*: D. Felipe Alberto e Thomé, *mouriscos* (...) compareceu D. Alberto, *mourisco*, e denunciou D. Felipe e Thomé da Silva, *mouriscos convertidos* (a.1590 AHP 8,474)

u. ä.

Da in Lissabon nur sehr sporadisch als Personen nachweisbar, werden „Ausländer“ aus Afrika²³ und Asien bis auf wenige Ausnahmen (*angola, jalofo, numidiano, índio, bengala, malavar*) nicht angeführt. In den meisten Fällen handelt es sich um Sklaven (*escravo, cativo*) oder Freigelassene (*forro*).²⁴ Ebenso wenig werden im Folgenden Rassebezeichnungen wie *negro*²⁵, *preto, mulato, mamaluco, mestiço, crioulo* oder *cigano*²⁶ thematisiert.

²³ Wozu auch «[o castelo] que se ia acabando e fazendo levar pedra a todos os mouros, *mouriscos, alarves, e muzavres* que ha em Argel» a.1627 HistTrágicoMarítima 8,66.

²⁴ Die Literatur zum Thema ist fast unüberschaubar. Vgl. die Zusammenfassungen in Luís DE ALBUQUERQUE (dir.), *Dicionário de história dos Descobrimentos Portugueses*, 2 vols., [Lisboa]: Caminho 1984, und Luís Filipe F.R. THOMAZ, *De Ceuta a Timor, Linda-a-Velha: Difel* 1994. Für das Lissabon im 16. Jahrhundert bietet Jorge FONSECA, *Escravos und Senhores na Lisboa Quinhentista*, Lisboa: Colibri 2010, den aktuellsten Überblick. Zur Namengebung vgl. Dieter KREMER, Colonisation onymique, in *Lonomastica testimone, custode e promotrice delle identità linguistiche, storiche e culturali. Studi in ricordo di Fernando R. Tato Plaza, RION* 7 (2001), 337–373.

²⁵ Etwa «[morreu] hũa negrinha de Antonio Lopez correteo» a.1584 RegSéLisboa 2,15.

²⁶ Hierher vielleicht auch, trotz seiner Stellung, João Escudero *agitano* en cassas suas a.1565 LLL 2,308. Die im Portugiesischen übliche Bezeichnung ist *cigano* gegenüber spanisch *gitano*. Wie der *negro* ist der *cigano* früh früh als populäre Theaterfigur präsent. In der Dokumentation gibt es zahlreiche Belege wie z.B. «ho conde daquella ylha [Canarias] andava todo vestido de branco, capa e pelote e calças e çapatos e carapuça, que parecia conde de *ciganos* (...) cobrem-se as *indias* [de Florida] com estas mantas, poem hũa ao derredor de si da cinta pera baixo e outra por cima do ombro com ho braço direiro fora à maneira e uso de *ciganos*: os indios nam trazem mais de hũa por

Repertorium

estrangeiro 'Ausländer'. Als generische Bezeichnung für den Ausländer begegnet *estrangeiro* nicht selten, doch überwiegen Präzisierungen. Hier nur drei charakteristische Beispiele:

«nom seja nenhum mercador *estrangeiro* tão ouzado, que compre, nem venda mercadoria alguma sem Corretor» a.1452 DescPortugueses 1/Supl. 163 usw.

D. João, sacerdote *estrangeiro* a.1591 AHP 8,476

um *estrangeiro*, Marçal, morador em Sacavem a1597 AHP 8,429

africano 'Afrikaner, aus Afrika'. Die allgemeine Bezeichnung „Afrikaner“ ist im Einzelfall zu hinterfragen.²⁷ In den folgenden Beispielen ist wohl von Portugiesen *d'além [mar]* „von jenseits [des Meeres] (d. h. auf der afrikanischen Seite)“ auszugehen, einer sehr häufig gebrauchten Formel²⁸, der später *ultra-marino* entspricht.

(d') *África*:

Artur de Lião das Partes d*Africa* a.1593 RegSéLisboa 1,474

Caterina de Sousa naturais de Cepta en *Africa* a.1608 RegSéLisboa 2,381

africano:

Joan Diaz çapateyro *africano* a.1565 LLL 1,123

Joana Lopez viuva *africana* a.1565 LLL 2,288

cima dos ombros da mesma maneira es suas vergonhas cubertas com hum bragueiro de veado como panetes que em Espanha se soyam custumar (...)» a.1557 RelaçãoFlórida 71/104, «mandou elRei dom Ioão .iii. q(ue) nenhūs *Ciganos* assi home(n)s como molheres e(n)trassem e(m) seus regnos & senhorios: & entrando fosse(m) presos & açoutados cõ baraçõ & pregão (...) o q(ue) haueria lugar assi nos *Ciganos*, como em outras pessoas de qualq(ue)r nação que fossem, q(ue) andassem como *Ciganos* (...)» a.1569[1538] Leis-Extra 155a usw.

²⁷ Ein Sonderfall sind die *cavaleiros africanos* ("afrikanische Ritter"), vielleicht zuerst greifbar in «Antonio Mendez Correa e Diogo Rodriguez de Tangere *caualleyros africanos* das Merçearias» a.1605 RegSéLisboa 2,354. Sie trugen den Baldachin (*pálio*) bei der Fronleichnamspzession (*procissão do Corpo de Deus*), möglicherweise handelt es sich um verdiente, nichtadelige Soldaten der Afrika-Kriege, wozu HistLisboa 1,422f. (a.1672). Hierzu gewiss auch Luiz Martinz Uieira ueuuu, *caualeiro da cidade de Tangere e merceiro das Merçearias del Rey* dom Afonso o 4 a.1605 RegSéLisboa 2,358. Möglicherweise sind auch Antonio Bugalho filho de Domingos Bugalho capitão *africano* a.1589 RegSéLisboa 2,49, Pedro Taborda filho *africano* filho de Maria Pachequa das Merçearias a.1590 RegSéLisboa 2,57 und Pedro dAndrade *africano* a.1598 RegSéLisboa 2,279 in diesen Zusammenhang zu stellen.

²⁸ Vgl. z. B. «os cativos *dalem*» a.1514(or.) DocÍndia 1,247 ("aus Afrika").

Bernaldo de Azevedo *africano* a.1565 LLL 2,291
 Bellchior Garça *africano* a.1565 LLL 2,294
 casas de Francisco Pirez *africano* a.1565 LLL 3,151
 Antonio Fernandez *africano* a.1565 LLL 3,271
 Jorge Pireyra *africano* en casas suas a.1565 LLL 4,35
 Esteves Ribeiro, *africano* a.1583 AHP 8,422

albanês ‘aus *Alba’. Wegen des PN stammt die im folgenden genannte Person vielleicht aus dem italienischen Alba (Piemont), vgl. DOELP 1,72 (auch *albano*). Doch gilt diese Form auch für „Albanier, aus Albanien“ (bereits a.1538 HOUAISS 137), die zusammen mit Griechen und Dalmatinern die Reitertruppe der Stradioten im Dienste Venedigs bildeten (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts). Weniger wahrscheinlich ist ein Bezug auf eine der Orte Alba (nach dem Fluss Alba) in Westspanien.²⁹

Gino *albanez* a.1579 AHP 7,232

alemão ‘Deutscher, aus Deutschland’. Die Präsenz zahlreicher „Deutscher“ wäre im Einzelnen zu überprüfen. Es handelt sich hauptsächlich um Kaufleute, Buchdrucker, Handwerker, Militärs und Glaubensflüchtlinge. Einige ausführlichere Zitate möchten auf das Interesse vor allem der letzteren aufmerksam machen. Die wohl über das Französische vermittelte Allgemeinbezeichnung *alemão* ist mehrdeutig³⁰, gelegentlich werden *flamengo* und *alemão* miteinander vermengt (etwa Arnao de *Colonia framenguio* a.1565 LLL 2,87), während → *tudesco* sich wohl eindeutig auf „deutsch“ bezieht. Neben der ethnischen Bezeichnung begegnen auch Herkunftsnamen wie Köln (um *livreiro de Coimbra*, Henrique de *Colonia* a.1552 AHP 6,474, Gilherme de *Colonia* en cassas de Isabel Marchone a.1565 LLL 1,254)³¹, Kleve (Auta de *Cleves* en casas suas a.1565 LLL 1,321, Anna de *Cleves* viuva a.1565 LLL 3,250) oder Hannover (Christiano Scheyder protestante marsineiro e estalajadeiro de *Hanover* na Alemanha e morador em Pombal (Coimbra) a.1762 InqCoimbra 420). In manchen Fällen ist auch über den Vornamen auf deutsche Herkunft zu schließen:

²⁹ Nicht unmittelbar verständlich ist die Verbindung von *albanense* (15. Jahrhundert) mit einem *Alba* in der *Tarraconensis* bei HOUAISS 137.

³⁰ Eine andere Ableitung ist *alemanisco*: «outra copa de prata gramde toda dourada, lavrada de boulhoes, *alemanisca*, com sua sobre copa, tamanho ho debaixo com ho de çima; pesa honze marcos, seis onças, tres oitavas e seu sacco de lenço» a.1534 AHP 8,267; die genaue Bedeutung ist schwer zu ermitteln. Ableitungen auf *-isco* (und *-esco*) sind in diesem Kontext häufig (*arabisco*, *berberisco*, *levantisco*, *romanisco*, *turquisco* u. a.).

³¹ Weniger wahrscheinlich, aber offenbar ebenfalls Ausländer: Clodio Colon inprimidor en casas de Bento Guonçallvez a.1565 LLL 1,299.

Hans Famuste ourivez en cassas de Duarte Frade a.1565 LLL 1,237

Hans de Canpos ourivez a.1565 LLL 1,242

Hans lapidairo en cassas de Ervira de Torres a.1565 LLL 1,243

Tillmam Valec en casas a.1565 LLL 1,319

alemão:

Joham Rodriguez Galego mestre do navio de Joham *Alemom*, Joham Fernandez galego mestre do navio de Joham *Alemom*, Joham Martinz *alemam* morador em Setuval mestre de hũa sua caravella, Tomas *Alemam* bombardeiro a.1456 Doc-Marrocos 2,352/357 359

Amrrique *allemam* caualleiro de Samta Caterina, Amdre *allemam* a.1457 DescPortugueses 1,542 (Madeira)

Jorge *Alemam*, Gregoryo *Alemam* a.1509 RepMadeira 242

frey Joham *Alemão* a.1511(or.) DocÍndia 1,122, «frey Joham *Alemão* veo ha Imdia com tamtos carreguos que nom pudia deixar servir bem Vosa Alteza (...)» a.1512(or.) DocÍndia 1,166, frey Anrique *Alemão* a.1513(or.) DocÍndia 1,181

Joham d'*Alemão* a.1516 HistCaboVerde 2,99

«No primeiro d'Abril [de 1541] compareceu Sebastião Rodrigues, clerigo de missa, e disse que um *allemaõ ou flamengo* chamado Alberto Lieber lhe affirmara que Homar, lapidario ou ourives, tambem *allemaõ ou flamengo*, estava casado com uma freira professa com quem o casou Fr. Martinho Lutherero, como fez a outras muitas» a.1541 AHP 6,99.

«no dia 13 de julho [de 1547] compareceu Maria d'Andrade e disse que Isabel Vaz lhe dissera que em Lisboa estava uma freira professa que Lutherero tirara do convento e casara com um Antonio Bispo; disse tambem que não havia purgatorio (...)» a.1547 AHP 6,183 = «disse que vira Antonio Bispo, *allemaõ*, condestavel dos bombardeiros, ir para um canto da capella dos *allemaes*, quando levantavam o calix e que o tem por máo christão, assim como todos os bombardeiros da confraria dos bombardeiros *allemaes* e *flamengos* que ha na igreja de São Gião, excepto Rodrigo de Hollanda que é bom christão» a.1543 AHP 6,169 = «disse que conhece um Antonio Bispo, *allemaõ*, condestavel dos bombardeiros, maioral da confraria dos *allemaes* bombardeiros, a quem vio muita vez entrar na igreja sem tirar o barrete e não se ajoelhar quando erguiam o Santissimo Sacramento. Tambem viu fazer isto a um *allemaõ* chamado Tilmão» a.1543 AHP 6,170 = «em casa de Tilmão, *allemaõ*, que lhe parece servia de interprete» a.1543 AHP 6,170 = «compareceu o *flamengo* Roberto de Laporte, corretor de pedraria, e denunciou Luiz Tima *allemaõ* e mercador por ser voz publica que elle foi sacerdote em Allemanha (...) compareceu Tilmão, *allemaõ*, que disse ter ouvido que Luiz Tima fôra sacerdote» a.1551 AHD 6,473 = Gonçalo Fernandes, criado de Tilmão *allemaõ*, que denunciou os *flamengos* Quempo e Volter a.1555 AHP 7,5³²

³² Die Präsenz von *Tilman(n)* in Lissabon lohnte eine kleine prosopograpische Untersuchung, dazu noch Aliça de Canpos molher que foi de *Tilmão* o Velho a.1565 LLL 1,320, *Tilmão* Paaiz ourivez de ouro a.1565 LLL 3,182.

- casa d'um Ruberte, tecelão *alemão* a.1545 AHP 6,178 = compareceu Antonio Rodrigues e disse que tinha estado como aprendiz em casa de Roberte, tecelão *flamengo* a.1545 AHP 6,179
- Beatriz Vaz, viuva, e disse que estando em casa d'um mercador *alemão* João Venysta, casado com Magdalena Vernes, *flamenga* a.1555 AHP 7,7
- «compareceu Cecilia Machado, mulher de Mestre Guilherme, ourives *alemão*, *natural de Flandres*, que denunciou um *flamengo*, calceteiro, chamado Gaspar, que costuma servir de interprete dos *flamengos* em Setubal» a.1556 AHP 7,9
- Migel *Alemão* a.1565 LLL 2,36
- mestre Jorge alemão a.1565 LLL 1,302
- Jorge *Alemão* que vende trigo no Tirreyro a.1565 LLL 3,39
- Johão *Alemão* que vende trigo no Tirreyro a.1565 LLL 3,41
- Margarita Taura *alemana* a.1582 RegSéLisboa 1,375
- Jaquez Deer filho de João Deer *alemão* de nação e Anna Deer a.1583 RegSéLisboa 1,380
- «falleço Meça Anrriquez donna ueuua, mai de C.^a Anrriquez... que agora estaa casada cõ hũ *Alemão* que chamão João Drer *alemão*, morauão no Bequo do Abreu» a.1583 RegSéLisboa 2, 4
- Ferderyco *Alemão* a.1586 RegSéLisboa 1,263
- João *Alemão* da guarda de sua magestade a.1582 RegSéLisboa 1,374
- Diogo *Allemao*, alferes da companhia do capitão Jorge Diogo Ambrosio de Barros, natural de Ceuta a.1597 AHP 8,429
- Francisco *alemão* a.1607 RegSCruz 99³³
- Maria *Alemoa* merçieira a.1587 RegSéLisboa 2, 33
- um marinheiro *alemão*, Bernardo a.1588 AHP 8,427
- «compareceu o *alemão* Jorge Huetter, natural do ducado de Baviera, criado do secretario Matheus de Otem, para denunciar uma *tudesca*, hospeda de um *francez*, morador ao Corpo Santo, nas casas de D. Christovam de Moura, por elogiar a religião lutherana» a.1588 AHP 8,472
- João Mellonque *alemão* a.1598 RegSéLisboa 2, 285, João Melonque *alemão* a.1599 RegSéLisboa 2, 289
- Christovam Sollares *allemam* assistente no Porto a.1601 InqCoimbra 76
- «para denunciar Alberto Raam, *alemão*, carpinteiro, morador na rua de Emcima, juncto do Corpo Sancto, por ter affirmado que a fé catholica e a fé lutherana era tudo a mesmo» a.1601 AHP 8,434
- «compareceu Fernando de Medina, caixeiro de Jacome Fixis, *alemão* na rua das Flores, e denunciou o Doutor Natam Arnaldo, *alemão*, morador aos Fieis de Deus,

³³ Wird in dieser Pfarrei häufig als Pate oder Trauzeuge registriert: *o capitam Alemam* a.1607, 1614, 1620, *o capitão Fr.^{co} alemão* a.1608, 1609, 1610, 1611, 1613, 1617, 1619, *o cappitam Fr.^{co} d'Alemão* a.1614, 1615, 1616, 1620, *o sariento mor Fran.^{co} de Alemaõ* 1621, 1622, 1623, 1625, *el sargento mayor Fran.^{co} de Aleman* 1626, *o sariento mor do castello Fr.^{co} de alemão* 1624, *o sariento maior Fran.^{co} de Alemão* 1624, 1625 sowie dona Gracia molher do capp.^{am} *Fr.^{co} Alemaõ* a.1619 und *o sariento mor Fran.^{co} de Alemaõ sua molher, Dona Gracia de Vilhena* a.1623. Die Formel *de Alemão* ist wohl spanischem Gebrauch zuzuschreiben und wäre zu überprüfen, unser Deutscher gehörte zur spanischen Garnison.

- medico, genro do denunciante» a.1602 AHP 8,437
 Anrique Arpes he *alemão* a.1604 RegSéLisboa 2, 348
 João f.º legítimo de Dioguo de Vergara e Fr.ª Roíz. p. p. p.º [= Pedro?] *Alemã* e Barbora Roíz a.1617 RegSCruz 128
 «compareceu Pedro de S. Francisco, criado das *flamengas* do mosteiro de Alcantara, ahi residente, natural de *Lubeque*, na Allemanha, e accusou Gaspar, cirurgiãõ, por dizer que S. Gonçalo era um pobre pescador, e um André, tambem *allemaõ*, por dizer que a religião lutherana era superior á catolica» a.1624 AHP 8,470
 Niculau Solaco *Alemão* de *Amburgo* e morador em Vianna de Caminha solteiro ourives da prata a.1634 InqCoimbra 164
 Henrique Bois *alemãno de Nação* solteiro filho de Andre Bois mestre de serveja natural de *Amburgo* a.1643 InqCoimbra 178

algarvio ‘aus dem Algarve’. Nur der Vollständigkeit halber hier eine innerportugiesische Nennung. Das Königreich Algarve (dem auch die nordafrikanischen Gebiete zugeschlagen wurden) wird stets getrennt von Portugal genannt. Nach HOUAISS 153 ist *algarvio*, nicht nachvollziehbar, erst a.1841 erstmals belegt, vgl. jedoch die Präzisierungen in DELP 1,195.

- Joham Uaaz *algarauyo* a.1475 GonçalvesÉvora 53
 Gonçalo Fernandez *algarujo* a.1491/1492 RepMadeira 243
 Diogo Gonçalves Machado tanoeiro *algarauio* ... era casado no Algarve a.1591 Inq-Bahia 528

alvernaz ‘aus der Auvergne’. Als Beiname ist *Alvernaz* bereits im 13. Jahrhundert belegt (Cantigas de Santa Maria), er findet sich durchgehend in der portugiesischen Geschichte (heute FN *Albernaz*):

- Afomso Martjnz *aluernaz* nosso uasallo e ouujdor e corregedor por nos antre Doiro e Mjnhõ a.1383 DescPortugueses 1,182, Afomso Martjnz *aluarnaz* corregedor por Nos na nossa muy noble leall çidade de Lixboa a.1392 DescPortugueses 1,199
 Fernam dAlvarez *Albornaz* procurador do moesteyro dAchellas a.1456 ChartUniversitatis 1,21
 Joam *Aluernaz* a.1470(or.) LRecebimentos 96
 Sabastiam *Aluernaz* a.1485/1486 RepMadeira 259
 Maria *Albernas* a.1586 RegSéTãnger 33
 padre Antonio *Albernaz* altareiro a.1609 RegSéLisboa 2,241

angola ‘Angolaner, aus Angola’. Hier nur ein kleines Muster für die zahlreichen Volks- und Stammesnamen aus Afrika, für die es in der Überlieferung

viele Beispiele gibt. Das Übliche ist die Übertragung des Gebiets- oder Stammesnamen auf Personen (*o angola* „der Angolaner“).³⁴

«que os *amguollas* tem hidallos aos quais ho demonio hos tem muj atados e lhes perturba ho juizo e emtemdimento naturar» a.1560 MonAfricana 2,460
hum negro Joane *angolla* escravo a.1592 InqBahia 569

[**arabio* ‘Araber, aus Arabien’. Ein näheres Eingehen auf die Wortfamilie *arab-* (*árabe, arabi, arabio, arábico, arábigo*) verbietet sich an dieser Stelle.³⁵ Auffallend ist die Form *d’arabio* anstelle von einfachem *arabio*, sehr wahrscheinlich ist *d’Araújo* zu lesen.

Joanna *darauio* lauandeira pobre a.1596 RegSéLisboa 2,414
G.º *Darauio* digo de Bryto a.1596 RegSéLisboa 2,417
G.º *darauio* mercador a.1597 RegSéLisboa 2,422]

aragonês ‘Aragonese, aus Aragón’. Siehe dazu auch s.v. *atalão*.

o aragonez Gaspar de Açor botoeiro que faz botões a.1586 AHP 8,424

arménio ‘Armenier, aus Armenien’. Kontakte mit Armeniern hatten Portugiesen vor allem im asiatischen Raum³⁶, die folgenden Beispiele aus Lissabon sind namenkundlich interessant:

«apresentou-se, acompanhado pelo *armenio* Simão Carlos como interprete, um Manoel, natural de Aleb, na Armenia» a.1579 AHP 7,232
Thomaz de Angelis *Armeno*, lingua do embaixador de Sufi a.1601 AHP 8,436

asturiano ‘Asturianer, aus Asturien’. Sehr früh, im Zusammenhang der Neu-

³⁴ Vgl. dazu auch «passando por Euora... pousamos em casa de hũ estudante... chamado Iam Pinto, homem preto, *natural de Congo ou de Angola*: mas bem branco nas partes por sua virtude & prudencia : o qual depois ordenado Sacerdote, se foy pera os seus naturaees» [a.1600] AHP 10,454.

³⁵ Zu trennen ist offensichtlich zwischen «arabes, sarracenos e africanos» a.1609 Etiópia-Oriental 336. Vgl. auch z. B. «a gente destas ylhas tem lingoage proprio saluo algũs delles que tractam sabem *arabisco*» [a.1507] CodVFernandes 363 (Maldivas).

³⁶ Vgl. dazu die obigen Aufzählungen aus den Jahren 1560 und 1608 oder ein Beispiel wie «estando eu com meu companheyro hum dia do Apostollo Sant-Iago depois de comer, na casa de Caifás, que agora serve de Igreja aos *Armenios*» a.1583 AveiroItinerário 213.

besiedlung während der Reconquista, siedeln im späteren Portugal Gruppen aus Asturien, wovon mehrere Orte *Esturãos* zeugen, einer ist bereits als uilla de *Asturianos* a.952 PMHDiplomata 37 belegt. Davon zu trennen sind die folgenden Personen aus dem alten Königreich Asturien, Asturien-León, León-Castilla.

(*das*) *Asturias*:

Maria Fernandez natural das *Asturias* a.1584 RegSéLisboa 1,394

Domingas Annes naturais das *Asturias* a.1591 RegSéLisboa 1,458

Bras Fernandez natural das *Asturias* a.1592 RegSéLisboa 1,467

asturiano:

Rodrigo *esturiano* a.1514 DocÍndia 1,234 (Cochim)³⁷

Maria Rodrigues «*esturiana* espriteleira no espirital dos pobres desemparados que está na Ribeira debaixo das varandas aos paços» a.1543 AHP 6,111

Dioguo *Esturiano* en cassas de Afonso Diaz vinhateyro a.1565 LLL 2,32

Jullião Garçia *hasturiano* a.1586 RegSéLisboa 1,264

Pedro de Mediçis manço bo *asturiano* a.1592 RegSéLisboa 2,64³⁸

Bertholameu de Bexeryl *asturiano* a.1597 RegSéLisboa 2,419

nas casas de Gaspar Carualho que dá camas falleço hũ João de la Esprylha *asturiano* que ueo a esta çidade a uender nozes e auellans a.1597 RegSéLisboa 2,420

Maria Sanchez *asturiana* a.1604 RegSéLisboa 2,472

**baionês* 'aus Bayonne'. Fragliche Zuordnung. Neben *baionês* „aus Bayonne (Frankreich)“ kämen verschiedene gleichnamige Orte in Portugal und Galicien in Betracht. Vielleicht ist aber von der Bedeutung *baionês* adj. „trigueiro, moreno“, wie in *baionesa* s.f. „Art Birne“ (vgl. «outra aruore ha em Mandinga como enzima e da fruito tam grande como pessigos E dura todo anno e sempre da fruito / Esta fruyta elles chamam mabijs / E nos mempatagens / E desta fruita tambem fazem vinho E tem sabor de *mançãas bayoneses*» [a.1507] CodVFernandes 87), auszugehen, wobei die Herkunft zu klären wäre:

(*de*) *Baiona*:

Rodrigo de *Bayôna* a.1460 DescPortugueses 1,570 (Açores)

baionês:

Joham *bayunes* a.1449 LVereaçõesPorto 2,399

³⁷ Vielleicht identisch mit «Guiomar Gomçalvez foy moura molher de Rodrigo *esturiano*» a.1514 InqCoimbra 234.

³⁸ Auffallend ist der Beiname (*de*) *Mediçis*, der sich eigentlich nur auf die florentische Familie beziehen kann.

belga ‘Belgier, aus Belgien’. Die ethnische Bezeichnung *belga* im heutigen Verständnis „Belgier, aus Belgien“ ist jung. Historisch wird hiermit gelegentlich der „Holländer“ und „Wallone“³⁹ bezeichnet, vgl.

quibus in locis aliquos *belgas* inuenit ex statibus Olandæ et Zellandæ ab hinc 15 annis commorantes a.1619(or.) MonAfricana 6,424 (Luanda) oder no tempo deste Governo vierão novas a estes Reinos de ser tomado Pernambuco pelos *Belgas Hollandezes* a.1680 CadornegaHistAngola 1,186

bengala ‘Bengale, aus Bengalen (Bangladesch)’. Die Portugiesen hatten frühzeitig Kontakt mit Bengalen, im Wortschatz ist insbesondere das Deonym *bengala* s.f. „Spazierstock“, dazu *bengaleiro* s.f. „Garderobe“, lebendig; hierher die FN *Bengala*, *Bengalinha* und der ON *Bengaloo* (Portalegre < Beiname *Bengaloo*, „Frau des *Bengalão“, wie *Bacalhoa* < *Bacalhau* „Stockfisch (Kabeljau)“). Der Zusatz *casta* s.f. „Kaste, Rasse“ beweist die ethnische Funktion im folgenden Beispiel. Der etymologisch diskutierte (got. **kasts*, lat. *CASTUS*?), aus dem Portugiesischen übernommene Internationalismus *casta* „Kaste“ wird im 16. Jahrhundert von den Portugiesen auf die indischen Stände übertragen, hat allerdings ursprünglich eine große Bedeutungsbreite „Art; Rasse“ (Nation, Adel, Tiere, Pflanzen u. a.)⁴⁰:

Lourenço Pirez *casta Bengalla* cõ Julliana Ferreira *casta Malauar*, ambos *indios* catiuos de Guyão Ferreira a.1597 RegSéLisboa 2,265

biscainho ‘aus der Biskaia’. Die Bezeichnung *biscainho* ist ursprünglich Ethnikon (vgl. *mestres das quatros nãos de Bizquaya* a.1443 DescPortugueses 1,432, «party... en hũ nauio *biscainho* por nome Santo Antonio» a.1608 ViagensÍndia 1,10 u. a.), doch gewinnt man den Eindruck, dass sie gelegentlich zu „Seemann“ (fehlt in den Wörterbüchern) lexikalisiert werden kann, neben anderen deonymischen Bildungen⁴¹. Es gibt mehrere Spuren in den Ortsnamen (*Biscaia*, *Biscainha*, *Biscainhos*).

³⁹ Hierzu gewiss auch João de Namur *surrador* a.1565 LLL 1,324.

⁴⁰ Hier nur wenige Beispiele für „Rasse, Nation“: Cosme negro, *casta mourisco* de Berberia a.1597 MonAfricana 15,357, hum rey de Maçoe, *casta papua* a.1636 BocarroAmboino 430, huma *casta de negros* que chamão Jagancazes a.1669(or.) CoelhoGuiné 8, hũa *casta de negros* que chamão Judeos a.1684 CoelhoGuiné 102 usw.

⁴¹ Vgl. «*quasquos biscainhos* quatro peças e de *llamças biscainhas* de pee xij peças» a.1499 PMA 2,405.

- «a mayor parte das naos sō de jngreses e *bizcaynhos* os quaes se desamam (...)» [vor a.1437] DescPortugueses 1,390
- «hum *bijzcamjnho* o quall matara outro seu parceyro com hūu paa» a.1440 Doc-Marrocos 1,120
- «seguramos todollos galegos e *bizquainhos* que merchantemente veerem a uilla dAueiro (...)» a.1445 DescPortugueses 1,625
- mandado dos *bizcainhos* dAliquete a.1470(or.) LRecebimentos 11
- aos *bizcaynhos* dAnhote (?) a.1470(or.) LRecebimentos 90
- «elle com outros saltarom dentro de hum navio de *bizcainhos* que estava no reio do Mondego a boca de Pena Roya pera o roubarem ao quall acudira jente e lho defendera e elle cortara hūua bolssa a hum *bizcainho* (...)» a.1472 PMA 1,181
- «(...) achou que nom havia ay mais que hum so *byscainho*, que ficara ay da armada de Fernam de Magalhães, que outro era já morto, e outros dous, que eram *gre-guos*, eram feitos mouros» a.1524(or.) DocInsulíndia 1,182
- Francisco Salazar, *biscainho* e professor de grammatica d'um filho de Manoel da Camara (...) a.1545 AHP 6,177
- dous fidalgos, de nação *bizcainhos* [a.1560] AnaisArzila 2,104
- «se vinhão alguns *castelhanos* para a fortaleza, entre os quaes foi hum nosso *biscainho*, chamado Gaspar (...)» a.1561 DocInsulíndia 3,210
- Pero *Biscainho* çapateyro a.1565 LLL 2,46
- Dioguo Luis *biscainho* vinhateyro a.1565 LL 2,168
- «andava por capitão de hūa armada João Gonçaluez Zargo guardando ha Costa do Algarue, porque fazião nella muito dano hos *Biscainhos*» a.1579 LeiteMadeira 5
- compareceu o *biscainho* Antonio de Xiscom, marinheiro da náó Santiago a.1588 AHP 8,427 (Xixón)
- Christovão de Segura, *biscainho* a.1586 AHP 8,424
- Joã dOlanda *biscainho* a.1592 RegSÉTânger 66
- Martin de Yrigoyen, *biscainho*, escrevente do secretario do Conde “Fuentes” a.1591 AHP 8,475
- Joã dOlanda *biscainho* a.1592 RegSÉTânger 66
- Fernando de Setim. *biscainho* a.1594 AHP 8,479
- João de Segueusa filho de Pedro Domingues e de Caterina Ziraolla *biscainhos* a.1597 RegSéLisboa 2,273
- (...) chamausse ella a *Bysquainha* dalcunha a.1598 RegSéLisboa 2,432⁴²
- Paulo de Guirre de nação *biscainho* veuvo a.1608 RegSéLisboa 2,387
- Manoel Fernandes o *Biscainho* que foi rendeiro de Buarcos a.1671 InqCoimbra 240
- Pedro Fernandes o *Biscainho* de alcunha marinheiro de Buarcos a.1674 InqCoimbra 266

biscaio ‘aus der Biskaia’. Dieses Ethnikon ist bisher lediglich aus dem Wörterbuch von Cardoso (1562) bekannt.

⁴² «en casa de Anna Serram que dà camas falleçeo PedrAlvarez Godinho natural de Moura casado, cuia molher ao presente andaua fugida por Adulteryo, que elle lhe punha a culpa Ds. Sabe quem a tinha ou tem chamausse ellaa á Bysquainha dalcunha».

terra dos *bizcayos* a.1505 TomboSul 33

terra de Fernam *Bizcayo* a.1505 TombosSul 34

boémio ‘**Böhme, aus Böhmen**’. Nur wenige Hinweise finden sich auf Böhmen, vgl. auch die obige Aufzählung aus dem Jahr 1627.

«prefecit autem hijs patronos duos videlicet Jacobum canum portugalensem et etiam Martinvm bohemum hominem germanum ex Nuremberga superioris germanie de bona *bohemorum* familia natum (...)» a.1497[ad a.1482] MonAfricana 1,30

[*Borgonha (borgonhês)* ‘aus Burgund’ → *flamengo*]

brasileiro ‘**Brasilianer, aus Brasilien**’. Auffallend ist das Fehlen von historischen Belegen für *brasileiro* (a.1706 HOUAISS), weshalb die folgenden Beispiele nicht ohne Interesse sind. In der Regel sind nicht Brasilianer sondern (reiche) Rückkehrer aus Brasilien gemeint. Die Ureinwohner Brasiliens werden als *brasil*, *brasila* bezeichnet.

(do) *Brasil*.⁴³

Diogo Fernandez *do Brazil* a.1590 RegSéLisboa 1,305 = Diogo Fernandez mercador *do Brasil* a.1594 RegSéLisboa 1,349

Antonio Cardoso ueuu, *que ueo do Brasil*, he de Lamego a.1592 RegSéLisboa 2,94⁴⁴

Duarte Fernandez *do Brasil* a.1600 RegSéLisboa 2,301

Simão Rodriguez *do Brazil* a.1601 RegSéLisboa 2,318

brasileiro:

Francisco Vaz o *Brasileiro* de Barcelos [s.16] CadBarcelos 51

Manoel Gomes o *Brasileiro* de alcunha lavrador de Val de Assores morador em Paredes Mortagoa (Coimbra) a.1684 InqCoimbra 283

bretão ‘**Bretone, aus der Bretagne**’. Offensichtlich beziehen sich die folgenden Beispiele auf die französische Bretagne (Brittania Minor) und nicht auf Großbritannien:

⁴³ Vgl. auch «falleção Francisco Gonçaluez de doença de bexiga, *ueo do Brasil*» a.1591 RegSéLisboa 2,61.

⁴⁴ Vgl. die Unterscheidung zwischen einheimischen und importierten Sklaven, etwa in «Heitor Anriques mourisco de nação cristã bautizado cazado com huma *negra brazilla*» a.1591 InqBahia 475 oder «Isabel *negra brasilla* e Maria *negra de Guine* escravas do dito Anrique Monis (...) as quais negras sam ladinas» a.1592 InqBahia 561. *Ladino*, im Gegensatz zu *boçal*, bezeichnet die kulturell/sprachlich angepasste Person.

(de) *Bretanha*:

«os mercadores que do Regnno de Jmgraterra e de Framça e do senhorio de *Bretanha* a estes de Portugal possam vjr merchamente em caso que aia guerra entre os ditos Regnnos... mercadores das partidas de Frandes e de *Bretanha*» a.1399 DescPortugueses 1,609

Guilherme Lionel, natural da *Bretanha* a.1591 AHP 8,475

Bretão:

Pelagius *Bretam* (var. *Bretom*) a.1220 PMHInquisitiones 256b

nauyos de françeses *bretoões* darmada (...) a.1439 DescPortugueses 1,403

ingresses ou *bretooes* a.1436 DescPortugueses 1,372

Luis de Deus mestre da nao *bretoa* a.1443 DescPortugueses 1,428

nauios asy de *bretões* como de gualleguos a.1447 DescPortugueses 1,451

Bretam a.1485/1486 RepMadeira 307 u. a.

Martim de Brem *bretão* a.1588 RegSéLisboa 2,44

**brugês* ‘aus Bruges (Brügge)’. Händler aus dem westflandrischen Brügge (*Bruges*) werden gelegentlich mit dem (offenbar nicht lexikalisierten) Ethnikon **brugês* bezeichnet:

Joham do Aalbarim *bruges* da uija de Brujas, Pero Dopa e Jacome Brandarill e Joham do Albarim he Luis Reguarte mercadores *brugeses* a.1443 DescPortugueses 1,428
«libras que deo ao *brogeses* por outras tantas que lhe emprestaram... os sobreditos *brugeses*» a.1443 DescPortugueses 1,433.

burgalês ‘aus Burgos’. Die Nennung mit *burgalês* bezieht sich deutlich auf die altkastilische Hauptstadt Burgos. Die innerportugiesische Entwicklung *portugalês* > *português*, mit Ausfall des intervokalischen *-l-* (und von hier aus französisch *portugais*, italienisch *portoghese*, deutsch *portugiesisch* [wie *français* > *französisch*] u. a.) tritt bei einer eher exotischen Benennung nicht ein, stünde auch in Konkurrenz zu *burguês* „Bürger“ (< *burgo* + *-ês*, nicht *BURGENSIS* wie französisch *bourgeois*). Derartige Stadtnamenableitungen sind insbesondere im Münzwesen häufig.⁴⁵

o *Burgualles* a.1499 PMA 2,418,419

Joam de Crasto *burgales* a.1470(or.) LRecebimentos 94

⁴⁵ Vgl. etwa *denarius portugalensis*, *denarius legionensis* [León], *denarius burgalensis*, *denarius turonensis* [Tours] a.1253(or.) PMHLeges 192.

caldeu ‘Chaldäer, aus Chaldäa (Mesopotamien)’. Mit Chaldäern kamen die Portugiesen im Vorderen Orient häufig in Kontakt. Es fehlt nicht an Hinweisen⁴⁶, doch für Lissabon kann ich nur folgende Person nachweisen:

«Alexandre Simones, *caldeu*, o qual veio da sua terra haveria 33 annos; haverá 7 a Londres, onde travou relações com Heitor Nunes, phisico portuguez, natural de Evora e sua mulher» a.1605 AHP 8,472

canário ‘von den Kanarischen Inseln’. Wenn auch nicht für Stadt Lissabon nachgewiesen, hier wenige Beispiele für *canário*. Die einheimische Bevölkerung wurde weitgehend versklavt und meist nach Sevilla und Madeira verkauft. Dieses Ethnikon ist zu trennen von *canarim* (Indien).⁴⁷

«que Diego Afonso Girom morador na dicta billa [Tavira] querellara de Briatyz Gomeira sua *canaria* (...)» a.1439 DocMarrocos 1,68f.

o *Canario* a.1499 PMA 2,417

«Anno de 1493 estando eu em Seuilha quando conquistaram esta ylha e foram destes *canarios* muytos trazidos a Seuilha onde nos dias das festas vij correr e saltar e lançar pedras tam certas pera hũu lugar que nom seria de creer dos quaes conuidey muytas vezes despois que souberom falar e me enformey das custumes passadas / E diziam que bõa era Seuilha / mas melhor Tenariffe onde nom auiam mester dinheyro nem pagar feytio de vestidos nem comprar o comer» [a.1507] CodVFernandes 186

⁴⁶ Von kulturhistorischer Bedeutung sind Beschreibungen wie (Namengebung:) «os sacocotorinos (sic) guardam a lei do Euangelho, e foram allumiados e trazidos a nossa fee pollo bem auenturado apostolo samt thome, segundo elles mesmos testemunham. Em todo ho circuito da ilha ha muitas igrejas, nas quaes nenhum outro orago ha saluo ha cruz omde nosso Senhor padeçeo; rezam as orações em caldeu, segundo fui informado; carecem de insino, mas sam muito desejosos delle, e pedemnos com grande efficacia a doctrina e costumes da igreja Romana, e todos confessam esta soo ser boa e auerse de guardar. *Chamamse dos nossos nomes, s., pedros, Joannes, amdres, e has molheres geralmente marias* (...)» [a.1541] CastroRoteiroMarRoxo 200 oder (Syrer, Religion:) «Outra nação ha na Terra Santa, a que chamaõ *caldeus*, ou sirianos, dos quaes tambem estaõ dentro no santo sepulchro (...) fazem os officios divinos em *caldeu*, que he a propria lingua sua, & tem proprios caracteres; cre-se ser a linguagem dos sirianos a antiga, que era antes que os filhos de Israel entrassem / na terra de promissaõ. Huns, & outros, assim caldeus, como sirianos, nas ceremonias, ornamentos ecclesiasticos, cantar com marteletes, celebrar, comungar: cascaveis nos turibulos, & em tudo o mais, saõ como os Jacobitas. Destes parece que aprendeo *Martim Luthero* a reprovar o sacramento da penitencia, taõ necessario para a salvaçaõ humana (...)» a.1583 AveiroItinerário 170f. Nicht uninteressant ist auch der folgende Hinweis auf ein Sprachgenie: «este homem [hum mouro de Tuniz] sabe falar hebraico, *caldeu*, arabico e alemam; falla tambem italiano mesturado com espanhol, tam claro que se entende como hum portugues, nem elle menos os nossos» a.1499 DocÍndia 1,10.

⁴⁷ Vgl. Lucrecia Lopez *canarym*, molher de Joham do Porto a.1514 DocÍndia 1,232 u. a.

carmonês ‘aus Carmona’. Trotz des ersten fremd klingenden Namens dürfte die folgenden Personen aus Carmona (Sevilla) stammen. Das Ethnikon *carmonense* belegt HOUAISS für a.1881.

Boyno Barzone *carmones* a.1504/1505 RepMadeira 282

Christovão *Carmones* a.1508 RepMadeira 317

Estevam *Carmones* a.1524 RepMadeira 317

castelhana ‘Kastilier, aus Kastilien’. Vergleichbar mit Italien ist *espanhol* eine eher vage Allgemeinbezeichnung, präziser sind die Angaben nach der Herkunftsregion. Hierbei spielt Kastilien (*Castela*) die politisch-wirtschaftlich wichtigste Rolle. Insbesondere finden sich im Folgenden Namen von Neuchristen, 1492 aus „Spanien“ ausgewiesene Juden, die aber dann auch in Portugal 1496 sich entweder taufen lassen oder das Land verlassen mussten; dieses Thema kann hier nicht weiter verfolgt werden. Mit der kastilischen Herrschaft (1580–1640) kommen zahlreiche Spanier nach Lissabon, insbesondere die Garnison auf der Georgsburg (Castelo de São Jorge) ist mit vielen spanischen (und ausländischen) Militärs besetzt, entsprechend viele Nennungen finden sich im Register der Pfarrei Santa Cruz do Castelo. Die ethnische Bezeichnung ist *castelhana*⁴⁸ < spanisch *castellano*, die alte portugiesische Bildung *castelão* < *Castela* konnte sich wegen des Zusammenfalls mit *castelão* < CASTELANUS „Burgbewohner; Burgvogt“ nicht durchsetzen. Neben der ethnischen Bezeichnung sind die Hinweise auf den Herkunftsort zahlreich (in der folgenden Liste etwa *Antequera*, *Avilés*, *Baena*, *Benavente*, *Burgos*, *Ocaña*, *Oviedo*, *Toledo* u. a.), die meisten sind unter → *epanhol* aufgeführt. Bei anderen Personen ist die Namenform als kastilisch zu erkennen: *Alonso* statt *Afonso*, *del Campo* statt *do Campo*⁴⁹, *Rosales* statt *Rosais*⁵⁰ usw.

(de) *Castela*/*Castilha*:

Joam de *Castelha* carnyceiro a.1495/1496, Joam de *Castilha* a.1509 RepMadeira 320

castelhana:

Antom Gonçalluez *castelhana* a.1454 DescPortugueses 1,516

Martim Galego *castelhana* tosadador a.1485/1486 RepMadeira 320 u. a.

⁴⁸ Häufig auch in ON des kollektiven Typs wie Luis de *Castelhanos* filho de Pedro *Castelhanos* a.1597 RegSéLisboa 2,279.

⁴⁹ João *del Campo* a.1553 AHP 7,1.

⁵⁰ «uma Maria de *Rosales*, mulher de Pedro Sanches, escrivão ante o Thesoureiro mór do reino, moradora ao Carmo» a.1557 AHP 8,48.

- Diogo de Baena *castilhano* a.1485/1486 RepMadeira 320 u. a.
o licenciado Morselho, *castelhano*, sacerdote a.1541 AHP 6,92
- Onofre Sanches *castelhano* a.1541 AHP 6,94
- Martim de Benavente *castelhano*, Isabel de Ucanha, mulher de Martim de Benavente
a.1541 AHP 6,100–101
- um sirgueiro *castelhano* a.1541 AHP 6,101
- Manoel Rodrigues, christão novo, e Branca Dias, sua mulher, *castelhanos* a.1541 AHP
6,99
- «disse que Soeiro Lopes, christão novo, *castelhano*, andou fogido pelas vinhas e
pinhaes em redor da villa e que Manuel Fernandes, escrivão da camara, das notas
e da almotaçaria, o protegia e è voz corrente que quando os dois estão sósinhos
fallam na lei de Moysés» a.1541 AHP 6,110
- Antonio de Luna *castelhano* a.1541 AHP 6,110
- um homem *castelhano*, confeiteiro a.1541 AHP 6,112
- Miguel de Castro, ourives *castelhano*, morador na rua da Ourivesaria, freguezia da
Magdalena a.1543 AHP 6,172
- Catharina Lopes, christã nova e *castelhana* a.1545 AHP 6,178
- um homem velho *castelhano* a.1545 AHP 6,179
- Alonso Martins, ourives de ouro, *castelhano* a.1547 AHP 6,180 = Alonso Martins, *cas-*
telhano a.1547 AHP 6,185
- João Dias, mercador *castelhano* a.1547 AHP 6,185
- Alonso de Herrera [*castelhano*] a.1547 AHP 6,185
- Estevão do Prado, *castelhano* e christão novo, sapateiro (...) dizia que “em Castella
tinha o seu sam benito” a.1541 AHP 6,103-4
- sua visinha Isabel de Castilho, mulher *castelhana* e velha a.1541 AHP 6,104
- Antonio Pacheco *castelhano* a.1541 AHP 6,105
- João Lopes *castelhano* a.1550 AHP 6,471
- Bartholomeu Sanches *castelhano* e que vende vinho a.1550 AHP 6,471
- o castelhano Pedro ce Martes a.1551 AHP 6,473
- um *castelhano* cujo nome não sabe a.1553 AHP 6,477
- Francisco quadrilheiro *castelhano* a.1553 AHP 6,479
- Diogo Martins *castelhano*, morador na ilha da Palma a.1555 AHP 7,4
- Isabel Fernandes, a *castelhana* a.1557 AHP 7,11
- huma preta que chamão a *Castelhana* a.1565 LL 2,286
- Antonio Rodrigues o *Castelhano* de alcunha mercador de Miranda e morador em
Vinhaes a.1664 InqCoimbra 213
- Antonio Mjz *castelhano* a.1565 RegSéLisboa 1,22
- Lucas Sanches *castelhano* a.1565 RegSéLisboa 1,129
- Johan Diaz *castelhano* mercador a.1565 LLL 1,133
- a *Castelhana* que concerta pannos a.1565 LLL 1,139
- Guaspar Fernandez filho de Estevão Fernandez *castelhano* a.1565 LLL 1,159
- Pero Martinez Molina *castelhano* a.1565 LLL 1,224
- Johão Diaz *castelhano* ourivez a.1565 LLL 1,240
- Pero Lopez *castelhano* jubeteyro em casas de Francisco Vilhegas a.1565 LLL 1,287
- Pero de Molina *castelhano* a.1565 LLL 2,63

- Francisquo Fernandez *castelhanno* a.1565 LLL 2,111
- Pero Fernandez *castelhanno* a.1565 LLL 2,190
- huma preta que chamão a *Castelhana* a.1565 LLL 2,286
- Pero Rodriguez *castelhanno* cassas suas a.1565 LLL 2,325
- Isabel Bautista *castelhana* en casas de Afonso Pirez vinhateyro a.1565 LLL 3,36
a *Castelhana* a.1565 LLL 3,331
- Madalena filha de João de Hoyos *castelhano* a.1568 RegSéLisboa 1,41
- Joã de Tamayo *castelhano* a.1575 RegSéLisboa 1,77
- Alonso *castilhano* a.1583 RegSéLisboa 1,174
- Innes Sanchez tauerneira *castelhana* a.1583 RegSéLisboa 1,242
- João de Chauarria *castelhano* a.1583 RegSéLisboa 1,378
- Cypriano Sanchez *castelhano* a.1584 RegSéLisboa 1,395
- João Perez *castelhano* que he morador no Roçio a.1584 RegSéLisboa 2,11
- Hesteuão de Haurqua casado cõ Francisca de Solaçar *castelhanos* a.1584 RegSéLisboa
2,11
- João de Foios *castelhano* calçiteiro casado com Iheronima de Bryto a.1584 RegSéLis-
boa 2,15
- Christovão Rodrigues pastelleiro *castelhano* [a.1585] AHP 8,427
- Antonio filho de Grauiel Perez *castelhano* a.1585 RegSéLisboa 1,257
- João de Mendonça *castelhano* soldado do Castello a.1585 RegSéLisboa 1,399
- Francisqua Dias *castelhana* a.1585 RegSéLisboa 2,18
- «Aos .27. do sobredito mes e era dentro na casa da Miã de Lixboa Reçebeo [por marido e
molher como manda a sancta madre igreja] o senhor Dõ Allonço collonna conego
da See de Lixboa a Francisco de Grandim natural de Tolledo cõ Luzia de Ouesso
natural de Tallaureira ãbos *castelhanos* desta freguezia de casa do senhor Dom
Cosmo De Menezes. As testemunhas são Laguarto mordomo de casa de Nicolao de
Çerpa e outras p.as que o sobredito mordomo teue a cargo de tomar os nomes mas
não no fez asy como ficou Jorge Perdigão cura da See» a.1585 RegSéLisboa 1,404
- Francisco de Grandin natural de Tolledo cõ Luzia de Ouesso natural de Tallaureira
ãbos *castelhanos* desta freguesia de casa do senhor Dom Cosmo de Menezes a.1585
RegSéLisboa 1,404 = «baptizei a Marya filha d Francisco de Grandio e de sua
molher Luzia de Ouesso são pasdrynhos o senhor Dom Cosmo a sua filha donna
Marya todos *castelhanos*» a.1586 RegSéLisboa 1,267
- Gregorio Dias ueador de dom Luis d Avilles *castelhanno* a.1586 RegSéLisboa 2,29
- Pero Dias *castelhano* a.1586 RegSéLisboa 1,264
- Catherina filha de Afonso Fernandez *castelhano* a.1586 RegSéLisboa 1,271
- João de Seta *castelhano* filho de Antonio de Seta a.1586 RegSéLisboa 1,409
- João de Siga *castelhano* filho de Caterina Fernandez a.1586 RegSéLisboa 1,411
- Paulo de Anguas *castelhano* a.1586 RegSéLisboa 1,412
- hũ *castelhano* arrieiro per nome João Duarte casado en Madryl cõ Turybia Uallez fez
hũ testamento deixou encarregado a hũ *castelhano* Antonyo della Porta a.1586
RegSéLisboa 2,23
- a *castelhana* Maria Fernandez a.1587 AHP 8,426
- Iheronimo filho de Alonço Fernandez *castelhano* a.1588 RegSéLisboa 1,283

- Miguel Martíz *castelhanno* filho de João Martíz a.1589 RegSéLisboa 1,436
- João d'Alburçuna *castelhano* ueuuu a.1589 RegSéLisboa 1,438
- Gregorio Dias ueador de dom Luis d Avilles *castelhanno* a.1586 RegSéLisboa 2,29
- Afonso Fernandez *castelhano* a.1589 RegSéLisboa 2,47
- matarão na padaria Baltesar de Rechas soldado de Tolledo *castelhano* a.1589 RegSéLisboa 2,49
- Isabel Gomez *castelhana* a.1590 RegSéLisboa 2,54
- «denunciou Alonso Palomino, sirgheiro de S.A., *castelhano*, por ter affirmado que o Papa era traidor francês» a.1590 AHP 8,474
- Gaspar Fernandez tauerneiro *castelhanno* a.1590 RegSéLisboa 1,307
- Maria filha de Diogo Dias e de sua molher Eruilla Xemenez *castelhanos* da Porta do Mar a.1591 RegSéLisboa 1,316
- Pero de Mendonça *castelhano* a.1591 RegSéLisboa 1,321
- «Diogo Carrenho, soldado *castelhano*, que veio denunciar João de Villa-Real, soldado francês que está no castello» a.1592 AHP 8,477
- Pedro filho de Pedro Ximenes e de sua molher Iheronima Romeira *castelhannos* a.1592 RegSéLisboa 1,327
- Grauiell Bollonha⁵¹ cõ Anna Corneio *castelhannos* de casa do senhor dom Cosmo de Menezes a.1592 RegSéLisboa 1,462
- Maria Ruis de Ouedo *castelhanna* ueuuu a.1592 RegSéLisboa 1,466
- Luis d'Antequiera *castelhano* pobre a.1592 RegSéLisboa 2,64
- Hesteuão d'Açougue alfaiate *castelhano* a.1592 RegSéLisboa 2,66
- Isabel da Sylua *castelhana* a.1593 RegSéLisboa 1,472
- Miguel Martíz de Palomares *castelhano* soldado do castello a.1593 RegSéLisboa 1,476
- Francisca do Prado *castelhana* a.1593 RegSéLisboa 1,477
- João Lopez *castelhano* tauerneiro a.1593 RegSéLisboa 2,70
- Miguel Martíz de Palomares *castelhano* a.1594 RegSéLisboa 1,478
- Francisca de Solazar *castelhana* a.1594 RegSéLisboa 1,482
- Francisco Nunes *castelhano* recoueiro da carreira de Castella a.1594 RegSéLisboa 1,489
- Caterina Garçia *castelhana* filha de Francisco Martíz e Isabel de Pallacios a.1594 RegSéLisboa 1,489
- Francisco Nunes Recoueiro da carreira e caminho daqui per Castella ueuuu e a Caterina Garçia ambos *castelhanos* a.1595 RegSéLisboa 1,493
- Francisco Gonçalves tauerneiro *castelhano* a.1595 RegSéLisboa 2,86
- João d'Albucurna *castelhano* soldado a.1595 RegSéLisboa 2,88/277
- Angella de Torres *castelhanna*, Angela de Torres *castelhana* e parteira a.1596 RegSéLisboa 1,367/368
- Thome filho de Gaspar Rodriguez *castelhano* e de sua molher Isabel Rodriguez. Padrinhos são Thome da Cruz soldado e Francisca *castylhanos* todos a.1596 RegSéLisboa 1,367
- Caterina Caldeirão *castelhana* uelha a.1596 RegSéLisboa 2,412
- dona Caterina *castelhana* das recolhidas a.1596 RegSéLisboa 2,414

⁵¹ Es könnte das italienische Bologna gemeint sein.

- Catarina filia de João Rodriguez e de sua molher Guiomar Nunes *castelhanos* que dão camas na Rua de Afonso dAlbuquerque a.1597 RegSéLisboa 2,123
- Afonso mancebo soldado *castelhano* a.1597 RegSéLisboa 2,270
- Breatiz dAraujo molher de João Comeiro castelhano do Castello a.1597 RegSéLisboa 2,273
- Maria Rudriguez de Ouedo *castelhana* que uende roupa uelha a.1597 RegSéLisboa 2,274
- Diogo Romeiro *castelhano* a.1597 RegSéLisboa 2,422
- em casa de Symão Dias *castelhano* corretor de carroças a.1598 RegSéLisboa 2,441 = Symão Dias casado cõ Francisca Gomez *castelhanos* a.1599 RegSéLisboa 2,442
- Isabel da Rybeira *castelhana* a.1599 RegSéLisboa 2,445
- Bras Fernandez Roupeiro *castelhano* casado cõ Innacia Aluarez a.1599 RegSéLisboa 2,445
- Diogo Romeiro *castelhano* casado cõ Innacia Aluarez a.1599 RegSéLisboa 2,445
- Ysabel da Rybeira *castelhana* .1599 RegSéLisboa 2,445
- Andre Reynel *castelhano* casado com Maria Serrana a.1599 RegSéLisboa 2,447
- Andre Reynel *castelhano* a.1599 RegSéLisboa 2,447
- Gonçalo de Faria tauerneiro casado cõ Maria Lopez tauerneiros *castelhanos* a.1600 RegSéLisboa 2,458
- Ursulla filha de Antonio Gomez *castelhano* que está absente e de sua molher Maria Uermelha tambem *castelhana* a.1601 RegSéLisboa 2,163
- Diogo seu filho do Diogo Romeiro que vende gallinhas *castelhano* a.1602 RegSéLisboa 2,166
- Pedro de Castilho *castelhano* dos soldados do Castello a.1601 RegSéLisboa 2,317
- João de Termino *castelhano* a.1601 RegSéLisboa 2,318
- Francisca de Solazar *castelhana* a.1601 RegSéLisboa 2,459
- Alonço Peres *castelhano* casado cõ Maria Gomez, morador en Castella a.1601 RegSéLisboa 2,461
- donna Luisa *castelhana* casada cõ Gaspar Dias Montezinho *que dizião seer portugues* e capitão môr do Algarue a.1601 RegSéLisboa 2,463
- Meçia dAranges filha de Diogo dAranges *castelhanos* a.1603 RegSéLisboa 2,336
- Saluador Furtado *castelhano* a.1604 RegSéLisboa 2,474
- Alonso de Castro de Macedo, *castelhano*, “administrador do novo comercio dos trinta por cento” a.1604 AHP 8,439
- D. Isabel de Guevara, *castelhana*, filha de Pero Lopes [Ladron] de Guevara e de D. Maria d’Arroio, mulher de Francisco Garcia de La Fuente (...) a.1604 AHP 8,440
- Isabel de Uargas *castelhana* tauerneira a.1605 RegSéLisboa 2,203
- Nicolao de Burgos *castelhano* a.1605 RegSéLisboa 2,480
- Bras Ruiz *castelhano* filho de João Ruis e Caterina de Lapenha a.1609 RegSéLisboa 2,395
- Maria Ruis *castelhana* ueuua filha de Antonio Gonçaluez e Francisca Ruis a.1609 RegSéLisboa 2,395
- Bras Branco, sua molher Luisa Lopez *castelhannos* a.1609 RegSéLisboa 2,398
- Maria de Bryto *castelhana* a.1609 RegSéLisboa 2,493
- Rodrigo d Euia tauerneiro *castelhano* a.1610 RegSéLisboa 2,252
- Simão Luiz travalhador *Castilhanos* de alcunha de Folques a.1691 InqCoimbra 296

Antonio Rodrigues *Castilhano* de alcunha tesellam de sedas de Bragança a.1749 Inq-Coimbra 410

catalão ‘Katalane, aus Katalonien’. Sehr früh sind in Portugal Katalanen anzutreffen, was auch durch die dynastischen Beziehungen mit Aragon und die Aufnahme von Juden unterstützt wurde. Zu beachten ist die mehrdeutige Bezeichnung „katalanisch“, sie bezieht sich auf das bedeutende politische Gebilde Königreich Aragón / Grafschaft Barcelona (= Katalonien), das gegen Ende des Mittelalters den westlichen Mittelmeerraum beherrschte. Als Personenbezeichnung ist *catalão* häufiger als → *aragonês* dokumentiert.

«E de custume que os mercadores *catellães* ou outros mercadores naturaes que conprarem sardinhas pera carregarem pera aragom ou pera seujlla E quando no tempo da sardinheira conpram barcas com sardinhas E as poerem em sas lojas ataa que as carreguem ham de pagar a dizima (...)» [vor a.1377] Desc 1/ Supl. 57

os moradores *catellães* naturães do senhoria dAragom e do regno de Mayorcas moradores na cidade de Lisboa a.1362 DescPortugueses 1,115

Joham *Catellam* a.1399 ChancDuarte 1/2,423 (Faro)

Rodrigo Diaz *catelam* a.1405 DescPortugueses 1,219

hũu *catelam* natural de Uallença dAragom a.1444 DescPortugueses 1,439

Aziell *Catellam* a.1475 GonçalvesÉvora 69

huum Felipe *Catellam* a.1484 PMA 1,324

Johão *Catelão* a.1565 LLL 1,53

Maria Lopez mulher de Johão *Catelão* a.1565 LLL 1,288

Fernão *Catelão* en cassas suas a.1565 LLL 3,235

Estevão Guonçallvez *Catelão* a.1565 LLL 4,131

Isabel filha de Johão *Catellam* e de Maria Angelina a.1565 LLL 1,16

Antonio Rodrigues o *Catellam* de alcunha çapeteiro de Chasim a.1652 InqCoimbra 186⁵²

chim, china (chinês) ‘aus China’. Im hier behandelten Zeitraum ist China zwar omnipräsent (nach dem Muster «teem muitas e grossas naos que chamam juncos (...) assi veem aqui os *chins* com ãas naos grandes, a que chamam juncos, de dois mastros» a.1516/1518 BarbosaOriente 2,359 oder «hir me caminho da China em hũa nao de *chinas* que entam na terra estava» a.1570 GasparChina 5), doch dürften nur wenige Chinesen den Weg nach Lissabon

⁵² Bereits früher werden in dieser Quelle Katalanen genannt: Joam Baptista solteiro pescador de *Barsellona*, Catalunha, Francisco Mansemeate lavrador natural de Juneda junto de Lerida condado de Cataluña a.1649 InqCoimbra 182.

gefunden haben. Die ethnische Bezeichnung ist entweder die gerade für die «neu entdeckte» Welt übliche Gleichsetzung Land (China) = Bewohner (*china*) oder *chim*, dieses vergleichbar mit *Escó[r]cia* bzw. *escó[r]cio*. Das heutige Ethnikon *chinês* ist jüngerem Datums (a.1836, HOUAISS).

«asy lhe disse ho dicto Amtonio *china* que vimdo de Bemguala com seu senhor os outros moços e moças de casa lhe disserão que vierão huns feyticeyros e fizerão feytiços vmtando hũa almofada de caruão e disserão que hũa moça arãquaya do dicto Amtonio Diaz fizera feytiços a dicta sua molher que estaua pera morrer pello qual fizeram muito mal ha dicta moça» a.1558(or.) TavimJudeus 242

Simão *China* en casas de Francisco Barreto a.1565 LLL 3,123

Antonio Pereira *China* a.1597 RegSéLisboa 2,146/422.

***cordovês* ‘aus Córdoba’.** Vor allem für seine Lederindustrie war Córdoba berühmt. Als Personenbezeichnung kann ich für unseren Zeitraum im portugiesischen Kontext lediglich den folgenden Beleg anführen:

irmão Joane Fernandes *cordovez* [a.1587] HistJapam 1,21

***corso* ‘Korse, aus Korsika’**

Francisco *Corso* a.1565 LLL 2,265

Domingos *Corss* patrão de huma galle a.1565 LLL 3,41

***cremonês* ‘aus Cremona’.** Nicht lexikalisierte (vgl. *cremonense* a.1883 HOUAISS) Bewohnername. Hierzu auch der FN *Lafetá* (dona Madalena de *Lafetá*, molher de dom Johã de Sande a.1540 AHP 10,160), der nach VASCONCELLOS 1928 auf *Affaiati* aus Cremona zurückgehen soll.

(de) *Cremona*:

Joam de *Cremona* a.1491/1492 RepMadeira 336.

cremonês:

Boyno Barzone *cremones* a.1504/1505 RepMadeira 336.

**cretão* ‘aus Kreta’. Unter allem Vorbehalt nenne ich die folgende Person, die zusammen mit möglicherweise anderen Ausländern⁵³ als Zeuge einer Eheschließung fungiert. Ein Ethnikon **cretão* ist nicht nachgewiesen.

Jisbreto *Cretam* a.1594 RegSJustaLisboa 288

escocês ‘Schotte, aus Schottland’. Für die häufig genannten Schotten sind zwei Bezeichnungen üblich, die eine zu *Escócia* (mit *r*-Einschub), wozu auch eine alte Form auf *-im* (*[*es*]*cocim*, → Aufzählung a.1363), die andere mit dem charakteristischen ethnischen Suffix *-ês* < -ENSIS).

David Ramos *Escocez* a.1587 AHP 8,61

um *escocez* chamado Jorge a.1588 AHP 8,427

Thomaz *escossez*, criado do mercador Diogo Lopes a.1604 AHP 8,440

escórcio ‘Schotte, aus Schottland’.

(*de*) *Escócia*:

os mercadores de *Scorcia* moradores em Lixboa a.1357 DescPortugueses 1,107/ChancPedroI 13

Johão de *Escorçia* a.1565 LLL 1,235

escórcio:

Joam *Scorcio* a.1470/1472 RepMadeira 364 u. a.

Johan *Escoço* pregoeiro a.1326 ChancAfonsoIV 1,81, Johan *Escosso* pregoeiro do concelho a.1326 ChancAfonsoIV 83, Johan *Escosso* pregoeiro a.1326 ChancAfonsoIV 85, Johan *Escosso* pregoeiro a.1328 ChancAfonsoIV 136, Johan *Scoço* pregoeyro a.1328 ChancAfonsoIV 149

espanhol ‘Spanier, aus Spanien’. Die Bezeichnung *Espanha* „Spanien“, wozu *espanhol*, ist mehrdeutig, im Mittelalter wie auch wieder heute. Ursprünglich bezeichnet HISPANIA die gesamte Iberische Halbinsel, durch die politische Abtrennung von Portugal wurde die Bezeichnung eingengt auf den Staat „Spanien“. Dieser ist allerdings ein Zusammenschluss mehrerer historischer

⁵³ «Recebi a porta de nossa Senhora da Escada por mandado do senhor doctor Simão Borges a Joam Vell com Briatis Balçeer por marido e molher como manda a santa madre igreja de Roma e isto por mandado do senhor doctor Simão Borges testemunhas que presentes forã Dioguo Fernandez Bertollameu Fernandez Domiguos dEssa Justo Beneque Beneque / AnRique (...) Joam de Crasto *Jisbreto Cretam* Luquas Felles Romam Peres Guaspar Glas e manoell Pires».

Regionen, mit jeweils eigener Sprache; in gewisser Weise ist die historische Situation vergleichbar mit der in Italien, mit Genua, Mailand, Venedig, Florenz, Pisa, Rom und Sizilien oder auch Deutschland bzw. Sachsen, Thüringen, Bayern usw. Diese individuellen Regionen (wie auch wichtige Zentren) erscheinen in dieser Liste als Individuen, und entsprechend selten sind Benennungen mit *espanhol*. Die Beziehungen zwischen Spanien und Portugal (zwischen 1580 und 1640 gehörte Portugal zu Spanien) sind ein besonderes Kapitel⁵⁴. In den folgenden Beispielen werden pauschal einige Herkunftsorte aus „Spanien“ genannt⁵⁵, auch an bestimmten Rufnamen (duas filhas de *Ervira* Guonçallvez a.1565 LLL 3,206 u. ä.) und FN ist die Herkunft zu erkennen.⁵⁶

Alarcón: Pero de *Larcão* en cassas suas a.1565 LLL 4.163, Antonio de *Larcão* en casas suas a.1565 LLL 4,283; *Aranda*: Antonio d*Aranda* filho de Lourenço Castanho e Maria d*Aranda* [a.1558] RepMadeira 279; *Aroche*: os erdeyros de Antonio de *Arouche* a.1565 LLL 2,156; *Badajoz*: «compareceu Gonçalo Verronês, natural do bispado de *Badajoz*, soldado da companhia do Capitão Antonio Zambrana, para denunciar Francisco Garcia, cabo de esquadra, o qual perdendo dinheiro a um jogo que se chama “aparar”, blasphemou» a.1597 AHP 6,429; *Cáceres*: Francisco de *Caceres* e sua mulher, e Guiomar de *Caceres*, sua filha a.1543 AHP 6,170, Meçia de *Caseres* a.1565 LLL 3,239, Isabel de *Caseres* a.1565 LLL 4,206, Giomar de *Caseres* viuua a.1565 LLL 2,70, Tomas de *Caçeres* armeyro, en cassas de Pero Manhoz a.1565 LLL 1,1565, João de *Caceres* contador da camara desta cidade a.1599 RegSéLisboa 2,442; **Calatayud*: Fernão Soares de *Callatahũ* a.1590 RegSéLisboa 1,307; *Contreras*: os erdeyros de Dioguo de *Contreyras* a.1565 LLL 2,48/72, Balltesar de *Contreyras* en casas do Christovão Jusarte a.1565 LLL 1,320;

⁵⁴ Dazu ein, in diesem Fall positives, Statement «Quem mais aprimorados que os *Espanhóis*? quem mais cortesese? quem mais liberais? quem mais políticos?» [a.1572] Couto-Soldado 227.

⁵⁵ Dazu auch Nennungen wie «os Maestres Mercadores Maríeyros e outras gentes que andam nas Naues e nos Baixees / e nos Aloques e nas Cocas de *f fonte Rabia de sam Saau-schão de vermêo de Quitaria de Crasto de Laredo de Santander e de Abelhes e da Crunha* que ora estam no Porto da dita Cidade de lixbõa a.1297 DescPortugueses 1/Supl. 21–22, «E de costume que os marçeeiros que trouuerem sas mercadorias de *Camora [Zamora]* e doutras comarcas e veerem aa çidade de Lixbõa ham de pagar de cujtellos de *Uitoria* e de *Panpalona* e doutras comarcas (...)» [vor a.1377] DescPortugueses 1/Supl. 57.

⁵⁶ Wie etwa *Ponce de León* (casas de Pero *Ponçe de Lião* a.1565 LLL 2,57), *Cisneros* («compareceu João de *Cisneiros*, soldado da companhia de D. João de Velasco, para denunciar Braz Ximenes, cabo de esquadra do capitão Gonçalo Ramires, residente no castello» a.1598 AHP 8,430) oder *Guzmán* (port. *Gusmão*): Dom Garçia de *Guzmam* a.1517 RepMadeira 464, João de *Cunhiga*, soldado *hespanhol* da companhia de D. Alonso de *Gusmão* a.1589 AHP 8,473, u. ä., die etymologische Erklärung aus einem germ. *Gutsmann* scheint eher abwegig. In diesen Zusammenhang vielleicht auch casas de Antonio Manhoz a.1565 LLL 2,45 (= *Muñoz*?).

Córdoba: Diogo Dias, calceteiro, fugido dos carceres da Inquisição de *Cordova*, Nicoláo Contador, mercador de *Cordova*, Gonçalo de *Cordova*, mercador de *Cordova* a.1547 AHP 6,185; **Lucena:** «é publica voz que Simoa de *Lucena* coseu um crucifixo na caldeira de peixe» a.1581 AHP 8,419; **Palencia:** Pero de *Palencia* armeiro a.1491/1492 RepMadeira 611; **Madrid:** Bernalldino de *Madrill* a.1565 LLL 1,348, Antonio de *Madrill* a.1565 LLL 3,262; Maria Martins, da Villa de *Madrid* en Castella a.1603 RegSéLisboa 2,343; **Marchena:** Lianor de *Marchena* morador as Carnacerias Velhas a.1565 LLL 4,353; **Marmolejo (?)**: Francisco *Marmeleyo* a.1565 LLL 4,2; **Molina:** Pero de *Molina* castelhano a.1565 LLL 2,63, Fernão de *Molina* tendeyro a.1565 LLL 2,356; **Mondragón:** Manoel *Mondragão* a.1565 LLL 2,309; **Nájera:** Felipe de *Najera*, a.1565 LLL 1,226; **Proaña:** Fernam de *Proanha* a.1480 RepMadeira 642; **Robles:** Christovão de *Robles* en casas dos erdeyros de Afonso Pirez a.1565 LLL 3,262; **Rojas:** Pero de *Rojas* [genro de Graçia Fernandez] a.1565 LLL 1,182; **Salamanca:** Mygeell de *Salamanca* alffajte a.1488/1489, Domingas de *Salamanca* a.1582 RepMadeira 667; **Segovia:** Amtam de *Segouea* a.1509 RepMadeira 671; **Sevilla:** um soldado Andrade⁵⁷, natural de *Sevilha*, residente no forte a.1592 AHP 8,477, João Perez de Gusmão, *hespanhol de Sevilha*, tenente e morador no castello de Cascaes a.1604 AHP 8,440; **Soria:** Bento filio de Maria *Soria* a.1596 RepMadeira 677; **Trujillo:** Dioguo de *Trosylho* a.1530 = Diogo de *Trogilho* a.1538/1553 RepMadeira 687; **Valenzuela:** João de *Valencoyla* obreiro de ourivez a.1565 LLL 3,237; **Valladolid:** Alonso de *Valladolid* a.1553 AHP 6,479; **Zorita:** Amtmo de *Soryta* en cassas de Briatz de a.1565 LLL 3,181.

Besonders zahlreich sind die Personen aus *Ávila*, für die Mehrzahl ist vermutlich von (konvertierten) Juden auszugehen. Die mit der Präposition agglutinierte Form *Davila* kann je nach Betonung auch als *da Vila* interpretiert werden, doch dürfte sich die Mehrzahl der entsprechenden FN auf die Stadt *Ávila* beziehen.

Isaac *de Avila* a.1406 JudeusPortugal 320

Salomão *de Avila* a.1441 JudeusPortugal 291

Samuel *de Avila* [sapateiro] a.1442 JudeusPortugal 18

«hospedando-se na casa de João *de Avila* que era na rua do mel, chegara lá um algi-bebe, por alcunha *Navarra*, o qual não levava a bem que a inquisição prendesse a mulher do Cabeça de Vacca» a.1541 AHP 6,99

Dioguo *de Avilla* a.1565 LLL 2,51

Garçia *de Avilla* mercador a.1565 LLL 2,62

Ruy Guomez *de Avila* mercador a.1565 LLL 1,101

Isabel Guonçallvez viuva molher que foi de Christovão *de Avila* en casas do mesmo a.1565 LLL 2,231

⁵⁷ *Andrade* ist ein galicischer FN, der sich in zahlreichen ON spiegelt. An der Reconquista von Sevilla hatten Galicier großen Anteil.

- Bastião Guomez *de Avilla* a.1565 LLL 2,267
 Gomes *d'Avilla* a.1580 RegSéLisboa 1,209
 Isabel *d' Avilla* a.1591 InqCoimbra 194
 Gonçalo Nunes *d'Avilla* a.1609 RegSéLisboa 2,244
 Diogo Gomes *Davila* a.1631 FintaPortugal 169
 Anna *de Avilla* solteira filha de Joam *de Avilla* de Trancozo a.1636 InqCoimbra 167
 Anna Vaz viuva de Vasco Pereira mercador da *Aldeia de Avilas*, Reino de Castella, e morador em Torre de Moncorvo a.1652 InqCoimbra 186
 Anna *de Avilla* filha de Antonio Gomes rendeiro de Almeida e moradora em Vaz Coveiro, termo de Pinhel a.1669 InqCoimbra 238
 Diogo *de Avilla* tratante filho de Francisco Delgado, rendeiro, de Azevo morador em Pinhel a.1684 InqCoimbra 281
 Maria da Paz mulher de João *de Avilla* tendeiro de Azevo, Pinhel a.1686 InqCoimbra 291
 Sabastianna de Aguilar solteira filha de Antonio Ortenho de *Avila del Prado*, Castella, e moradora em Bragança a.1692 InqCoimbra 297
 Diogo *de Avilla* Henriques solteiro filho de João Rodrigues Ferro de Azevo, Penella, Lamego s.d. InqCoimbra 452
 Diogo Garcia filho de Manoel Garcia *de Avilla*, Reino de Castella, e morador em Lagoasa Mogadouro a.1701 InqCoimbra 314

Hinzu kommen Örtlichkeitsnamen und Familiennamen wie Migel de *Arenas* livreiro [obreiro de João de Borgonha livreiro] a.1565 LLL 1,98, João *de la Mar* a.1565 LLL 3,317, Artur *del Rio* ourivez en cassas suas a.1565 LLL 1,322, Deutlich spanischer Herkunft sind auch Personen wie «Falleço nas casas da Serram que daa camas nesta freguezia na Rua das Canastras ha porta do Mar hũ Domingos de *Herrera montanhes* que auia estado en o Hospital era do seruiço da Meliçia de S. Magestade» a.1587 RegSéLisboa 2,35 oder «Asisco *Uilhamedianna* de casa da senhora donna Francisca molher do senhor *Molina de Medrano*» a.1604 RegSéLisboa 2,189 u. a. Vermutlich als *zamorano* “aus Zamora (León)” ist Migel *Sembrano* a.1581 RegSéLisboa 1,174 zu interpretieren, weniger wahrscheinlich ist *samorano* “aus Samora (Braga)”, das selbst wahrscheinlich ein Namentransfer ist.

(de) *Espanha*:

- Fernam *de Espanha* a.1485 RepMadeira 368
 Pedro *de Hespanha*, christão novo e suas filhas a.1544 AHP 6,173
 João *de Espanha* livreiro a.1565 LLL 1,139
 Isabel *de Espanha* viuva a.1565 LLL 2,216

espanhol:

Bernardo de la Fonte, clerigo *hespanhol* a.1557 AHP 7,11

Maximiliano *espanhol* [a.1576] TomboLisboa 315

flamengo 'Flame, aus Flandern'. Die Präsenz von „Flamen“, von Bedeutung ist insbesondere der bereits im 13. Jahrhundert intensive Tuchhandel, wird im 15. Jahrhundert greifbar. Die dynastischen Beziehungen gehen auf die Gründung des Königreiches Portugal zurück: Heinrich, Sohn des Herzogs von Burgund, war der erste Graf der Grafschaft Portucale, sein Sohn Afonso Henriques der Staatsgründer (1140), seine Enkelin Mathilde wurde durch die Heirat mit dem Grafen Philipp von Elsass 1184 Gräfin von Flandern. Zwei Jahrhunderte später führen diese Beziehungen zwischen dem Königreich Portugal und dem Herzogtum Burgund (insbesondere die burgundische Grafschaft Flandern und das Herzogtum Brabant⁵⁸) durch die Heirat der Infantin D. Isabel mit dem Herzog von Burgund zu einem intensiven, beiderseitigen Austausch, der gut dokumentiert ist.⁵⁹ Entsprechend problematisch kann die Qualifizierung „aus Burgund“ sein (vgl. o *livreiro* João *de Borgonha* a.1547 AHP 6,181), die späteren Hinweise beziehen sich allerdings auf das heutige französische Burgund (Bourgogne).⁶⁰ *Flamengo* „Flame“, im älteren Portugiesischen durchweg

⁵⁸ Die entsprechende ethnische Bezeichnung begegnet praktisch nur als Deonym *brabant* „Stoffart“ (seit a.1430) und *barbante* „dünne Kordel“ (a.1459). Nach VASCONCELLOS 1928:285 stammt die Familie *Alvarado* aus Brabant, nach DOELP 114 ist der Name spanischer Herkunft. Für einen Herkunftsnamen spräche der älteste portugiesische Beleg mit de „aus“: *Françisquo de Alvarado Alabanha* a.1565 LLL 1,127 (der zweite, dunkle Beinamen *Alabanha* könnte für spanische Herkunft sprechen, falls nicht verlesen für z. B. *Alavanca*). Andererseits ist der FN in der spanischen Welt weit verbreitet (20.851 *Alvarado*, 217 *Albarado* in Spanien, historisch etwa Alonso *Albarado* a.1508 DocCarmonaMs (23), siehe auch unten → *mexicano*). Offensichtlich ist der Name mit dem ON *Alvarado* (Badajoz) zu verbinden, der sowohl Ausgangspunkt als auch Siedlungsname eines *Alvarado* sein kann (so wie mehrere hispanoamerikanische Orte). Kaum haltbar ist die Erklärung aus einer Ableitung vom PN *Álvaro* gotischer Etymologie; aber auch eine Verbindung mit katalanisch *Albareda* („Pappelhain“) scheint undenkbar. Vielleicht ist der Piste von Vasconcellos zu folgen. Der spätere Beleg *Sabastiam Alvarado teselam de sedas do Meixedo (Bragansa)* a.1662 InqCoimbra 209 u. ö. ist vermutlich mit Spanien zu verbinden.

⁵⁹ Vgl. dazu u. a. Jacques PAVIOT, *Portugal et Bourgogne au XV^e siècle*, Lisbonne-Paris 1995.

⁶⁰ Vgl. die in der oben zitierten Aufzählung aus dem Jahre 1627 genannten *borgonhães*, unterschieden von den *framengos*; dazu auch z. B. Claudio Manho *de Borgonha* a.1601 RegSéLisboa 2,318. Die meisten ethnischen Bezeichnungen stammen aus jüngerer Zeit und beziehen sich auf burgundische Spezialitäten wie *borguinhão*: [compota de peras] á *borguinhona* a.1780, *borguinhão*: lingoados á *borgonhona* a.1780, *borgonha*: limonadas *de Borgonha* [a.1843], *borgonha* (Wein) [a.1843] u. ä. Das französischsprachige Flandern

als *framengo*, wird in den ethnischen Zuweisungen insbesondere auch mit *alemão* vermischt (nach dem Muster «christãos novos, vindos de Fronteira, e que parece que se preparam para fogir porque tem tido conferencias com uns *allemaes ou flamengos* e fazem biscoutos» a.1541 AHP 6,104/105, mestre Guilherme, ourives *allemao*, *natural de Flandres*, oder Jacome *Framengo de Amburgo de Alemanha* a.1616 InqCoimbra 93), das wiederum von *tudesco* „Deutscher“ differenziert werden müsste; die Trennung von *holandês* „Holländer, Niederländer“ scheint hingegen eindeutig zu sein. Auf Wallonien bezieht sich vermutlich Anrique Drofe marcador *framengo ou frances* a.1593 RegSé-Lisboa 1,337. Diese Problematik verdiente, auf Basis einer breiteren Dokumentation, eine Vertiefung. Die Gruppe der Flamen war früh in Lissabon präsent; im Jahr 1414 wurde eine eigene Bruderschaft (ursprünglich die der *borgonhães*) eingerichtet, als Gegenstück zu der konkurrierenden Engländer.⁶¹

(de) *Flandres*:⁶²

doutor *Framdes* a.1530 RepMadeira 400

Sebastião Daça, natural do condado de *Flandres* e tecelão, morador em Villa Franca a.1545 AHP 6,178

«o *flamengo* Diogo Jaques, marceneiro, morador á Caldeiraria, e declarou ter aprendido em *Flandres* ler, escrever e latim, com um mestre João, protestante, e veio para Portugal quando tinha 20 annos, tendo acreditado nas heresias protestantes até que casou com Isabel d’Almeida, haverá cinco annos, e, indo a S. Roque confessar-se ao padre Affonso Gil, aconselhou-o a vir á inquisição» a.1558 APH 8,49

wohl in Arasmo Pitit *framenguo* que vende trigo no Tirreyro a.1565 LL 4,181. Als Beiname ist *petit* im 14. Jahrhundert für die Familie Mendes belegt: Sueiro Mendes *Petite*, Estévão Mendes *Petite*, Maria Mendes *Petite*, Maria Soares *Petite* (Livro de Linhagens do Deão).

⁶¹ Vgl. dazu António BAIÃO, AHP 6 (1908), 332–336. Als Beiname ist *petit* im 14. Jahrhundert für die Familie Mendes belegt: Sueiro Mendes *Petite*, Estévão Mendes *Petite*, Maria Mendes *Petite*, Maria Soares *Petite* (Livro de Linhagens do Deão).

⁶² Zu hinterfragen wäre die Benennung *Canal de Frandes*, heute Beco do *Cano da Flandres* (S. Julião), Abwasserrohrleitung des 15. Jahrhunderts in Lissabon: «compareceu Juliana d’Abreu, filha de Leonor Sanches, moradora na Rua dos Fornos, no *canal de Flandres*» a.1587 AHP 8,426, numa travessa chamada o Canal de Flandres, na rua dos fornos a.1597 AHP 8,430, bereits «as casas de Ruy Telles tem huã canno de sua seruemtya, que vem ^{pr} o canal de *ffrandes* e metese no cano da rua dos ffornos (...) hũa azinhaga de seruemtya de aguoas, que se toma no fundo da rua das cauides, que vem sayr o canal de *ffrandes* sobre a terra» a.1502 HistLisboa 1,549 (im Indexband gewiss fälschlicherweise mit *Canal de Frades* und der Jahreszahl 1570 angeben).

flamengo/ framengo:

- quadam Cocha [Schiffsart] de *framengis* patronizata per Alnardum Cosihastum
 a.1370 DescPortuguesesPortugueses 1,132
 Ferrim *framengo* morador em Lixboa a.1443 DescPortugueses 1,429
 Johã Draba *framengo* a.1443 DescPortugueses 1,429
 Joham Pirez *Faramengo* a.1470 Lrecebimentos 78
 Joham de Bruges *framengo* a.1485/1486 RepMadeira 400 usw.
 um *flamengo* cujo nome não sabia a.1547 AHP 6,181
 um *flamengo* chamado João a.1547 AHP 6,181
 o *flamengo* Ans que trabalhava com Roberte que está preso a.1547 AHP 6,182
 Fr. Diogo de Demves *flamengo* e franciscano a.1550 AHP 6,471
 o *flamengo* Roberto de Laporte corretor de pedraria a.1551 AHP 6,473
 Gil *flamengo* a.1553 AHP 6,479
 «denunciou um *flamengo* por não ter tirado o barrete á passagem da cruz» a.1555
 AHP 7,4
- «compareceu o jesuita João Dicio... que denunciou um lapidario *flamengo*, Reinalte
 – em *flamengo* Reynyr –» a.1556 AHP 7,7
 Pedro *Flamengo* remendão a.1556 AHP 7,7
 Sidrach Esquete *flamengo* [capitão da náó S. Jorge em que veio do Brazil] a.1557 AHP
 7,10
 «Giraldo Cornelio *flamengo*, marceneiro que trabalha em casa de Nuno Gonçalves, na
 rua da Caldeiraria (...) declarando ter vindo ha pouco de Flandres. Teve como
 interprete o *hollandez* Vicente Jacome» a.1558 AHP 8,49
 foi compadre Natanyel *framengo* a.1564 RegSéLisboa 1,12
 Mateus *framengo* ourivez de prata a.1565 LLL 1,157
 Nicoláo *framenguo* a.1565 LLL 1,284
 Pero Duta *framengo* a.1565 LLL 1,321
 Allberto *framenguo* callceteyro a.1565 LLL 1,339
 Lanberte *framengo* que faz espingardas a.1565 LLL 2,28
 Guaspar Rosen *framenguo* a.1565 LLL 2,31
 Guilherme *framenguo* allfaaite [en cassas de Antonio Pachequoa.] a.1565 LLL 2,63
 Cladio *framenguo* allfaayte a.1565 LLL 2,81
 Arnao de Colonia *framenguo* a.1565 LLL 2,87
 mestre Jaques Nicoláo *framenguo* a.1565 LLL 2,219
 Johão Curto *framenguo* a.1565 LLL 2,220
 Johão Vin *framengo* a.1565 LLL 2,221
 Johão Biul *framenguo* mercador en casas de Lianor Fernandez a çindica a.1565 LLL 2,221
 Hans Veltens *framenguo* a.1565 LLL 2,223
 huun *framengo* maginayro a.1565 LLL 2,266
 Alberto *framengo* a.1565 LLL 1,266
 Ruberto Jacome *framenguo* en cassas suas a.1565 LLL 2,267
 hun *framenguo* agoa-ardente en casas suas a.1565 LLL 3,365
 Johão *framengo* teçelão en cassas de Afonso Figeyra a.1565 LLL 3,387
 Christoval de Mello sollicitador dos *flamengos* a.1584 AHP 6,423

- Giralldo filho de Giralldo Jacome... he seu titor Ruberte Jacome *framengu* a.1565 LLL 4,334
- Luzia *flamenga* [a.1585] AHP 8,427
- um *flamengo*, Pedro Curt, ourives d'ouro (...) a.1586 AHP 8,424
- «compareceu Horacio Gondim. Natural de Anvers, filho d'um *italiano* e d'uma *flamenga*, criado de servir, e denunciou Manoel Moutinho, *flamengo*... o denunciado é filho d'um portuguez residente em Anvers, marcador, Fernão Moutinho» a.1586 AHP 8,425
- «Jacques Giraldo, *flamengo de Olanda*, que servio Alvaro Pires da Horta, morador em Setubal, cunhado de Martim Cota Falcão, escrivão da matricula» a.1588 AHP 8,427
- Pedro Maces, *flamengo* a.1591 AHP 8,475
- um casal *flamengo*, Anna e Jorge a.1591 AHP 8,475
- mestre Pedro Thalesio, professor de D. Manoel da Camara, de 24 ou 25 annos, *flamengo* a.1591 AHP 8,475
- Francisco Rainero, *flamengo*, ourives d'ouro a.1591 AHP 8,475
- «Fr. João Evangelista, filho de Henrique Romão, mercador *flamengo*, denunciou Reynaldo Bem, que morou em casa de João Sinel, mercador *flamengo*.... Tambem denunciou Guilherme Bruncel» a.1591 AHP 8,476
- Guilherme Martins Pompeio que foi meirinho do ecclesiastico filho do *flamengo* Martim de Bruges Pompeio a.1591 InqBrasil 192
- Pedro *Flamengo*, capitão da náó Fortuna, chegada do Brazil a.1592 AHP 8,476
- Pedro d'Ourem, *flamengo*, tecelão a.1592 AHP 8,477
- um Christovão, *flamengo*, criado de Francisco de Barros procurador a.1593 AHP 8,478
- Francisco Cachopim *framengo* f.º de João Cachopim e de sua molher Godelha Pipellar moradores em *Enuers condado de Frandes* a.1594 RegSéLisboa 1,486
- Conrrado Quoque mercador *framengo* a.1596 RegSéLisboa 2,123
- Gonçalo Duche, de Mendiburgo, corretor de pastel... Gonçalo Duche corretor dos *framengos* a.1597 AHP 8,428
- Padre Lourenço Ortoqe *framengo* de nação, o qual tinha vindo de Frandes a.1598 Obs-Roque 47⁶³/71
- um *flamengo* chamado João a.1598 AHP 8,431
- Pedro de Lauz *flamengo* a.1599 RegSéLisboa 2,147
- Baltazar Perez *flamengo*, mercador a.1602 AHP 8,428
- Giraldo *flamengo* a.1604 AHP 8,440

Der portugiesische FN *Leme* ist charakteristisch für Madeira (auch als davon abgeleitete ON *Leme*, *Lemes*), die Ersterwähnung ist Martym *Leme* brujes de

⁶³ «P.º L.º Ortoqe *framengo de nação*, o qual tinha vindo de Frandes p' ordem da obediencia p.ª ajudar os seus naturais com confissões e praticas que lhes fazia, reduzindo algüs herejes á nossa s.ta fe catolica e castigando D.ª esta cidade com o mal de peste o anno de 98 e 99» .

Bruges, mercador a.1457 DescPortugueses 1/Supl. 259⁶⁴, zweifellos ein Flame oder Niederländer, der Name dürfte dem niederländischen Lem entsprechen. Zur selben Familie gehörten gewiss Antonio *Leme* a.1485/1486 = Antonio *Leme* mercador, Antom/ Antonj *Leme* uereador a.1488/1489 = Antoneo *Leme* (da Lleuada) a.1494, Ruj *Leme* remdeiro d'allfandega a.1504/1505 = Diogo filho de Rui *Leme* e Maria de Franques, Antonio filho de Pedro Afonso de Aguiar e Antonia *Leme* a.1538/1553, Pero *Leme* a.1523, Pedro *Leme* [mourisco] a.1548 RepMadeira 533, casas de Antonio *Leme* a.1565 LLL 1,350, Caterina *Leme* que mora da banda de alen casas suas a.1565 LLL 3,390, Anrrique *Leme* a.1596 Reg-SéLisboa 2,263. Vermutlich aus *Gent* (frz. *Gand*) stammen Gill *Gamte* rrecededor da ffabrica a.1496/1497, Pero *Gamte* a.1509 RepMadeira 419. Im selben Zusammenhang ist auch der FN *Dutra* (< d'Utra) zu sehen: Jos d*Utra* natural de Flandes a.1460/1470 DescPortugueses 3,76, Jos d*Utra* capitão da Ilha do Fayal [a.1481] DescPortugueses 3,219/254, Jos d*Utra* a.1491 DescPortugueses 1,367 (= Josse van *Huertere*), Amtonjo *Dutra* a.1536 u. ö., Maria *Dutra* [preta] a.1581 RepMadeira 686. Die Familie der *Brum* soll flämischer Abstammung sein und sich Ende des 15. Jahrhunderts auf Madeira niedergelassen haben (Guilherme *de Brum*), wozu Guilherme *de Brum* a.1517, Gaspar filho de Guilherme *de Brum* e Violante Vaz, Lujs filho de Francisco dArmas e Anna *de Brum* und [Francisco, Johanne e Manuel filhos de] Fernam dEannes e Jsabel *de Brum* a.1538/1553 RepMadeira 309; ein erster Nachweis jedoch bereits Joham *Brum* [monteiro] [a.1402] MonHenricina 1,288. Es soll sich um die portugiesische Adaptation von *de Bruyn* handeln (vgl. VASCONCELLOS 1928:285, DOELP 288).

florentim 'Florentiner, aus Florenz'. Zusammen mit den Genuesen (→ *genovês*) ist die Zahl von Florentinern in Portugal beeindruckend. Zusammen mit der generischen Bezeichnung (→ *italiano*) sind sowohl das Ethnikon *florentim*, das z. B. auch als Stoffbezeichnung dient (*frorentim* a.1535), als auch eine Reihe bekannter Familien gut belegt.

⁶⁴ Erhält bereits 1456 für 10 Jahre das Monopol des Kork-Exports (*cortiça*) (DescPortugueses 1/Supl. 571). Dazu «fazemos saber que Martym Leme *brujes de Bruges* . mercador nosso seruidor morador em a nossa Çidade de Lixboa nos apresentou por parte dos mercadores e meestres de naaos . E *ollamdeses e sollamdeses* . e natuaraae(n)s das terras e senhorios do duque de Breguonha nosso muito amado e prezado tio (...)». Dieselbe Person wird mehrfach auf Madeira genannt: Martim *Leme* a.1481/1482 u. ö. RepMadeira 533.

Familien:

Cavalcante: Phelipe *Cavalgante florentino* lá morador a.1591 InqBahia 331 (vgl. DOELP 380); **Carduccio:** Francisco *Carducho* [criado de Francisco Frabriam] a.1491 PMA 2,74, Francisco *Carducho* rendeiro a.1505/1506 RepMadeira 317⁶⁵; **Corbinelli** (port. *Corvinel*): Francisco *Corviinell* frorentim a.1504 PMA 3,382 u. ö., Ffrancisco *Cobernely* / Francisco *Corvynel*... Francisco *Corbinele* a.1505 PMA 5,19f., Francisco *Corvinele* feitor de Goa a.1511(or.) DocÍndia 1,121, Francisco *Corvinell* feitor de Goa a.1516(or.) DocÍndia 1,281, Francisco *Corbynell* feitor de Gooa a.1515(or.) DocÍndia 1,264, «Recebeo Francisco Lopez apoticauro do ospetall desta cidade de Francisco *Corvinel*, feitor del Rei Nosso Senhor huma soma de mezinhas (...)» a.1518(or.) DocÍndia 1,349, Francisco *Curvynel* feitor [del Rei] a.1519(or.) DocÍndia 1,316 u. ö., «recebeo Francisco Pymentell comprador do esprytall de Aparys *Curvinel* feitor...» a.1519(or.) DocÍndia 1,325f. (identisch mit Francisco), Francisco *Corvynell* feitor a.1521 DocÍndia 1,428, hum Francisco *Corvinel* Florentim, pai de Dona Illena *Corvinel* [a.1576] TomboLisboa 216-7 [ad 1501]; **Marchionni**, **Marchioni** oder **Marcioni**:⁶⁶ Bertollameu *Marchone* friritim a.1492 PMA 2,84⁶⁷, «mandamos Bertollameu Fernamdez ao regno de Napolle pera nos la aver de comprar e trazer alguñas cousas (...) segumdo levou per soso regimento peras quaees lhe foy dado per Bertollameu *Marchone* florentim letara de caymbo» a.1493 PMA 2,125, Bertolameu *Frolemty* a.1497 PMA 2,310, Bertolameu *Frorentim* a.1498 RepMadeira 400 u. a., Bertolameu *Merchione* a.1505 PMA 5,23, Bertholameu *Frorentim*, Vater der Isabel *Marchona*, Großvater der Luiza Rodolfa [a.1576] TomboLisboa 135, casss dos erdeyros de Pedro Paulo *Marchone* a.1565 LLL 4,188, Bertholameu *Marchone* [a.1576] TomboLisboa 198; **Sernigi** (port. *Sernige*): Denjs *Sernyse* a.1494 RepMadeira 671, Jeronjmo *Sernjge* a.1498, Gironjmo *Cernjsse* a.1505/1506 RepMadeira 671, Jironimo *Cerniche* a.1512(or.) DocInsulíndia 1,34, ho *Cirniche*, ho *Cerniche*

⁶⁵ Hierzu gewiss Francisco *Guarduxo* a.1505 AHP 10,168 (Kapitän).

⁶⁶ Die portugiesische Schreibweise legt italienisch *Marcioni* nahe.

⁶⁷ «a nos dyse Cateerina preta que seemdo ella moça de ydade de oyto annos veeo e foy trazida a estes nosos regnos das partes de Guinee domde he naturall com outros muytos escravos e escravas negrras que per trato e rresguate de Bertollameu *Marchone* friritim forom trazidos e que semdo ella a esta cidade trazida demtro nas casas da terceena estamdo com os dictos outros escravos e escravas o dicto Bertollameu a vemdera a hum judeu morador em a judaria desta cidade que se chama Guedelha Guoallite com o quall esteve per espaço de dous annos por sua cativa e que em vivendo asy com o dicto Guedelha Guoalite como sua escrava e cativa ella sse veera hum dia a tornar e fazer cristaã na ygreja de Santa Maria Madanella desta cidade. E despois de asy ser cristaã e viver em sua liberdade per tempo se veera pera casaa do dicto Bertollameu *Marchone* ao quall servira por tempo de ceertos annos como fora e livre (...)».

a.1512(or.) DocÍndia 1,146-7, acipreste de Lixbõa Tristaõ *Cerniche* a.1563 RegSéLisboa 1,4, Lianor d Abreu criada de Tristão *Cerniche* a.1565 LLL 1,24, Iheronimo *Cerniche* arcipreste desta See a.1588 RegSéLisboa 1,293, senhor acipreste uelho Iheronimo *Cernige* a.1594 RegSéLisboa 1,353 u. ö., senhor João *Cernige* acipreste a.1601 RegSéLisboa 2,165. João Cerniche acipreste a.1601 RegSéLisboa 2,381, Bastião da Mina e sua molher Caterina *Cernige* ambos escauos pretos a.1600 RegSéLisboa 2,457.

(de) *Florença*:⁶⁸

a cassa de Joham *de Frolença* a.1454 DescPortugueses 1,514 / RepMadeira 400 usw.

florentim (*frorentim*):

Lourenço nobre *frolentym* estando em Bruges a.1443 DescPortugueses 1,431

Esteue Annes *frorentim* a.1470(or.) LRecebimentos 110

Bertollameu Marchone *froritim* a.1492 PMA 2,84

Francisco Corviinell *frolentim* a.1504 PMA 3,382 usw.

Feducho Lamaroto *frorentim* a.1504/1505 RepMadeira 375 u. ö.

Silvestre *frolentim* a.1505 PMA 3,418

Bertholameu *Frolentim* [a.1576] TomboLisboa 135⁶⁹

Phecipe Cavalgante *florentino* lá morador a.1591 InqBahia 331

francês ‘Franzose, aus Frankreich’. Seit der Staatsgründung spielen „Franzosen“ eine wichtige Rolle in der portugiesischen Geschichte. Hinzu kommen gesamteuropäische Phänome, deren Mode von Frankreich ausstrahlte⁷⁰, Religion und Kriege. Auch hier können Herkunftsnamen Aufschluss geben, gleiches gilt für Familiennamen, die gerade für Portugal ein komplexes Abhängigkeitsverhältnis ergeben. Bei den Vornamen sind Namen wie *Olivier* (*Oliveiros*, etwa *Oljueiros* frances a.1530 RepMadeira 608) trotz langer Tradition in der Populärliteratur ebenso charakteristisch wie *Guillaume* (*Guilherme*), was allerdings auch auf Engländer zutrifft, oder *Jacques*⁷¹; viele andere

⁶⁸ Die Herkunftsbezeichnung ist zu trennen vom beliebten weiblichen Vornamen *Florença* (casal de dona *Florença* a.1325 ChancAfonsoIV 32, *Florença* da Costa a.1565 LLL 3,393 usw.).

⁶⁹ Vater der Isabel *Marchona*, Großvater der Luiza Rodolfa (s.o.).

⁷⁰ Hier nicht weiter zitiert werden Hinweise des Typs «*vestir aa francesa*» [a.1599] LiãoDescrPortugal 126.

⁷¹ Gewöhnlich wird *Jacques* wohl einen Franzosen meinen, doch als Patronym in zweiter Position kann die zweite, „portugiesische“ Generation gemeint sein, vgl. etwa Luis *Jaques* charamela delrey [irmão de Andre de Bernalldin Xemenez charamela-moor delrey] morador ao Chan de Don Anrique a.1565 LLL 4,350 oder Dioguo *Jaques* framengo a.1565 LLL 2,348.

Namen wie z. B. *João*, *Filipe* oder *Henrique* sind international und nicht spontan einer Nationalität zuzuordnen, umso mehr als sie dem Portugiesischen angepasst werden.; vermutlich entspricht aber *Michel* Roxe a.1556 RegSCruz 37 dem französischen *Michel*, statt portugiesisch *Miguel*. Auf die sichtbare Präsenz von Franzosen deuten Hinweise wie «falleção Martyn Hebrem ou Matolim (como outros lhe chamão) casado ha porta do Mar com Julliana Frin sua molher. *Dauão de comer a franceses soomente*» a.1589 RegSéLisboa 2,49.

Familiennamen (Beispiele):⁷²

Betancor (mit verschiedenen Varianten, insbesondere *Betencourt* in französischer Schreibung) hat im Zusammenhang mit der atlantischen Ausdehnung (Canarias⁷³, Brasilien usw.) große Verbreitung gefunden und den kleinen

72 Port. *galhardo* „kräftig, munter, schneidig“, das eindeutig auf galloromanisch *gaillard*, *galhart* zurückgeht, ist bereits früh als Übername nachgewiesen (Petrus *Galhardo* a.1275 DocPortel 134 = Petrus *Galhardus* de Fontanelas ib. 135), ist also nicht zwangsläufig Beiname eines Franzosen. Im Falle der Druckerdynastie des *Germão Galharde* ist aber sicher *Germain Gaillard* vorzusetzen: a molher de Germão *Galharde* enprimidor en casas suas a.1565 LLL 1,188, Antonio filho de Jermão *Galharde* inprimidor [Vormund: Ana Picaya sua may] a.1565 LLL 4,312-3, «[baptiz.] filho de Denis *Galhardo* e de Joana da Cruz morador nas tendas da Mja compadre J.º *Galhardo* ay morador comoare Isabell Bernaldez molher de Jaques oculeno» a.1568 RegSéLisboa 1,45. Es wäre von Interesse, die Wortfamilie um portugiesisch *galhard-* zu überprüfen (*galharda*, *galhardo*, mit verschiedenen Bedeutungen, *galhardia*, *galhardear*, *galhardete*).

73 Hierzu die wichtigsten historischen Notizen: «(...) credo quod Fortisuentura [Fuerteventura] fuit etiam occupata... concessit autem jdem dominus rex Henrricus eas rex Henrricus eas cuidam nobili *galico* qui dicebatur Johannes *Betanchort*» a.1435 DescPortugueses 1,296, «Lançarote ilha he a mais chegada amtre as outras ilhas de Canaria ao estreito de Gybraltar / E [em branco]. Anno de 1447 comprou o Jffante dom Anrrique esta ilha de Misser Maçioth filho de Mossem Joham de *Betancor françes* [a.1507] CodV-Fernandes 120, «No tempo que começara a regnar em Castella elrey dom Anrrique filho delrey dom Joham o primeyro que foy vencido em a batalha de Aljubarotta delrey dom Joham o primeyro rey de Portugal / neste tempo veo huu fidalgo de terra França a Castella que se chamaua Mossen Joham de *Betancor* / ho qual sendo homem nobre e catholico soube de como estas ilhas eram de jnfiees se partio de sua terra com intençam de as conquistar (...) Outros dizem que este Misser Joham de *Betancor* era leproso e que viera de sua terra a Seuilla E oujndo de Lançarote que fora aas ditas ilhas foy se la com toda sua familia -a saber- molher e filhos E porque era homem poderoso e rico trabalhau de conquistar as outras ylhas / E dizem que morreo nesta ylha de Lançarote / pello qual Misser Maçioth seu filho ficou por senhor das ditas ilhas / E tinha esse Maçioth duas filhas / húa dellas casou com huu fidalgo chamado Cabreyra ¶ A outra dona Maria de Betancor leuou // pera Portugal por rogo do Jffante dom Anrrique ho qual a casou cam Joham Gonçalues Zarco primeyro capitam da dita ilha de Madeyra / ¶ Ho dito Cabreyra tinha de sua molher húa filha a qual casou em Castella com huu de Ferreyra que agora he senhor destas ilhas e de húa parte da ylha de Grã Canaria»

Ort *Béthencourt* (bei Cambrai, Nord-Pas-de-Calais) in die Welt getragen: Irmão Francisco de *Betancor* a.1588 ObsRoque 89 (Coimbra), «Joanna de Sa *Betanqur*... disse ser cristãa velha natural de Lisboa filha de Francisco Alvares Ferreira defunto e de sua molher Isabel Correa dAlmeida de idade de trinta annos molher que foi de Jorge Antunes defunto cristão novo e ora casada com Sebastiam Cavallo letrado jurista» a.1591 InqBahia 545 u. a.; **Drumond**: Manuel Afonso Ferreira *Dromondo* a.1538, Belchior *Dormonde* filho de Manoel Afonso e Britiz Lopez dAndrade a.1558] RepMadeira 361; **Durão**:⁷⁴ Pero Duram frances mercador a.1517 RepMadeira 363; **Paillard**: Esteuão *Palharte* bom esgrimidor das armas [a.1550] CorreiaLendas 2,587[1520].

Herkunftsnamen (Auswahl):

Aureillac: Jaques *Orelhaque* en cassas suas a.1565 LLL 1,282; **Marseille**: Francisco Angeleto, natural de *Marselha*, que foi capitão de Ormuz, no tempo de *Mathias* d'Albuquerque a.1594 AHP 8,478; **Narbonne**: Fernão de *Narbona* corretor de cavalos en cassas suas a.1565 LLL 2,316 ; **Paris**: Guilherme de *Paris* mercador a.1565 LLL 2,102, João de *Paris* tendeyro a.1565 LLL 1,362, João de *Paris* que faz relógios a.1577 RegSéLisboa 1,187, Guilherme Mancis *francez* de *Pariz* solteiro filho de Guilherme Mancis e Sena Vimel Arrenegado a.1645 Inq-Coimbra 17⁷⁵; **Perpignan**: Padre Luis *Perpinhão* a.1601 ObsRoque 100 (Évora); **Rouen**: «reçebi por marido e molher ... a Martim Martel filho de Gerues Martel e de / Sezilia Nourim naturais de *Ruão* de França com Anna da Cruz filha de Miguel da Sylveira tambem françes e de Joanna da Cruz com Aluara de licença por não ser natural...» a.1592 RegSéLisboa 1,467.

(de) *França*:⁷⁶

Antom de *França* a.1481/1482 RepMadeira 401 usw.

[a.1507] CodVFernandes 118f., «Esta ylha como se disse primeyramente foy achada e pouorada de Lançarote de *Betancor* caualleyro ymgres [über der Zeile verbessert in: *frances*] leproso per cujo nome a esta ilha ficou o nome de Lançarote / onde ajnda as molheres acostumam trazer capellos nas cabeças segundo ho modo de Yngraterra» [a.1507] CodVFernandes 121.

⁷⁴ *Durandus* ist bereits im 13. Jahrhundert belegt: *Durandus* Petri a.1220 PMHInq 6a usw.

⁷⁵ Zu unterscheiden vom PN *Páris*, der wohl in Thomé Dias *Paris* natural de Vianna mestre do navio *Ascensão* a.1591 InqBrasil 188/193 (Salvador) oder João da Rocha *Paris* a.1594 InqBrasil 190 vorliegt.

⁷⁶ Zu unterscheiden von portugiesisch *frança* s.f. „Baumkrone“ (< lat. FRONDEA?), das auch in ON vertreten ist (*Penha de França* u. a.).

francês:

Johan *Françes* meu almoxarife a.1329 ChancAfonsoIV 162

Mail *Françes* judeu a.1397 ChancDuarte 1/1,444

[Isaac *Francês* mercador] a.1441 JudeusPortugal 193, [Isaac *Francês* ferreiro] a.1442

JudeusPortugal 319, [Isaac *Francês* tintureiro] a.1442 JudeusPortugal 52

Lujs Vaaz *franças* a.1475 GonçalvesÉvora 48, Lopo Vaaz *franças* a.1475 GonçalvesÉvora 49

Lopo Dijaz *Françes* a.1476 GonçalvesÉvora 84

Amdre *Françes* a.1485/1486 RepMadeira 402 usw.

Tristam *Françes* a.1514 AHP 8,70

mestre Nicoláu, *francez*, pedreiro a.1537 AHP 6,86

«compareceu Pite João *francez*, natural de Lião, peleteiro, e disse que em Saragoça João *francez*, em conversa com elle lhe dissera que na Allemanha derrubaram as egrejas e tiraram as rendas aos arcebispos e bispos, no que fizeram bem; convidou o a vir para Portugal e nessa ocasião não quiz a testemunha vir. Aqui em Lisboa tornaram a encontrar-se e o tal João, *francez*, que trabalha em casa do peleteiro da Rainha e então o convidou a ir para a Allemanha porque lá podia trabalhar nos dias sanctos, e como a testemunha trouxesse umas contas elle disse-lhe que as mandasse para o diabo» a.1542 AHP 6,109

Jaques Crepeão, *francez*, merceeiro a.1542 AHP 6,110

Niculáu, *francez*, merceeiro a.1542 AHP 6,110

«compareceu Jacques de Paris, *francez*, marceneiro e denunciou un lapidario *francez*, chamado Jorge, por possuir um livro lutherano e dizer bastantes heresias» a.1547 AHP 6,183

João de Paris, *francez*, a.1547 AHP 6,183

João Pereou, *francez*, torneiro de relógios de sol a.1547 AHP 6,183⁷⁷

um *francez* chamado Estevão, impressor de Luiz Rodrigues, livreiro a.1547 AHP 6,183

mestre Esprito, *francez* e cirurgião a.1545 AHP 6,179 = «João Blão, *francez*, ourives d'ouro denunciou Estevão lapidario⁷⁸ e mestre Esprito cirurgião comiam carne na quaresma» a.1547 AHP 6,183

mestre João cirurgião *francez* a.1547 AHP 6,183

Guilherme, *francez*, mercador a.1547 AHP 6,183

Guilherme Gerdin, *francez* a.1547 AHP 6,183

Pedro delsey, marceneiro *francez* a.1547 AHP 6,184

Filberte, *francez* e carpinteiro a.1547 AHP 6,184

Diogo Corne, *francez* a.1547 AHP 6,184

Menan Faure, calceteiro *francez* a.1547 AHP 6,184

⁷⁷ «disse o seu testemunho em latim por não saber bem portuguez», fasst der Herausgeber zusammen.

⁷⁸ «Filipe Themer, *francez*, ourives d'ouro que veio pedir perdão por ter comido carne a convite de Estevão lapidario que está preso ; os dois juncta / mente com Jacques Elpage que tambem está preso comeram em casa de Estevão lombo de porco num sabbado e junctamente com Jacques Laniel, João Rocar, e Jacques Elpage comeram lebre numa 6.^a feira» a.1547 AHP 6,183-4 (usw.).

- João Baptista, lapidario *francez* a.1547 AHP 6,184 (...)
- Diogo Berga, serralheiro *francez* a.1547 AHP 6,184
- «compareceu Huguet Cler, lapidario *francez* já falecido, o impressor Estevão que tinha uma Bíblia em *francez* e fallava contra as imagens...» a.1547 AHP 6,184
- Antonio Homem, ourives d'ouro, engastador, *francez* a.1547 AHP 6,184
- o *francez* Pedro Lygeyro, serralheiro *francez* a.1547 AHP 6,184
- Guilherme Lealou, serralheiro *francez* a.1547 AHP 6,185
- Simão de Paris [ourives] estando presente o interprete J. de Paris... a.1551 AHP 6,472
- Antonio, *francez de nação*, ourives [interprete J. de Paris] a.1551 AHP 6,472
- Andé *Francez* a.1551 AHP 6,472
- Jacques Nivert, lapidario *francez* a.1551 AHP 6,472
- o lapidario Fabião *francez* a.1552 AHP 6,474
- Catharina La reina, *franceza* a.1552 AHP 6,476
- Meique de Guyana *francez* a.1553 AHP 6,477
- «um merceneiro *francez*, *Filberte*, que veio de Sevilha onde foi penitenciado pela Inquisição» a.1553 AHP 6,480
- um *francez* chamado Bodrege a.1553 AHP 7,1
- «compareceu o *francez* Guilherme Oudebert mercador e disse estando presente João de Paris, que faz relógios de marfim, [interprete] o qual tem a tenda no Arco dos Pregos⁷⁹ que ouvira o *francez*, atrás denunciado, dizer (...)» a.1551 AHP 6,472 = João de Paris, *francez* e relojoeiro, que denunciou um *inglez* chamado Marcos, mestre de uma não que tinha chegado de Inglaterra» a.1555 AHP 7,6
- Pedro, *francez*, corretor de caldeiras a.1555 AHP 5,6
- um *francez*, Pedro de Loureto, carpinteiro de Marçaria a.1556 AHP 7,7
- Giraldo Urliça *francez* a.1556 AHP 5,7
- Bartholomeu Menar, ourives d'ouro, *francez* a.1556 AHP 7,9
- Pedro de la Fuente, peleteiro *francez*, que denunciou João Normão, natural da Normandia a.1557 AHP 7,11
- Pedro Fernandez, *francez* que trata a.1557 AHP 7,12
- Froget Trimão capitão d'uma não [*francez*] a.1558 AHP 7,12
- Simão Prier, João Prier [seu irmão] [*francezes*] a.1558 AHP 7,12
- João Lamer, mestre da não Jana [*francez*] a.1558 AHP 7,12
- Guinole leconte [*francez*] a.1558 AHP 7,12
- Ulyvas Olyveiro [*francez*] a.1558 AHP 7,12
- Antonio Françe *mercador* a.1565 LLL 1,200
- Nunno Françe *mercador* a.1565 LLL 1,175
- Pero de Ruan *françes* a.1565 LLL 1,277
- hun *françe*z bofolinheyro a.1565 LLL 1,289
- Anrique Vermer *françe*z a.1565 LLL 2,72
- Maria Françesa sogra de Dioguo de Crasto a.1565 LLL 2,176
- Andre Françe *z* boticayro en cassas suas a.1565 LLL 2,357

⁷⁹ Auch João de Paris que faz relógios a.1577 RegSéLisboa 1,187.

- Adrião *Françez* en cassas de Theodozio Machado a.1565 LLL 3,54
 Gilherme *Françez* pasteleyro en cassas de Fernão da Serra a.1565 LLL 3,138
 Pero Montão *françez* en cassas suas a.1565 LLL 3,210
 Pero *Françez* que vende agoa ardente a.1565 LL 3,307
 João *Françez* calldeyeyro en casas de João Rodriguez allfaaite a.1565 LLL 3,356
 João Bonjel *françez* a. 1565 LLL 3,357
 Germano *françez* a.1565 LLL 3,358
 João Franco *françez* en casas de Francisco Lopez a.1565 LLL 3,363
 Lionardo *Francez* agoa-ardente en casas de João Guaspar a.1565 LLL 3,390
 Pero *Françez* a.1565 LLL 3,391
 João Galalão *françez* a.1565 LLL 4,155
 Lianor *Francesa* [a.1576] TomboLisboa 368
 Guilherme *Frances* caldeyeyro [a.1576] TomboLisboa 25
 uma *franceza* chamada Nicola mendiga a.1586 AHP 8,424
 Martin Dubren que daa tabolaien de comer he *françez* a.1587 RegSéLisboa 2,35
 Maria filha de Martim Hebrem *françez* e de sua molher Julliana Frym a.1588 RegSéLisboa 1,286
 «denunciou um *francez* por ter cospido na cruz» a.1589 AHP 8,473
 um *francez*, Angiber a.1589 AHP 8,473
 baptizei a Luisa filha de Luis Sauast e de sua molher Jullianna Frim *françezes de nação* a.1590 RegSéLisboa 1,314
 falleço en casa de Luis Sauarte *francez* Joanne *francez* mercador mancebo solteiro a.1591 RegSéLisboa 2,61
 Pedro de Lião tendeyro *françes* a.1594 RegSéLisboa 2,77
 Simão Fernandez *frances* a.1594 RegSJustaLisboa 275
 «um *francês*, Pero Nunes, que tem por officio fazer averdugados de molheres» a.1594 AHP 8,479
 «ompareceu uma *franceza*, Joanna Tolanja, mulher de Miguel Pellar, tendeyro, e denunciou Barbara Francisca, mulher do *francês* Oliveiro Castello» a.1594 AHP 8,480
 Breitiz *franceza* a.1595 ObSRoque 73
 Nuno *Francez* da Costa, christão novo, feitor no Rio Grande da Guine a.1597 AHP 8,430
 Antonio Manhona cujos paes eram *francezes*, morador no terreiro dos Martires, freguezia da Magdalena a.1602 AHP 8,437

galego ‘Galicier, aus Galicien’. Die in der Frühzeit gemeinsame Geschichte Galiciens mit dem daraus hervorgegangenen Portugal erschwert die nationale Identifizierung anhand von Namen. Häufige Wanderbewegungen von Galiciern, die unter spanischer Herrschaft eine eigene Identität nur schwer erhalten konnten, in das phasenweise wirtschaftlich blühende Portugal haben viele Spuren hinterlassen, auch in den Ortsnamen.⁸⁰ Gebietstypische FN wie *Castro*,

⁸⁰ Ortsnamen nach dem Muster «nos universum concilium de *Galegos de Campo*» a.1192 LFideiBraga 3,298, a lavoira de *Galegos* a.1327 ChancAfonsoIV 101, hũa coirela onde

Iglesias (mit Varianten), *Vázquez* u. a. konkurrieren mit patronymischen Bildungen, die sowohl für Portugal als auch für „Spanien“ charakteristisch sind (*Rodríguez, Fernández, González, Pérez, López* usw.). Hier sind Hinweise auf den Herkunftsort (wie etwa Diogo de *Noya* a.1538/1539 RepMadeira 604) hilfreich.

(de, da) *Galiza*:

Francisco Mendes *da Galliza* a.1547 AHP 6,184

galego:

Nuno *Galego* conf. a.1122 LFideiBraga 3,56

Martinus *Gallecus* a.1152 LSantoCoimbra 293

Menendus Johannes, *Gallecus* a.1220 PMHInq 13b

Gallecus a.1220 Inq 3a (= Petrus Gunteriguiz *gallecus*, Petrus *Gallecus* *ibid.*)

Joanes Muniz *gallecus* a.1253 DocJoãoPortel 35

Johanes Moniz et *gallecus* (= Johanes Moniz dictus *Gallecus* a.1259 *ib.* 78), Johanes *Gallecus* de Azanbugia a.1254 DocJoãoPortel 73

Gil Anes *Galego* a.1475 GonçalvesÉvora 72

Breatiz Afonso a *Gallegua* a.1484 PMA 1,323

Joham Sales *galego* a.1485/1486 RepMadeira 419

a *guallegua* a.1499 PMA 2,429

Jacome Guomez mercador o *Galeguo* de allcunha a.1565 LLL 1,331

Perdraluarez canastreiro ueuu, o *Gallego* dalcunha casado cõ Anna do Basto a.1598 RegSéLisboa 2,437

«Camilla Gonçalves, mulher de Matheus d’Araujo *gallego*, feitor de Antonio Vaz Bernardes, morador á entrada da rua do Saco e que agora se mudou para a sua quinta da Riscalda (?), termo de Obidos» a.1587 AHP 8,426

Engracia da Cunha, *gallega*, moradora na rua da Rosa das partilhas a.1597 AHP 8,428
contratador Jacome Gomes *Galhego* a.1612 RegSéTãnger 157⁸¹

[*galês* ‘Waliser, aus Wales’. Recht früh werden Waliser erwähnt, doch ist vor allem die deonymische Stoffbezeichnung gut belegt.⁸² Im folgenden Beispiel

chamã o *barocal da galega* a.1395 TomboBeira 246, «pelo caminho que vem entestar na *Guallegua*» a.1570(or.) LFazendaCoimbra 263 (Santarém) usw. Zur sozialen Stellung vgl. Hinweise wie «soyam a seer magarefes e guanhas djnheiros *galegos* e doutras comarcas e husavam doutros mesteres vijns e por os auerem por vizinhos alugauuam casas e tomauam djnheiros aos *prazentijns* e *Janueses* e a outros mercadores de fora parte que nom eram vizinhos» a.1371 DescPortugueses 1/Supl. 296. Die ethnische Bezeichnung *galego* hat zu einer großen deonymischen Wortfamilie geführt, deren monographische Beschreibung nützlich wäre.

⁸¹ Es handelt sich um die spanische Form *gallego*, in portugiesischer Graphie *galhego*.

⁸² Zuerst in in einer langen ZOLLliste, wahrscheinlich aus dem Jahr 1410: «a uara da *gallez* por duzentas libras» usw.

scheint es sich, trotz der Schreibung *Galez* (= Galês) vielleicht eher um den Ländernamen (País de) *Gales* zu handeln.

«que o juiz dalfandega seja juiz dos jngrezes e de *gallez* ... os mercadores jngreses naturães do regno de Jngraterra e do senhorio do principe de *Gallez*» a.1367 Desc-Portugueses 1,120]

gascão ‘Gaskogner, aus der Gascogne’. Die Gascogne ist mit folgenden Personen vertreten, wozu auch Leonar de la Roca, mercador de *Bordeus* a.1543 AHD 6,171 zu zählen ist. Die Abgrenzung von → *navarro* ist nicht immer eindeutig.

um Lourenço de Cabelavilla, penteeiro *gascão* a.1543 AHP 6,171
Dioguo Diaz *Gascão* a.1565 LLaçamentoLisboa 1,271

genovês ‘Genovese, aus Genua’. Genuesische Seefahrer und Händler⁸³ sind aus dem portugiesischen Entdeckungszeitalter nicht wegzudenken, die Familie *Pessanha* besaß erblichen Anspruch auf das Admiralsamt, es gab einen Vertrag mit Genua (a.1370). Zusammen mit den Florentinern bilden sie die größte Gruppe von Italienern (→ *italiano*, *florentim*). Auch hier ist zwischen Familien und Ethnika zu unterscheiden.

Adorno:⁸⁴ dominus Gabriel *Adurnus* dei gratia dux Januensium et populi defensor ac imperialis vicarius a.1370 Desc 1,125 (Genua); Francisco *Adorno* a.1561 DocÍndia 8,323, Antonio Dias *Adorno* a.1591 InqBahia 281, Francisco Alvares *Adorno* lavrador morador em Ceregipe do Conde a.1592 InqBahia 565, Felipa *Adorno* molher de Gaspar Ro(drigu)iz mamaluco da Cachoeira e sua Irmã Crara *Adorno* a.1592 InqBahia 566; ***Doria*** (*D’Oria*): Esteuom *Dourea* recevedor de Faarom a.1470(or.) LRecebimentos 56, o principe André *Doria* [a.1560](ad 1528) AnaisArzila 2,104, Lujs *Doria* a.1523, Diogo *Dorea* [mourisco] a.1561 Rep-Madeira 360, Gracia *Doria* a.1555 AHP 7,6, Andre *Doria* a.1565 LLL 3,410, Clemencia *Doria* a.1591 InqBahia 239; ***Imperiale***: Nyccolosso *Jnperiall* a.1494, Balchior

⁸³ Darunter natürlich auch Sklavenhändler, vgl. den ON «da banda do sudoeste está um *castelo que se chama dos Genoveses*, que, por ser muito branco, parece vela de nau» [a.1507] Esmeraldo 57 (Larache), «*Resgate do Gynoes* ao ryo de Sam Vicente ha tres legoas E do ylho Cagado ao *Resgate do Genoes* ha vj legoas (...) Sabe que amtes que chegues ao *Resgate do Genoes* da banda de leste esta hũ ylho e da outra banda do hoeste do *Resgate do Genoes* ao *Resgate do Portugues* ha hũa legoa E este *resgate de Genoes* tem hũa bayxa ao sudueste (...)» [a.1507] CodVFernandes 329 (hier auch die Praya dos Escrauos).

⁸⁴ Vgl. KREMER 2002: 128.

Impinryall a.1513/1514, RepMadeira 469; *Lomellini*:⁸⁵ «seguamos Cosmo e Marcos *Lomeeliis*, genoesses, estantes em Lixboa, que elles posam estar por estantes em a dita cidade em logo de Liunardo *Lumillim*, nosso servidor, seu thio, por quanto o dito Liunardo *Lumilim* se vay hora a Jenoa encaminhar alguũs feitos seus, e que elles e todas suas mercadorias (...)» a.1447 AHP 3,440 = «a Ljonardo *Lumjlim* em parte de paguo de çertos panos douro e de sirgo que nos fez vjvr de Jtalia» a.1450 GonçalvesPedidos 506, *Lomilym* Jenoes mercador estante em a nossa çidade de Lixboa... o dito Marco *Lomelym* a.1452 ChancMasrrococ 2,112 u. õ., Marquo *Lomelim* Jenues morador em esta çidade de Lisboa a.1469 ChartUniversitatisPort 6,506, Março *Lomelim* a.1470(or.) LRecebimentos 89, Pero *Lomelim* a.1493 GonçalvesPedidos 550, Pedro *Lomelim* a.1493 PMA 2,114, Bautista *Lomellim* a.1472, Systo *Lomelim* [procurador de Njcoloso Jnperiall] a.1494 u. a. RepMadeira 537, Pero *Lomelino* a.1496 PMA 2,257, Joham de *Lomilym* a.1516 HistCaboVerde 2,278; *Pessagno* (port. *Pessanha*):⁸⁶ «que miçer Manuel haa de fazer e mante(n)er no meu seruiço he de trager vjnte homens de Genua sabedores de mar que seiam conuenhauijs pera alcaides de galees e pera arrayzes» a.1317 DescPortugueses 1,31, miçer Manuel meu almirante a.1319 DescPortugueses 1,37 usw., Lançarote *Peçanho* a.1356 DescPortugueses 1,105 usw., «Lançarote *Peçanho* meu almirante filho de Manuel *Peçanho* jrmãode Bertolameu *Peçanho* almjrantes que foram delrrey meu padre» a.1357 Desc 1,108, «speciales nobiles et discretos viros dominos Johannem *Peçagnum* et Nicolaum de Goarcho» a.1370 DescPortugueses 11,125/129 (Genua) = Johannem *Pezagnum* a.1370 ib. 136f., «mjçe Carllos jrmão de mjce Manuel que ora foe almjrante e filho de mjce Lançarote que utrossy foe almjrante auja djreito no dicto almjrantado» a.1387 DescPortugueses 1,210 usw., mice Carllo nosso almyjrante ... mjce Lançarote *Peçanha* seu padre a.1388 Desc 1,601, myce Calrro *Peçanho* almyjrante dos nossos Regnos a.1441 DescPortugueses 1,409, «que Lançarote *Peçanha* nos enujou dizer que miçe Carllo seu auoo almirante destes nossos Regnos pos em elle o dicto almirantado» a.1444 DescPortugueses 1,440, «Ruy de Melloo fidalgo da cassa do jfante dom Anrique meu miujto preçado e amado tyo em nome de seu filho miçe Lançarote *Peçanho* almjrante de nossos Regnos» a.1450 DescPortugueses 1,478, Manuel *Paçanha* a.1470(or.) LRecebimentos 8, Afonssso Lourenço criado de Manuel *Paçanha* a.1484 PMA 1,324, Barbora *Pasanha* en casas de Fernão de Paiva a.1565 LLL 3,224; João Rodriguez *Peçanha* que ueo da Mina a.1589 RegSêLisboa 2,50, Maria de Paiva *Pasanha* a.1623 ObsRroque 71; *Pres(s)enda*: «Luis de *Presenda* mercador jenoês ... e Luis de *Presenda* ser lançado em Italia, e andar em companhia do principe André Doria por capitão de ùa galé» [a.1560](ad 1528) AnaisArzila 2,104; *Salvago*: Luys *Saluaguo* a.1505 RepMadeira 667 u. a., Lucas

⁸⁵ Heute konzentriert sich der Name in Mantua, Perugia, Reggio Emilia und Genua.

⁸⁶ Die alten Belege enden deutlich auf -o, der Wechsel nach -a bedürfte einer genaueren Prüfung, die heutigen italienischen FN sind *Pessagna* (Schwerpunkt in Parma) und *Pessagno* (Genua), mit deutlich häufigeren Belegen. Eine italienische Ausgangsform mit -z- ist kaum wahrscheinlich, dieser Beleg im Vertrag von a.1370 entspricht in der Graphie *canzelarij* ebendort; vgl. DOELP 1168.

Salvago a.1517 HistCaboVerde 1,278; *Spinola* (port. *Espínola, Spínola*):⁸⁷ Antonjo de *Espindolla* a.1481/1482 RepMadeira 368, Maria de *Espindola* a.1565 LLL 2,154 usw.; *Usodimare*:⁸⁸ Francisco *Vso do mar* mercador genes estante ora em a nosa muy noble e muy leal cidade de Lixboa a.1442 DescPortugueses 1,415, «uno de detti navilj esser d'Antoniotto *Usodimare* gentiluomo genovese ... per passar il detto Capo Verde» a.1507 [ad a.1455/1456] DescPortugueses 1/Supl. 219 (Cada-mosto), Christouam filho de Christouam Afonso e Limbanha *Usademar*, Rodri-guo filho de Christouam Afonso e Limbanha *Usademar*, Christouão filho de João Alvarez e Perina *Usademar* a.1538/1553 RepMadeira 686; *Vivaldo*: Maria f.^a [de] Migel *Bibaldo* e Jsabel de Lapenha foraõ (sic) padrinho Ambrosio Leandro a.1606 RegSCruz 97, Miguel *Bibaldo* a.1625 RegSCruz 147⁸⁹.

genovês:

mercadores *janueses* moradores em Lixboa a.1357 DescPortugueses 1,106
 «pera compra de fruyta que se hi comprou per mandado delRej pera entrega dos *Jeno-esses* com que o dicto senhor tjnha contrautado em çerto caynbo que com elles fez» a.1444 GonçalvesPedidos 498
 mice Liam *jeones* a.1470/1472 RepMadeira 599
 Bautista *jenoues* a.1470(or.) LRecebimentos 45
 mice Amtonyo *genoees* capitam da ylha de Samtiagua na parte da Ribeira Gramde (...) a.1497 PMA,302 (Cabo Verde)
 Gonçalo do Dorato *janoes* a.1485/1486, Luçiam Gilho mercador *genoves* a.1505/1506 RepMadeira 425 usw.
 Nycolosso Justynhom *genoes* a.1513/1514 RepMadeira 604
 foi casada com hum fidalgo *genouez* por nome Micer João a.1579 LeiteMadeira 105
 sobre elle está outro cayão de hum *genovez* o qual vindo a esta cidade adoceo graveme(n)te (...) a.1619 ObsRoque 77
 Pedro Mariani *genovez de nação* a.1802 ComércioLisboa 1,609

granadim, granadino ‘aus Granada’. Der Vollständigkeit halber hier zwei Nennungen von Personen aus Granada, gemeint sind aus Granada vertriebene Mauren. Zu diesem (sozial-)historischen Hintergrund bietet vor allem das Pfarreiregister der Kathedrale von Tanger wertvolles Material.

«os quais todos oito éran de Tetuão e os mais deles *granadins* ...» [a.1560] AnaisArzila 1,262 usw., «porque estes *granadinos* vem cõ proposito de se não irem da

⁸⁷ Die verschiedenen Namenformen, insbesondere die mit *-nd-* (diese in großer Zahl und ausschließlich auf Madeira) sind zu überprüfen. Die heutige Verbreitung von *Spinola* ist bemerkenswert, der Name konzentriert sich u. a. in Alessandria (nicht Genova), Lecce und Neapel.

⁸⁸ Es findet sich kein unmittelbarer Anknüpfungspunkt.

⁸⁹ Dazu auch Julian de *Vivaldo* mercader *ginoves* vezino de Sevilla a.1504 PMA 3,398.

terra e S. Magestade lhes tem dado licença pera estarem nella (...)» a.1611 RegSé-Tânger 471

grego ‘Griechen, aus Griechenland’. Griechen (und das Griechische⁹⁰) gehören zum Kulturgut, doch sind Personen nur vereinzelt nachzuweisen, jeder einzelne Fall wäre der Überprüfung wert.

Joham *Grego* a.1475 GonçalvesÉvora 50
 «compareceu um Miguel, *grego*, que indo para a Turquia seguiu a religião mahometana, residindo depois em Argel até que fugio para terra de christãos» a.1559 AHP 8,49
 Balltesar *Grego* marido de Luzia Caldeyra a.1565 LLL 2,60
 João *Grego* mourisco a.1565 LLL 3,153
 Pero Martinz *grego* morador na villa de Moura a.1577 AzevedoCiganos 318
 um marinheiro *grego* a.1598 AHP 8,432

guineu ‘aus Guinea’. Besonders intensiv waren die Kontakte mit Guinea (Guiné), von wo die Mehrzahl der Sklaven importiert wurde. Als Beiname von Sklaven ist *Guiné* nicht selten, die ethnische Bezeichnung *guineu* («fugira huum seu mouro *guineu*» a.1472 PMA 1,185 usw.) findet sich in meinen Materialien nicht als Personennennung.

Diogo *Guine* a.1539, Amaro *Guine* preto, Antonio *Guine* preto, Francisco *Guine* a.1580, und Filipa *Guine Nova* a.1539 RepMadeira 462

hibérnio ‘Ire, aus Irland’. Nach dem lateinischen Namen Irlands (s. *irlandês*) sind die folgenden Personen benannt⁹¹:

(de) *Hibérnia*:

«compareceu Nicoláo Vualles, natural de *Ibèrnia*, que foi captivo dos turcos e se libertou por ocasião da victoria de D. João d’Austria, bombardeiro / do castello, servindo de interprete o jesuita Padre Roberto Rochefort e denunciou o bombardeiro inglez Roger Jefre (...) tambem denunciou o bombardeiro *inglez* João Carlon, que como os anteriores está no castello» a.1585 AHP 8,423-4

⁹⁰ Zum Griechischen als Wissenschaftssprache vgl. mestre Manoel, italiano *que ensina grego* a.1547 AHP 6,183, mestre Fabricio, *lente de grego* na Universidade de Coimbra a.1552 AHP 6,474.

⁹¹ Nach gleichem Muster ist eventuell der heutige FN *Irlando* (< *Irlanda*?) gebildet, vgl. DOELP 807.

hibérnio:

Mauricio Daniel *hibernio*, cirurgião a.1591 AHP 8,476

holandês ‘Holländer, aus Holland’. Die Bezeichnung „aus Holland“ bzw. „Holländer“ ist in unserem Zeitraum mehrdeutig. Die Aufteilung der (burgundischen) Grafschaft Flandern zwischen dem Hause Habsburg und Frankreich führt zu einer Änderung der Nomenklatur: flämisch entspricht dem heute belgischen (französischen → *flamengo* und *belga*), holländisch dem niederländischen Teil, als weitere Provinz kommt Zeeland hinzu (→ *zelandês*).⁹² Entsprechend steht *holandês* hier meist für das niederländische Flandern.⁹³ Die Kontakte waren intensiv⁹⁴, bald aber werden die Holländer (Niederländer) zum großen Konkurrenten Portugals in Afrika, Asien und Brasilien.⁹⁵ Gelegentlich gibt es die Referenz auf den Heimatort wie etwa in Christovão d’Utrecht pintor a.1537 AHP 6,90, dazu auch Friesland in Giralldo de *Frisa liveyro framengo* a.1565 LLL 1,213.

(de) Holanda:

excepto Rodrigo de *Hollanda* que é bom christão» a.1543 AHP 6,169

- 92 Jünger sind etwa kulinarische Hinweise wie «lombo de vacca com enxovas á *Hollandeza*», «pargos, e outros peixes á *Hollandeza*» a.1780[1826] RigaudArteCozinha 13/245.
- 93 Vgl. João Rusti *flamengo de nação natural de Holanda* do estado de Flandes a.1567 Inq-Coimbra 7.
- 94 Vgl. Hinweise wie «mestres das nãos e meercadores de *frandes* e de *olanda* e *sollanda* natuares das terras e Sennhorios do duque de Berguonha» a.1478 DescPortugueses 3,174 oder «que les marchans [portugais] pourront doresenauant licitement áchater tous et lez biens que bon leur semblera es pays de par de ça comme *Braband Hollande Zeelande* ou ailleurs» a.1493 DescPortugueses 411.
- 95 Eine kleine Auswahl aus einer Vielzahl von historischen Hinweisen: «nesta cidade [de Babilonia] achei hũa carta aberta, feita o primro de Mayo de 605. na cidade de Lisboa de hum homem de negocio para outro da India, por onde soube aquelle anno do Reyno não partirem naos, apontando della a cauza da Armada *Olandeza* que na barra se poz» a.1608 RebeloPerse 160, «a este porto veyo ter estando nelle hũa nao *olandeza* do principe Mauricio» a.1608 RebeloPerse 210 (Alexandreta), «hũa nao de França e Suecios con 300 homens tomarão as forças do *olandes* que tinham em Gambia e Arrecife e sem mil couos e tres naos e no Arrecife deixara emfantaria, e cabedal, e forão com as demais prezas» a.1660 MonAfricanaII 6,146, «como os *hollandeses* são effectiuos no que empreendem e tem sofrimento para uencer difficuldades, podese temer mais delles esta empresa que extra qualquer nação... quando lançou fora os *hollandeses* e auassalou outra uez os souas e principes rebellados daquellas terras [de Angola]» a.1671 MonAfricana 13,132, «(...) cheguey à cidade, faley com o General *Holandês*, palavras boas e cortezias não faltavão, mas achey em tudo quanto me dice, e dice muito, em tudo me mentio (...)» a.1678 MonAfricana 13,446 (Angola), as náos do inimigo *hollandes* a.1681 CadórnegHistAngola 2,196 (sonst meist *flamengo*).

Violante *de Olanda* viuva a.1565 LLL 3,255

Caterina *de Olanda* en cassas suas a.1565 LLL 3,256

Maria Guonçallvez molher de Francisco *de Olanda* a.1565 LLL 3,379

Joã *dOlanda* biscainho a.1592 RegSÉTãnger 66

holandês :

ollamdeses a.1457 DescPortugueses 1/Supl. 259

«compareceu Pedro Pires, *hollandez de Flandres*, que nada entendia de portugueses e por isso lhe servio de interprete Joaquim Querse (...)» a.1543 AHP 6,170

João Leitam *olandez* de Nação filho de Jaques de Leitam de Haarlem Provincia de Bearn Reino de França morador em Villa Nova de Gaia a.1728 InqCoimbra 372⁹⁶

Joze Maier *olandez* de Nação marinheiro solteiro filho de Joam Maier sem domessillio certo a.1753 InqCoimbra 415

húngaro ‘Ungar, aus Ungarn’. Selten sind im Westen Ungarn anzutreffen, für das 16. Jahrhundert kann ich die beiden folgenden Varianten nachweisen:

Uiçente Sismondo *vngro* a.1585 RegSÉTãnger 26

Antonio *Ungaro* a.1592 RegSéLisboa 1,466

[*indiano* ‘Inder, aus Indien’ → *índio*]

índio ‘Inder, aus Indien’. Der besondere Bezug Portugals zum Großraum Indien (Entdeckung des Seewegs durch Vasco da Gama und Folgen) spiegelt sich in sehr zahlreichen Beschreibungen, Handelswegen und Handelsgütern, militärischen Expeditionen usw. und Personennennungen⁹⁷. Bekanntlich hat Kolumbus sich geirrt, und seine „Indianer“ sind keine „Inder“, doch werden Einheimische der beiden amerikanischen Kontinente auch von Portugiesen *índio* genannt (→ Exkurs). Von den beiden möglichen Ethnika scheint *indiano* die allgemeinere zu sein, während *índio* insbesondere die Bewohner des Vizekönigreichs Indien, mit der Hauptstadt Goa, bezeichnet, neben *malavar*⁹⁸,

⁹⁶ Nicht ganz verständliche Herkunftsangabe.

⁹⁷ Die wichtigsten Urkundensammlungen sind António DA SILVA REGO, *Documentação para a história das missões do padroado português do Oriente: Índia*, 12 vols., Lisboa 1948/1956 (NE Lisboa 1991) [= DocÍndia] und Artur BASÍLIO DA SÁ, *Documentação para a história das missões do padroado português do Oriente: Insulíndia*, 5 vols., Lisboa 1954/1958 [= DocInsulíndia].

⁹⁸ Lourenço Pirez *casta Bengalla*, Julliana Ferreira *casta malauar indios catiuos* de Gyão Ferreira a.1597 RegSéLisboa 2,265.

bengala u. a.⁹⁹ Bei Personenbenennungen ist zu unterscheiden zwischen Europäern mit indischem Hintergrund (Siedler, Händler, Seefahrer) und Einheimischen.¹⁰⁰ Die Präsenz von zahlreichen indischen Sklaven in Lissabon, die alle christliche Namen tragen, erlaubt einen direkten Blick in die portugiesische Namengebung der Zeit.¹⁰¹

(da) Índia:

Luzia *escraua da India parda* catiua de Fernand Afonso marinheiro da carreira da India a.1589 RegSéLisboa 1,296, Anna e Diogo *escrauos pardos da India* a.1598 RegSéLisboa 2,278

Antonio Fernandez *homen da India* Antonia Diaz sua molher a,1565 LLL 2,309

Joanne Mendez *natural da India* a.1586 RegSéLisboa 1,408, Antonio Rodriguez forro *natural da India* a.1600 RegSéLisboa 2,310

Manoel Mendez *da India* a.1584 RegSéLisboa 2,13 usw.¹⁰², Bernalda filha de Manoel Mendez *da India* a.1588 RegSéLisboa 1,284, Caterina preta de Manuel Mendez *da India* a.1590 RegSéLisboa 2,54, Breatiz Manoel filha de Manoel Mendez *da India* a.1595 RegSéLisboa 1,501 Guiomar Machada molher de Manuel Mendez *da India* a.1591 RegSéLisboa 1,322/350

Gião Rodriguez *que veo da India* [en casas de Martin Fernandez tabalião] a.1565 LLL 2,184, Guaspar Luis çapateyro *que veo da India* sua molher Briatiz de Evora a.1565 LLL 1,317, Bento filho de Bento Fernandez *que veo da India* a.1565 LLL 4,345, Belchior de Sousa *que veio da India* haverá 4 ou 5 annos a.1584 AHP 8,423

Graviel Vaáz *mercador do roupa da India* a.1565 LLL 1,97, Johan Rodriguez *mercador de*

⁹⁹ Vgl. auch Präzisierungen wie «Antonio Manço de 25 annos, pouco mais ou menos, que hera *uindo da India, natural de Cananor* catiua de Viçençia Nunes molher que foi de Antonio Machado que na India falleço a.1598 RegSéLisboa 2,132 oder Andre *escrauo pardo da India de nação Ião*» a.1600 RegSéLisboa 2,303.

¹⁰⁰ Vgl. dazu eine Charakterisierung wie «Trouxeram nos os nossos cinco ou seis *indios* naturais de Qualecut, dos quaees hum delles era mouro e ja guora christão, e os outros christãos da maneira em cima dita. Estes *indios* sam menos pretos que *Guineus*, de huma pretidam sobre roxo, porem seus cabellos corredios, e em narizes e todas outras particulares, feiçoees e jeyto de seu rosto semelhantes de todo aas gentes de ca» a.1499 DocÍndia 1,9.

¹⁰¹ Dazu KREMER 2001 und KREMER 2013. Auch gehobene Kasten namen mit der Taufe christliche (portugiesische) Namen an, vgl. etwa «lhes sairão do topo de huma rua dous dos principais *bramenes* de Goa, christãos; hum, por nome Simão Cabral e outro, Theodosio de Bargaça, que vinhão por padrinhos doutro *bramene* mercador de sedas, muy honrrado, o qual trazião no meo antre si, vestido em huns calçõis de veludo cramesim e coura (?) do mesmo, com seu saio preto, barrado de setim, gorra de Milão, botas amarelas, talabartes de veludo, espada dourada, e huma riqua cadea de ouro ao pescosso, vestindosse elle mesmo disto a sua custa, tão airoso e contente que parecia aver-se criado sempre em corte» a.1560 DocÍndia 8,74.

¹⁰² Erscheint oft in diesem Register, auch als Manoel Mendez *da India* de São João da Praça a.1602 RegSéLisboa 2,330, zuletzt Manoel Mendez *da India* a.1607 RegSéLisboa 2,483.

- roupa da India* a.1565 LLL 1,219, Lopo Mendez *mercador de roupa da India* a.1565 LLL 1,325, Migel Fernandez *trata en roupa da India* en casas de Valentyn de Santa Marya a.1565 LLL 1,341.
- Antonio Cardoso *da carreira da India* a.1599 RegSéLisboa 2,142, Diogo Fernandez dAbreu *marinheiro da India* a.1585 RegSéLisboa 1,260, Hyacinto filho de Pedro Tauares *marinheiro da India* a.1594 RegSéLisboa 1,354, Antonio filho de Pedro Rodriguez *marinheiro da India* a.1605 RegSéLisboa 2,201
- Duarte Furtado *da nao da India* Penha de França a.1610 RegSéLisboa 2,496
- Maria filha de Baltasar Lopez *da India* a.1590 RegSéLisboa 1,313

indiano:

- «estes outros *indyos* (...) nos desposemos a emvyar allguũs vezes nossos navyos a buscar a via da Yndya, por sabermos que os *yndyanos* sam asy christãos (...)» a.1500 DocÍndia 1,13
- «os *indianos* do preste Joãõ, chamaõ, ou são chamados *abassin*os em Palestina (...)» a.1583 AveiroItinerário 167–170
- «aloes tem nome em todas as linguas, e ho melhor he de Cocotora açerca d(e) todos, e não he melhor ho deçima que ho de baixo, se se faz limpamente ne(m) se falsifica cõ acaçia e goma Arabica, e dizse amaneira de se conhecer, e dizse como na ho ha e(m) Alexãdria pera delle se fazeer caso. e dasse a Rezam, porque se chama cabalino ho Ruim, e he meezinha muyto vsada de todos os *Indianos*, e a erua do Aloes tâbe(m) vsam della pera purgar, e pera as chagas dos Rins, e bexiga e pera quebraduras» a.1563 ColSimplesTaboada 239a (ff.3–5)

índio:

- «Senhor, manda me honde quisieres e nam seja aos *Índios*» a.1522(or.) DocÍndia 1,445 (S. Tomé)
- Paula Gomez *india* a.1575 RegSéLisboa 1,117
- Eytor Fernandez *índio* a.1565 LLL 1,188
- Giomar Fernandez *india* a.1565 LLL 1,323
- Alexandre Lopez *índio* tendeyro a.1565 LLL 2,65
- Antonio Pirez *índio* a.1565 LLL 2,339
- Briatiz Frata mulher de Rudrige Annes que he *India* a.1565 LLL 3,41
- Francisco João rebeyrinho *índio* a.1565 LLL 3,47
- Manoel de Sousa *índio* a.1565 LLL 3,85
- Christovão da Cunha *índio* a.1565 LLL 3,88
- Duarte Rodriguez *índio* que foi de Jorge de Bairros a.1565 LLL 3,93
- Eytor de Canpos *índio* a.1565 LLL 3,95
- Antonio Fernandez *índio* a.1565 LLL 3,96
- Giomar Botelha *india* a.1565 LLL 3,103
- Francisco da Sillva *índio* a.1565 LLL 3,108
- Dominguos de Sousa *índio* a.1565 LLL 3,114
- Domingos Soares *índio* allfaaite a.1565 LLL 3,123
- Dioguo Pesoa allfaaite *índio* a.1565 LLL 3,150

- Simoa Guonçallvez *india* a.1565 LLL 3,214
 Jacome da Costa *indio* criado de Don Aleixo a.1565 LLL 3,230
 Manoel *indio* a.1565 LLL3,261
 Thome Fernandez *indio* rebeyrinho a.1565 LLL 3,285
 Guonçallo de Sousa *indio* en cassas suas aa.1565 LLL 2,317
 Maria Fernandez *india* a.1565 LLL 3,413
 Isabel Lopez *india* a.1565 LLL 4,30
 Caterina Afonso *india* a.1565 LLL 4,136
 Jorge Guonçallvez *indio* a.1565 LLL 4,198
 a molher de *Indio* alfaiate a.1571 VisitStAnaLisboa 87
 Felipa d Azeuedo *india* catiua de Jacome de Bardes a.1573 RegSéLisboa 1,106
 Domingos Delgado [*indio*] a.1576 RepMadeira 469
 Manoel filho de Francisco Machado *indio* tauerneiro e Innes Dias sua molher a.1585
 RegSéLisboa 1,253
 Francisco *indio* da senhora donna Anna a.1585 RegSéLisboa 2,18
 Thome filho de Francisco Machado *indio* tauerneiro a.1587 RegSéLisboa 1,272
 Isabel filha de Francisco Machado *indio* tauerneiro a.1587 RegSéLisboa 1,279
 Domingos Dias escrauo da India ueuuu catiuo de Isabel dOliueira a.1587 RegSéLisboa
 1,420
 Salvador manço *indio* do senhor Baltesar dArez a.1587 RegSéLisboa 2,33
 Luis filho Andre Uaz *indio* e Caterina catiua de Antonio Fernandez a.1588 RegSéLis-
 boa 1,242
 Salvador Montez *indio* que foi catiuo do senhor dom Luis a.1588 RegSéLisboa 1,424
 Antonio *indio* catiuo de Christouão da Cidade mercador a.1588 RegSéLisboa 1,427
 João Rodriguez ueuuu *indio* a.1588 RegSéLisboa 1,429
 Violante *india* do senhor dõ Pedro dAlmeida a.1589 RegSéLisboa 2,46
 Caterina sua escraua *india* [do prouedor d alfandega] a.1589 RegSéLisboa 2,50
 Diogo seu *indio* catiuo [do thizoureiro mor da See] a.1591 RegSéLisboa 2,61
 Jullião Mendez *indio* catiuo de Manoel Mendez Sanches a.1593 RegSéLisboa 1,469
 Francisco Machado *indio* catiuo a.1593 RegSéLisboa 2,73
 Bastião filho de Martha Pinheira escraua *india* catiua da senhora donna Maria a.1594
 RegSéLisboa 1,345
 Antonio *indio* catiuo a.1594 RegSéLisboa 1,481
 mestre Vicente *indio* seu cozinheiro [do arçebispo] casado com Francisca Barreta
 tambem *india* a.1594 RegSéLisboa 2,76
 «se enterrou hũ *Indio* confeiteiro da Emperatriz» a.1595 ObSRoque 76
 Bastião Rodriguez *indio* natural da India catiuo de Rodrygo Aires a.1595 RegSéLisboa 1,494
 Pedro da Costa *indio* forro de Sebastião da Costa thizoureiro a.1595 RegSéLisboa 1,494
 Gregoria de Sousa *india* forra a.1595 RegSéLisboa 1,494
 Simão Guomes *indio* a.1596 RegSJustaLisboa 315
 Antonio Rodriguez *indio* forro a.1597 RegSéLisboa 2,267/268 = Antonio Rodriguez
indio Manoel *indio* a.1597 RegSéLisboa 2,270
 Hylaria *india* a.1597 RegSéLisboa 2,270
 Christouão *Indio* a.1597 RegSéLisboa 2,427

- Antonio de Crasto *indio* catiuo do Ill.º sor Arcebispo a.1597 RegSéLisboa 2,422
 Domingas filia de Domingas Pirez mulher preta ia defuncta e de Antonio Rodriguez *indio* seu pay a.1598 RegSéLisboa 2,132
 André Miz e Julliana Anrriques *indios* catiuos de Maria Lopez a.1599 RegSéLisboa 2,290 Thomé *indio* catiuo de Caterina Symoa a.1598 RegSéLisboa 2,437
 Maria Pimentel *india* uelha a.1599 RegSéLisboa 2,448
 Maria filha de Antonio Rodriguez *indio* a.1601 RegSéLisboa 2,163
 Lucas *indio* catiuo a.1601 RegSéLisboa 2,315
 Constantino de Bairros *indio* casado a.1601 RegSéLisboa 2,462
 Luis Furtado *indio* catiuo do senhor dayão a.1603 RegSéLisboa 2,337/471
 João Figueira escrauo catiuo *indio* de Vicente Fernandez a.1604 RegSéLisboa 2,348
 Francisco dAluarengua *indio* catiuo do senhor dom Francisco de Sande saçerdote desembargador da casa da supplicação a.1605 RegSéLisboa 2,358
 Joanne seu escrauo *indio* borlador a.1605 RegSéLisboa 2,476
 Antonio filho de João Lobo e Madanela Loba *indios* catiuos a.1606 RegSéLisboa 2,215
 Guiomar Dinnis *india* forra na Rua do Aliube a.1607 RegSéLisboa 2,487

Exkurs: *Índio* als Benennung amerikanischer Ureinwohner.

Nordamerika («Indianer»):

- «Dalli mandou ho governador dous capitães cada hum por sua parte em busca dos *indios*, tomaram cem peças antre *indios* e *indias*, das quaes assi alli como em qualquer outra parte donde se faziam entradas ho capitam escolhia hũa peça ou duas pera ho governador e as outras repartia antre si e os que com elle hiam. Estes *indios* levavam em cadeas com collares ao pescoço e serviam de levar ho fato e moer ho mayz, e doutros serviços que assi presos podiam fazer. Algũas vezes acontecia hindo com elles por lenha ou mayz matarem ho christão que os levava, e fogirem com ha cadea: e outros de noite limaram-na com hum pedaço de pedra com que elles la cortam e tem em lugar de ferramenta. Os que eram sentidos pagavam por si e pellos outros: porque outro dia nam se atrevessem a outro tanto. / As mulheres e moços de pouca hidade, tanto que de sua terra cem legoas descuydados estavam os levavam soltos e assi serviam e em muy pouco tempo entendiam a lingoa dos christãos.» a.1557 RelaçãoFlórida 97f.
- «Os *indios* sam bem proporcionados: os das teras chãas sam mais altos de corpo e melhor despostos que os das serras os do sartam sam mais abastados de mayz e roupa da terra que os da costa. A terra da costa he delgada e pobre: e a gente mais belicosa corre a costa» a.1557 RelaçãoFlorida 215

Südamerika («índio brasil»):

- «porque há muitos *Indios* mal resgatados e salteados (...) Ordenarão que, pera os Padres procederem com mais quietação e os Brancos poderem mais facilmente aver justiça

- das peças que lhe fogirem, e os Indioas serem mais desagravados das avexações que lhe forem feitas e se aquietarem mais pera não fogir...» a.1566 MonBrasiliae 4,355
- «porque muitas vezes os *Indios*, que vão servir aos Brancos ou por quaesquer respeitos se vão a suas casas, os casam nellas com suas escravas, sendo muitos delles casados nas igrejas dos Padres, dio que seguem grandes inconvenientes» a.1566 MonBrasiliae 4,356
- «as escravas casadas ou solteiras ou quaesquer *indias* forras, que servem em alguma parte, como hé em S. Vicente, Piratininga, Spiritu Sancto e Baya, não dependão immediatamente dos Padres pera as averem de mandar, mas entreguem-nas a hum homem casado, que as mande em todo o que for necessario, e delle dependão e em sua caza delle pouzem, e não por si junto à nossa» a.1568 MonBrasiliae 4,485
- «Chegámos á aldeá á tarde; antes della um bom quarto de legua, começaram as festas que os *indios* tinham apa relhadas as quaes fizeram em uma rua de altissimos e frescos arvoredos, dos quaes saiam uns cantando e tangendo a seu modo, outros em ciladas saiam com grande grita e urros, que nos atrovavam e faziam estremecer. Os cunumis (XVII) sc. meninos, com muitos mólhos de frechas levantadas para cima, faziam seu motim de guerra e davam sua grita. e pintados de várias cores, nusinhos, vinham com as mãos levantadas receber a benção do padre. dizendo em portuguez, “louvado seja Jesus Christo” (...)» a.1585 CardimCartaBrasil 258
- «Diogo Dias disse ser cristão velho natural desta cidade, filho de Vicente Dias homem branco cristão velho, e de sua molher Janevra Alvares *mamaluca* filha de branco e de *india* deste Brasil defuntos, de idade de trinta e nove annos casado com Isabel da Villa mamaluca, filha de branco e de *india* deste Brasil, lavrador, morador nesta cidade (...)» a.1591 InqBahia 473
- Joane *indio brasil* escravo de Joam Fernandes anzoleiro» a.1592 InqBahia 569

inglês ‘Engländer, aus England’. Sehr häufig begegnen Engländer¹⁰³, gelegentlich wird die Herkunft präzisiert wie *Londres* (Tome de *Londres* a.1522/1523 RepMadeira 538), *Bristol* (Graça Lem naturais de *Brystol* en Inglaterra a.1593 RegSéLisboa 1,470) oder *Cornwall* (Anrique *Cronoalha* a.1530 RepMadeira 332 = Cornualha). Charakteristische, allerdings keineswegs exklusive Namen¹⁰⁴

¹⁰³ Vgl. auch gelegentliche Hinweise wie auf das englisch kontrollierte Südwestfrankreich («Pes de Lastare mercador natural de Bayona a uelha que e o dito *Senhoryo del Rey de Jnglaterra* me disse que ha hūos quinze anos e mays que el mora na mha Çidade de lixbõa come merchante pera comprar e uender sas merchandias (...)» a.1338 DescPortugueses 1/Supl. 30) oder die berühmte Seeschlacht zwischen Spanien und England (Barbora filha de Bastião Francisco bombardeiro que foy na *armada de Inglaterra* a.1588 RegSéLisboa 1,291) und deren Umfeld («Anna Nunes filha de Gaspar Fernandez bombardeiro que matarão na Nao Sancta Maria que vinha da India quando os *Ingrezes* a tomarã» a.1593 RegSéLisboa 1,470).

¹⁰⁴ Zu überprüfen sind literarische Namen des Typs *Monfre Pallmeyrin* mercador a.1565 LLL 2,76.

sind etwa *Duarte, Filipe, Guilherme, João, Richarte* oder *Roberto*; vermutlich sind wegen ihres Namens auch Anrique *James* mercador a.1565 LLL 1,252 und Dioguo *James* mercador a.1565 LLL 1,134 in diesem Zusammenhang zu sehen. Bereits erwähnt wurden Namen wie *Lencastre*¹⁰⁵ oder *Liote*.¹⁰⁶

«que o juiz dalfandega seia juiz dos *jngrezes* e de gallez... os mercadores *jngreses* naturães do regno de Ingraterra e do senhorio do principe de *Gallez*» a.1367 DescPortugueses 1,120

Monde e Pascoal dAspa *engresses* a.1383 DescPortugueses 1,182

Joham Baquer *jngres* a.1397 ChancDuarte 1/1,412

«acorrerom a el rrey com suas mercadorias que tijnham carregadas que lhe derom em Ingraterra xj francos com que mando vijr mujtos *jngreses* archeiros e homens d' armas pera defensom do regno» a.1398 ChancDuarte 1/2,254

Jaco *Ingres* [gibiteiro] a.1412 JudeusPortugal 77

«os *Jngreses* moradores em essa çidade e outros *engreses* que hi ueem» a.1433/1438 DescPortugueses 1/Supl. 501

«mandarom hũu barinel a Ingraterra por trazer *jngreses* pera ajuda e defensom da cidade e da terra (...)» a.1436 DescPortugueses 1,348

Rruberte *Ingres*, Joham Fiorta *Ingres*, Joham Tony *Ingres*, Anrique *Ingres*, Joham Sso-nyte *Ingres* a.1443 DocMarrocos 1,557–558

Tristam *Jngres* almuxarife das nosas tarçenas a.1454 DescPortugueses 1,520/571

Filipe *Jngres* a.1470(or.) LRecebimentos 18

Joam Hultre *engres* espriuam a.1496/1497 RepMadeira 471

Richarte Estoquedal *jmgres* a.1513/1514 RepMadeira 649

«um Henrique, *inglez* (...) disse ser amigo d'este *inglez*, com quem ganhava a vida porque elle era vendedor de trigo no Terreiro do Trigo» a.1541 AHP 6,97

«disse ter visto preparar um pato assado, em dia de jejum, para casa d'uns *inglezes* (...) disse que não era pato, mas um frangão e que era para um doente (...) foi chamado a depôr Izabel Henriques, forneira em cujo forno se assou o frango» a.1550 AHP 6,470

um *inglez* que defendia os herejes... o *inglez* Roberto a.1551 AHP 6,472-3

um *inglez* chamado Richarte Partel mercador a.1553 AHP 6,479

«um criado *inglez* chamado Ricardo, que não sabia portuguez, com quem por isso falava em latim» a.1555 AHP 7,5

«apresentou-se um Francisco, *inglez* de 12 annos, que foi educado na religião protestante» a.1557 APH 8,48

Jorge Brutão mercador *inglez* a.1554 AHP 7,2

¹⁰⁵ In der Überlieferung sehr gut belegt, etwa dona Felipa filha do duque de *Alem Castro* e jrmã delrey dom Anrique de Ingraterra [a.1507] CodVFernandes 202, dom Afonso da *Lencastro* comendador-mor [da Ordem de Nosso Senhor Jhesus Christo] [a.1576] TomboLisboa 146 usw.

¹⁰⁶ Zu *Elliot* gehört vermutlich auch Fayam *Aliote* judeu a.1445 DocMarrocos 1,270.

- Thomaz xipmaon, mercador *inglez* [Bristol] a.1558 AHP 7,12
 João chanceler *inglez*, mercador [Bristol] a.1558 AHP 7,12
 Roberto Alton [inglês, Bristol] a.1558 AHP 7,12
 Duarte Colimor, Roberto Ammelim, Rogerte Tailer, mercadores *inglezes* [Bristol] a.1558 AHP 7,12
 Domingos Fernandez *ingres* a.1565 LLL LLL 1,293
 Botol Holder *ingres* en casas de Monfre Pallmeyrim a.1565 LLL 1,347
 Isabel Serveyra viuva molher que foy de Duarte Glodião *ingres* a.1565 LLL 1,355
 Isabel Mendez molher de Richarte Fernandez *ingres* a.1565 LLL 2,233
 um *inglez*, Richarte, criado do almoxarife do pescado a.1583 AHP 8,421
 Margaida filha de Duarte Bannos *ingrez* a.1584 RegSéLisboa 1,244, Duarte Bannes *ingrez* a.1591 RegSéLisboa 1,316
 Botol *ingrez* a.1584 RegSéLisboa 1,244
 «Duarte Piferd, *inglez* e criado das freiras *flamengas* que estão no mosteiro d'Alcantara, irmão do organista de S. Alteza, tendo como interprete o jesuita Padre Roberto Rochfort, e disse que, andando a passeiar conm João Nodim, *inglez*, aposentado em casa de Thomaz Godim, o tal João fez elogios á rainha d'Inglaterra» a.1586 AHP 8,425
 o *inglez* Guilherme Arte a.1587 AHP 8,427
 o *inglez* Ricardo Burley a.1588 AHP 8,427
 Luis filho de Guilherme Older *ingrez* a.1588 RegSéLisboa 2,40
 uma estalajadeira *ingleza* a.1588 AHP 8,427
 um *inglez*, Cornelio a.1589 AHP 8,473
 Thomaz Jones, bombardeiro *inglês* a.1591 AHP 8,476
 Guilherme Lem *ingres* de nação filho de Vilharte de Lem a.1592 RegSéLisboa 1,470
 um *inglês*, Carlos, criado de Felipe Guandio a.1592 AHP 8,477
 Maria filha de Innes Fialha e de Guilherme Lem *ingres* a.1593 RegSéLisboa 1,344, identisch mit
 um *inglês*, Guilherme Dem a.1593 AHP 8,477?
 Guilherme Razol, *inglez*, mercador a.1598 AHP 8,432
 Duarte Baines, *inglez*, morador juncto ao postigo que vae do Corpo Sancto para S. Francisco a.1598 AHP 8,432
 «um mancebo *inglez* chamado «Hermundo», que em Madrid serve de secretario ou camareiro a um fidalgo *inglez* catholico, Fis Harbol (...)» a.1598 AHP 8,432
 um *inglez*, Richarte a.1601 AHP 8,435
 «o *inglez* Roger Parcar casado com a *portugueza* Beatriz Rodriguez, mercador, morador na rua das Arcas, freguezia de Santa Justa» a.1598 AHP 8,432
 James de Baxter *inglez* de nação a.1603 InqCoimbra 81
 Ilherme Mação *ingrez* a.1603 RegSéLisboa 2,344
 um João Angel *inglez* «o qual tem posta na rua de Mata porcos» a.1604 AHP 8,439
 o *inglez* João Xapet, mercador (...) a.1604 AHP 8,439
 Francisco Elnit *inglez* de nação a.1604 InqCoimbra 83
 Joam Guiles *inglez* a.1604 InqCoimbra 82
 Pedro Antão, *inglez*, estalajadeiro a.1605 AHP 8,472

o *inglez* Guilherme Langley a.1605 AHP 8,472
 beata Maria do Rosairo do Conuento das *Ingrezas* a.1606 RegSéLisboa 2,212
 dom Francisco Tregian cavaleiro *ingres* (...) a.1608 ObsRoque 55
 Jorge Sparque *Inglez* a.1616 InqCoimbra 93
 padre João quinsintão (sic), *emgres* a.1624 ObsRoque 32
 «comparecu Francisco Reymão, *inglez* estalajadeiro, morador entre a bica de Duarte Bello e «as casas caidas», e denunciou os seus patricios Thomaz Duarte e Ruberto Upar, marinheiros, por dizerem heresias» a.1624 AHP 8,471
 Simoa *ingresa* filha de Manoel Fernandez Baptista a.1654 RegSéTãnger 431

irlandês ‘Ire, aus Irland’. Der rege Handelsaustausch mit Irland ist gut dokumentiert. Hierbei sind zwei ethnische Bezeichnungen üblich, die nach dem römischen *Hibernia* (s.o.) und die Ableitung von *Irlanda*.

(de) *Irlanda*:

Fr. Ayemundus *de Irlanda* franciscano a.1550 AHP 6,471
 Maria Gyraldina filha de Jaques Gyraldino e Margarida naturais de *Hyrlanda* a.1587 RegSéLisboa 1,421
 Diogo Martim solteiro de Londres natural (...) de *Hirlanda* a.1645 InqCoimbra 179
 Joam Evangelista Borges solteiro filho de Guilherme Itol e de Ellena Itol de Dublin Reino da *Irlanda* e morador em Coimbra a.1711 InqCoimbra 330
 Francisco de Aldins do lugar de Gortro-Mogam [no] Reino de *Irlanda*, morador em Aveiro a.1716 InqCoimbra 340

irlandês:

David Fanyim *irlandez* a.1554 AHP 7,3
 «Recebi por marido e molher como / manda a sancta madre igreja a Derbio João f.º de João com M.ª Gyraldina f.ª de Jaquez Gyraldino e de Margarida naturais de *Hyrlandra* ambos extrauagantes com aluara de l.ça por elle ser ueuuu e ella e elle estrangeiros» a.1587 RegSéLisboa 1,420, Zeuge u. a. Symão *Hyrlandez*, «e declaro que os Reçebos Galteiros saçerdote *hyrlandez* estando eu presente» a.1587 RegSéLisboa 1,421
 «Recebi por marido e molher como manda a sancta madre igreja a Symão Innabre com Luzia donoro ueuuu ambos naturas *de Hyrlandra* sendo primeiro apre-goados e com aluara de l.ça por serem estrangeiros. As testemunhas que estauão presentes são Nicolao da Rocha saçerdote natural da terra dos ditos noiuous Miguel Artur Rui Dias Patriçius inglando e Gregorio Brandão Dermição João» a.1587 RegSéLisboa 1,421
 o *irlandez* Nicoláu Luttrell, acompanhado do interprete o jesuita Padre Roberto Rochefort a.1587 AHP 8,427
 João filho de Dermicio *hyrlandeas* e Lianor sua molher a.1602 RegSéLisboa 2,171
 Andreza filha de dom Andre Orlim *irlandes* e Lianor da Costa a.1610 RegSéLisboa 2,255
 Lucas Vitor *irlandez* de Nação solteiro filho de Jacob Vitor e Anna Gualdrum de Dublin

e assistente neste Reino ahonde servia de soldado a.1711 InqCoimbra 328
 Luiz da Cruz, morador detraz do mos / teiro de Sant'Anna, juncto onde estão os colle-
 gias *irlandezes*, lapidario de rubis, filho de João Dorta, mercador francez e de sua
 primeira mulher Isabel de Castro a.1599 AHP 8,433
 Hugo Masuine, *irlandês*, catolico apostolico romano filho de Joam Masuine e de sua
 molher Leonora Chenegane 1662 RegSÉTânger 456

italiano 'Italiener, aus Italien'. Die Präsenz von Italienern ist allgegenwärtig (wozu PERAGALLO 1904¹⁰⁷). Hierbei ist zu unterscheiden zwischen den verschiedenen Regionen und Städten (→ *cremonês, genovês, pisano, plazentim, romano, toscano, veneziano*)¹⁰⁸ und Vor- und Familiennamen, die durch ihre Form¹⁰⁹ und den historischen Hintergrund eindeutig Italienern zuzuordnen sind. Einige Beispiele (→ *florentim, genovês*)¹¹⁰:

Perestrello (DOELP 1163): [João *Palastrello* und Bastião *Palastrello*, Söhne des Richarte *Palastrella* (sic) a.1385 DescPortugueses 1/Supl. 427, Brestollameo *Pero estrello* (sic) caualleiro da mjnha casa da mjnha hilha do Porto Santo [Madeira] a.1446 DescPortugueses 1,449 = *Perestrello* a.1450 ib. 471, Bartolomeo *Pollastrello* [a.1455] DescPortugueses 1/Supl. 171 (Cadamosto), Joham Lopez *Perestrello* recebedor de nosso Thesouro a.1496 PMA 2,249, Joham Lopez *Perestrello* feitor que foy da dita naao [Sam Cristovam] a.1498 PMA 2,344, Joham Lopez *Perestrello* nosso escudeyro a.1498 PMA 2,369, Mecia Lopez *Perestrela* a.1515 AHP 8,75, Ines *Perestrela* a.1565 LLL 2,219, Caterina *Perestrela* [irmã de Jeronimo Jorge] a.1565 LLL 3,181, Garçia *Perestrello* en casas de Margaida Carreyra a.1565 LLL 3,213, casas de Ruy Lopes *Perestrello* (...) / Rafael *Perestrello* e Bartolomeu *Perestrello* seus filhos [a.1576] TomboLisboa 356f., Angela *Perestrela* molher de Leonardo Frois (?) a.1592 ObsRoque 57, Sebastião *Perestrello* filho do mesmo Bertholameu Frois a.1638 ObsRoque 78; *Nardi* (< *Leonardi*, oder *Bernardi*, *Mainardi* u. a.): Lionardo *Nardy* a.1504/1505, Francisco *Narde* a.1509, Palos *Narde* a.1536 RepMadeira 602; *Mainardi*: Matias *Manardy* [feitor

¹⁰⁷ Habe ich für diese Arbeit nicht eingesehen. Vgl. auch VASCONCELLOS 1928:312–320 und, zu einigen Namen, KREMER 2000, 124–125 sowie die zahlreichen Personen in RepMadeira.

¹⁰⁸ Gelegentlich auch in Gruppierungen wie *prazentis* e *genovezes* a.1395 HistLisboa 1,300 oder «agora por aazo dos *genoeses* e *frorentijs* que sam muyto posantes de dinheiro» a.1439 DescPortugueses 1,397.

¹⁰⁹ Vermutlich z. B. *Pero della Praça* vinhateyro en cassas de Ines Perestela a.1565 LLL 1,338 oder Ruberto *della Porta* a.1565 LLL 2,95.

¹¹⁰ Möglicherweise zu Piacenza gehört Guaspar *de Presemcy* a.1509 RepMadeira 638.

de Joam Francisco de Lafeitar] a.1517 RepMadeira 558; *De Santis*: João *Desanc-tis* que faz uerdugadas a.1588 RegSéLisboa 1,427 (etc.); *Sforza*: Francisco *Esfór-cia* a.1619 LoboCorte 272.¹¹¹ In anderen Fällen weisen Namen, Herkunft oder Titel eindeutig auf Italiener:

Septímio de Paçe escriuão da legacia {padrinho des Victorio filho de Antonio Lopez Moreira notairo apostolico} a.1609 RegSéLisboa 2,241
 Andre de *Varona* [genro de João de Sivilha callçeteyro] a.1565 LLL 2,75, «padre frei Francisco Callia Rellegioso de Sam Francisco natural de *Bari* Reino de Italia» a.1694 InqCoimbra 300, Grauiel de *Bollonha* a.1591 RegSéLisboa 1,323
mice Taviano de Lluçys a.1542 RegSCruz 158, *micer* Jacome de Bardes a.1563 RegSéLisboa 1,5

italiano:

mestre Manoel, *italiano*, que ensina grego a.1547 AHP 6,183
 um *italiano* chamado Claricio a.1558 AHP 7,12
 foy compadre Miquell Angell de Lião *ytaliano* morador a + de Cataque feras a.1565 RegSéLisboa 1,21
 Francisco do Banho mercador *italiano* a.1565 LLL 1,272
 João Bautista *italiano* a.1565 LLL 3,43, João Baptista *italiano* en casa de Matorim a.1593 RegSéLisboa 2,72
 mestre Antonio *italiano* a.1565 LLL 3,244
 padre Juliam Angeles *italianno* a.1571 InqCoimbra 24
 o *italiano* Leonardo Scarante a.1583 AHP 8,421
 D. Bernardino *italiano* [a.1585] AHP 8,427
 Blanco, *italiano* [a.1585] AHP 8,427
 um *italiano* chamado Scipião que denunciou um clerigo *italiano*, dom Agostinho Milharese a.1587 AHP 8,426
 «o *italiano* Damião Vilhota, que faz os remos da galé Espera, morador no Terreiro, juncto da cruz de Cata que farás, o qual accusou Rafael, carpinteiro e captivo da gallé real» a.1587 AHP 8,426
 «baptizou Dom Benedicto Sopranno saçerdote *italianno* registrador da legacia de S. Sanctidade a João Baptista filho de João Toalha fidalgo *florentino* e de sua molher dona Fellipa sua molher portugueza. Os padrinhos são o R.mo senhor Conde João Baptista Bylha collector de S. S.de a madrinha donna Maria de Sousa» a.1590 RegSéLisboa 1,308
 Carllos Valute *italianno* a.1591 RegSéLisboa 1,317
 Raphael Fantona *italianno* a.1592 RegSéLisboa 1,331
 Fabius Blondus *italiano* collector do sancto padre Clemente a.1593 RegSéLisboa 1,343

¹¹¹ Problematisch ist die Zuordnung von *Jácome* (vgl. VASCONCELLOS 1928:315), da diese Variante von IÁCOBUS (spanisch und portugiesisch *Jaime*, kat. *Jaume*) vs. IACÓBUS (*Iago* wie in *Sant'Iago*) auch einheimisch sein kann. Italiener waren aber gewiss *Jacome Saluago* a.1523 oder *Jacome Jacome* a.1494/1495 RepMadeira 478, mit weiteren Beispielen wie auch *James*.

Caterina Perraca *italiana* a.1593 RegSéLisboa 2,72

Jullio Neced *italiano* a.1596 RegSéLisboa 2,262

«veio accusar certo *italiano*, a quem prendera de mandado do juiz do fisico Dr. Antonio Carvalho, como sodomita» a.1598 AHP 8,431

«foi chamado Sebastião, de 14 annos, que foi morador juncto a Santos o Velho, onde chamam a Janellas Verdes, de quem tres *italianos* tinham abusado» a.1598 AHP 8,431

Nicolao Manguer *italiano* a.1599 RegSéLisboa 2,291

«desde o tempo em que o duque d'Alba entrou aqui com o campo, vindo como secretario de João Orto Paço, *italiano*, soldado, morador ao Caes da Rocha» a.1601 AHP 8,434

«Gaspar Barunchi, *italiano*, que veio com mercadorias de seu tio Guido Cacete, *de Pisa*, morador em casa de Manoel Bocarro, á Magdalena» a.1604 AHP 8,440

Cathrina da Cruz *italiana* do Reino de Borgonha, da cidade de Bizancor a.1626 Inq-Coimbra 129

jalofo 'Wolof'. Als zweites Beispiel für die zahlreichen Hinweise auf afrikanische Stammesnamen sei hier *jalofo* genannt, ohne näher auf die Geschicke dieses in Westafrika zwischen Senegal, Gambia und Mauretanien lebenden Volkes einzugehen, über das bereits seit Mitte des 15. Jahrhunderts Berichte vorliegen.¹¹² Die Flucht und Bekehrung des Jalofo-Königs spiegelt sich auch den Akten der Inquisition.

«compareceu João Pinto preto que denunciou Francisco escravo, Antonio *Jalofo* e Antonio negro» a.1552 AHP 6,476

«um mourisco de quem Balthazar Correia, vedor do rei *Jalofo*, disse que cuspiam (...) disse que o rei *Jalofo*, morador ao Campo de Sant'Anna lhe affirmara que muitos mouriscos não eram bons christãos» a.1597 AHP 8,428

¹¹² «Il paese di questi Negri sopra il fiume di Senega è il primo regno delli Negri della bassa Etipia; e li popoli che abitano alle ripe di quello si chiamano *Gilofi* (...)» (Cadamoto, a.1455/1456), Zahlreicher sind die Beschreibungen aus dem 17. Jahrhundert wie z. B. «... são de gente *jalofo* repartida em quatro Reinos, todos com portos no mar (...) reinos dos *Jalofos* (...) e ainda que toda ella chamão do *Jalofo*, e nos costumes, e negocios he tudo bom, tem diferente lingua, há no porto / aldéa de brancos filhos da terra e antigamente a ouve de muitos brancos de Portugal, e só aqui em toda a terra do *Jalofo* não ouve judeos declarados, tem ordinariamente o Framengo aqui huma feitoria, e o Francez quando vem manda pôr outra; o negocio deste porto, e dos 2 acima he couros de vacca por salgar, roupa, e negros, o melhor género para se comprar he prata, coral comprido, e quanto mais grosso melhor agua ardente barras de ferro de Suécia, bacias, estanho, papel, panno vermelho, fio vermelho, e amarello, avellorio, cravo da India, berucos que são mantas para cavallos, canequins, ruoens, chapeos, crystal n.º 5 e n.º 7, e sobre tudo agua ardente, coral, ferro, e prata» a.1669 (or.) CoelhoGuiné 5–10. Als Deonym ist «roupa que chamão *jalofo*» a.1684 CoelhoGuiné 101 u. a. registriert.

lombardo ‘Lombarde, aus der Lombardei’. Die im Französischen bereits im 13. Jahrhundert lexikalisierte Bezeichnung *lombard* „der Geldgeschäfte betreibt“ ist im Portugiesischen nicht nachweisbar, hier hat *lombardo*, auf Personen bezogen, ausschließlich ethnische Bedeutung „aus der Lombardei“ und ist nicht pauschal als „Italiener“ zu verstehen. → unten *milanês*.

Joam *Lombardo* mercador a.1504/1505 = (?) Joam *Lombardo* rendeiro que foi das meúças do ramo da Ribeira Brava a.1517 RepMadeira 537¹¹³

maltês ‘Malteser, aus Malta’. Aus den folgenden Belegen geht nicht genau hervor, ob es sich um ein Ethnikon oder ein Mitglied des Malteser-Ordens handelt. Im dritten Beispiel könnte auch der Regionalismus (Alentejo) *maltês* „Wanderarbeiter“ (Ableitung zu *malta* „Gruppe von Landarbeitern“) vorliegen.

Gregorio Rodriguez pagens do senhor *Maltes* a.1602 RegSéLisboa 2,327
 Maria da Encarnação moça irmã de hũ senhor *Maltes* a.1604 RegSéLisboa 2,475
 Gonçalo dAzeuedo *maltes* a.1606 RegSéLisboa 2,370
 (...) en o nauio frâses, de que era cappittaõ hũ *maltês* a.1652 MonAfricanaII 6,10
 a tripulação das naos *maltezas* surtas neste porto... se revenderem pelos ditos *maltezes*
 a.1778 ComércioLisboa 1,414

marroquino ‘Marokkaner, aus Marokko’. Die engen Kontakte mit Nordafrika (Ceuta, Alcácer Ceguer, Tãnger, Arzila, Azamor, Mazagão u. a.) sind in der historischen Überlieferung omnipräsent. Als ethnische Bezeichnung ist *marroquino* allerdings erst spät belegt (a.1716 HOUAISS), im Gegensatz zum Deonym *marroquim* „Art Ziegenleder“ (seit a.1484).

«Bernardo de S. Bento, *marroquino*, casado com D. Joanna da Silva, moradora defronte de D. Estevão de Faro, e denunciou Maria de Arguim, novamente convertida»
 a.1589 AHP 8,473

mexicano ‘Mexikaner, aus Mexiko’. Der folgende Beleg ist im spanischen Kontext zu sehen:

¹¹³ Hierher auch «Bartholomeu Escarione natural da cidade de *Pavia* na Lombardia, residente em Lisboa desde o tempo que o duque d’Alba entrou aqui «com o campo», vindo como secretario de Carlos Pineto, coronel de infantaria italiana, e ficando cá por seu agente, afim de arrecadar a fazenda do seu navio «que se perdeo nos cachopos» (...)»
 a.1583 AHP 8,420.

«foi chamado D. João de Alvarado, filho do adiantado D. Pedro de Alvarado e de D. Maria de Ovando, *mexicanos*. Disse que tinha sido piloto e que pregava sermões e que ja tinha sido julgado pela inquisição de Sevilha e veio denunciar fr. Francisco do Rio, dominicano, natural do *Mexico*» a.1589 AHP 8,473

milanês ‘Mailänder, aus Mailand’. Die Hauptstadt der Lombardei ist vertreten mit

(de) *Milão*:

Antonio *Millão* en cassas de Fernão Rodriguez de Almada a.1565 LLL 1,361

licenciado Paulo de *Millão* [a.1576] TomboLisboa 398

Anna de *Milão* christão nova a.1599 AHP 8,434¹¹⁴

dona Maria de *Milão* a.1645 ObsRoque 63/64

milanês:

mercadores *milaneses* estantes em a cidade de Lixboa a.1357 DescPortugueses 1,106

Pero *Milanes* mercador marçeyro a.1565 LLL 1,214

João Babtista Vigorede, *milanez* a.1576 AHP 8,420, vermutlich nicht identisch mit

Iam Baptista de Reuelasca gentil homem *milanes* [a.1599] LiãoPortugal 142¹¹⁵

napolitano ‘Napolitaner, aus Neapel’. Aus dem mit dem Hause Aragón verbundenen Königreich Neapel¹¹⁶ stammen einige Personen wie

um cavaleiro *napolitano* Marcelo Carachulo a.1576 AHP 8,421

João André, *napolitano*, soldado da galé real a.1589 AHP 8,51

frei Horacio *napolitano de nação* a.1623 InqCoimbra 115

¹¹⁴ «que vive na rua do Ferregeal, a S. Francisco, em casa de sua irmã Catharina da Costa... casada com Rodrigo de Andrade, mercador christão novo, que agora está em Castella (...) moradores na rua das Pedras Negras, freguezia de S. Mamede» a.1602 AHP 8,436.

¹¹⁵ «(...) como as fermosas cannas de açúcar que hum dia destes vi naquella nobre quintaã de Joam Baptista de Reuelasca gentil homem *Milanes*, que tem em Lisboa entre Alcantara & o mosteiro de Bethlem».

¹¹⁶ Bekannt sind die verschiedenen Bezeichnungen für die Syphilis, wozu « (...) q(ue) se chamauão franges os portugueses porq(ue) franges quer dizer boubas, e asi / em vitiperio lhe chamauã asi como que(m) diz os boubentos os leprosos. OR. As boubas não se chamã frangue se não fringui: as quaes boubas nã sam açerqua dos naturaes da terra jnfamadas porq(ue) do prinçipio as tuerão cà no brasil, e nas vossas chamadas indias, e não falta que(m) diz dos vossos estoreadores q(ue) vieram das vossas indias vindo della os castelhanos no anno. de 1493. hũ anno. depois que foram a *Napoles*, e que as apegaram a muytas mulheres cortesans, e ellas apegarão aos Italianos da terra, e dahí lhe chamarã *morbo napolitano*, e em ve(n)dose os Italianos infamados cõ este nome lhe chamaram e(n)fermidade *Françesa*, e porq(ue) auia là muytos espanhoe(n)s: e castelhanos, lhe chamaram os nossos Purtugueses *sarna castelhana*, e nisto não a mais que falar», a.1563 ColSimples 34,137b.

navarro/navarrês ‘aus Navarra’. Zusammen mit der Bizkaia (→ *biscainho*) und der Gascogne (→ *gascão*) bildet Navarra das Siedlungsgebiet der Basken, es ist beiderseits der Pyrenäen gelegen (vgl. die französischen Könige aus Navarra gegenüber etwa Pamplona).¹¹⁷ Entsprechend problematisch kann die genaue Herunftsbestimmung sein; die Beispiele aus dem 16. Jahrhundert dürften sich auf Frankreich beziehen.

(de) *Navarra*:

Pelagius *Navarra* a.1220 Inq 155a

Sancto Laurencio de *Navarra* a.1220 PMHInq 162a

Pedre *Nauarra* [a.1250] DocPortugueses 337

Oliveiros, clerigo *francez* e seu criado Valentim = Oliveiros de Bosco, clerigo de missa, estrangeiro da *Navarra* a.1543 AHP 6,171

mestre Thomaz, livreiro, lhe tinha dito que a Rainha de *Navarra* sabia mais que todos os doutores de Paris... a.1547 AHP 6,183 (frz.?)

navarro:

Martin Perez dicto *Nauarro* çapeiteiro a.1327 ChancAfonsoIV 100

mandado que leuem *Nauarro* a Euora a.1470(or.) LRecebimentos 60

raby Mosem *Nauarro* a.1470(or.) LRecebimentos 63

Abraão *Nauarro* a.1475 GonçalvesÈvora 69

Antonio *Navarro* sirgeyro a.1565 LLL 1,142

Pero *Navarro* piliteryo en cassas de Martin Afonso de Mello a.1565 LLL 1,326

D. Martim de Asaim, *navarro* a.1591 AHP 8,476

navarrês:

Pedro de Basilhaca, *navarrez*, penteeiro d’el-Rei a.1543 AHP 6,171

normando (normão) ‘Normanne, aus der Normandie’. Nach HOUAISS 2027 ist *normando* erst seit a.1899 belegt, DOELP 1078 nennt den Prälaten D. Luís *Normão* (16. Jahrhundert) und erklärt diesen aus dem englischen PN *Norman*. Im folgenden Beispiel liegt allerdings offensichtlich das Ethnikon vor, es kann sich um direkte Übernahme aus dem Französischen *normand* (wahrscheinlich) oder um innerportugiesische Entwicklung handeln (vgl. *romano* vs. *romão*). In diesen Zusammenhang auch ein Herkunftsname wie Rouen: Pero de *Ruan françes* a.1565 LLL 1,277.

¹¹⁷ Zu *basco, vasco* „Baske“ finde ich in meinen Materialien keinen Beleg; s. auch unter *vascao*. Der sehr alte und sehr häufige PN *Vasco* (*Vasco* da Gama usw.) geht auf *Velascus* (vgl. spanisch *Velázquez* usw.) zurück; vgl. dazu u. a. DOELP 1460–1461.

Pedro de la Fuente, peleteiro *francez*, que denunciou João *Normão*, natural da Normandia a.1557 AHP 7,11

numidiano ‘*Numidier, aus Numidien*’. Nach HOUAISS ist *numidiano* seit dem 15. Jahrhundert belegt. Das moderne Ethnikon lautet *númida* (auch *numídico*).

uma moça cativa, muito fermosa, natural *numidiana* [a.1572] CoutoSoldado 71

[*persa* ‘*Perser, aus Persien*’. Das Ethnikon ist seit a.1512 belegt, doch findet sich in meinen Materialien nur «em casa do embaixador da *Persia*» a.1601 AHP 8,436. Daneben ist auch *pérsico* belegt («andão por estas terras vestidos como *Persicos*, mas se são quem forem» a.1608 RebeloPerse 116).]

picardo ‘*Pikarde, aus der Pikardie*’. Im Gegensatz zum intensiven Handel mit Tuchen aus der Picardie (und dem Pas de Calais) ist die Präsenz von Pikarden kaum nachweisbar. Doch sind konkrete Herkunftsamen wie *Arras* ([Johane e Jorge filhos de] Nuno Gonçalvez e Catherina de *Ras* a.1538/1539 RepMadeira 646) oder *Cambrai* (casas de Ruy Diaz *Canbray* a.1565 LLL 2,64/69/99/182) in diesen Zusammenhang zu stellen.

Ruberto *Picar* a.1565 LL 2,180

João *Picardo frances*, o *frances* João *Picardo* a.1594 InqBrasil 191/196 (Olinda)

[*piemontês* ‘*Piemontese, aus dem Piemont*’. Die ethnische Bezeichnung *piemontês* ist für das Portugiesische erst seit 1899 registriert (HOUAISS 2209), doch sind Personen aus dem Piemont spätestens seit dem 16. Jahrhundert nachgewiesen: «Jeronymo de *Piemonte*, natural do ducado de *Saboya*» a.1542 AHP 6,110]

pisano ‘*Pisaner, aus Pisa*’. Zwar ist Pisa seit dem 13. Jahrhundert in portugiesischen Texten nachgewiesen, doch begegnen in meinem Material nur zwei Personen. Auffallend ist die Variante *pisarim*.

Joam Francisco *pisano* (= Joam Francisco *pisarym*) a.1513/1514 RepMadeira 638

Ylino *Pizanno* a.1594 RegSJustaLisboa 269

***placentino* ‘aus Piacenza’.** Früh begegnen Händler aus Piacenza, die alte Form ist *prazentim*.¹¹⁸

mercadores *prazentij*s moradores na cidade de lixboa a.1357 DescPortugueses 1,106
 Raphael de Corte mayor *prazentim* stante em essa cidade [de Lisboa] a.1365 DescPortugueses 1,118
 vno vaxello Castellanorum Naulizato per *placentinos* a.1370 DescPortugueses 1,132
prazentis e genovezes a.1395 HistLisboa 1,300

***polaco* ‘Pole, aus Polen’.** Der Vollständigkeit halber zwei Belege für *polaco*, das hier relativ früh nachgewiesen wird. Im Brasilianischen überwiegt *polonês*, das ebenso wie deonymische Bezeichnungen¹¹⁹ vermutlich über das Französische vermittelt wurde.

Maria *Polaca* moradora em Condeixa a.1567 InqCoimbra 10
 foi dizer me hum *Polaco* christão... a.1608 RebeloPerse 120

***português* ‘Portugiese, aus Portugal’.** Erstaunlicherweise werden auch einige Personen (mit Ausnahme von Francisco *Purtuges* piloto en cassas suas a.1565 RegSéLisboa 2,261¹²⁰ ausschließlich Frauen) als „Portugiesin“ bezeichnet. Da wir uns im portugiesischen Kernland befinden, ist ein Vergleich mit *Deutsch* nicht angebracht: Es handelt sich in der Regel um portugiesische Ehefrauen von Ausländern. Zu trennen ist diese Kennzeichnung vom nicht seltenen Beinamen (*de*) *Portugal* (heute FN *Portugal*).

«falleço... hũ castelhano casado... chamausse João dAluorada, e sua molher Francisca Sanchez era *portuguesa*» a.1588 RegSéLisboa 2,43
 Fellicia Dinnis *portuguesa*, natural de Nosa Senhora da Luz, filha de João Dinnis de Crasto e de Guiomar Bras a.1593 RegSéLisboa 1,477¹²¹

¹¹⁸ Kurios der Hinweis auf Käse aus Piacenza: «nesta cidade [de Alepo] vi os mores queijos *placentinos* que vi em minha vida porq(ue) são como hũa roda de hũ cárrro e de tão excelente massa dentro que parecem gemas de ovos, com gosto excellentissimo: Estes traze, as naos dos Christãos que áquellas partes vem fazer veniagas: e assim custa hum vinte e cinco e trinta patacas» a.1608 RebeloPerse 196.

¹¹⁹ Etwa in der Küchenterminologie: *lingoa de vacca á poloneza, bolo á Poloneza* (a.1780).

¹²⁰ Hiervon zu trennen ist natürlich eine Nationalitätsangabe wie «na porta que vai pera a Rybeira iunto da Miã, en casa de Symão Dias *castelhano*, corretor de carroças que uão para Madrid, falleço João Martinz da nação *portugues*» a.1598 RegSéLisboa 2,441.

¹²¹ Heiratet «Miguel Míz de Palomares *castelhano*, soldado do castello, filho de Andre Míz e de Guiteria Míz naturais de uilla noua de Syfontes [Cifuentes]».

a *portuguesa* parteira a.1598 RegSéLisboa 2,137, möglicherweise identisch mit «baptizei a Jaques filho de Jaques *framego*, e de sua amiga Catarina Fernandez. Os padrynhos são Domingas Pereira *portuguesa* e João manço framengo. Não são casados» a.1598 RegSéLisboa 2,137

Domingas Pereira *portuguesa* a.1598 RegSéLisboa 2,137

Jheronima Taueira *portuguesa* a.1601 RegSéLisboa 2,317¹²²

Maria Coelho *portuguesa* a.1601 RegSéLisboa 2,318¹²³

Clara Maciel *portuguesa* a.1604 RegSéLisboa 2,347¹²⁴

romano (romão) ‘Römer, aus Rom’. Mit der Benennung *romano* (gelegentlich auch *romão*¹²⁵) wird in der Regel ein „Römer“ gemeint sein. Doch ist der entsprechende Heiligename *Romanus* früh verbreitet und Grundlage einer Reihe von ON *Romão* bzw. *São Romão*.

don *Romão* a.1220 PMHInquisitiones 187b¹²⁶

Faim *Romãao* de Arrayollos a.1475 GonçalvesÉvora 69

Julyam *Romano* a.1509, Cristiano *Romano* a.1523 RepMadeira 659

Pedro de Marne *romão* a.1526 RepMadeira 659

Guiomar Fernandes, a *Romana*, irmã de Diogo Fernandes a.1545 AHP 6,176

um homem por alcunha o *Romano* a.1545 AHP 6,178

Roger *Romano* a.1595 RegSJustaLisboa 299

Luqas Felles *Romam* a.1594 RegSJustaLisboa 288

sardo ‘Sarde, aus Sardinien’. Die folgenden Belege mit *sardo* sind mehrdeutig. Neben *sardo* „Sardé“ (das HOUAISS erst für a.1720 belegt) ist im Portugiesischen *sardo* adj. „sommersprossig“ ([a.1543]), vgl. etwa «ha antre elles [os Pápuas] muitos *sardos*» a.1602 CoutoÁsia 4,385, als Beiname geeignet (so ausschließlich DOELP 1315).

(de) *Sardenha*:

Joanna Uerde natural de *Sardenha* a.1586 RegSéLisboa 1,409

sardo:

Lopo Gill o *Sardo* a.1485/1486 RepMadeira 670

¹²² Heiratet «Pedro de Castilho, *castelhano*, dos soldados do Castello».

¹²³ Heiratet João do Termino *castelhano* «por estarem amancebados».

¹²⁴ Heiratet Anrique Arpes «que estauão na dita freguesia postos por amancebados na uisitação».

¹²⁵ rey dos *Rromaaos* (= emperador) a.1487 PMA 1,382 oder os virtuosos *Romãos* a.1502 LMarcoPaulo Aijv.

¹²⁶ Im selben Kontext auch ein Petrus *Romaeus*, zu **romeu* „Rom-Pilger“.

hũa *sarda* que pousa em casa de Caterina Fernandez e Gonçalo Ayres pescador a.1560
 VisitStEstévaioAlfama 327
 Martinho Eanes o *Sardo* a.1570 LFazendaCoimbra 307

[*saxão* ‘Sachse, aus Sachsen’. Für Lissabon kann ich zwar keine Sachsen nachweisen, doch ist die Bezeichnung im Portugiesischen seit dem 15. (*sasones*, vgl. DOELP 1320), der Ländername (*Sanssona*, *Samsonha*) seit dem 13. Jahrhundert bekannt. Die portugiesische Version der berühmten *Vita Christi* des Franziskaners Ludolf von Sachsen wurde vom 14. Mai bis 20. November 1495 in Lissabon «per hos honrrados meestres e parçeyros Nicolao de *saxonia* e Valentyno de moravia [Valentim Fernandes]» gedruckt und ist der zweite Wiegendruck in portugiesischer Sprache. Als historische Anekdote hier die Geschichte des Gregorio Luiz: «Compareceu um mulato forro, filho d’uma Lucrecia, captiva de João Fernandes que foi feitor na India no tempo de Martim Affonso, o qual confessou que Gregorio Luiz, christão novo, que foi criado do infante D. Luiz, o convidou para ir com elle a Paris, onde pretendia ir estudar, e por isso se dirigiram á Inglaterra onde Gregorio Luiz tinha parentes, entre os quaes Ruy Nogueira, em cuja casa se aposentou. Os dois e a mulher do ultimo pretendiram tira-lo da fé christã. Depois foi para *Saxonia* onde se não confessou, ate que por Flandres veio ter a Portugal» a.1557 AHP 8,48.]

[*siciliano* ‘Sizilianer’. Der Vollständigkeit halber hier ein Beispiel für einen Sizilianer: Domingos Leotta Merullo, natural de Messina, na *Sicilia*, doutor em medicina pela universidade de Pisa, morador ha cinco annos e meio na Ribeira Grande, ilha de Cabo Verde a.1601 AHP 8,435. Davon zu trennen ist natürlich der sehr häufige Frauenname *Cecília* (*Sicilia* und mehrere Varianten).]

[*suécio* ‘Schwede’. In unserem Zeitraum finde ich keine Präsenz von Schweden. Die Normalbezeichnung ist *sueco* (a.1660 HOUAISS), doch älteres *suécio* begegnet bei Camões (1572). Hierzu gehört «hũa nao de França e *Suesios* con 300 homens tomarão as forças do *olandes* que tinham em Gambia e Arreçife» a.1660 MonAfricanaII 6,146.]

toscano ‘Toskane, aus der Toscana’. HOUAISS belegt *toscano* erst für a.1614, doch sind seit dem 15. Jahrhundert zahlreiche Toskaner in Lissabon nachweisbar, darunter auch «os mercadores da *Companha de Pistoya*» a.1347 DescPortugueses 1/Supl. 31. Hierher auch FN wie *Accioli*: Julio *Chyoly* a.1565 LLL 1,101.¹²⁷

¹²⁷ Diese Familie ist insbesondere auf Madeira nachweisbar, vgl. KREMER 1999: 221.

- Joham *Toscano* a.1470(or.) LRecebimentos 49
 Diogo Biçente *toscano* a.1475 GonçalvesÉvora 36
 Jorge filho de Manuel Afonso e Constança *Toscana* a.1538/1553 RepMadeira
 Tereiga *Tosquania* a.1542 RegSCruz 159, Tareja *Tosquanna* a.1544 RegSCruz 161
 Fr. Sebastião *Toscanno*, da ordem de Santo Agostinho (...) o prégador Toscano a.1550
 AHP 6,470
 Damyana *toscana* a.1553 RegSCruz 23
 Dioguo *Toscanno*, morador en Couna a.1565 LLL 1,50
 Francisco *Toscanno* casas suas a.1565 LLL 2,225
 Felipa *Toscana* morador en Evora casas suas a.1565 LLL 2,366
 Tareja *Toscanna* en cassas suas a.1565 LLL 4,26
 Jorge *Toscanno* sua molher Branca Fernandez a.1565 LLL 4,257
 Andresa *Toscana* a.1568 RegSéLisboa 1,42
 licenciado Antonio *Toscano* a.1570 RegSéLisboa 1,52 = (?) doutor Antonio *Toscano* a.1595
 RegSéLisboa 2,83
 Breatiz *Toscanna* a.1598 RegSéLisboa 2,135

***tudesco* ‘Deutscher, aus Deutschland’.** Während → *alemão* bis heute die allgemeine Benennung für „deutsch; Deutscher“ ist, hatte sie in älterer Zeit (gewiss durch die Vermittlung durch das Französische) eher eine weitere Konnotation, vielleicht „östlich und nördlich von Frankreich lebende Nationen“, wodurch der häufige Zusammenfall mit *flamengo* „Flame“ zu erklären wäre. Präziser war gewiss die offensichtlich durch das Italienische vermittelte Benennung *tudesco* „deutsch; Deutscher“¹²⁸, die auch in verschiedenen deonymischen Bezeichnungen (Militär, Küche) begegnet. Die Differenzierung lohnte eine kleine Untersuchung.

- «chegou-se o conde a um canto da sala onde ficara para mijar e um *tudesco* da guarda repreendeu-lho áspero» [a.1575] DitosPortugueses 89
 Paula *Tudesqua* a.1588 RegSéLisboa 1,284
 André *tudesco*, Lourenço *tudesco* a.1588 AHP 8,427mestre Gaspar, *tudesco*, de 50 annos, que dizia ser mestre da capella do imperador Maximiliano a.1596 AHP 9,475

¹²⁸ Vgl. etwa «hũa gente a que os naturaes da terra chamão Moscoboy, da qual gente vimos alguns homens aquy nesta cidade, que são ruyuos, & e de estatura grande, vestidos de calçoe(n)s & chapeos ao modo q(ue) nesta terra vemos vsar os *Framengos* & os *Tudescos*, & os mais honrados trazião roupoe(n)s forrados de pelles, & algûs de boas martas, trazião espadas largas & grandes, & na lingoagem q(u) fallauão lhe notamos algûs vocablos Latinos, & quando espirrauão dizião tres vezes dominus, dominus, dominus (...)» a.1578[1614] PintoPeregrinação 148r oder «o qual trazia em sua companhia aludados huns bonzos a que chamão nenngoros, que são como os tudescos em Europa» [a.1587] HistJapam 1,236.

turco ‘Türke, aus der Türkei’. Das 16. Jahrhundert ist durch den Hegemoniekonflikt mit dem Osmanischen Reich geprägt (bereits etwa «*imperia et etiam hodie imperator tartarorum habet in Asia et in Europa similiter principes thuchrorum*» a.1435 DescPortugueses 1,307 oder «*per razam desta armada... contra o arrenegado turco*» a.1456 DescPortugueses 1/Supl. 575). Der portugiesische (und europäische) Wortschatz hat aus diesem Umfeld zahlreiche Wörter wie *turco* s.m./adj. (Waffen, Stoffe, Kleidung, Speisen, Münze), *turquês*, *turquesa*, *turquesco*, *turquesca/turquisca*, *turquesado*, *turquesino* u. a. übernommen. Als Beispiele für die ethnische Bezeichnung¹²⁹ mögen die folgenden dienen:

- «*hum navio castelhano per nome Conceição de que he mestre Pero Fernandez, turquo, morador em a villa d’Ollva*» a.1516 HistCaboVerde 2,278
- «*bautizey Manoel turco de nação foy seu padrinho dom Aluaro de Mello*» a.1577 Reg-SéLisboa 1,146
- «*que certo turco, D. João de Castillo, que com elle esteve preso na cadeia da côrte praticava actos de mouro*» a.1583 AHP 8,422
- «*denunciar como sodomita um turco chamado Osmão*» a.1586 AHP 8,425
- Francisco Julião, *turco* a.1597 AHP 8,428

valenciano ‘Valencianer, aus Valencia’. Aus dem spanischen (aragonesischen) Valencia begegnen immer wieder Personen. Das Ethnikon ist *valenciano*, gegenüber älterem *valencim*, das im (älteren) jüdischen Kontext üblich war: Abraam *Valençim* a.1475 GonçalvesÉvora 69/74, o filho de Aziel *Ualencim* jerrro de Nauarro a.1475 GonçalvesÉvora 75. So werden auch die «*pannos [Stoffe] de Valença*» (a.1572 LRegimentosLisboa 173) bereits früh bezeichnet (*valencina* a.1253).

¹²⁹ Hinzu kommt *turcomano* „Turkmene“ (nach HOUAISS zuerst a.1529 in der Form *turquimão*), vgl. «(...) esta gente, que digo, chamão lhe *Turquimanes* (...) nos sahirão ao encontro huns poucos de *Torquimões* de cavallo, e baralhão se comnosco em som de páz, com tarros de leite nas mãos, para nos venderem (...)» a.1608 RebeloPerse 178/182 u. a. Das Ethnikon diene auch als Bezeichnung des Dolmetschers, vgl. «*hum Levantino, por nome Demetrio, muyto amigo dos frades de muyto tempo, & os havia servido de Turcimaõ* algúas vezes, por ser muy ente(n)dido, assim no Arabigo, como no Turquesco» a.1583 AveiroItinerário 76 u. a. Bekannt ist die Gleichung *Osmane* = *Ottomane* und die entsprechenden Deonyme. Vgl. *otomano* (a.1560 HOUAISS), etwa in «*depois dos imperadores otomanos ganharem aquele Império ...*» [a.1572] CoutoSoldado 243 oder «*dizem que forão estes paços [Antioquia] de rey de Constantinopla christão, e que aquelle mosteiro que tinha mais de tres mill monges da Ordem de S. Bazilio: foi usto destruido pelos proprios Turcos da Caza Otomana ...*» a.1608 RebeloPerse 204/206.

Pero de Benavente *valencjano* a.1491/1492 RepMadeira 687
 [Francisco Savantes boticário] o *Valencyano* a.1510(or.) DocÍndia 1,96
 Bartholomeu Almunha, *valenceano* a.1541 AHP 6,95

vascão ‘Baske’. HOUAISS datiert *vascão*, Variante zu *vasco*, auf a.1721 (Bluteau), doch ist die Bezeichnung wohl älter, da sie in ON nachgewiesen ist (DOELP 1460, mit Fragezeichen). Alte Belege für *vasco* finde ich nicht; vgl. oben unter *navarro*.

Maria Gonsalves de alcunha a *Vascoa* viuva de Miguel Alves de Santa Maria de Canedo conselho de Basto a.1723 InqCoimbra 356

veneziano ‘Venezianer, aus Venedig’. Die Republik Venedig beherrschte den Handel im östlichen Mittelmeer bis 1453, mit der Entdeckung des Seeweges nach Indien und Amerika verlagerten sich die Handelswege auf den Atlantik. Das führte zu diplomatischen Spannungen zwischen Portugal und Venedig, das den Landweg nach Asien kontrollierte. Doch waren Venezianer im Zeitalter der Entdeckungen in Portugal höchst willkommen, sie hatten bedeutenden Anteil an technischen Errungenschaften, der Kartographie und an konkreten Entdeckungsfahrten¹³⁰. Entsprechend häufig finden in der Überlieferung Venedig und Venezianer Erwähnung, nach dem Muster «os *ujnjzianos* que aa nossa terra ujerem nas *galees de ueneza*» a.1416/1433 DescPortugueses 1,270, miçe Lourenço Donado carpenteiro das *galees de ueneza* a.1434 DescPortugueses 1,286, Gaspar Diaaz feitor de *Veneza* a.1504/1505 RepMadeira 698, «em Anjadiua lhes veo noua que passara hũa nao de Calecud e trouuera consigo quatro mestres *venezianos* de fazer bombardas» [a.1507] CodVFernandes 357¹³¹ usw. bis «vejam aquela grandez da China, e a famosa *República Venezi-*

¹³⁰ Vgl. etwa «Aos 21 dias de Julho eram atraues dos Baixos de Sam Raffael que som 30 legoas de Quiloa Em 22 djas de Julho terça feyra ao meyo dia entrarom no porto de Quyloa / e nom eram mais que 8 velas E logo o capitam mor mandou chamar elrey por Bona Ajuta *veneziano* ho que se escusou de vijr // pore m mandou em presente ao capitam mor 5 cabras hũa vaquinha muytos cocos e fruta» [a.1507] CodVFernandes 346.

¹³¹ Es mangelt nicht an historischen Hinweisen wie «vendo-me estar já junto della hum Mouro velho, que não sabia / parte daquelle mysterio, cuydando que eu hia ao Templo, começou de me bradar, perguntandome em Portuguez amouriscado, se me hia fazer Mouro, ou se me enfadava de viver neste mundo. Fiquey eu com aquella pergunta algum tanto turbado, & olhando para elle, lhe disse, eborra, eborra, que na lingua Mourisca daquella terra quer dizer, espera, espera (...) & como me fallava claro Portuguez amouriscado, respondilhe eu em Portuguez, claro, parecendo-me que não entenderia o *italiano* que he a lingua que naquelas partes mais usamos. Perguntou-me se era em portuguez respondilhe q(ue) *Venesiano*; o q(ue) fiz, porque como os *Venesia-*

ana [a.1572] CoutoSoldado 145. Im Handel waren Glaswaren aus Venedig von großer Bedeutung, als internationale Währung war der *veneziano* „Zechine“ bekannt. Konkrete Einzelpersonen begegnen indes eher selten¹³²:

Antonio Uallim *ujneziano* morador que he na rraposeira (Lagos) a.1434 DescPortugueses 1,286

miçe Angelo *venezeano* mercador a.1565 LLL 2,237

miçer Guaspar *venezeano* a.1565 LLL 2,241

micer Domingos, ourives, *venezeano* a.1541 AHP 6,92

mece Joane *venezeano* a.1565 LLL 2,245

«compareceu Paschoal Montanha, *veneziano*, «quereneiro» [quartaneiro?] d’El-Rei, morador a S. Paulo, numa casa de D. Margarida da Veiga, casado com Isabel da Cunha» a.1597 AH 8,428

José Bolestrier, *veneziano*, escrivão da náu «Venezioria» a.1605 AHP 8,472

zelandês ‘aus Zelândia (der holländischen Provinz Zeeland)’. Nach HOUAISS ist *zelandês* erst seit dem 20. Jahrhundert belegt, doch ist die Differenzierung zu *holandês* früh nachgewiesen:

ollamdeses e *sollamdeses* a.1457 DescPortugueses 1/Supl. 259.

nos tem paz com o Grão Turco, os Frades que na Terra Santa moraõ, todos se nomeaõ por *Venesianos*, por evitar operigos, & enfadamentos, pelo q(ue) não convem ao Portuguez dizer, q(ue) he Portuguez, nem ao Castelhano, dizer q(ue) he Hespanhol, & assim das outras nações (...)» a.1583 AveiroItinerário 253. « há nesta cidade seis igrejas de christãos: convem a saber, duas de Armenios, hũa de Gregos, outra dos naturaes, cabendo aos mercadores christãos tambem outras duas; hũa que ministram os mercadores dentro em caza do seu consul, e outra ministrada pelos *Venezeanos*, em que tem dous ou tres frades de S. Francisco que o guardião de Hierusalem lhe manda alli da Famillia para sua consolação. Esta igreja está muy bem concertadinha, ainda q(ue) pequena, mas em dias festivaes ornada de mytos bons ornamentos, assistindo aos officios divinos com muyta curiosidade, Desta *nação venezeana*, o q(ue) me mais espantou he que tem o Senhor encerrado nella comtanta confiança como se estivessem entre Douro e Minho, sem nunca athe hoje acontecer fazerem lhe os Turcos nenhum agravo nem desobediencia, mas antes me lembra que dia de N. Sr.^a das Candeas do anno de 607, que ahi me achei, vinhão os Turcos dentro á igreja estando os padres revestidos, repartindo aquellas candeas bentas, q(ue) as dão alli muyto curiosas, nos não podiamos defender dos Turcos que se metião dentro na igreja a pedir que lhe dessem tambem candeas bentas p.^a terem em suas cazas, por terem nellas muyta devoção (...)» a.1608 RebeloPerse 192.

¹³² Hierher gewiss auch Afonso e Claros filhos de Fabriçio *Benbo* a.1565 LLL 4,338, Afonso *Bembo* a.1604 RegSéLisboa 2,194.

Wort- und Namenverzeichnis

Das folgende Verzeichnis enthält alle im Text erwähnten Ethnika (nur mit wesentlichen Varianten) sowie die Mehrzahl der Ortsnamen und „ausländischen“ Zweitnamen (hier auch weniger bekannte Herkunftsnamen), mit Ausnahme der Patronyme. Bei stark abweichenden Graphien wird die Normalform vorangestellt. Von besonderem Interesse ist die Wiedergabe der fremden „Zunamen“: Neben durchsichtigen Schreibungen wie *Blão* (Blanc), *Gerdin* (Jardin), *Carducho* (Carduccio), *Parcar* (Parker), *Teilor* (Taylor) usw. scheint es gelegentlich auch Namenübersetzungen zu geben (*Lygeyro*, *Bispo?*); vielleicht sind auch auffallende patronymische Bildungen wie *Fernandes* oder *Pires* entsprechend zu interpretieren. Alle Zweitnamen werden in einer Liste zusammengefasst, die Kürzel *dt*(deutsch), *br*(itisch), *fl*(ämisch), *fr*(anzösisch), *gr*(iechisch), *ir*(isch), *it*(alienisch), *sp*(anisch) und wenige andere selbstredende beziehen sich auf die Nationalität der Namenträger.

Ethnika

abdula 102	belga 116;	canara 102
abassino 104, 152,	belgas holandezes 116	canarim 121
abixim 104	bengala 102, 103, 108,	canario 121
africano 110	casta bengalla 117	carmones 121
agitanno 109	bizcainho 117–118,	castellão 101, 102
alarve 108	biscainho 117–118,	castelhano 117, 122–126, 163,
albanez 110	bijzcaminho 117;	166–167, 172,
alemão 102–103, 111–113,	de nação bizcainho 117	castilhano 122–123,
alemom 111	bizcayo 118	126
alemanisco 111	bohemio 102, bohemus 118	catelão 126–127
algaruio, algarauio 114	brabante, brabant 132	chim 104, 127
aluarnaz, aluarnaz,	bramane 102,	china 102–14, 127
albernaz, albarnaz 114	bramene 102, 151	chingala 102, 103
angolla 114	brasil 119	cigano 109
armenio 102, 103, 115	brazileiro 119	cita 103
armeno 115	bretão 119	coraçane 102
arabio 102, 103	bruges, broges 120,	corcim 101
aragonez 115	brujes 136	cordovez 127
asyano 104	burgales 119	corso 128
asturiano 115,	cafre 102, 104, 105,	cremones 128
esturiano 115–116	cafere 104	cretam 128
bagu 104	caldeo 102,	cristãos de
bayunes 116	caldeu, chaldeu 121	várias nações 102

- dalane 102
 dunquerque 103
 esclavonio 102
 escocez 102, 128
 escoço, scorcio, escosso 129
 espanhol 103, 121, 129–132
 fartaqui 102
 flamengo 103, 106, 111–113,
 133–136, 157,
 framengo 102, 103, 111,
 133–136, 139, 150, 161,
 167, 169, flamengo de
 Olanda 135, framengo
 de nação 136,
 flamengo de nação
 natural de Holanda
 149
 florentino 101, 137–138,
 frentim 137–138,
 frolentim 138
 frances 101–103, 119, 124,
 133, 139, 141–144, 163,
 165, francez 106, 113,
 140–144, 159, 161, 164,
 165,
 francez de nação 143
 frangue 163
 fringui 163
 galego 102, 111, 117, 122, 144,
 gallego 144–145,
 gallecus 144,
 galhego 145
 gascão 145
 genicero 102
 genoes 97, 101, 145–147, 151,
 jenes 101, 146, 147,
 januenses 101, 146,
 janues 144, 147,
 genovez 158, 159,
 genovez de nação 148,
 ginoves 147
 gentios de toda a relé 102
 germanus 118
 gorgi 103
 granadim 148
 grego 102, 148, 172
 guineu 148, 151
 guzarate 102
 hibernio 149
 hispani 101
 hispani castrenses 101
 hebraico 102
 holandes 103, 149, 150,
 hollandes 149, 150,
 hollandez 116, 134, 149,
 150, ollamdes 150,
 olandez 150, hollandez
 de Flandres 150,
 olandez de nação 150
 hungaro 103,
 ungaro 102, 150,
 vngro 150
 india [de Florida] 109
 indiano do Preste João 152
 indiano ('Inder') 152
 indio ('Inder') 117, 150–154
 indio ('Indianer') 154
 indio ('Brazilianer') 155,
 indio brasil 155
 indostane (mouro) 102
 ingles 101, 156–158,
 ingrez 155, 157–158,
 ingles 103, 157,
 inglez 102, 142, 149,
 156, engres 156,
 ingres de nação 157
 irlandez 102, 158–159,
 irlandes 159,
 hyrlandez 158
 italiano 103, 121, 135, 148,
 160–161
 jagancaz 117
 jalofo 161, gilofu (it.) 161
 jau: de nação ião 151
 japão 102, 104
 jogue 102
 judeu 102, 107, 138, 141, 156,
 judeo 102, 117, 161,
 judeu de signal 107
 legionensis 120
 lombardo 162
 macassar 102
 malaio 102
 malavar 102, 104, 108, 117,
 151, malabar 103
 maltes 162
 maluquo 102
 mamaluco 109, 146, 155
 marroquino 162
 mexicano 163
 milanes 101, 163,
 milanez 163,
 millanez 101
 moçárabe: muzavre 108
 mogor 102, 103, magor 103,
 mogol branco 102
 montanhas 132
 moscovita 102
 mourisco 108, 146, 148, 162,
 casta mourisco 117,
 mourisco de nação 119
 mouro 102, 104, 108, 115,
 117, 121, 148, 151, 162,
 170, 171,
 mouro indostane 102
 mulato 167
 napolitano 164, napolitano
 de nação 164
 navarro 164
 navarrez 164
 negro 114, 117, 161
 normão 143, 165
 nobim 102
 numidiano 165
 papua 104, apapua 104,
 casta papua 117
 patane 102, 103
 pegu 102
 persa 103
 persico 102, 165
 pérsio: parsio 102,
 parcio 104

- piemontes 102
 picardo, picar 165
 pisano 159, pizanno 165
 pisarym 165
 polaco 102, 166
 polonez 166
 portuguez 160, 166–167,
 portuguez 166–167,
 purtugues 166
 prazentim 144, 159, 166,
 prassentim 101,
 presentim 101,
 placentino 166
 rocio 102
 romano 167
 romão 167
 sacotorino 120
 sardo 168
 siriano 120, suriano
 (de Egypto) 102
 sueco 103
 suesio 168
 tartaro 103, 104, 170
 toscano 169, toscanio 169
 tudesco 113, 169
 turco 102, 103, 105, 149, 170,
 thuchro 170,
 turco de nação 170
 turonensis 120
 turquimão 170
 valenciano 171
 valencim 170
 vascão 171
 veneziano 102, 171–172,
 vnezeano 172,
 veneseano 102
 verrones 130
 zamorano: sembrano 132
 zelandês: sollamdes 136, 172

Länder- und Ortsnamen

- Africa 110
 Alarcão: Larcão 130
 Aleb 115
 Alemanha 102, 106, 111, 133,
 141
 Algarve 114
 Amburgo 113, 133
 Ancona 107
 Angola 114
 Anjadia 171
 Antequeira 125
 Anvers 135
 Arabia 102,
 Arabia Félix 104
 Aragom 126, 127
 Aranda 130
 Argel 102, 108, 148
 Armenia 115
 Arouche 130
 Arras: Ras 165
 Asya 102, Asia 170
 Asturianos 115
 Asturias 115
 Aureillac: Orelhaque 140
 Avila 131
 Aவில் 124, Abelhes 129
 Avinhão 107
 Badajoz 130
 Baena 122
 Bari 160
 Barocal da Galega (o) 144
 Barsellona 127
 Bayona 155
 Baviera 113
 Bearn 150
 Benavente 122, 171
 Benguala 127
 Berberia 117
 Bermeo: Vermééo 129
 Betancor 140, Bizancor 161
 Bizquaya 117
 Boemjia 102
 Bollonha 125, 160
 Borgonha 131, 161,
 Berguonha 149
 Braband (fr.) 149
 Brasil 155, 163, Brazil 119,
 134, 135
 Bretanha 101, 119
 Brystol 156
 Bruges 134–136, 138,
 Brujas 120
 Buarcos 118
 Burgos 126
 Cabo Verde 168
 Caceres, Caseres 130
 Callatahū 130
 Calecud 171
 Cambray 165
 Canal de Frandes 134
 Cananor 151
 Canaria 105
 Castelhanos 122
 Castelo dos Genoveses 145
 Castilha 122, Castella 122,
 Castella 123, 125, 126,
 130, 131, 140, 163
 Ceuta 106, 112, Cepta 110
 China 127, 171
 Colonia 111, 135
 Congo 114
 Contreyras 130
 Cordova 130
 Cronoalha 156
 Cremona 128
 Crunha (a) 129
 Çunda 104
 Demves 106
 Dinamarca 102
 Dublin 158, 159
 Egipto: Gipto 102

- Escorçia, Scorcia 129
 Escraouonja 102
 Espanha 132
 Estreito 140
 Europa 102, 169
 Evora 102, 114, 121, 152, 164, 169
 Ferrara 107
 Frolença 138
 França 140, 141, 149, 150, 168
 Flandres 106, 112, 133–134, 150, 168, Frandes 101, 102, 119, 136, 149
 Ffonte Rabia 129
 Frisa 150
 Galegos de Campo 144
 Gallez 145, 156
 Galliza 144
 Gambia 149, 168
 Gamte 136
 Gaula 104
 Gybraltar 140
 Gortro-Mogam 158
 Guine 119, 137, 144, 148, Guine Nova 148
 Gulfo 107
 Haarlem 150
 Hollanda 112, 150, Holanda 149, Olanda 116, 118, 135, 135, 150, Hollande (frz.) 149
 Ibernica 149
 India 102, 149, 151–152
 Indias (sp.) 163
 Inglaterra 155–157, 168, Ingraterra 102, 145, Engraterra 101
 Irlanda, Hirlanda, Hyrlanda, Hyrlandra 158
 Java: Jaoa 104, 105
 Laredo 129
 La Rochelle: Arrochela 101
 Lerida 127
 Lião 110, 129
 Londres 121, 155, 158
 Lubeque 113
 Lucena 130
 Madrid 130, 157, 166, Madrill 130, Madryl 124
 Mar de Meoty 102
 Mar Morto 104
 Mar Ruyuo 102
 Marchena 130
 Marmeleyo 130
 Marselha 140
 Mayorcas 127
 Mendiburgo 136
 Mendonça 124
 Messina 168
 Mexico 163
 Milão 151, 163
 Moçambique 104
 Molina 123, 130
 Mondragão 130
 Montes Rypheos 102
 Moscoby 169
 Najera 130
 Namur 116
 Narbona 140
 Normandia 121, 165, Lormandia 101
 Noroega 102
 Nova Hespanha 109
 Noya 144
 Nuremberga 118
 Ormuz 102, 140
 Ouedo 125
 Palencia 130
 Palomares 166
 Panpalona 129
 Paris 140–142, 164, 168
 Pavia 162
 Pernambuco 116
 Perpinhão 141
 Persia 165
 Pisa 161, 168
 Plaçoil 106
 Pollonja 102
 Prestes João 102
 Proanha 130
 Quitaria 129
 Recife: Arrecife 168
 Resgate do Genoes (o) 145
 Resgate do Portugues (o) 145
 Ribeira Grande 147
 Rio Grande da Guine 144
 Ryo de Tanay 102
 Robles 130
 Rojas 130
 Rosales 122
 Ruão 141, Ruan 143
 Russia 102
 Salamanca 130
 Salonica: Celoniqua 107
 Samarcam 103
 Sam Sauaschão 129
 Santander 129
 Samtiagu (ilha de) 147
 Saragoça 141
 Sardenha 168
 Saxonia 168
 Segouea 130
 Sevilha 121, 130, 142, 163
 Shiraz 102
 Sião 104
 Sicilia 168
 Socotorá: Cocotera 152
 Solazar 125, 126
 Soria 130
 Surrate 102, 103
 Tallaeira 124
 Tangere 110
 Tartarjia, Tartaria 102
 Tenariffe 121
 Terra Nova 104
 Timor 104
 Tolledo 124
 Trogilho, Trosylho 130

Turquia 102, 107, 148	Valladolid 130	Villa Real 106
Ucanha 112	Valença 170, Uallença	Uitoria 129
Vngria 102	d'Aragom 127	Xixón (Gijón): Xiscom 118
Utra 136	Valencoyla 130	Zamora: Camora 129
Ultrech 150	Veneza 107, 171	Zellanda 116, Sollanda 149,
Vzbeque 103	Varona 160	Zeelande (frz.) 149
Vallaqujia 102	Uilhamedianna 132	Zorita: Soryta 130

Zunamen

Accioli (Chyloy) it. 168	Bardes (de) it. 160	Carducho it. 137
Adorno, Adurnus it. 156	Barunchi it. 161	Carrenho sp. 124
Aguilar (de) sp. 131	Baxter br. 157	Castello fr. 143
Aguirre sp.: Guirre (de) 118	Barzone it. 121	Castilho (de) sp. 123, 126, 167
Alabanha sp. 132	Basilhaca (de) sp. 164	Crasto (de) sp. 128
Alarcão sp.: Larcão (de) 130	Bem fl. 135	Castro de Macedo (de) sp.
Alburçuna (de) sp. 124	Bembo it. 172	126
Aldins ir. 158	Benavente (de) sp. 122, 171	Cavalgante it. 137, 138
Almunha sp. 171	Berga fr. 142	Cervantes (?) gal.:
Alton br. 157	Betancor,	Savantes sp. 171
Alvarado, Albarado sp. 132	Betanqur port. 140	Chenegane ir. 159
Aluorada (d') sp. 166	Bexeryl (de) sp. 116	Cisneiros sp. 129
Ammelim br. 157	Bispo dt. 112	Cler fr. 142
Andrade sp. 163	Blão fr. 142	Colimor br. 157
André it. 164	Blondus it. 161	Comeiro sp. 125
Angeles it. 160	Bocarro it. 161	Corne fr. 142
Angeleto fr. 140	Bois dt. 113	Cornelio fl. 134
Anguas (de) sp. 124	Bonjel fr. 143	Corvinel (usw.) it. 137
[Annes] it. 138	Bosco (de) sp. 164	Crepeão fr. 141
Antão br. 158	Branco sp. 126	Curto, Curt fl. 135
Aranges (d') sp. 126	Brem (de) bret. 119	Daça fl. 134
Arnaldo dt. 113	Bryto (de) sp. 124	Daniel ir. 149
Arpes dt. 113	Brum port. 137	Delsey fr. 142
Arte br. 157	Bruncel fl. 135	[Diaz] fr. 145, 165
Arroio (d') sp. 126	Brutão br. 157	Donado it. 171
Aspa (d') br. 156	Burley br. 157	Donoro ir. 158
Asaim (de) sp. 164	Cabelavila (de) gasc. 145	Dorato (do) it. 147
Açor (de) sp. 115	Cacete it. 161	Doria it. 146, 147
Baines br. 157	Cachopim fl. 136	Draba fl. 134
Banho (do) it. 160	Caldeirão sp. 125	Drer, Deer dt. 112
Bannos, Bannes br. 157	Callia it. 160	Drofe fr. 133
Baquer br. 156	Carachulo it. 164	Drumond fr.: Dromondo,

- Dormonde 140
 Duarte br. 158, sp. 124
 Dubren fr. 143
 Duche fl. 136
 Duram fr. 140
 Duta fl. 135
 Elliot port.: Aliote 156
 Elnit br. 158
 Elpage fr. 142
 Escarione it. 162
 Esforcia it. 160
 Esquete fl. 134
 Estoquedal br. 156
 Euia (d') sp. 126
 Fantona it. 161
 Faria (de) sp. 126
 Faure fr. 142
 [Fernandez] br. 167
 [Fernandez] fr. 143
 Fiorta br. 156
 Fixis dt. 113
 Franco fr. 143
 Frim fr. 143
 Furtado sp. 126
 Galalão fr. 143
 Gerdin fr. 142
 Gilho it. 147
 Giraldo fl. 135
 Glodião br. 157
 Grandim (de) sp. 124
 Guevara (de) sp. 126
 Gualdrum ir. 159
 Guiles br. 158
 Guyana (de) fr. 142
 Gusmão sp. 130
 Harbol br. 157
 Haurqua (de) sp. 123
 Herrera (de) sp. 123, 132
 Hoyos (de) sp.:
 Foios (de) 123
 Holder br. 157
 [Homem] fr. 142
 Huetter dt. 113
 Hultre br. 156
 Innabre ir. 158
 Yrigoyen (de) sp. 118
 Inperiall it. 146
 Itol ir. 158
 Jacome fl. 134
 James br. 156
 Jones br. 157
 Jusarte sp. 130
 Justynhom it. 147
 Lafetá port. 128
 La Fuente (de) fr. 143, 165
 La Fuente (de) sp. 126,
 Fonte (de la) 132
 Lamaroto it. 138
 Lamer fr. 143
 Langley br. 158
 Lapenha (de) sp. 126
 Laporte (de) fl. 112, 134
 La Reina fr. 142
 Lauz fl. (de) 136
 Lealou fr. 142
 Leconte fr. 143
 Leitam fl. 150
 Lem br. 156
 Leme port. 136
 Lencastro port. 156,
 Alem Castro 156
 Leotta it. 168
 Lieber dt. 111
 Lygeyro fr. 142
 Lionel bret. 119
 Lomelim (u. a.) it. 146
 Loureto (de) fr. 142
 Luna (de) sp. 122
 Lluçys (de) it. 160
 Luthero (Fr. Martinho)
 dt. 112, 121
 Luttrell ir. 159
 Maces fl. 135
 Maier fl. 150
 Mancis fr. 140
 Manguer it. 161
 Manhoz sp. 130
 Mar (de la) sp. 131
 Marchone (u. a.) 138
 Mariani it. 148
 Martel fr. 141
 [Martinz] dt. 111
 [Martinz] griech. 148
 Masuine ir. 159
 Mediçis (de) it. 115
 Medrano (de) sp. 132
 Mellonque dt. 113
 Menar fr. 142
 Mendonça (de) sp. 124
 Merullo it. 168
 Milharese it. 160
 Molina (de) sp. 123
 Montão fr. 143
 Nardy, Narde it. 160
 Necid it. 161
 Nicoláo fl. 135
 Nivert fr. 142
 Nodim br. 157
 Nourim fr. 141
 [Nunes] fr. 143
 Older br. 157
 Olyveiro fr. 143
 Orlim ir. 159
 Ortenho sp. 131
 Orto Paço it. 161
 Ortoge fl. 136
 Oudebert fr. 142
 Ouessou (de) sp. 124
 Ourem (d') fl. 135
 Pace (de) it. 160
 Palharte fr. 140
 Palomares (de) sp. 125, 166
 Palomino sp. 124
 Parcar br. 157
 Partel br. 157
 Peçanho it. 146–147,
 Peçanha 147
 Pereou fr. 141
 Perestrello, Palastrello,
 Pollastrello it. 159–160
 Perraca it. 161
 Petite port. 133

- Piferd br. 157
 Pineto it. 162
 [Pirez] fl. 134, [Perez] 136
 Pompeo fl. 135
 Ponce de Lião sp. 129
 Prado (do) sp. 123
 Presenda it. 147
 Prier fr. 143
 Quoque fl. 136
 Raam dt. 113
 Rainero fl. 135
 [Ramos] schott. 128
 Razol br. 157
 Rechas (de) sp. 124
 Reymão br. 158
 Reynel sp. 125
 Reuelasca it. 163
 Rybeira (da) sp. 125
 Rio (del) sp. 131
 Robles (de) sp. 130
 Rocha (da) ir. 141
 Roxe (fr.) 139
 Rochefort fr. 149, 159
 (= Rochfort 157)
 Romão fl. 135
 Romeiro sp. 125
 Rosen fl. 135
 Rusti fl. 149
 Salazar sp. 117
 Saluago it. 160
 Sanctis (de) it. 160
 Sauarte = Sauast fr. 143
 Segura (de) 118
 Seguessa (de) sp. 118
 Sernige, Cernige, Cernjsse,
 Cerniche it. 138
 Seta (de) sp. 124
 Siga (de) sp. 124
 Sinel fl. 135
 Sismondo ung. 150
 Solaçar (de) sp. 123,
 Solazar (de) 125
 Solaco dt. 113
 Sollares dt. 113
 Ssonynte br. 156
 Sopranno it. 160
 Sparque br. 158
 Spinola it.:
 Espindola (de) 147
 Tamayo (de) sp. 123
 Teiler br. 157
 Thalesio fl. 135
 Taura dt. 112
 Termino (do) sp. 126, 167
 Tima dt. 112
 Toalha it. 160
 Tolanja fr. 143
 Tony br. 156
 Torres (de) sp. 111
 Tregian br. 158
 Trimão fr. 143
 Upar br. 158
 Urliça fr. 142
 Usodimare,
 Usademar it. 147
 [Vaaz] fr. 141
 Uallez sp. 124
 Vualles ir. 149
 Valute it. 161
 Uargas (de) sp. 126
 Velasco (de) sp. 129
 Veltens fl. 135
 Venysta dt. 112
 Vermer fr. 143
 Vernes fl. 112
 Verronês sp. 130
 Vigorede it. 163
 Vilhota it. 160
 Villa-Real fr. 124
 Vitor ir. 159
 Vivaldo, Bibaldo it. 147
 Xapet br. 158
 Xipmaon br. 157
 Zambrana sp. 130
 Ziraolla sp. 118
 Zúñiga sp.: Cunhiga sp. 130

Quellen¹³³

- AHP = António BAIÃO, A Inquisição em Portugal e no Brasil. Subsídios para a sua história, Livro I: A Inquisição no Seculo XVI, in *Archivo Histórico Português* 4 (1906) 205–236, 205–236, 389–424, 5 (1907) 1–17, 94–102, 192–215, 272–306, 411–425, 6 (1908) 42–56, 81–117, 169–185, 468–480, 7 (1909) 1–16, 140–160, 227–240, 441–448, 8 (1910) 47–61, 415–440, 470–480, 9 (1914) 471–480, 10 (1916) 474–480.
- DescPortugueses = Descobrimientos portugueses. Documentos para a sua história publicados e prefaciados por João MARTINS DA SILVA MARQUES, 5 vols., Lisboa: Instituto para a Alta Cultura 1944/1956 [Facsimile-Ausgabe Lisboa: INIC 1988]
- HistLisboa = OLIVEIRA, Eduardo FREIRE DE (1885/1911): Elementos para a história do município de Lisboa, 17 tomos, Lisboa: Typographia Universal.
- InqCoimbra = BIVAR GUERRA, Luiz DE (1972): Inventário dos processos da Inquisição de Coimbra (1541–1820), 2 vols., Paris: Centro Cultural Português.
- LLL = Livro do Lançamento e Serviço que a Cidade de Lisboa fez a ElRei Nosso Senhor no ano de 1565, 4 vols., Lisboa: Câmara Municipal 1947/1948.
- ObSRoque = RIBEIRO, Victor (ed.) (1916): Obituários da igreja e casa professa de São Roque da Companhia de Jesus desde 1555 até 1704, Lisboa: Academia das Ciências de Lisboa.
- RegSCruz = PRESTAGE, Edgar/AZEVEDO, Pedro d' (ed.) (1913): Registo da freguesia de Santa Cruz do Castello desde 1537 até 1628, Coimbra: Universidade.
- RegSéLisboa = PRESTAGE, Edgar/AZEVEDO, Pedro d' (ed.) (1924/1927): Registo da freguesia da Sé desde 1563 até 1610, 2 volumes, Coimbra: Universidade.
- RegSéTânger = RODRIGUES, José Maria/AZEVEDO, Pedro DE (ed.) (1922): Registos paroquiais da Sé de Tânger, I: Casamentos de 1582 a 1678. Reconciliações de 1611 a 1622, Lisboa : Academia das Ciências.
- RegSJusta = CORDEIRO DE SOUSA, J. M. (1949): Santa Justa. Cópia integral dos manuscritos originais, notas e índices, Lisboa: Câmara Municipal 1949.
- RepMadeira = KREMER, Dieter (1999): Repertório onomástico histórico da Madeira (séculos XV e XVI), in Naidea NUNES NUNES/Dieter KREMER, Antroponímia primitiva da Madeira e Repertório histórico da Madeira. Séculos XV e XVI, Tübingen: Niemeyer (= Patronymica Romanica, 13), 71–705.
- TomboLisboa = CÂMARA MUNICIPAL DE LISBOA (ed.) (1950): Livro primeiro de tomo das propriedades foreiras à Camara desta muy insigne Cidade de Lisboa, 2 vols., Lisboa (= Documentos para a história da Cidade de Lisboa).

¹³³ Hier nenne ich nur die für diesen Beitrag mehr oder weniger systematisch ausgewerteten Quellen. Weitere Belege stammen aus unterschiedlichen Sammlungen, die meist im Rahmen des Projekts «Historisches Supplementwörterbuch [des Portugiesischen]» durchgesehen wurden. Vgl. dazu u. a. KREMER 2013a.

Genannte Literatur

- DELP = MACHADO, José Pedro (1989): Dicionário etimológico da Língua Portuguesa, com a mais antiga documentação escrita e conhecida de muitos dos vocábulos estudados, 5 vols., Lisboa.
- DEOLP = MACHADO, José Pedro ([1984]): Dicionário onomástico etimológico da língua portuguesa, 3 Bde., Lisboa.
- HOUAISS = Dicionário HOUAISS da língua portuguesa, Rio de Janeiro 2001.
- KREMER, Dieter (2001): Colonisation onymique, in: *L'onomastica testimone, custode e promotrice delle identità linguistiche, storiche e culturali. Studi in ricordo di Fernando R. TATO PLAZA*, in: = RION 7, 337–373.
- (2002): Zu einigen italienisch-portugiesischen Sprachkontakten, in: KRAMER, Johannes (Hg.), *Italienische Sprache und Literatur an der Jahrtausendwende. Beiträge zum Kolloquium zu Ehren von Ignazio Toscani*, Trier, 19. und 20. Januar 2001, Januar 2001 (= RomGG, Beiheft 7), Hamburg, 105–130.
- (2013a): Aproximação ao léxico histórico português, in: *Ao sabor do texto. Estudos dedicados a Ivo Castro*, Santiago de Compostela 2013, 165–194
- (2013b): Namen von Personen im Lissabon des 16. Jahrhunderts, in: KREMER, Dieter / KREMER, Dietlind (Hg.), *Die Stadt und ihre Namen (II)*, Leipzig, im Druck.
- PERAGALLO, P. (1904): *Cenni intorno alla colonia italiana in Portogallo nei secoli XIV, XV e XVI*, Torino.
- VASCONCELLOS, José LEITE DE. 1928: *Antroponímia portuguesa. Tratado comparativo da origem, significação, e vida do conjunto dos nomes próprios, sobrenomes, e apelidos, usados por nós desde a Idade-Média até hoje*, Lisboa.

[**Abstract:** Being a European world capital with an extraordinary wide range of historical documents, 16th century Lisbon is a (not at all exotic) paramount example for the naming practice at the time. The presence of numerous foreigners from many different origins and motivation makes their names research topics of high interest for a variety of disciplines. The present contribution compiles numerous examples of core demographic sources (church registers, tax lists); an index facilitates the access.]

*Sprachforschung und historische Landeskunde.
Eine Urkunde vom Ende des 12. Jahrhunderts und
der Mitteilungsgehalt der Namen**

Karlheinz Hengst

Das Nienburger Bruchstück als Textfassung von etwa 1180 ist eine den Sprachhistoriker ganz und gar faszinierende Urkunde. Geschrieben im Kloster Nienburg an der Saale bietet das Schriftdenkmal einen Abriss zur Geschichte der Erwerbungen des Klosters in der Niederlausitz.¹ Der Verfasser oder ausführende Schreiber hat ältere Vorlagen dabei benutzt. Die Orientierung an älteren Urkunden reicht bis 1004 zurück. Das ist zweifach klar zu erkennen: Erstens wurde bei Nennung der Erwerbungen durch Schenkung die Abfolge der genannten Orte unverändert beibehalten. Zweitens wurde auch die Schreibung der Namen von 1004 ganz exakt beibehalten, also in der Graphie von 1004 noch 1180 wiedergegeben. Das ist auffällig, da eigentlich mit einer gewissen „Modernisierung“ nach der Aussprache der inzwischen in deutschem Sprachgebrauch befindlichen ursprünglich slavischen Namen zu rechnen wäre. Offenbar liegt damit in der Niederschrift von 1180 die Bewahrung von Namenformen aus der Zeit um die Jahrtausendwende vor. Das ist etwas doch besonders Erwähnenswertes, denn damit bietet die Urkunde slavische Sprachformen aus der Frühzeit des westslavischen Sprachraums und ermöglicht zugleich einen Blick in die späterslavisch-gemeinslavische Zeit um 1000 n. Chr. Außerdem gibt die Urkunde von etwa 1180 mit ihren Schreibungen der Namen aus dem altniederorbischen (= anso.) Sprachraum zu erkennen, dass sich die sprachlichen Formen im Verlauf von rund zwei Jahrhunderten kaum verändert haben und die anso. Lautungen auch von den deutschen kirchlichen sowie

* Die erneute Beschäftigung mit dieser Urkunde verdanke ich einer Anregung durch den Cottbuser Archäologen Günter WETZEL. Durch die Diskussion mit ihm ist es zur vertieften Beschäftigung mit dem Text der Urkunde sowie der dort genannten Namen bzw. ihren sprachlichen Formen gekommen. Danken möchte ich Herrn Wetzel auch dafür, dass er mir wiederholt an meinem Arbeitsort nicht verfügbare Beiträge aus der Geschichtsforschung zum Untersuchungsraum zugesandt hat. Infolge des inhaltlichen Bezugs auf die Niederlausitz ist der Beitrag auch zusätzlich für einen Abdruck in den Niederlausitzer Studien im nächsten Jahr vorgesehen.

¹ Die Verlegung des zunächst in Thankmarsfelde gegründeten Klosters wurde 975 beurkundet, vgl. LÜBKE 1985: Nr. 182, 255f., mit Erläuterungen und Literatur.

weltlichen Herrschaftsträgern gleichermaßen verwendet wurden. Damit war zugleich die interethnische Kommunikation gewährleistet und auch eine dem Sinn von Urkunden entsprechende einwandfreie Identifizierung der Referenzobjekte gesichert.

Die Zuverlässigkeit von Ortsangaben im Nienburger Bruchstück konnte bereits in einem ebenfalls von dem Frühhistoriker Günter WETZEL initiierten Beitrag durch die Zusammenführung frühgeschichtlicher Erkenntnisse und Fakten mit sprachgeschichtlicher Analyse zum Urkundentext erwiesen werden (HENGST/WETZEL 2011). Dabei gelang auch zu einigen Ortsnamen eine Lokalisierung in Sachsen im Unterschied zu bislang weit abseits versuchter Verortung.

In einer parallel und ganz unabhängig entstandenen Studie zur Lokalisierung der *civitas Triebus* hat der Leipziger Slavist und renommierte Onomast des Sorbischen Walter WENZEL eingangs die historischen Namenformen aus dem Nienburger Bruchstück übersichtlich angeführt²:

1004: ... *civitates ... Triebus et Liubocholi ...* mit dazu ... *Mroscina, Grothisti, Liubsi, Zlopisti, Gozteuuiissi ... in pago Lusici ...*

1024: ... *castellum Liubgoli, Mrosina, Zlopisti, Grothisti, castellum Triebus cum omnibus villulis...*

um 1180: ... *duas civitates in Triebus et Liubocholi in pago Lusizi consistentes: Mroscina, Grothisti, Liubsi, Zlopisti, Opprin, Goztewisti cum omnibus territorii suis et vij stagna peroptima iuxta Sprewe, que pertinent Nienburch.*

Beachtenswert ist dabei schon Folgendes: Die 1024 fehlende Angabe des Namens *Goztewisti* wird um 1180 wieder aufgeführt und dazu auch gegenüber 1004 ganz korrekt mit <isti> wie bei den ON *Grothisti* und *Zlopisti*. Hinzugekommen ist ganz neu und erstmalig *Opprin*. Auf diese eben genannten Namen wird weiter unten nochmals zurückzukommen sein.

Wichtig und von bisherigen Äußerungen zu der Urkunde von 1180 abweichend ist auch festzustellen, dass als wirkliche ON im Sinne von Namen für Ansiedlungen wie schon in der Schenkungsurkunde von 1004 nur die *civitates Triebus et Liubocholi* (heute Trebatsch³ und Leibchel) gekennzeichnet sind.

² WENZEL 2012, mit einer Karte S. 42 und den urkundlichen Belegen S. 38. Dort sind auch die Quellen mit weiterer Literatur aufgeführt. Die einzelnen urkundlich genannten ON werden zusätzlich behandelt und in ihrer sprachlichen Entwicklung erklärt. Zu weiteren Urkunden mit lokalen Namen aus den Jahren 1145 und 1179 finden sich Angaben bei WENZEL a. a. O. sowie bei SCHRAGE (1998: 245) und SPAZIER (1999: 23).

³ Von dem oftmals bestimmenden formalen Erscheinungsbild der Schriftgestalt von Onymen ausgehend besteht bei Historikern sicher nach wie vor Vorbehalt und Beden-

Und es heißt dann weiter 1004 *cum territoriis suis in pago Lusici*. Bisher ist aus der Reihe genannter Namen immer geschlussfolgert worden, dass es sich um Namen für im 10. bzw. 12. Jahrhundert bestehende Orte gehandelt hat. Dieser Schluss ist aber keineswegs zwingend. In der Papsturkunde von 1024 zur Besitzbestätigung des Klosters in der Lausitz folgt nach der Aufzählung der Namen dann erst der Zusatz *cum omnibus villulis* [‘mit allen kleinen Dörfern’]. Infolgedessen sind die im Nienburger Bruchstück nach in *pago Lusizi pertinentes* [‘wozu im Lausitz-Gau gehören’] folgenden Angaben doch vor allem als Kennzeichnungen für den Gebietsumfang zu verstehen. Die Namen können durchaus sowohl als Benennungen für markante Objekte in der Natur als auch für Siedlungen aufgeführt worden sein, wie das aus anderen Gebiets- bzw. Grenzurkunden bekannt ist. Diese Differenzierungsmöglichkeit bei den in unserer Urkunde erwähnten Namen ist umso wichtiger, als nämlich weiter unten im Text dann wirklich Dörfer mit ihren Namen genannt werden: *villae [= villae] ... quarum una vocatur Briezta, altera Priorna et ibi dudum erat mercatus, et Liutomizolta et alie plures ...*

Wenn wir das eben Gesagte beherzigen, ist aus der Aufzählung von Namen von 1004 wie auch um 1180 folgender Gebietsumfang des Klosterbesitzes westlich der sieben ertragreichen Seen leicht abzulesen. Im Osten beginnend werden die beiden Burgwardorte von Nord nach Süd mit Trebatsch und Leibchel genannt. Darauf folgen im Westen wieder von Nord nach Süd Pretschen, Gröditsch und ganz westlich Leibsch, danach Schlepzig und ganz östlich (nur um 1180 genannt) *Opprin* und zuletzt – wohl ganz südlich – *Goztewisti* (1004 *Gozteuuissi*). Die Urkunde führt also die Namen nicht wahllos durcheinander auf, sondern erfasst mit diesen Namen quasi die Eckpunkte des Klostersiegens in der Niederlausitz für den Burgwardbereich *Triebus*. Nicht jeder erwähnte Name ist jedoch unbedingt als Name einer slavischen Ansiedlung zu verstehen. Diese Feststellung ist durchaus wichtig und wird im Weiteren manches besser verstehen lassen.

Um die Urkunde von um 1180 in ihrem Aufbau und ihrer inneren Struktur besser zu verstehen, ist es nützlich, einen Rückblick auf den in der Urkunde erfassten Gebietsbestand aus späterer Zeit hier zu erwähnen. In einer Kopie zu einem um 1225 niedergeschriebenen Text über den „Verlust der Güter des Klosters Nienburg in der Lausitz“ heißt es dann u. a.: ... *sed quando Wigmannus archiepiscopus tres provincias, scilicet Sprewe, Niempze*

ken, die *cvitas Triebus* nicht mit den ON Trebbus w. Sonnewalde oder Trebitz nnö. Lieberose – trotz Walter WENZELS klarer Argumentation a. a. O. – in Verbindung zu bringen. Da wirkt die lange Tradition in der Forschung noch hemmend nach.

*et Triebus, ipsam Lusaciam ab eo [abbas Eberhardus] alienavit et suis cognatis marchionibus dedit ...*⁴

Die genannten „drei Provinzen, nämlich ...“ benennen in alphabetischer Abfolge (a) mit *Niempze*⁵ (< anso. **Něm’ci* mit <p> als Sprosskonsonanten und damit als klares Zeichen für die spätere Zeit der Abschrift) das im Besitz des Klosters befindliche Gebiet um Niemitzsch⁶, dann (b) mit *Sprewe* einen Besitzraum an der Spree und (c) mit *Triebus* das Territorium der Burgwarde *Triebus* und *Liubocholi* von 1180. Diese Abfolge lässt sich auch im Nienburger Bruchstück gut ablesen, wenn man folgende Gliederung beachtet.

Im Nienburger Bruchstück ist in dem erhaltenen Stück der ursprünglich längeren Urkunde noch eine Dreigliederung zu erkennen: Zuerst wird zur Historie berichtet. Danach wird der Bestand des Klosterbesitzes im von Nienburg entfernten Raum behandelt. Abschließend erfolgen Angaben zum östlichen Besitztum des Klosters über Abgaben, Ausdehnung des Besitzes usw. und zum slavischen Recht. Im ersten Abschnitt Historie wird berichtet (a) vom Raum um oder nahe Cottbus mit Angaben zu den Abgaben – offenbar also zu dem Gebiet, das später dann 1225 als *provincia Sprewe* genannt wird. Es schließt sich an (b) ein Bericht zu dem Gebiet um Niemitzsch unter Abt Volkmar (*Temporibus Folcmari abbatis ...*) und das kriegerische Geschehen in den ersten drei Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts zwischen dem polnischen König Bolesław Chrobry und Kaiser Heinrich II., was zu großen Verlusten und Verwüstungen in der Niederlausitz und damit auch für das Kloster Nienburg geführt hat. Es wird quasi in der Rückschau ein Bericht zur *provincia Niempze* (1225) gegeben. Als Abschnitt (c) wird die Schenkung von Heinrich II. (*Donativum Heinrici regis secundi Babenbergensis ...*) mit den zwei *civitates in Triebus et Liubocholi in pago Lusizi* angeführt. Damit ist der Kreis geschlossen und die Besitzung in *provincia Triebus* (1225) als Klosterbesitzzuwachs von 1004 als Abschluss im geschichtlichen Überblick erfasst.

⁴ Codex diplomaticus Anhaltinus, 6 Bde., hg. von Otto HEINEMANN, Osnabrück 1867/1883 (Neudr. 1986), Bd. 5, 357.

⁵ In der Forschung ist völlig korrekt eine Zuweisung zu dem ON Niemitzsch südlich von Guben erfolgt. Der Ort heißt heute Polanowice und gehört zu Polen. Zu diesen ON vgl. EICHLER / ZSCHIESCHANG (2011: 164f.), mit 1145 *castellum Niemszi*, 1166 *civitatem Niemeze* usw.

⁶ Bereits im Jahr 1000 schenkte Kaiser Otto III. auf Bitten von Markgraf Gero und Abt Ekkehard von Nienburg die (civitas) *Niempsi* (Form aus späterer Kopie des 12. Jahrhunderts) in der Grafschaft Geros in der Ostmark an der Neiße gelegen dem Kloster Nienburg, vgl. LÜBKE 1985: Teil 3, Nr. 341. Diese Urkunde bietet die Ersterwähnung mehrerer Orte östlich der unteren Neiße, vgl. EICHLER / ZSCHIESCHANG 2011: 10.

Darauf folgt in einem zweiten Part die Behandlung des Bestands (also um 1180) im von Nienburg entfernt liegenden Raum, also in der Niederlausitz. Es beginnt im direkten Anschluss an die Schenkung von Heinrich II. a) mit näheren Angaben zum Gebietsumfang (von Nord nach Süd und von West nach Ost) bis zu den sieben ertragreichen Seen an der Spree, also im Osten. Erwähnung erfahren die Abgaben, der Handel seitens der Kaufleute aus Brandenburg usw. Daran schließt an mit (b) *In villicatione Zprewe olim erant L ville ...* der Verweis auf den Devastationsprozess in der Spree-Region, in dessen Folge nur sieben Dörfer übrig blieben sowie sieben Höfe oberhalb der Stadt Lübben (*Et adhuc sunt VIJ curie super urbem Lubin*). Die *villicatio Zprewe* ist sicher ein Rückgriff auf den im Part Historie unter (a) genannten Raum nahe Cottbus, der dann 1225 als *provincia Sprewe* erscheint. Zu den sieben Höfen weiter oberhalb von Lübben, also wohl in Richtung Oberlauf der Spree, erfahren wir nichts Näheres, auch nicht annähernd, wie weit sie von Lübben entfernt lagen. Es lässt sich nur vermuten, dass die Höfe als Kleinsiedlungen südlich des Oberspreewaldes zu suchen sein könnten.

Und in der Kloster-Bestandsbehandlung springt der Schreiber nun mit den einleitenden Worten *Et iuxta Alzterem* 'Und [in dem Territorium] in lokaler Nähe zur Elster' zurück zu dem Raum unter (a) mit den genauen Angaben von drei Dörfern mit ihren *on* und dem Zusatz *et alie plures* 'und andere mehr' in den drei Burgwardbezirken *Triebus*, *Liubochohli* und *Mros-cina*, wo auch der große Stein mit Namen Opprin liegt und sich die sieben ergiebigen Seen an der Spree befinden – alles zu Nienburg gehörig.

In einem letzten dritten Part erfolgen weitere historisierende Angaben über das östliche Besitztum des Klosters im Raum Niemitzsch, insbesondere zu geleisteten Abgaben und zur flächenmäßigen Ausdehnung.

Wenn diese inhaltliche Strukturierung im Nienburger Bruchstück beachtet wird, ist auch eine durchaus logische Abfolge der Abschnitte erkennbar bzw. wird der Eindruck von einem gewissen Durcheinander bei der Kompilation aus älteren Vorlagen doch deutlich reduziert bis sogar ganz vermieden.

Der Urkundentext ist aus sprachwissenschaftlicher Sicht also durchaus strukturiert sowie thematisch gegliedert. Die drei Flächenbesitzungen des Klosters Nienburg werden deutlich sichtbar. Im erhalten gebliebenen Teil des Nienburger Bruchstücks stehen die Besitzungen in der Lausitz insgesamt im Blickfeld. Neben der Region *Niemze* wird innerhalb der Lausitz noch auf zwei Regionen klar Bezug genommen: auf die *civitates in pago Lusizi* einerseits und auf die *villicatio Zprewe* andererseits. Nach der Erwähnung des Kriegsverlustes in der Spree-Region wird gleich anschließend auch auf noch bestehende

vij curie super urbem Lubin pauschal verwiesen. Das nur mit dem Namen *Zprewe* markierte Gebiet ist also offenbar von den kriegerischen Auseinandersetzungen infolge von Herrschaftsansprüchen des Reichs und der polnischen Krone am stärksten in Mitleidenschaft gezogen worden und hat die größten und wohl auch nachhaltigsten Verluste erlitten. Damit ist der Besitz des Klosters in der Niederlausitz zum einen *in villicatio Zprewe* 'im Verwaltungsbereich Spree', also an der Spree nahe Cottbus – vielleicht mit Ausdehnung weiter in ösö. Richtung – sowie zum anderen östlich des Unterspreewaldes *in pago Lusizi* umrissen.

Vermutlich ist bei der Abfassung der Geschehnisse aus rund zwei Jahrhunderten nun im Text nicht nur aus Urkunden, sondern auch aus Berichten o. ä. kompiliert worden.⁷ Daher wechseln in der Urkunde konkrete Angaben zu den Verlusten im Besitzbereich des Klosters in der Niederlausitz⁸ mit solchen, die etwas reißerisch bis überhöht wirken. So heißt es z. B., die Bewohner seien geflohen und hätten Mühlsteine oben auf den Bäumen aufgehängt, um so ein Zeichen zu hinterlassen, an dem sie ihr Dorf wiedererkennen könnten. Solche Einzelheiten sind sicher beeindruckend und unterstreichen bzw. beleben die sonst nüchternen Angaben. Hinzu kommt, dass die kriegerischen Ereignisse sich gewiss auch außerhalb des Spreegebietes bis in die Gebiete an der Schwarzen Elster recht nachteilig ausgewirkt haben werden.

Im Anschluss an die sehr bildliche Schilderung der Folgen der Devastation erfolgt der Textfortgang zum Besitz des Klosters Nienburg – also *in pago Lusizi* – mit drei ON-Nennungen. Die Verbindung zu den vorangehenden Ausführungen geschieht durch die Worte *Et iuxta Alzterem ...* Diese interessante Textstelle lautet:

Et iuxta Alzterem iij ville iacent, quarum una vocatur Briezta, altera Priorna et ibi dudum erat mercatus, et Liutomizoltla et alie plures, que pertinent ad iij ista burhwardia Triebus et Liubocholi ac Morscina. Ibi est ingens lapis, qui vocatur Opprin et vij optima stagna.⁹

⁷ Auch die Historikerin Gertraud Eva SCHRAGE (1997: 152) äußert die Vermutung, dass bei Kompilation der Urkunde um 1180 möglicherweise „unterschiedliche Textstellen durcheinandergebracht worden sind.“

⁸ Die Ausführungen zur Geschichte in den drei kleineren Regionen sind zutreffend. Das gilt auch bzgl. der erwähnten Eigennamen von Königen, Markgrafen und Geistlichen aus dem 10. und 11. Jahrhundert, also lange vor der Niederschrift um 1180.

⁹ Zur Verdeutlichung der Eigennamen erfolgt hier deren Großschreibung, was mit dem Usus der meisten Urkundenbücher übereinstimmt.

Diese Angaben verdienen eine nähere Beleuchtung. Wir wollen sie daher schrittweise zu analysieren versuchen. Dazu betrachten wir die Textstelle einmal vom Ende aus. Da sind wieder die schon eingangs genannten „sieben ertragreichen Seen“ zur Orientierung wichtig und der „gewaltige Stein“ namens *Opprin* erfährt seine Lokalisierung mit *ibi* – also eben „dort“. Dies bezieht sich auf die direkt zuvor gemachte Aussage: „jene drei Burgwarde *Triebus* und *Liubocholi* und *Morscina*“. Der Stein *Opprin* ist daher in dieser Spreeregion innerhalb der Burgward-Territorien bis hin zu den Seen verortet. Warum der Name dieses markanten Steins vorher in der Urkunde in die Reihe der erwähnten Namen aufgenommen worden ist, ist nun kein Rätsel mehr. Er war es nur bisher für Historiker und Namenforscher, weil man stillschweigend alle erwähnten Namen in der Urkunde als Siedlungsnamen auffasste. Bei *Opprin* können wir einen ursprünglichen Siedlungsnamen an Hand der sprachlichen Analyse der Namensform ausschließen (vgl. dazu weiter unten).

Dann erfahren wir aus der Textstelle noch mehr. Alles, was vom Anfang des Satzes an genannt wird, ist den eben angeführten drei Burgwarden zugehörig. Das sind im Einzelnen „drei Dörfer, mit Namen [wörtlich: von denen eines heißt] *Briezta*, das andere [heißt] *Priorna* und da gab es [war] schon lange Zeit einen Markt, und *Liutomizolta* sowie noch andere mehr, die zu den Burgwarden *Triebus* und *Liubocholi* und *Morscina* gehören“.¹⁰ Eingeleitet aber wird diese hier betrachtete Passage mit „Und in der Nähe zur Elster“ – das verblüfft. Denn der Fluss dieses Namens, sei es die heutige Kleine Elster oder die Schwarze Elster, ist doch beträchtlich entfernt zu suchen. Das hat auch bei Historikern seit dem 19. Jahrhundert dazu geführt, immer wieder zu versuchen, die ON *Briezta*, *Priorna* und *Opprin* weitab vom Spreegebiet im Elster-raum oder auch anderwärts zu lokalisieren und mit äußerlich gewisse Ähnlichkeiten ausweisenden ON in Verbindung zu bringen. Ein befriedigender oder gar überzeugender Erfolg stellte sich dabei nicht ein. Auf entsprechende Aufzählung oder Wiederholung solcher Zuweisungsversuche kann hier verzichtet werden.

Wie aber ist dann die Angabe *iuxta Alzterem*¹¹ zu interpretieren? Dazu hier eine Erklärung aus textlinguistischer Sicht. Mit *Et iuxta Alzterem* ver-

¹⁰ Aus sprachgeschichtlicher Sicht ist einwandfrei geklärt, dass es sich um die ehemaligen Burgwardzentren Trebatsch, Leibchel und Pretschen handelt. Ausführlich dazu vgl. WENZEL 2012: 39–41.

¹¹ Die Graphie *Alzterem* ist offensichtlich ebenfalls älterer Vorlage entnommen, denn es handelt sich um eine Schreibweise des 10./11. Jahrhunderts, vgl. z. B. 1021 *Alestra* bei EICHLER/WALTHER (1986: 90), aber auch schon 1012/18 *Nigra Elstra* Thietmar Chronik VII, 51.

knüpft der Schreiber die folgende Aussage klar mit allem Vorangehenden inhaltlich, stellt einerseits über *Et* als Konjunktion Kohäsion bzw. auch Kohärenz zum vorangegangenen Text her, setzt aber mit *iuxta Alzterem* seine nun folgenden Angaben deutlich zum vorangehenden Textteil, dem Bericht zur *regio Sprewe* bzw. *villicatio Zprewe* ganz deutlich – regelrecht fast kontrastiv – ab. Es wird signalisiert: Jetzt folgt etwas, das inhaltlich nicht mehr zum damaligen Klosterbesitz in der *villicatio Zprewe* gehört. Und im Unterschied zu den sonst aus alten Urkunden und Berichten übernommenen Ausführungen bringt der Verfasser jetzt etwas ganz Neues, also Informationen aus und zu jüngerer Zeit. Während die Urkunde bis dahin im Präteritum abgefasst ist, wechselt die Darstellung jetzt und nur an dieser Stelle in Präsens. Und die Analyse der thematischen Struktur der Urkunde zeigt als neues Thema *III ville ... et alie plures ... ad ista burhwardia* an. Während weiter oben im Text der Urkunde im historischen Bericht von den *civitates ... in pago Lusizi* berichtet wurde, wird nun ganz neu mit den Namen *Triebus*, *Liubocholi*, *Morscina* statt *civitates* das mittellat. Lehnwort in seiner Pluralform *burhwardia* verbunden. Damit ist der „Einschub“ ganz bes. augenfällig gemacht und erhält zusätzlich durch *iuxta Alzterem* seitens des Verfassers eine Wertung dahingehend, dass die folgenden Aussagen für den gesamten Raum in lokaler Nähe zur Elster Gewicht erhalten.

Der in Nienburg im Skriptorium arbeitende Verfasser hat an dieser eben besprochenen Stelle eine ihm vorliegende Notiz bzw. Passage zu einer jüngeren Entwicklung in die Urkunde aufgenommen. Diese wurde – fraglich, ob bereits mit dem Zusatz *iuxta Alzterem* – sehr wahrscheinlich von einem Geistlichen mit genauen Kenntnissen von der *Triebus*-Burgward-Region abgefasst. Dieser seit Anfang an die Forscher irritierende Passus in der Urkunde von nur drei Wörtern hat somit mehrfache Funktion: Neben der Verknüpfung im Text macht der Autor bewusst deutlich, dass er sich von dem zuletzt behandelten Gebiet entfernt. Ganz zielgerichtet lenkt er seine Aufmerksamkeit (und die des späteren Lesers) auf das von der Saale entfernt liegende Territorium in der Niederlausitz, und zwar ganz weit ausgreifend eben unscharf *an der Elster*. Das erweckt den Eindruck, als seien nun gleich Mitteilungen zum Elsterraum zu erwarten. Tatsächlich aber geht es dem Verfasser um ein Territorium, das von Nienburg aus gesehen im weitesten Sinne natürlich in der Nähe der Elster – einem in jener Zeit gut und weithin bekannten Fluss – lag. Doch dann präzisiert der Schreiber sehr schnell mit den 3 von ihm genannten Dörfern und ihrer Lokalisierung. Rein inhaltlich bzw. thematisch

gesehen ist auch der Einschub mit Rückbezug auf die schon vorher historisch behandelte Burgward-Region an der dafür letztmöglichen Textstelle erfolgt, denn danach folgen nur noch wie in einer „Rahmenerzählung“ Angaben zur *Niemze regio* – also mit Rekurrenz zu dem ersten historisierenden Abschnitt.

Der Kompilator des Gesamttextes hatte sicher selbst auch recht gute Kenntnisse von den Besitzungen des Klosters in der Niederlausitz und ihrer Lage. Daher erklärt sich auch, dass die Aussagen zu einer ganz am Nordrand des Elster-Gebietes im weitesten Sinne und abseits der sonst besprochenen Besitzungen in der Spree-Region liegenden Gegend nun im Anschluss an die Angaben zu den *adhuc*, also ‘heute noch’ vorhandenen „sieben Höfen“ oberhalb von Lübben (*super urbem Lubin*) aufgeführt werden. Das deutet nebenbei darauf hin, dass das Kloster Nienburg in der Spree-Region *super urbem Lubin* auch Besitz hatte, der vielleicht im 11. oder 12. Jahrhundert als Schenkung seitens des Markgrafen dem Kloster zugewachsen ist.¹² Auch diese Angabe wäre dann bereits ein Indiz für den Übergang zu Informationen aus der Zeit nach den verheerenden Folgen der militärischen Auseinandersetzungen in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass die Urkunde ganz wesentlich die Intention erkennen lässt, die kriegsbedingten hohen Verluste des Klosters an Land und Leuten sowie Einkünften zu verdeutlichen. Auf eine ganze Anzahl entsprechender Ausführungen dazu im Urkundentext hat Walter WENZEL in Verbindung mit interessanten sprachlichen Details Bezug genommen, so dass hier nichts wiederholt werden muss.¹³ Zusätzlich aber darf eine zweite Intention in der Urkunde nicht übersehen werden, obwohl sie relativ kurz nur in Erscheinung tritt und möglicherweise versteckte Antwort zur Kritik von Kaiser Friedrich I. Barbarossa an der unzureichenden Landesausbautätigkeit des Klosters und dem von ihm daher veranlassten Herrschaftswechsel für den Klosterbesitz sein kann: Das ist die Absicht, eine Aussage zu Neuerungen im Siedlungsgeschehen im 12. Jahrhundert zu bringen, allerdings mit erneut auch wieder etwas überhöhter Betonung in der Darstellung durch die Angabe *iuxta Alzterem*.

Zuletzt ist die Auffassung von Historikerseite vorgetragen worden, dass die drei Dörfer *Briezta*, *Priorina* und *Liutomizolta*¹⁴ „an der Schwarzen Elster ...

¹² Um 1200 ist urkundlich ein *burcravius de Lubin* im Dienst des Markgrafen bezeugt, vgl. SPAZIER 1999: 22.

¹³ Ebenda passim.

¹⁴ Hier wird die vom Autor nach dem Original ermittelte Lesart – also nicht *Litomizla* oder *Luitomizolta* o. ä. – verwendet. Die Lesart *Luit-* ist nach der Handschrift der Urkunde zwar möglich, auch erklärbar, nämlich entweder als Kennzeichnung des <u>

nicht mehr zu lokalisieren sind.¹⁵ Doch ist dem wirklich so? Die Aussage ist zutreffend, wenn die Orte an der Elster gesucht werden. Es sind aber oben bereits die Bedenken zur allzu wörtlichen Auffassung der Angabe *iuxta Alzterem* mitgeteilt worden. Und diese Bedenken werden letztlich ganz gründlich noch untermauert durch die in der Urkunde zu gerade diesen drei ON erfolgte und bekräftigende Aussage, dass sie alle drei in dem zum Kloster Nienburg gehörenden Gebiet der drei Spree-Burgwarde in der Umgebung der sieben Seen liegen. Es ist eigentlich verwunderlich, dass seitens der Forschung bisher gerade diese präzisierende Angabe vernachlässigt wurde. Es ist doch sehr unwahrscheinlich, dass das Zugehörigkeitsgebiet zu den drei Burgwarden im Spreeraum sich bis an die Kleine Elster über eine Entfernung von mindestens 50 km erstreckt haben könnte.

Die Referenzobjekte zu den drei ON lassen sich durchaus noch heute ausmachen. Die Lokalisierung ist möglich, wenn die ON im Spreeraum und damit – dem Urkundentext folgend – im Gebiet der drei in der Urkunde ausdrücklich als dort gelegen angegebenen Burgwarde gesucht werden. Dazu betrachten wir nachfolgend diese drei ON-Formen näher:

Briezta: Hier macht die Zuweisung zu dem ON Briescht keine Schwierigkeiten.¹⁶ Dieser Ort liegt ca. 5 km Luftlinie nordwestlich von Trebatsch und etwa 9 km Luftlinie ostnordöstlich von Pretschen. Bislang setzt die bekannte Überlieferung zu diesem ON mit seinen nso. Formen *Břašč*, *Brěšč*, *Brěst* erst Ende des 15. Jahrhunderts mit urkundlich *Brist* ein (Wenzel 2006a: 35). Darin stimmen alle sprachhistorisch ausgerichteten Publikationen bis heute überein, also auch die Nachschlagewerke von EICHLER (1985/2009: 1, 62) und Körner (1993: 131). Etymologisch liegt dem ON eine anso. Ausgangsform **Brešće* etwa

als lang gesprochenen Vokal, daher folgendes <i>, oder als evtl. bereits Hinweis auf dt. gesprochenen Vokal [ü]. An der Etymologie ändert das aber nichts. Die Lesart *Liut-* ist sprachhistorisch ebenfalls begründet und entspricht zugleich voll den zahlreichen *Liub-*Graphien in ON zur Kennzeichnung des im Slavischen an dieser Stelle erweichten //, also des palatalisierten Konsonanten.

¹⁵ SCHRAGE 1997: 152; 1998: 248. – KIRSCH (2005: 19f.) trifft Aussagen und nimmt Zuweisungen zu Orten bei ON aus dem Nienburger Bruchstück vor, die nicht mehr aufrecht erhalten werden können.

¹⁶ Auf andere Zuordnungsversuche wie z. B. zum ON Presehna, der erst Ende des 16. Jahrhunderts *Bres*-Formen zeigt, oder zum ON Prießen, 1329 *Prizin* < anso. **Prišin*, wird hier nicht eingegangen, da sie sprachwissenschaftlich nicht relevant sind. Ein Blick in die nachfolgend noch zu nennenden Nachschlagewerke zu den ON der Niederlausitz kann auch noch andere derartige Vermutungen und Versuche leicht als verfehlt erkennen lassen.

‘Ulmenort’ zugrunde. Es handelt sich ursprünglich um eine Stellenbezeichnung mittels einer Sammelbezeichnung mit dem Kollektivsuffix *-je*. Die für das Deutsche ungewöhnliche Zischlautverbindung wurde im Mittelalter in der Regel mit <st> für im Deutschen in jener Zeit tatsächlich gesprochenes [scht] in der Schrift realisiert. In der Urkunde von 1180 finden wir die Verwendung von <zt> und damit eine in dieser Zeit als Variante auftretende Graphie, vgl. neben 1145 Grothisti dann 1162 Grothizte < anso. *Grodišče für den ON Gröditsch im gleichen Gebiet nnö. Lübben.¹⁷

Mit *Briezta* haben wir zugleich eine sprachgeschichtlich für das Nso. aufschlussreiche Schreibung überliefert bekommen, die mit <ie> auf eine dem späteren Nso. entsprechende Aussprache eines /ě/ schon verweist und die oben mit angeführte entsprechende jüngere nso. ON-Form verständlich macht.¹⁸ Die Endung *-a* in der Form von 1180 beruht sicher auf Anpassung an lat. *villa* und ist bei den slavischen ON in der historischen Urkunde durchgehend anzutreffen.

Die Form *Briezta* in der Urkunde weist auf einen ursprünglichen Flurnamen hin, der nach Anlage einer Siedlung auf diese übergang und zum ON wurde. Die seitens der Archäologie dort gesicherten alt- bis mittelslavischen Funde (WETZEL 2013) lassen verlässlich auf eine slavische Ansiedlung mit ihren Anfängen aus vordeutscher Zeit schließen. Es ist also aus der Urkunde in Verbindung mit dem archäologischen Befund durchaus ableitbar und verallgemeinerbar, dass die in den Jahren 1004 bis 1180 urkundlich nicht genannten Orte sehr wohl schon bestanden und in der Zeit vom 8. bis 10. Jahrhundert im Zuge slavischer Kolonisationstätigkeit im Umfeld der Burgwardorte *Triebus*, *Liubocholi* und letztlich seit dem 11. oder 12. Jahrhundert auch *Mroscina*¹⁹ ent-

¹⁷ Die Angaben der Belege und sprachlichen Ausgangsformen sind hier und im Weiteren, wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, der neuesten Darstellung zur Niederlausitz von WENZEL (2006) entnommen.

¹⁸ Die Schreibweise 1180 *Briezta* wird vielleicht verständlicher, wenn der ebenfalls zu anso. *brest* ‘Ulme’ gehörige ON Brestau, nso. Brěstowa, 1381 *Brestawe*, mit seiner Mundartform von 1882 *Briüst* vergleichend betrachtet wird, vgl. EICHLER/ZSCHIESCHANG 2011: 110. Die Eindeutschung als Briest zeigen auch andere ON, vgl. Briest in der Altmark bei Stendal, 1477 *dorfsstette brist* (BRÜCKNER 1984: 26).

¹⁹ Die offenbar einmalige und späte Nennung von *Mroscina* / Pretschen ausdrücklich als Burgwardort mit einer dort nachweisbaren Wasserburg (SPAZIER 1999: 24), spricht wohl dafür, dass der Ort erst in deutscher Zeit befestigungsmäßig entsprechend ausgebaut und daher nur um 1180 als Burgwardort benannt worden ist. Das darf auch als ein Zeichen für den dann so doppelt geschützten weiteren Landesausbau zwischen Pretschen und Trebatsch gelten, der der Anlage von heutigem Wittmannsdorf zugutekam. Als Siedlung hat *Mroscina* eindeutige Spuren in den Keramikfunden aus mittel- und

standen sind. Diese Feststellung gilt also z. B. auch für Orte wie Kossenblatt, Krausnick oder Plattkow, wobei letzterer ON auf einem PN beruht.

Liutomizoltla: Diese Form ist zuordenbar dem Ort Leuthen, Groß- und Klein-, nso. *Lutol* bzw. *Lutolk*, wenige km n. Leibchel gelegen. Die ON-Bücher setzen bisher ein mit 1368 *Luten* und führen über 1431 *Lewtin*, 1496 *Großen-Lewten* sowie 1761 *Lutoll* weliki auf anso. **Lutol* 'Ort eines *Lutol* oder *Lutol*' zurück. Doch dazu sind einige Erläuterungen nötig.

In der urkundlichen Form von um 1180 ist zunächst eigentlich recht auffällig anso. **Lutomysl* 'Ort eines *Lutomysl*'²⁰ ablesbar. Dennoch lässt sich nicht mit Gewissheit sagen, ob eine solche ON-Form wirklich existiert hat. Der im ON enthaltene bzw. leicht erkennbare PN ist jedoch gesichert und auch atsch. belegt (Svoboda 1964: 61), seine Existenz steht außer Zweifel. Zu dem anso. PN wurde offenbar schon früh der Gebrauch von Kurznamenformen **Lut* bzw. **Luta* sowie auch *Lutol* üblich.²¹ Daher ist die weitere Überlieferung des ON mit kürzeren Namenformen erfolgt. Diese zeigen aber nur scheinbar abweichende Formen: ab 1368 *Luten* bis hin zu 1761 *Lutol* und heute nso. *Lutol*. Dazu gleich nochmals weiter unten.

Die Schreibung um 1180 *Liutomizoltla* ist einerseits erklärungsbedürftig und andererseits in ihrer Einmaligkeit²² nicht ganz einfach zu erläutern. Bis auf <tla> am Schluss ist der bereits genannte slavische PN zunächst klar zu erkennen. Die Form <mizol> mit -o- kann entweder den an dieser Stelle erwartbaren deutschen Sprossvokal bereits anzeigen oder aber auf einer Mischung von *Lutomysl* mit dem Schreiber bereits bekanntem *Lutol* beruhen. Das ist nicht mehr eindeutig klärbar. Und es kann auch noch einen anderen Grund geben (vgl. nächsten Absatz).

Der „Zusatz“ von <tla> im Auslaut ist wohl kaum als Verschreibung oder anderweitige Irritation zu beurteilen, da die Graphie der ON in der Urkunde auffällig gewissenhaft und zuverlässig erfolgte. Mit aller Wahrscheinlichkeit dürfen wir annehmen, dass *Liutomizoltla* auf einer noch in der zweiten Hälfte

spätslavischer Zeit hinterlassen (vgl. WETZEL a. a. O.).

²⁰ Dieser PN ist für den sorb. Sprachraum nachgewiesen, vgl. SVOBODA 1964: 78.

²¹ Die Urkunde selbst liefert mit dem einzig erwähnten slav. PN *Zuati* ein Beispiel für den Gebrauch von Kurznamen von Vollnamen wie in diesem Fall etwa *Svatobor*, *Svatoslav* usw.

²² Dank gilt für die Bestätigung des Fehlens vergleichbarer Formen aus der mittelalterlichen Überlieferung im gesamten poln. Sprachraum Frau Dr. Ewa von LOCHNER-BORKOWA (Opole) sowie Frau Prof. Dr. Maria MALEC von der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Kraków).

des 12. Jahrhunderts gesprochenen Form beruht bzw. ihr sehr nahe kommt. Dennoch sind dazu einige ausführlichere Überlegungen und Erwägungen vorzunehmen. Diese werden in zwei Richtungen gehen, also zwei mögliche Ausgangsformen erwägen.

Rekonstruierbar wäre zunächst ein Zweiwortname, gebildet mit dem anso. PN **Lutomysl* + anso. **tlo* < urslav. **tblo* ‘Boden, Grund’ im Sinne von durch Menschenhand mittels Holz, Brettern, Balken geschaffener Untergrund für eine Behausung.²³ Evtl. könnte auch ein ganz einmaliges anso. Kompositum **Lutomysłotlo*²⁴ vorliegen. Bei dieser Rekonstruktion der beiden ON-Elemente wäre also in dem ON eine ganz besondere, völlig einmalige und uns sonst nicht bekannte Angabe zur Kennzeichnung einer Wohnstelle (*villa*) überliefert.²⁵ Wenn diese Rekonstruktion zutreffen sollte, dann wäre dies auch zugleich der älteste Nachweis des im Slavischen verbreiteten Lexems in anso. Form **tlo*. Da vergleichbare Onyme mit ähnlicher Struktur im Slavischen bisher nicht zu ermitteln sind, bleibt diese Erklärung ein Versuch, also eine Hypothese.

²³ SCHUSTER-ŠEWIC (1978/1996: 3, 1509) mit folgenden Angaben: „Der ‘Boden, Grund’ war urspr. also ‘das auf dem Boden Ausgebreitete (Zweige, Stangen, Balken)’ bzw. ‘das Breit(Fest)getretene, Festgestampfte’ (vgl. nso. *tla* ‘Tenne’)“. Das im Slavischen verbreitete Lexem ist wurzelverwandt mit Verbformen der Bedeutung ‘ausbreiten, streuen’ zu einer indogerm. Wurzel **stel-* ‘hinstellen, breit machen’ (vgl. RIX 2001: 594).

²⁴ In dem Fall wäre die Graphie <*mizol*> dann als schreiberbedingte Umstellung von <lo-> <ol-> zu erklären. Der Auslautvokal <a in <*tla*> im ON der Urkunde ist durch stereotype Analogie zu *villa* bedingt.

²⁵ Es bleibt bei dieser Form in der Urkunde eigentlich fraglich, ob es sich zu jener Zeit bereits um einen Siedlungsnamen handelte oder vielleicht nur um eine Form, die auf eine gerade erst durch einen sorb. Adligen in Angriff genommene Ansiedlung hinweist, indem hier die Fußbodenanlage in Blockbauten mit Hilfe von Reisig, Brettern und Balken sprachlich erwähnt wird. Eine Vorstellung vom Aussehen solcher Blockhäuser bietet HERRMANN (1985: 181f.) mit Angaben zum hölzernen Hausboden sowie mit einer Rekonstruktionszeichnung von Blockhäusern aus der Burg Meißen um 1000 auf Abb. 81. Weniger wahrscheinlich ist hingegen wohl, von einer Anlage von Stegen o. ä. über Moor und Morast auszugehen, was bei der Nähe des Sees u. U. zu bedenken wäre. Die mit anso. **tlo* letztlich verwandten Formen lett. *tilts* ‘Brücke’ und lit. *tiltas* ‘Brücke’, eigentlich ‘Steg’, sind aber kein zwingender Grund zu solcher Annahme. Auch FRAENKEL (1965: 1094) verweist darauf, dass von einer Grundbedeutung ‘flach auf dem Boden Ausgebreitetes’ auszugehen ist. Es könnte sich also in unserem Fall wohl um eine im Unterschied zum Feststampfen des Bodens angewandte „Holzgrundierung“ für Häuser handeln. Der Archäologe Günter WETZEL bestätigt die Holzfußböden als für die Blockbauweise bei den Slaven üblich. – Der Träger des PN kann ein namhafter Vertreter des sorbischen Adels gewesen sein. Das Vorkommen des ON Leuthen im UG westlich und östlich des Groß Leuthener Sees ist vielleicht ein Zeichen für die einstigen Bemühungen dieser Person um den Landesausbau. Ein späterer Rittersitz und die Existenz der Herrschaft Leuthen bis 1945 deuten vielleicht ebenfalls in diese Richtung.

Erwähnt werden soll noch – als allerdings sehr, sehr unwahrscheinlich – ein dem <tl> zugrunde liegendes Suffix -*dlo*. Dieses ist aber selten und in westslavischen ON nur bei deappellativischen Bildungen nachweisbar, nicht aber in Verbindung mit Anthroponymen. Scheidet also hier aus.

Es gibt aber noch eine weitere Erklärungsmöglichkeit, der seitens der slavistischen Forscher wahrscheinlich sicher die größere Wahrscheinlichkeit bei der Rekonstruktion unseres ON zugesprochen wird. Diese Möglichkeit der Herleitung wird hier zuletzt angeführt, um zu zeigen, dass es bei der Rekursion auf alte sprachliche Ausgangsformen von vor rund tausend Jahren mehr als nur ein passendes Wort in einem modernen Wörterbuch zu beachten gilt oder etwa gar nur von einer „gewissen Ähnlichkeit“ eines heutigen ON mit einer schriftlich überlieferten ON-Form aus dem Mittelalter auszugehen und Schlüsse zu ziehen.

Im Erstglied des ON kann ein Kurzname, also ein aus einem zweigliedrigen Vollnamen wie **Lutomysl* oder *Lutomir* verkürzter Name **Lutom* enthalten sein. Allein in Sachsen sind in ON aso. Herkunft von PN mit Erstglied **Lut-* die suffigierten Kurznamen **Lut(a)*, **Lutan*, *Lutęta* und **Lutoch* nachweisbar.²⁶ In unserem ON ist ein solcher PN **Lutom* leicht ausmachbar, wie er auch weiter im Norden im altpolabischen (aplb.) Sprachgebiet in einem ON nachweisbar ist, vgl. 1314 *Lutemitze* < aplb. **Lutimici*, heute Lüßnitz auf Rügen (Trautmann 1948: 1, 176). Zu nennen ist auch der poln. ON *Lutom* im Raum Poznań, 1262 *de Lutome*, 1334 *in Luthome*, 1411 *Luthonie*, 1418 *Lutom*, wobei die Schreibungen <me> und <nie> ein ON-Suffix -*je* anzeigen.²⁷

Das im ON *Liutomizoltla* rechts hinter *Liutomi-* dann noch näher zu bestimmende Zweitelement <oltla> kann evtl. als Grundlage ein aso. **sedlo* ‘Sitz, Siedlung’ haben.²⁸ Das <z> ist wiederum graphische Wiedergabe von aso. /s/, weil zu jener Zeit das Zeichen <s> sich dazu nicht eignete, da es in den deutschen Dialekten bis ins 13. Jahrhundert nicht als /s/, sondern wie ein *sch*-Laut gesprochen wurde. Das <o> lässt sich erklären als Folge des im sorb. Sprachraum charakteristischen Wechsels von *e* > *’o* vor harten Konsonanten (EICHLER 1965a: 41–43, 166f.): *sedlo* > *sodlo* (Schuster-Šewc 1978/1996: 1278f.). Damit ergibt sich die Voraussetzung für einen rekonstruierbaren anso. ON **Lutoma sodlo* ‘Sitz des *Lutom*’ bzw. **Lutomosodlo*. Bei dem Zeichen <i> nach dem <m> in der überlieferten Form des ON kann es sich entweder um den Reflex eines Genitivs (des Besitzers) oder um einen Binde-

²⁶ HONBSA 3, 222 mit Verweis auf die einzelnen ON.

²⁷ Nazwy miejscowe Polski Pod red. Kazimierza RYMUTA, Bd. 6, Kraków 2005, 244.

²⁸ Vergleichbare ON mit aso. **sedlo* finden sich bei HONBSA 3, 205.

vokal zwischen den beiden Namenkonstituenten handeln. Das <i> kann als Wiedergabe eines etwas undeutlich artikulierten Vokals verstanden werden, wofür in Urkunden auch gern in solchen unbetonten Silben <e> geschrieben wurde.²⁹

Die Belege 1431 *Lewtin*, 1437 *Luthin*, 1496 *Großen-Lewthen* (WENZEL 2006) erfordern im Vergleich zu dem von Walter WENZEL getroffenen ausschließlichen Ansatz von anso. **Lutol* nur eine kurze zusätzliche Erklärung. Die Schreibweise von WENZEL mit **Lut-* entspricht voll der mit **L'ut-*, wobei letztere Schreibung nur deutlicher noch die Palatalität des // mittels zusätzlichem Apostroph markiert. Die Eindeutschung des Erstgliedes erfolgte als *[lū̃t], was dann lautgesetzlich im Deutschen zu *Leut-* geführt hat. Die historischen Formen geben in dem sorbischen Umfeld Anlass, auch eine anso. Sprechform **L'utin* < **L'uta* + *-in-* mit in Rechnung zu stellen, falls man die Graphien mit <in> nicht als Unsicherheiten in der Wiedergabe des unbetonten Vokals in der Auslautsilbe interpretiert, was durchaus auch für das 15. Jahrhundert zutreffen kann. Durchgesetzt hat sich – ganz wie Walter Wenzel zum ON *Leuthen* sw. Cottbus vermerkt – dann auf jeden Fall letztlich die Analogiewirkung anderer ON mit dem Auslaut *-en*. Daneben ist in der mündlichen sorbischen Kommunikation auch die Form *Lutol* bewahrt worden. Die Tradierung des heutigen ON *Leuthen* (Groß- bzw. Klein-) reicht also in dem dem ON zugrunde liegenden Kurznamen von *L'utom* über vielleicht sogar **L'uton* und *L'utin* bis *L'utol* – wobei diese Schwankungen im Bereich einer Gruppe einander sehr nahestehender Konsonanten erfolgten, denn es handelt sich durchweg um Sonore.

Wie bei dem bereits erwähnten ON 1333 *Lichen* < aso. **Lichań* gegenüber älterem *Lighinici* < **Lichanici* muss also auch bei der hier diskutierten Form *Liutomizoltla* mit ON-Varianten dazu in Gestalt von **L'utom* und **L'utol* + jeweils possessivischem *-jb-* Suffix sowie **L'utin* gerechnet werden. Solche Varianten können nebeneinander in Gebrauch gewesen sein, bis sich nach und nach eine Form als kanzleiseitig bevorzugt allmählich durchgesetzt hat.

Bei der an zweiter Stelle angeführten Herleitungsmöglichkeit des ON ist wohl mit zu bedenken, dass dem Schreiber um 1180 der anso. PN **L'utomysl* als Grundlage des Kurznamens **L'utom* noch ganz geläufig war und daher in der Graphie von *Liutomizoltla* mit von Einfluss gewesen sein kann. Ein solcher Einfluss des Vollnamens kann dazu geführt haben, dass der Schreiber <otl> realisierte, statt nur <otl> für korrekt anso. **L'utoma sodlo*.

Zum PN-Element **l'ut-* 'wild' lassen sich zum Vergleich mit dem Vorkom-

²⁹ Auch der auf aso. **Lichanici* zurückgehende ON *Lighinici* in unserer Urkunde weist dieses <i> z. B. für /a/ in nachtoniger Position aus und ist später überliefert z. B. 1333 *Lichen*.

men in der Niederlausitz noch einige ON in Sachsen heranziehen mit den ihnen innewohnenden PN aso. **Lutan*, **Lutobor*, **Lutoch*.³⁰ Als PN aus der mittelalterlichen Überlieferung sind auch bezeugt bzw. rekonstruierbar **Lutmer*, **Lutomer*, **Lutobor*.³¹ Das Element **lut-* in PN tritt bei den überlieferten Personen auffällig in PN von Angehörigen der Führungsschicht auf (Schlimpert 1978: 214).

Zum Zweitglied *-mysl* im Vollnamen als Vorgänger zu dem verkürzten Namen **Lutom* lassen sich noch vergleichen die ON Bademeusel sö. Forst, 1346/1495 *Bodomozil* (EICHLER 1985/2009: 1, 25), Demeusel w. Plauen, 1294 (Henricus) *Themuzlerus*, 1328 zu *Temusels*³² sowie Rodameuschel nw. Schmölln, 1184/1214 *Rozmuzl* (HONBSA 2, 294).

Nach dieser sehr ausführlichen Betrachtung der Form *Liutomizoltla* und der weiteren Formen aus der Überlieferung des ON (Groß und Klein) Leuthen ist folgender Schluss wohl angebracht: Als gesichert gilt auf jeden Fall, dass in dem ON ein anso. PN mit den ersten beiden Silben **Lutom* enthalten ist. Für die weitere Erklärung der urkundlichen Form von um 1180 ergeben sich dann zwei Möglichkeiten. Beide sind beim derzeitigen Forschungsstand zu beachten. Eineindeutigkeit ist – noch – nicht zu erzielen. Möglicherweise liegt das daran, dass der Erstbeleg einen Einblick in die Phase der Entstehung einer Siedlung bietet und eine „Vorform“ des künftigen Siedlungsnamens darstellt. Die Form in der Urkunde bietet vielleicht noch keinen gebräuchlichen ON, sondern eine Stellenbezeichnung für – modern ausgedrückt – ein Verfahren der „Gründung“ für Häuser, also einer „Bodenplattenbauweise“ mittels Holz als Voraussetzung für Siedelstellen. Das würde auch die völlige Einmaligkeit einer solchen Form auf *-tla* im westslavisches Sprachraum erklären und die *-tla*-Form könnte sogar ein anso. Plural zu **tlo* sein. Dies alles passt zu dem in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sich in Anfängen auch im UG entfaltenden Landesausbau und erschließt sogar den PN des agierenden slavischen Adligen bzw. Lokators. Dazu passt auch, dass aus den beiden Leuthen-Orten bisher nur deutsche mittelalterliche Funde vorliegen. Aber die Namengebung ist durch die im Umland lebenden Slaven erfolgt. Das gilt generell und ist nichts Außergewöhnliches. Außerdem respektiert diese Erklärung die durchgehend gewissenhafte Fixierung der anso. Sprachformen durch den Notar in der Urkunde, und man muss ihm an der Stelle keine „sichtliche Verschreibung“ unterstellen. Erst im weiteren Verlauf des 12./13. Jahrhunderts ist dann

³⁰ Vgl. HONBSA, besonders 3, 222.

³¹ Ausführlich bei SCHLIMPERT 1978: 79.

³² Ebd. 77; HONBSA 1, 177f.

aller Wahrscheinlichkeit nach über den zum anso. PN **Lutomysł* gebildeten Kurznamen **Lutom* und weiteren Varianten die Entwicklung – wie oben geschildert – zu den endgültigen ON-Formen mit den Auslauten im Deutschen auf *-en* und im Niedersorbischen mit *-ol* eingetreten.

Mit der Zuordnung von *Liutomizoltla* zum ON Leuthen im Spreegebiet wird die historische Überlieferung dieses Ortes und seines Namens um rund zwei Jahrhunderte früher als bisher erwiesen. Außerdem zeigt sich recht anschaulich, wie ein heute nur noch in verkürzter Form bekannter ON ursprünglich eine sog. Vollform eines slavischen PN zur Grundlage hatte und wie sich aber in der Umgangssprache von einem solchen PN verwendete kürzere Formen letztlich auch im ON manifestierten.

Priorna: Dieser ON hat bisher nur einmal die ausdrückliche Aufmerksamkeit der Onomastik erfahren durch Ernst EICHLER. Er hat ihn als Wüstungsnamen aufgefasst und erklärt aus „wohl aso. **Prevor-n-* zu **prevora* ‘Umzäunung, Fischwehr’“ mit Verweis darauf, dass eine entsprechende Form urkundlich 1416 *phsrewor* in der Niederlausitz bezeugt ist.³³ Dennoch befriedigt diese Erklärung heute nicht mehr, denn unsere Form *Priorna* zeigt im deutlichen Unterschied zu der Form von 1416 kein inlautendes *-w-*, was aber erst recht um 1180 noch zu erwarten wäre. Auch alle sonst vergleichbaren ON aus dem westslavischen Sprachgebiet wie das bei Eichler genannte poln. *Przeworsk* oder auch in Schlesien der ON poln. *Przeworno*, 1264 *Prevorno*, 1288 *Preworn*, haben das */v/* direkt bewahrt bzw. in der deutschen Namensform *Prieborn* sekundär durch Angleichung an dt. *-born* erhalten.³⁴

Der ON *Priorna* erscheint in einer Form, die im Vergleich zu den anderen in der Urkunde erwähnten ON keine Anzeichen aus der späturnslavischen resp. gemeinslavischen Zeit vom Ende des 10. Jahrhunderts etwa zeigt. Es dürfte sich bei diesem ON um eine wahrscheinlich sogar erst im 12. Jahrhundert geprägte Form handeln. Naheliegend ist, von anso. **Priorna* < **Priorbna vbsb* ‘Dorf des Priors’ auszugehen, wobei die zweigliedrige ältere Vorform – als eine etwa bis zum Ende des 10. Jahrhunderts mögliche Sprachform – so wahrscheinlich für diesen ON nie existiert hat und hier nur zum besseren Verständnis für den elliptischen ON aufgeführt wird. Auch mit dem auffällig ähnlichen ON *Priorau* für einen Ort bei Bitterfeld kann unser ON nicht verglichen werden. *Priorau* ist ganz anders überliefert, seit 1285 als *Prerowe* und gehört zu

³³ EICHLER 1985/2009: 3, 117; 1965b: 108.

³⁴ Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska. Pod red. Stanisławy SOCHACKIEJ, Bd. 11, Opole 2004, 43.

aso. **prerov* ‘Graben, Durchstich’ (EICHLER 1985/2009: 3, 117), wobei der ON viel später umgedeutet wurde und erst mit 1618 *Priorau* in sekundärer Gestalt erscheint (FREYDANK 1962: 62). Das Lexem *Prior* tritt in der ON-Gebung aber auf, so z. B. in Formen wie *Priorei* (Ortsteil von Stadt Hagen in Nordrhein-Westfalen) und *Priorsgehege* (bei Lüneburg). Aus der aso. ON-Überlieferung sind auch andere Lexeme für Geistliche aus der christlichen Kirchenwelt belegt, so **pop* ‘Priester’, **probošt* ‘Probst’ und **biskop* ‘Bischof’ (vgl. HENGST 2005: 66f.). Das recht vereinzelt vorkommende einer anso. Form für *Prior* in einem anso. ON lässt sich vergleichen mit der Bildung von ON zu einem süd- und westslav. *opat* für ‘Abt’ (ŠMILAUER 1970: 132). Auf atsch. *opat* ‘Abt’³⁵ beruhen die tschech. ON *Opatov*, *Opatovice* (PROFOUS 1951: 278f.) in Böhmen sowie auch *Opatov*, *Opatovice* (HOSÁK/ŠRÁMEK 1980: 183f.) in Mähren, *Opatovce*³⁶ in der Slowakei und *Opatów*, *Opatówek* (RYMUT 1980: 173) in Polen.

Auffällig ist, dass im Nienburger Bruchstück das bisher ominöse *Priorna* zwischen *Briezta*/Briescht und *Liutomizoltla*/Leuthen aufgeführt wird mit dem ausdrücklichen Vermerk: „*ibi dudum erat mercatus*“. Wenn *Priorna* wirklich und vielleicht auch nur zeitweilig einen Markt hatte, dann könnte es sich der Lage nach um den in dem Untersuchungsgebiet (UG) zentral zwischen Pretschen und Trebatsch gelegenen heutigen Ort Wittmannsdorf handeln. Dieser Ort besaß nach der Meißner Bistumsmatrikel auch die Mutterkirche und eingepfarrt waren Pretschen, Bückgen, Plattkow sowie Wiese.³⁷ Der kirchliche Mittelpunkt für mehrere Orte lässt auch die Annahme eines lokalen Marktes zu.

Möglicherweise führt der ON Wittmannsdorf den PN des Priors als Ortsgründers fort.³⁸ Der Ort wäre dann wahrscheinlich – wie evtl. auch Mittweide s. Trebatsch – als vom Kloster Nienburg noch veranlasste Landesausbausiedlung³⁹ zu verstehen (also evtl. aus der Zeit noch vor Wechsel zu Magdeburg). Damit würde sich auch die „moderne“ Schreibweise von *Priorna* als Form aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erklären. Der Stellvertreter des Abts von Nienburg könnte in dem ON verankert worden sein, vielleicht sogar als

³⁵ Die abweichende Schreibung der Entlehnung sowohl im Tschechischen als auch in poln. *opat* liegt darin begründet, dass die Übernahme zunächst ins Altschechische erfolgte, wobei Ausgangsform altbair. *appat* ‘Abt’ war, vgl. MACHEK 1971: 415.

³⁶ *Vlastivedný slovník obcí na Slovensku*. Díl II, Bratislava 1977, 348.

³⁷ Für diesen freundlichen Hinweis danke ich Herrn Günter WETZEL in Cottbus. Die Auskunft beruht auf LEHMANN 1986: 25.

³⁸ 1384 *Wittramsdorf* enthält den deutschen PN *Wittram*, vgl. WENZEL 2006a: 122.

³⁹ Zum Landesausbau im sich nördlich an das UG anschließende Gebiet im 12. Jahrhundert vgl. KIRSCH 2005: 21–30.

der Ortsgründer.⁴⁰ Die Namengebung damals um die Mitte des 12. Jahrhunderts erfolgte für den Ort durch die Slaven in der Umgebung, die wahrscheinlich sogar zu den ersten Bewohnern mit gehörten. Zu bedenken ist auch eine spätere zeitweilige Doppelnamigkeit, also ein deutscher ON, der dann etwa um 1200 als mehr offizieller Name von klösterlich-deutscher Seite den anso. ON ablöste bzw. verdrängte. Und in der Folgezeit wäre quasi ganz verständlich seitens der deutschen Obrigkeit dann der Rufname des geistlichen Amtsträgers in Kombination mit *-dorf* bevorzugt als ON verwendet worden. Ob aber *Priorna* der anso. Vorgängername von *Wittmansdorf* wirklich ist, lässt sich rein sprachhistorisch allein nicht nachweisen und bleibt folglich Hypothese, es sei denn, es lässt sich ein entsprechender PN um die Mitte des 12. Jahrhunderts in den Urkunden des Klosters für einen Geistlichen nachweisen.

Da der Ort *Priorna* 1180 als existent neben den anderen auch wirklich zu dieser Zeit bestehenden Orten genannt wird, muss davon ausgegangen werden, dass die von einem kirchlichen Amtsträger gegründete oder nach ihm benannte Siedlung auch weiter Bestand hatte, aber ihren ursprünglich anso. Namen später verloren hat. Die anso. Form wurde also verdrängt, hier vermutlich durch Wechsel zu einem deutschen ON, vielleicht vom Typ PN + *-dorf* – eine ganz der Mode des 12. Jahrhunderts folgende Bildung. Eine Parallele zu solchem Vorgang bietet ein ON weiter westlich aus dem aso. Sprachraum. Nahe Altenburg in Ostthüringen ist bei dem Ort Altkirchen aus der Überlieferung der Namenwechsel regelrecht urkundlich mit Angabe in zwei Sprachen belegt: Da heißt es 1140 [in] *lingua rustica Aldenkirkin, lingua vero patria Ztarecozteol* – und die Form aus der Sprache der deutschen Bauern hat sich dann gegenüber der aus der Sprache ihrer Heimat bzw. ihres Vaterlandes, also der Slaven, behauptet.⁴¹ Und wir können sogar den Namen von Nienburg hier als Beispiel anführen: Sehr wahrscheinlich wurde mit dem von dem arabischen Händler Ibrahim-ibn-Jakub in seinem Reisebericht angeführten Nubgrad ein aus aso. Mund gehörtes **Novograd* mit etwas südslav. gefärbter Form *-grad* als aso. Name für *Nienburg*, 961 *Nianburg* ‘zur neuen Burg’, aufgezeichnet.⁴² Ein ON-Wechsel von slav. *Priorna* zu einem deutschen ON – etwa *Wittmansdorf* – liegt also vollkommen im Bereich des Möglichen und durchaus auch sehr im Bereich des Wahrscheinlichen.

Das Lexem *Prior* war also offensichtlich im anso. Sprachraum im

⁴⁰ Zu vgl. sind ON nach geistlichen Amtsbezeichnungen wie Papitz, Poppitz, Poppewitz und Papsdorf sowie auch Abtsdorf, Probstheida und Probstdeuben allein in Sachsen.

⁴¹ Ausführlicher dazu HENGST 2005: 68f.

⁴² EICHLER/WALTHER 1986: 202; ZSCHIESCHANG 2012.

12. Jahrhundert bekannt und ist von den dort lebenden Sorben auch eindeutig zur Identifizierung eines Ortes in der ON-Bildung verwendet worden.⁴³ Im übrigen westslavisches Sprachraum ist es sonst so früh zumindest nicht nachweisbar.

An dieser Stelle wollen wir nun nochmals auf die eingangs an dritter Position zitierte Textpassage aus der Urkunde und die dort erwähnten Toponyme *Opprin* und *Goztewisti* zurückkommen.

Opprin: Diese Form taucht nur in der Urkunde von 1180 auf und ist dort nach den ON *Mroscina* (Pretsch), *Grothisti* (Gröditz), *Liubsi* (Leibsch), *Zlopisti* (Schleipzig) vor *Goztewisti* (Zuordnung unklar) aufgeführt.⁴⁴ Es ist schon oben begründet worden, dass die in der Vergangenheit versuchte Referenz des Namens auf einen Ort (oder eine Wüstung) aufgegeben werden kann bzw. sogar muss. Dieser Schluss ergibt sich nicht nur aus der oben angeführten Abzählung der Namen und der Begründung ihrer Abfolge, sondern auch daher, dass sich keine Zuweisung zu einem Ort vornehmen lässt. Diese müsste aber nach dem Zeugnis der Urkunde von 1180 möglich sein, denn da werden ausdrücklich gerade die nach allen Verwüstungen noch bestehenden Orte genannt. Letzte Zweifel an dieser Interpretation werden schließlich dadurch ausgeräumt, dass eine Stelle in der Urkunde eindeutig den gewaltigen Stein erwähnt und seinen Namen *Opprin* anführt.

Genau wie *Priorna* ist auch *Opprin* durch seine Einmaligkeit in der Überlieferung auffällig. Es gibt bei beiden Namen keine „Vorgänger“, auch keine späteren Tradierungen, und es gibt auch keine wirklich und überzeugend vergleichbaren Namen aus den benachbarten alten slavischen Siedelgebieten, was daher wiederum einige nähere Darlegungen erfordert.

Im slavischen Sprachgebiet ist – zumindest bisher – keine brauchbare Ansatzmöglichkeit für eine Erklärung zu finden. Die von einem PN *altpoln. Opor* gebildeten ON wie *poln. Oporzyn*, 1232 *Oporino* (EICHLER 1971, mit Literatur), ferner auch *Oporowo*, *Oporów* und die Wüstung Opperschütz in Schlesien bieten stets historische Belege mit *Opor-* und niemals *Opr-*.⁴⁵ Es ist sehr fraglich bis schon unwahrscheinlich, dass ausgerechnet nur unser *Opprin*

⁴³ Anso. *prior ist also nur aus der ON-Form ermittelbar und evtl. auch nur okkasionelle Entlehnung gewesen.

⁴⁴ Zu den einzelnen ON, ihrer Überlieferung und sprachlichen Entwicklung sowie Erklärung vgl. WENZEL 2012: 40–42.

⁴⁵ Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska (wie Anm. 34), Bd. 9, 89f., mit Formen wie 1336 *Opersicz*, 1337 *Opirsicz*, 1345 *Oppirschicz*.

bereits Ende 12. Jahrhundert solch deutliche Reduktion der zweiten Silbe erfahren haben sollte – im deutlichen Unterschied zu allen anderen in der Urk. bezeugten ON. Das gilt in gleichem Maße auch für den von WENZEL (2006: 41) als Basis angenommenen PN **Opora* + *-in*.

Die beiden Belege *Opprin* im Nienburger Bruchstück sind also völlige Unikate, zu denen sich nach den historisch bezeugten Schriftformen kein vergleichbarer ON finden lässt. Wie schon bei dem Namen *Priorna* besteht auch hier guter Grund, von einer einmaligen Bildung im anso. Sprachgebiet auszugehen. Es dürfte sich um eine vermutlich noch im 10. Jahrhundert erfolgte Bildung der Benennung mit einem Lehnwort aus dem Deutschen in dem lokalen anso. Dialekt handeln: Asä. *opper* ‘Opfer’ > anso. **op̄ora* – vgl. nso. *wopor*, ältere Überlieferung *togo opra* ‘des Opfers’ (SCHUSTER-ŠEWIC 1978/1996: 4, 1657), wobei die Form *opra* eine ältere Form **op̄ora* für den Genitiv – bis etwa Anfang 11. Jahrhundert – voraussetzt. Zu dem Lehnwort ist offensichtlich ein Adjektiv gebildet worden in Form von **op̄or̄b̄n̄* [gesprochen *op̄rin̄*], welches lautgesetzlich im 11. Jahrhundert zu anso. **oprin* führte. Die Verbindung anso. **oprin kameń* ‘Opferstein’ wurde verkürzt zu dem Namen **Opprin* und ergab in der in den deutschen Sprachgebrauch übernommenen Form mit der Aussprache [oprin] die Schriftform *Opprin*. Ob der Name für den Stein seitens der missionierenden Geistlichen oder seitens der slavischen Bewohner gebildet wurde, ist nicht mehr auszumachen.

Die Graphie im Nienburger Bruchstück mit <pp> weist möglicherweise zusätzlich noch auf asä., mnd. *opper* hin. Dem Notar dürfte also der Zusammenhang mit dem für ihn sicher muttersprachlichen deutschen Wort bewusst gewesen sein bzw. zumindest von Einfluss auf die Schreibung geworden sein.

Da sich einerseits zu 1180 *Opprin* bei allen bisherigen von Archäologen, Historikern und Sprachforschern unternommenen Lokalisierungsversuchen kein Erfolg einstellte, wurde an eine Ortswüstung gedacht. Es könnte sich um einen früh – vielleicht nicht ganz unbeabsichtigt – wüst gewordenen bzw. gelegten/devastierten Ort, also eine alte heidnische Opferstätte, gehandelt haben. Doch selbst diese Möglichkeit scheidet eher aus. Hätte es sich wirklich um einen Ort mit dem ON *Opprin* gehandelt, dann wäre in unserer Urkunde von 1180 die Zuordnung zu lat. *villa* beim Notar wirksam geworden und hätte zu einer Schriftform **Opprina* geführt. Im Nienburger Bruchstück gibt es nur Formen von genuin slavischen geographischen Namen mit Auslauten bzw. Endungen, die auch das Lateinische kennt, nämlich *-a*, *-e*, *-i* und *-us*.

Es ist folglich dem Nienburger Bruchstück voll zu vertrauen und zu

akzeptieren, dass die urkundliche Angabe *ibi est ingens lapis, qui vocatur Opprin* die wahre Geschichte bietet. Der Cottbuser Archäologe Günter WETZEL hat einen entsprechenden Stein auch bereits als das zutreffende Referenzobjekt ausgemacht.⁴⁶ Die Lokalisierung an der Grenze von drei Gemarkungen im Bereich der „sieben großen Seen“ und der genannten Orte stimmt mit der Lagebeschreibung in der Urkunde voll überein. Eine gewisse zusätzliche Stütze für diese Deutung bietet in Schlesien der ON *Ofiarny Kamień*, dt. *Opferstein*, mit der angeführten Erklärung seitens der polnischen Sprachforscher, dass es sich um Namengebung mit Verweis auf ehemals heidnische Kulthandlung handelt.⁴⁷ Günter Wetzel weist in seinem Beitrag zugleich auch auf zwei die zu Opprin eben vorgetragene Deutung stützenden Flur- sowie Seennamen *Swietenberg* und *Swiensee* hin. Beide Namen signalisieren Hinweise auf eine ehemals heidnische Kultstätte. Sprachlich gehören die Erstglieder in beiden Namen zu nso. *swěty* ‘heilig’.⁴⁸ Deutsches <ie> ist die regelgerechte Wiedergabe des sorb. Vokals mit einer engeren Artikulation als bei deutschem /e/.

Dem *ingens lapis Opprin* liegt also eine Ausgangsbenennung in Form von **op̃r̃r̃ñb̃ kam̃ñb̃* ‘Opferstein’ aus dem 10./11. Jahrhundert zugrunde, wobei nur das erste und zugleich differenzierende Element des Zweiwortnamens in der Kommunikation als anso. **Opr̃in* im 12. Jahrhundert üblich war und so auch in den deutschen Sprachgebrauch sowie in die Urkunde übernommen wurde. Wie und ob überhaupt diese Stelle in vorchristlicher Zeit schon anso. benannt worden war, bleibt für immer unbekannt. *Op(p)rin* ist eine erst im Zusammenhang mit dem christlichen Missionswerk seit dem 10. Jahrhundert entstandene Form, die die Funktion des Steines in heidnischer Zeit kennzeichnete, ausgangs des 12. Jahrhundert noch bekannt war, aber im Laufe der weiteren geschichtlichen Entwicklung in der Spreereion völlig in Vergessenheit geraten sein dürfte.

Nun mag all das Gesagte einem mit der slavischen und auch deutschen

⁴⁶ WETZEL 2013, dort ist die Lage beschrieben: an der Grenze der Gemarkungen von Zaue, Mittweide und Trebatsch.

⁴⁷ Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska (wie Anm. 34), Bd. 9, 60.

⁴⁸ Die abweichende Erklärung bei WAUER (2005: 173) hat die slavischen Wortbildungsprozesse nicht ausreichend berücksichtigt und daher eine etymologische Verbindung mit urslav. **světb̃* ‘Licht’ erwogen, wobei aber das dort auch angeführte nso. *swětlo* ‘Licht’ bereits urslav. **světblo* voraussetzt und als evtl. Basis für die gen. Onyme zu Namen mit -l- nach dem -t- geführt hätte. – Betont sei an dieser Stelle bereits, dass im Unterschied zu dem im Text noch zu behandelnden PN *Zuati* aus der Urkunde die *Swieten*-Namensformen auf zeitlich deutlich späterer Entlehnung aus dem Nso. beruhen, denn sie zeigen an, dass sie erst nach der Entwicklung von anso. *swjaty* zu nso. *světy* entlehnt worden sind.

Sprachgeschichte aus der Zeit vor rund einem Jahrtausend weniger vertrauten Leser vielleicht verwunderlich und sogar undurchschaubar erscheinen. Da geht es dem Historiker oder Archäologen, dem Heimatforscher und dem Lehrer wie dem Sprachforscher, wenn dieser staunend und hilflos auf Tonscherben schaut und der Archäologe sie dennoch klar zuzuordnen vermag. Auch die auf uns in alten Urkunden überkommenen Namen sind letztlich nichts anderes als Splitter aus der lebendigen Alltagskommunikation der Menschen im Mittelalter. Und der Sprachhistoriker muss unter Nutzung des Forschungsstandes seiner Zeit jeweils prüfen, was diesen Sprachsplintern in lat. Urkunden z. B. aus den ersten Jahrhunderten nach der slavischen Besiedlung abzulauten und zu entnehmen ist. Dabei sind die Erkenntnisse zur slavisch-deutschen Sprachkontaktforschung vor allem aus den letzten Jahrzehnten voll zu beachten. Es ergibt sich daraus auch, dass die Sprachforscher immer wieder neu ihre eigenen Ergebnisse zur Diskussion stellen, selbst immer wieder kritisch hinterfragen und auch zu korrigieren bereit sind.⁴⁹

Mit Bezug auf die eben getroffenen grundsätzlichen Worte zum methodischen Vorgehen ist auch noch folgendes für das hier näher betrachtete Namen gut aus der Spreeregion zu beachten: Regional und namengeographisch gesehen passen sich die einmaligen Formen *Priorna* und selbstverständlich auch *Opprin* voll in die dortige Namenlandschaft ein. Es dominieren deappellativische Bildungen, wenn sie auch nicht ausschließlich vorkommen,⁵⁰ und auch rund um die sieben Seen treten deutlich überwiegende deappellativisch gebildete anso. ON auf (Göschchen, Goyatz, Jessen, Leißnitz, Möllen, Niewisch, Pieskow, Sarkow, Sabrod, von PN gebildet Doberburg, Plattkow, Schuhlen).

Um Missverständnissen bei hier wiederholter Bezugnahme auf slav. bzw. anso. Wortformen für 'heilig' vorzubeugen, soll jetzt gleich anschließend an die „heidnische Thematik“ noch der einzige erwähnte slav. PN aus der Urkunde kurz betrachtet werden:

Zuati: Im Text heißt es *Sclavus quidam predives Zuati nomine* und wir erfahren, dass dieser sehr reiche Mann häufig den Abt und dessen *fratres seniores ad convivium vocavit* und auf diese Weise eine Reduzierung der von ihm zu leistenden Abgaben erzielte. Zu lesen ist der PN [*swaty*] und lautete demnach um 1180 anso. *Svaty*. Gebildet ist der PN von anso. *svaty*, belegt als *swjaty*,

⁴⁹ Zu nennen sind hier ganz besonders Beiträge zu ON in der Lausitz von Walter WENZEL (2006b; 2009a; 2009b), mit Hinweisen auf weitere Beiträge vor allem von Heinz SCHUSTER-ŠEWIC.

⁵⁰ Einen klaren Überblick zum UG bietet WENZEL 2006a: 43–45.

heute nso. *swěty* ‘heilig’ (SCHUSTER-ŠEWIC 1978/1996: 1390). Nun darf aber der PN nicht zu dem Schluss führen, dass es sich um einen „Heiligen“ gehandelt habe. Vielmehr ist zu beachten, dass der PN seiner Bildung nach bereits aus vorchristlicher Zeit stammt und das Adjektiv ursprünglich die Bedeutung ‘kräftig, frisch’ besaß (ebd.). Der PN ist besonders erwähnenswert, da er die bisher früheste Überlieferung des PN in dieser anso. Lautform bietet.⁵¹

So unterschiedlich also heute die Formen *Zuati* und andererseits die erwähnten geographischen Namen *Swietenberg*, *Swietensee* äußerlich erscheinen mögen, haben sie dennoch eine übereinstimmende lexikalische Basis, aber sie dokumentieren unterschiedliche zeitliche Entwicklungsetappen der sprachlichen Formen und ihrer Übernahme ins Schrifttum.

Ein gesondertes Wort verdient noch der bisher nicht zu lokalisierende Name *Goztewisti*. Die im Schrifttum anzutreffenden Bemühungen einer Zuweisung zu einem noch bestehenden Ort sind jüngst von dem die Namenlandschaft der Lausitz bestens kennenden Sprachwissenschaftler Walter WENZEL (2006: 41) durchleuchtet und sehr plausibel als nicht befriedigend entkräftet bzw. widerlegt worden. Als Ergebnis steht dann die Annahme, „es dürfte sich um eine spätere Wüstung handeln“, also um einen Ort, der nach 1200 aufgegeben wurde. Nun dazu nachfolgend einige wenige Gedanken.

Goztewisti: Dieser Name ist schon in der oben angeführten Urkundenstelle von 1004 vertreten. Dort lautet er *Gozteuuissi* – also mit <issi> etwas abweichend von 1180 *Goztewisti*. Diese Abweichung ist aber unerheblich, denn auch bei dem ON 1004 *Liubochoni* liegt eine weitere solche Abweichung von der eigentlichen Lautung bzw. Verschriftlichung *Liubocholi* (heute Leibchel) vor. Und die Graphie <uuissi> deutet auf eine Aussprache [*wischschi*] im damaligen deutschen Sprachgebrauch hin, d. h. es fehlt lediglich die Realisierung des Verschlusslautes [t] im Vergleich zu um 1180 <isti> für gesprochen [*ischt(sch)i*].

Den im Nienburger Bruchstück verzeichneten sprachlichen Formen ist insgesamt volles Vertrauen zu schenken, zumal die Ausfertigung der Urkunde durch Orientierung an älteren Fassungen sowie ganz sicher vorhandene Ortskenntnis des niederschreibenden Notars in Nienburg ausdrücklich dafür spricht. Daher sind auch die auf anso. Formen mit –išče beruhenden ON einheitlich mit <isti> niedergeschrieben worden: *Grothisti* (Gröditsch), *Zlopesti*

⁵¹ WENZEL (1992: 114) bietet Formen seit dem 16. Jahrhundert. Bei SCHLIMPERT (1978) fehlt der PN mit seiner Belegstelle.

(Schleipzig) – und sicher auch *Goztewisti*. Somit ist es wenig wahrscheinlich, dass letztere Form auf anso. **Gostovici* beruht und zu einem PN gebildet wurde (WENZEL 2006: 41). Einerseits sind in dem Raum der drei Burgwarde südlich der Spree alte und wirklich sichere Bildungen mit dem Suffix *-ici* resp. *-ovici* nicht belegt. Die mit Sicherheit zu PN gebildeten ON zeigen eine andere Struktur.⁵² Andererseits ist in der Niederlausitz das anso. Appellativum **gozd(a)*, vgl. nso. *gózd*, *gózda* ‘trockener Wald, Bergwald, Hart’, in der Toponymie mehrfach nachgewiesen, so in den ON Gosda s. Calau sowie s. Forst und w. Forst (WENZEL 2006a: 54f.). Bedenken gegen eine Erwägung der Basis anso. **gozd* können nur daher rühren, dass die eben genannten ON in der Überlieferung stets <d> im Inlaut haben, unser *Goztewisti* aber hat da <t>. Doch diese Bedenken lassen sich entkräften. Denn der ON Gröditsch < anso. **Grodišče* als Ableitung von **grad* zeigt in seiner Überlieferung genau bis Ende 12. Jahrhundert auch nur Formen mit <th> und erst vom 14. Jahrhundert an <d>. Ebenso ist es beim ON Grötzschen (heute zu Sonnawalde), 1481 *Gröt-schen*, 1486 *Grotzschen* (Ebd. 57).

Nun lässt sich an dieser Stelle einwenden, dass die Bildungen mit *-išče* strukturell jeweils ein Appellativ plus dieses Suffix – also ohne *-ov-* zusätzlich – ausweisen. Das ist sicher auch für Walter WENZEL entscheidend gewesen für einen Ansatz mit der Struktur PN + *-ovici*. Ganz vereinzelt hat es aber offenbar doch auch Bildungen von *Appellativa* + *-ovišče* gegeben. Diese sind im westslavisches Sprachgebiet nur schwer zu finden, aber sie sind nachgewiesen (EICHLER/ŠRÁMEK 1988: 54). Aus Böhmen ist zu nennen *Vrchovište*, 1581 *Wrchowisctie*, vgl. tschech. *vrchoviště* ‘Wasserquelle’ (PROFOUS 1947/1960: 4, 634). Für den gesamten poln. Sprachraum sind das insgesamt nur wenige ON.⁵³ Es handelt sich um zwei ON *Grochowiszczce* (jetzt *Grochowiska*), 1136 *Grochovisca* sowie 1210 *Grochowisce*, *Grochouischa* ‘Erbsenfeld’, *Letowiszczca* (jetzt *Letowiska*), 1484 *Lethowyszczca* ‘Sommerweide [Stelle, wo das Vieh im Sommer gemästet wird]’, *Piątkowiszczce* (jetzt *Piątkowisko*), 1286 *Putcouisce*, 1297 *Panthkouischa* ‘Stelle mit Markt am Freitag’, ferner *Stanowiszczce*, 1388 *Stanowiszczce* ‘Postenstelle’, *Targowiszczce*, 1262 *Thargouisce* ‘Marktstelle’, *Wierzchowiszczce*, 1398 *Wirzchouisce* zu *wierzch* ‘Oberes, Gipfel, First’.⁵⁴ Es sind der Form nach also immer Diminutiva – und als ON wohl zu auch

⁵² Ausführlich dazu WENZEL 2006: 43–45.

⁵³ Für die freundliche und ausführliche Auskunft bedanke ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bei den polnischen Wissenschaftlerinnen Dr. Ewa von LOCHNER-BORKOWA und Dr. Krystyna NOWIK in Opole.

⁵⁴ Zitiert nach brieflicher Mitteilung vom 6. Januar 2013 von Dr. Krystyna NOWIK.

heute noch auffällig kleinen Orten. Dabei kann solch eine ursprüngliche Stellenbezeichnung sogar eine Marktstelle anzeigen, was die beiden poln. ON *Piątkowiszcze* und *Targowiszcze* erhärten.

Ein Ansatz anso. **Gozdovišče* ‘Wäldchen’ entspricht voll der Schreibung von 1180 *Goztewisti* – auch in der Wiedergabe mit <ewisti>. Und es ist nicht nötig, diese Form als eine Schreibung etwa nur in einfacher Analogie zu den anderen beiden ON-Graphien mit <isti> erklären zu müssen, was aber bei einem Ansatz eines PN **Gost* und einem ON **Gostovici* zwingend erforderlich wäre. Es wäre dies dann gar obendrein die einzige Form eines Namens in der Urkunde, die nicht den sonst systemhaften Korrelationen zwischen den anso. Phonemen und den entsprechenden Graphemen bei der schriftlichen Fixierung im Text folgen würde. Möchte man aber wirklich an eine Verschreibung denken, so wäre dann auch eine Bildung mit diminuierendem -c-Suffix zu einem Toponym **Gozdov-* ‘Waldstelle, -ort’ in Gestalt von **Gozdovic-* ‘kleiner Waldort’ o. ä. zu erwägen.⁵⁵ Doch solche Überlegung kann hier unterbleiben.

Wenn wir der Bedeutung ‘Wäldchen’ folgen, ergibt sich für die Lokalisierung des Namens ein Ansatzpunkt in dem ON Waldow, 1420 *Waldo*, 1439 *Waldow* ‘Ort in Aue am Wald’. Dieser Ort liegt südlich von Schlepzig und Leibchel, etwas weiter entfernt als Briescht nördlich von Pretschen und Trebatsch. Es ist noch heute ein kleiner Ort mit nur 80 Einwohnern und mit der Gemeinde Sacrow zu Sacrow-Waldow vereinigt. Dieser Ort Waldow könnte in der Zeit zwischen Ende 12. Jahrhundert und seiner Überlieferung Anfang 15. Jahrhundert durch Namenübersetzung aus dem Anso. zu seinem deutschen Namen gekommen sein.⁵⁶ Möglicherweise ist mit der Nennung des Namens zunächst 1004 noch gar kein bewohnter Ort gemeint worden. Es war aber wohl bei der Schenkung des Gebietes an das Kloster Nienburg der markante südlichste Punkt, eben jenes *Wäldchen*, dessen von den Slaven gebrauchter Name deshalb in die Urkunde aufgenommen wurde. Dann kann aber allerdings in der Zeit bis 1180 durchaus durch den slavischen Landesausbau auch dort eine Siedlung bestanden haben, die wiederum, wie die aufgeführten poln. ON mit vergleichbarer sprachlicher Struktur zeigen, auch bereits im 9. oder 10. Jahrhundert in Form eines kleinen Siedelplatzes entstanden sein kann und später in deutscher Zeit eventuell noch eine

⁵⁵ Vgl. z. B. tschech. ON wie *Doubrava* und *Doubravice* sowie *Třebová* und *Třebovice* bei PROFOUS 1947/1960: 366f.

⁵⁶ Es handelt sich bei <ow> nicht um ein slav. Suffix, sondern um eine adaptierte Schreibung für das deutsche Grundwort -*ae*, vgl. WENZEL 2006a: 118.

Erweiterung erfahren haben könnte – mit dann auch noch anschließend eingetretenem Wechsel von einer anso. zu einer deutschen ON-Form.

Es ist auch noch ein leicht unberücksichtigt bleibender bzw. übersehbarer Vermerk aus der Urkunde von um 1180 zu beachten. Es ist die Angabe nach der Nennung der drei Dörfer mit den Namen *Briezta*, *Priorna* und *Liutomizoltla* mit den Worten *et alie plures, que pertinent ad iij ista burhwardia Tribus et Liubocholi ac Morscina*. Diese Angabe erscheint nur 1180. Damit wird unzweifelhaft auf bewohnte Orte, eben *villae*, in dem mit den Nennungen von 1104 umrissenen Gebiet hingewiesen. Es ist daher davon auszugehen, dass Orte wie Dollgen, Briesen, Leine, Guhlen, Glietz, Siegadel, Mochow südlich der Linie Schlepzig – Leibchel, aber nördlich von Waldow (falls ursprünglich *Goztewisti*), Namen für Siedlungen aus der slavischen Landesausbauzeit bewahrt haben. Es handelt sich fast durchweg um ON nach geographischen Merkmalen (fraglich nur bei Guhlen) bzw. bei Glietz sogar um einen ON mit Indiz für Brandrodung.⁵⁷ Das gilt erst recht für Orte wie Kuschkow, Bückchen, Schuhlen, Zaue, Sabrodt und Sawall auf Grund ihrer Lage noch innerhalb des 1004 umrissenen Schenkungsbezirkes. Diesen Schluss bestätigt auch die Liste der Funde von mittelslavischer Keramik in Kuschkow, Zaue, Sabrodt und Sawall, wie solche auch für Leibsch, Pretschen und Trebatsch vorliegen.⁵⁸ Für Briescht und Leibchel bieten die Funde sogar frühslavischer Keramik.⁵⁹

Beim Lesen der Urkunde von um 1180 drängt sich zuletzt die Frage auf, warum denn eigentlich im Unterschied zu den Vorgängerurkunden nun ausgerechnet noch drei Orte gesondert Erwähnung fanden, zumal sie ja genau wie viele andere unerwähnt gebliebene Orte zu dem Einzugsbereich der drei Burgwarde gehörten und auch als zugehörig ausdrücklich bezeichnet wurden. Dafür muss es einen Grund geben. Wahrscheinlich ist er wieder in der Struktur der Ausführungen in der Urkunde zu suchen. Die Nennung von Ortsangaben erfolgte jeweils in einer gewissen Nord-Süd-Linienführung. Diese ist auch bei *Briezta*, *Priorna*, *Litomizoltla* zu erkennen. Die ausdrückliche Erwähnung der drei Orte als *ville* [= *villae* 'Dörfer'] ist als eine besondere Erscheinung im Text doch wohl durch eine besondere Absicht bei der Niederschrift zu erklären. Es wird auf einen weiteren Ausbau und die Neuanlage von Ansiedlungen eingegangen, indem im Anschluss an altes *Briezta* das weiter südlich neu entstandene *Priorna* und das noch weiter südlich wohl gerade im

⁵⁷ Vgl. jeweils zu den einzelnen ON WENZEL 2006a.

⁵⁸ Detaillierte Angaben bei WETZEL 2013.

⁵⁹ Nach den übersichtlichen Angaben von Günter WETZEL a. a. O.

Entstehen begriffene *Liutomizoltla* erwähnt werden. Aus heutiger Sicht wird die einmal mit dem Prior von Nienburg zusammenhängende sowie die zum anderen durch einen slavischen Namensträger veranlasste Neugründung von zwei Orten aus gutem Grund als Zeichen für einen einsetzenden Landesausbau auf Veranlassung des Klosters erwähnt.

Die neuerliche Betrachtung und sprachgeschichtliche Durchleuchtung des Nienburger Bruchstücks hat gegenüber den letzten zusammenfassenden Darstellungen aus Historikersicht (SCHRAGE 1997; 1998) einige weiterführende Erkenntnisse gebracht. So ist es gelungen, eine Reihe von Präzisierungen bei der Lokalisierung der in der Urkunde genannten Örtlichkeiten vorzunehmen. Dabei ergab sich eine Begrenzung der Betrachtung zu den genannten Besitzungen des Klosters Nienburg nach den urkundlich genannten Namen in der Niederlausitz auf das Gebiet nordwestlich von Cottbus, genauer östlich vom Niederspreewald, nordöstlich Lübben und südlich der Spree sowie westlich vom Schwielochsee.

Die in der Urkunde außerhalb dieser Region aufgeführten Orte mit den historischen Formen *Lighinici*, *Z[t]rale*, *Crocovva* konnten als Stationen von Nienburg an der Saale in Richtung *Cotibus* in die Niederlausitz als in Sachsen gelegen in einer gesonderte Studie ermittelt werden. Es sind die heutige Ortswüstung Leichen bei Bad Dürrenberg, Strehla bei Riesa und Krakau bei Königsbrück.⁶⁰

Walter WENZEL hat sich zur Lokalisierung der *civitas Triebus* im Zusammenhang mit einer umsichtigen sprachgeschichtlichen Analyse der bisher in Betracht gezogenen Orte und ihrer ON geäußert und sich gut begründet für Trebatsch entschieden. Dieser Zuweisung ist uneingeschränkt zuzustimmen. Diese Erkenntnis hat auch Folgen für die Lokalisierung sowie zeitliche Zuordnung der genannten drei Burgwarder in der Kartendarstellung nach der bisherigen schriftlichen Überlieferung.⁶¹ Wahrscheinlich wird bei manchem Leser der scheinbar ganz andere Auslaut bei Trebatsch im Vergleich zu 10041024 und um 1180 *Triebus* noch Bedenken erregen. Daher soll hier nochmals kurz die Entwicklung von *Triebus* bis hin zu *Trebatsch* umrissen werden. Etwas abweichend von Wenzel gehe ich davon aus, dass die Namen der beiden Burgwardorte auf *anso*. Personennamen beruhen, also wie *Liubocholi* zu einem PN **Lubochol* gebildet wurde, so enthält wohl auch *Triebus* einen PN.

⁶⁰ Ausführlich dazu HENGST/WETZEL 2011.

⁶¹ Konkret sind bei BILLIG/BÖTTCHER (2007: 60f.) die heutigen Orte Trebatsch und Leibchel als Burgwardorte vom 12. auf das 11. Jahrhundert als gesichert zurückzudatieren, während Trebbus als Burgwardort zu streichen ist.

Als Ausgangsform für den ON kommt anso. **Trěbuš* oder **Trěboš* in Betracht, also als possessivische Bildung von einem PN **Trěbuch* oder evtl. eher **Trěboch*⁶² plus -j-Suffix, wobei ein Vollname **Trěbošlav* o. ä. dem Namens-träger zunächst eigen gewesen sein kann.⁶³ Im Verlauf der folgenden Jahrhunderte ist die anso. Ausgangsform des ON erst allmählich im Sprachgebrauch entweder durch eine mit -ač suffigierte PN-Form **Trěbač*⁶⁴ oder zu der auf Rodung weisenden Form **Trebač* leicht umgestaltet worden, vgl. 1324 *Tre-batsch*. Jedenfalls sind die Schreibungen 1004 sowie auch um 1180 *Triebus* zu lesen als etwa [triäbusch], und das sind die exakten Wiedergabeformen von anso. **Trěbuš* oder **Trěboš* mit <ie> für anso. /ě/ und mit <us> (in jener Zeit deutsch gesprochen [usch]) für anso. /uš/ oder /oš/. WENZEL (2006a: 116) hat diese lautliche Entwicklung selbst auch in Rechnung gestellt und bei dem ON *Trebbus* nw. Kirchhain, 1307 *Trybus*, *Trebus*, 1329 *Trebus* usw. angeführt. Lediglich die ganz gewiss noch von den anso. Sprechern vollzogene sekundäre Zuordnung zu dem Rodungsbegriff oder aber Veränderung des PN-Suffixes mit der sich daraus ergebenden und seit dem 14. Jahrhundert überlieferten Auslautveränderung hin zu -atsch ist noch zusätzlich zu beachten. Und gleichzeitig hat WENZEL in seinem Beitrag 2012 weitere ON-Formen aus dem Nienburger Bruchstück zusammenfassend interpretiert, im Einzelnen *Liubocholi*, *Mroscina*, *Grothisti*, *Liubsi*, *Zlopisti*, *Goztewisti*, *Opprin*.⁶⁵

Im hier nun vorliegenden Beitrag zu weiteren in der Urkunde genannten Namen ist von all dem nichts wiederholt worden, dafür aber eine sprachliche Herleitung sowie Lokalisierung erfolgt zu den historischen Formen *Briezta* und *Liutomizoltla*. Einer genaueren Betrachtung wurden sprachvergleichend nochmals unterzogen *Priorna*, *Opprin* und *Goztewisti* sowie der PN *Zuati*. Dabei konnte bei den ON eine Verortung zumindest erst einmal hypothetisch – mit zugleich doch gewisser Wahrscheinlichkeit – erörtert sowie bei *Opprin* ein ursprünglicher ON ausgeschlossen werden. Für die bisher seitens der Historiker angenommenen Besitzungen an der Kleinen Elster ließ sich bei der sprachgeschichtlichen Durchleuchtung der Toponymie der Niederlausitz sowie den Gesamttext der Urkunde beachtender textlinguistischer Analyse kein Nachweis erbringen.

⁶² Vgl. den eben genannten PN **Luboch-* im ON *Leibchel*.

⁶³ Vgl. die historischen Belege bei SCHLIMPERT 1978: 146f.

⁶⁴ Es ist dies zwar eine etwas ungewöhnliche Suffixalternation, die aber evtl. doch eintreten konnte in Analogie zu PN wie *Andrač*, *Borač*, *Janač*, *Krimač*, vgl. auch SVOBODA 1964: 139.

⁶⁵ WENZEL 2012, zugleich auch mit Behandlung noch anderer Formen aus der Urkunde.

Abschließend lässt sich feststellen: Insgesamt erwies sich das Nienburger Bruchstück als sehr zuverlässig bei der Wiedergabe der anso. Namenformen. Es wurde sichtbar, dass die einzelnen Namen noch sehr nahe zur jeweiligen anso. Sprechform aufgezeichnet wurden. Die notierten Namen sind noch nicht durch Abschleifungen oder Reduktionen im deutschen Sprachgebrauch gekennzeichnet. Die Graphie lässt lediglich in den Endungen der ON im lateinischen Kontext eine Anpassung an die lateinischen Endungen -a, -e, -i und -us erkennen. Die Urkunde bietet im Unterschied zur Überlieferung aus den weiter westlich einst sorbisch besiedelten Gebieten zum Ende des 12. Jahrhunderts noch kaum vom Mittelniederdeutschen oder etwa seitens der Kanzlei durch das Mittelhochdeutsche beeinflusste Namenformen. Die aufgezeichneten Namen entsprechen weitestgehend den anso. Ausgangsformen und dürfen als sehr zuverlässig niedergeschrieben gelten.

Für den Sprachhistoriker ist augenfällig, dass das um die Burgwarde *Triebus* und *Liubocholi* sowie *Mroscina* gelegene Gebiet mit seinen Siedlungen und zugehörigen ON einen verhältnismäßig geschlossenen und sprachlich homogenen Eindruck macht. Die ein Dreieck bildenden Orte mit den heutigen Namen Pretschen und Trebatsch im Norden sowie Leibchel im Süden umfassen das Kerngebiet, also eine slavische Siedlungskammer. Dazu gehörten aber sowohl alle innerhalb dieses Dreiecks gelegenen Orte als auch all jene aus dem Umland der drei Burgwardorte. Von diesem durchaus umfänglichen Kernraum aus ist sicher eine allmähliche Erschließung durch weitere Ansiedlungen erfolgt bis zu einer Linie, die etwa von Kossenblatt über Stremmen bis Leißnitz reichte. Auch nach Süden sind wohl anso. Stellenbezeichnungen zu ON geworden, die wie Caminchen, Sacrow sowie Wußwerk auf Naturmerkmale (Stein, Gebüsch, Anhöhe) verweisen, während Laasow menschliches Wirken (Rodung) anzeigt.⁶⁶ Es ist also manche ursprüngliche Stellenbezeichnung im Zuge eines allmählich das Gebiet erweiternden Ausbaugeschehens seitens der Slaven als Siedlungsname fortgeführt und später auch von den Deutschen übernommen und beibehalten worden.

An das in unserer Urkunde behandelte Gebiet bis zu den *vij stagna peroptima iuxtra Sprewe* schließen nach Norden in Richtung Beeskow und Storkow Orte mit ausschließlich deutschen ON-Bildungen als deutsche landesausbauzeitliche Gründungen an: Limsdorf, Pramsdorf, Görsdorf, Neuendorf, Gie-

⁶⁶ Urkundliche Belege und sprachliche Erklärung vgl. jeweils bei WENZEL 2006a.

sendorf, Premsdorf, Kohlsdorf, Falkenberg, Ahrensdorf, Bornow, Behrensdorf, Lindenberg.⁶⁷ Nur westlich Beeskow ist ein ganz schmaler Streifen von Orten mit ursprünglich anso. ON auszumachen: Buckow, Wendisch Rietz, Glienicke (wieder drei deappellativische Bildungen).⁶⁸ Es muss einer detaillierten siedlungsgeschichtlichen Untersuchung speziell zu diesem Gebiet überlassen werden, herauszufinden, welche Namen u. U. erst in deutscher Landesausbauzeit von slav. Flurnamen zu ON geworden sind, also ursprünglich gar keine slavisches Siedlungen benannt.

Es sei auch abschließend nochmals betont, dass das Nienburger Bruchstück aus sprachwissenschaftlicher Sicht eine wertvolle Quelle zum anso. Sprachraum sowie zu den Besitzungen des Klosters innerhalb des Territoriums im Umfeld der ehemaligen Burgwardorte Trebatsch, Leibchel und Pretschen ist. Den vermutlich südlichsten Zipfel bildeten die *VII curie super urbem Lubin*, wohl kaum die Stadt Lübben selbst, die in der Urkunde nur als Bezugspunkt für die Lokalisierung angeführt wird. Toponyme werden zu den „sieben Höfen“ jedoch nicht genannt. Es dürfte sich dabei wohl um vereinzelte Reste der von Verwüstung betroffenen Dörfer aus der *villicatio Zprewe* handeln.

Bei der Gesamtbetrachtung des Nienburger Bruchstücks erweist sich für die linguistische Beurteilung noch als erschwerend, dass die Zuordnung der Urkunde zu einer klaren Bedingungsgefügestruktur schwer zu realisieren ist. Bekannt ist zwar Herstellungsort und Produzent, aber wir kennen nicht den primär beabsichtigten Adressaten. Und daher bleibt auch verborgen, welches aktuelle Anliegen um 1180 mit der Niederschrift des Textes verfolgt wurde. Einiges ist aus der oben vorgenommenen Analyse zur Intentionalstruktur des Textes in Verbindung mit der inhaltlichen Strukturierung der Ausführungen zwar zu erkennen, doch direkter Anlass und Zielpersonenkreis bleiben im Dunklen. Letztlich ist auch die Präsentationsform im Original schwer zu beurteilen, da die Urkunde eben nur als Bruchstück erhalten geblieben ist und auch die vom Schreiber im Original vorgenommene äußere Strukturierung/Gliederung des Textes z. B. durch Verwendung von Majuskeln jedenfalls nicht mit der in den Druckfassungen der Urkunde übereinstimmt.⁶⁹

⁶⁷ Diese ON haben eine gründliche Darstellung erhalten durch die sprachwissenschaftliche Bearbeiterin Sophie WAUER (2005). Eine rasche Orientierung zu diesen ON sowie überhaupt zu ON im Land Brandenburg bietet der Sprachforscher Reinhard E. FISCHER (2005).

⁶⁸ Die ON der gesamten Niederlausitz sind mit ihren historisch überlieferten Namenformen und ihren ursprünglichen Ausgangsformen sprachwissenschaftlich verständlich erläutert nachschlagbar bei WENZEL 2006a.

⁶⁹ Ein vergleichender Blick auf den Originalausschnitt aus der Pergamenthandschrift des

Abschließend sei als ausgesprochenes Anliegen nochmals hervorgehoben: Historische Sprachforschung im Dienste der historischen Landeskunde ist bei der Betrachtung von Urkundentexten nicht auf die Eigennamen beschränkt. Die sprachhistorischen Erörterung beachtet Ausstellungsort sowie Empfänger, mit dem Text verbundene Absichten, ausstellende Kanzlei, mögliche Schreibergewohnheiten und den gesamten Text in seiner sprachlichen Gestaltung sowie den Textinhalt und die erkennbaren Textstrukturen. Die auf diese Weise gewonnenen Ergebnisse werden mit den von Archäologie und lokaler bzw. überregionaler Geschichtsforschung ermittelten Befunden verglichen. Erkennbare Übereinstimmungen sowie auch Widersprüche werden ebenso wie eventuelle Hypothesen klar gekennzeichnet.

Ganz am Ende der jüngsten Betrachtungen zum Nienburger Bruchstück in nun immerhin vier ausführlichen Beiträgen von archäologischer und sprachwissenschaftlicher Seite ist es angebracht, einige grundsätzliche Bemerkungen anzuschließen:

- (1) Es bleibt festzustellen, dass die Ausführungen zu den einzelnen nicht in lateinischer Sprache angegebenen Namen und Wörtern in der Urkunde von um 1180 sicher nicht einfach nachzuvollziehen und überhaupt mehr oder weniger schwer zu verstehen sind. Das ist aber bei einer streng wissenschaftlichen Analyse unvermeidbar. Es leitet sich daraus die Erwartung ab, dass damit die ermittelten Ergebnisse und Erkenntnisse nicht ad acta gelegt werden, sondern recht bald durch weitere und vertiefende Studien seitens Archäologie, Siedlungsgeschichtsforschung und auch Onomastik noch ergänzt oder präzisiert werden.
- (2) Es mag auch verwundern, dass nach über 150 Jahren historischer Forschung zum Nienburger Bruchstück generell und durch ausgewiesene Historiker und Historikerinnen auch in jüngster Zeit nun ausgerechnet von sprachwissenschaftlicher Seite so ausführliche Wortmeldungen zu dieser Urkunde vorgelegt werden. Diese sind aus der Fragestellung seitens der Frühgeschichtsforschung an die Sprachgeschichtsforschung erwachsen, sollten also auch als unterstützend

12. Jahrhunderts mit zwei gedruckten Wiedergabeformen in dieser Zeitschrift 99/100 (2011), 235–237, lässt das freilich infolge der Bearbeitung dort nicht erkennen, wohl aber bei Anziehung der gedruckten Ausgaben der Urkunde durch F. KINDSCHER oder auch von K. MAŁECZYŃSKI.

und fördernd gemeinte Antworten verstanden werden. Das betrifft in ganz besonderem Maße eine veränderte Behandlung der Namen in der Urkunde und beginnt bei der sprachlich begründeten differenzierenden Zuordnung der Onyme zu unterschiedlichen Namenklassen. Vereinfacht ausgedrückt: Nicht alle Namen von geographischen Objekten müssen auf Siedlungen verweisen. Und nicht alle Namen von geographischen Objekten müssen sich durch direkte Namenkontinuität noch heute einzelnen Orten zuweisen lassen, sondern es ist auch mit Mutationen und Sprachwechsel bei den Namen zu rechnen. Und vor der fraglichen Zuordnung gleich mehrerer Namen (*Gozte-wisti*, *Opprin*, *Priona*) zu den Wüstungsnamen muss auch aus dem gesamten Kontext von Urkunde und Landschaft nach Ansätzen und Klärungsmöglichkeiten gesucht werden. Sich ergebende und entsprechend oben formulierte Hypothesen bieten damit für die weitere lokale Forschung neue Aufgaben.

- (3) Die Sprachwissenschaftler sind bislang den gründlichen Untersuchungen der Historiker auch bei der Auswertung des Nienburger Bruchstücks voll gefolgt. Schließlich liegt bei den geschichtlichen Forschungen zur Niederlausitz und ihren Urkunden bei den Historikern die unbestrittene Kompetenz. Das hat dazu geführt, dass sowohl die einzelnen Sprachformen in der Urkunde als auch ihre Referenzobjekte der Zuordnung durch die Historiker überlassen wurden bzw. als endgültig und zutreffend angesehen und übernommen wurde. Dieser Prozess ist noch dadurch begünstigt worden, dass die sich speziell mit den Namen befassenden Sprachforscher vorwiegend den einzelnen Namen ihre Aufmerksamkeit schenkten, nicht aber die gesamte Urkunde zum Forschungsgegenstand machten. Zu letzterem bestand im Grunde keine Veranlassung, da die jeweilige Urkunde jeweils nur hinsichtlich ihrer Materialbasis zu diesem oder jenem Einzelnamen befragt bzw. herangezogen wurde. Das wiederum führte zu einem für die historische Forschung nachteiligen Zustand. Es gab keine Anregung resp. Bereicherung seitens der auf die Sprachformen orientierten Linguisten zur vertiefenden Betrachtung der Urkunde.
- (4) Walter WENZEL hat das Spektrum der sprachgeschichtlich-vergleichenden Betrachtung ausgelotet. Auf solider slavistischer Basis hat er

die Forschungsergebnisse zur Namentypologie, Namengeographie und Namenstratigraphie voll einbezogen und genutzt. Zugleich hat er auch die Ergebnisse zur Siedlungsgeschichte sowie die naturräumlichen Gegebenheiten der Landschaft in seine Überlegungen integriert. Darüber hinaus ist es ihm gelungen, sogar die Typen der PN-Überlieferung in die differenzierende Betrachtung einzubeziehen und für die Verifizierung der Lokalisierung von historisch bezeugtem *Triebus* in Trebatsch zu nutzen (WENZEL 2012: 45f.). Letztlich dürfte damit evident geworden sein, dass die Unsicherheiten und Zweifel bei einer Lokalisierung von *Triebus* – von den Historikern immer wieder als strittig und unsicher gekennzeichnet – nur mit sprachhistorischer Analyse und einer speziellen adäquaten Forschungsmethodik überwunden und einer Lösung zugeführt werden konnten. Es bleibt nun zu hoffen und zu wünschen, dass die Solidität der Ergebnisermittlung auch eine entsprechende Aufnahme und Anerkennung seitens der Historiker sowie der Interessenten für die Geschichte der Niederlausitz überhaupt findet.

- (5) Auch innerhalb der historischen Sprachforschung erweist sich immer wieder Kooperation als nützlich. Dabei besteht Einigkeit über den Gewinn aus der Diskussion auch unterschiedlicher und voneinander abweichender Auffassungen zur Ausdeutung alter Sprachbelege. Während einerseits zum slavischen Erbe im geographischen Namen gut östlich der Saale alles Grundsätzliche und Wesentliche von dem Slavisten Ernst Eichler unter Mitwirkung des Germanisten und Siedlungshistorikers Hans Walther und ihren Nachfolgern aus der von beiden begründeten Leipziger Onomastischen Schule in zahlreichen Publikationen und vor allem gut handhabbaren Nachschlagewerken geleistet worden ist, sind durch die auf diesen Ergebnissen fußenden neuerlichen und ausführlichen Einzelbetrachtungen immer noch Präzisierungen sowie Korrekturen und somit Ergänzungen zum Erkenntnisstand zu liefern möglich.

Literatur

- BILLIG, Gerhard/BÖTTCHER, Gerd (2007): Burgen und Burgbezirke im Erzstift Magdeburg vom 10. bis zum 12. Jahrhundert, in: Aurig, Rainer et al. (Hg.), Burg –

- Straße – Siedlung – Herrschaft. Studien zum Mittelalter in Sachsen und Mitteldeutschland (Festschrift für Gerhard Billig zum 80. Geburtstag), Beucha.
- BRÜCKNER, Alexander (1984): Die slawischen Ansiedlungen in der Altmark und im Magdeburgischen, Reprint der Orig.-ausg. v. 1879, Leipzig.
- EICHLER, Ernst (1965a): Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße, Berlin.
- (1965b): Etymologisches Wörterbuch der slawischen Elemente im Ostmitteldeutschen, Bautzen.
- (1971): Zur Deutung des Toponyms Opprin (Niederlausitz), in: *Lětopis A* 18, 141–144.
- (1985/2009): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, 4 Bde., Bautzen.
- EICHLER, Ernst/ŠRÁMEK, Rudolf (Hg.) (1988): Strukturtypen der slawischen Ortsnamen (anhand der westslawischen Sprachen) (= NI, Sonderheft), Brno/Leipzig 1988.
- EICHLER, Ernst/WALTHER, Hans (1986): Städtenamenbuch der DDR, Leipzig.
- EICHLER, Ernst/ZSCHIESCHANG, Christian (2011): Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße (= Abh. d. Sächs. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 81, H. 6), Stuttgart/Leipzig.
- FISCHER, Reinhard E. (2005): Die Ortsnamen der Länder Brandenburg und Berlin. Alter – Herkunft – Bedeutung, Berlin-Brandenburg.
- FRAENKEL, Ernst (1965): Litauisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 2, Göttingen.
- FREYDANK, Dietrich (1962): Ortsnamen der Kreise Bitterfeld und Gräfenhainichen (= Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 14), Berlin.
- HENGST, Karlheinz (2005): Slavische Toponyme im Deutschen als formale Quellen für christliches Missionswerk im Mittelalter und der Name Serkowitz, in: *Lětopis* 52/2, 65–73.
- HENGST, Karlheinz/WETZEL, Günter (2011): Lagen die Orte ... Lighinici – Zrale – Crocovva vom Anfang des sog. „Nienburger Bruchstücks“ in Sachsen? In Erinnerung an den Niederlausitzer Landeshistoriker Rudolf Lehmann zum 120. Geburtstag am 16.09.2011, in: NI 99/100, 231–260.
- HERMANN, Joachim (Hg.) (1985): Die Slawen in Deutschland. Ein Handbuch, Berlin.
- HONBSA = Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, 3 Bde., hg. von Ernst EICHLER und Hans WALTHER, bearb. von Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21), Leipzig 2001.
- HOSÁK, Ladislav/ŠRÁMEK, Rudolf (1980): Místní jména na Moravě a ve Slezsku. Díl II, Praha.
- KIRSCH, Kerstin (2005): Die Siedlungslandschaft Beeskow-Storkow, in: Wauer, Sophie, Die Ortsnamen des Kreises Beeskow-Storkow (= Brandenburgisches Namenbuch 12), Stuttgart, 11–38.
- KÖRNER, Siegfried (1993): Ortsnamenbuch der Niederlausitz, Berlin.
- LEHMANN, Rudolf (1986): Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Organisation und Verwaltung der Lausitz im Mittelalter (= Studien zur Katholischen Bistums- und Klostergeschichte 28), Leipzig.

- LÜBKE, Christian (1985): Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an), Teil II, Berlin.
- MACHEK, Václav (1971): Etymologický slovník jazyka českého, Praha.
- PROFOUS, Antonín (1947/1960): Místní jména v Čechách, 5 Bde., Praha.
- RIX, Helmut (2001): Lexikon der indogermanischen Verben, Wiesbaden.
- RYMUT, Katimierz (1980): Nazwy miast Polski, Wrocław u. a.
- SCHLIMPERT, Gerhard (1978): Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte (= Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 32), Berlin.
- ŠMILAUER, Vladimír (1970): Handbuch der slawischen Toponomastik, Praha.
- SCHRAGE, Gertraud Eva (1997): Das Kloster Nienburg an der Saale und die Niederlausitz, in: Niederlausitzer Studien 28, 147–157.
- (1998): Die Niederlausitzer Besitzungen des Klosters Nienburg an der Saale, in: LÜBKE, Christian (Hg.), Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter. Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur Germania Slavica (= Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 5), Stuttgart, 241–255.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz (1978/1996): Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache, 5 Bde., Bautzen.
- SPAZIER, Ines (1999): Mittelalterliche Burgen zwischen mittlerer Elbe und Bober (= Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 6), Wünsdorf.
- SVOBODA, Jan (1964): Staročeská osobní jména a naše příjmení, Praha.
- TRAUTMANN, Reinhold (1948): Die elb- und ostseeslavischen Ortsnamen, Bd. 1, Berlin.
- WAUER, Sophie (2005): Die Ortsnamen des Kreises Beeskow-Storkow (= Brandenburgisches Namenbuch 12), Stuttgart.
- WENZEL, Walter (1992): Studien zu sorbischen Personennamen. Historisch-etymologisches Wörterbuch, Teil II/2, Bautzen.
- (2006a): Niederlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen.
- (2006b): Neue Deutungen Niederlausitzer Ortsnamen, in: Lětopis 53/2, 73–89.
- (2009a): Neues zu Niederlausitzer Orts- und Wüstungsnamen, in: Niederlausitzer Studien 32, 28–33.
- (2009b): Umstrittene Deutungen Lausitzer Ortsnamen, in: NI 95/96, 55–88.
- (2012): Zur Lokalisierung der *civitas Triebus*, in: Niederlausitzer Studien 38, 38–50.
- WETZEL, Günter (2013): *Opprin* – Noch einmal zur Lokalisierung von Ortsangaben im Nienburger Bruchstück (in Vorbereitung für Niederlausitzer Studien).
- ZSCHESCHANG, Christian (2012): Nienburg (Saale), in: Deutsches Ortsnamenbuch, hg. von Manfred NIEMEYER, Berlin/Boston, 453.

[**Abstract:** In this article the Nienburg fragment from about 1180 is under linguistic scrutiny. The three eastern *provinciae* of the Nienburg Monastery situated in the historical eastern Lusatia are differentiated with help of linguistic methods according to particular paragraphs of the document. Special atten-

tion is given to some toponyms which could not have been attributed to definite places yet. It is presented a proposal to associate the place names to still existing geographical objects. Furthermore some geographical names are discussed and interpreted in a new way in contrast to former explanations. Thus characteristic feature of the Nienburg fragment becomes obvious: The Latin written document has preserved the Slavonic proper names in a graphic variant very closely to their original forms without reduction or any other influence of the German language on it.]

*Forschungsergebnisse zu Integrationsprozessen von Siedlungsnamen aus der Minderheitensprache Sorbisch im sorbisch-deutschen Sprachkontaktraum**

Karlheinz Hengst

1. Einführung und Vorbemerkungen

1.1. Sprachraum und Materialbasis

Die sorbischen Sprachen als westslavische Sprachen haben wie auch andere Sprachen in Europa in ihrer Geschichte Wort- und Namengut aus anderen Sprachen aufgenommen. Dies ergab sich im Laufe der langen Geschichte aus den Handels- und Verkehrskontakten vor allem zu den benachbarten Sprachträgern, zu allererst zu den Deutschen. Die Kontakte intensivierten sich am Ende des ersten nachchristlichen Jahrtausends durch die Eingliederung der alten slavischen Siedelgebiete vor allem östlich der Saale und über die Elbe hinaus bis an die Oder. In der Rückschau ergeben sich somit von Ost nach West grob drei sprachgeschichtlich interessante Regionen: Einmal das dem heutigen Niedersorbischen zeitlich vorangehende altniedersorbische Sprachgebiet, das dem heutigen Obersorbischen vorausgehende altobersorbische Sprachgebiet und das sich einst weit nach Westen bis ins Saalegebiet erstreckende westliche altsorbische Territorium. Während in diesem letztgenannten geographischen Raum die sorbische Sprache im Mittelalter seit dem 13./14. Jahrhundert als weitestgehend verklungen gelten muss, ist in den Gebieten der heutigen Nieder- und Oberlausitz das Niedersorbische resp. Obersorbische noch lebendig und wird weiter gepflegt.

Die frühmittelalterlichen Dialekte des Sorbischen mit einer nachgewiesenen Ausbreitung vom Saaleraum über die heutigen Länder Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, südliches Brandenburg sowie auch in die heute polnischen Gebiete der früheren östlichen Nieder- und Oberlausitz haben durch gesellschaftliche Einflüsse einen starken Rückgang durchleben müssen. Von der einstigen Lebenskraft und Verbreitung dieser westslavischen Sprachträger sind im gesamten benannten Territorium tausende geographische Namen vor

* Gekürzter Vorabdruck mit Genehmigung des Baar-Verlages aus einer in Vorbereitung befindlichen „Sorbischen Namenkunde“.

allem als ON bis in die Gegenwart Zeugen der kulturellen Leistung seit der slavische Landnahme vom 7. Jahrhundert an. Diese Namen sind aus früher altsorbischer Zeit fortgeführt worden und von den seit dem 10. Jahrhundert in die slavischen Siedelgebiete vordringenden deutschen Herrschaftsträgern sowie ihren Gefolgen und auch von den späteren deutschen bäuerlichen Siedlern vor allem vom 11. bis 13. Jahrhundert übernommen und fortgeführt worden. In dem sich wesentlich seit dem 11. Jahrhundert vollziehenden Landesausbau haben auch die sorbischen Sprecher als beteiligte und aktiv mitwirkende Kräfte ihrerseits deutschsprachiges Wort- und Namengut übernommen. Insbesondere die neu angelegten Siedlungen mit deutschen Namen sind auch von den Sorben in ihre Sprache des Alltags übernommen worden. Dieser Prozess der Entlehnung von Wort- und Namengut dauert bis in die Gegenwart an und wird von der Wort- und Namenforschung entsprechend beobachtet und dokumentiert.

Bisher wurde von der historischen Sprachforschung vor allem der Entlehnungs- und Integrationsprozess slavischer Namen ins Deutsche analysiert. Für die ursprünglich sorbischen Namen hat die Leipziger Onomastische Schule an der Universität um Ernst EICHLER und Hans WALTHER unter Mitwirkung weiterer Sprachhistoriker seit Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts gründliche und umfassende Forschungen betrieben und in zahlreichen Bänden sowie Studien im In- und Ausland veröffentlicht. Auf dem XV. Internationalen Kongress zur Namenforschung 1984 wurde daher von ausländischen Teilnehmern Leipzig als die *Wiege der Kontaktonomastik*¹ auf Grund der erreichten Ergebnisse zum deutsch-slavischen Sprachkontakt bezeichnet.

Die Sorbische Namenkunde stellt nun die heutigen sorbischen Namenformen zunächst besonders ins Blickfeld der Betrachtung. Auf der Grundlage bereits vieler vorliegender Arbeiten können nun auch die Prozesse der Übernahme und Anpassung genuin sorbischer ON sowie die damit verbundenen Integrationserscheinungen sorbischer ON im Deutschen skizziert werden.

Hier wollen wir uns nachfolgend daher zunächst der Aufgabe widmen, die aus dem Sprachkontakt zwischen Sorben und Deutschen vor allem ins Sorbische aufgenommenen ON in ihrer Form etwas zu kennzeichnen. Es handelt sich dabei um einen allerdings komplizierten Prozess, den es zu beschreiben und zu verdeutlichen gilt. Es ist dabei von vornherein zu bedenken, dass auf Grund der historischen Überlieferung in den bis ins 14. Jahrhundert vorwiegend lateinisch geschriebenen Urkunden und Quellen in einem adminis-

1 Neben dem Terminus *Kontaktonomastik* ist auch *Interferenz-Onomastik* synonym üblich, vgl. HAUBRICHS/TIEFENBACH 2011.

trativ von deutscher Seite geleiteten Gesellschaftssystem vor allem die von den Deutschen gebrauchten Namenformen verzeichnet worden sind. Anders formuliert heißt das, dass uns nicht alle je bei den Sorben üblich und gebräuchlich gewesen ON etwa exakt ihrer Lautung entsprechend übermittelt worden sind, sondern eben nur in der Form, wie sie im deutschen Umfeld gebraucht wurden. Wir wissen außerdem von den außerhalb der Lausitz möglicherweise gebräuchlich gewesen ON-Formen in aso. Lautung für ursprünglich deutsche Neugründungen mit deutschen ON daher so gut wie nichts, es sei denn, sie wurden von deutschen Kanzlisten in Urkunden mit aufgezeichnet.

Einen Einblick in die Geschichte der Entlehnung deutscher ON ins Sorbische seit aso. Zeit ermöglichen am besten ON-Formen, die in der Ober- und Niederlausitz früher gebraucht und aufgezeichnet wurden bzw. bis in die Gegenwart gebräuchlich sind. Wir verdanken es dem Sorabisten Arnošt MUKA (Ernst Mucke), dass wir über eine Sammlung sorbischer geographischer Namen nach den nso. und oso. Formen vom Ende des 19. Jahrhunderts verfügen. Diese Sammlung ist in mehreren Auflagen ab 1886 zunächst bis 1927 erschienen und zuletzt als *Kleines sorbisches geographisches Wörterbuch* 1979 von Ernst EICHLER neu ediert worden (MUKA 1979). Auf den in diesem handlichen Nachschlagewerk angegebenen ON-Formen beruhen letztlich auch spätere Verzeichnisse wie *Zemjepisny słowničk* (SŁOWNIČK 1951) oder das *Ortsnamenverzeichnis der zweisprachigen Kreise* (ZAPIS 1959) mit Beschränkung auf den damaligen Bezirk Dresden, „da die sorbische Schreibweise der einzelnen Ortschaften im Bezirk Cottbus noch nicht konstant ist und daher einer gründlichen wissenschaftlichen Überprüfung bedarf“ (ZAPIS 1959: 7). Erst zehn Jahre später erschien das vollständige Verzeichnis zu den beiden Bezirken, dann auch mit den entsprechenden nso. ON-Formen (SŁOWNIK 1969).

1.2. Forschungsstand und Theorie des slavisch-deutschen Sprachkontakts

In dieser Darstellung wird der Sprachkontakt konkret am Material aus dem mittelalterlichen deutsch-sorbischen Kontaktraum behandelt. Damit erfolgt dem Anliegen dieses Bandes entsprechend eine Begrenzung auf ein frühes westslavisches Dialektgebiet. Dieser ältere Sprachzustand wird etwas summarisch als Altsorbisch bezeichnet. Altsorbisch (aso.) wird also hier verwendet zur Kennzeichnung eines älteren großflächigen westslavischen Sprachraums von der Elbe-Saale-Linie im Westen bis zu Queis-Bober-Oder im Osten. Der

Terminus *Altsorbisch* ist allerdings zeitlich und räumlich unscharf.² Er darf also z. B. nicht etwa einschränkend nur auf das Territorium des noch heutigen sorbischen Sprachgebiets bezogen oder verstanden werden.³ Wenn in einer Namenskunde zum Sorbischen nun immer noch oder wieder der unscharfe Terminus *Altsorbisch* – analog zu *Alttschechisch*, *Altpolnisch*, *Altrussisch* – verwendet wird, so vor allem aus zwei Gründen: Einmal zur Erleichterung des Verständnisses für Vertreter der Nachbarwissenschaften, zum anderen aber auch in gewollter Kontinuität zur deutsch-slavisches Namenforschung in Leipzig, wie sie vor allem von Ernst EICHLER seit über einem halben Jahrhundert vorangetrieben und repräsentiert wurde.

Es handelt sich bei der Betrachtung und Analyse bzw. Bewertung alter urkundlicher Namenformen um zahlreiche aufgezeichnete „Sprachsplitter“ in Form von ON und auch Appellativa, die ihrerseits als slavische Prägungen *seit* – nicht aber alle zwingend schon *in* – späterslawischer bzw. gemeinslawischer Zeit entstanden sind. Solche Bildungen etwa aus der Zeit vom 7./8. Jahrhundert an sind aber fast ausnahmslos erst Jahrhunderte später „notiert“ worden – und das auch erst nach Übernahme und Verwendung in deutscher Kommunikation, also in der Regel erst vom 10./11. Jahrhundert an, oft erst noch weit später.⁴ In dieser „Zwischenzeit“ haben sich aus den „späterslawischen Vorgängerdialekten des Sorbischen“ (SCHUSTER-ŠEWC 1994: 208) durch Vermischung die von der Sorabistik für das 11./12. Jahrhundert als *Altobersorbisch* (= *aso.*) und *Altniedersorbisch* (= *anso.*) bzw. ab dem 13. Jahrhundert als *Mittlobersorbisch* (= *moso.*) und *Mittelniedersorbisch* (= *mnso.*) beschriebenen und gekennzeichneten Makrosprachräume herausgebildet. Streng

2 Vgl. die kritischen und präzisierenden Ausführungen dazu bei JENČ (1978: 98f.) sowie SCHUSTER-ŠEWC (1994: 208; 2010: 124f.).

3 Diese räumliche Begrenzung lag wohl zunächst dem von Max VASMER 1932 unterbreiteten Projekt vor. Er unterbreitete damals dem zuständigen Preußischen Ministerium drei umfangreiche Vorhaben. Diese umfassten ein Wörterbuch der lebenden obersorbischen Sprache, einen sorbischen Sprachatlas und ein *altsorbisches Wörterbuch*. Für letzteres sollten insbesondere die älteren Texte des sorbischen Schrifttums als Quellen genutzt werden. Vgl. dazu ZEIL 1978: 37ff. Ein *altsorbisches Wörterbuch* ist bis heute ein wissenschaftliches Desiderat geblieben.

4 Ein Beispiel dafür ist der ON Dresden, 1206 *Dresdene*, *aso.* bzw. *aso.* **Drežd'ane* oder **Drežd'ene*, dem wahrscheinlich bereits eine spätersl. Bildung **Dręžd'ane* zu ursl. **dręga* 'Wald' vorausging. Aus der urkundlichen Aufzeichnung ist ein Rückschluss auf die Lautgestalt im deutschen Sprachgebrauch und von dieser wiederum auf die zugrundeliegende slavischsprachige, hier *aso.* Sprechform des Namens möglich. Vgl. dazu die ausführliche Darstellung zur Entwicklungsgeschichte dieses Namens in HENGST 2005.

sprachhistorisch müsste also die slavisch-deutsche Sprachkontaktforschung die mit Sicherheit bereits im 10. Jahrhundert ins Deutsche, genauer ins Althochdeutsche, übernommenen slavischen Namen in dem oben umrissenen Gebiet als späturnslavisch (= ursl.) oder vielleicht frühaltsorbisch (= faso.) bzw. sogar frühaltobersorbisch (= faoso.) resp. frühaltniedersorbisch (= fanso.) bezeichnen.

Es muss einer späteren auswertenden und zusammenfassenden Betrachtung überlassen bleiben, diese bislang noch ausstehende Feingliederung anzustreben. Dies wird am besten dann geschehen können, wenn das gesamte früh ins Deutsche übernommene Namengut onomastisch aufgearbeitet vorliegen wird. Es darf aber dabei nicht beim Nutzer oder Leser damit gerechnet werden, dass dann zeitliche Parallelität von Aoso. zum Ahd. oder von Anso. zum Asä. hergestellt werden könne. In der sorabistischen Sprachwissenschaft werden das Aoso. sowie Anso. mit dem 11./12. Jahrhundert und das Moso. sowie Mnso. mit dem 13. bis 16. Jahrhundert verbunden (SCHUSTER-ŠEWIC 1994: 208), was also im Vergleich zum Deutschen dann insgesamt in etwa den Zeiträumen des Mhd. und Mnd. entspricht.

In der weiteren Darstellung wird bewusst noch darauf verzichtet, späturnsl. (oder frühaso.) Sprachformen in ihrer Rekonstruktion von aoso. und anso. Formen zu trennen. Im Interesse einer breiten und allgemeinen Verständlichkeit werden die zwei großen unterschiedlichen Dialektareale zwar inhaltlich differenziert nach „dem eigentlichen Altsorbischen, heute repräsentiert durch das historisch überlieferte Obersorbische in der Oberlausitz und die ehemaligen altsorbischen Dialekte zwischen Elbe und Saale, sowie 2. aus den sich nordöstlich der Linie Muskau – Spremberg – Ruhland – Elsterwerda erstreckenden Vorgängerdialekten des historischen Niedersorbischen“ (SCHUSTER-ŠEWIC 2010: 125), aber in der sprachhistorischen Kennzeichnung werden die Namenformen zusammengefasst und damit verkürzt als „aso.“ markiert.⁵ Infolgedessen sind die angeführten rekonstruierten aso. ON-Formen ganz nach den Gebieten ihres Vorkommens einerseits als aoso. und andererseits als anso. Bildungen zu verstehen. Das ist auch zu beachten bei

5 Es ist vor allem auf der Grundlage der in ON und PN enthaltenen sprachlichen Materialien, also der lexikalischen Basen, möglich, inzwischen der Erarbeitung eines aso. Wörterbuchs als einem realisierbaren Vorhaben näher zu treten. Leider fehlt es aber an interessierten slavistisch geschulten Mitarbeitern dafür. Und im Vergleich zu dem Vorhaben von Max VASMER (Anm. 3) würde ein solches Lexikon eine frühere sorbische Sprachperiode erfassen, während die Formen aus dem älteren sorbischen Schrifttum in ein Mittelsorbisches Wörterbuch einzubeziehen wären. Bislang ist dieser ältere sorbische Wortschatz erfasst und nachschlagbar im HEWB.

Benutzung der Publikationen von Walter WENZEL, weil er bereits in seinen Ortsnamenbüchern zur Ober- und Niederlausitz diese Differenzierung nach aoso. und anso. vornimmt.

Die seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts konzentrierte Forschung zum deutsch-slavischem Sprachkontakt⁶ und Entlehnungsprozess gerade mit Konzentration auf den ursprünglichen äußersten westslavischem Kulturraum seit dem 7. Jahrhundert und den dauerhaften Sprachkontakt seit dem 10. Jahrhundert hat zu allgemein anerkannten Ergebnissen geführt.⁷ Auf diese soll hier knapp eingegangen werden, da sie zugleich auch als von übergreifender Bedeutung gelten können und ein Modell onomastischer Sprachkontaktforschung bieten. Es versteht sich, dass auch die Forschungen andernorts sowie auch die zu anderen europäischen Sprachkontakträumen stets Beachtung gefunden haben und auch weiterhin finden.⁸ Ein internationales Symposium zu Eigennamen im Sprachkontakt 1982 in Leipzig hat vieles zusammengeführt und verdichtet.⁹ Und in der Nachfolge ist den theoretischen Problemen von Onymen im Sprachkontakt bzw. der onymischen Interferenz stets Aufmerksamkeit geschenkt worden.¹⁰ Zu den theoretischen Problemen der Namenforschung im Sprachkontakt ist für den slavischen Sprachbereich auf Ausführungen von Rudolf ŠRÁMEK (2007: 357–495) zu verweisen.

Von grundsätzlicher Relevanz ist die komplexe Betrachtung von Onymen im Sprachkontakt nach einem Untersuchungsmodell mit verschiedenen Aspekten.¹¹ Das ist zunächst (1) der *Aspekt der Sprachebenen*. Hier werden die Auswirkungen der onymischen Interferenz nach Sprachebenen erfasst. Das erfordert bei historisch ausgerichteter Analyse vor allem die Berücksichtigung der phonologisch-graphematischen, morphematisch-morphologischen und lexikalisch-semantischen Ebene, während bei synchroner Betrachtung auch die syntaktische und die Textebene¹² zu beachten sind. Dann (2) der *soziolinguistische Aspekt*, wobei die Namen in ihrer Realisierung in Sozio- und Idiolekten betrachtet werden, also auch Namenvarianten Beachtung fin-

6 Vgl. EICHLER 1976 und HENGST 1996: 1007–1011.

7 Vgl. ausführlich EICHLER/HENGST/WENZEL 1986.

8 Vgl. zu „Namen im Sprachkontakt“ vor allem HSK 11/2, 979–1064 sowie HAUBRICHS/TIEFENBACH 2011 mit Studien und Überblicken zu ON und PN als Interferenz-Zeugen in den europäischen Sprachkontaktzonen.

9 Vgl. SPRACHKONTAKT 1984.

10 Vgl. dazu DEBUS 1993 u. 1999; DEBUS 1999; WULF 2000; STELLMACHER 2004.

11 Vgl. EICHLER 1980 u. 1982: 28–30.

12 Vgl. dazu näher HENGST 1985: 817f.

den. Schließlich (3) der *areale Aspekt* mit Orientierung auf Herausbildung und territoriale Verbreitung bestimmter Erscheinungen der Interferenz bei den Toponymen vor allem im morphematischen resp. wortbildungsmäßigen sowie lexikalisch-semantischen Bereich.¹³ Diese drei Ebenen sind als Einheit bei den sprachgeschichtlichen Untersuchungen zum Sprachkontakt zu beachten. Eine quasi schrittweise Betrachtung im Nacheinander ist nur in der Beschreibung notwendig und dies vor allem im Hinblick auf die genannten Sprachebenen.

Sprachkontakt zwischen dem Altsorbischen als Ausgangssprache L_A und dem Deutschen als Empfängersprache (= entlehrende Sprache) L_E mit Integrationserscheinungen bietet die Möglichkeit, mittels diachronischer Schnitte für einzelne Jahrhunderte die Entwicklung der Ausgangsformen von ON aus L_A nach Übernahme in L_E zu verfolgen. Dabei lassen sich Aussagen zur Veränderung der Struktur ermitteln und auch gewisse Regularitäten feststellen.

Der Integrationsprozess erweist sich als ein sehr dynamisches Geschehen, das sich über lange Zeiträume erstrecken kann. Somit sind auch unterschiedliche Stufen der Integration feststellbar. Sie hängen zusammen mit den Zeiträumen von Zweisprachigkeit bzw. dem Nebeneinander von sorbischem und deutschem Sprachgebrauch.

1.2.1. Systemhaftes auf phonematisch-graphematischer Ebene

Auf phonematisch-graphematischer Ebene sind bei Beachtung bestimmter Lautersatzerscheinungen durchaus systemhafte Beziehungen für die Wiedergabe aso. bzw. dt. Phoneme in den Aufzeichnungen von Namen ermittelbar. Die zur Wiedergabe von Phonemen bzw. Phonemfolgen des Altsorbischen (bzw. nach Übernahme der Namen ins Deutsche auch des Alt- oder Mittelhochdeutschen) lassen sich differenzieren in

- monofunktionale Grapheme, die jeweils nur für ein Phonem oder eine Phonemfolge stehen, z. B. <en> für aso. /ɛ/ und <m>, <n>, <l>, <r> für die entsprechenden aso. Sonore;
- polyfunktionale Grapheme, wobei diese zwei oder mehr Phoneme anzeigen können, aber nie mehr als eines gleichzeitig, z. B. <u> und <v> für aso. intervokalisches /v/ und auch aso. /u/;

¹³ Vgl. auch EICHLER 1981.

- homofunktionale Grapheme mit totaler und auch mit partieller Homofunktionalität wie z. B. <u>, <v> und <w> für aso. /v/ oder partiell <c>, <ch> und <k> für aso. /k/, wobei aber <c> auch für aso. /c/ und <ĉ> stehen kann.

Entsprechende strukturelle Analysen haben zu tabellarischen Übersichten geführt, die insbes. für die Ermittlung aso. Ausgangsformen aus den aufgezeichneten ON in lateinischen und deutschen Texten als hilfreich herangezogen werden können.¹⁴

1.2.2. Ergebnisse auf morphematischer Ebene

Auf morphematischer Ebene sind für den Sprachkontakt und den Integrationsprozess aso. ON ins Deutsche die beobachtbaren Resultate der Aufnahme von aso. ON und besonders auch von deren Wortbildungselementen im Deutschen von Interesse.

Toponymische Integration aus L_A ist für L_E nicht nur mit einer lexikalischen Bereicherung in Gestalt von Lehnnamen verbunden, sondern führt auch zu Bereicherung der strukturellen Elemente von L_E . Damit kommt es in L_E zu Veränderungen im System der toponymischen Morpheme bzw. Bildungselemente. So werden Suffixe nicht einfach übernommen, sondern sie werden im Rahmen der strukturellen Adaptation des jeweiligen ON in L_E überführt. Dadurch entstehen neue toponymische Elemente in L_E . Als Integrationserscheinungen besitzen sie eine gewisse Systemhaftigkeit, d. h. es kristallisieren sich produktive Integrationsmodelle heraus, die aber keine Ausschließlichkeit besitzen. Der sich nach der ON-Transsumption zunächst im mündlichen Sprachgebrauch vollziehende Adaptationsvorgang erfährt mit der Transposition des jeweiligen ON in Schriftform weitere Einflüsse. Hierbei wirken die Attraktion ähnlicher ON in der L_E bzw. das strukturelle Angleichen an toponymische Marker im Deutschen sichtlich mit. Infolgedessen haben die aso. Suffixe in den ON im Deutschen jeweils auch unterschiedliche Entsprechungen gefunden.¹⁵ Immer liegt aber am Ende des Integrationsgeschehens ein phonisch, graphisch und morphematisch-morphologisch stabiles Integrat vor. Die dann gleichsam überformten ON können dann

14 Vgl. dazu HENGST 1968: 49–58 und DS 35: 39–40 sowie HENGST 1990: 250–254; 2011: 352.

15 Vgl. z. B. HENGST 1980: 91–97.

zuweilen wenigstens teilweise ganz deutsch wirken mit Auslautformen z. B. auf *-hain*, *-hausen*, *-schatz*, *-schütz*¹⁶, *-wein*, *-zahn*. Neben solchen an deutsche Appellativa (Grundmorpheme) anschließenden Elementen erscheinen aber in weit größerer Zahl die nur gebunden vorkommenden Morpheme. Das sind einmal in der L_E aus dem toponymischen und auch appellativischen Bereich zur Verfügung stehende Derivationselemente wie *-a* *-au*, *-el*, *-en*, *-ig*, *-is*. Zum anderen sind das als suffixale Innovationen in der L_E die Lehnuffixe *-itz* (mit den Erweiterungen *-litz*, *-mitz*, *-nitz*, *-ritz*, *-titz* und *-witz*) sowie die Fremdsuffixe *-in* [mit Betonung des *i*] und *-ow* [ō]. Auch völlig unikale Morpheme können am Ende in der L_E auftreten wie *-atzsch*, *-lopp*, *-tropp*, *-uln*, ohne aber zu produktiven Modellen zu werden.

1.2.3. Beobachtbares auf lexikalisch-semantischer Ebene

Auf lexikalisch-semantischer Ebene lässt die Analyse erkennen, dass bei der Eingliederung von ON aus L_A in die L_E sowohl semantisch neutrale als auch semantisch merkmalfhafte sprachliche Formen entstehen können. Semantisch neutral sind Integrate, die im Deutschen keinen semantischen Anklang, also keine semantische Motivierung, im appellativischen Wortschatz besitzen. Semantisch merkmalfhaft hingegen sind jene integrierten ON aus dem Altsorbischen, die nun zufällig eine *scheinbare sekundäre semantische Verankerung* (sssv) bei Appellativa im Deutschen finden.¹⁷ Es handelt sich dabei um ON wie z. B. Kummer < aso. **Komary* oder Kuhschnappel < **Koňčnopol'e* oder **Koňčne pol'e*. Die sssv kann dabei den gesamten ON erfassen, aber auch nur partiell wirken, also nur das Basiselement oder das Endelement betreffen, vgl. ON wie Bösewig < aso. **Bezovik* einerseits und die auf slavischen ON beruhenden heutigen dt. ON auf *-baude/-bude*, *-gau* und *-sitz* andererseits. Hierzu gehören auch die ON auf *-gast*, *-rose*, *-schatz* usw. Statt sssv kann auch kurz von *Pseudosemantisierung* gesprochen werden.¹⁸

Soziologisch ist beachtenswert, dass manche ON nur in ihrer schriftsprachlichen Form diese sssv, also diese gewisse neuerliche Pseudosemantisierung, aufweisen. Andere wiederum zeigen sie nur in der mundartlichen

16 Vgl. zu den ON auf *-schütz* EICHLER/HENGST 1982.

17 In der onomastischen Literatur oft auch kurz als *sekundäre semantische Motivierung* bezeichnet. Der Terminus sssv kristallisierte sich auf dem internationalen Symposium zum Sprachkontakt bei Eigennamen 1982 in Leipzig in der Diskussion als zutreffender heraus. Vgl. dazu SPRACHKONTAKT 1984: 49–51 und 64–66.

18 Dazu SPRACHKONTAKT 1984: 60f.

bzw. umgangssprachlichen Form des ON. Dabei ist dies kein Prozess willkürlicher Umgestaltung eines ON. Vielmehr ist deutlich auszumachen, dass infolge von Laut- und Morphemsstitution im Verlauf des Integrationsprozesses die phonetisch-phonologischen und morphematisch-morphologischen Voraussetzungen für die sssv im System der integrierenden Sprache durch Angleichung geschaffen werden.

Die oft erst recht spät, z. T. erst im 15. Jahrhundert einsetzende Überlieferung genuin aso. ON in einer bereits seit mehreren Jahrhunderten im deutschen Sprachgebrauch abgeschliffener und damit veränderter Form als Ergebnis des Integrationsprozesses erfordert, zur Erschließung der aso. Ausgangsform den Integrationsprozess zu beachten. Das bereits vollzogene Prozessgeschehen auf den beschriebenen drei sprachlichen Ebenen muss also möglichst rekursiv erschlossen werden. Es muss dabei versucht werden, den Ablauf des Integrationsprozesses zu „simulieren“. Damit treten Beginn und Verlauf sowie Resultat dieses Prozesses ins Blickfeld.

1.2.4. Phasen der onymischen Integration

Es lassen sich Phasen der onymischen Integration im Verlauf der historischen Tradierung bei aso. ON im deutschen Sprachgebrauch in vielen Fällen beobachten. Für den Sprachforscher ergeben sich daraus zwei Konsequenzen: Einmal kann der Prozess der Namenentlehnung in seiner oben umrissenen Komplexität u. U. gleichsam in zeitlichen Einzelschritten aus der Überlieferung des ON erkennbar werden. Zum anderen kann aber ein solcher „Einblick“ versagt bleiben bzw. es ist mit dem Sofortvollzug resp. dem eben bereits abgeschlossenen Prozess des komplexen Geschehens schon bei den ersten ON-Aufzeichnungen zu rechnen. Generell lassen sich bei Sprachkontakt mit Entlehnung von Onymen aus L_A in L_E – also auch vom Aso. ins Deutsche – drei Phasen unterscheiden:

- (1) Die *Praekontaktphase* als Phase mit dem Zustand der ON vor der Übernahme von L_A in L_E , also in unserem Fall vor der Entlehnung aus dem Altsorbischen ins Deutsche. Das ist die Zeit des Nebeneinander und des einsetzenden Beginns des Miteinander von ethnisch unterschiedlichen Sprachträgern, also die Zeit ohne breiten Sprachkontakt im Alltag. Damit handelt es sich also um jene aso. ON-Formen, die in den ehemals sorbischsprachigen Gebieten außerhalb der

noch heute sorbischsprachigen Gebiete in der Lausitz nur über die sprachliche Rekursion rekonstruierbar sind und daher als erschlossene Ausgangsformen stets ein Sternchen (*) erhalten.

- (2) Die *Kontaktphase* mit dem einsetzenden Integrationsprozess. In dieser Kontaktphase erfolgt die Übernahme und erste – oder auch sofortige gänzliche – Eingliederung des onymischen Materials aus der L_A in die L_E . Diese Phase ist nur mit Belegen aus der L_E nachweisbar. Diese Phase ist besonders untersuchenswert und daher auch für die aso. ON im Deutschen anschließend noch näher zu betrachten.
- (3) Die *Postkontaktphase* umfasst den zeitlichen Abschnitt mit der Entwicklung der übernommenen Onyme aus L_A allein in der L_E ohne weiteren Kontakt zu L_A . Es ist hierbei allerdings zu beachten, dass auch in dieser Phase erneut Kontakte zwischen den Sprechern von L_E mit Sprechern der L_A vorkommen können. In solchen Fällen schließt sich dann also an eine Postkontaktphase, in der bereits ein aus L_A entlehnter ON in L_E in Gebrauch war, erneut eine Kontaktphase an, was eine neue Lehnform für den bereits entlehnten ON zur Folge haben kann. Man spricht dann von wiederholter Entlehnung bzw. treffender im Hinblick auf einen bestimmten ON von *Mehrfachentlehnung*. So zeigt der ON Nimschütz bei Bautzen folgende Geschichte: Aso. **Gněvotici* ist überliefert mit 1301 *Gneutiz* [zu lesen: gnevitts], 1459 *Gneweticz* – aber 1768 *Nimmschütz*. Diese letztere Form beruht auf der kontinuierlich aus der aso. Ausgangsform entwickelten jüngeren sorb. ON-Form *Hněwsecy* als Neuentlehnung (vgl. DS 28, 208 und HONB 2, 117f.).

1.2.5. Der Integrationsprozess mit Transsumption und Transposition

Innerhalb der Kontaktphase ist der Integrationsprozess von Onymen in seinem Verlauf von besonderem Interesse. Auch hier ist in der analysierenden Rückschau mit differenzierender Betrachtung der historisch überlieferten ON-Formen eine gewisse Stufenfolge beschreibbar. In einem ersten Schritt oder auf einer *ersten Stufe* die *Transsumption* (Übernahme) eines ON in der direkten mündlichen Kommunikation mit nur lautlicher und phonematischer Adaptation an die L_E . Im Verlauf des wiederholten Gebrauchs des entlehnten

ON und vor allem dann bei seiner *Transposition* (Umsetzung in Schriftform) in Schriftform in der L_E schließt sich eine *zweite Stufe* der Integration an. Dabei wirkt die L_E mit ihrem Sprachsystem dahingehend ein, dass der ON eine morphematische bzw. wortbildungsmäßige *Adaptation* erfährt. Dieser Vorgang lässt sich als *Attraktion* des betreffenden ON an das onymische System der L_E bezeichnen.¹⁹ In einem *letzten Schritt* kann – gleichsam fakultativ bis zufällig in Folge von entstehendem Gleichklang zu einem Appellativum in der L_E – noch eine lexikalisch-semantische *Attraktion* hinzukommen und entsprechende Angleichung bewirken (vgl. unter 1.2.7).

Der Integrationsprozess ist folglich nicht ein simpler Vorgang von Übernahme eines ON mit einer sich leichthin vollziehenden Angleichung seiner Form in der übernehmenden Sprache. Vielmehr handelt es sich um einen insgesamt doch komplizierten Vorgang und recht dynamischen Prozess im Sprachkontakt. In dem Entlehnungsprozess unterliegen die Onyme letztlich Veränderungen bis hin zu Umbildungen in der L_E .

Im Integrationsprozess von Onymen spielt der *funktionale Aspekt* eine wesentliche Rolle. Letzterer ist bestimmend für die Verbreitung eines Onyms. Es ist möglich, dass ein Name nur lokale, also sehr begrenzte Verwendung findet oder aber eine große Verbreitung erfährt. Ein Name kann im Verlauf des Sprachkontakts nur im Munde der Bewohner eines bestimmten Areals sein, er kann aber auch überregional in Gebrauch gelangen und von einer großen Nutzerzahl gebraucht werden. Die Veränderlichkeit eines Namens steht in einer Korrelation zur Sprecher- bzw. Nutzerzahl des Onyms in der L_E . Die soziale Reichweite eines ON ist wesentlich.²⁰ Es ist immer wieder beobachtet worden: Wird Namengut von einer größeren Zahl von Sprechern genutzt und „verwaltet“, so treten weniger Veränderungen bei diesen Onymen ein als bei Namen, die gleichsam das Sondergut einer kleinen Sprechergruppe sind und funktional einen eingeschränkten Anwendungsbereich haben.²¹ Daher ist der Bekanntheits- resp. Verbreitungsgrad eines ON von Einfluss auf die bei einem entlehnten Onym erwartbaren Mutationen in L_E . Und folglich sind auch bei der Beschreibung des Integrationsprozesses von ON aus L_A in L_E für weiträumig bedeutsame Ansiedlungen entsprechend dauerhafte Lehnformen zu erwarten. Das zeigen z. B. der seit Anfang des 13. Jahrhunderts stabile ON

19 Vgl. SPRACHKONTAKT 1984: 27.

20 In SPRACHKONTAKT (1984: 76) wird im Zusammenhang damit auf drei unterscheidbare Stufen des Kontakts und der Integration verwiesen: eine private bzw. familiäre, eine lokale bzw. halboffizielle und eine gesamt nationale bzw. offizielle Stufe.

21 Ausführlicher dazu in SPRACHKONTAKT 1984: 32f., 44f.

Dresden und ein ON wie *Ketzergerasse* als Gegenstück. Hier handelt es sich um den ON für eine ursprüngliche Gutsanlage (heute OT von Leuben s. Lommatzsch), also eine nur sehr begrenzt bekannte Benennung: 1203 *Chottenwiz*, 1224 *Cotenewiz*, 1368 *Kotenewiz* (aus aso. **Chotěnovici* ‚Ort der Leute eines *Chotěn‘). Der Ort als Kleinsiedlung erfuhr im ON später den Zusatz *-gasse* und wurde über, wohl lokal begrenzt gebräuchliches, **Köttwitzer Gasse* **Kötzergerasse* an dt. *Ketzer Keczergerasse*, 1552 *Ketzergerasse*, angepasst, diese Form setzte sich dann auch amtlich durch: *Gottenwicz*, *Kottenicz* (HONB 1, 482).

In der Transsumptionsphase kann entweder (a) das Formativ des ON aus L_A in L_E oder aber – weit seltener vorkommend – (b) die dem ON in der L_A innewohnende Bedeutung (ursprüngliche Bedeutung) übernommen werden. Im Ergebnis existieren dann a) lautlich gebundene Namenpaare oder b) semantisch gebundene Namenpaare. In den Gebieten außerhalb des einstigen sorbischen Sprachraums sind die Lautungen der ON aus L_A in den meisten Fällen seit Jahrhunderten verklungen. Daher sprechen wir dann von (a) direkten *Lehnnamen* (aus dem Altsorbischen im Deutschen, vgl. unter (4) und (b) *Lehnbildungen* in der L_E , zu denen auch die *Lehnübersetzung* von ON gehört. Vgl. als Lehnübersetzungsnamen aus dem Altsorbischen im Deutschen den ON Ebersbrunn sw. Zwickau, 1118 *fons, qui Albodistudinza dicitur* und später 1303 *Alvolzburg*, 1445 *Eylfelsborn*, 1752 *Ebalsbrunn*, 1791 *Ebersbrunn* (HONB 1, 228).

Es ist nicht immer entscheidbar, welche Sprachform älter ist und welche die Übersetzung darstellt, vgl. Altkirchen bei Altenburg, 1140 *antiqua ecclesia, que lingua rustica Altenkirkin, lingua vero patria Ztarecostel vocatur* (HONB 1, 17). Es ist letztlich auch infolge der späten schriftlichen Aufzeichnungen von geographischen Namen nicht mehr ermittelbar, ob vielleicht ein Übersetzungsname vorliegt. Auffällig ist nur ein gewisser *Benennungsparallelismus* (WALTHER 2003: 249). Das zu benennende Objekt konnte die Wahl des gleichen Motivs für die Namengebung im Sorbischen wie im Deutschen mit sich bringen. Das gilt besonders für die Landesnatur wie z. B. beim ON Seegeritz nö. Leipzig aus aso. **Zagorici* ‚Leute hinter dem Berg‘ (EICHLER 1985/2009: 3, 225) mit benachbartem *Hohenheida*, aber auch bei Personenbezug, vgl. ON wie *Bischofswerda* und aso. **Biskopici*, später Piskowitz s. Großenhain (EICHLER 1985/2009: 3, 73). Weiteres ON-Material aus dem Altsorbengebiet um Leipzig findet sich bei Hans WALTHER (1997: 555–569 und 2003: 250–257).

Das Ergebnis des Integrationsprozesses ist bei den ON aus aso. Zeit für das Mittelalter nur aus den schriftlichen Aufzeichnungen der ON, also aus ihrer Überlieferung, bekannt. In allen Fällen ist dabei bereits jeweils eine adaptierte

deutsche Lautform noch zusätzlich in Schriftform umgesetzt worden. Von diesen Transponaten in ihren z. T. recht unterschiedlichen Erscheinungsweisen zu ein und demselben genuin aso. ON muss dann bei dem Bemühen um die Rekursion zur aso. Ausgangsform zunächst auf die dt. Lautung, also das Transsumpt als erstes Integrationsergebnis, geschlossen werden. Eine Form wie 1184 *Thacherwitz* (Transponat) führt zu einer dt. Lautform [tacherwits] mit bereits erkennbarer Reduktion und Abschleifung gegenüber einer rekonstruierbaren aso. Ausgangsform **Tachorovici* 'Ort der Leute eines Tachor' für heute Dachritz n. Halle (EICHLER 1985/2009: 1, 71f.). Zum Zeitpunkt der urkundlichen Fixierung dieses ON war dieser jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit bereits über zwei Jahrhunderte im deutschen Sprachgebrauch. Damit war der ON auch bereits seit Generationen in die deutsche Sprachentwicklung einbezogen. Das eigentliche ursprüngliche Transsumpt im Deutschen bleibt somit unbekannt und hatte also bereits Ende des 12. Jahrhunderts eine weitere deutliche Adaptation an den deutschen Sprachgebrauch erfahren: Reduktion in unbetonter Nebensilbe, Abschleifung bzw. Vokalabfall im Auslaut. Bei 1154 *Dolzke* entspricht sehr wahrscheinlich diesem Transponat ein Transsumpt [doltskə] aus aso. **Dol'sk-* 'Talort' für heutiges Dölzig, inzwischen ein wüst gewordener Ort sw. Zeitz (EICHLER 1985/2009: 1, 94). Das wahrscheinliche dt. Transsumpt mit Auslaut auf -ə lässt sogar eine aso. Grundform **Dol'sko* vermuten. Aber Belege wie um 1200 *Dolzsc* [zu lesen als: doltsk] für den ON Dölzig w. Altenburg sowie 1182 *Dolzeke*, aber 1184 *Dolzek* und 1269 *Dolzk* für Dölzig n. Markranstädt bei Leipzig (EICHLER 1985/2009: 1, 94) machen deutlich, dass die aso. Ausgangsform nur mit Sicherheit in Gestalt von **Dol'sk-* rekonstruierbar ist, die Endung aber besser nur durch den „stellvertretenden“ Strich angedeutet wird.

1.2.6. Integrationsprozess und Namenvarianten

Der Integrationsprozess kann auch zu Namenvarianten führen. Das onymische Transsumpt und seine schriftliche Umsetzung als Transponat eines aso. ON aus der L_A kann im Deutschen als der L_E in Varianten, also mit phonischen bzw. graphischen Unterschieden, auftreten. Solche Varianten sind erklärlich aus soziolinguistischer Sicht. Es kann sich dabei um Übernahme und Aufzeichnung eines ON nach Aussagen „vor Ort“ aus bäuerlichem Munde (Träger der L_A) handeln, aber auch um Aufzeichnungen nach Angaben von Ministerialen (Träger der L_E), um Schreiberbesonderheiten usw. Solche Vari-

anten können auch wiederholte Entlehnungen wiedergeben. Somit muss also für erwiesenermaßen zweisprachige Zeiträume einzelner Gebiete mit phonisch-graphisch differenten Realisationen gerechnet werden. Vgl. dazu etwa den ON Kauritz s. Altenburg, 1121 *Coarwiz* und 1160 *Coarwiz*, aber um 1200 *Chowaruwiz* für aso. **Kovařovici* ‚Ort der Leute des Schmieds‘ (EICHLER 1985/2009: 2, 20), wobei hier die spätere Aufzeichnung die aso. Lautung deutlich genauer reflektiert.

Es können aber auch Transsumpt-Varianten in der L_E auf Grund von Varianten in der L_A auftreten. Ein Beispiel dafür bietet der ON Kröbern w. Altenburg: um 1200 *Chrobrin*, 1297 *Croberin*, wobei diese Belege auf ein Transsumpt etwa [krobərin] im Deutschen schließen lassen und eine aso. Ausgangsform **Chrobrin*- ‚Ort eines *Chrobr‘ fortsetzen (EICHLER 1985/2009: 2, 86). Es ist aber dieser ON auch belegt 1297 *Crobelin* und 1305 *Grobelin*, wohl als Transsumpt für [krobelin] zu aso. **Chroblin*- mit Dissimilation von $r - r$ zu $r - l$, vgl. oso., nso. *chrobly* ‚tapfer‘ mit gleicher Erscheinung gegenüber ursl. **chorbrъ* (HEWB 1, 402 f.), wobei letztere PN-Variante **Chrobl* auch in dem ON Kröbeln s. Bad Liebenwerda vorliegt, vgl. 1289 *Croblin* (EICHLER 1985/2009: 2, 86).²² Insgesamt belaufen sich jedoch die ermittelbaren Namenvarianten nur auf eine kleinere Zahl von ON.²³ Allerdings ist bislang noch nicht umfassend und systematisch den Namenvarianten in der Toponymie nachgegangen worden.²⁴

1.2.7. Adaptation durch Attraktion im Integrationsprozess

An die Phase der Transsumption schließt sich ganz konsequent im Integrationsprozess die Phase *der* Adaptation durch Attraktion an. Es handelt sich dabei um eine weitere Anpassung und Angleichung des entlehnten Namens an das System der integrierenden Sprache, also der L_E . Dieser Prozess vollzieht sich auf morphematischer bzw. morphologisch-wortbildungsmäßiger Ebene und betrifft dabei Wortbildungsmittel ebenso wie Genus, Numerus, Kasus und Prosodie. Die Onyme aus der L_A werden gewissermaßen systemhaft, also

22 EICHLER geht bei dem ON Kröbern abweichend von der hier dargelegten Interpretation von einer erst im Deutschen eingetretenen Dissimilation aus.

23 Zu Namenvarianten in Verbindung mit dem Integrationsprozess vgl. auch HENGST 1986: 55–62.

24 Auf Suffixalternationen bei PN hat besonders Walter WENZEL aufmerksam gemacht, vgl. SPRACHKONTAKT 1984: 84–87.

nicht vereinzelt, an das in der L_E vorhandene und historisch gewachsene onymische System angeglichen. Diese Adaptation ist beschreibbar als ein Prozess, in dem die systemgebundenen Sprachmittel der L_E im Bereich von Morphematik, Morphologie und Wortbildung eine gewisse Attraktion auf das entlehnte onymische Material ausüben und somit weiter an die L_E anpassen.

Diese hier vorgenommene Phasendifferenzierung im Adaptationsprozess entlehnter Onyme betrifft die Formativseite der Onyme als sprachliche Zeichen. Es ist dabei zugleich darauf hinzuweisen, dass dieser Anpassungsvorgang sich langsamer vollzieht als etwa die Translation von Onymen. Diese Beschreibung entspringt dem Versuch, den Integrationsprozess als eine abgestufte bzw. sich in Stufen oder Qualitätsänderungen allmählich vollziehende Entwicklung zu verdeutlichen. Dadurch kann es gelingen, die Komplexität des Prozessgeschehens vielseitiger und gründlicher zu erfassen.

In dieser quasi zweiten Integrationsphase ist die *Substitution im Bereich der Wortbildung* als für den Integrationsprozess merkmalshaft benennbar. Es kommt dabei (a) zur Integration von Wortbildungsmitteln bei Onymen aus der L_A , indem diese an in der L_E vorhandene Mittel aus dem Reservoir für onymische Wortbildung angeglichen werden. Hierher gehören die ON *aso*. Herkunft mit inzwischen verfestigtem Auslaut im Deutschen auf *-a*, *-au*, *-en*, *-ig*, *-is*, *-zig* usw. Dazu z. B. *aso*. **Gluchov-*, 1240 *Gluchowe*, 1377 *Gluchaw*, 1418 *Glucha*, 1460 *Gauchaw* – mit <aw> für [au] beim heutigen ON Glauchau (HONB 1, 314), oder *aso*. **Krasov-* ‚Ort eines *Kras‘, um 1250 *Crazowe*, 1336 *Crassow*, 1449 *Krasa* für heute Kraasa (EICHLER 1985/2009: 2, 72).

Andererseits ist auch (b) eine regelrechte Innovation im Bereich der Wortbildungselemente als Folge der Entlehnung in L_E nachweisbar. ON aus dem Altsorbischen haben im Deutschen dabei zu „Neuerungen“ geführt. Es handelt sich um die zahlreichen ON auf *-itz* bzw. *-litz*, *-mitz*, *-nitz*, *-ritz*, *-witz*, auf *-in* [in] und *-ow* [ō], aber auch auf *-enz*. Das Beispiel *aso*. **Chotiradici* ‚Ort der Leute eines *Chotirad‘ lässt einerseits bereits bei Einsetzen der schriftlichen Aufzeichnungen erkennen, dass die Form bereits im deutschen Sprachgebrauch verkürzt und abgeschliffen erscheint mit um 1200 *Cotirdiz*, dann setzt sich der Reduktionsprozess fort bis zu 1575 *Cotteritz*, heute Kotteritz sō. Altenburg (EICHLER 1985/2009: 2, 68). In diesem Adaptationsprozess kam es deutlich sichtbar zu Veränderungen bzw. Verlagerungen von Morphemgrenzen, wenn man die Ausgangsformen und die Integrationsresultate miteinander vergleicht. Gerade diese Innovation ist für die L_E durchaus bedeutsam, denn es wurden damit neue Wortbildungsmittel verfügbar, die im Rahmen des sog. Namensausgleichs schließlich auch sekundär bei genuin nicht ent-

lehnten Onymen auftreten können. So wurden mehrere ursprünglich genitivische ON des Deutschen an die ON auf *-itz* angeglichen (vgl. Dänkritz, Dennheritz usw.).²⁵

Dieser hier unter 1.2.7 beschriebene Anpassungsvorgang hat sich vor allem im schriftsprachlichen Bereich vollzogen. Es handelt sich also um eine von den Schreibern und Kanzleien sowie Bildungsträgern wesentlich bestimmte Entwicklung. Mundartliche und umgangssprachliche Formen mit Reduktionserscheinungen im Lautbild der Onyme wurden im Auslautbereich nach den Erfahrungen aus der Sprache des Alltags im Vergleich zur Mundart aufgelöst. So wird also z. B. eine wohl umgangssprachlich geprägte Aufzeichnung 1413 *Dolczk* als Einsilber schließlich mit 1557 *Doeltzigk* (heute Dölzig bei Altenburg) zum zweisilbigen ON mit „neuem“ Suffix *-zig*.

Im Ergebnis des Integrationsprozesses liegen nun also in der L_E Integrate vor, d. h. Lehnnamen, die als grammatisch integriert gelten können und nicht mehr als Fremdnamen empfunden werden. Die Formative dieser Onyme sind voll in das System der L_E eingepasst. Sie sind retrospektiv gesehen einer *Unifizierungstendenz* unterzogen worden. Die Integration hat zugleich zur Erweiterung und Bereicherung des sich entwickelnden Sprachsystems in der L_E beigetragen. Die so integrierten Onyme unterliegen in ihrem Gebrauch sowie in ihrer weiteren Entwicklung voll den Gesetzmäßigkeiten der L_E (wie z. B. Diphthongierung, Abschleifung unbetonter Nebensilben, Erweiterung durch differenzierende Zusätze). Unterschiedliche Grade von Substitution bzw. die Unterscheidung in zwei Phasen der Integration sind also eine Möglichkeit, auf der Grundlage der historisch überlieferten ON-Formen *Transsumpt* und *Integrat* zu unterscheiden. Das gelingt freilich nicht bei jedem einzelnen ON.²⁶ Dennoch bietet diese Analyse-methode bei guter Überlieferung Gelegenheit, den Integrationsprozess als solchen mit seiner zunehmenden Adaptation auf allen Sprachebenen zu beschreiben. Damit wird leichter erkennbar, dass zwar Sprachkontakt zunächst zur Übernahme von Onymen führt, dass sich aber der Integrationsprozess allmählich vollzieht und Integration verbunden ist mit Adaptation an das System der L_E .

25 Zusammenfassend dazu HELLFRITZSCH 1998: 201-203.

26 Es ist zu beachten, dass die Überlieferung häufig auch Fälle zeigt, bei denen mit der onymischen Übernahme aus L_A zugleich auch die Integration recht rasch vollzogen wurde, zumindest aber in der Zeit bis zur ersten schriftlichen Aufzeichnung realisiert wurde. Das zeigen ON wie Breesen usw. Altenburg, wobei ein aso. **Brežno* oder *Brezina* zu *breza* ‚Birke‘ seit um 1200 *Bresen*, 1250 *Bresen*, 1378 *Bresen* usw. (EICHLER 1985/2009: 1, 60) unverändert geblieben ist.

In der Adaptationsphase kann außerdem noch eine *Adaptation auf lexikalisch-semantischer Ebene* erfolgen. Diese kann sofort bei Übernahme des Onyms oder aber im Laufe des Integrationsprozesses eintreten. Die dabei vollzogenen Adaptationsvorgänge bewirken eine zusätzliche semantische Verankerung des betreffenden Onyms im System der L_E . Erkennbar ist der Vorgang daran, dass das Onym als an ein Appellativum „angeglichen“ erscheint bzw. das Onym zumindest partiell an ein Appellativum „erinnert“, also mit diesem ganz oder teilweise gleich lautet bzw. auch graphisch identisch ist. Das kann bereits bei lautlicher Substitution und wahrscheinlich mundartlichem Einfluss als Ergebnis vorliegen, vgl. den ON Kummer sw. Altenburg, aso. **Komory* oder **Komoré* ‚Ort mit viel Mücken‘, 1291 *Cumere*, 1336 *Kummir*, 1378 *Kummer* (EICHLER 1985/2009: 2, 98). ON können auf diese Weise eine *scheinbare sekundäre semantische Verankerung* (sssv) in der L_E erfahren.²⁷ Allerdings tritt diese sssv nur bei einem kleinen Prozentsatz von entlehnter onymischer Lexik auf. Voraussetzung ist eben dabei, dass die Integration des Onyms zu einem zufälligen Gleichklang mit einem Appellativum in der L_E führt.²⁸ Es handelt sich dann also um *scheinbare Homonyme* oder *Pseudohomonyme*.²⁹ Innerhalb der Lehnterminologie ist der Vorgang als *Lehndeutung* einzuordnen, gehört also zu den Lehnbildungen oder Lehnprägungen. Die zunächst formale Entlehnung wechselt damit vom primär einfachen Lehnnamen nun zur Lehnbildung mit gänzlich sekundärer Lehndeutung. Diese kann auch außersprachlich bei ON deutlich werden, wenn sie sich im Ortssiegel oder Wappen eines Ortes niederschlägt³⁰, etwa bei Roßwein, das im Wappen ein schreitendes silbernes Ross vor einem großen Rebstock zeigt.³¹

27 So denkt sicher niemand bei dem ON *Kettewitz* sw. Meißen sofort an dt. *Kette* und evtl. auch noch an *Witz*. Insofern ist die nähere Bezeichnung mit *scheinbar* gerechtfertigt.

28 Bewusst wird hier nicht die häufige Bezeichnung „Volksetymologie“ verwendet, und auch die einmal in der Literatur gebrauchte Umschreibung „*tradio nominum per translationem* – non recte“ trifft den Tatbestand nicht ganz, da der Adaptationsprozess der Form des Onyms zunächst primär erfolgt und die sssv sich damit erst sekundär ergibt. Die sich damit einstellende semantische Brücke zum appellativischen Bereich in der L_E führt zwar zu der Möglichkeit, in dem jeweiligen Onym eine entsprechende Semantik zu sehen, dennoch sollte darin auch keine „Resemantisierung“ gesehen werden. Dieser Terminus verleitet zu der Annahme, die alte bzw. ursprüngliche etymologische Bedeutung sei zeitweise verloren gegangen und nun wieder hergestellt worden. Vgl. SPRACHKONTAKT 1984: 65.

29 Vgl. EBD. 62.

30 Vgl. HELLFRITZSCH 1990, zu slavischen ON speziell 123–126 [resp. 189–202].

31 Vgl. BLASCHKE/KEHRER/MACHATSCHKE 1979: 374.

Die sssv kann insbesondere in ihrer Entfaltung auch in der Postkontaktphase (vgl. oben 1.2.4) eintreten und verfolgt werden. Damit soll betont werden, dass das Onym auch nach seiner grammatischen Integration in die L_E eine weitere Entwicklung durchlaufen kann. An einen „älteren“ Anpassungsprozess in der Kontaktphase kann sich also in der Postkontaktphase eine weitere Veränderung des entlehnten Onyms anschließen und dabei eine sssv dieses entlehnten Onyms eintreten. Vgl. z. B. aso. **Chvoroviž* ‚Ort eines **Chvorovid*‘ mit grammatischer Integration 1301 *Quarwisen* und 1380 *Korwisen*, aber 1508 *Korbissen*, 1554 *Korbußen* und heute *Korbussen* n. Ronneburg (EICHLER 1985/2009: 2, 54f.). Der ON zeigt in der Postkontaktphase eine sssv infolge Anklang an dt. *Korb* und *Bußen*.

In der Postkontaktphase zeigen Onyme aus der L_A in ihrer weiteren Entwicklung innerhalb der L_E ganz überraschend scheinbar appellativische Elemente des Deutschen, die wie Grundwörter deutscher ON wirken. Die Toponomastik kann hier im Lehnbereich zwei Gruppen unterscheiden:

- *scheinbare primäre toponymische Hybride* auf *-bach*, *-hain*, *-hausen*, *-roda* usw. Man spricht deshalb von Hybriden bzw. genauer von einer sekundären postintegrativen Hybridisation³², weil diese entlehnten ON letztlich im Adaptationsprozess ein Endelement zeigen, das einem in dt. ON häufig vorkommenden Grundwort im Schriftbild und der amtlichen Lautung voll entspricht. Vgl. als Beispiel etwa aso. **Studeńčane* ‚Brunnenanwohner‘, um 1200 *Studincsen*, 1336 *Studinzcen* (EICHLER 1985/2009: 3, 206), noch 1582 *Stüntzen*³³, aber 1753 *Stüntzhayn*³⁴, 1806 *Stünzhain*, *Steinshayn*³⁵, heute *Stünzhain* ssö. Altenburg.
- *scheinbare sekundäre toponymische Hybride* mit den Endelementen *-rose*, *-schatz*, *-schütz*, *-wein*, *-zahn*, also ON mit Endelementen, die wie deutsche Appellativa wirken, aber in genuin dt. ON als Grundwörter nicht vorkommen. Vgl. als Beispiel den ON *Mobschatz* nw. Dresden, 1091 *Mococize*, 1288 *Mobschitz*, noch 1484 *Mockschicz*³⁶ zu

32 Vgl. SPRACHKONTAKT 1984: 29.

33 Kirchenvisitation, Mitt. Osterland 11 (1907), 156.

34 HONB 2, 479f.

35 LEONHARDI (1802/1806: 4, 691), wobei sich in der Form *Steinshayn* zugleich noch zusätzliche sssv der ersten Konstituente des ON mit Adaptation an dt. *Stein* zeigt.

36 HONB 2, 44.

aso. **Mokošic*- evtl. zum Namen der heidnischen Göttin **Mokoš*, aber 1568 *Mobschatz* (EICHLER 1985/2009: 2, 187).

Bezüglich der sssv ist eine soziologische Betrachtung nötig. Es geht dabei ganz offenkundig um eine Erscheinung der deutschen Kanzleisprache, also der Schriftsprache, besonders beobachtbar seit dem 16./17. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert hinein.³⁷ Es handelt sich dabei nicht um einen zwingend eintretenden Prozess, sondern um eine fakultative Erscheinungsform. Sie kann auftreten, wenn das grammatische Integrat die Voraussetzungen bietet. sssv ist also der Schrift- und Hochsprache zuzurechnen und hat erst von da aus auch die Verkehrs- und Umgangssprache erreicht. Die sssv ist also kein von „unten“ getragenes Phänomen, denn sie hat kaum je die Mundart erreicht, vgl. den ON Roßwein (Schriftsprache) mit der heutigen umgangssprachlichen Form *ruswaen* (HONB 2, 311), aber der im 18. Jahrhundert noch belegten Mundartform *rusb̄m* (DS 20, 285).

1.2.8. Dauer des Adaptationsprozesses

Die Dauer des Adaptationsprozesses von Onymen aus L_A in der L_E kann also ganz unterschiedlich sein. Die Dynamik dieses Prozesses wird sicherlich auch von der Intensität und Dauer des Sprachkontakts beeinflusst. Daher ist in der Überlieferung u. U. über mehrere Jahrhunderte mit der Wiedergabe von Transsumpten zu rechnen, die der Ausgangsform in der L_A noch nahe stehen. Es ist also bei längerem oder wiederholten Sprachkontakt mit Spätfixierung von Lehnformen zu rechnen. Im Laufe der Kontaktphase kann es im Integrationsprozess unterschiedliche Realisationen für Onyme bzw. zumindest für einzelne Namenkonstituenten in der L_E geben. Außerdem muss auch mit der Spätfixierung von Lehnnamen gerechnet werden, die schon Jahrhunderte vorher übernommen wurden, also zu einer Zeit, als der Sprachkontakt noch bestand. Folglich können erst spät schriftlich auftretende Formen von Onymen durchaus schon weit früher in den Bestand der L_E integriert worden sein und einen deutlich älteren sprachlichen Befund reflektieren. Das gilt vor allem wohl in Hinblick auf die vertikale Schichtung in der Sprache, denn aus soziolinguistischer Sicht kann ein Onym gleichzeitig mehrere Integrate besitzen. Auch darauf ist bei der Interpretation historisch überlieferter Onyme zu

37 Vgl. zu Bemühungen um die soziale Differenzierung bei der Integration von aso. ON: HENGST 1990b.

achten. Abschließend sei auch nochmals hervorgehoben, dass der kommunikative Funktionsbereich eines Onyms für den Adaptationsprozess ganz wesentlich ist. Wird ein Onym von einer großen Sprecherzahl in einem großen geographischen Raum genutzt, so ist das ein Gegengewicht gegen einen Veränderungsprozess des Onyms.

2. Die Entlehnung und Integration deutscher ON ins Sorbische

2.1. Deutsche ON von deutschen Neugründungen im Mittelalter im Sorbischen

In der Zeit der deutschen militärischen, politisch-verwaltungsmäßigen sowie auch kirchlichen Vereinnahmung der vordem von westslavischen Stämmen mit sorbischen Dialekten besiedelten Gebiete sowie der sich vom 11. bis 13. Jahrhundert zunehmend konzentriert vollziehenden deutschen bäuerlichen Landnahme in einem geplanten und gut organisierten Landesausbau entstanden neue Ansiedlungen mit zugleich auch deutschen ON. Überall dort, wo Sorben in größeren Sprechergemeinschaften nahebei bestanden, haben solche ON auch ihre Einbeziehung in den sorbischen Sprachgebrauch erfahren. Aus der Lausitz sind uns von deutschen ON auch die noch heute gebräuchlichen sorbischen Formen bekannt. Allerdings wissen wir nicht immer, ob diese letzteren kontinuierlich über die Jahrhunderte so gebraucht wurden oder erst in der Zeit der verstärkten Besinnung auf die slavische Vergangenheit und die damit verbundene stärkere Hinwendung zum Gebrauch des Sorbischen vor allem seitens der Bildungsträger geformt worden sind. Insbesondere im 18./19. Jahrhundert ist auch eine gewissermaßen nachträgliche und zugleich begrenzte Neubildung sorbischer ON-Formen für die deutschen ON aus dem Mittelalter erfolgt.

2.1.1 Sorbische ON für ursprünglich deutsche ON im einstigen sorbischen Sprachraum

In der Zeit, als das Interesse an sorbischen Namen zwischen der Saale im Westen und den Flüssen Bober und Queis im Osten auch die sprachwissenschaftlich orientierten Sorben erfasste, sind auch etliche deutsche geographische Namen in diesem Gebiet ins Sorbische übersetzt worden, einige auch als vermeintlich ursprünglich slavisch angesehen und mit einer sorbischen Form

quasi sorabisiert worden. Derart entstandene neuzeitliche sorb. ON lassen sich in den oben unter (1) genannten Verzeichnissen leicht finden. Als Beispiele seien hier angeführt die mittels Übersetzung gebildeten ON *Běla Hora* für Wittenberg, *Džěwin* für Magdeburg, *Hala* für Halle, *Starohród* für Altenburg, *Mjezybor* für Merseburg³⁸, *Dwórč* für Hof in Bayern – Namenformen, die heute schon unbekannt sind oder als veraltet bzw. nicht mehr gebräuchlich gelten. Bei dem ON *Dwórč* wurde durch Suffigierung das Toponym verdeutlicht, während bei *Džěwin* dt. *-burg* durch das ON-Suffix *-in* ersetzt wurde. Aus Sicht des Sprachkontaktes sind somit einige wenige Lehnübersetzungen von dt. ON im Sorbischen entstanden.

Zwei andere interessante moderne – und dennoch inzwischen veraltete – Sorabisierungen sind sorb. *Wótrań* für Ortrand³⁹ bei Senftenberg in der Oberlausitz und sorb. *Toroń* für Tharandt westlich Dresden in Sachsen. Offensichtlich sind diese sorb. Bildungen als regelrechte formale Entlehnungen an das Klangbild der deutschen ON-Formen angepasst worden, wobei für *Wótrań* als semantisch nahe wohl oso. *wot ranja* ‘seit dem Morgen’ stützend wirkte. Die Form *Toroń* hingegen dürfte mit Blick auf den ON Daranitz südöstlich Bautzen mit der oso. Form *Torońca* bei der Suche nach einem ähnlich klingenden ON – und noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch ohne jegliche Beachtung der historischen Überlieferung – gebildet worden sein.⁴⁰ Damit erfolgte die Entlehnung des dt. ON Ortrand mittels Lehndeutung im Sorbischen.

Der deutsche ON Meerane⁴¹ für eine kleinere Stadt bei Glauchau in Sachsen wurde auf Grund der Auslautform *-ane* als ursprünglich alte sorbische Bildung aufgefasst und mit der Form *Morany* in ein sorbisches Klang- und Schriftbild gebracht, das auch semantisch dem dt. ON entsprach. Und in diesem Fall erfolgte die Übernahme ins Sorbische wiederum mittels Übersetzung.

Žandawa für Bad Schandau an der Elbe in Sachsen, 1408 *Schandow*, 1437 zu *Schande*, war eine Bildung in Anlehnung an das Klangbild des dt. ON. Dieser gehört zu oberdt. *Schande* für ‘Siedlung, die durch Wasser o.ä. leicht

38 Von der dt. Lautgestalt ausgehend wurde der ON neu motiviert zu oso. *mjeza* ‘Grenze’ und aso. **borz* ‘Nadelwald’ gestellt.

39 Zur Problematik des dt. ON vgl. DS 28, 215.

40 Während dem dt. ON Tharandt mhd. *tarant* ‘Skorpion’ metaphorisch als Burgname zugrunde liegt (HONB 2, 499), geht Daranitz, 1419 *Torgenitz*, zurück auf aso. **Torganici* ‘Siedlung der Leute eines Torgan’ (HONB 1, 172).

41 Historisch belegt vom 12. bis 16. Jahrhundert als *Mer*, *in Mari*, *zum Mere*, erst im 16. Jahrhundert als Meran(a) kanzleisprachlich latinisiert, vgl. HONB 2, 21.

geschädigt wird', was bei der Lage des Ortes infolge von Hochwasser durch Elbe und Kirnitzsch zutrifft (HONB 2, 343). Die moderne Sorabisierung aber stellte eine sekundäre Verbindung her zu oso. *žandawa* 'Ginster' (Lehnwort aus dem Deutschen, HEWB 4, 1780), eine solche ist aber geschichtlich nicht begründet.

Zur Anwendung bei der bewussten ON-Übernahme aus dem Deutschen ins Sorbische kamen also formale Entlehnung, Lehnübersetzung und Lehnbedeutung. All diesen sorbischen Namen ist freilich nur eine „künstliche Geburt“ zuteil geworden. Ihre Bildung entsprang dem Bemühen, dt. ON aus dem bekannten sorbisch-deutschen Sprachkontaktraum für die Sorben selbst in sorb. Lautgestalt und mit sorb. Schriftbild zur Verwendung bereit zu stellen. Einen echten Kommunikationswert haben diese ON aber nie besessen.⁴² Allerdings besitzen sie z.T. eine gewisse Nachwirkung, was vor allem für sprachlich unbelastete und daher auch unbekümmerte Heimatforscher gilt, wenn sie gern die Geschichte ihres Ortes noch in die vordeutsche Zeit zurückverlegen möchten.

2.1.2 Sorbische Exonyme neben deutschen ON für Ansiedlungen außerhalb der sorbisch-deutschen Kontakträume

Es gibt im Sorbischen einige ON für Orte, deren deutsche ON-Formen eindeutig nie mit dem Sorbischen bzw. sorbisch sprechenden Nachbarn in unmittelbarem Kontakt gekommen sind. In all diesen Fällen handelt es sich um sekundäre Sorabisierungen deutscher ON. Diese Bildungen sind dem Bedürfnis entsprungen, im sorbischen Kontext auch Namen von entfernt liegenden Orten bzw. Städten mit einem gewissen Bekanntheitsgrad in sorbischer Form verwenden zu können. Im Wesentlichen ist davon auszugehen, dass diese sorbischen Formen in der Neuzeit gebildet wurden, also vor allem wohl im 19. und 20. Jahrhundert. In Auswahl einige Beispiele, jeweils mit kurzer Erklärung ihrer Bildungsweise und dem Vermerk „veraltet“, weil im heutigen Sorbischen nicht mehr offiziell gebräuchlich⁴³:

42 Nur der ON *Hala* wird bei Pfuhl 195 angeführt und entspricht damit der Lehnwortform *hala* aus nhd. *die Halle*. Der ON *Běla Hora* ist noch heute gebräuchlich, aber für Belgern in der Oberlausitz, vgl. *Prawopisny słownik* 2005: 74, dort auch der oso. ON *Běla Woda* für den ON Weißwasser. Und *Dźěwin* gilt als oso. Form für den ON Groß Dübén nw. Weißwasser in der Oberlausitz; zu diesem ON vgl. DS 28, 64 und HONB 1, 222.

43 Entsprechende Hinweise oder auch Fehlanzeigen finden sich in VÖLKELE 2005.

Sorb. *Babin* (veraltet) für Bamberg, eine ganz sicher gelehrte sorb. Bildung, denn der ON schließt an den dem dt. ON zugrunde liegenden PN *Babo* mit sorb. Suffix *-in* als ‘Ort eines Babo’ genau entsprechend der historischen Überlieferung an, vgl. 902 (Abschrift 12. Jahrhundert) *Babenberh*, 973 *Papinberc* (LBO 56);

sorb. *Brēmje* (veraltet) für Bremen knüpft an das deutsche Laut- und Schriftbild an und passt typologisch zu ON auf *-e* bzw. *-je*⁴⁴ wie nso. *Lipje*, dt. Leipe ö. Lübbenau. Semantisch bot dabei wohl eine Verankerung oso. *brēmjo*, nso. *brēmje* ‘Last’ – weit entfernt von dem eigentlichen Etymon asä. *brema* ‘Rand’ für den ON Bremen (BERGER 1993: 64);

sorb. *Brunšwik* (veraltet) für Braunschweig, wobei es sich aber ganz einfach um die Anwendung der nso. ON-Form für Brunschwig⁴⁵ in der Niederlausitz (heute Vorort von Cottbus) für den etymologisch dazu stimmigen Namen der Stadt in Niedersachsen⁴⁶ handelt;

sorb. *Kóstnica* (veraltet) für Konstanz ist eine etwas rätselhafte sorb. Form, die wohl auch als gelehrte Bildung im Anschluss an überlieferte mundartlich geprägte Formen wie 1251 *Costinze*, *Chostanze*, 1300 *Costenz* (BERGER 1993: 156) zu verstehen ist und mit sorb. Suffix die sorb. ON-Form ergab. Diese ist zugleich scheinbar gut sorbisch verankert durch sorb. *kóstnica* ‘Beinhaus’ (PFUHL 277);

sorb. *Parsk* (veraltet) für Königs Wusterhausen im einst altpolabischen Sprachraum ist eine gänzlich neu motivierte Bildung zu speziell nso. *para* ‘Sumpf’ (im Unterschied zu oso. *para* ‘Dunst, Dampf’) mit Suffix *-sk*. Wahrscheinlich eine Bildung von Ernst Mucke mit seiner Erklärung als ‘Ort auf sumpfigem Gelände’ (Mucke WB III 165), was aber mit der ursprünglichen Bedeutung des Wusterhausen-ON nichts zu tun hat (vgl. BERGER 1993: 155 und FISCHER 2005: 186);

sorb. *Baltyski Bukowc* (veraltet) für Lübeck schließt an den sorb. ON *Bukowc* für Bockwitz zu slav. *buk* ‘Buche’ bei Liebenwerda an (DS 22, 26) und wurde vermutlich von Ernst Mucke mit dem sorb. Zusatz ‘Baltisch’ ohne Verbindung zu dem auf einem slav. PN *L’ub* beruhenden ON Lübeck (BERGER 1993: 174) als sorb. Namensform geprägt;

sorb. *Limbórk* (veraltet) für Lüneburg dürfte eine ebenso in Analogie zu nso. *Limbork* (MUCKE 1928: III, 158) für den dt. ON Limberg, heute nso. *Lim-*

44 Vgl. die Übersicht bei WENZEL 2008: 214.

45 Vgl. DS 36, 132 und WENZEL 2006: 36.

46 Vgl. FISCHER 1963 und BERGER 1993: 63.

barg (DS 36, 186), bei Cottbus gebildete Form sein, also ohne jeglichen etymologischen Bezug, denn bei Lüneburg, 956 *Luniburg*, handelt es sich nicht um einen einen einst mit 'Linden bestandenen Ort', sondern um einen Namen wohl doch älterer Prägung mit noch umstrittener Ausgangsform (BERGER 1993: 175; UDOLPH 1994: 182f.);

sorb. *Mnichow* für München ist durch Übersetzung des deutschen ON mit sorb. toponymischer Suffigierung (-ow) entstanden;

sorb. *Solnohród* (veraltet) für Salzburg ist die wörtliche Übersetzung des deutschen ON; sorb. *Swinibrod* (veraltet) für Schweinfurt in Bayern ist ebenso wie *Frankobrod* (veraltet) für Frankfurt eine auf Übersetzung des dt. ON basierende sorb. Neubildung, die wie die sorb. ON *Zabrod* in der Ober- und Niederlausitz zweigliedrig und suffixlos ist. Auch sorb. *Jarobrod* (veraltet) für Erfurt zeigt eindeutig partielle Übersetzung mit *bród* 'Furt'.

Neben der Verwendung bzw. Übertragung von sorb. ON wie Brunšwik und Limbórk zur Kennzeichnung dt. Städte weit außerhalb der beiden Lausitzen entstanden durch Lehnübersetzung die ON *Mnichow*, *Solnohród*, *Swinibrod* und *Jarobrod* (letzterer ON als partielle Lehnübersetzung), während *Babin* und *Bremje* auf Lehnschöpfung beruhen, *Kóstnica* Lehndeutung ausweist und *Parsk* sowie *Baltyski Bukowc* sogar Neuschöpfungen von ON sind.

Im heutigen Sorbischen werden ON außerhalb des heutigen und auch älteren Verbreitungsgebietes sorbischer Dialekte in der Regel in der entsprechenden amtlichen deutschen bzw. im jeweiligen Land üblichen Form verwendet. Nur als Beispiele seien genannt *Berlin*, *Flensburg*, *Gotha*, *Greifswald*, *Hamburg*, *Hannover*, *Herrnhut*, *Passau*, *Washington* usw. Bei Frankfurt wird differenziert durch sorb. Gewässernamenzusatz: *Frankfurt nad Wódru* und *Frankfurt nad Mohanom*.

Entsprechend erfolgt auch der Gebrauch von ON aus slavischen Ländern. Da werden die jeweiligen slavischen Formen verwendet, allerdings erfolgt Umsetzung in die Graphie des Sorbischen, also z. B. *Moskwa*, *Odessa*, *Wařawa* usw.

3. Vorausschau

In der oben erwähnten, in Vorbereitung befindlichen Publikation „Sorbische Namenkunde“ werden innerhalb der hier kurz vorgestellten Thematik im Anschluss an diese auszugsweise vorgestellten Ausführungen mit den ersten zwei Abschnitten in den weiteren Kapiteln 3. bis 6. noch folgende Teilthemen behandelt und mit Beispielmateriale belegt:

3. Heutige sorbische ON für ursprünglich sorbische Siedlungen in Kontinuität seit dem Mittelalter im einstigen sorbischen Sprachraum und ihre deutschen Entsprechungen.
 - 3.1 Sorbische Ortsnamen für ursprünglich sorbische Gründungen und die Bewahrung dieser Namen bei den Sorben.
 - 3.2 Sorbische ON mit neuer Motivation für ursprünglich sorbische Siedlungen im einstigen sorbischen Sprachraum.
4. Sorbische Ortsnamen für ursprünglich sorbische Gründungen und die Integration bzw. Bewahrung dieser Namen im Deutschen außerhalb und innerhalb des heutigen sorbischen Sprachraums.
 - 4.1 Historische Gegebenheiten für die Bewahrung aso. ON außerhalb des heutigen sorbischen Sprachraums.
 - 4.2 Beobachtungen zum frühen Sprachkontakt bei aso. ON.
 - 4.2.1 Linguistische Kriterien.
 - 4.2.2 Transsumpte aso. ON als Transponate in Aufzeichnungen vom 9. bis 11. Jahrhundert.
 - 4.2.3 Transsumpte von aso. ON als Transponate in Aufzeichnungen vom 10. Jahrhundert an mit Adaptationserscheinungen im Deutschen.
 - 4.3 Der Adaptationsprozess aso. ON im Deutschen ab dem 12. Jahrhundert.
 - 4.3.1 Morphematisch-wortbildungsmäßige Adaptation infolge Attraktion in der Postkontaktphase.
 - 4.3.2 Lexikalisch-semantische Adaptation infolge Attraktion in der Postkontaktphase.
 - 4.4 Genuin sorbische ON mit Kontinuität seit aso. Zeit und ihre deutschen Integrate im heutigen sorbischen Sprachraum.
5. Deutsche Ortsnamen als sorbische Integrate im heutigen sorbischen Sprachraum.
 - 5.1 Ursprünglich deutsche ON als Lehnnamen im heutigen Sorbischen.
 - 5.1.1 Die formalen Entlehnungen bzw. Lehnnamen.
 - 5.1.2 Lehnbildungen, auch Lehnprägungen genannt, begegnen als Lehnübersetzungen.
 - 5.2 Deutsche Ortsnamen altsorbischer Herkunft als Basis moderner sorbischer ON-Formen.
6. Das Sorbische als Bewahrer und Vermittler vorskawischer Namen ans Deutsche.
 - 6.1 ON mit sprachlichen Grundlagen aus voreinzelsprachlicher (ide.) Zeit.
 - 6.2 ON mit sprachlichen Grundlagen aus germanischer Zeit.
 - 6.3 Der Entlehnungsweg bei einem ON mit Sprachgut aus vorskawischer Zeit

4. Literaturverzeichnis

- Atlas aso. ON-Typen = Atlas altsorbischer Ortsnamentypen. Studien zu toponymischen Arealen des altsorbischen Gebietes im westslawischen Sprachraum, hg. von Ernst EICHLER, unter Leitung von Inge BILY bearbeitet von Inge BILY, Bärbel BREITFELD und Manuela ZÜFLE, Leipzig/Stuttgart, Heft 1–5, 2000/2004.
- BERGER, Dieter (1993): Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern, Mannheim.
- BLASCHKE, Karlheinz / KEHRER, Gerhard / MACHATSCHEK, Heinz (1979): Lexikon Städte und Wappen der DDR, Leipzig.
- DEBUS, Friedhelm (Hg.) (1993): Deutsch-slawischer Sprachkontakt im Lichte der Ortsnamen. Mit besonderer Berücksichtigung des Wendlandes, Neumünster.
- (Hg.) (1999): Romania – Germania. Die Bedeutung von Ortsnamen für die Sprachgeschichte im Grenzgebiet zweier Sprachen (= BNF N.F., Beiheft 52), Heidelberg.
- (Hg.) (2004): Namen in sprachlichen Kontaktgebieten, Hildesheim.
- DS = Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. Bisher 41 Bände. 1956–2007.
- DS 19 = EICHLER, Ernst (1965): Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße, Berlin.
- DS 20/21 = EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (1966/1967): Die Ortsnamen im Gau Daleminze, 2 Bde., Berlin.
- DS 22 = CROME, Emilia (1968): Die Ortsnamen des Kreises Bad Liebenwerda, Berlin.
- DS 28/29 = EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (1975/1978): Ortsnamenbuch der Oberlausitz, 2 Bde., Berlin.
- DS 35 = EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (1984): Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und Weißer Elster, Berlin.
- DS 36 = KÖRNER, Siegfried (1993): Ortsnamenbuch der Niederlausitz, Berlin.
- EICHLER, Ernst (1976): Sprachkontakte im Lichte der Onomastik, in: *Onoma* 20, 128–141.
- (1982): Ergebnisse der Namenforschung im deutsch-slawischen Berührungsbereich (= Sitzungsberichte der Sächsischen Akad. der Wiss. zu Leipzig, Phil.-Hist. Klasse 122/5), Berlin.
- (1980): Grundfragen der toponymischen Integration, in: *NORNA-rapporter* 17, Uppsala, 128–139.
- (1985): Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955–1981). Mit Vorwort und Namenregister, Reprint kleiner Schriften aus den Jahren 1955–1981, Leipzig.
- (1981): Sprachkontakte und Sprachebenen in der Onomastik, in: *OSG* 13, 7–19.
- (1985/2009): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, 4 Bde., Bautzen.
- (1988): Probleme der onomastischen Rekonstruktion als linguistische Universale, in: ANDERSSON, Thorsten (Hg.), *Probleme der Namenbildung. Rekonstruktion von Eigennamen und der ihnen zugrundeliegenden Appellative*, Uppsala, 91–103.
- EICHLER, Ernst / HENGST, Karlheinz (1982): Deutsche Ortsnamen auf *-schütz* – ein toponymischer Integrationsstyp, in: *Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego Uniwersytetu Gdańskiego, Prace Językoznawcze* 8, 121–127.

- EICHLER, Ernst / HENGST, Karlheinz / WENZEL, Walter (1986): Zur Entwicklung der deutsch-slawischen onomastischen Sprachkontaktforschung, in: *OSG* 15, 19–28.
- EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (2010): *Alt-Leipzig und das Leipziger Land. Ein historisch-geographisches Namenbuch zur Frühzeit im Elster-Pleißerland im Rahmen der Sprach- und Siedlungsgeschichte*, Leipzig.
- EICHLER, Ernst / ZSCHIESCHANG, Christian (2011): *Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße (= Sächsische Akad. der Wiss. zu Leipzig, Abhandlungen, Phil.-Hist. Klasse 81/6)*, Leipzig.
- FISCHER, Rudolf u. a. (Hg.) (1963): *Namen deutscher Städte*, Berlin.
- FISCHER, Reinhard E. (2005): *Die Ortsnamen der Länder Brandenburg und Berlin. Alter – Herkunft – Bedeutung*, Berlin-Brandenburg.
- HAUBRICHS, Wolfgang / TIEFENBACH, Heinrich (Hg.) (2011): *Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006 (= Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 43)*, Saarbrücken 2011.
- HELLFRITZSCH, Volkmar (1990): Zum Verhältnis von Name und Bild in den Stadtwappen der DDR, in: *OSG* 19, 117–127 [Neudruck in DERS. (2010): *(Ostmittel-)Deutsche Namenkunde*, Hamburg, 183–193].
- (1998): Zu einigen Ortsnamen im (vor)erzgebirgisch-vogtländischen Raum, in: *OSG* 23, 201–209.
- HENGST, Karlheinz (1968): Strukturelle Betrachtung slawischer Namen in der Überlieferung des 11./12. Jahrhunderts, in: *Leipziger namenkundliche Beiträge II*, Berlin, 47–58 [Neudruck in HENGST 1999: 23–34].
- (1973): Zur Typologie der Lehnnamen im Deutschen. Dargestellt am Beispiel der altsorbischen Toponymie, in: *Der Name in Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur Onomastik (= Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 27)*, Berlin, 90–88 [Neudruck in HENGST 1999: 41–499].
- (1976): Interferenz in der Wortbildung der Toponyme, in: *OSG* 11, 17–24 [Neudruck in HENGST 1999: 50–60].
- (1980): Integration toponymischer Suffixe in Nordost-Thüringen, in: *ONOMASTICA* 25, 91–97.
- (1985): Sprachkontakt und Entlehnungsprozess. Ergebnisse der toponomastischen Analyse im deutsch-slawischen Berührungsbereich, in: *Zeitschrift für Slawistik* 30, 809–822.
- (1986): Integrationsprozess und toponymische Varianten. Namenvarianten bei der Integration slawischer Toponyme ins Deutsche, in: *OSG* 15, 55–52.
- (1990a): Namenforschung, slawisch-deutscher Sprachkontakt und frühe slawische Sprachstudien im Elbe-Saale-Grenzraum, in: *OSG* 19, 105–115.
- (1990b): Slawisch-deutscher toponymischer Integrationsprozess und soziolinguistische Differenzierung, in: *Studia Onomastica VI*, Ernst EICHLER zum 60. Geburtstag, Leipzig, 97–105.
- (1996): Namen im Sprachausaustausch: Slawisch, in: *HSK* 11/2, 1007–1011.

- (1999): Beiträge zum slawisch-deutschen Sprachkontakt in Sachsen und Thüringen, Veitshöchheim bei Würzburg.
 - (2000): *Lingua Slavica missionarica in terra inter Salam et Albiam*, in: MENGEL, Svetlana (Hg.): *Мыслищу свободно именимь и нравомь*. Zu Ehren von Dietrich FREYDANK, Münster u. a., 113–131.
 - (2005): Der Ortsname Dresden – seine Herkunft und sprachliche Entwicklung, in: *Geschichte der Stadt Dresden*, 3 Bde., hg. von Karlheinz BLASCHKE unter Mitw. von Uwe JOHN, Stuttgart, Bd. 1, 106–113.
 - (2011): Sprachliche Zeugnisse aus dem mittelalterlichen deutsch-slawischen Kontaktraum zwischen Saale und Mulde ab dem zehnten Jahrhundert und ihre Interpretation, in: HAUBRICHS/TIEFENBACH 2011, 347–366.
- HEWB = SCHUSTER-ŠEWC, Heinz (1978/1996): *Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache*, 5 Bände, Bautzen.
- HONB = *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen*, 3 Bde., hg. von Ernst EICHLER und Hans WALTHER, bearbeitet von Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER (= *Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte* Bd. 21), Berlin 2001.
- HSK 11/2 = *Namenforschung. Name Studies. Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Namenforschung, Zweiter Teilband* (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 11.2), Berlin/New York 1996.
- JENČ, Rudolf (1978): Rezension zu DS 28, in: *Lětopis Rjad A*, č. 25/1, 95–103.
- LBO = REITZENSTEIN, Wolf-Armin Frhr. v. (1991): *Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung*, 2., verbesserte und erweiterte Auflage, München.
- LEONHARDI (1802/1806): *Erdbeschreibung der Churfürstlich- und Herzoglich-Sächsischen Lande*, 3. vermehrte u. verbesserte Auflage, 4 Bde., Leipzig.
- Mitt. Osterland = *Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes*, Altenburg 1841/44ff.
- MUKA, Arnošt [MUCKE, Ernst] (1979): *Serbski zemjepisny słowničk*. Kleines sorbisches geographisches Wörterbuch, fotomechanischer Neudruck mit einem Vorwort von Ernst EICHLER und einer Bibliographie der namenkundlichen Veröffentlichungen Arnošt MUKAS, Bautzen.
- (1928): *Wörterbuch der niederwendischen Sprache und ihrer Dialekte*, Teil III, Prag.
 - (1984): *Abhandlungen und Beiträge zur sorbischen Namenkunde (1881–1929)*, hg. von Ernst EICHLER, Köln/Wien [zugleich auch: Zentralantiquariat Leipzig].
- OSG = *Onomastica Slavogermanica. Abhandlungen der Sächsischen Akad. der Wiss. zu Leipzig*, Phil.-Hist. Klasse, Berlin.
- PFUHL [J.B.] (1866): *Lausitzisch Wendisches Wörterbuch*, Budyšin [Fotomechanischer Neudruck: Chr. Tr. Pfuhl, Obersorbisches Wörterbuch, Bautzen 1968].
- SCHUSTER-ŠEWC, Heinz (1994): *Ortsnamen der Niederlausitz und sorbische Sprachgeschichte*, in: *Zeitschrift für Slawistik* 39/2, 205–225.
- (2008): *Die Ortsnamen der Lausitz – Anmerkungen zum Stand ihrer Erforschung*, in: *Lětopis* 55/2, 94–108.
 - (2009): *Die Ortsnamen der Lausitz (Teil II)*, in: *Lětopis* 56/2, 103–124.
 - (2010): *Anmerkungen zum Erscheinen des 4. Bandes „Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße“ von Ernst EICHLER*, in: *Lětopis* 57, 123–154.

- (2011): Die Ortsnamen der Lausitz (Teil III), in: *Lětopis* 58/1, 116–130.
- ŚŁOWNIČK 1951 = Nowy serbski zemjepisny słowničk, Budyšin.
- ŚŁOWNIK 1969 = Słownik wjesnych a městskich mjenow dwurěčnych mjenow wobwodow Drježdžany a Choćebuz. Ortsnamenverzeichnis der zweisprachigen Kreise der Bezirke Dresden und Cottbus, zusammengestellt von Bjarnat RACHEL und Herbert NOACK, Bautzen 1969.
- SPRACHKONTAKT 1984 = Sprachkontakt im Wortschatz. Dargestellt an Eigennamen, Thesen und Diskussionsbeiträge zum Internationalen Symposium „Eigennamen im Sprachkontakt“ des Wissenschaftsbereichs Namenforschung an der Sektion Theoretische und Angewandte Sprachwissenschaft vom 16.–17. November 1982, Leipzig.
- ŠRÁMEK, Rudolf (2007): Beiträge zur allgemeinen Namentheorie, hg. von Ernst HANSACK (= Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft 16), Wien.
- STELLMACHER, Dieter (Hg.) (2004): Sprachkontakte. Niederländisch, Deutsch und Slawisch östlich von Elbe und Saale, Frankfurt a.M.
- UDOLPH, Jürgen (1994): Namenkundliche Studien zum Germanenproblem (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 9), Berlin/New York.
- VÖLKEL, Pawoł (⁵2005): Prawopisny słhornjoserbskeje rěč. Wobdžěłał Timo MEŠKANK. Wörterbuch der obersorbischen Rechtschreibung, [bearb. von Timo MEŠKANK], Bautzen.
- WALTHER, Hans (1997): Benennungsparallelismus bei der Eindeutschung des Altsorbischen um Leipzig im hohen Mittelalter (= Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Reihe A: Slavistische Forschungen, Neue Folge, 20), in: HENGST, Karlheinz u. a., Wort und Name im deutsch-slavischen Sprachkontakt, Köln u. a., 555–569.
- (2003): Namenkunde und geschichtliche Landeskunde, Leipzig.
- WENZEL, Walter (2006): Niederlausitzer Ortsnamenbuch. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte und 8 mehrfarbigen Karten, Bautzen.
- (2008): Oberlausitzer Ortsnamenbuch. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte und 12 mehrfarbigen Karten, Bautzen.
- (2009): Slawen – Deutsche – Namen. Beiträge zur westslawischen Personen- und Ortsnamenforschung. Mit besonderer Berücksichtigung des Sorbischen, Hamburg.
- WULF, Christine (2000): Toponomastik und Sprachkontakt. Eine Untersuchung der slawischen und slawisch-deutschen Toponyme in Schleswig-Holstein, Neumünster.
- ZAPIS 1959 = Serbsko-němski a němsko-serbski Zapis wjesnych a městskich mjenow dwurěčnych wokrjesow, zestajał Bjarnat RACHEL. Ortsnamenverzeichnis der zweisprachigen Kreise, zusammengestellt von Bjarnat RACHEL, Bautzen.
- ZEIL, Liane und Wilhelm (1978): Die Pflege der Sorabistik in Berlin von 1925 bis 1945 und ihre Bedeutung für die Sorben, in: *Lětopis* Rjad A 25/1, 22–42,

[*Abstract:* The article gives a review about perceptual processes of proper names and its results after decades of exploration in the field of Sorbian-German contacts in everyday speech in the Middle ages. The toponymic material belongs to the region between the rivers Saale and Elbe in the West and the rivers Queis, Bober, Oder in the East of the considered regions. Phenomena recognized of systematical evidence are described in detail, i. e. phonemactical, graphemactical, morphemactical, lexical, and semantical facts are performed. Phases of onymic integration, transsumption and transposition are exemplified. The process of integration is illustrated by variants of onyms as well as by processes of adaptation. Special attention is mentioned to the borrowing events of German place names in Sorbian language since the Middle ages.]

*Bisher unbekannte sowie fehlgedeutete sorbische Zunamen.
Nach Quellen des 14. bis 18. Jahrhunderts*

Walter Wenzel

Für die „Studien zu sorbischen Personennamen“ sowie für das Buch „Nieder-sorbische Personennamen aus Kirchenbüchern“ wurden aus 675 Quellen des 14. bis 18. Jahrhunderts über 160.000 Namenbelege exzerpiert. Die Auswertung dieses Materials ergab rund 10.000 verschiedene sorbische Personennamen mit ca. 88.500 Belegen (WENZEL 1991: 25; NPK 506–507). Das bedeutet nicht, dass alle einschlägigen Quellen restlos erfasst worden wären und dass es keine weiteren sorbischen Vor- und Zunamen in dem genannten Zeitraum gegeben hätte. Dass noch Lücken zu schließen sind, bewiesen zwei kürzlich vorgenommene Untersuchungen sorbischer Zunamen aus dem Mückenberger Ländchen und der Herrschaft Kittlitz. Das Mückenberger Ländchen, zum Altkreis Liebenwerda gehörend und ganz im Südwesten des *pagus Luzici* gelegen, in dem sich aber im Mittelalter auch Siedler aus der Oberlausitz niedergelassen hatten, war zwar schon in WENZEL 1987 mit behandelt worden, damals konnten wir aber nur die wichtigsten überregionalen Quellen berücksichtigen, nicht jedoch die Kirchenbücher und einige weitere Archivalien. Das geschah nun kürzlich in einer umfangreichen Materialsammlung durch Konrad PASSKÖNIG, einen ausgezeichneten Kenner der örtlichen Verhältnisse, der einschlägigen Quellen sowie der Regionalgeschichte. Aus seinem über 500 Seiten umfassenden Manuskript mit sämtlichen aus den Landeshauptarchiven in Dresden und Potsdam sowie den zuständigen Pfarrarchiven exzerpierten deutschen und sorbischen Personennamen zogen wir die als sorbisch erkannten Zunamen heraus und verfassten zusammen mit ihm einen Aufsatz mit dem Titel „Sorbische Zunamen aus dem Mückenberger Ländchen“ (PASSKÖNIG/WENZEL 2010). Als eine weitere, bisher nicht berücksichtigte Quellengruppe werteten wir Archivalien im Rahmen einer Gemeinschaftsarbeit über die Herrschaft Kittlitz nw. Löbau aus (ALTMANN/DANNENBERG 2010). Aus dieser Region hatten wir schon früher einige Quellen angezogen, neu hinzu kamen die Gerichtsbücher von Löbau aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, die eine Reihe neuer Namen enthielten. Als eine Zukunftsaufgabe bleibt die Auswertung der Oberlausitzer Kirchenbücher bestehen, die wir aus Altersgründen Jüngeren überlassen müssen.

Entsprechend der Überschrift werden in einem ersten Teil die bisher unbekannteten Zunamen vorgeführt, in einem zweiten Teil die in WENZEL 1987 aus heutiger Sicht fehlgedeuteten Namen. Einige von ihnen, soweit sie aus der Niederlausitz stammten, konnten wir bereits in dem Buch „Nieder-sorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts“ (NPK) korrigieren, das man bei der Benutzung von WENZEL 1987 stets mit heranziehen sollte.

Wenn hier von „Zunamen“ die Rede ist, so in dem Sinne, dass es sich um einen zu einem Rufnamen hinzugetretenen zweiten Namen handelt, von dem sich im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit nicht genau sagen lässt, ob noch ein Beiname oder schon ein unveränderlicher, erblicher und amtlicher Familienname vorliegt. Manchmal trägt eine Person sogar zwei solcher Zunamen, darüber hinaus kommt es zu Namenübersetzungen (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 119; PASSKÖNIG/WENZEL 2010: 43).

1. Bisher unbekanntete Zunamen

Den jeweiligen Namenartikel leitet als Stichwort eine rekonstruierte Form ein, gefolgt von den historischen Belegen mit dem Jahr der Überlieferung, jedoch ohne Orts- und Quellenangaben. Diese sind den betreffenden Aufsätzen von ALTMANN/DANNENBERG (2010) oder PASSKÖNIG/WENZEL (2010) zu entnehmen. Es folgt die etymologische Erklärung des Namens mit Vergleichsnamen aus anderen westslavischen Sprachen.

Brudka, 1591 *Bruttka*. Zu oso. *brud(a)* ‘Unrat, Schmutz-, Schaumflecken’, *brudny* ‘schmutzig’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 91f.; HEW 1, 72). Oso. *Brudak* (RADYSERB 1892: 41), *Brudyšk* (WENZEL 1991: 62), poln. *Brudka* (NP 1, 55).

Bubjeiŕc, 1572 *Bubentz*, 1584 *Bubentze*. Zu oso. *bobak*, *bubak* ‘Popanz, schwarzer Mann, Gespenst’ oder zu oso. *bubon*, älter auch *buben* ‘Trommel, Pauke’, *bubnič* ‘wohl klingen’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 92; HEW 1, 45f., 77f.). Poln. *Bubien*, *Bubeńko* u.a.; *Bębenca* (NP 1, 59, 31).

Bunowski, 1602 *Boinoŕsky*, ders. *Boinouŕsky*, 1649 *Bunaschky*, *Bonouŕskj*, 1659 *Ponoscky*, 1660 *Ponofski*, 1665 *Bonoŕken*, 1720 *Benovsky*. HerKN vom OrtsN *Binnewitz* / *Bón-jecy* sö. Bautzen, aoso. **Bunowici* (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 91, unter *Bonowski*; OLOB 36). Hierher gehört auch der bisher fehlgedeutete ZuN *Benowski* (WENZEL 1991: 40).

Capiš, 1563 *Zapisch*, 1567 *Zapisch*, 1701 *Zapisch*. Zu oso. *capac* ‘tappen, latschen, schwerfällig gehen’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 92; PFUHL 60; HEW 1, 92).

- Čochan**, 1665 *Tzschachen*, ders. 1667 *Tzschochen*, ders. *Tzschochan*. Zu einer sorb. Entsprechung von poln. *czoचाć*, *czochrać* ‘kratzen, reiben’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 92; SŁAWSKI 1, 124). Sorb. *Čoch* (WENZEL 1991: 82), poln. *Czocha*, *Czochań* u. a. (NP 1, 115f.).
- Čornowski**, 1562 *Zornoske*, ders. *Zscharnoski*, 1590 *Zzarnofsky*, 1596 *Tzscharnofski*. HerkN vom OrtsN *Zschorna/Čornjow* sw. Weißenberg, aoso. **Čorna* (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 92; OLOB 194).
- Dubski**, 1612 *Dubšky*, ders. *Dubisky*, ders. *Dubskén*, 1659 *Dubschke*. Abl. von einem WohnstN *Dub*, zu oso. *dub* ‘Eiche’, oder vom OrtsN *Dauban/Dube* w. Niesky, vielleicht auch *Daubitz/Dube* n. Niesky (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 93; OLOB 50f.). Oso. *Dubski* (RADYSERB 1892: 42).
- Halekač, Halikač**, 1636 *Haligkatschen*, ders. *Häligkatzschen*, 1701 *Häligkatschen*. Zu oso. *halekač*, poln. *helokač*, *helikač*, *holač*, ‘wüst lärmern, laut schreien’, tschech. *halekat* ‘jodeln’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 93; HEW 1, 261). Hierher gehört vielleicht tschech. *Háleček* (MOLDANOVÁ 2004: 58).
- Hermač**, 1774 *Herrmatzsch*. Abl. vom dt. RufN *Hermann* (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 94).
- Kluwarik**, 1599 *Klaurigk*. Zu oso. *kluwar* ‘Necker’, *kluwać* so ‘sich mit jem. necken’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 96; PFUHL 260; HEW 2, 564).
- Kobler**, 1698 *George Winklern oder Koblern genant*. Zu oso. älter *kobleř* ‘Stutenmeister’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 96; PFUHL 264).
- Kočer**, 1649 *Kötzscher*. Zu oso. *kočer* ‘Katzenfreund’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 96; PFUHL 265).
- Kozłowic(i)**, 1501 *Kosselencz*, 1519 *Kossolwiz*, 1547 *Koslentz*, 1571–75 *die Cosilentzin*. HerkN vom OrtsN *Kosilenzien* sw. Liebenwerda, aso. **Kozłowici* (PASSKÖNIG/WENZEL 2010: 34).
- Kožer**, 1603 *Koscher*. Zu oso. *kožer* ‘Lohgerber, Lederhändler’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 97; HEW 2, 656).
- Kručiš**, 1561 *Crucische*, 1562 *Crucisch*, 1563 *Krutzisch*, 1701 *Krutzsches Tochter*. Zu oso. *kruty* ‘fest, hart, streng, grausam’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 97; HEW 2, 686f.). Poln. *Kręcisz* (NP 1, 464), tschech. *Krutiš* (MOLDANOVÁ 2004: 97).
- Luchowski**, 1586 *Luchoski*, ders. *Luchaske*, 1594 *Luchoßske*. HerkN vom OrtsN *Laucha/Luchow* n. Löbau, aoso. **Luchow* (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 99; OLOB 100).
- Mazanc**, 1647 *Masanß Garten*. Zu oso. *mazanc* ‘Schmierkuchen, Fladen’, übertr. ‘schmutziger Mensch’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 99; HEW 2, 893).
- Njerk**, 1659 *Nöhrck*. Zu oso. *njerk*, nso. *nerk* ‘Laich, Fischrogen’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 101; HEW 2, 996).
- Nučnik**, 1581 *Nutzschnigk*. Wahrscheinlich zu oso. *nućić* ‘nötigen, zwingen, drängen’ (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 101; HEW 2, 1024). Hierher gehört auch 1657 *Nutz-nig*, das bisher als **Nucnik* zu nso. älter *nucny* ‘nützlich’ gestellt wurde (WENZEL 1992: 44).
- Nutničanski**, 1740 *Nutnitschansky*, 1778 *Nutnitzansky*. HerkN, zu oso. *nuknica* ‘Erblehen(sgut), Vorwerk, Meierhof’, hist. auch *nutnica* ‘(Land)gut, Hof’,

- nukničan* 'Inhaber (eines Teils) der nuknica'. *Nutničanski* bedeutet hier sicherlich 'einer vom Gut, vom (Herren)hof' und nicht 'einer aus Nucknitz', oso. *Nuknica*, Dorf ö. Elstra, das zu weit entfernt ist (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 101; WENZEL 1992, 45; OLOB 125; HEW 2, 1026).
- Pukan**, 1586 *die Puckemin*, dies. *Puckenin*. Zu oso. *pukač* 'puffen, knallen', *puk* 'Schlag, Puff' (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 102; HEW 2, 1189). Oso., poln. *Pukan* (RADYSERB 1892: 45; NP 2, 321).
- Račik**, 1667 *Ratschicks Magdt*, 1681 *Ratschicks Töchterlein*, 1683 *Ratschick*. Zu nso. oso. *rak* 'Krebs' (PASSKÖNIG/WENZEL 2010: 37).
- Račk**, 1519 *Raschgk*, 1612 *Ratzschke*, ders. 1617 *Ratschk*, 1620 *Razschk*. S. *Račik* (PASSKÖNIG/WENZEL 2010: 37). Hierher gehören auch die Belege unter *Rack* (WENZEL 1992, 75), siehe unten *Rack/Račk*.
- Račka**, 1547 *Ratzschke*, 1571 *Paul Ratzschka*, ders. *Rhartzck*, 1575 *Razschke*, ders. 1605 *Ratzschkau*. S. *Račik* (PASSKÖNIG/WENZEL 2010: 38). Der letzte Beleg wurde früher abwegig als **Raška* erklärt (WENZEL 1991, 78).
- Rudowač**, 1628 *Rudewatschen*, 1629 *Rudewitsch*, ders. 1632 *Rudewatscher*, 1654 *Rudewasches*. Zu oso. *rudzić*, nso. hist. auch *zrudowaś* 'betrüben, kränken', urslav. **ruditi* 'wehklagen, (weinend) beklagen' (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 102; HEW 3, 1250f.).
- Strigon**, 1677 *Hannß Jacuwash*, sonst *Stryhgon*. Zu nso. *stīgaś*, mundartl. *strigaś*, *strigač* 'schneiden (mit der Schere), scheren (Haare, Schafe)', urslav. **strigti*, **strigati* 'scheren' (PASSKÖNIG/WENZEL 2010: 38). Poln. *Strygoń* (NP 2, 499).
- Suchra**, 1649 *Ohrta Suchra*. Ursprünglich wohl **Suchora*, zu oso. *suchi* 'trocken, dürr, hager, mager' (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 103; HEW 3, 1376f.). Poln. *Suchora* (NP 2, 504).
- Tradula**, 1586 *Tradell*, 1610 *Trodola*, 1615 *Tradula*, 1642 *Tradel*. Zu oso. *tradač* 'darben, schmachten (vor Hunger)', urslav. **stradati* 'darben, Mangel leiden' (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 104; HEW 3, 1523f.). Poln. *Stradula* (NP 2, 496).
- Tryk**, Jiedlitz 1374–82 *Trik* ZM 50 (Quellenabkürzung in WENZEL 1987: 148). Zu oso. *tryk* 'Oheim, Vaters Bruder', poln. *stryj*, urslav. **stryjb* (PFUHL 757; REW 3, 29). Oso. *Tryk* (RADYSERB 1893: 50). Der Name ist nicht nur der älteste Nachweis für dieses Wort im Oso., sondern dokumentiert auch den oso. Wandel *str* > *tr*, den man in die Zeit vom 11. bis zum 14. Jh. ansetzt (SCHAARSCHMIDT 1997: 109f.).
- Twoř**, 1598–1611 *Hans Twur*, 1618–23 *Twor*, 1649–56 *Twor*, ders. 1667 *Thor*, 1675 *Thuren Weib*. Zu nso. *twoř* 'Iltis', übertr. auch Schimpfname für unsaubere oder tückische Menschen, oso. *thór*, urslav. **dochorb* 'Iltis' (PASSKÖNIG/WENZEL 2010: 40). Es ist der bisher älteste Belege für dieses Wort (HEW 3, 1506f.).
- Wjelčik**, 1501 *Welczigk*, 1530 *Welczigk*, 1575 *Weltzschigk*. Zu nso. oso. *wjelk* 'Wolf' (PASSKÖNIG/WENZEL 2010: 41). Hierher gehören auch die Belege unter *Welčik* (WENZEL 1992, 151). Vgl. dazu unter 2. *Welšk*, *Welška*, *Welšk(e)*.
- Wjerčiš**, **Wjerčišec**, **Wjerčišk**, 1610 *Werzschisch*, 1610 *Werzschischetz*, 1610 *Wertzschischk*. Zu oso. *wjerćeč* 'drehen, bohren, schrauben, wenden', ÜberN für einen lebhaften, unruhigen Menschen (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 105; HEW 3, 1614f.). Vgl. *Werčina*, *Werčinka*, *Werčołka* (Wenzel 1992, 154). Poln. *Wiercisz*

- (NP 2, 676), tschech. *Vrtiš*, das aber sicherlich nicht auf ein *Vrtěžír* zurückgeht (MOLDANOVÁ 2004: 216).
- Wojnar**, 1562 *Wainer*, 1617 *Wagner*, 1675 *Anna Woinars eine alte Magd*. Zu oso. *wojnar* 'Wagner, Stellmacher' (PASSKÖNIG/WENZEL 2010: 41). Oso. *Wojnar* (RADYSERB 1893: 50). Der Name ist bisher das einzige historische Zeugnis für dieses Wort (HEW 3, 1642).
- Wujanc**, 1588 *Wuyantzen*, 1609 *Wujan*, 1640 *Wojantz*, 1774 *Wujantzes*. Hierher auch 1595 *Wohantz*, ders. *Wohentz*, 1600 *Woheintze*, die früher anders gedeutet wurden (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 105). Zu oso. *wuč* 'heulen', *wujanc* 'Heuler' (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 106; HEW 4, 1696f.; KRAL 1986: 765). Vgl. dazu auch unter 2. *Wujańc* / *Wujanc*.
- Zubak**, 1590 *Suback*. Zu oso. *zub* 'Zahn', *zubak* 'großer Zahn; einjähriges Lamm, Zeithammel' (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 106; HEW 4,1 764; KRAL 1986: 911). Poln. *Zębak* (NP 2, 730), tschech. *Zubák* (MOLDANOVÁ 2004: 224).
- Želna**, Rauno 1529 *Schelno*, ders. *Schelna* ESe 2, 24, 72, 1546 *Schelnew* Sen 382, 1569 *Solno*, *Scholns* Se, 1583 *Solna* Se, 1612 *Schelno* Se 135 (Quellenabkürzungen in WENZEL 1987: 144–148); 1687 *Selnowens Tochter*, 1688 *Schelno* (NPK 505). Zu nso. *žolma*, älter auch *žolna* 'Specht, bes. Grün- und Schwarzspecht', russ. *želna*, urslav. **žblna* 'Specht' (HEW 4, 1802). Poln. *Żolna*, *Żolno* (NP 2, 763), tschech. *Žluna* (SVOBODA 1964: 196). Der Name ist der früheste Nachweis für dieses Wort im Sorb. und kommt auch in dem OrtsN *Hindenberg* / *Želnoyce* vor, als Appellativum in dem OrtsN *Schöllnitz* / *Želnica* (NLOB 60, 105). In einigen Belegen macht sich der Wandel 'e > 'o bemerkbar (SCHUSTER 2000: 128).

2. Bisher fehlgedeutete Zunamen

Einen jeden Namenartikel leiten als Stichwörter die in WENZEL 1987 rekonstruierte sowie nach einem Schrägstrich die korrigierte Form ein. Danach folgen die ältesten Belege mit der bisherigen Deutung. Nach einem Querstrich schließt sich die neue Erklärung an. Dazu werden jeweils Literaturhinweise und gegebenenfalls Vergleichsnamen angeführt.

- Babin** / **Babin**, 1522 *Babin*, 1523 *Babyn*, ders. 1526 *Babben*. Zu nso. oso. *baba* 'alte Frau, altes Weib' (WENZEL 1991: 27). – HerkN vom OrtsN *Babben* / *Babin*, nnö. Finsterwalde (NPK 52; NLOB 28).
- Barcnik** / **Barśnik**, 1509 *Barſñig*, 1510 *Barſñig*. Zu nso. *barcaś* 'brummen, murren, knurren' (WENZEL 1991: 31). – Wahrscheinlich zu der nso. Entsprechung von poln. *bartnik*, tschech. *brtník*, russ. *bortnik*, urslav. **bortnikъ* 'Waltbienenzüchter' (NPK 59; WENZEL 2008c: 153f.).
- Barlin**, **Berlin** / **Barlin**, **Berlin**, 1501 *Berlyn*, *Berlin*, 1572 *Berlin*, 1509 *Barlyn*, *Barlen*, ders. 1510 *Barlin*, 1529 *Parlin*. Wohl zu einem FlurN *Barlin*, *Berlin*

- (WENZEL 1991: 31, 41). – HerkN vom OrtsN bzw. WüstungsN *Berlin*, später *Berlinchen* bei Altdöbern, oder *Berlinchen*, Wüstung bei Geisendorf (NPK 58; NLOB 31f.).
- Benowski**, siehe unten *Bonuški / Bunowski*.
- Berlink / Berlink**, 1688 *Berlinkg*, *Berling* (WENZEL 1991: 41). – Siehe *Barlin*, *Berlin*.
- Bombac / Pumpac**, 1575 *Pompatz*, 1693 *Pompatsch*. Zu nso. *bombaš* ‘schaukeln, schwingen, baumeln’, oso. *bombač* ‘schlendern, müßig gehen’ (WENZEL 1991: 54). – Wegen der konsequenten Schreibung mit *P-* zu nso. *pumpac* ‘dicker Bauch, Schmerbauch’, *pumpak* ‘bauchiger Topf, Mensch mit Schmerbauch’ (WENZEL 1992: 72f.; NPK 339; PASSKÖNIG / WENZEL 2010: 37).
- Bombašk / Pumpašk**, 1550 *Pumbask*. Siehe *Bombac / Pumpac*.
- Bombiš / Pumpiš**, 1387 *Pompitzsch*, 1495 *Die Pompischinne*, 1572 *Pompitzsch*, ders. 1576 *Pompisch*, siehe *Bombac*. – Siehe *Pumpac*, ursprünglich *Pumpač* oder *Pumpaš*, eingedeutscht als *Pompitsch* und *Pompisch* durch Ersatz von *-ač* oder *-aš* durch *-itsch*, *-isch* und Senkung von *u* zu *o*.
- Bonuški / Bunowski**, 1649 *Bonuschky*. Vielleicht zum christl. RufN *Bonifatius* (WENZEL 1991: 52). – HerkN vom OrtsN *Binnewitz / Bónjency* sö. Bautzen, aoso. **Bunowici* (OLOB 36). Siehe unten *Bunaški*, *Bunaski / Bunowski*.
- Bronko / Bronkow**, 1441 *Braneko*, 1586 *Broncko*, 1664 *Bronckow*. KurzF von *Bronisław* (WENZEL 1991: 61). – Meist HerkN vom OrtsN *Bronkow*, nso. *Bronkow*, ssw. *Calau* (NPK 84).
- Bucina / Bucyna**, Lieberose 1544 *Buchtzena*, 1578 *Butzina*. Zu oso. *bučina* ‘Buchenwald, Buchengebüsch’ (WENZEL 1991: 64). – HerkN vom OrtsN *Butzen*, nso. *Bucyn*, sw. Lieberose (NPK 87; NLOB 38).
- Budaña? / Pudora**, 1430 *Pudra*, 1704 *Pudera*, *Pudora*. Genetivische Form von *Budař* ‘Büdner.’ Daneben wurde auch **Pudora* erwogen, zu tschech. *pudit*, poln. *pędzić* ‘(an)treiben’ (WENZEL 1991: 65). – Allein zutreffend ist **Pudora*, das oft in der Niederlausitz vorkommt, aber nicht von nso. *puziš* ‘aufbauschen, übertreiben, klatschen’ abzuleiten ist, sondern von einer Entsprechung zu den oben erwähnten tschech. *pudit*, poln. *pędzić* ‘(an)treiben’ (NPK 338).
- Bunaški, Bunaski / Bunowski**, 1649 *Bunaschky*. Vielleicht zu nso. dial. und oso. *buna* ‘Bohne’ oder zu einer Wurzel wie in skr. *Bünislaw* (WENZEL 1991: 68). – HerkN, siehe *Bonuški / Bunowski*.
- Buta / Buta**, 1666 *Butha*. Zu nso. älter *buta* ‘Butte’ (WENZEL 1991: 70). – Zu poln. älter *buta* ‘Übermut, Hochmut’, altpoln. *bucić się* ‘stolz sein, prahlen’, urslav. **buta* (NPK 93). Der PersN ist möglicherweise in dem OrtsN *Betten / Butyń* enthalten (NLOB 32, 128).
- Cuba / Tšuba**, 1617 *Zuba*, 1652 *Zschuba*. Zu oso. *cyba*, dial. *cuba* ‘Strähne’, nso. *cyba*, *cuba* ‘Handvoll, Bündel Haare’ (WENZEL 1991: 75). – Zu nso. *tšuba* ‘Röhre, Tute; Ofenröhre’ (NPK 405).
- Čerchol / Čerchl, Čerchla**, 1576 *Zercholl*, 1578 *Zerchell*. Zu oso. *čerčač* ‘mit den Füßen schlürfen, latschen’ (WENZEL 1991: 79). – HerkN vom OrtsN *Zürchel / Carchel*, anso. **Čerchl* oder **Čerchla* (NLOB 125f.). Dieser sehr seltene OrtsN, ein Brandro-
dungsname, kommt in Oberschlesien dreimal als *Czerchla* vor und wird als

‘polana, powstała wskutek czerchlenia lasu, tj. objiania kory drzewa, aby uszło’ erklärt (BOREK 1988: 94).

Čižan, Čižank/Křižan, Křižank, Kšižan, Kšižank, 1381 Czysan, 1426 Czchyzan, 1440 Czischan; 1643 Zschischancken, 1649 Tzschisangk. Zu oso. *čiž*, nso. *cyž* ‘Zeisig’ (WENZEL 1991: 81). – Zum christl. RufN *Christian* (WENZEL 1991: 223f.; NPK 238f.).

Datan/Datan, 1616 *Eva Datanz*, dies. 1620 *Dathans*, 1661 *Anna Dathanin*, 1678 *Dathans Tochter*. Vielleicht zu nso. *tatań* ‘der Heide’ oder sorabasierter dt. RufN *Dathe* (Wenzel 1991: 87f.; NPK 103, 400). – Zu urslav. **datъ*, Part. prät. pass. von **dati* ‘geben’ (SP 2, 338f.). Im Poln. gibt es die ZuN *Daton*, *Datuń*, *Datosz* u. a. (NP 1, 127), im Russ. *Datuničъ* (ТУПИКОВ 1989: 529). Von der Motivation her vielleicht zu verstehen als ‘der von Gott oder den Göttern (uns, d.h. den Eltern) Gegebene’. Auf dem PersN *Datan* dürfte der OrtsN *Datten*, nso. *Datyń*, poln. *Datyń*, Kr. Sorau, heute zu Polen, beruhen, 1370 *Dottin*, 1469 *Datten* (HON II 307, 310). Anzusetzen wäre anso. **Datań < *Datan+jb* ‘Siedlung des Datan’. Das auslautende *-ań*, dessen weiches *-ń* das davorstehende *-a* leicht in die vordere Reihe verlagern konnte, müßte dann durch das häufige Suffix *-in* verdrängt worden sein. Andernfalls wäre **Datin* ‘Siedlung des *Data*’ mit dem PersN gleichen Ursprungs anzunehmen. Arnošt MUKA (1928: 134) rekonstruierte neben *Datyń* auch *Datoń* ‘Siedlung des *Daton*’, KurzF von *Datomir* ‘Gabenruhm’. In Anbetracht unseres PersN *Datan* und der relativen Seltenheit des anthroponymischen Suffixes *-on* bleibt **Datań* unbedingt vorzuziehen. Die poln. Forschung geht von **Dotyn* oder **Datyn* ‘Siedlung des *Dota* oder *Data*’ aus, gebildet mit dem Ortsnamensuffix *-yn* (NMP 2, 270). Bei der Erklärung des PersN wird auf das Wörterbuch von Stanisław ROSPOND (1, 183) verwiesen, der *Dat* und *Data* mit altpoln. *Miłodat*, einem nicht nachgewiesenen VollN, in Verbindung bringt. Man erwägt auch dt. Ursprung des PersN mit Hinweis auf dt. *Dato*, *Daten*, *Dotten*, angeblich aus *Diet-*, was sicherlich nicht zutrifft (NMP 2, 270). Fraglich bleibt des Weiteren das dort postulierte Ortsnamensuffix *-yn*.

Debic, Debik/Dobic, Dobik, 1724 *Debic*; 1601 *Debig*, 1650 *Debig*, in demselb. Ort 1659–67 *Döbigk*, *Dobick*. Zu oso. *debić* ‘zieren, schmücken, putzen’, *deba* ‘Schmuck, Zier(art)’ (WENZEL 1991: 88). – Aoso. **Dobik*, KurzF von *Doběslaw* und ähnl. VollN mit dem Vorderglied aus urslav. **dobb*, aksl. *doblv* ‘tapfer, edel, stark’ (WENZEL 1991: 90; NPK 104). In *Debic*, *Debig* spiegelt sich der oso. Wandel *o > e* vor weichen Konsonanten wider (SCHAARSCHMIDT 1997: 101–103).

Doblika, Dobulka/Tobolka, 1546 *Doblika*, 1572 *Dobulka*, 1605 *Toblick*, ders. 1605 *Thoblika*. KurzF von *Doběslaw* (WENZEL 1991: 90). – Wahrscheinlich zu nso. oso. *toboła*, Dim. *tobolka* ‘Ranzen, Beutel, Tasche; Kiste’ (NPK 401f.; PASSKÖNIG/WENZEL 2010: 40). Poln. *Tobolka* (NP 2, 609).

Dobran/Dobrań, 1473–77 *Daberan*, 1517 *Dobbran*, ders. 1520 *Dobran*, ders. *Dubran*. KurzF von *Dobromir* oder HerkN (WENZEL 1991: 90). – Sicher HerkN vom OrtsN *Dabern/Dobryń* nō. Sonnenwalde, anso. **Dobrań* (NLOB 40).

Dobrin/Dobrin, 1426 *Dobryn*. KurzF von *Dobromir* (WENZEL 1991: 91). – HerkN vom OrtsN Groß Döbbern ö. Drebkau, anso. **Dobrin* (NLOB 41f.). Unser Beleg, 1426 *Dobryn*, stellt den ältesten Nachweis für den OrtsN dar.

- Dodak/Dodak**, 1546 *Dodag*, ders. *Dodagk*, 1562 *Dodagk*. Zu nso. dial. *dowda* 'Großmutter', tschech. dial. *dóda* 'Großvater, alter Mensch überhaupt' (WENZEL 1991: 91). – Genauer ist auszugehen von dem etymologisch identischen urslav. **dodǫ* 'älteres Familienmitglied, älterer zur Familie gehöriger Mann, Onkel' (SP 4, 18). Poln. *Dodak*, *Dodek* u. a. (NP 1, 139).
- Dunka/Dunka**, 1649 *Dunka*; ders. *Duncke*, 1649 *Duncka*, ders. *Duncke*, ders. 1658 *Dumbka*. Vielleicht zu nso. *dunuś*, oso. *dunyć* 'wehen, blasen', urslav. **dunqti*, oder **Dumka* (WENZEL 1991: 103). – Sicherlich **Dunka*, das sich auf poln *Dunka* stützen kann (NP 1, 158).
- Dunko/Dunko**, 1681 *Duncko*. S. *Dunka*. Poln. *Dunko* (NP 1, 158).
- Dyla, Dylan, Dylawa/Dyla, Dylan, Dylawa**, 1600 *Diela*, 1649 *Diehlaw*, 1694 *Dilla*; 1670 *Dillan*, 1749 *Dellen*, *Dillan*; 1674 *Dillawan Sohn*, 1693 *Dilawa*, 1718 *Dillawa*. Zu nso. *dyla* 'Dillkraut' (WENZEL 1991: 104; NPK 118). – Zu urslav. **dylb* 'Länge', **dylǫ* 'lang (räumlich und zeitlich), entlegen, weit', tschech. *dyl* 'Länge', russ. *dyl* 'Weite, Länge' (SP 5, 202). Poln. *Dyla*, *Dylan* u. a. (NP 1, 162). Den PersN *Dyl* nahmen wir für den OrtsN *Diehlo* an (NLOB 41, 129). Er dürfte auch für *Deila*, s. Lommatzsch, vorauszusetzen sein, das man bisher als 'lang hingestreckten Ort' erklärte (HOS 1, 176). Hierher gehört des Weiteren möglicherweise das anders interpretierte poln. *Dylów*, 1518 *Delow* (NMP 2, 472).
- Garkaš/Gorkaš**, 1741 *Garkasch*. Vielleicht zur selben Wurzel wie nso. *gjarkula* 'harter Ast, (Knorren) im Holz' (WENZEL 1991: 109). – Zu nso. *górki* 'bitter' (NPK 134).
- Gela/Gela**, 1634 *Gehla*, 1652 *Gehla*. Nach Arnošt MUKA vom christl. RufN *Daniel*, möglicherweise aber vom dt. ÜberN *Gehl* (WENZEL 1991: 110). – Wohl zum christl. RufN *Gelasius* (NPK 125).
- Gelan/Gelan**, 1551 *Gelant*, 1563 *Gelan*. S. *Gela*.
- Głowaš/Kłowaš, Kłowaš**, 1566 *Kłowaš*, ders. 175 *Kłowaš*, *Kłowaš*, 1661 *Klowas*, 1679 *Kloas*. Zu nso. *głowa* 'Kopf' (WENZEL 1991: 113). – Zum christl. RufN *Nikolaus* (NPK 212).
- Goran/Gorań**, 1421 *Garan*, 1428 *Guran*, 1483 *Garan*, 1484 *Garann*, 1556 *Goran*. KurzF von *Gorisław* (WENZEL 1991: 117). – HerkN vom OrtsN *Garrenchen/Górjanki* sö. Luckau, anso. **Gorań*. Alle obigen Zunamenbelege kommen aus der unmittelbaren Nähe von *Garrenchen* (NLOB 51).
- Horeni/Horejni**, 1602 *Horeni*, 1648 *Horeny*. Zu oso. *horni* 'obere, Ober-', *horje* '(hin) auf, aufwärts', *hora* 'Berg' (WENZEL 1991: 152). – Präzisierend ist zu verweisen auf tschech. *hořejní*, aus dem Komparativ *hořejie*, zu *hoře* 'oben' (GEBAUER 1903/1916: 1, 468).
- Husok/Husoka**, 1620 *Husok*, 1630 *Huschock*, 1652 *Hufsoyk*, 1684 *Huſagk*, ders. *Huſock*, 1652 *Huſogks Bude*, an ders. Stelle 1718 *Wussack*. Zu nso. *husoki* 'hoch' (WENZEL 1991: 159). – Wahrscheinlich HerkN vom OrtsN *Weissag/Husoka* onö. Vetschau oder *Weißag/Husoka* ssö. Calau (NLOB 119f.; NPK 171).
- Hustan/Huštań**, 1641 *Hustein*. Wohl nso. Form von *Augustin* (WENZEL 1991: 160). – HerkN vom OrtsN *Wüstenhain*, nso. *Huštań* (NLOB 123; NPK 171).
- Hyblak/Hěblak**, 1649 *Hieblagk*, 1650 *Heblack*. Zu oso. *hibać* (so) '(sich) regen, bewegen, rühren', *hibliwy* 'beweglich, flink, hurtig' (WENZEL 1991: 160). – Zu oso. *hěbl*,

- dial. auch *hibl* 'Hobel', *hěblować* 'hobeln', nso. *heblak* 'Hobler' (HEW 1, 278; MUKA 1911/1915: 1, 352).
- Janšel/Janžel**, 1652 *Janschell*, 1718 *Jänschell*, *Janschel*. Abl. von *Johannes* (WENZEL 1991: 172). – Zu nso. *janžel*, dial. *jańžel* 'Engel' (NPK 184).
- Jaš(e)/Jažyn**, 1644 *Martin Jäschin*, 1679 *Jaischin*, 1679 *Jeschen*, 1742 *Jaschen*. KurzF zu einem mit *Ja-* anlautenden PersN (WENZEL 1991: 173). – HerkN vom OrtsN *Jeschen/Jažyn* ö. Calau (NPK 187; NLOB 62).
- Jegł/Jag(e)ł**, 1467 *Jegil*, 1501 *Jegel*, 1612 *Jägell*. Zu nso. *jegł, jegła, gła* 'Nadel' (WENZEL 1991: 174). – Eher zu nso. *jagła* 'Hirse Korn', urslav. **jagla, *jaglo, *jagľo* (NPK 179).
- Kadan/Kadań**, 1423 *Cadan*, *Cadam*. Zu nso. *kaźis* 'räuchern', übertr. 'mit Worten peinigen, reizen, ärgern', *kad* 'Rauch, Qualm' (WENZEL 1991: 184). – HerkN vom OrtsN *Kaden/Kudmeń* (NLOB 63, 131).
- Kańa/Kanow**, Bautzen 1463 *Kahena*, an ders. Stelle 1556 *Cana*. Zu oso. *kanja* 'Roter Milan' (WENZEL 1991: 186). – Bei den Oberlausitzer Belegen handelt es sich um HerkN: Reichendorf, vor 1936 *Kaana/Kanjow* sw. Niesky, aoso. **Kanow* (OLOB 146).
- Kanik/Kanig**, 1575 *Kanig*, *Kaniegk*. KurzF von *Kanimir* (WENZEL 1991: 187). – Die genannten Belege sind HerkN und beziehen sich auf den OrtsN *Kanig/Kanjow*, poln. *Kaniów* osö. Guben: 1527 *Kamenick*, 1565 *Kanick*, ansö. **Kamenik* (HON 2, 216; NMP 4, 322).
- Kecmař**. Hier wäre der Beleg Dröß 1572 *Kätschmer* UKD 222 nachzutragen, eine der frühesten Nennungen des Namens (WENZEL 1991: 191, Orts- und Quellenabkürzung ebd. 16, 11).
- Korg/Korg**, 1439 *Korg*, 1487 *Korg*, 1542 *Korg*. Zu russ. *korga* 'Knieh Holz, verkrüppelter Baum; im Fluß versunkener Baumstamm', *koržavyj* 'verkümmert, verschrumpft, hart, steil' (WENZEL 1991: 211). – Wohl eher zu urslav. **kǫrgati*, tschech. *krhat* 'die Augen tränen', *krhavý* 'triefäugig' (TRUBAČEV 13, 214). Tschech. *Krhan, Krhoun* u. a. (SVOBODA 1964: 157; MOLDANOVÁ 2004: 125). Weiter zu klären wäre, ob nicht einige der unter poln. *Karg* stehenden Namen hier anzuschließen sind (NP 1, 378f.). Der OrtsN *Kargów* wird vom PersN *Karg* abgeleitet, wobei man auf *Kargosza* (mit unklarer Etymologie) sowie auf *kargol* 'pień powykęcany, krzacasty; człowiek połamany' verweist (NMP 4, 336; SEM I 102). Der PersN *Korg* ist in dem Oberlausitzer OrtsN *Geogewitz/Korecy* enthalten, der bisher anders gedeutet wurde (ALTMANN/DANNENBERG 2010: 33).
- Koric/Choric**, 1673 *Koriz*. Abl. von *Kor*, einer KurzF von *Korislav* (WENZEL 1991: 211). – HerkN vom OrtsN *Göritz/Chorice* (NPK 175).
- Koturla/Kotrla**, 1474 *Kottuleyn*, 1529 *Kutterla*, 1546 *Kotterla*, 1501 *Koterle*, 1510 *Kotterla*. Zu nso. *kót* 'Kater' (WENZEL 1991: 215). – Wahrscheinlich zu urslav. **kotǫrlati*, tschech. *kotrleti*, slowen. *kotrljáti* 'wälzen, rollen' (NPK 228).
- Kozlan/Kozlan**, Weißwasser 1552 *Kaslan*, *Koslan*, 1704 *Koßlan*; Muskau 1552 *Koslann*. Zu oso. *kozoł*, nso. *kózoł* 'Ziegenbock' (WENZEL 1991: 216). – HerkN vom OrtsN *Kosel/Kózło* nnw. Niesky (OLOB 93f.). Oso. *Kózlan* 'Koseler' (PS 213).
- Kozlański/Kozlański**, Bautzen 1534 *Koselanski*; Vetschau 1566 *Koßlansky*. Zu oso. *kozoł*, nso. *kózoł* 'Ziegenbock' (WENZEL 1991: 216). – Der erste Beleg ist ein HerkN

vom OrtsN *Cosul/Kózly* ssö. Bautzen oder vielleicht vom OrtsN *Cosel/Kózly* n. Königsbrück (OLOB 47f.), der zweite Beleg geht auf den OrtsN *Casel/Kózle* nw. Drebkau zurück (NLOB 39). Oso. *Kózlanski* 'Koseler' (PS 213), nso. *Kózlański* 'Case-ler' (Starosta (1999): 193).

Kriša/Krišow, in Lauske, Dubrauke und Krappe 1649 *Krischa*. Abl. vom christl. RufN *Christian* (WENZEL 1991: 220). – HerkN vom OrtsN *Krischa/Křišow*, seit 1936 *Buchholz*, 1458 *Krischaw*, 1461 *Kryssche*, 1543 *Krischa* (OLOB 42f.). Die Belegorte unseres ZuN liegen ganz in der Nähe des Dorfes *Krischa*.

Kriš(e)/Krišow, Görlitz 1500 *Krysche*, Neundorf auf d. Eigen 1649 *Kriesche*. – Siehe *Kriša/Křišow*.

Kruša/Kruš'e, Görlitz 1421 *Crusche*. Zu oso. *krušej, krušwa*, poln. dial. *krusza* 'Birne, Birnbaum' (WENZEL 1991: 222). – HerkN vom OrtsN *Krauscha, Groß- oder Klein-*, n. Görlitz, 1399 *Crusche* (OLOB 95).

Ladk(e), Ładko/Latke, Latke, 1633 Latko. – Vielleicht zu oso. *ład* 'Ordnung, Planmäßigkeit, Übereinstimmung', poln. *ładny* 'schön' (WENZEL 1991: 240). – Zu nso. *lěto*, Dim. *lětko* 'Jahr, Frühling, Sommer' (NPK 257: *Lětko*). *Latko* spiegelt den Wandel *ě > a* wider.

Lemiš/Lemiš, 1416 *Lemischs*, ders. 1422 *Lemisch*, 1595 *Lehmisch*. Vielleicht zu oso. *lemić* '(zer)brechen' (WENZEL 1991: 244). – BerufsÜN zu poln. *lemiesz*, tschech. *lemech, lemeš* 'Pflugschar, -eisen' (TRUBAČEV 14, 108–110; SŁAWSKI 4, 146–148). Poln. *Lemiesz, Lemisz* (NP 2,14), atschsch. *Lemech* (SVOBODA 1964: 199), aruss. *Lemeš, Lemiška* (ТУРИКОВ 1989: 225f.), russ. *Lemechov, Lemešev* (Gan. 281f.). Im Sorb. glich sich die ursprüngliche Form **Lemeš* schon früh an die vielen anderen PersN auf *-iš* an, zumal ein anthroponymisches Suffix *-eš* im Sorb. sonst nicht vorkam. Der PersN *Lemiš* liegt dem OrtsN *Lömmischau*, oso. *Lemišow*, zu Grunde, den man bisher als 'Siedlung, die von gepflügten (bestellten) Feldern umgeben ist' deutete (HOS 1,613f.; OLOB 107, 236, Karte 6). Bei *Lemiš* handelt es sich um einen auf Metonymie beruhenden mittelbaren BerufsN für den Schmied, denn die Herstellung von Pflugeisen erforderte gewisse Fertigkeiten und Erfahrungen im Schmiedehandwerk. Hinsichtlich der Benennungsweise ist der Name mit dem nso. ZuN *Zelazk*, zu nso. *zelezo*, Dim. *zelezko* 'Eisen', vergleichbar: 1695 *Hanß Seleßkin Schmidts Sohn*, ders. 1696 *Seelaßke Schmid* (NPK 438).

Lutobor, Lutobora/Lutobor, 1640 *Lutobor*, 1509 *Lutobra*, 1568 *Lutobora*. VollN, mit dem Vorderglied aus urslav. **lutō* 'streng, grausam, grimmig' und dem Hinterglied aus ursl. **bortī sę* 'kämpfen' (WENZEL 1991: 257). – HerkN vom OrtsN *Pulsberg/Lutobor* sw. Spremberg, der auf den genannten VollN zurückgeht und mit dem Ortsnamensuffix **-jb* gebildet wurde (NLOB 93). Obige ZuN kommen aus den Nachbarorten von Pulsberg. *Lutobora* läßt sich als genitivische Form erklären, als *z *Lutobořa* '(einer) aus Lutobor'.

Lutol/Lutol, 1620 *Lutol*. KurzF von *Lutobor* (WENZEL 1991: 257). – HerkN vom OrtsN *Leuthen/Lutol* sw. Cottbus (NPK 266).

Manolk/Manjowk, 1663 *Manougk*, 1740 *Manougk*. KurzF von *Manomir* mit dem Erstglied aus urslav. **maniti* 'täuschen, betrügen, bezaubern' (WENZEL 1992: 7f.). –

- HerkN vom OrtsN *Mönau/Manjow* onö. Königswartha (OLOB 115). An den OrtsN trat das anthroponymische Suffix *-k*.
- Marsēnc/Marsēnc**, 1519 *Marsentz*, 1542 *Marsentz*, 1670 *Marschentz*. Abl. vom christl. RufN *Martin* oder *Marcus* oder vielleicht von *Marša* aus *Margareta* (WENZEL 1992: 10). – Ursprünglich **Marteñc*, abgeleitet von *Martin*, wonach der Wandel *ř* > *ć* > *ś* eintrat.
- Měso/Měšow**, Calau 1558 *Meso*. Vielleicht zu nso. *měso* ‘Fleisch’ (WENZEL 1992: 17). – HerkN vom OrtsN *Mehšow*, *Groß-*, *Klein-*, w. Calau, 1527 *Groß Messo*, 1599 *von Klein Mehso*, nso. *Změšow*, ansö. **Měšow* (NLOB 80).
- Myšar, Myšeř/Měšar**, 1648 *Mischar*, ders. 1648 *Mischer*, 1655 *Mischer*, ders. 1680 *Mescher*. Zu oso. *myšeř* ‘Mäusefänger, -fresser’, *myš* ‘Maus’ (WENZEL 1992: 35). – Wohl eher zu oso. *měsyć*, *měšec* ‘mengen, mischen, rühren’, nso. *měsyś* ‘kneten’, *měšaś* ‘mischen, mengen, rühren; Verwirrung stiften’, *měšař* ‘Anstifter von Verwirrung’ (HEW 2, 905; STAROSTA 1999: 230; NPK 281).
- Nadřak/Natřejak**, 1594 *Natriagk*, 1650 *Natriackg*, *Notriackg*. Vielleicht zu oso. *nadro*, pl. *nadra*, dial. auch *nadř(i)a* ‘weibliche Brust, Busen’. Als fraglich wurde auch Abl. von *natřec*, *natřewac* ‘reiben, abwischen; (viel) Flachs brechen; reiben, zermengen’ bezeichnet (WENZEL 1992: 35). – Wahrscheinlich doch zu oso. *natřec*, *natřejju*, *natřewac*, also ‘Flachsbrecher’ (PFUHL 412). Möglich wäre auch der Ansatz **Natřewak*.
- Němašk(e), Němošk/Njamašk**, 1718 *Nomaschke*, 1652 *Nemoschk*. Zu nso. *němy* ‘stumm’ (WENZEL 1992: 38f.). – Zu nso. *njamaś* ‘Not, Armut, Mittellosigkeit; Habenichts, der Mittellose’ (NPK 306).
- Nucnik**, siehe oben *Nučnik*.
- Peran/Pjeran**, 1575 *Peran*, 1695 *Peran*, 1665 *Pehrans Sohn*, 1703 *Peran*. Zu nso. oso. *pjero* ‘Feder’ (WENZEL 1992: 53; NPK 328f.). – Zu nso. *praś*, *pjeru* ‘hauen, schlagen, prügeln’ (HEW 3, 1148). Poln. *Pieran* < *pier-*, *pir-* wie in *napierac* (NP II 233). Gleichen Ursprungs wie *Pjeran* ist der slav. GötterN *Perun* (REW 2, 345).
- Pereñc/Pjerjeñc**, 1646 *Perentz*, 1695 *Perentz*, 1700 *Perenz*. – Siehe *Peran/Pjeran*.
- Pernak/Pjernak**, 1587 *Margaretha Pernacks*, 1657 *Pernak*, 1665 *Pernagk*. Vielleicht zum dt. RufN *Bernhard* (WENZEL 1992: 53; NPK 319). – Wohl zur selben Wurzel wie *Pjeran*. Fraglich ist eine Abl. von nso. oso. *pjero* ‘Feder’.
- Pernik/Pjernik**, 1567 *Pernicken Acker*. – Siehe *Pernak/Pjernak*.
- Pigola/Pigola**, 1596 *Pigola*, 1646 *Pigola*, 1652 *Piegola*. Zu nso. *pěga*, oso. *piha* ‘Sommer-sprosse, Leberfleck’, oder zu einer Wurzel **pig-* wie in poln. *pigwa* ‘Quitte(nbaum)’ oder wie in poln. *pigula* ‘Pille’ (WENZEL 1992: 60; NPK 324). – Wahrscheinlich zu einer Entsprechung von russ. *pigalit* ‘lästig werden, durch Bitten quälen’, *pigalica*, *pigalka*, *pigolka* ‘Art Kiebitz’, wohl lautnachahmend (REW 2, 354). Russ. *Piga*, *Pigalev*, *Pigul’ka*, *Pigil’* (GANŽINA 2001: 367).
- Pigula/Pigula**, 1603 *Pigula*, 1652 *Piegula*. – Siehe *Pigola/Pigola*.
- Pitwak/Pytlak**, 1700 *Pittlacks Hoff*, *Pitlagk*, 1700 *Piethlacks Hoff*. Zu nso. *pitwak* ‘Wühler, Volksaufwiegler’ (WENZEL 1992: 62). – Wahrscheinlich zu apoln. *pytel* ‘eine Art Sieb’, auch ‘Mühle’, tschech. *pytel* ‘Sack, Beutel’, *pytlák* ‘Wilddieb’ (ESJP 2, 971). Poln. *Pytlak* (NP 2, 326).

- Pošack/Posack**, 1599 *Posatzke*. Zu nso. *póšack* ‘Küßchen’ (WENZEL 1992: 68). – Zu nso. *pósak* ‘Rüssel’ (NPK 333).
- Puck(e), Pucko/Puckow**, 1649 *Putzke*, 1649 *Putzke*, 1672 *Butzke*. Zu nso. *puck*, *pucka* ‘Knospe, Blumen-, Baumknospe; Hagedorn, -butte’, oso. *pucko* ‘Kissen’ (WENZEL 1992: 72). – Wahrscheinlich HerkN vom OrtsN *Putzkau*, *Nieder-*, *Ober-*, oso. *Póckowy*, osö. Bischofswerda, 1469 *Putzko* (OLOB 140).
- Pužiš/Pužyš**, 1652 *Puschisch*, 1718 *Puschisch*. Zu oso. *puža* ‘weibliche Scham, Vulva’ (WENZEL 1992: 74). – Da alle Belege aus der Niederlausitz kommen, wahrscheinlich zu nso. *pužyš* ‘aufblasen, übertreiben; klatschen, verleumden’ (HEW 3, 1196). Hierher gehört gegebenenfalls auch **Puža*, 1652 *Puscha*, sowie **Pužic* bzw. **Pužyc*, 1646 *Puschitz*, 1716 *Puschiz* (WENZEL 1992: 73f.; NPK 339).
- Rack/Račk**, 1546 *Ratzschke*, 1575 *Ratsck*, 1617 *Ratschk*. – Zu nso. *rack*, dial. auch *racyk*, älter ‘Spitzmaus’, einige Belege könnten auch auf **Raschk* hindeuten (WENZEL 1992: 75). – Der Name kommt nur im Mückenberger Ländchen vor, für das jetzt viel mehr historische Namenformen zur Verfügung stehen. Siehe oben. So sind aus Naundorf überliefert: 1501 *Ragk*, 1519 *Raschgk*, 1575 *Ratsck*, 1617 *Ratschk*. Deshalb ist von **Račk* bzw. nach dem Wandel *č > c* von **Rack* ‘Sohn des Rak’ auszugehen, zu nso. oso. *rak* ‘Krebs’ (WENZEL 1992: 77). Hier dürften auch aus Spremberg 1533 *Ratzk*, aus Guben 1572 *Ratzke* usw. anzuschließen sein (NPK 341).
- Rob(e)šk(e)/Rabowski**, 1542 *Rebefške*, 1579 *Rebeskes Witwe*, 1586 *Rabeschke*. Zu nso. *robiš* ‘arbeiten, wirken; verdienen’ (WENZEL 1992: 84). – HerkN vom OrtsN *Rabitz/Rabocy* sö. Bautzen, aoso. **Grabowica* (OLOB 141f.; ALTMANN/DANNENBERG 2010: 102 mit weiteren Belegen).
- Rožant/Róžant**, 1374–82 *Roszant*, *Rozhant*, 1714 *Roschand*. Zu oso. *róžan*, *róžant* ‘Querholz, hölzerner Stab zum Aufhängen von Fleisch und Speck’ (WENZEL 1992: 89). – HerkN vom OrtsN *Rosenthal/Róžant* (OLOB 149).
- Schroback/Škrobak**, 1490 *Schrobagk*, 1505 *Schroback*, 1514 *Schroback*. Bisher als unklar bezeichnet (WENZEL 1992: 234). – Wahrscheinlich zu nso. *škrapaš* ‘schaben, kratzen’, poln. *skrobać* ‘schaben’, tschech. *škrabat*, *škrábat*, dial. *škrokrat* ‘schaben, kratzen’ (HEW 3, 1447f.; NPK 386: *Škrabak*). Poln. *Skrobak* (NP 2, 437), tschech. *Škrabák*, *Škrobák* (MOLDANOVÁ 2004: 184).
- Sprenkula/Zbrěnkula**, 1600 *Sprinkula*, 1605 *Sprenkula*, 1637 *Sprenck*, an ders. Stelle 1649 *Sprungkula*, 1672 *Sprenkula*. Wohl sorabisierte dt. PN *Spreng* (WENZEL 1992: 104). – Zu oso. *zbrěnkować* ‘klingen lassen’, nso. *brjeńkaš*, *zbrěńkowaš* ‘klirren, klingen lassen; klirren, klingen’, oso. *brjeńkać*, *brjeńćeć* ‘ein klirrendes, hohles Getöse von sich geben’, *brinkać* ‘hell klirren, klingen’ (PFUHL 1004, 46f.; STAROSTA 1999: 678; HEW 1, 65, 67; SP 1, 369–371). Poln. *Brzękała* (SEM 1, 21; NP 1, 58).
- Škola/Skola**, 1652 *Schkola*, 1678 *Schkolla*, 1718 *Scola*, *Skolla*. Zu nso. *šula*, ostnso. *škola* (WENZEL 1992: 126). – Zu nso. *skowliš* ‘winseln, heulen’, poln. *skolić* ‘winseln’, tschech. *skolit* ‘bellen’ (NPK 360). Von *Skola* wurden die Niederlausitzer OrtsN *Schollen* und *Schuhlen*, anso. **Skolin*, gebildet (NLOB 105, 107, 136). In gleicher Weise ist der bisher anders gedeutete OrtsN *Schkölen* s. Markranstädt zu erklären (HOS 2, 355).

- Šuba, Šubak/Tšuba, Tšubak**, die Belege 1652 *Zschuba* sowie 1652 *Zschubogks Garten* und 1718 *Tschuback* lassen sich statt zu nso. *šuba* 'Oberkleid, bes. Pelz' (WENZEL 1992: 131f.) besser zu nso. *tšuba* '(Ofen)röhre, Tute; Waldhorn, Posaune', *tšubiš* 'blasen (ein Blechinstrument); tuten, posaunen, bläken' stellen (WENZEL 1992: 131f.; NPK 405f.). Als **Tšuba* ist des Weiteren der unter **Šuban* stehende Beleg 1652 *Zschuban Hof* zu erklären (WENZEL 1992: 132).
- Šupa, Šupař, Šupic, Šupka/Kšupa, Kšupař, Kšupic, Kšupka**, 1652 *Schupa*, 1695 *Schuppa*; 1542 *Schupar*, 1718 *Schuper*; 1642 *Schupitz*; 1619 *Schupka*. Zu nso. *šupa* 'Schaufel, Schippe; Ruderbrett', *šupka* 'Zeidelmesser; Schieber' (WENZEL 1992: 133). – Zu nso. *kšupa*, Dim. *kšupka* 'Graupe; Hagelkorn' (WENZEL 1991: 224; NPK 237).
- Tar/Tar**, 1646 *Thar*, 1650 *Thar*. Vielleicht synkopiertes *Tajař* (WENZEL 1992: 136). – Möglicherweise zu poln. dial. *tarać* 'dummes Zeug reden; schwatzen', *tarzać się* 'sich wälzen' (SEM 1,318; NP 2, 595).
- Taran/Taran**, 1520 *Taran*, 1664 *Taran*. Vielleicht wie poln. *taran* < mhd. *tarant* 'Belagerungswerkzeug, Mauerbrecher, Sturmbock' (WENZEL 1992: 136; NPK 399). – Siehe *Tar*. Poln. *Taran* < *taran*, siehe oben, auch 'starker Mensch' (NP 2, 596).
- Tenak/Ternak**, Mück 1575 *Tenack*. Zu oso. *ćenki*, nso. *šan̄ki* 'dünn, schwach' (WENZEL 1992: 136). – *Tenack* ist ein in der Quelle entstelltes *Ternack*, so in der Belegreihe später in dems. Ort 1619 und 1627 *Ternack*, 1677 *Tarnak*. Zu Grunde liegt urslav. **tǫrnǫ*, apoln. *tarn* 'Dorn', nso. *tarnik*, *ternik* 'kleine Roßpflaume, Eierpflaume' (PASSKÖNIG/WENZEL 2010: 40). Vgl. nso. *Tarnik* und poln. *Tarnakowicz* (WENZEL 1992: 136; NP 2, 597).
- Terno/Ternow**, 1656 *Terno*. Abl. vom christl. RufN *Maternus*, kaum zu *tarnow* 'Dornbusch' (WENZEL 1992: 136). – HerkN vom OrtsN *Tornow/Tornow*, *Tarnow* sw. Lübbenau (NPK 399f.). Zu ergänzen wäre aus dem Urbar des Stifts und Klosters Dobilugk (Landeshauptarchiv Potsdam, Film Nr. 3, S. 7): Kirchhain 1572 *Terno*.
- Trebañc, Tróbañc/Tropañc**, 1652 *Treppans*, *Troppanzes Gut*, 1652 *Troppanzes Coß. Hoff*. KurzF von *Trėbostlaw* (WENZEL 1992: 140f.). – Vielleicht aus einer Entsprechung von poln. *tropić* '(jem. nach)spüren', *trop* 'Fährte, Spur'. Poln. *Tropa*, *Tropak* und weitere (NP 2, 620).
- Tšawnik/Tšawnik**, 1647 *Tzaunick*, 1652 *Zschaunigk*, 1718 *Tschaunig*. Zu nso. *tšawnik* 'Grasplatz, Rasenplatz' (WENZEL 1992: 141). – Von der Motivation her wohl eher zu nso. älter *tšawnik* 'Rohrsperling' (NPK 405; HEW 3, 1548).
- Tšigran/Tzschiegern**, 1556 *Zigrane*, 1575 *Zschygeran*, 1700 *Tschiegerns Hoff*. Zu nso. *tši* 'drei' und *grana*, *grañ* 'Kante, Ecke, Grenze, Zeile' (WENZEL 1992: 142). – HerkN vom OrtsN *Tzschiegern*, seit 1937 *Schiegern*, nso. *Cygrin*, heute poln. *Przyborowice* osö. Guben, 1357 *Zcigerin* (HON 2, 272). Der OrtsN ist wahrscheinlich als **Ścigorin* 'Siedlung des *Ścigora*' zu deuten, mit dem PersN zu poln. *ścigać* 'jemanden verfolgen, jemandem nachlaufen, nachhetzen', oso. *ščěhować* '(nach)folgen; folgern', tschech. *stíhat* 'verfolgen', urslav. **stigiti*, **stigati* (HEW 3, 1275). Vgl. poln. *Ściga*, *Ścigaj*, *Ścigal* und weitere (NP 2, 575).
- Tuta/Tuta, Tutan/Tutan, Tutka/Tutka**, 1615 *Tuhta*, 1620 *Tuta*; 1666 *Tuttans Garten* 1679 *Tutan*; 1649 *Tutka*. Zu nso. *tuta*, Dim. *tutka* 'Tute, Dute, Tüte; Röhre' (WENZEL 1992: 143; NPK 408f.). – Zu nso. *tutaś*, *tutkaś* 'trinken (in der Kindersprache)',

- auch 'trinken, saufen (vom Gewohnheitstrinker)', oso. *tutać* kindersprachl. 'trinken', *tutkać* in Bezug auf Erwachsene 'gern Alkohol zu sich nehmen' (MUKA 1911/1915: 2,815; HEW 3, 1561). Auf den PersN *Tuta* kann der OrtsN *Teupitz*, *Teutitz* n. Bischofswerda zurückgehen (WENZEL 2009: 83).
- Welšk, Welska, Welšk(e) / Wjelčĕk, Wjelčĕka**, 1501 *Welczgk*, 1575 *Weltzsch*, *Weltzschk*, 1617 *Welschck*; 1572 *Weltzschka*, ders. 1573 *Weltzschke*; 1717 *Welschke*. KurzF von *Welemit* oder ähnl. VollN mit dem Vorderglied zu nso. oso. *wjele* 'viel' (WENZEL 1992: 151). – Im Mückenberger Ländchen, aus dem alle diese Belege stammen, kommt 1501 auch *Welgk* vor (PASSKÖNIG / WENZEL 2010: 41), weshalb von nso. oso. *wjelk*, urslav. **vĕlkъ* 'Wolf' auszugehen ist (NPK 419: *Wjelk* II und *Wjelck*). *Wjelčĕk* ist 'der Sohn des Wolf', und *Wjelčĕka* läßt sich als genetivische Form auffassen. Vgl. oben *Wjelčĕk*.
- Wobracht / Wobracht**, 1605 *Wobracht*. Sorabisierter dt. RufN *Albrecht*, kaum *Wobrak* (WENZEL 1992: 159). – Dass allein die Deutung *Wobracht* zutrifft, beweist die bedeutend erweiterte Belegreihe aus demselben Ort: 1519 *Albrecht*, 1575 *Obrecht*, 1605 *Wobracht* (PASSKÖNIG / WENZEL 2010: 32).
- Wočak / Wojsěch**, 1529 *Wotzagk*, 1546 *Woczeg*, ders. 1554 *Wotzschach*, 1557 *Wothschock*. Zu nso. *hoko*, oso. *woko* 'Auge' (WENZEL 1992: 160, 46). Der ebenfalls in Woschkow (bei Senftenberg) 1509–10 nachgewiesene ZuN *Wuczesch*, ders. *Wuczsche*, wurde als unklar eingestuft (WENZEL 1987: 103). – Eine stichhaltige Erklärung ermöglicht erst die vollständige Belegreihe: 1501 *Waczosk*, 1509 *Wuczesch*, 1510 *Wuczsche*, 1529 *Wotzagk*, 1542 *Wotzech*, 1546 *Woczeg*, 1554 *Wotzschach*, 1557 *Wotschech*, 1564 *Wotzshech*, 1586 *Motschack*, 1628 *Wezigk*, 1666 *Wotschuch*, 1692 *Wotschnig*, 1735 *Wotsschutz*, 1750 *Wotschog*, 1764 *Wohtzing*, 1853 *Wotscheck*, bis zur Gegenwart dann *Wotscheg* (nach ergänzenden Belegen von F. Bönisch, Senftenberg). – Auszugehen ist von urslav. **Vojtěchъ*, nach dem Wandel *t' > č > ś* im Nso. dann *Wojčĕch*, *Wojsěch*, wobei sich das anso. *č* in dem Namen bis in die Gegenwart erhielt. In einigen Belegen spiegelt sich der Wandel *ě > a* wider (Schuster 2000: 126–135, bes. 131), obgleich die Schreibungen des Namens sehr stark variieren. *Wojčĕch* und *Wojsěch* sind noch öfters bezeugt (WENZEL 1992: 161f.; NPK 423, 429).
- WOLEŃK / WOLEŃK**, 1602 *Wolenck*, 1652 *Wollinck*, 1711 *Walenck*, ders. 1720 *Wolenck*. KurzF von *Wolimir* und ähnl. VollN mit dem Vorderglied zu urslav. **voliti* 'wollen', **volja*, nso. oso. *wola* 'Wille' (WENZEL 1992: 163). – Zu oso. *wolenk*, *wolejnik* 'Ölmüller, Ölhändler' (PFUHL 835; KRAL 1986: 698; HEW 4, 1650; NPK 425). Hierher gehören noch einige der unter *Wolnik* stehenden Belege, so 1568 *Wolenick*, 1649 *Wohnig* (WENZEL 1992: 163).
- Worašk, Worašk(e), Worošk / Worjašk**, 1636 *Woraschk*, 1599 *Wuraschke*, 1652 *Woraschke*, 1732 *Wuroschk*. Zu nso. *woras* 'ackern, pflügen', *wórak* 'Ackersmann, Pflüger' (WENZEL 1992: 164f.). – Zu nso. *worješk*, dial. *worjašk*, Dim. von *worjeh* 'Nuss' (NPK 427).
- Wšorad, Wšoradk / Šorad, Šoradk**, 1568 *Schorad*, 1568 *Sorad*, *Stzorad*, 1573 *Schorrath*, 1652 *von Schoraden*, ders. *Schoradt*; 1568 *Schoragk*, 1740 *Schoratg*. VollN, mit dem Vorderglied zu urslav. **vъsb*, neutr. **vъse*, nso. *wšen*, *wšo* 'all, ganz, gesamt', und

- dem Hinterglied zu urslav. **radъ*, nso. *rad* 'froh, gern' (WENZEL 1992: 168; NPK 431). – Zu nso. *šoradki* 'kleiner Unrat, Kehrlicht', tschech. *šered* 'Unrat, Unflat', *šereda* 'Scheusal, Abscheulichkeit', *šeredit*, *šerádit* 'mit Brot u. ä. verschwenderisch umgehen', atschech. *šeradný*, *šeredný* 'garstig, häßlich', urslav. **šerad-*, **šered-* (HEW 3, 1465f.; SCHUSTER 2000: 294). Tschech. *Šerada*, *Šereda*, *Šeretka* (SVOBODA 1964: 201; MOLDANOVÁ 2004: 182), poln. *Szereda*, zu mundartl. *szereda* 'Verleumdung' (NP II 535). *Šorad* beruht wahrscheinlich auf einem apotropäischen RufN, urslav. **Šeradъ*. Solche PersN sind von besonderem kulturhistorischen Interesse (WENZEL 2008a: 59–74).
- Wujańc, Wujank, Wujanski / Wujanc, Wujank, Wujanck**, 1648 *Wuhantz*, ders. 1649 *Wuiantz*, 1688 *Wujanž*. In demselben Ort wie 1649 *Wuiantz* sind 1692 *Anna Wujanckin* und 1669 *Wujanskes Guth* belegt. Zu nso. oso. *wuj* 'Oheim, Onkel; Vetter' (WENZEL 1992: 169f.). – Zu oso. *wujanc* 'Heuler', *wuć* 'heulen' (KRAL 1986: 765; HEW 4, 1696f.). Vgl. oben *Wujanc*.
- Wunša / Wunscha**, 1650 *Wuntzscha*, 1663 *Wunscha*, 1672 *Wuntzsche*. Vielleicht sorabisiert dt. StammesN *Wünsch(e)* oder HerkN *Wunscha*, oso. *Wunšow* (WENZEL 1992: 170). – Sicherlich HerkN vom OrtsN *Wunscha*, 1831–45 *Wuntsche*, *Wuntscha*, s. Weißwasser (OLOB 189).
- Wusok / Wusoka**, 1659 *Wuřogk*, 1718 *Wuřog*. Zu nso. *wusoki* 'hoch' (WENZEL 1992: 170). – Wahrscheinlich HerkN von einem OrtsN *Weißack* s. Luckau, *Weißag* ssö. Calau oder *Weissagk* onö. Vetschau, alle nso. *Husoka* (NLOB 119f.; NPK 433). Vgl. oben *Husok*.
- Wustan / Wuštań**, 1439 *Wustan*, 1526 *Wusthan*, 1652 *Wustan*. Zu nso. *wusta* 'Mund' (WENZEL 1992: 170). – HerkN vom OrtsN *Wüstenhain / Huštań*, als HerkN auch 1604 *Wuschtans filia*, 1681 *Wustains Sohn* (NLOB 123; NPK 433). Vgl. oben *Hustan / Huštań*.
- Wuřanski / Łućanski**, 1635–45 *Wutzschanřk*, 1648 *Wuschansky*, 1672 *Wutzschanřky*, ders. *Wustzanřky*. Abl. von *Wuchac* 'Hase' oder **Łućanski* 'einer aus Łućo', dt. *Merzdorf* (WENZEL 1992: 171). – Sicherlich HerkN vom OrtsN *Łućo / Merzdorf* (OLOB 112f.).
- Wuřik / Woseńk**, 1489 *Wusingk*, das im Gegensatz zu 1646 *Wuschick*, *Wuschieck*, nicht als **Wuřik* zu deuten ist (WENZEL 1992: 171), sondern als **Woseńk*, HerkN vom OrtsN *Groß Ofnig*, nso. *Wjeliki Wóseńk*, ssö. Cottbus (NPK 428; NLOB 88).
- Zawera / Zawora**, 1669 *Sawerdt*, 1678 *Sawera*, 1669 *Sawora*. Zu oso. *zawjera* 'Zudrehe, Zusperrre, Schleuße, Klappe', weniger wahrscheinlich zu nso. *zawora* 'Anwand am Acker; Vorwende, wo man anfängt zu pflügen; (An)gewende' (WENZEL 1992: 174). – Allein zutreffend ist wohl *Zawora* (NPK 437).
- Zgojan / Skajan**, 1725 *Skayan*, 1725 *Skayan*. Vielleicht zu nso. älter *zgójony* 'geheilt' (WENZEL 1992: 176). – Zu poln. *skajać się* 'auf etwas verzichten, Verzicht leisten, zurückziehen', davon sind abgeleitet *Skaja*, *Skajnowski* u. a. (NP 2, 429). Wahrscheinlich gehört der Name zur selben Wurzel wie poln. *kajać się*, nso. *kajaś so* 'Reue empfinden, bereuen' (HEW 1, 478).
- Žabak / Křabak**, 1490 *Schabagk*, 1505 *Schabagk*, 1708 *Schabog*. Zu nso. *žaba* 'Frosch' (WENZEL 1992: 179). – Da in demselben Ort 1530 *Ksabag*, 1610 *Ksaback* und 1664

Kschabagk vorkommen, ist auszugehen von nso. *škrabaś*, dial. *kšabaś* 'schaben, kratzen, reiben, scheuern', *škrabak* 'Schaber, Kratzer' (HEW 3, 1447; WENZEL 1991: 224; NPK 236). Poln. *Skrobak* (SEM 1, 273; NP 2, 437f.). Vergleiche oben *Schroback / Škrobak*.

Žagla / Šćakla, 1715 *Schakla*. Zu nso. *žagl* 'glühende Kohle', *žagliś* 'glühen, glimmen machen; brennen' (WENZEL 1992: 179). – Durch Kürzung (wohl erst im Deutschen) aus **Šćakula* entstanden, zu nso. *šćakaś* 'schnattern (von Elstern und schreihälsigen Weibern), plärren, schimpfen' (NPK 380). *Šćakula* kommt öfters in Cottbus und Umgebung vor.

Žechan / Šichan, 1652 *Schechan*, 1665 *Schechan*. KurzF von *Želistaw* und ähnl. VollN (WENZEL 1992: 180). – Die inzwischen vervollständigte Belegreihe in demselben Ort lautet: 1652 *Tzischan*, ders. 1653 *Zichan*, ders. 1655 *Schechan*, 1659 *Schichan*, zu nso. *śichy* 'still, sanft(mütig), ruhig' (NPK 398).

Žur, Žurak, Žuran / Żur, Żurak, Żuran, 1552 *Schur*, 1568 *Szur*, ders. *Schur*; 1592 *Schurack*; 1627 *Schurann*. Zu nso. oso. *žur* 'Sauerteig', nso. *žuriś* 'sauer machen; erbittern' (WENZEL 1992: 183; NPK 444). – In den meisten Fällen oder gar ausschließlich eher zu nso. älter *žur* 'mühselige Arbeit', oso. *žurność* 'Anstrengung', apoln. *žurzyć się* 'sich ärgern, erzürnen; wettern', kaschub. *žur* 'Ärger, Zorn', russ. *žurit'* 'schelten, zurechtweisen', urslav. **žuro* 'Ärger, Zorn', also ÜberN für einen ärgerlichen, zornigen Meschen (HEW 4, 1814f.). Später konnte dann der Name mit *žur* 'Sauerteig' identifiziert werden. Poln. *Żur* mit zahlreichen Ableitungen wird zu *žur* 'saure Mehlsuppe' gestellt (NP 2,765); russ. *Žuraj, Žurin, Žurik, Žurov* u. a. sind mehrdeutig (GANŽINA 2001: 200). Der PersN *Žur* ist in dem OrtsN *Säuritz*, oso. *Žuricy*, enthalten (OLOB 153; WENZEL 2008b: 277ff.).

Die abschließende statistische Analyse ergibt 38 bisher unbekannte ZuN, davon mehrere HerkN auf *-ski*, die in der Lausitz sonst recht schwach vertreten sind. Die Zahl der bisher ermittelten fehlgedeuteten ZuN beträgt 104. Sie machen von den im Wörterbuch (WENZEL 1991, 1992) behandelten 8.171 PersN rund 1,3% aus. Unter ihnen befindet sich eine beträchtliche Anzahl bisher unbekannter HerkN. Der ZuN *Želna* aus der ersten Gruppe sowie die ZuN *Čerchl* bzw. *Čerchla, Dyla, Goran, Datan, Korg, Lemiś, Skola, Tuta* und *Žur* aus der zweiten Gruppe sind für die Deutung von OrtsN relevant. Einige weitere ZuN vermögen als HerkN die Belegreihen von OrtsN zu ergänzen, so *Wušanski / Łučanski* und andere.

Zitierte Quellen und Literatur

- ESJP = BAŃKOWSKI, Andrzej (2000): *Etymologiczny słownik języka polskiego*, 2 Bände: A–P, Warszawa.
- HEW = SCHUSTER-ŠEWEC, Heinz (1978/1989): *Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache*, 4 Bände, Bautzen.
- HON = LEHMANN, Rudolf (1979): *Historisches Ortslexikon für die Niederlausitz*, 2 Bände, Marburg.
- HOS = *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen*, hg. von Ernst EICHLER und Hans WALTHER, bearbeitet von Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER, 3 Bände (= *Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte* 21), Berlin 2001.
- NLOB = WENZEL, Walter (2006): *Niederlausitzer Ortsnamenbuch*, Bautzen.
- NMP = *Nazwy miejscowe Polski*, Band 1ff., pod redakcją Kazimierza RYMUTA, Kraków 1996ff.
- NP = RYMUT, Kazimierz (1999/2001): *Nazwiska Polaków*, 2 Bände, Kraków 1999/2001.
- NPK = WENZEL, Walter (2004): *Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts*, Bautzen.
- OLOB = WENZEL, Walter (2008): *Oberlausitzer Ortsnamenbuch*, Bautzen.
- PS = VÖLKELE, Paul (2005): *Prawopisny słownik hornjoserbskeje rěče, wobdźěłał T. MEŠKANK*, Bautzen.
- REW = VASMER, Max (1953/1958): *Russisches etymologisches Wörterbuch*, 3 Bände, Heidelberg.
- SEM = *Słownik etymologiczno-motywyjny staropolskich nazw osobowych, Część I: Odapelatywne nazwy osobowe*, opracowała A. CIEŚLIKOWA przy współudziale J. SZYMOWEJ i K. RYMUTA, Kraków 2000.
- SP = *Słownik prastowiański*, pod redakcją F. SŁAWSKIEGO, Band 1ff., Wrocław u.a. 1974ff.
- ALTMANN, Peter/DANNENBERG, Lars-Arne (Hg.) (2010): *Kittlitz – Dorf und Herrschaft in der Geschichte 1160–2010* (= *Neues Lausitzisches Magazin, Beiheft* 7), Görlitz-Zittau.
- BOREK, Henryk (1988): *Górny Śląsk w świetle nazw miejscowych*, Opole.
- GANŽINA, Irina Michajlovna (2001): *Slovar´ sovremennych russkich familij*, Moskva.
- GEBAUER, Jan (1903/1916): *Slovník staročeský*, 2 Bände, Praha 1903/1916 [Neudruck Praha 1970].
- KRAL, Jurij (1986): *Serbsko-němski słownik hornjołužiskeje rěče, Fotomechanischer Neudruck mit einem Vorwort von H. JENTSCH*, Bautzen.
- MOLDANOVÁ, Dobrava (2004): *Naše přijmení*, Praha.
- MUKA, Arnošt (1911/1915): *Slovník dolnoserbskeje rěcy a jeje narěcow*, 2 Teile, Petersburg/Prag 1911–1915, Prag 1926, 1928.
- (1928): *Slovník dolnoserbskeje rěcy a jeje narěcow, III, Písidanki*, Prag.
- PASSKÖNIG, Konrad/WENZEL, Walter (2010): *Sorbische Zunamen aus dem Mückenberger Ländchen*, in: *Niederlausitzer Studien* 36, 25–45.

- PFUHL, (Christian Traugott) (1866): Lausitzisch Wendisches Wörterbuch, Budissin.
- RADYSERB, Jan (1892): Zběrka sówjbných mjén, in: ČMS 45, 41–47.
- (1893): Dodawk hornjoserbskich sówjbných mjén, in: ČMS 47, 47–50.
- ROSPOND, Stanisław (1967/1973): Słownik nazwisk śląskich, 2 Bände, Wrocław/Warszawa/Kraków.
- SCHAARSCHMIDT, Gunter (1997): The Historical Phonology of Upper and Lower Sorbian Languages, Heidelberg.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz (2000): Das Sorbische im slavischen Kontext, Bautzen.
- SŁAWSKI, Francišek (1952ff.): Słownik etymologiczny języka polskiego, Band Iff., Kraków.
- STAROSTA, Manfred (1999): Dolnosorbisko-nimski słownik, Bautzen.
- SVOBODA, Jan (1964): Staročeská osobní jména a naše příjmení, Praha.
- TRUBAČEV, Oleg N. (red.) (1947ff.): Ètimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov. Praslavjanskij leksičeskij fond, Band 1ff., Moskau 1974ff.
- TUPIKOV, Nikolaj M. (1989): Slovar' drevnerusskich ličnyh sobstvennyh imen (1903), mit einem Nachwort von Ernst EICHLER, Leipzig.
- WENZEL, Walter (1987): Studien zu sorbischen Personennamen, Teil I: Systematische Darstellung, Bautzen.
- (2008a): Sorbische Zunamen aus apotropäischen Rufnamen, in: Zunamen 3, 59–74.
- (2008b): Slawische Ortsnamen – aus Appellativen oder Personennamen? Dargestellt an Ortsnamen der Oberlausitz, in: Studia linguistica. In honorem Edvardi BREZA, Bydgoszcz, 274–281.
- (2008c): Westslawische Zunamen für den Waldbienenzüchter im Deutschen, in: Zunamen 3, 151–165.
- (1991): Studien zu sorbischen Personennamen, Teil II/1: Historisch-etymologisches Wörterbuch A–L, Bautzen.
- (1992): Studien zu sorbischen Personennamen, Teil II/2: Historisch-etymologisches Wörterbuch M–Ž. Rückläufiges Wörterbuch. Suffixverzeichnis, Bautzen.
- (2009): Umstrittene Deutungen Lausitzer Ortsnamen, in: NI 95/96, 55–88.

[**Abstract.** Heretofore Unknown and Misinterpreted Sorbian Surnames. In the first part of the article 38 previously unknown surnames found in archival sources in Upper Lusatia which were not taken into consideration earlier are explained. These include 1586 *Tradell*, Old Upper Sorbian **Tradula* < **Stradula*, to Proto-Slavic **stradati* ‘to starve, suffer a shortage’, 1598 *Twur*, Old Upper Sorbian **Twoř* < *twoř*, to Upper Sorbian *tchór*, Proto-Slavic **dǫchorb* ‘fitchew’, among others. They are also of special significance for the history of the Sorbian language. In the second part, upon critical perusal of the “Historical-etymological Dictionary” of “Studies of Sorbian Personal Names”, 104 names (1,3%) among the various 8.171 names listed, are rendered a new interpretation. These include for example 1568 *Schorad*, an old apotropaic name,

1422 *Lemisch*, an occupational nickname for the maker of plowshares. Several surnames are derived from place names, among them 1575 *Zschygeran*. In occasional instances a new interpretation resulted for the respective place name.]

Der Niedersorbische Zunamenatlas *Mit vier Karten*¹

Walter Wenzel

Der vorliegende Aufsatz soll einen Einblick in die laufende Arbeit am Niedersorbischen Zunamenatlas geben. Dieser ist als Ergänzung zum Sorbischen Personennamenatlas gedacht, der 1994 als Teil III der „Studien zu sorbischen Personennamen“ erschien (WENZEL 1987/1994, III). Von den 118 Karten des Atlases sind zwar schon 51 niedersorbischen Zunamen gewidmet, es konnten jedoch damals noch nicht die vielen, erst in den folgenden Jahren aus Kirchenbüchern und einigen weiteren Quellen exzerpierten Namen berücksichtigt werden. Während den „Studien“ 8.171 verschiedene PN mit 40.511 Namenträgern aus Quellen des 14. bis 18. Jahrhunderts aus dem Raum zwischen mittlerer Elbe und Neiße zu Grunde liegen, enthält WENZEL 2004 (506–507) weitere 8.456 verschiedene Namen mit 48.463 Belegen. Für die Niederlausitz standen früher nur rund 15.000 Namenbelege als Grundlage für die Anfertigung von Karten zur Verfügung, nach Auswertung der Kirchenbücher erhöhte sich deren Anzahl auf ca. 63.500 Nachweise.² Auf dieser bedeutend erweiterten Materialbasis wurden 16 neue, diesmal mehrfarbige Karten angefertigt, die sich wesentlich von den Karten der Niederlausitz im Personennamenatlas unterschieden (WENZEL 2004: 508–519, K. 1–16). Es kamen nicht nur zahlreiche neue Areale ans Tageslicht, sondern die bisherigen Verbreitungsgebiete verdichteten sich und traten so noch deutlicher hervor als bisher. Dasselbe Bild zeigten inzwischen zahlreiche weitere Karten, veröffentlicht in mehreren Aufsätzen in verschiedenen namenkundlichen Zeitschriften (zuletzt WENZEL 2011: 125–134, K. 1–10). Dabei konnte ein schon früher beschriebenes Problem der Ortsnamenforschung durch neue Erkenntnisse in vielen Fällen geklärt werden: Es geht um die wichtige Frage, ob ein ON von einem Appellativum oder einem PN abgeleitet ist. Hierzu halfen unsere Personennamenkarten oft, eine Entscheidung herbeizuführen (ausführlich hierzu WENZEL 2013: 61–73, K. 1–4). Manchmal ließ sich auch eine völlig neue Deutung erzielen, wie z. B. unten auf Karte 3 bei dem ON *Müschén*.

¹ Die Reinzeichnung der Karten besorgte dankenswerter Weise Andreas HÄFFNER.

² Inzwischen konnte zusätzlich als weitere Quelle ein Abgabenverzeichnis des Amtes Cottbus v. J. 1543 mit 212 verschiedenen nso. Namen ausgewertet und bei der Kartierung berücksichtigt werden. Siehe WENZEL 2005a: 52–64.

Nach der Beschreibung der Materialgrundlage des geplanten Atlases ist eine terminologische Frage zu klären. Warum Zunamenatlas und nicht Familienamenatlas? Mit ZN ist hier ein solcher Name gemeint, der mit dem Aufkommen der Zweinamigkeit zu einem RN (= Rufnamen) hinzutritt und von dem man in den Quellen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit nicht mit Bestimmtheit sagen kann, ob noch ein BN (= Beiname) oder schon ein fester, unveränderlicher, amtlicher und erblicher FN (= Familienname) vorliegt. Es gibt nicht nur oft ein gravierendes Variieren bei der Schreibung eines Namens, es kommt auch zu morphematischen Veränderungen, ja ein und dieselbe Person kann zeitweise sogar neben dem RN zwei weitere Namen tragen, so 1648 *Hans Noack sonst Kupka*, 1710 *Christian Mlosch oder Gubela auf Birkholtz Gut*. Nicht selten treten Namenübersetzungen auf, so 1681 *Hanß Richter oder Scholtka*. Um den ambivalenten Charakter des Zweitnamens in jener Zeit nicht ständig durch den Ausdruck „BN oder FN“ bezeichnen zu müssen, wird hier der Terminus ZN gebraucht.

Der Atlas soll rund 70 Karten umfassen und aus zwei Abteilungen bestehen, einem Kartenteil und einem Kommentarteil, in dem eine jede Karte noch zusätzlich unter Einbeziehung statistischer Daten verbal beschrieben wird. Die Karten wären mehrfarbig zu gestalten, um ihre Anschaulichkeit und Aussagefähigkeit wesentlich zu erhöhen. Die meisten Karten werden der räumlichen Verteilung und möglichen Arealbildung einzelner ZN gewidmet sein, einigen wenige ausgewählten Personennamensuffixen sowie kombinierten Arealen, wobei Letztere speziell zur Ermittlung alter slavischer Siedelkammern dienen sollen.³ Unter den einzelnen Namen sind es die nur in geringer Anzahl überlieferten zweigliedrigen vN (= Vollnamen) und die zahlreichen von ihnen abgeleiteten kF (= Kurz- und Koseformen), ferner BerN (= Berufsamen) und die vielen üN (= Übernamen), die, da unmittelbar aus Appellativen hervorgegangen, zusammen mit den BerN besondere Bedeutung für die historische Lexikologie und Sprachgeographie des Sorbischen besitzen. Oft handelt es sich dabei um Wörter, die der Sorbische Sprachatlas (= ssa) nicht erfasst, aber auch zu den vom Sprachatlas verzeichneten Appellativen vermögen unsere Namen wichtige Ergänzungen zu deren räumlicher Verbreitung zu liefern, denn das Untersuchungsgebiet der ZN ist fast viermal größer als das des ssa. Darüber hinaus werden in dem geplanten Atlas auch ethnonymische sowie einige weitere Namen kartiert und kommentiert werden, insgesamt rund 400 verschiedene ZN. Keine neuen Karten erfordern die

³ Zum Begriff „kombiniertes Areal“ siehe WENZEL 1994, III, 42–43.

Wohnstättennamen, denn diese, mehrfarbig gestaltet, wurden bereits an anderer Stelle vorgelegt, wobei zu wiederholten Malen aufschlussreiche Arealbildungen zu beobachten waren, so bei *Końcař* ‘Endmann’, *Nuglan* ‘Winkler’ und anderen (WENZEL 2004: 513–515, K. 8–10). Unberücksichtigt bleiben ZN aus christlichen und deutschen RN, da nach unseren bisherigen Erfahrungen solche Bildungen nur wenig für die Personennamengeographie und die Sprachgeschichte hergeben, ganz abgesehen davon, dass die Zahl der Karten in vertretbaren Grenzen zu halten ist. Grundsätzlich werden, wie schon im Personennamenatlas, nur jene ZN kartiert, die jeweils mindestens in drei Orten vorkommen und nicht weniger als sechs sicher bezeugte Namenträger aufweisen. Alle übrigen ZN mit dieser Basis werden im Kommentar zur Karte unter Angabe der Zahl der Namenträger mit aufgeführt, sodass der Benutzer eine genaue Vorstellung von der Produktivität der betreffenden Basis und vom Umfang der anthroponymischen Reihe erhält. Diese lässt sich noch ergänzen durch Einbeziehung deanthroponymischer ON, die manchmal PN enthalten, die als ZN nicht überliefert sind. Zu einer anthroponymischen Reihe gehören alle Ableitungen von ein und derselben Basis. Bestimmte anthroponymische Reihen zusammengenommen kreieren ein bestimmtes anthroponymisches Paradigma.⁴ Der Zunamenatlas projiziert mit seinen Karten wesentliche Teile des anthroponymischen Systems gleichsam in den geographischen Raum und vermittelt durch seine Kommentare mit den statistischen Angaben eine relativ umfassende Vorstellung von den Wortbildungsstrukturen innerhalb des Gesamtsystems. Darüber hinaus führt er uns den Reichtum an anthroponymischer Lexik vor Augen.

Zur Illustration von Gegenstand, Ziel, Methode und ersten Ergebnissen werden nachfolgend vier Karten mit 68 verschiedenen ZN und ihre Kommentare kurz vorgestellt. Die erste Karte, die nur Namen mit der anthroponymischen Basis *Bog-* verzeichnet, gehört zur Gruppe der ZN aus alten slav. RN, also zur ältesten Personennamenschicht. Ihre Vertreter kann man schon für das Urslavische voraussetzen. Die zweite Karte hat BerN zum Inhalt, die grundsätzlich jüngeren Schichten zuzurechnen sind. Gleiches gilt für die meisten ÜN, von denen einige auf Karte 3 vorgeführt werden, auf der es auch um eine neue Ortsnamendeutung geht. Karte 4 soll am Beispiel von zwei Suffixen zeigen, mit welchen Personennamenbasen sich bestimmte Ableitungselemente verbinden und welche räumliche Verbreitung sie dabei erfahren

⁴ Zum Begriff der anthroponymischen Reihe als einer konkret realisierten Organisationsform des anthroponymischen Paradigmas und zur Rolle der Namenstatistik siehe WENZEL 1987: I, 22–23, 105–106. WENZEL 2004: 508–519, K. 1–16.

können. Der Kommentar zu einer jeden Karte gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten werden alle auf der Karte eingetragenen ZN in Bezug auf ihre räumliche Verteilung beschrieben, um dem Benutzer die Orientierung auf der Karte zu erleichtern und auf wesentliche Erscheinungen, so z. B. Arealbildungen, isoliert stehende Einzelnamen oder leere Flächen, aufmerksam zu machen. Bei einem jeden der behandelten Namen gibt die in Klammern nachgestellte Zahl die Frequenz der Namenträger an. Der zweite Abschnitt enthält alle jene ZN der betreffenden Basis, die wegen zu geringer Häufigkeit oder aus technischen Gründen nicht kartiert werden konnten. Auch bei ihnen wird in Klammern die Zahl der Namenträger angezeigt. Danach folgt die Anzahl aller Namen mit ein und derselben Basis sowie die Gesamtzahl der Namenträger. Der dritte Abschnitt bringt alle ON der Niederlausitz, die von dieser Basis abgeleitet sind.

Der nachfolgenden Kommentierung der Karte 1 ist vorzuschicken, dass 20 ZN aus slav. RN bereits auf den Karten in WENZEL 2004 verzeichnet wurden, die meisten davon auf den Kombinationskarten 13–16. Ihnen geht jeweils eine verbale Beschreibung voraus (WENZEL 2004: 508–519, K. 1–16).

Karte 1. Die Karte enthält ZN mit der Personennamenbasis *Bog-*. Nur ein einziges Mal ist ein VN mit dieser Basis belegt, 1397 *Bogemel*, altnso. **Bogomil*. Er diente auch zur Bildung des MN (= Mischnamens) *Bomsdorf*. Beide kommen im Nordosten der Niederlausitz vor und liegen nur ca. 15 km von einander entfernt. *Bohusław* (5) weist sich durch den Wandel von *g > h* als typisch oso. Name aus, der, wie auch einige andere ZN im Süden der Niederlausitz, erst aus der Oberlausitz eingedrungen ist. Die KF *Bog* (100), das davon abgeleitete Patronymikon *Bogojc* (15), die latinisierte Form *Bogius* (5) sowie *Boga* (3), *Bogo* (4) und die eingedeutschte Form *Bog(e)* (6) wurden alle durch nur ein Zeichen markiert. Diese ZN sind fast über das gesamte Untersuchungsgebiet verbreitet und geben keine Arealbildung zu erkennen. Lediglich die Landstriche um Luckau und zwischen Senftenberg und Spremberg lassen diese Namen vermischen. Das viel seltenere *Bogan* (13) begegnet vor allem im Norden, vereinzelt auch anderenorts. *Bogun* (15) bildet ein kleines Areal östl. von Lübben, wo es sich z. T. mit dem Verbreitungsgebiet von *Bogula* (45) überschneidet, das etwas weiter nach dem Süden reicht. *Boguš* (7) ließ sich nur in Luckau und Senftenberg sowie im Altkreis Sorau nachweisen.

Nicht kartiert wurden *Bogiš* (3), *Bogola* (10), *Bogon* (2) und *Bogat* (6), wobei sich Letzteres bei der schriftlichen Wiedergabe in den Quellen mit

Bogot ‘Vogt’ überschneiden kann. Die Gesamtzahl der verschiedenen ZN mit der Basis *Bog-* beträgt 14, die der Namenträger 232. Außer dem schon oben erwähnten *Bomsdorf* enthält kein weiterer ON der Niederlausitz diese Basis.

Der großen Gruppe der ZN aus Amts- und Berufsbezeichnungen werden im Atlas nur die Karten 17–24 gewidmet sein. Dass es nicht mehr sind, hängt damit zusammen, dass 74 verschiedene BerN bereits in WENZEL 2004 sowie in mehreren Aufsätzen behandelt wurden, jeweils mit Karten versehen, einige davon auch mehrfarbig gestaltet. Zu ihnen gehören *Kolasař*, *Kowal*, *Krawc*, *Šlodarj*, *Smolař* und weitere, darunter *Roj* und *Patoka*, BerufsÜN für den Waldbienenzüchter. Der Atlas wird alle diese Namen aufzählen und dazu die betreffende Literatur nennen, worauf hier aus Platzgründen verzichtet wird.

Karte 2. *Rězak* (80) einschließlich latinisiertem *Rězakius* (1) und patronymischem *Rězakojc* (2) breitet sich aus dem Großraum Cottbus bis weit nach dem Norden aus, meidet jedoch, abgesehen von Tornow, die Westhälfte der Niederlausitz mit den Gegenden um Luckau, Calau, Finsterwalde und Senftenberg. *Rězak* bedeutet nach МУКА ‘Schlächter, Fleischer’, wegen solcher Belege wie 1660 *Georg Resack der Schneider*, 1792 *Christian Resack, ein Schneider*, möglicherweise auch ‘Schneider’, wegen des nso. Appellativums *rězak* ‘Schneidemühle, Sägemühle’ wohl eher ‘Brettschneider’, wozu die Belege 1688 *Reřag Müller* sowie 1790 *George Resack aus der Altzauchschen Mühle* passen würden. Die von *Rězak* nicht besetzte westliche Niederlausitz, Luckau ausgenommen, füllt auf der Karte *Lěpak* (106) aus, der Name für den Kleber, den Bauhandwerker, der Lehmwände macht, sie mit Lehm verstreicht. *Lěpak* lässt sich mit dem deutschen BerN *Kleiber* vergleichen. Von derselben Basis sind die nichtkartierten ZN *Lěpica* (13), *Lěpicka* (2), *Lěpik* (1) und *Lěpiš* (20) abgeleitet, wobei Letzteres bereits 1533 aus Spremberg überliefert ist. Sie liegen alle innerhalb des *Lěpak*-Areal, nur 1517 *Leppisch* aus Luckau reicht darüber hinaus. In den Grenzen desselben Gebietes konstituiert *Rězbař* (21) zusammen mit *Rězbařk* (15) ein Mikroareal. Mit *Rězbař* kann ein Holz- oder speziell Bildschnitzer, auch Armbrustmacher gemeint sein.

Die meisten Karten des Atlases werden Übernamen zum Inhalt haben, also ZN aus Bezeichnungen für körperliche und geistige Eigenschaften des Menschen, aus Bezeichnungen von Tieren, Pflanzen und verschiedenen Gegenständen, die auf den Menschen übertragen wurden, wobei nicht nur metaphorische, sondern auch metonymische Benennungsweisen wirkten. In

manchen Fällen können apotropäische Anthroponyme vorliegen, also Namen mit einer Abwehrfunktion, wie sie z. B. unten bei *Mucha* zu vermuten ist.

Karte 3 verzeichnet die ÜN *Mucha* und *Hupac* mit ihren Diminutiven *Muška* und *Hupack*, die hier patronymische Bedeutung haben. Bei *Mucha* 'Fliege' haben wir es möglicherweise gar nicht mit einem ÜN für einen lästigen oder aufdringlichen, gegebenenfalls auch kleinen Menschen zu tun, sondern mit einem alten apotropäischen RN, also einem Abwehrnamen, der die bösen Geister täuschen und von dem neugeborenen Kind abhalten sollte, dem sie sonst Schaden zufügen oder es den Eltern nehmen könnten. Eine solche Funktion hat z. B. im Ossetischen der PN *Bindzä*, das Wort für Fliege (WENZEL 2008: 59–74; BRENDLER/BRENDLER 2007: 583). Bei *Hupac* 'Wiedehopf', das im Niedersorbischen als Schimpfname für einen unsauberen Menschen gilt, ist eine solche prohibitive Motivation ebenfalls nicht ganz auszuschließen. *Mucha* (89) zusammen mit den Patronymika *Mušyc* (10) und *Mušyn* (2) sowie den movierten Formen *Mušyna* (2) und *Mušynka* (3), alle durch nur ein Symbol gekennzeichnet, bildet ein Großareal, das von Lübben im Westen bis nach Guben im Osten, von Spremberg im Süden bis in die Gegenden um den Schwielochsee im Norden reicht. Luckau, Finsterwalde und Senftenberg mit ihrem Umland kennen dagegen den Namen nicht, auch südl. Forst bleiben weite Flächen bis hin nach Lugknitz frei. In dem so umgrenzten Areal findet sich vereinzelt *Muška* (16), wiederholt in Orten, in denen auch *Mucha* vorkommt, was für den patronymischen Charakter dieses Namens zeugt. *Hupac* (37) zusammen mit *Hupack* (2) und *Hupacojc* (1), alle auf der Karte einheitlich markiert, konzentriert sich im Raum nördl. von Cottbus, wobei es sich bis in die Gegenden westl. vom Schwielochsee ausbreitet. Einzelne Vertreter gelangen bis nach Lübbenau im Westen und Mulknitz im Osten. Dem ganzen Süden und Westen der Niederlausitz sowie deren westlichem Vorfeld bleibt *Hupac* unbekannt. Dasselbe gilt für den Raum um Guben mit dem *pagus Selpoli* sowie für die gesamte alte Niederlausitz östl. der Neiße, für die allerdings nur wenige Quellen ausgewertet werden konnten.

Mit Hilfe der Karte wird darüber hinaus versucht, einen ON neu zu deuten. Es handelt sich um *Müschén*, nso. *Myšyn*, wnw. Cottbus. Die historischen Belege lauten in eingedeutschter Form: 1466 *Myschen*, 1488 *Mischn*, 1500 *Myschen*, 1543 *Villa mischenn*, 1574 *Myschin*, 1635 *Mischen*, 1637 *Muschin*, 1644 *Müschén*, *Muschen*, 1652 *Muschen*, 1761 *Mischen*, als Herkunftsname: 1487 *Mischink*, 1694 *Hanna Muschinoitz*. Die nso. Überlieferung setzt erst spät ein: 1670 *Mušyńe*, 1761 *Muschin*, 1843 *Myšyn*, 1847 *Myschyn*, *Muschyn*, 1928 *Myšyn*.

E. MUKA (1928: 163) erklärt den Namen als nso. *Myšyn*, mundartlich *Mušyn*, 'Mäuseheim', abgeleitet von *mys* 'Maus'. E. EICHLER (1975: 81) betrachtet die von ihm rekonstruierte aso. Grundform **Myšin* als mehrdeutig, denn diese könne nicht nur auf dem nso. Appellativum *mys* 'Maus' beruhen, sondern auch auf einem PN *Myš*, hervorgegangen aus dem betreffenden Appellativum. Darüber hinaus ließe sich der PN als KF solcher VN wie *Myslibor* auffassen. Diese Deutung wird im Wesentlichen im „Kompendium“ wiederholt (EICHLER 1987: 200). Ähnlich äußert sich KÖRNER (1993: 196), der neben **Myš-n* 'Ort, wo es viele Mäuse gibt', nicht nur **Myšin* 'Ort des Myš' ansetzt, sondern auch **Mišin* 'Ort des Miš', wobei er in dem PN eine KF von *Milobud* oder ähnlichen VN erblickt. In unserem Niederlausitzer Ortsnamenbuch erschlossen wir aus der obigen Belegreihe altnso. **Myšin* 'Siedlung des Myša, Mycha oder vielleicht des Myš' mit den PN *Mycha* und *Myša* aus VN wie *Myslislaw*, *Myš* als ÜN zu nso. *mys* 'Maus', gingen also nicht wesentlich über die früheren Erklärungen hinaus (WENZEL 2006: 84). Bei einer kritischen Einschätzung dürfte als Erstes **Mišin* ausscheiden, denn ein ursprüngliches Phonem *i* kann sich in der dt. und sorb. Überlieferung schwerlich als *u* widerspiegeln. Gegen *i* sprechen u. a. die nso. Formen mit *u*, wie z. B. 1761 bei HAUPTMANN, der die einheimische Aussprache recht lautgetreu wiederzugeben pflegt. Dass für das altnso. Phonem *y* manchmal *u* geschrieben wird, dafür gibt es Beispiele auch bei anderen Namen, so bei *Meuselko*, aso. **Myslikov*, 1429 *Muselkaw* (WENZEL 1964: 52), darüber hinaus kann der nso. Wandel *y > u*, wie er z. B. bei *Beuchow*, *Groß*, *Klein*, nso. *Buchow*, sowie bei *Weißack*, nso. *Husoka*, zu beobachten ist, eine Rolle spielen. Dieselbe Erscheinung spiegelt sich bei den PN wider: **Myslik*, 1613 *Muslicks Tochter*, 1615 *Myslicks Tochter* (WENZEL 2004: 298). Aufgeben sollte man die Herleitung aus einem ÜN *Myš* < *mys* 'Maus', denn ein solcher ließ sich bisher unter den sorb. PN kein einziges Mal mit Sicherheit nachweisen. Gleiches gilt für die KF *Mycha* und *Myša*. Weiterhin bleibt zu fragen, warum nach der Eindeutschung von **Myšin* *y* nicht diphthongiert wurde, wie das bei *Meuselko*, *Beuchow* und *Weißag* geschah, wobei es dann zu **Meuschen* oder **Meischen* gekommen wäre. Möglicherweise haben wir bei dem ON mit einer ganz anderen altnso. Ausgangsform zu rechnen, mit **Mušin* 'Siedlung des Mucha'. Bei oder nach der Eindeutschung konnte *u* durch das *i* der folgenden Silbe zu *ü* umgelautet und nach Entrundung im Schriftbild dann als *y* oder *i* erscheinen. Diese Deutung stützt unsere Karte, denn der ZN *Mucha*, erstmals 1487 *Mucha* (aus Dissen), kommt nicht nur in der Umgebung von Müschen vor, sondern auch in dem Ort selbst. Zum Vergleich lässt sich der poln. ON *Muszyna* anführen, den man ebenfalls von dem PN *Mucha* ableitet (RYMUT 2007: 299).

Im geplanten Atlas werden außer der hier abgedruckten Karte noch drei weitere Karten anthroponymische Suffixe verzeichnen und zwar das typisch nso. Suffix *-eńc*, das wegen seiner Häufigkeit eine eigene Karte für sich beansprucht, die Suffixe *-ula* mit *-ica* sowie *-on/-oń* mit *-un/-uń* und *-ěj*.

Karte 4. Das Suffix *-ota* gehört einer älteren Schicht an und kommt nur in relativ wenigen Namen vor. Es sind in einer ersten Gruppe ZN aus alten slav. RN: *Drogota* (18), *Lubota* (26), *Manota* (1), *Milota* (7) mit drei Belegen in der Form *Mileta* aus einem möglichen **Milěta* < **Milęta*, bezeugt allein in Saalhausen, erstmals 1587 *Miletans Tochter*, *Strogota* (1) und *Wjerchota* (3). Zu *Drogota* und *Lubota* wurden auch solche seltenen Belege gerechnet wie 1653 *Drogoht* und 1577 *Lubot*, die man als **Drogot* < **Drogotъ* (1) und **Lubot* < **Lubotъ* (6) rekonstruieren könnte. Es wird sich hier aber eher um einge-deutschte Formen von *Drogota* und *Lubota* handeln. Die zweite Gruppe, ZN aus christlichen RN, ist nur durch *Mikota* < *Nikolaus* (13) vertreten, was darauf hindeutet, dass in der Zeit der Christianisierung die Produktivität von *-ota* schon zurückgegangen war. Insgesamt erfasst unsere Karte 7 verschiedene *-ota*-Namen mit 69 Namenträgern. Die räumliche Verteilung dieser Namen lässt keine ausgeprägte Arealbildung erkennen. Eine gewisse Anhäufung ist lediglich in und um Lübben sowie Lieberose zu beobachten, ansonsten kommt der Name nur in der mittleren Niederlausitz in Lübbenau, Werben, Calau und im Süden in Saalhausen vor, darüber hinaus noch in drei Dörfern im Osten, in der Nähe der Neiße.

Das Suffix *-ac* aus älterem **-ačъ* diente zur Bildung folgender ZN aus slav. RN: *Borac* einschließlich zweimal *Borack* (6), *Budac* (2), *Drogac* (35), *Gorac* (7), *Lubac* (20), *Mětac* (15), *Milac* (1), *Pšibac* (1), *Sulac* (1), zusammen 9 verschiedene ZN mit 88 Namenträgern. Aus christlichen RN gingen hervor: *Donac* (2), *Halac* (2), *Hanac* (1), *Hašac* einschließlich dreimal *Hašack* (4), *Jakubac* (1), *Janac* (1), *Kubac* (2), *Kunac* (5), *Pětac* (4), *Pětrac* (1), zusammen 10 verschiedene ZN mit 22 Namenträgern. Namengeographisch gesehen bedecken die *-ac*-Formen eine bedeutend größere Fläche, wobei es zu einer gewissen Ansammlung an der Neiße und Spree kommt, also in und um Guben, Forst, Cottbus und Spremberg, einzelne Namen gelangen über Calau hinaus weiter nach dem Westen. Die Landstriche um Finsterwalde und Senftenberg im Süden, um den Schwielochsee, Lübben und Lübbenau im Norden bleiben bis auf Briesensee frei von diesen Bildungen.

Unter den deanthroponymischen ON der Niederlausitz wurden fünf PN mit dem Suffix *-ota* gebildet: *Bělota* in **Bělotin* (Belten / Běłošin), wahrschein-

lich *Drogota* in dem MN **Dorf des Drogota* (Trattendorf / Dubrawa), *Lubota* oder *Luběta* < **Lubęta* in **Lubotin* oder **Lubětín* (Lipten / Libešín), *Sěmota* oder *Sěměta* < **Sěmęta* in **Sěmotin* oder **Sěmětín* (Sembten / Semtyń) und *Sulota* in dem MN **Dorf des Sulota* (Ziltendorf / Cyltow).⁵ Die Verwendung von *-ota* bei der Bildung von PN als Ausgangsbasen für ON lässt den Schluss zu, dass dieses Suffix schon früh produktiv war, während *-ac* bzw. *-ač* in alter Zeit nicht in Erscheinung trat, da es in den ON der Niederlausitz kein einziges Mal vorkommt. Es entfaltete erst eine gewisse Produktivität bei der Bildung von ZN, nicht nur bei solchen aus slav. RN, sondern vor allem auch, im Unterschied zu *-ota*, bei ZN aus christlichen RN.

Das Sorbische ist nach unserer Kenntnis die einzige slawische Sprache, für die ein Personennamenatlas vorliegt. Mit dem „Niedersorbischen Zunamenatlas“ würde für das Niedersorbische eine wesentlich vertiefte Version dieses Atlas entstehen, die viele neue Erkenntnisse für die sorbische Sprachgeschichte und Sprachgeographie sowie die Siedlungsgeschichte bereithält. Der Atlas besäße darüber hinaus große methodologische Bedeutung für die künftige Erarbeitung nationaler Zunamenatlanten, die in ferner Zukunft einmal die Grundlage für einen gesamtslawischen Personennamenatlas abgeben könnten.⁶

Literatur

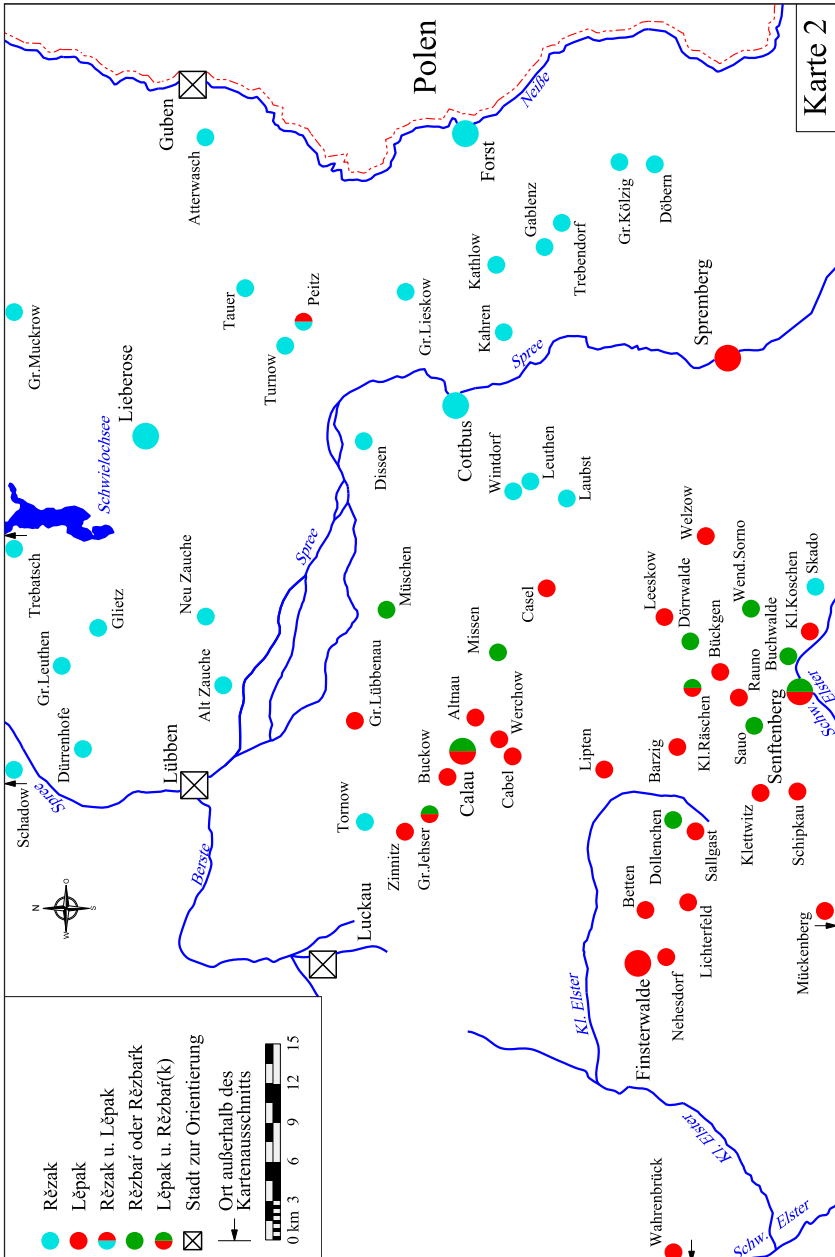
- BRENDLER, Andrea / BRENDLER, Silvio (Hg.) (2007): Europäische Personennamensysteme. Ein Handbuch von Abasisch bis Zentralladinisch (= Lehr- und Handbücher zur Onomastik 2), Hamburg.
- EICHLER, Ernst (1975): Die Ortsnamen der Niederlausitz, Bautzen.
- (1987): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, Bd. 2 (K–M), Bautzen.
- KÖRNER, Siegfried (1993): Ortsnamenbuch der Niederlausitz (= Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 36), Berlin.
- MUKA, Arnošt (1928): Słownik dolnosěrbskeje rěcy a jeje narěcow, III. Pšidanki, Praha.
- RYMUT, Kazimierz (Hg.) (2007): Nazwy miejscowe Polski, tom VII, Kraków.
- SSA = Sorbischer Sprachatlas, bearbeitet von Helmut FASSKE, Siegfried MICHALK und Helmut JENTSCH, Band 1 ff., Bautzen 1965 ff.
- WENZEL, Walter (1964): Die Ortsnamen des Schweinitzer Landes, Berlin.

⁵ Zu den in den ON der Niederlausitz enthaltenen PN siehe WENZEL 2006: 127–140.

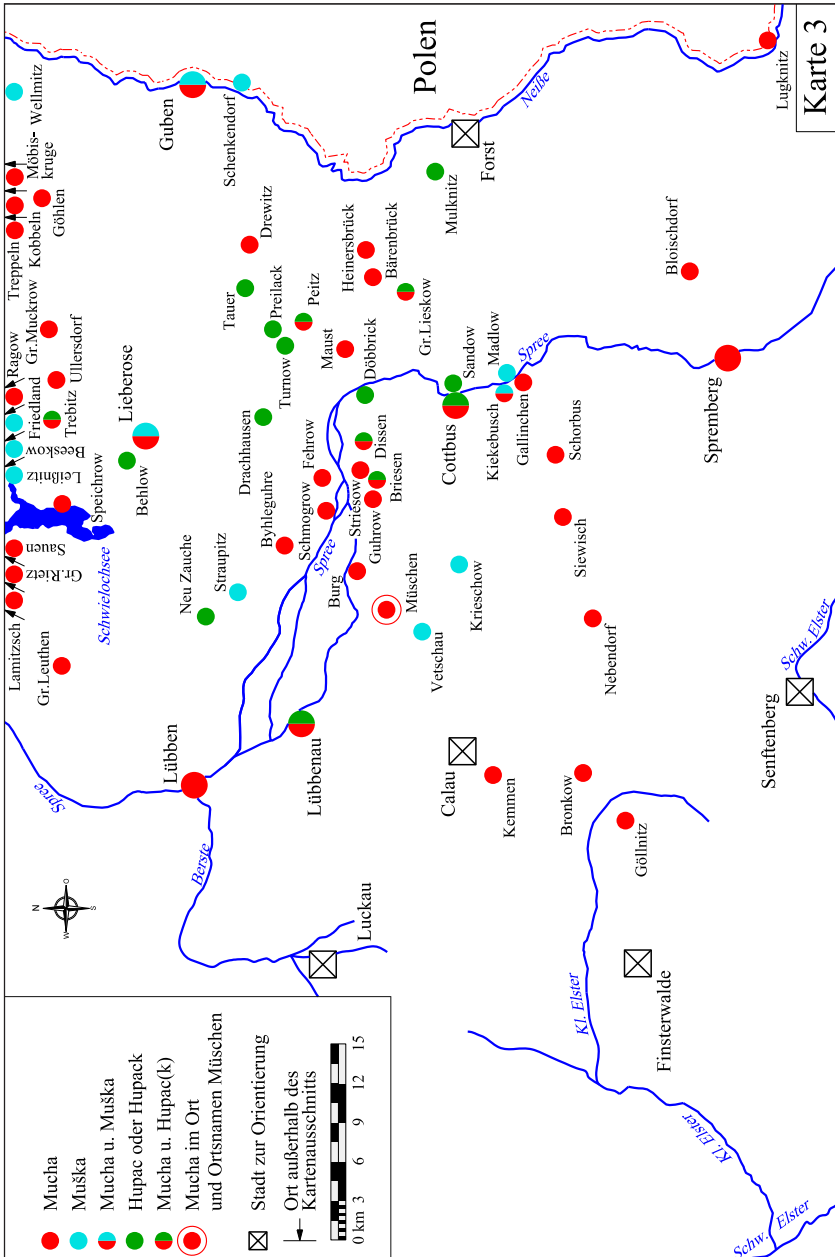
⁶ WENZEL 1998: 76–84; WENZEL 2005b: 193–210, hier 194–199.

- (1987/1994): Studien zu sorbischen Personennamen, 4 Bände, Bautzen.
- (1998): Der sorbische Personennamenatlas und der gesamtshawische anthroponymische Atlas, in: *Lětopis* 45/1, 76–84 [Wiederabdruck in: WENZEL 2009, 206–214].
- (2004): Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts, mit 16 mehrfarbigen Karten, Bautzen.
- (2005a): Personennamen aus dem Amt Cottbus vom Jahr 1543 und ihre Bedeutung für die niedersorbische historische Phonologie und Lexikologie, in: *Lětopis* 52/2, 52–64 [Wiederabdruck in: WENZEL 2009, 274–286].
- (2005b): Zukunftsvisionen der slawischen Namenforschung, in: BRENDLER, Andrea / BRENDLER, Silvio (2005), *Namenforschung morgen. Ideen, Perspektiven, Visionen*, Hamburg, 193–210 [Wiederabdruck in: WENZEL 2009, 347–364].
- (2006): *Niederlausitzer Ortsnamenbuch*. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte und 8 mehrfarbigen Karten, Bautzen.
- (2008): Sorbische Zunamen aus apotropäischen Rufnamen, in: *Zunamen/Surnames* 3, 59–74.
- (2009): Slawen · Deutsche · Namen. Beiträge zur westslawischen Personen- und Ortsnamenforschung, Aufsatzsammlung Walter WENZEL, hg. von Silvio BRENDLER / Karlheinz HENGST, Hamburg.
- (2011): Die soziale Differenzierung der Niedersorben im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit im Spiegel ihrer Zunamen. Nach Quellen des 14. bis 18. Jahrhunderts. Mit 10 Karten, in: *Lětopis* 58/2, 108–134.
- (2013): Beziehungen zwischen slawischen Personennamen und Ortsnamen in der Niederlausitz, in: *Lětopis* 60/1, 61–73.

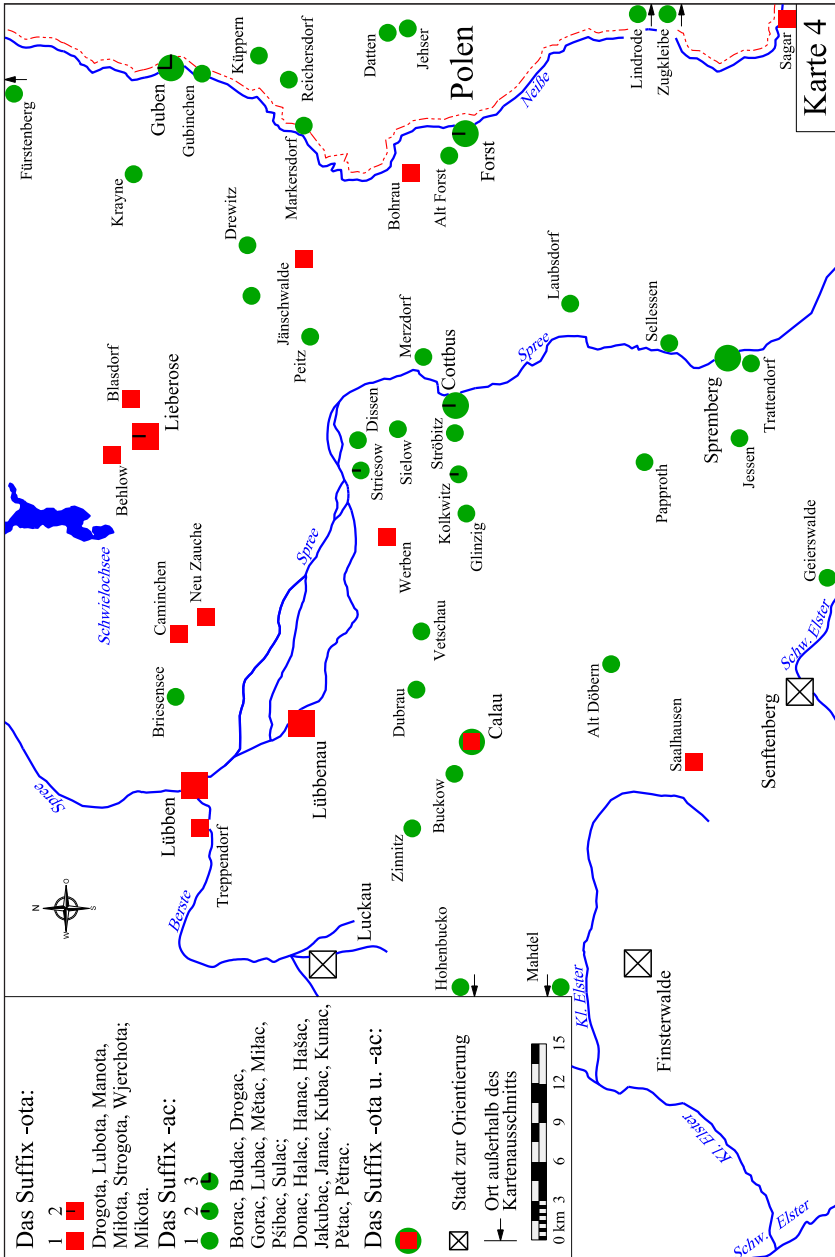
[**Abstract:** Work is in progress to create an Atlas of Lower Sorbian Surnames with approximately 70 colored name cards on the basis of circa 63.000 records of names taken from sources of the 14. to 18. century. The cards will include the surnames which developed from Slavic composita as well as from their contracted and/or affectionate forms, and in addition surnames derived from occupational names and official titles, and from nicknames and ethnonyms. A few cards will be dedicated to anthroponymic suffixes as well as to combined areals. Every card will have a commentary to verbally describe the geographical distribution of the names. Statistical data concerning the number of diverse names as well as bearers of the names provide information about the productivity of each anthroponymic basis, and in addition, their occurrence in deanthroponymic place names in Lower Lusatia will be included. The submitted paper presents an introduction to the subject, goal, method and initial results of our research to date. As an example, four colored cards illustrate the territorial distribution of 68 diverse surnames and two suffixes.]



Karte 2



Karte 3



Schwierige Familiennamen auf -eis(en) in Sachsen und Bayern

Volkmar Hellfritzsch

Es ist bekannt, dass Komposita auf *-eisen* – gemeinhin als Namen für Schmiede, Schlosser, Bergleute u. a. interpretiert – häufig nur einen relativ engen, stark fachsprachlich geprägten kommunikativen und zudem regional eingeschränkten Geltungsbereich besaßen und deshalb verstärkt Gefahr liefen, unverständlich zu werden.¹ Einige solcher Formen sollen im Folgenden näher betrachtet werden.

Kircheis, Kircheisen

Wer sich nach typisch erzgebirgischen Familiennamen umsieht, wird bald auf *Kircheis* bzw. *Kircheisen* stoßen und sich fragen, ob ein Zusammenhang zwischen beiden Formen besteht und wie diese zu erklären sind. Da derartige Namen zudem durch Persönlichkeiten wie zum Beispiel den in Aue geborenen Organisten und Cembalisten *Friedrich Kircheis* oder den Erlabrunner Nordisch Kombinierten *Björn Kircheisen* bekannt geworden sind,² soll hier der Versuch unternommen werden, beiden FN auf die Spur zu kommen. Von der heutigen Verbreitung ausgehend, gilt es historische Schreibungen und deren Verankerung in der Region zu ermitteln und von da aus nach der Struktur und letztlich nach der Bedeutung der hier interessierenden FN zu fragen.

Wie die auf Grund von Telefonanschlüssen (D-Info '99) hergestellte Verbreitungskarte³ ausweist, ist *Kircheis* bzw. *Kircheiß* (seltene Variante *Kirchheiß* in Thüringen) heute der häufigste von beiden Namen. Sein Hauptverbreitungsgebiet – im Wesentlichen auch das von *Kircheisen* – erstreckt sich vom Westerzgebirge (Raum Aue – Schwarzenberg) bis ins Gebiet um Annaberg-Buchholz und Freiberg. Da *Kircheis* und *Kircheisen* in diesem Raum gemein-

¹ Vgl. HEINTZE/CASCORBI 1925: 163; BACH 1952: §247.

² Die japanische Weltraumserie *Legend of the Galactic Heroes* des Japaners Yoshiki Tanaka kennt sogar einen Akteur namens *Siegfried Kircheis* (legendofthegalacticheroes.weebly.com/index.html [25.02.2012]).

³ Vgl. dazu FELSKE/HELLFRITZSCH 2009.

sam vorkommen, ist anzunehmen, dass beide Namen miteinander in sprachlichem Zusammenhang stehen und hier ihren Ursprung haben. Es kann deshalb nicht überraschen, dass die bisher ältesten ermittelten Namenbelege in Breitenbrunn zu finden sind: 1546 *Blesel* und zweimal *Hans Kircheysen*, 1562 *Andreß*, *Jacuff* und *Blasius Kircheysen*.⁴ Im Gebiet um Stollberg, Thalheim und Zwönitz wird von 1596 bis 1598 mehrfach ein *Michael Kircheis(en)* in Gansdorf (wohl Günsdorf) genannt.⁵ Dass die Variante auf *-en* die ursprüngliche Form der beiden FN darstellt, wird auch an den *Hans* (1655) und *Caspar Kircheisen* (1661)⁶ sowie den von 1663 bis 1679 im Bergbelehnungsbuch des Bergamtes Johanngeorgenstadt verzeichneten *Christian*, *Görg* (aus Breitenbrunn), *Blasius*, *Elias* und *Caspar Kircheißen* deutlich.⁷ Da Johanngeorgenstadt 1654 durch böhmische Glaubensflüchtlinge aus Platten (Horní Blatná) gegründet wurde,⁸ lässt sich der Name auch in den Geburts-, Sterbe- und Trauregistern des Herkunftsortes nachweisen: 1606 *Hans Kircheissen*, 1645 *Christoff Kircheisen*, 1650 *Joachim Kircheisen* usw.⁹ – Wie bei zahlreichen anderen Namen mit dem Grundwort *-eisen*, konnte dieses zu *-eis* gekürzt und damit ggf. an *Eis* angelehnt werden: *Brauneis(en)*, *Feuereis(en)*, *Findeis(en)*, *Haueis(en)*, *Kalteis(en)* usw.¹⁰ Eine solche Reduktion der Form *Kircheisen* lässt sich (bislang) erstmalig bei dem in Johanngeorgenstadt 1666 genannten *Elias Kircheißen* (siehe oben) feststellen, der bereits 1654 in der heute dominanten Variante als *Elias Kircheiß* (ENGELSCHALL 1723: 90) erscheint.

Was die Namenerklärung betrifft, so wird, wenn überhaupt behandelt, für *Kircheisen* eine willkürliche Bildung (GOTTSCHALD 1982: 170) oder ‘Schmied im Dienste der Kirche’ (BAHLOW 1990: 278) angenommen. Beide Erklärungen können nicht überzeugen. Insbesondere ist es nicht statthaft, *-eisen* kurzschlüssig als ‘Schmied’ zu interpretieren. Ohne genaue Beachtung der Namenstruktur wird man daher kaum zu akzeptablen Ergebnissen kommen.

Betrachtet man die Namen auf *-eis(en)* näher, so treten zwei Bildungstypen hervor (GOTTSCHALD 1982, 170):

⁴ LSts, zitiert nach webgenealogie.de [20.02.2012].

⁵ BSB 78, 177, 180b, 184–185, 195. Für die Belege aus Bergbüchern ist Herrn Lothar RIEDEL (Pobershau) herzlich zu danken.

⁶ KÖLTZSCH 2002, Nr. 12 und 36.

⁷ BBJ 23, 58, 76, 83, 85, 97, 98, 129 und 144.

⁸ ENGELSCHALL 1723; PESCHECK 1857, 100–102; HOV 350.

⁹ HB 02, 36 und 70; HB 03, 1.

¹⁰ Vgl. KATHREIN 2010: 60–61.

Brenneis(en), *Glüheisen/Gleeis*, *Haueis(en)* usw.
Halbeis(en), *Harteis(en)*, *Kalteis(en)*, *Silbereis(en)* usw.

Diese durchaus für Schmiede in Frage kommenden Formen sind allesamt nur mittelbare, indirekte Berufsnamen, d. h. Berufsübernamen (BerÜN), die den Namenträger entweder (a) in Gestalt eines (scheinbaren) imperativischen Satznamens mittels einer speziellen Tätigkeit (brennen, hauen usw.) oder (b) mittels eines von ihm benutzten Werkzeuges, Materials oder eines seiner Erzeugnisse bezeichnen (HELLFRITZSCH 1995). Für *Kircheis(en)* bleibt nur die Erklärung nach (b): *-eisen* 'Erzeugnis/Werkzeug aus Eisen'. Demzufolge ist nach der speziellen Bedeutung des Bestimmungswortes (BW) *Kirch-* und danach zu fragen, was ein Kircheisen gewesen sein könnte.



Abb. 1: *Kirchel*: Rauchtropas (TU Bergakademie Freiberg, Geowissenschaftliche Sammlungen, Foto: Andreas Massanek)

Die Lösung dürfte in einer metaphorischen Funktion des Erstgledes *Kirch-* zu finden sein. In einem Bergwerkslexikon des 18. Jahrhunderts findet man die Verkleinerungsform *Kirchel*: So „werden auf dem Zinnwalde die grossen Qvertz-Zähne genennet, weil sie wie eine Kirche aussehen“ (MINEROPHILO 1743, 329), und in dem 1778 ebenfalls in Chemnitz erschienenen *Bergmännischen Wörterbuch* erfährt man: „Kirchel, nennen die Bergleute auf dem Zinnwald die Kälberzähne [S. 278: prismatische Zacken vom Bergkristall oder Rauchtöpsel], oder die grossen Kristallzacken, weil sie wie Kirchthürme gebildet sind“¹¹ (vgl. Abb. 1).

Auf Grund dieser Aussagen ist es sicherlich gerechtfertigt, auf einen nur noch als FN erhaltenen volkstümlichen Fachbegriff *Kircheisen* oder *Kirch(turm)eisen*, also das Erzeugnis eines Schmiedes, zu schließen. Man könnte etwa an eisernes Halbzeug (Profileisen) bzw. das Arbeitsprodukt eines Stab- bzw. Stangenschmiedes¹², vielleicht sogar an ähnlich geformte Werkzeuge denken, wie wir sie bei AGRICOLA (1928 [1556], 121) abgebildet und beschrieben finden (vgl. Abb. 2), und damit den Berufsübernamen eines (Berg-)Schmiedes oder auch eines mit solchem Gezähe umgehenden Bergmannes annehmen.

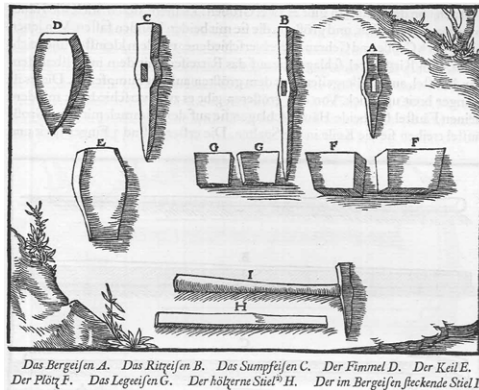


Abb. 2: aus: AGRICOLA 19928[1556], 121

¹¹ Bergmännisches Wörterbuch 1778: 290. Ähnlich Krünitz 1773–1858: XXXVIII 806 und DWB XI 796 (www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=kirchel).

¹² Im ursprünglichen Verbreitungsgebiet von *Kircheisen* sind Stabschmiede mehrfach nachzuweisen, vgl. z. B. den aus Crandorf stammenden, 1727 in Breitenbrunn gestorbenen Stabschmied Christian Richter. Für Hinweise ist dem Genealogen Karl-Heinz KRÜGER (Chemnitz) herzlich zu danken.

Leheis, Lie(h)eis, Lyeis

Auch im Falle dieser FN(varianten), die vorwiegend in Sachsen mit Konzentration auf das Vogtland beheimatet sind (vgl. Karte 2), dürfen wir annehmen, dass sprachlicher Zusammenhang besteht. *Leheis/Lie(h)eis/Lyeis* gehören nicht zum bisher erfassten ältesten Namenbestand des Vogtlandes und erscheinen ausschließlich mit bereits reduziertem *-eis*. Ihr Hauptvorkommen im Altkreis Plauen¹³ findet in den Plauener und Reichenbacher Kirchenbüchern um 1600 noch keinen Niederschlag.¹⁴

GOTTSCHALDS (1982: 319) Versuch, etymologisch auf einen slav. Personennamen *Leh* zurückzugreifen bzw. an mhd. *lê* 'Hügel' anzuschließen, kann nicht überzeugen. Auszugehen ist von dem heute nicht mehr lebendigen, mit der Sache verschwundenen vogtländisch-nordbairischen (vogtl.-nordbair.) Lexem *Lieheisen*¹⁵, das einen schmiedeeisernen Stab bezeichnete, der, an einer (verzierten) hölzernen Säule, dem *Liehbaum* (*Liehbaam*), befestigt, dazu diente, mit seinem klemmenartigen Ende den bis zu 80 cm langen Kienspan zu halten. Das *Lieheisen*, unter dem aus Gründen des Brandschutzes das mit Wasser gefüllte *Liehfass* stand, in das die glimmenden Kienholzreste herabfielen, konnte auch einen eisernen *Liehkorb* halten. Dieser nahm mehrere Kienspäne auf und verbreitete deshalb helleres *Lielicht*. Der Rauch wurde über den trichterförmigen *Liehhut* (vereinzelt noch Bezeichnung für den Rauchfang des Schmiedes) zum Schornstein hin abgeleitet. Das Wort *Lie(n)*, bair. *Löi*¹⁶ ursprünglich wohl 'Stelle im Haus, die gegen Wind, Wetter und Kälte am besten geschützt ist', gehört zum Wortschatz der germanischen Holzbautechnik.¹⁷

¹³ ABOV [1937] verzeichnet *Lieeis* in Oelsnitz und Raasdorf, ABLP [1943] registriert *Leheis* in Jöbnitz, Mühltroff und Unterreichenau, *Lyeis* in Kröstau, Leubnitz und Weischlitz. 1941 gibt es laut ABKP in Plauen 19 Personen namens *Leheis* und zwei *Lyeis*.

¹⁴ Vgl. FALK 1933: 57 (Kirchenbuch Plauen 1567–1580), 63 (Reichenbacher Traubücher 1589–1625).

¹⁵ BERGMANN/HELLFRITZSCH 1990: 60–61; OSÄWB IV 91–92 mit Literatur und dem Ansatz *Lien-*.

¹⁶ Zu den Lautformen *Lêin*, *Lêi* [mit „unausgesprochenem“ *n*], *Laen*, *Lên*, *Loen*, *Lien*, *Lüen* vgl. BWB I/2, 1480 sub *Lêin*=*Huet* oder = *Schlôt* 'Rauchfang über der Kienleuchten'.

¹⁷ OSÄWB IV 91 mit Literatur.



Abb. 3: Kienspanhalter: Ständer mit *Lieheisen* (Vogtlandmuseum Plauen)

Lohneis, Lohneiß, Lohneisen – Lehneis, Lehneiß, Leneis; von Löhneysen

Karte 3 legt auch im Falle dieser *-eis(en)*-Namen mit *-o-*, *-e-* und *-ö-* im Erstglied etymologische Identität nahe, zumal sich das oberfränkische Zentrum der Formen mit *-o-* nach Mittelfranken (Nürnberg) zu mit *-e-*-Formen mischt, um sich dann in Richtung auf die Oberpfalz mit dem Schwerpunkt Cham und weiter nach Oberbayern hin mit dominierendem *-e-* fortzusetzen. Während BAHLOW (1990, 318) für *Löhneysen* ohne weitere Hinweise einen Schmiedenamennimmt, will BRECHENMACHER (1957/1963: II 203) für *Löhneis*, *-eyß* eine „Hausform des TN *Apollonius*“ geltend machen und dieser Deutung durch 1350 *der Lönis* zu Mühlhausen (Stuttgart) und 1567 *Niclas Loneiß* (Goldschmied zu Nürnberg) Beweiskraft verleihen. Es ist allerdings offensichtlich, dass diese Belege kaum miteinander in Beziehung stehen und wenig geeignet sind, seine Etymologie zu unterstützen.¹⁸

¹⁸ Nach SEIBICKE I 184 ist *Apollonius* in Altbayern und Franken kaum bezeugt. *Lönis* fehlt vollkommen.

Obwohl die Abgrenzung zu bair. *löi* und Varianten (s.o.) und damit zu der Bedeutung 'Kienspanhalter' schwierig und eine endgültige Festlegung wohl erst möglich ist, wenn – unter Mitwirkung von Genealogen – weitere Aufschluss gebende urkundliche Belege verfügbar sind,¹⁹ favorisieren wir einen BerÜN des Schmiedes mit all diesen Formen offenbar zugrunde liegendem BW zu mhd. *lun, lon, lan* stf.; *lune, löne* swf. 'Achsnagel, Lünse'²⁰. In Nürnberg ist 1363 ein *Apel Lönnagler* belegt, dem SCHEFFLER-ERHARD (1959: 213) 1392 *Hans LönEysen* bzw. *Löneisen* zuordnet. Der Name des in Witzlasreuth/Oberpfalz 1552 geborenen braunschweigischen Berghauptmanns *Georg Engelhard(t) von Löhneysen*, ist auch in der verkürzten Form *Löhneiß, -eyß* überliefert.²¹

Leischeisen

Zur Terminologie des Bauernwagens gehört u.E. auch der 1408 in der Vorstadt von Münchberg überlieferte Name *Leyscheysen* (BRM 13). Wir nehmen (mit Entrundung *eu > ei* und Assimilation von *chs > sch*²²) **Leichseisen < *Leuchs-eisen < mhd. *liuhs-īsen zu liuhse* 'Stemhleiste, Lahnstange' (LEXER I 1941) an, wohl die Bezeichnung für ein Eisenteil der Leuchse, evtl. für den Leuchsenring, oder die *eysnein lawssen [liuhsen]* (MATZEL/RIECKE/ZIPP 1989: 194), die insgesamt aus Eisen gefertigte(n) 'Stütze(n) am Leiterwagen zwischen oberem Leiterbaum u. Achsende' (osÄWB III 83). Zu vergleichen wäre der typisch sächsische, besonders im Erzgebirge und seinen Vorlanden beheimatete FN *Leichsenring*²³ für den eisernen Ringe, der die Leuchse hält (DWB XII 827: *Leuchsenring*), mit seinen vorwiegend in Sachsen-Anhalt vorkommenden Varianten *Leis(ß)(e)ring*. Auch im Falle von *Leischeisen* wird es sich um den BerÜN für einen Schmied oder eventuell für einen Bauern handeln.

¹⁹ Leider liefern die überaus wichtigen Publikationen des RSRN und RSRB keine brauchbaren Erkenntnisse.

²⁰ LEXER I 1982. – osÄWB III 119 kennt *Lünen(e)* vorwiegend für das westliche Nordosterrländische und das Ostlausitzische, für das Vogtland ist veraltetes *Lüner* (ebd.) bezeugt. Vgl. auch von SCHMID 1844: 361: *lon, lond, loner* 'Axnagel'.

²¹ ADB XIX 133–135; de.wikipedia.org/wiki/Georg_Engelhard_von_L%C3%B6hneysen. – Der Name von Löhneysen wurde nicht in die Karte aufgenommen. Die wenigen Belege lassen keine charakteristische Verteilung erkennen.

²² Vgl. HELLFRITZSCH 2007: 157 und 463: <chs> in *Leuschner*.

²³ BRECHENMACHER II 167; GOTTSCHALD 1982: 321; BAHLOW 1990: 308; KOHLHEIM 2005: 421.

Fazit: Die hier näher beleuchteten Namen mit dem GW *-eis(en)* weisen alleamt eine charakteristische regionale Verteilung auf. Als Bezeichnungen für verschiedenartige Erzeugnisse des metallverarbeitenden Handwerks, im Ganzen dem o. g. Wortbildungstyp (b) zugehörig, dürften sie weitgehend als mittelbare Berufsamen des Schmiedes, mithin als BerÜN, zu klassifizieren sein. Wie die von ihnen benannten Objekte sind die in den jeweiligen BW bewahrten, hauptsächlich der (historischen) dialektalen bzw. fachsprachlichen Lexik angehörenden Wörter veraltet oder völlig in Vergessenheit geraten. Der besondere sprach- und kulturhistorische Wert solcher Formen ist damit offensichtlich.

Quellen

- ABOV = Adreßbuch des oberen Vogtlandes, umfassend die Städte Oelsnitz i. V., Adorf, Klingenthal, Markneukirchen, Schöneck sowie die Mineralbäder Bad Elster, Radiumbad Brambach und sämtliche 78 Landgemeinden der Amtshauptmannschaft Oelsnitz, Plauen 1937.
- ABLP = Adreßbuch für den Landkreis Plauen, Ausgabe 1943, Plauen 1943.
- ABKP = Adreßbuch der Kreisstadt Plauen i. V., Ausgabe 1941, Plauen 1941.
- ADB = Allgemeine Deutsche Biographie, 56 Bde., München/Leipzig, 1875–1912.
- BRM = NEUKAM, Wilhelm G. (1951): Ein burggräfliches Register über Gericht und Stadt Münchberg, Einleitung, Text und Kommentar, Münchberg.
- BBJ = Bergbelehnbuch des Bergamtes Johannegeorgenstadt 1662–1685 (BergAFG [Bergarchiv Freiberg], 40012, Bergamt Johannegeorgenstadt, Nr. 114).
- BSB = Bergbuch der von Schönbergischen Besitzungen um Stollberg, Thalheim und Zwönitz 1561–1645 (BergAFG, 40011, Bergamt Geyer, Nr. 250).
- BWB = Bayerisches Wörterbuch von J. Andreas SCHMELLER, 2., mit des Verfassers Nachträgen vermehrte Ausgabe, bearb. von G. Karl FROMMANN, 2 Bde., München 1872–1877. Sonderausgabe Bd. 1/1-2; 2/1-2, München 1985.
- DWB = Deutsches Wörterbuch von Jacob GRIMM und Wilhelm GRIMM, 32 Teilbände, Leipzig 1854–1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971.
- HB = Kirchenbücher (Matrikeln) Horní Blatná 02 (Geburten 1564–1621, Trauungen 1564–1635); Horní Blatná 03 (Geburten 1621–1646, Trauungen 1650–1676) (Státní oblastní archiv v Plzni: actapublica.eu [20.02.12]).
- HOV = Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, Neuausgabe, hg. von Karlheinz BLASCHKE, bearb. von Susanne BAUDISCH und Karlheinz BLASCHKE, 1. Halbband (A–M). Leipzig 2006.
- LSTS = Landsteuer Amt Schwarzenberg 1546–1562 (Sächs. Hauptstaatsarchiv Dresden 10040, 1562, Nr. 453).

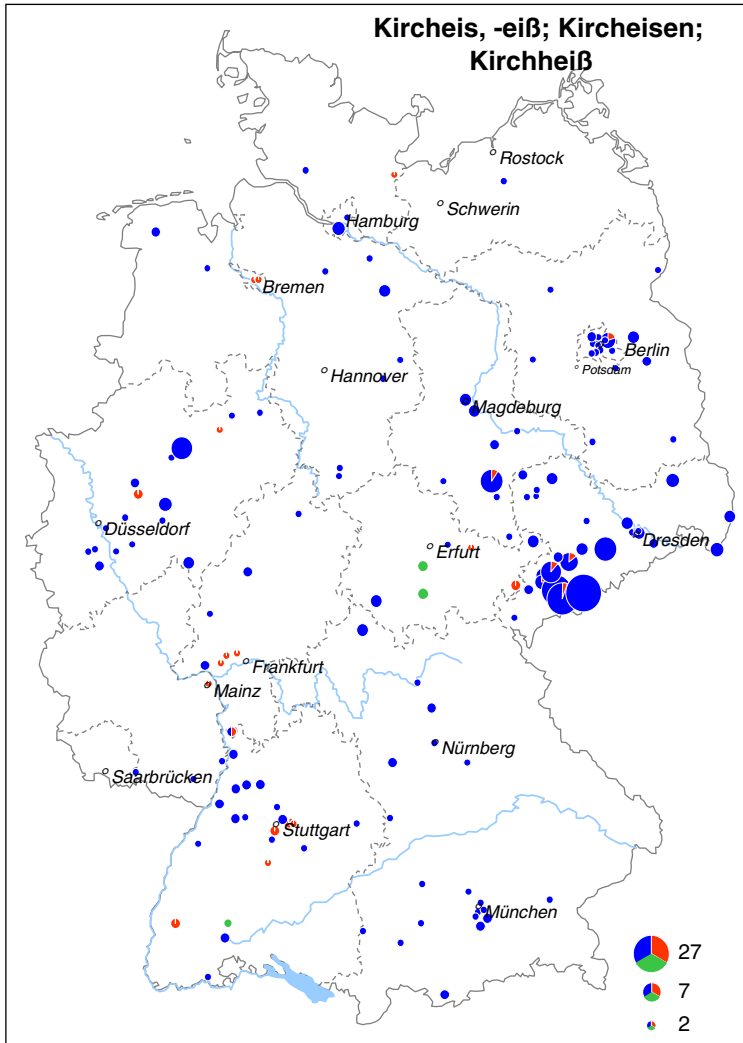
- OSÄWB = Wörterbuch der obersächsischen Mundarten, begründet von Theodor FRINGS und Rudolf GROSSE. Unter der Leitung von Gunter BERGMANN bzw. Dagmar HELM bearb. von Gunter BERGMANN et al., 4 Bde., Berlin 1994–2003.
- RSRB = Das Reichssteueregister von 1497 des Fürstentums Brandenburg-Ansbach-Kulmbach unterhalb Gebürs, bearb. von Gerhard RECHTER, 2 Teilbände, Nürnberg 1985; dasselbe: oberhalb Gebürs, Nürnberg 1988.
- RSRN = Das Reichssteueregister von 1497 der Reichsstadt Nürnberg (und der Reichspflege Weißenburg), bearb. von Peter FLEISCHMANN, Nürnberg 1993.

Literatur

- AGRICOLA, Georg (1928 [1556]): Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen [De Re Metallica Libri XII ... Basel 1556], in neuer deutscher Übersetzung bearbeitet von Carl SCHIFFNER, Berlin.
- BACH, Adolf (1952/1953): Die deutschen Personennamen Bd. I, 1.2, 2., stark erweiterte Aufl., Heidelberg.
- BAHLOW, Hans (1990): Deutsches Namenlexikon, Bindlach.
- BERGMANN, Gunter/HELLFRITZSCH, Volkmar (1990): Kleines vogtländisches Wörterbuch, Leipzig.
- Bergmännisches Wörterbuch, darinnen die deutschen Benennungen und Redensarten erklärt und zugleich die in Schriftstellern befindlichen lateinischen und französischen angezeigt werden, Chemnitz bey Johann Christoph Stößel, 1778.
- BRECHENMACHER, Josef Karlmann (1957/1963): Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen, 2 Bde., Limburg a.d. Lahn.
- ENGELSCHALL, Johann Christian (1723): Beschreibung der Exulanten= und Bergstadt JohannGeorgenStadt, Leipzig.
- FALK, Rudolf (1933): Vogtländische Ahnenschaft, Plauen.
- FELSKE, Arne/HELLFRITZSCH, Volkmar (2009): Zur kartographischen Darstellung digital gespeicherter Familiennamen, in: HENGST, Karlheinz / KRÜGER, Dietlind (Hg.), Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschlagewerke, 1. Halbband: Deutsche Familiennamen im deutschen Sprachraum (= Onomastica Lipsiensia 6.1), Leipzig, 615–632.
- GOTTSCHALD, Max (1982): Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen, 5., verbesserte Aufl. mit einer Einführung in die Familiennamenkunde von Rudolf SCHÜTZEICHEL, Berlin/New York 1982.
- HEINTZE, Albert/CASCORBI, Paul (1925): Die deutschen Familiennamen geschichtlich, geographisch, sprachlich, 6., verbesserte und vermehrte Auflage, Halle (Saale).
- HELLFRITZSCH, Volkmar (1995): Satznamen, in: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik, hg. von Ernst EICHLER et al., 1. Teilband (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11.1), Berlin, 435–439.
- KATHREIN, Yvonne (2010): Bei- und Familiennamen in Nord-, Ost- und Südtirol im Kontext montanistischer Tätigkeiten, in: Zunamen/Surnames 5, 55–87.

- KOHLHEIM, Rosa und Volker (2005): Duden. Familiennamen, Mannheim et al.
- KÖLTZSCH, Ernst (2002): Regesten zum Gerichtsbuch Johanngeorgenstadt No. 1 von 1656–1668 (= Quellen zur Orts- und Familiengeschichte des Erzgebirges 33), Annaberg-Buchholz.
- KRÜNITZ, Johann Georg (1773/1858): Oekonomische Encyklopaedie oder allgemeines System der Staats= Stadt= Haus= und Landwirtschaft..., 242 Bde. (www.kruenitz1.uni-trier.de/ [20.02.2012]).
- LEXER, Matthias (1872/1878): Mittelhochdeutsches Wörterbuch, 3 Bde., Leipzig.
- MATZEL, Klaus/RIECKE, Jörg/ZIPP, Gerhard (1989): Spätmittelalterlicher deutscher Wortschatz aus Regensburg und mittelbairischen Quellen. Heidelberg.
- MINEROPHILO, andere und vielvermehrte Ausgabe, Chemnitz 1743.
- PESCHECK, Christian Adolph (1857): Die böhmischen Exulanten in Sachsen, Leipzig.
- SCHEFFLER-ERHARD, Charlotte (1959): Alt-Nürnberger Namenbuch (= Nürnberger Forschungen 5), Nürnberg.
- SEIBICKE, Wilfried (1996/2007): Historisches Deutsches Vornamenbuch, 5 Bde., Berlin/New York.
- SCHMID, Johann Christoph von (1844): Schwäbisches Wörterbuch mit etymologischen und historischen Anmerkungen, 2. Ausgabe, Stuttgart.

[*Abstract:* The article deals with some selected compound surnames, the roots of which consist of *-eis(en)* ‘iron’. It provides a revealing insight into their morphology and etymology. The names in question are characteristically distributed in certain regions of Saxony and Bavaria. By metaphorically designating blacksmiths (occasionally even miners or peasants) they turn out to be obsolete dialect words or technical terms for various wrought-iron objects.]



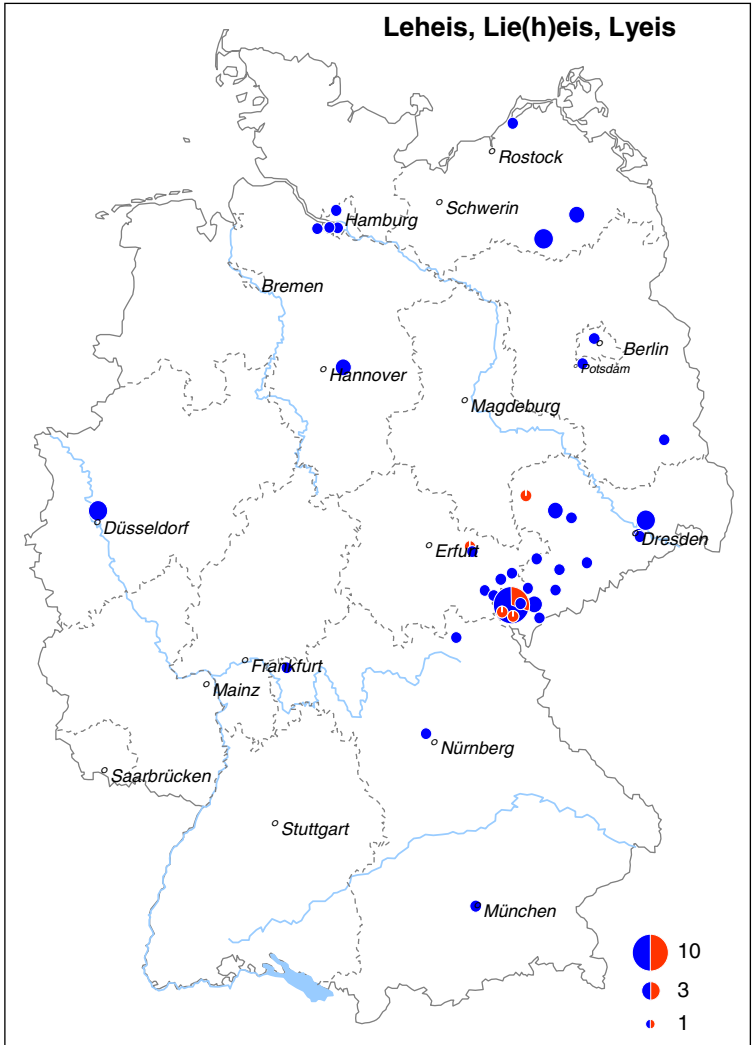
3-stellige Postleitgebiete, absolute Darstellung, quadratische Kreisskalierung

Total: 337, Maximum: 27 in 094XX Annaberg-Buchholz

● Kircheis, -eiß, Total: 303, Maximum: 27 in 094XX Annaberg-Buchholz

● Kircheisen, Total: 28, Maximum: 2 in 079XX Greiz

● Kirchheiß, Total: 6, Maximum: 2 in 987XX Großbreitenbach

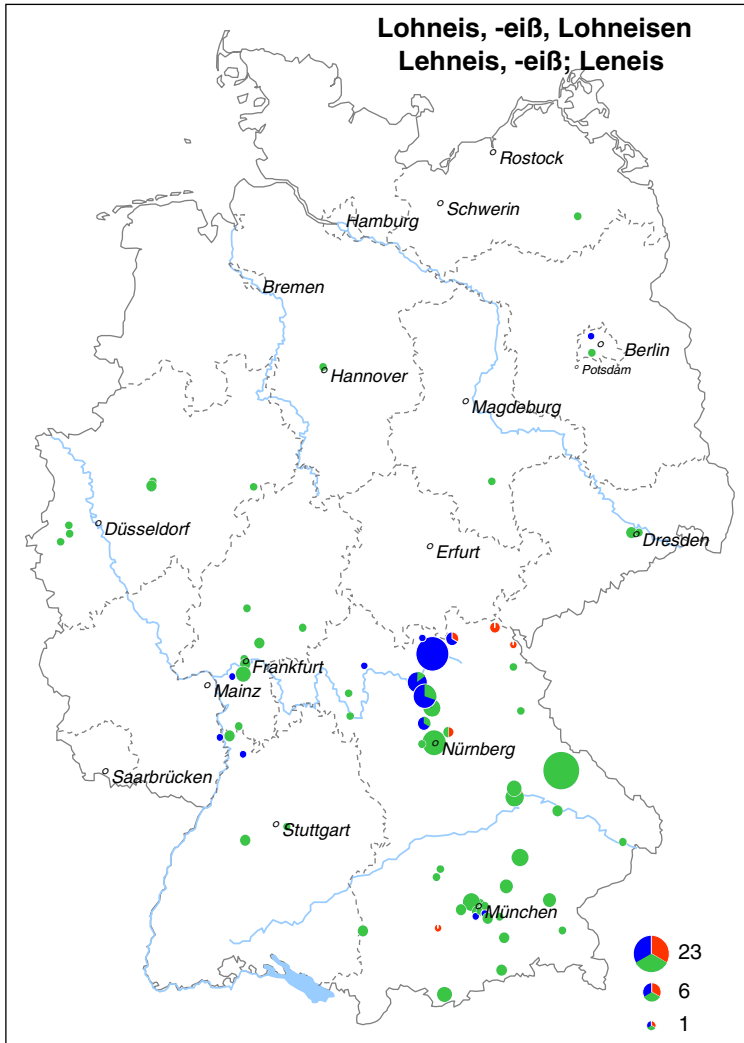


4-stellige Postleitgebiete, absolute Darstellung, quadratische Kreisskalierung

Total: 58, Maximum: 10 in 0852X Plauen

● Leheis, Total: 51, Maximum: 7 in 0852X Plauen

● Lie(h)eis, Lyeis, Total: 7, Maximum: 3 in 0852X Plauen



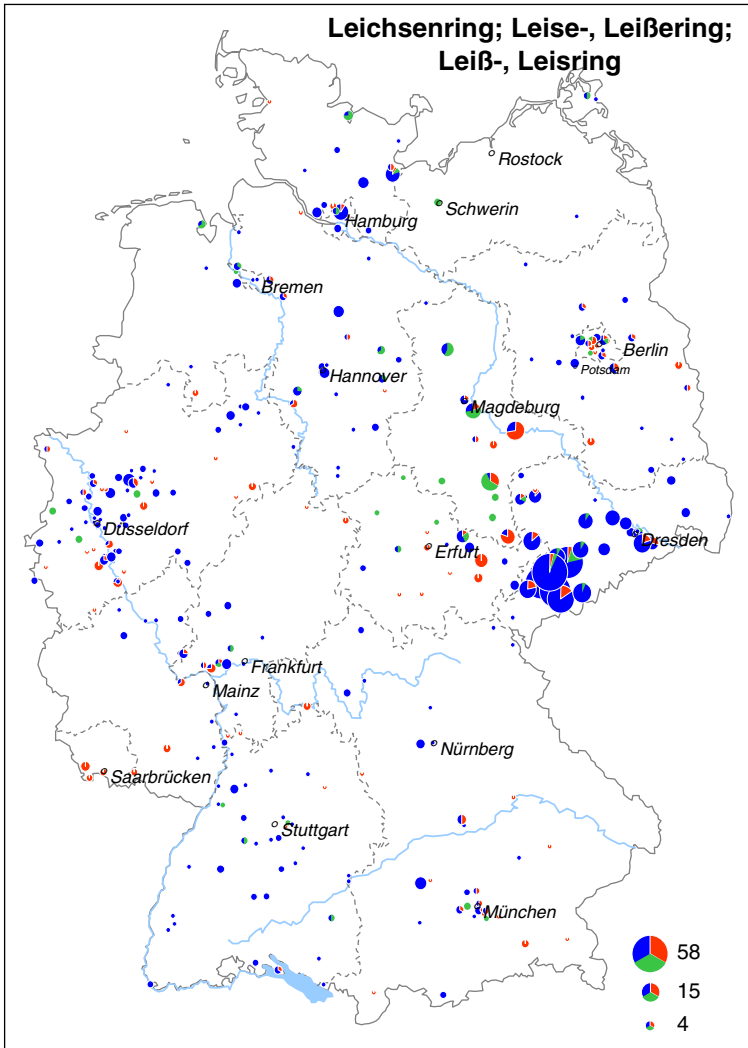
3-stellige Postleitgebiete, absolute Darstellung, quadratische Kreisskalierung

Total: 189, Maximum: 23 in 934XX Cham

● Lohneis, -eiß, Total: 47, Maximum: 20 in 962XX Lichtenfels

● Lohneisen, Total: 7, Maximum: 2 in 950XX Hof

● Lehneis, -eiß; Leneis, Total: 135, Maximum: 23 in 934XX Cham



3-stellige Postleitgebiete, absolute Darstellung, quadratische Kreisskalierung

Total: 1074, Maximum: 58 in 093XX Lichtenstein/Sa.

● Leichsenring, Total: 787, Maximum: 54 in 093XX Lichtenstein/Sa.

● Leise-, Leißering, Total: 202, Maximum: 11 in 068XX Dessau

● Leiß-, Leisring, Total: 85, Maximum: 9 in 001XX Halle

Karte 4

Groß-Zimmern, Groß Grönau, Großopitz Zur Zusammenfügung von Siedlungsnamen mit unterscheidenden Zusätzen

Kathrin Dräger

1. Ziel

Als eine der größten Überraschungen bei der Erstellung des „Deutschen Familiennamenatlas“ (DFA) erwiesen sich unerwartet klare räumliche Verteilungen rein graphematischer Konventionen, etwa von *t* versus *th* bei *Walter/Walther* oder *K* versus *C* bei *Konrad/Conrad* oder *z* versus *tz* bei *Schweizer/Schweitzer*.¹ Entsprechende Untersuchungen waren zuvor in der traditionell stark etymologisch geprägten Familiennamenforschung eher nachrangig. Ähnlich verhält es sich auf dem Gebiet der Siedlungsnamenforschung. Neue Möglichkeiten der Datenbankabfrage und der digitalen Kartierung erleichtern nun den Zugang zu solchen Fragestellungen. Ihre Ergiebigkeit soll hier am Beispiel der Zusammenfügung von Siedlungsnamen mit unterscheidenden Zusätzen demonstriert werden. Bei den drei Möglichkeiten – Schreibung mit Bindestrich vom Typ *Groß-Zimmern*, Schreibung mit Spatium vom Typ *Groß Grönau* und Zusammenschreibung vom Typ *Großopitz* – zeigen sich klare regionale Präferenzen, die bisher noch völlig unbeachtet geblieben sind.

2. Datenbank und Kartierungsprogramm

Als Nebenprodukt der Arbeit am vierten Band des DFA, der den Familiennamen nach der Herkunft und nach der Wohnstätte gilt, ist der Prototyp eines Kartierungsprogramms für Siedlungsnamen hervorgegangen. Die zugrunde liegende Datenbank basiert auf der Datensammlung von *geonames.org* (Stand 14.01.2013). Für die Bundesrepublik Deutschland umfasst sie 60.543 verschiedene rezente Siedlungsnamen (Types) mit insgesamt 78.415 Vorkommen (Tokens). So kommt beispielsweise der Siedlungsname *Berghausen* (1 Type) in der *geonames*-Datenbank 21-mal vor (21 Tokens). Der Zugriff auf die Datenbank erfolgt mit so genannten regulären Ausdrücken. Beispielsweise können

¹ DFA II: K. 166, K. 267; DFA IV: K. 44.

mit der Abfrageformel $B(e|a)rg.^*$ alle Namen ermittelt werden, die mit *Berg-* oder *Barg-* beginnen; mit der Formel $.*haus(en)?$ alle Namen, die auf *-hausen* oder *-haus* enden.² Grundkarte und Darstellungsmöglichkeiten sind identisch mit denen des Kartierungsprogramms des DFA. So können die Siedlungsnamen, die gleiche Merkmale aufweisen, auch hier zu Typen zusammengefasst werden, beispielsweise alle Siedlungsnamen auf *-hausen*. Diese Typen werden in der Regel durch Kreisdiagramme abgebildet, deren räumliches Raster wie beim DFA auf Postleitzahlbezirken (PLZ) beruht.³ Die Kreisdiagramme sind im Zentrum des jeweiligen PLZ platziert. Sie erlauben es, auch die Mengenverhältnisse mehrerer Namen oder Namensgruppen durch verschiedenfarbige Segmente zu vergleichen. Diese Art der Darstellung wurde für alle Karten in diesem Beitrag gewählt. Möglich ist auch die Verwendung von Flächendiagrammen. Sie ermöglichen einen großräumigen Überblick, in welchem Gebiet welcher der Befunde überwiegt. Mit Hilfe einer Anzeigeschwelle können die Kernbereiche der Namenverbreitung von den Räumen abgehoben werden, in denen die betreffenden Siedlungsnamen nur in geringer Zahl auftreten. Die Flächendiagramme können in geeigneten Fällen mit den Kreisdiagrammen kombiniert werden.⁴

3. Forschungsstand und Materialauswahl

KAUFMANN (1958) hat die westdeutschen Siedlungsnamen mit unterscheidenden Zusätzen in einer Monographie zusammengetragen und vor allem hinsichtlich der Benennungsmotivation dieser Zusätze untersucht. Von dieser Monographie ist nur der erste Teil erschienen, nicht jedoch der zweite, der unter anderem „Fragen allgemeiner, insbesondere sprachlicher Art zusammenhängend erörter[n]“ (ebd. 1) sollte. Kaufmann unterscheidet zwischen dem so genannten Grundnamen⁵ plus bestimmendem (determinativem)

² Ausführlicher siehe DFA I: LI.

³ Eine Darstellung etwa mittels Punktdiagrammen nach einzelnen Siedlungen wurde verworfen, weil hier 78.415 Ortspunkte nötig gewesen wären, was zumindest bei Gesamtdeutschland- und Großraumkarten zu unübersichtlich geworden wäre.

⁴ Näheres siehe DFA I: XLIV–XLVIII.

⁵ KAUFMANN 1958: 4: „Im Hinblick auf die Verschiedenartigkeit der in der Namenwelt vorkommenden Kompositionen erscheint es uns zweckmäßig, die Begriffe ‘Bestimmungswort’ und ‘Grundwort’ nur auf rein appellative Zusammensetzungen anzuwenden und in allen anderen Fällen dieses bequeme Schema, weil unscharf oder geradezu irreführend, zu meiden und die Zusammensetzung so zu bezeichnen, wie

Zusatz und zwischen anreihenden (kopulativen) Zusammensetzungen vom Typ *Traben-Trarbach*, wobei die Grenze unscharf sei. Er geht davon aus, es handele „sich also (von einigen ‘Weiler’, ‘Münster’ usw. abgesehen) um schon fertige Ortsnamen, d. h. schon zu Eigennamen gewordene Siedlungsbezeichnungen, die – oft erst Jahrhunderte später – durch Zusätze erweitert werden“ (ebd. 1f.). Ziel sei die eindeutige Bezeichnung gleichnamiger Orte sowie die unterscheidende Benennung von Siedlungsteilen und Siedlungsteilräumen. Unterscheidende Zusätze träten vor allem ab ca. 1100 auf. Ihre stärkste Entfaltung hätten sie im 13. bis 15. Jahrhundert erfahren; in der Neuzeit sterbe der Typus ab (ebd. 2).

In einem kurzen Übersichtsartikel zur Bildung von Siedlungsnamen differenzierte NAUMANN (1970: 693–696) diese Zusätze viel stärker. Er unterschied:

In Namengruppen einreihende und individualisierende Zusätze:

Solche Zusätze lassen sich sehr weit zurückverfolgen; sie sind von Beginn der urkundlichen Aufzeichnung an als fest mit dem Namen verbundene, vorangestellte Bestandteile nachzuweisen, die die Funktion des Bestimmungswortes oder zumindest eine diesem weitgehend entsprechende Funktion haben und fast ausschließlich bei typischen Siedlungsnamengrundwörtern vorkommen. Dies trifft für Namen wie *Altenburg*, *Homburg* usw. zu, bei denen durch *alt* und *hoch* nicht nur eine genauere Bestimmung von *Burg* gegeben wird, sondern gleichermaßen eine Einreihung in die Siedlungsnamen auf *alt*- und *hoch*- (ebd. 693).

Kontrastierend-differenzierende Zusätze:

Das Bestreben, gleichnamige, meist dicht beieinander oder innerhalb einer Verwaltungseinheit gelegene Orte voneinander zu unterscheiden, führte im Spätmittelalter zu einer großen Zahl von Zusätzen. [...] Daß im Laufe der Zeit bestimmte stark schematische unterscheidende Zusätze weithin Geltung erlangten, ist den Gepflogenheiten der Kanzleien und anderer amtlicher Stellen zuzuschreiben. Ging es doch darum, den zusammengehörigen Besitz außerhalb des volkstümlichen Gebrauchs genau zu identifizieren, zu differenzieren und z. T. auch zu charakterisieren (ebd. 694f.).

sie sich der morphologischen Analyse darstellt; also je nachdem als: ‘Attribut plus Grundname’, als ‘Apposition plus Grundname’, beide zusammen als ‘Zusatz (Unterscheidungswort) plus Grundname’; ferner als ‘attributiver Eigenname plus appellatives Grundwort’, als ‘Grundname plus (präpositionales) Attribut’, als ‘Grundname plus Apposition’, als ‘kopulative (anreihende) Komposition von EigenN. plus EigenN.’; usw.“

Neuzeitlich orientierende Zusätze:

Schon in älterer Zeit wurde vielfach einem Ortsnamen die Bezeichnung des Gebietes, in dem er liegt, hinzugefügt. Solche Zusätze hatten aber meist nicht den Charakter einer festen Fügung, sondern sie konnten wechseln. In der Neuzeit hat sich daraus ein bestimmter Namentyp mit verschiedenartigen Ausprägungen entwickelt. Sogar bei ein und demselben Namen wechseln gelegentlich verschiedene Formen, z. B. *Frankfurt am Main, Frankfurt (Main), Frankfurt/Main [...]* (ebd. 695).

Die folgende Untersuchung gilt den ersten beiden Gruppen, die im Folgenden der Kürze halber *Primärtyp* und *Sekundärtyp* genannt werden. Beim *Primärtyp* flossen beim Akt der Erstbenennung die Zusätze als Bestimmungswörter in Komposita ein (z. B. *Neustadt, Altdorf*). Diese hatten „vor allem beschreibenden, charakterisierenden, nicht differenzierenden Charakter“ (NAUMANN 1970: 690). Beim *Sekundärtyp* dagegen entstand der Zusatz sekundär durch einen Akt der Differenzierung (deutlich z. B. in *Altneudorf, Niederoberbach, Unterunterach*). Eine Unterscheidung ist ohne historische Untersuchung in vielen Fällen schwierig und für die hier behandelten rund 6.400 verschiedenen Siedlungsnamen nicht mit vertretbarem Aufwand zu leisten. Doch zeigt sich, dass bei Schreibung mit Spatium oder Bindestrich der Bestandteil nach dem Zusatz in der Regel offensichtlich onymisch und nicht gleichlautend mit einem Appellativ oder einer typischen Siedlungsnamenendung ist (z. B. *Neu Basedow, Neu-Ulm*, aber nicht **Neu-Stadt, *Neu Dorf*), was ein deutlicher Hinweis darauf ist, dass es sich um den Sekundärtyp handelt. Dagegen bestehen bei Zusammenschreibung beide Möglichkeiten (z. B. *Kirchdorf* neben *Kirchehrenbach*). Allerdings nennt KAUFMANN (1958) zahlreiche Beispiele, bei denen determinative Zusätze einem Namenbestandteil vorangehen, der gleichlautend mit einem Appellativ ist (z. B. *Niederberg*, ebd. 66). Deshalb wurden solche Siedlungsnamen in der Untersuchung nicht ausgeschlossen. In Stichproben wurden Siedlungsnamen wie *Neustadt, Altfeld, Kirchdorf* usw., bei denen am ehesten primäre Bildungen vermutet werden, von den übrigen Siedlungsnamen, bei denen Differenzierung naheliegt (z. B. *Neubannewitz, Altegolfsheim, Kirchhaslach*), getrennt. Diese Stichproben haben ergeben, dass zwischen beiden Gruppen keine deutlichen Unterschiede in der Verbreitung bestehen.

Untersucht werden im Folgenden nur solche vorangestellten Zusätze, bei denen alle drei Schreibungsmöglichkeiten mit mindestens drei Tokens auftre-

ten. Es sind: *Klein/Groß; Nieder/Unter/Ober; Mittel; Alt/Neu; Kirch*.⁶ Nicht berücksichtigt sind Namen, die rezent mit Fugenelementen oder Flexion der Zusätze erscheinen, wie *Großenhausen, GroÙscheide*, weil bei ihnen Getrenntschreibung mit Spatium und vor allem mit Bindestrich nicht oder nur selten auftritt. Historisch wechseln Formen mit und ohne Fugenelemente jedoch häufig. Bei unterscheidenden Zusätzen, die Gegensatzpaare bilden (*Klein/Groß; Nieder/Unter/Ober; Alt/Neu*), wurden die jeweiligen Siedlungsnamen auf Parallelfälle untersucht, unter anderem um festzustellen, ob dabei dieselbe Schreibweise vorliegt. Einzuschränken ist, dass die Paarungen nicht im Einzelnen auf ihre tatsächliche Zusammengehörigkeit geprüft wurden.⁷ Häufig wechseln Siedlungsnamen mit unterscheidendem Zusatz jedoch mit solchen ohne unterscheidenden Zusatz.⁸ Außerdem ist es prinzipiell möglich, dass bei historischen Parallelfällen ein Teil wüst gefallen und daher nicht im geonames-Datensatz enthalten ist. Häufig sind durch die Differenzierung nicht nur Gegensatzpaare, sondern Gruppen zusammengehöriger Namen entstanden.⁹

Die Schreibweise der Siedlungsnamen aus dem frei verfügbaren geonames-Datensatz wurde mit Hilfe von MÜLLERS ORTSBUCH (2011) überprüft und gegebenenfalls korrigiert, denn er weist hinsichtlich Zusammen-, Getrennt- und Bindestrichschreibung Fehler auf. Auch MÜLLERS ORTSBUCH gibt hier in vielen Fällen Anlass zum Zweifel. Unsicherheit besteht vor allem bei Schreibung mit Spatium oder Bindestrich. Im Zweifelsfall wurde die Homepage der jeweiligen Gemeinde konsultiert, allerdings ebenfalls mit

⁶ Getrenntschreibung mit Spatium oder Bindestrich tritt – bis auf wenige Ausnahmen – nur bei standarddeutschen Zusätzen auf, nicht aber bei dialektalen Formen (z. B. *Niebüll, Nauheim, Oldenburg, Groothusen, Nierfeld, Kerkhofen*), zumal diese fast durchweg dem Primärtyp angehören.

⁷ Keine Paarung bilden beispielsweise *Kleinbuckow* (in Abgrenzung zu *Buckow*; zur Gemeinde Milower Land, Kreis Havelland, Brandenburg) und *Groß Buckow* (in Abgrenzung zur Wüstung *Klein Buckow*; zur Stadt Spremberg, Kreis Spree-NeiÙe, Brandenburg). Ebenfalls nicht zusammengehörig sind *Klein Wolde* (zur Stadt Wittenburg, Kreis Ludwigslust, Mecklenburg-Vorpommern) und *Großwolde* (zur Gemeinde Westoverledingen, Kreis Leer, Niedersachsen).

⁸ Siehe BACH 1953/54, II, 1: §404. Bei den Gemeindereformen der vergangenen Jahrzehnte wurden bei der Benennung der Gesamtgemeinde die unterscheidenden Zusätze oft getilgt, wenn Siedlungen zusammengefügt wurden, die denselben Grundnamen tragen, z. B. *Kirchweyhe + Südweyhe > Weyhe* (HUISMAN 1986: 57; FRANK 1977: 331). BAUMANN/KRÜGER (1994: 13) nennen ein zumindest in Sachsen einzigartiges Beispiel von Hinzufügung eines differenzierenden Zusatzes im Zuge der Gebietsreform: *Kyhna + Lissa + Pohritzsch + Zaasch + Zschernitz > Neukyhna* (Kreis Delitzsch).

⁹ BACH 1953/54, II, 1: §405; vgl. Anm. 20 zu *Kirch-Göns*.

gebotener Vorsicht. Denn gerade bei kleinen Siedlungen sind sich die Gemeinden selbst nicht immer über die Schreibung im Klaren.¹⁰ Eine gewisse Restunsicherheit bleibt also bestehen, doch ist auf den hier veröffentlichten Karten eine klare Tendenz bei der Verteilung der Schreibweisen deutlich zu erkennen.

Aus Platzgründen wurde exemplarisch nur für die Karten 1 und 2 die Datenbasis im Anhang beigegeben. Auf Anfrage unter *kathrin.draeger@germanistik.uni-freiburg.de* stellt die Verfasserin gerne die Daten für die übrigen Karten bereit.

4. Die Zusätze *Klein* und *Groß*

Die klarste Verteilung der Schreibkonventionen ergibt sich bei Siedlungsnamen mit *Klein* (Karte 1) und *Groß* (Karte 2). Überwiegend Zusammenschreibung findet sich jeweils etwa südlich einer Linie Emmerich – Görlitz, Getrenntschreibung ohne Bindestrich nördlich davon. Die Schreibung mit Bindestrich beschränkt sich weitgehend auf Hessen, teils auch auf das heute zu Rheinland-Pfalz gehörende Rheinhessen. Insgesamt decken die Beispiele ganz Deutschland ab, jedoch mit deutlichen Lücken im Westen.¹¹

¹⁰ Siehe beispielsweise www.sg-hankensbuettel.de/portal/seiten/alt-isenhagen-904000124-20751.html?naviID=904000053&brotID=904000053& (13.05.13). Hier stellt die Samtgemeinde Hankensbüttel in ihren Dorfportraits im Internet einen Ortsteil unter der Überschrift „Alt-Isenhagen“ vor. Unmittelbar darunter findet sich eine zweite Überschrift in kleinerer Schriftgröße „Alt Isenhagen – Ysenhagen antiqua“. Im laufenden Text weisen beide Nennungen Schreibung mit Spatium auf (*Alt Isenhagen*), in der Kontaktadresse (Postanschrift) heißt es jedoch „Alt – Isenhagen“. Eine Abbildung auf der Homepage zeigt einen Gedenkstein mit der Aufschrift „Alt-Isenhagen“. Laut schriftlicher Auskunft der Gemeinde lautet die offizielle Schreibweise *Alt Isenhagen*. Sowohl geonames als auch MÜLLERS ORTSBUCH (2011) weisen diese korrekte Graphie aus. Anders jedoch bei *Klein Ziethen* und *Groß Ziethen*, die in der geonames-Datenbasis mit Spatium verzeichnet sind, in MÜLLERS ORTSBUCH (2011) jedoch mit Bindestrich. Auf der Homepage des Amts Joachimsthal (www.amt-joachimsthal.de/texte/seite.php?id=73150, 13.05.13) findet man im Portrait der Gemeinde *Groß-Ziethen* neben *Klein Ziethen*, im Grußwort des Bürgermeisters *Groß Ziethen* und *Klein Ziethen*. Weiteres Beispiel: *Groß Dannewerk* wird in der geonames-Datenbasis und auf der Homepage der Gemeinde Dannewerk (www.dannewerk.com/gemeinde.html, 13.05.13) mit Bindestrich, in MÜLLERS ORTSBUCH 2011 und auf der offiziellen Homepage des Amts Haddeby (www.haddeby.de/index.php/dannewerk.html, 13.05.13) jedoch mit Spatium, ohne Bindestrich geschrieben.

¹¹ Auf die siedlungsgeschichtlichen Hintergründe der Ballungen und Lücken der Befunde kann hier nicht eingegangen werden.

Unter den 518 Types des Typs *Klein[opitz]* und den 418 Types des Typs *Groß[opitz]* finden sich 342 Parallelfälle in gleicher Schreibweise (z. B. *Kleinschlaisdorf* versus *Großschlaisdorf*). Das sind 66% der Types von Typ *Klein[opitz]* (342 von 518 Tokens) und 82% von Typ *Groß[opitz]* (342 von 418 Tokens). Noch etwas höher ist die Quote der Parallelfälle bei der Getrenntschreibung: Von den 440 Types des Typs *Klein [Grönau]* und den 380 Types des Typs *Groß [Grönau]* haben 318 Types Gegenstücke in gleicher Schreibweise (z. B. *Klein* und *Groß Adelbylund*), was 72% der Types von Typ *Klein [Grönau]* und 84% von Typ *Groß [Grönau]* entspricht. Bei acht Fällen wechseln Getrennt- und Zusammenschreibung (z. B. *Kleinbuchwald* versus *Groß Buchwald*), in vier Fällen Bindestrich- und Zusammenschreibung (*Klein-Welzheim* versus *Großwelzheim*). Bei Typ *Groß-[Zimmern]* haben alle 12 Types Gegenstücke mit *Klein-[Zimmern]*; drei der 15 Types von Typ *Klein-[Zimmern]* haben Gegenstücke mit Zusammenschreibung (z. B. *Klein-Karben* versus *Großkarben*). Bis auf eine Ausnahme (*Klein Gartz* versus *Groß Garz* mit nur 12 km Luftlinie Entfernung) liegt gleiche Schreibung des Grundnamens vor, auch bei orthographisch komplexen Namen (z. B. *Groß-* und *Kleinpriesligk*, *Groß* und *Klein Mehßow*). Der auf *Groß/Klein* folgende Namenteil ist in der überwiegenden Zahl der Fälle eindeutig onymisch und fällt nur in wenigen Fällen mit Appellativen oder typischen Siedlungsnamenendungen (z. B. *Großwald*, *Kleinhausen*) zusammen. Es handelt sich also hauptsächlich um unterscheidende Zusätze und nicht um den Primärtyp.

Klein hat ab dem 14. Jahrhundert größtenteils die älteren Zusätze *Wenig* und *Lützel* verdrängt,¹² die heute nur noch in 13 Types/13 Tokens (im mittel- und ostoberdeutschen Raum) bzw. 10 Types/11 Tokens (im westmittel- und oberdeutschen Raum) vorkommen. Hier besteht jedoch bis auf eine Ausnahme (*Lützel-Wiebelsbach* im Odenwald, Hessen) Zusammenschreibung. Älteres *Michel* wurde überwiegend durch *Groß* ersetzt. Bei den verbleibenden 20 Types/49 Tokens (im mittel- und oberdeutschen Raum) herrscht durchweg Zusammenschreibung.¹³

¹² Vgl. BACH 1953/54, II, 1: §404, II, 13; KAUFMANN 1958: 236, 241, 244; SCHWARZ 1950: §22. Für das Gebiet zwischen Thüringer Wald und Obermain siehe KOSS 1971: 245–248, für das Coburger Land KOSS 1978: 236.

¹³ Im Einzelfall kann auch eine Zusammensetzung mit *Michel-* aus *Michael* vorliegen.

5. Die Zusätze *Nieder*, *Unter* und *Ober*

Während Siedlungsnamen mit *Klein* und *Groß* auf die Größe Bezug nehmen, geben *Nieder*, *Unter* und *Ober* die Höhenlage der Siedlung – meist innerhalb eines Tals – an. KAUFMANN (1958: 54): „Durch die Zusätze Ober- und Nieder- (bzw. Unter-) werden unterschieden: a) Teile einer zusammenhängenden Siedlung; b) zwei nahe benachbarte, doch räumlich getrennte Orte; c) zwei weit auseinanderliegende Orte“. Dabei stehen Siedlungsnamen mit *Nieder* und *Unter* gemeinsam in Opposition zu denjenigen mit *Ober*. Denn bedingt durch Entwicklungen im appellativischen Bereich¹⁴ wurde seit dem 14./15. Jahrhundert in vielen Gegenden *Nieder* durch *Unter* verdrängt.¹⁵ LÖFFLER (1970: 23) spricht von einem „seltenen Fall eines systematischen Wort austausches in einer bestimmten Ortsnamenzusammensetzung.“ Rezent finden sich Siedlungsnamen mit *Nieder* hauptsächlich im Westmitteldeutschen, in Sachsen, im südöstlichen Bayern und mit leichter Häufung in Baden (Karte 3). Siedlungsnamen mit *Unter* sind ebenso im Süden von Deutschland verbreitet, sparen jedoch den westmitteldeutschen Raum weitgehend aus, bis auf eine leichte Häufung im Bergischen Land (Karte 4). *Ober* deckt den gesamten mittel- und oberdeutschen Raum ab (Karte 5). Insgesamt weisen Siedlungsnamen mit *Nieder*, *Unter* und *Ober* eine auffallende Konzentration zwischen München, Donau und Chiemgau auf.

Wie bei den Siedlungsnamen mit *Groß* versus *Klein* haben auch die Namen mit *Nieder* und *Unter* meist Gegenstücke mit *Ober* in gleicher Schreibweise. Von den 605 Typen des Typs *Nieder[eschach]* weisen 451 Typen Entsprechungen vom Typ *Ober[eschach]* auf, was 75% entspricht. Beim insgesamt wesentlich selteneren Typ *Nieder [Eickum]* haben 10 der 14 Typen (71%) Parallelfälle mit dem Typ *Ober [Eickum]* in gleicher Schreibweise. *Nieder Seifersdorf* wechselt mit *Oberseifersdorf*; die restlichen drei Typen haben Entsprechungen ohne unterscheidenden Zusatz (z.B. *Nieder Ennepe* und *Ennepe* zur Stadt Halver). Der blaue Kreis im Hunsrück betrifft *Nieder Kostenz*. Die Bindestrichschreibungen des Typs *Nieder-[Olm]* finden sich fast alle in Hessen und Rheinhessen, nur *Nieder-Wiesen* weit davon entfernt in der Lausitz. Von den 30 Typen haben 26 (87%) Parallelfälle vom Typ *Ober-[Olm]*;

¹⁴ DEBUS/SCHMITZ 2004: 3504.

¹⁵ Grundlegend siehe LÖFFLER 1970 mit weiterer Literatur; nach 1970 erschienen: DRÄGER/KUNZE 2009: 224f.; KOSS 1971: 250–256; KOSS 1978: 232–234. Zum Reflex dieses Ablösungsprozesses in Familiennamen (*Niederberger*, *Unterberger* usw.), die sich jedoch teilweise nicht auf Siedlungsnamen beziehen, siehe DFA I: K. 195–198.

Nieder-Weisel (zur Stadt Butzbach) wechselt mit *Hoch-Weisel* (einziger Fall mit *Hoch* und Bindestrich), *Nieder-Wiesen* mit *Oberwiesen* (beide Sachsen); für *Nieder-Schleidern* weist die Datenbasis keinen Parallelfall aus.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Siedlungsnamen mit *Unter*: Von den 951 Types des Typs *Unter[eschach]* haben 811 Types (85%) Parallelfälle mit Typ *Ober[eschach]* in gleicher Schreibung. Bei einem Type weicht die Schreibung des Grundnamens ab: *Unteraigen* versus *Oberaigen* (beide zur Gemeinde Schorndorf, Kreis Cham, Bayern). Zwei der drei Types des Typs *Unter [Barkhausen]* haben Parallelfälle mit *Ober*: *Unter* und *Ober Barkhausen* (beide Gemeinde Gnarrenburg, Kreis Rotenburg/Wümme, Niedersachsen), *Unter* und *Ober Teschnitz* (beide zur Stadt Spremberg, Kreis Spree-Neiße, Brandenburg). *Unter Löwenhain* ist Teil von *Löwenhain* (Stadt Geising, Kreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge). 14 der 15 Types von Typ *Unter-[Mossau]* (93%) haben Parallelfälle mit *Ober*. *Unter-Schwarz* (zur Stadt Schlitz) liegt nahe *Schwarz* (zur Stadt Grebenau, beide Vogelsbergkreis, Hessen) und *Langenschwarz* (zur Gemeinde Burghaun, Kreis Fulda, Hessen). Bei den Parallelfällen zu *Unter* bleibt die Schreibung der Zusammenfügung stets gleich.

Wie sich aus dem Vorigen ergibt, haben von den 1547 Types des Typs *Ober[eschach]* 1262 Parallelfälle mit *Nieder* oder *Unter* (82%), bis auf *Oberaigen/Unteraigen* (siehe oben) alle mit derselben Schreibung des Grundnamens und alle ebenfalls zusammengeschrieben, nie getrennt mit Bindestrich oder Spatium. 10 der 16 Types (62,5%) des Typs *Ober [Eickum]* weisen Gegenstücke mit *Nieder* oder *Unter* auf, alle ebenfalls mit Spatium, nie mit Bindestrich oder zusammengeschrieben; 4 haben Gegenstücke ohne unterscheidenden Zusatz (z. B. *Ober Darfeld*, mit *Darfeld* zur Gemeinde Rosendahl, Kreis Coesfeld, Nordrhein-Westfalen); *Ober Herweg* hat eine Entsprechung mit *Mittel* (siehe unten); für *Ober Heukelbach* (zur Stadt Kierspe, Märkischer Kreis, Nordrhein-Westfalen) weist die Datenbasis keinen Parallelfall aus. 38 der 45 Types des Typs *Ober-[Olm]* (84%) haben Gegenstücke mit *Nieder* oder *Unter*, alle ebenfalls mit Bindestrich, 4 Types Gegenstücke ohne unterscheidenden Zusatz (z. B. *Ober-Laudenbach*, mit *Laudenbach* zur Stadt Heppenheim (Bergstraße), Hessen), 2 Types keine Entsprechung (*Ober-Gleen*, zur Stadt Kirtorf, Vogelsbergkreis; *Ober-Hörgern*, Stadt Münzberg, Wetteraukreis, beide Hessen). Der blaue Kreis in Sachsen betrifft *Ober-Neundorf*, neben *Klein Neundorf* (mit Spatium!) Stadtteil von Görlitz.

Insgesamt tritt Getrennschreibung bei den Siedlungsnamen mit *Ober*, *Nieder* und *Unter* sehr selten auf, weil die betreffenden Namen im Unterschied zu denen mit *Klein* und *Groß* in der nördlichen Hälfte von Deutschland kaum

vorkommen. Hessen als Schwerpunkt der Bindestrichschreibung liegt an der Schnittstelle der Siedlungsnamen mit *Nieder* versus *Unter*. Der Anteil des Primärtyps, der nur die Typen mit Zusammenschreibung (*Ober-*, *Nieder-* und *Unter[eschach]*) betrifft, dürfte eher gering sein.

6. Der Zusatz *Mittel*

Auch Siedlungsnamen mit *Mittel* sind weitgehend auf den mittel- und oberdeutschen Raum beschränkt (Karte 6). Daher gibt es nur drei Fälle von Getrennschreibung: *Mittel Herweg* (mit *Ober Herweg* zur Stadt Halver, Märkischer Kreis, Nordrhein-Westfalen), *Mittel Horka* (mit *Ober* und *Nieder Horka* zur Gemeinde *Horka*, Kreis Görlitz, Sachsen) und *Mittel Wendorf* (mit *Wendorf* und *Hinter Wendorf* zur kreisfreien Stadt Wismar, Mecklenburg-Vorpommern). Erwartungsgemäß finden sich die vier Fälle von Bindestrichschreibung in Hessen: *Mittel-Gründau* (mit *Niedergründau* (sic!) zur Gemeinde *Gründau*, Main-Kinzig-Kreis), *Mittel-Kinzig* (mit *Ober-* und *Nieder-Kinzig* zur Stadt Bad König, Odenwaldkreis), *Mittel-Seemen* (mit *Ober-* und *Nieder-Seemen* zur Stadt Gedern, Wetteraukreis) und *Mittel-Stellberg* (mit *Ober-Stellberg* und *Unter-Stellberg* zur Gemeinde Ebersburg, Kreis Fulda). Dem stehen 125 Types/171 Tokens mit Zusammenschreibung (Typ *Mittelbexbach*) gegenüber.

Parallelen haben die Siedlungsnamen mit *Mittel* meist mit *Ober* bzw. *Nieder*, *Unter* (z. B. *Mittel-*, *Ober-* und *Nieder-Kinzig* im Odenwald). Seltener ist die Mitte zwischen *Vorder* und *Hinter* gemeint (z. B. *Vorder-*, *Mittel-* und *Hinterfalkau* im Schwarzwald), vereinzelt auch zwischen *Klein* und *Groß* (z. B. *Groß Breese*, *Mittelbreese* (sic!), *Klein Breese* in Brandenburg). Bei Zusammenschreibung ist in einigen Fällen vom Primärtyp auszugehen (z. B. *Mitteldorf*, *-hof*, *-stetten*).¹⁶

Bildungen mit *Mitter*, *Mitten* und *Mitt* weisen keine Schreibungen mit Bindestrich oder Spatium auf, da sie sich größtenteils außerhalb der Hauptverbreitungsgebiete dieser Schreibungen finden: *Mitter* (66 Types/77 Tokens) in Oberfranken, der Oberpfalz, Nieder- und Oberbayern; *Mitten* (7 Types/8

¹⁶ Nicht bestätigen lässt sich die Angabe von KAUFMANN (1958: 78): „Der Zusatz ‘Mittel(n)-’ bezeichnet in der Regel den mittleren von drei an einem Bachlaufe gelegenen Orten, und zwar von solchen Orten, deren Grundname mit dem des Baches, an dem sie liegen, gleichlautet: ‘Typus Ober-, Mittel- und Nieder-Kinzig’.“ Denn die Siedlungsnamen mit *Mittel*, die den Namen eines Fließgewässers enthalten, sind deutlich in der Minderzahl.

Tokens) vor allem in Oberschwaben und Oberbayern; *Mitt* (3 Types/4 Tokens) in Brandenburg, Sachsen und Oberbayern.¹⁷

7. Die Zusätze *Alt* und *Neu*

Siedlungsnamen mit *Alt* und *Neu* finden sich in ganz Deutschland verstreut mit deutlicher Häufung im Nordosten (Karten 7 und 8). Die 215 Types des Typs *Alt[ötting]* und die 514 Types des Typs *Neu[ötting]* weisen 112 Parallelfälle in gleicher Schreibweise auf (z. B. *Altwarmbüchen* versus *Neuwarmbüchen*). Das sind 52% der Types von Typ *Alt[ötting]* (112 von 215 Tokens), aber nur 22% von Typ *Neu[ötting]* (112 von 514 Tokens). Von den 91 Types des Typs *Alt [Gaarz]* und den 266 Types des Typs *Neu [Gaarz]* finden sich bei 65 Types Parallelfälle in gleicher Schreibweise (z. B. *Alt* und *Neu Zauche*), was 71% der Types von Typ *Alt [Gaarz]*, jedoch lediglich 24% von Typ *Neu [Gaarz]* entspricht. Bei vier Fällen wechselt Getrenntschreibung vom Typ *Alt [Gaarz]* mit Zusammenschreibung bei den Parallelfällen mit *Neu* (z. B. *Alt Ruppın* versus *Neuruppın*). Bei Typ *Alt-[Hohenschönhausen]* hat nur einer der drei Types (siehe unten) ein Gegenstück mit *Neu*. Sieben der acht Types des Typs *Neu-[Hohenschönhausen]* haben Gegenstücke ohne unterscheidenden Zusatz (z. B. *Neu-Ulm* und *Ulm*). Bis auf eine Ausnahme (*Alt-wiedermus* versus *Neuwiedermuß*, unmittelbar benachbart) liegt gleiche Schreibung des Grundnamens vor.

Während bei den vorhergehenden Karten die Schreibung mit Bindestrich weitgehend auf Hessen und Rheinhessen beschränkt war, streuen die (seltenen) Typen *Alt-* und *Neu-[Hohenschönhausen]* viel stärker. Im Kernbereich der Bindestrich-Namen finden sich *Neu-Anspach* (Hochtaunuskreis, Hessen), *Neu-Bamberg* (Kreis Bad Kreuznach, Rheinland-Pfalz), *Neu-Berich* (Stadtteil von Bad Arolsen, Kreis Waldeck-Frankenberg, Hessen), *Neu-Isenburg* (Kreis Offenbach, Hessen). Die meisten der räumlichen Abweichungen betreffen Namen, die keine eigenständigen Siedlungen bezeichnen, sondern entsprechend gekennzeichnete alte Siedlungskerne bzw. neue Baugebiete: *Alt-* und *Neu-Hohenschönhausen* sowie *Alt-Treptow* (Berlin), *Alt-Laatzten* (zur Stadt *Laatzten* in der Region Hannover, Niedersachsen), *Neu-Daubitz* (Siedlung zu *Daubitz*, Gemeinde Rietschen, Kreis Görlitz, Sachsen), *Neu-Schmellwitz* (zu

¹⁷ Zur Verbreitung von Familiennamen mit *Mittel*, *Mitten* und *Mitt*, die sich jedoch zum Teil nicht auf Siedlungsnamen beziehen, siehe DFA IV: K. 199.

Chemnitz, Sachsen). Die entsprechenden Namen sind relativ jung, ebenso der Name der Stadt *Neu-Ulm* in Bayern. Die Siedlung „entstand 1810–1812 als Folge der Grenzregelung zwischen Württemberg und Baden, die die Gemarkung der ehemaligen Reichsstadt Ulm entlang dem Donaulauf zerschnitt. Der neu gebildete Ort *auf dem rechten Donauufer* wurde 1812 *Ulm diesseits*, 1813 *Neuulm* und ab 1. April 1814 endgültig *Neu-Ulm* genannt“ (BERGER 1999: 213). Eventuell hat sich die für diese Region untypische Bindestrichschreibung durchgesetzt, um die Buchstabenfolge *-uu-* zu vermeiden.

Viele Namen mit *Neu* haben keine Parallelen mit *Alt* und umgekehrt (siehe oben), jedoch Gegenstücke ohne unterscheidenden Zusatz (z. B. *Alt-mittweida* und *Mittweida*), dies verständlicherweise häufiger bei *Neu* als bei *Alt*. Im Allgemeinen bleibt der Name des bedeutenderen Ortes ohne Zusatz, und der weniger bedeutende wird mit Zusatz versehen.¹⁸ FÖRSTEMANN (1863: 215f.) konnte in seinem Material vor dem Jahr 1100 keine Differenzierung mit *Neu* ermitteln, aber einige mit *Alt*. Ein hoher Anteil des Primärtyps ist besonders bei Typ *Neu[ötting]* zu veranschlagen (z. B. *Neustadt*, *Neuburg*), in geringerem Maß auch bei Typ *Alt[ötting]* (*Althof*, *Altheim*). Eine Erklärung hierfür und auch für die prozentualen Differenzen bei den Parallelfällen zwischen Typ *Alt[ötting]* und Typ *Neu[ötting]* bietet NAUMANN (1970: 693f.):

Wenn in einem bislang nur wenig erschlossenen Gebiete eine Markt- oder Stadtsiedlung angelegt wird, so wird diese Siedlung vielfach durch den Zusatz *Neu-* gekennzeichnet. Ähnliches galt schon seit langem für die Gegenden, in denen sich ethnisch unterschiedliche Sprachträger begegneten. Die bereits seit längerer Zeit ansässigen Siedler hatten ihren eigenen Namenschatz, die Neuhinzugekommenen, die sich vorerst meist in geringerer Zahl an den Rändern des bereits besiedelten Gebietes niederließen, nannten ihre Siedlungen einfach *Dorf*, da ja keine Namenkonkurrenz vorhanden war; sie fügten aber *Neu-* (*Nau[n]-*, *Nie[n]-*) als einreihendes und zugleich individualisierendes und damit auch differenzierendes Kennzeichen hinzu. So entstanden die für zahlreiche Dörfer östlich von Saale und Elbe typischen Siedlungsnamen *Neudorf*, *Nau[n]dorf* und *Nie[n]dorf*. [...] Es ist bezeichnend, daß der gegensätzliche Typ *Altdorf* samt seinen sprachlichen Varianten im Altlande westlich von Elbe und Saale im einreihenden Sinne überhaupt nicht ausgeprägt ist.

¹⁸ KAUFMANN 1958: 256; NIEMEYER 2012: 27.

8. Der Zusatz *Kirch*

Kirch ist der einzige nominale Zusatz, der in allen drei Schreibarten mit mindestens drei Types vertreten ist. Bei anderen nominalen Zusätzen wie *Münster*,¹⁹ *Berg*, *Tal*, *Stein* usw. besteht fast durchweg Zusammenschreibung. Siedlungsnamen mit *Kirch* sind über ganz Deutschland verstreut mit Lücken in Ostdeutschland und deutlicher Häufung in Ober- und Niederbayern (Karte 9). Laut BACH (1953/54, II, 1: §404, II, 11) erscheint der Zusatz *Kirch* schon im Althochdeutschen (z. B. *Chirihbaringa* 932).

Zwei der drei Siedlungsnamen mit Bindestrich finden sich erwartungsgemäß in Hessen (*Kirch-Beerfurth*, zur Gemeinde Reichelsheim, Odenwaldkreis; *Kirch-Göns*, zur Stadt Butzbach, Wetteraukreis), einer jedoch im Allgäu (*Kirch-Siebnach*, zur Gemeinde Ettringen). Alle neun Namen mit Getrenntschreibung entfallen auf Mecklenburg-Vorpommern (*Kirch Baggendorf*, zur Gemeinde Gransebieth, Kreis Vorpommern-Rügen; *Kirch Grambow*, zur Gemeinde Wedendorf, Kreis Nordwestmecklenburg; *Kirch Grubenhagen*, zur Gemeinde Vollrathsrue, Kreis Mecklenburgische Seenplatte; *Kirch Jesar*, Gemeinde im Kreis Ludwigslust-Parchim; *Kirch Kogel*, zur Gemeinde Reimershagen, Kreis Rostock; *Kirch Mulsow*, Gemeinde im Kreis Rostock; *Kirch Mummendorf*, zur Gemeinde Papenhusen, Kreis Nordwestmecklenburg; *Kirch Rosin*, zur Gemeinde Mühl Rosin, Kreis Rostock; *Kirch Stück*, zur Gemeinde Klein Trebbow, Kreis Nordwestmecklenburg). Wie bei den anderen behandelten Fällen liegt bei Getrennt- und bei Bindestrichschreibung durchweg der Sekundärtyp vor, bei Zusammenschreibung mischen sich Primär- und Sekundärtyp.

Von den 140 auf Karte 9 erfassten Types haben 81 Types Parallelfälle mit anderen unterscheidenden Zusätzen (z. B. *Kirchlotheim* neben *Alten-* und *Schmittlotheim*, *Kirch Jesar* neben *Probst Jesar*). Diese weisen in der Regel dieselbe Schreibweise der Zusammenfügung auf.²⁰ In den meisten Fällen (bei 16

¹⁹ FÖRSTEMANN (1863: 218): „Synonyma von Kirche differenzieren selten und spät, vgl. Klosterneuburg (Klosternaumburg a. 1531), Zellbrüglingen.“

²⁰ Ausnahme ist *Kirchlinteln* (Kreis Verden, Niedersachsen), Gemeindeteil *Klein Linteln*. *Kirchbarkau* (Kreis Plön, Schleswig-Holstein) folgt in der Schreibung *Großbarkau*, nicht dem benachbarten *Klein Barkau*. *Kirch Stück* gehört mit *Barner Stück* zur Gemeinde Trebbow (Kreis Nordwestmecklenburg). Das benachbarte *Dümmerstück* zur Gemeinde *Dümmer* (Kreis Ludwigslust-Parchim) wird dagegen zusammengeschrieben. Bindestrich- und Zusammenschreibungen mischen sich bei den Siedlungsnamen, die auf den Gewässernamen *Göns-Bach* zurückgehen: *Kirch-Göns* gehört mit *Ebersgöns* zur Stadt Butzbach (Wetteraukreis, Hessen), nahe bei *Pohl-Göns*

Siedlungsnamen) liegen neben *Kirch* weitere unterscheidende Zusätze nach der Lage oben, unten oder in der Mitte vor (z. B. *Kirchrüsselbach* neben *Ober-, Mittel- und Unterrüsselbach* sowie einfachem *Rüsselbach*; *Kirchgandern* neben *Hohen- und Niedergandern*). Bei 15 Siedlungsnamen mit *Kirch* gibt es Parallelfälle mit *Alt(en)* und/oder *Neu(en)* (z. B. *Kirchboitzen* neben *Altenboitzen*, *Kirchhatten* neben *Neuhatten* sowie einfachem *Hatten* und *Sandhatten*). In 14 Fällen alternieren Siedlungsnamen mit *Kirch* mit solchen mit Himmelsrichtungen (z. B. *Kirchgellersen* neben *Süder- und Westergellersen*; *Kirchborchen* neben *Nordborchen* und einfachem *Borchen*). Hier wie auch bei der Unterscheidung *Kirch* versus *Ober, Mittel, Unter, Nieder* bestätigt sich die Angabe von Bach (1953/54, II, 1: §404, II, 11): „Die Namen drücken im allgemeinen aus, daß der Ort Mittelpunkt eines Kirchspiels ist.“ Daneben gibt es noch viele weitere unterscheidende Zusätze aus verschiedenen Bereichen. Bei 35 Types gibt es Entsprechungen ohne unterscheidende Zusätze (z. B. *Kirchzarten* neben *Zarten*, *Kirchtroisdorf* neben *Troisdorf*, *Kirch-Siebnach* neben *Siebnach*), teilweise auch in Verbindung mit anderen unterscheidenden Zusätzen (z. B. *Kirch-Beerfurth* neben *Beerfurth* und *Pfaffen-Beerfurth*). Bei 38 Types ließ sich nicht ermitteln, ob Parallelfälle mit anderen unterscheidenden Zusätzen vorliegen, weil eine Abfrage mit den betreffenden Grundnamen zu viele verschiedene Types erbringt (z. B. *-hofen* 724 Types/928 Tokens, *-hain* 205 Types/269 Tokens); bei ihnen dürfte es sich meist um Primärbildungen handeln. Bei 6 Types gibt es unter den rezenten Siedlungsnamen keine Parallelfälle mit anderen Zusätzen oder bloßem Grundnamen.

9. Zur diachronen Perspektive

Ungeklärt ist, seit wann die räumlich gebundenen Konventionen zur Zusammenfügung von Siedlungsnamen mit unterscheidenden Zusätzen bestehen und wie sie in die Entwicklung von Schreibtraditionen einzuordnen sind.²¹

und *Langgöns*. „Auffällig ist an dieser Gruppe, daß es in ihr keine Gegensatzbildungen gibt, denen ein gemeinsamer Gesichtspunkt zugrunde liegt“ (REICHARDT 1973: 141).

²¹ Interessant wäre auch ein Vergleich mit anderen Namenarten, etwa Unternehmensnamen (z. B. *Bären-Apotheke* versus *Bären Apotheke* versus *Bärenapotheker*) und ihrer diachronen Entwicklung. Das Problem dreier möglicher Schreibweisen und jeweiligen räumlichen Präferenzen tritt auch in zusammengeführten Familiennamen auf, besonders wenn sie mit *Groß(e)*, *Klein(e)*, *Lüt(t)ke* differenziert werden (z. B. *Großerüschkamp*, *Große Rüschkamp*, *Große-Rüschkamp*), vgl. TAUBKEN 1999; DFA III: K. 279–281).

Leider kann die diachrone Perspektive hier nur angerissen werden. Für eine gründliche Untersuchung müssten für die hier behandelten ca. 6.400 verschiedenen Siedlungsnamen aussagekräftige Belege in größeren Mengen vor allem aus der Zeit nach 1800 erbracht werden, denn die Herausbildung dieser Schreibkonventionen ist nicht vor dem 19. Jahrhundert zu erwarten: Im appellativischen Bereich erfolgt die Getrennt- und Zusammenschreibung von Komposita mindestens bis zum 17. Jahrhundert noch willkürlich. Bindestriche sind bis Ende des 16. Jahrhunderts noch nicht gebräuchlich und werden erst zum Ende der frühneuhochdeutschen Zeit beliebter (MOSER 1929: §§2, 4). Johann Friedrich HEYNATZ, Professor an der Universität Frankfurt/Oder, empfahl in seiner „Lehre von der Interpunktion“ aus dem Jahr 1782 (§65, Anm. 1), für die Eigennamen mit *Groß, Klein, Alt, Neu, Ober* und *Nieder*, „die man jedoch auch häufig zusammengezogen findet, z. B. Großglogau“, Bindestriche zu verwenden. Bei der stichprobenhaften Durchsicht von NIEMEYER (2012) ergab sich, dass in den Belegen der Siedlungsnamen mit differenzierendem *Klein/Groß, Nieder/Unter/Ober, Mittel, Alt/Neu, Kirch* Schreibungen mit und ohne Spatium bis ins 19. Jahrhundert wechseln (Belege aus dem 20. Jahrhundert sind selten aufgeführt), und zwar ohne deutliche räumliche Tendenz. Bindestrichschreibungen kommen in den bei NIEMEYER (2012) registrierten Fällen (Siedlungen mit heute über 7.500 Einwohnern) bis auf *Neu-Ulm* 1814 nicht vor. Laut KAUFMANN (1958: 159) gab es „im Jahre 1911 Bemühungen von Regierung, Post und Bahn [...], ihre Ortsbezeichnungen gegenseitig abzustimmen und zu vereinheitlichen“. In der zweiten Auflage von MÜLLERS ORTSBUCH (1926) treten noch keine Bindestrichschreibungen auf; entsprechende Siedlungsnamen werden mit Spatium geschrieben. Die achte Auflage von 1949 enthält nur vereinzelte Bindestrichschreibungen. Die Konvention der Bindestrichschreibung scheint sich also erst innerhalb der letzten Jahrzehnte verfestigt zu haben, wohingegen Getrennt- bzw. Zusammenschreibung seit der zweiten Auflage von MÜLLERS ORTSBUCH weitgehend stabil scheinen.²² Da der Siedlungsnamentyp mit unterscheidenden Zusätzen bis in die Gegenwart produktiv ist, stellt sich die Frage, inwieweit neu- oder umbenannte Siedlungen bewusst oder unbewusst in die regionüblichen Schreibkonventionen integriert werden.²³

²² In der Auflage von 1926 zeigt sich ferner, dass die Getrenntschreibung auch in den heute zu Polen gehörenden Gebieten üblich war.

²³ Siehe oben *Alt-Laatzten, Neu-Schmellwitz* usw. bzw. *Neukyhna*, Anm. 8.

10. Zusammenfassung und Ausblick

Bei den Siedlungsnamen mit determinativen Zusätzen, die sehr unterschiedlichen Alters sind, haben sich in den letzten zwei Jahrhunderten verschiedene Schreibkonventionen hinsichtlich der Zusammenfügung ausgebildet. Deutlich heben sich Hessen und Rheinhessen als Schwerpunkt der Bindestrichschreibung ab, der Norden und vor allem der Nordosten ist das Zentrum der Getrenntschreibung mit Spatium, und im oberdeutschen Raum herrscht fast durchweg Zusammenschreibung. Eine Erklärung für diese klare Verteilung steht noch aus; sie dürfte bei historischen territorialen Verwaltungseinheiten zu suchen sein.

Schreibungen mit Bindestrich und mit Spatium gehören stets dem Sekundärtyp an, bei dem der Zusatz durch einen Akt der Differenzierung an den Grundnamen angetreten ist. Bei Zusammenschreibungen mischt sich der Sekundär- mit dem Primärtyp, bei dem kein kontrastierender Zusatz vorliegt, sondern das betreffende Wort von vornherein konstituierender Bestandteil des Siedlungsnamens war.

Häufig gibt es bei unterscheidenden Zusätzen, die Gegensatzpaare bilden, Parallelfälle (z. B. *Unter-Hainbrunn* versus *Ober-Hainbrunn*), vielfach auch ganze Gruppen von Siedlungsnamen mit gleichem Grundnamen, aber unterschiedlichen determinativen Zusätzen. Die Schreibung der Zusammenfügung bleibt dann in der Regel gleich. Die Graphie des Grundnamens ändert sich ebenfalls nur in Einzelfällen, auch wenn es sich um orthographisch komplexe Siedlungsnamen handelt. Dazu Koss (1978: 237):

Möglicherweise wird bei der Namenverwendung die Orientierungsfunktion verstärkt, denn der Ortsname *Kleinwalbur* impliziert die Nähe von *Großwalbur*. Wenn die Zusammenhänge nicht mehr erkannt werden, wie dies bei *Kleinherreth* (zu Großheirath) der Fall war, wird auch die Differenzierung aufgegeben.²⁴

Diese Untersuchung soll als Pilotstudie einen ersten Einblick in die Möglichkeiten gewähren, die Datenbanken und digitale Kartierungsprogramme für noch unerschlossene Bereiche der Siedlungsnamenforschung bieten.²⁵ Der

²⁴ Ausführlich s. Koss 1969: 284–289.

²⁵ Mit einer Datenbankabfrage mittels eines regulären Ausdrucks können innerhalb von Sekunden Datensätze zusammengestellt werden, für deren Erhebung in meist alphabetisch nach Anfangsbuchstaben angelegten Siedlungsverzeichnissen oder Namenlexika ein um ein Vielfaches höherer Aufwand nötig wäre. Um beispielsweise zu ermitteln, welche weiteren unterscheidenden Zusätze beim Siedlungsnamen

hier verwendete Prototyp lässt nur eine Kartierung rezenter Siedlungsnamen in heutiger Schreib- und Lautform auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zu. Langfristig wäre ein Kartierungsprogramm für das gesamte deutsche Sprachgebiet auf Basis einer Siedlungsnamendatenbank, die zur Erschließung der diachronen Perspektive auch historische Belege enthält, dringend erwünscht.

Literatur

- BACH, Adolf (1953/54): Deutsche Namenkunde, Band II, 1 und II, 2: Die deutschen Ortsnamen, Heidelberg.
- BAUMANN, Jens/KRÜGER, Dietlind (1994): Zu Fragen der Namengebung im Rahmen der Gebietsreform im Freistaat Sachsen (Aus der Arbeit einer Kommission), in: NI 65/66, 9–19.
- BERGER, Dieter (1999): Duden Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern, 2., überarbeitete Auflage, Mannheim u. a.
- DEBUS, Friedhelm/SCHMITZ, Heinz-Günter (2004): Überblick über Geschichte und Typen der deutschen Orts- und Landschaftsnamen, in: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, hg. von Werner BESCH u. a., 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Berlin/New York, Band 4, 3468–3514.
- DFA = Deutscher Familiennamenatlas, hg. von Konrad KUNZE/Damaris NÜBLING, Band I: Graphematik/Phonologie der Familiennamen I: Vokalismus, Berlin, New York 2009; Band II: Graphematik/Phonologie der Familiennamen II: Konsonantismus, Berlin/New York 2011; Band III: Morphologie, Berlin/Boston 2012; Band IV: Familiennamen nach Herkunft und Wohnstätte, Berlin/Boston 2013.
- DRÄGER, Kathrin/KUNZE, Konrad (2009): Familiennamen und Sprachgeschichte. Grammatische und lexikalische Aspekte anthroponymischer Raumbildung, in: HENGST, Karlheinz/KRÜGER, Dietlind (Hg.): Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschlagewerke, 1. Halbband: Deutsche Familiennamen im deutschen Sprachraum. Jürgen Udolph zum 65. Geburtstag zugeeignet, Leipzig, 211–244.
- FÖRSTEMANN, Ernst (1863): Die deutschen Ortsnamen. Nordhausen [unveränderter Nachdruck, Wiesbaden 1973].

Kirchfarnbach vorliegen, müsste man Siedlungsverzeichnisse wie MÜLLERS ORTSBUCH mit über 137.000 verzeichneten Siedlungen in der Ausgabe 2011 komplett durchsehen (Im günstigsten Fall läge eine regionale Siedlungsnamenuntersuchung vor, wobei aber nicht gewährleistet wäre, dass weitere Parallelfälle alle innerhalb des Untersuchungsgebiets lägen). Mit dem regulären Ausdruck **(f)Farrnbach* lassen sich jedoch sofort *Dürrnfarrnbach* (wie *Kirchfarrnbach* zum Markt Wilhelmsdorf westlich von Fürth), *Burg-* und *Unterfarrnbach* (beide Stadt Fürth) ermitteln.

- FRANK, Irmgard (1977): Namengebung und Namenschwund im Zuge der Gebietsreform, in: *Onoma* 21, 322–337.
- HEYNATZ, Johann Friedrich (1803/1782): Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen, Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage 1803; Die Lehre von der Interpunktion, Zweite, durchgängig verbesserte Auflage 1782 [Nachdruck, hg. von Petra EWALD, Hildesheim/Zürich/New York 2006].
- HUISMAN, Jan A. (1986): Gemeindenamenänderung im Rahmen der Planverstädterung, in: SCHÜTZEICHEL, Rudolf (Hg.): Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposium 1. bis 4. Oktober 1986, Heidelberg, 54–70.
- KAUFMANN, Henning (1958): Westdeutsche Ortsnamen mit unterscheidenden Zusätzen. Mit Einschluß der Ortsnamen des westlich angrenzenden germanischen Sprachgebiets, Erster Teil, Heidelberg.
- Koss, Gerhard (1969): Zur Ortsnamendifferenzierung im Coburger Land, in: *Jahrbuch der Coburger Landesstiftung*, 273–336.
- (1971): Strukturprobleme der Ortsnamendifferenzierung zwischen Thüringer Wald und Obermain, in: *Jahrbuch für Fränkische Landesforschung* 31, 239–259.
- (1978): Differenzierung und Lokalisierung als Strukturprinzipien der Toponymie, in: DEBUS, Friedhelm/PUCHNER, Karl (Hg.): *Name und Geschichte. Henning Kaufmann zum 80. Geburtstag*, München, 227–239.
- LÖFFLER, Heinrich (1970): Die Ablösung von Nieder- durch Unter- in Ortsnamen am Oberrhein, in: *BNF N.F.* 5, 23–35.
- MOSER, Virgil (1929): *Frühneuhochdeutsche Grammatik, I. Band: Lautlehre, 1. Hälfte: Orthographie, Betonung, Stammsilbenvokale*, Heidelberg.
- MÜLLERS ORTSBUCH = Müllers Großes Deutsches Ortsbuch. Vollständiges Gemeindeflexikon, Zweite vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage 1926, bearbeitet von Friedrich MÜLLER, Barmen-Nächstebreck; achte, neubearbeitete und erweiterte Auflage, bearbeitet von Friedrich MÜLLER, Wuppertal-Barmen 1949; fünfte CD-Rom-Ausgabe, hg. von Helmut OPITZ, München 2011.
- NAUMANN, Horst (1970): Zur Bildungsweise der Ortsnamen, in: AGRICOLA, Erhard / FLEISCHER, Wolfgang / PROTZ, Helmut (Hg.), *Die Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie in zwei Bänden, zweiter Band*, Leipzig, 688–697.
- NIEMEYER, Manfred (Hg.) (2012): *Deutsches Ortsnamenbuch*, Berlin/Boston.
- REICHARDT, Lutz (1973): *Die Siedlungsnamen der Kreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach in Hessen. Namenbuch*, Göttingen.
- SCHWARZ, Ernst (1950): *Deutsche Namenforschung, Band 2: Orts- und Flurnamen*, Göttingen.
- TAUBKEN, Hans (1999): *Große Hüttmann – Kleine Wienker – Lütke Schelhove*. Zur Verbreitung eines Familiennamentypus, in: *Niederdeutsches Wort* 39, 35–65.

Internet:

www.geonames.org (14.01.13).

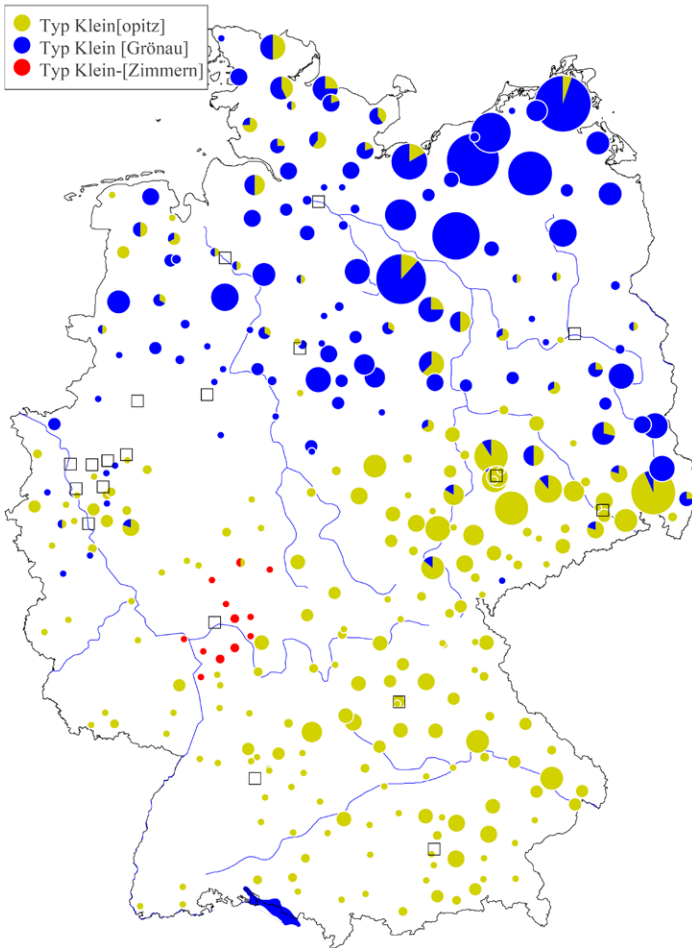
www.sg-hankensbuettel.de/portal/seiten/alt-isenhagen-904000124-20751.html?naviID=904000053&brotID=904000053& (13.05.13).

www.amt-joachimsthal.de/texte/seite.php?id=73150 (13.05.13).

www.danneverk.com/gemeinde.html (13.05.13).

www.haddeby.de/index.php/danneverk.html (13.05.13).

[**Abstract:** To date, toponomastic surveys in the German speech area were mainly etymological. Now, a recently engineered prototype of a cartographic programme provides new possibilities for analyzing settlement names in Germany to follow morphological, phonological, and graphemataical questions. This paper aims at illustrating the benefit of this programme by the example of settlement names with differing addendums. They can be written with hyphen (e. g., *Groß-Zimmern*), with space (*Groß Grönau*), or in compound spelling (*Großopitz*). Unexpectedly clear regional preferences for these types of spelling appeared: Settlement names with space are found in Northern Germany, whereas the compound spelling is preferentially used in the South. In Hessen and Rheinhessen, the writing with hyphen is predominant. These conventions of spelling must have developed during the last 200 years.]



Karte 1

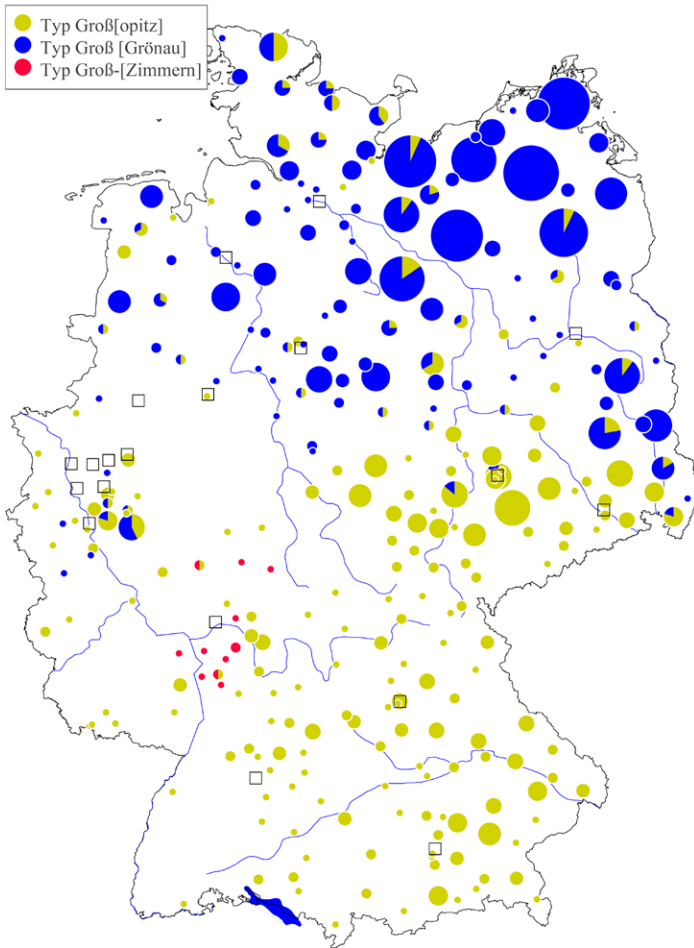
Typ *Klein[opitz]*: 518 Types/542 Tokens.

Typ *Klein [Grönau]*: 440 Types/452 Tokens.

Typ *Klein-[Zimmern]*: 15 Types/15 Tokens.

Kartentyp: absolut; Kreise pro dreistellige Postleitzahlbezirke,

Kreisgröße 5-40, entspricht 1-19 Tokens.



Karte 2

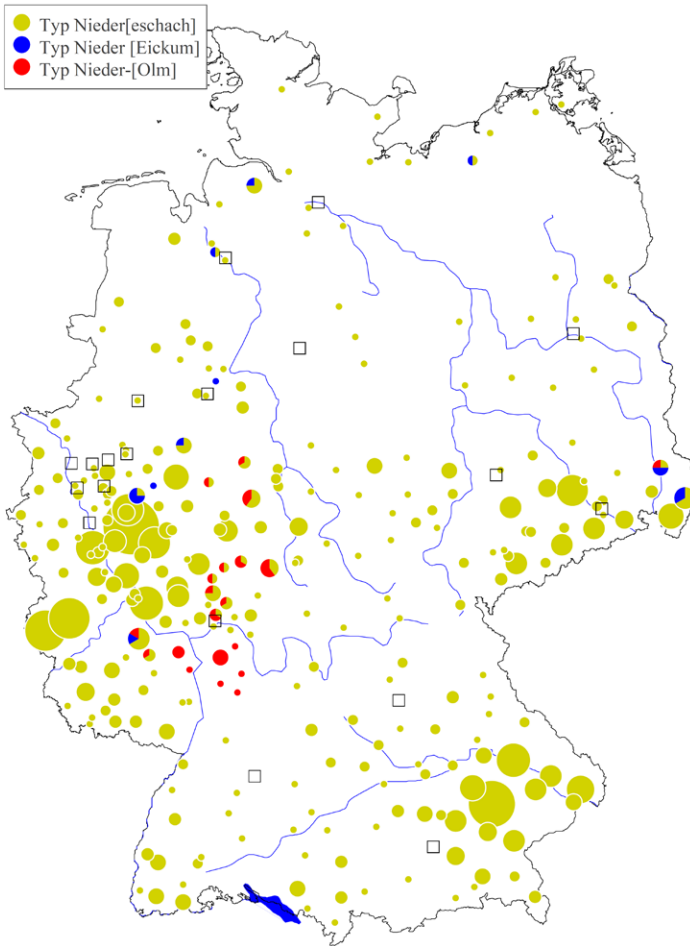
Typ *Groß[opitz]*: 418 Types/427 Tokens.

Typ *Groß [Grönau]*: 380 Types/393 Tokens.

Typ *Groß-[Zimmern]*: 12 Types/12 Tokens.

Kartentyp: absolut; Kreise pro dreistellige Postleitzahlbezirke,

Kreisgröße 5-40, entspricht 1-16 Tokens.



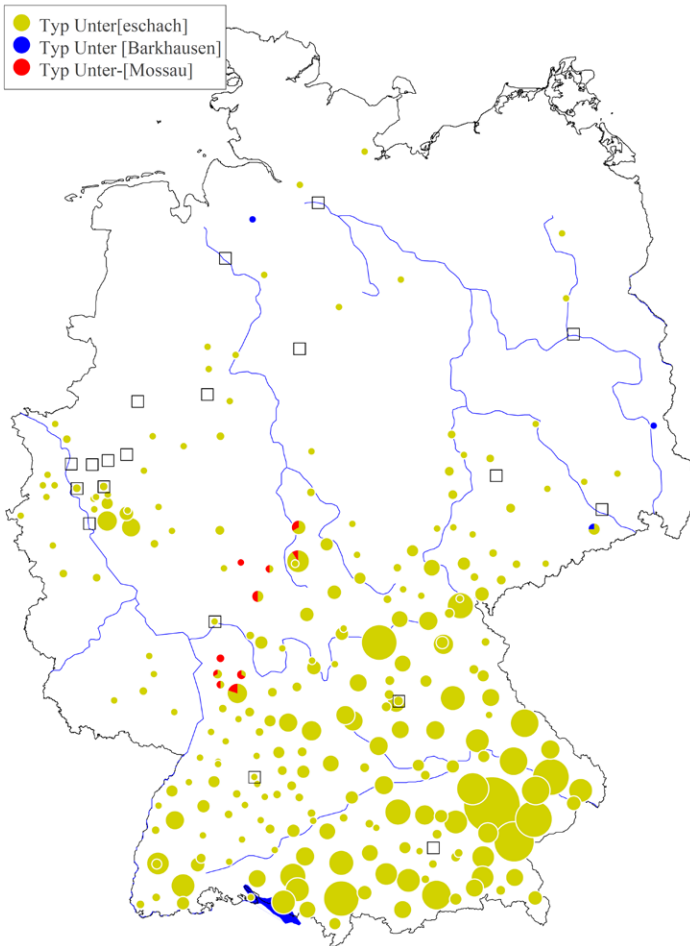
Karte 3

Typ Nieder[eschach]: 605 Types/689 Tokens.

Typ Nieder [Eickum]: 14 Types/14 Tokens.

Typ Nieder-[Olm]: 30 Types/30 Tokens.

Kartentyp: absolut; Kreise pro dreistellige Postleitzahlbezirke,
Kreissgröße 5-40, entspricht 1-17 Tokens.



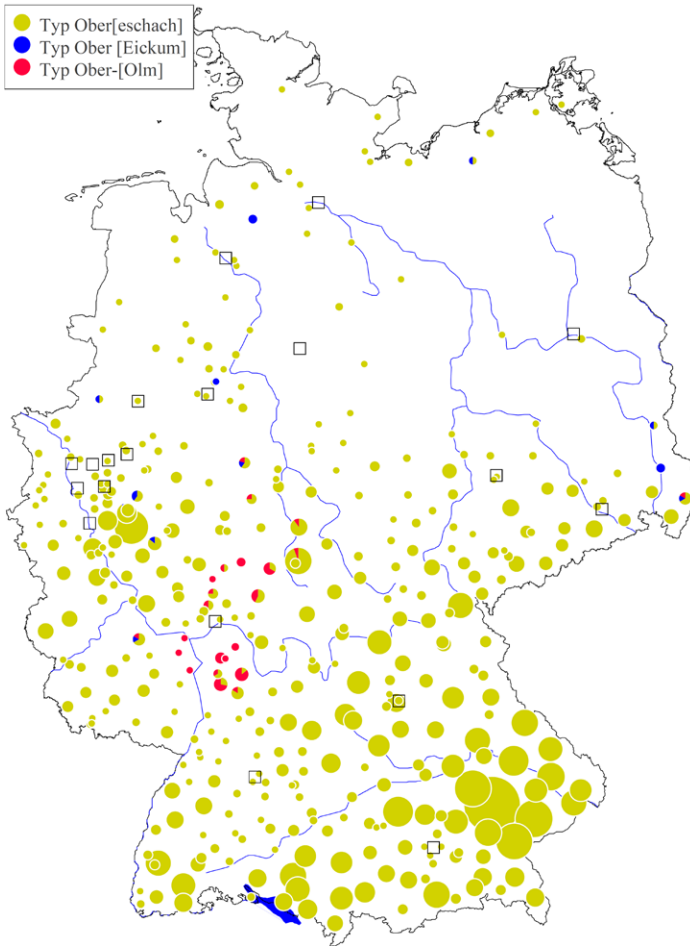
Karte 4

Typ *Unter[eschach]*: 951 Types/1096 Tokens.

Typ *Unter [Barkhausen]*: 3 Types/3 Tokens.

Typ *Unter-[Mossau]*: 15 Types/15 Tokens.

Kartentyp: absolut; Kreise pro dreistellige Postleitzahlbezirke,
Kreisgröße 5-40, entspricht 1-34 Tokens.



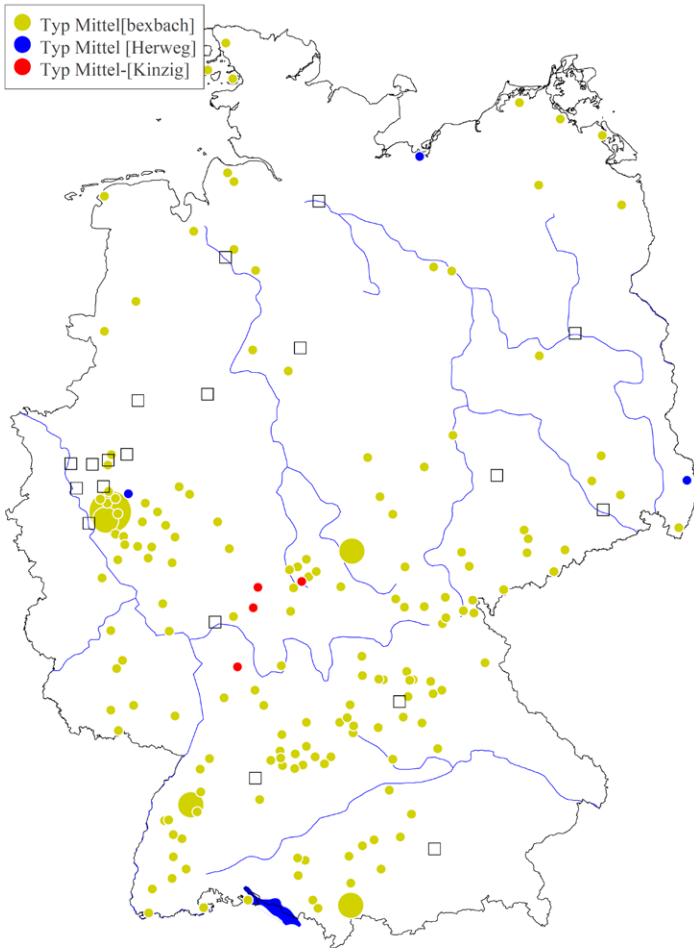
Karte 5

Typ Ober[eschach]: 1547 Types/689 Tokens.

Typ Ober [Eickum]: 16 Types/17 Tokens.

Typ Ober-[Olm]: 45 Types/45 Tokens.

Kartentyp: absolut; Kreise pro dreistellige Postleitzahlbezirke,
Kreisgröße 5-40, entspricht 1-43 Tokens.



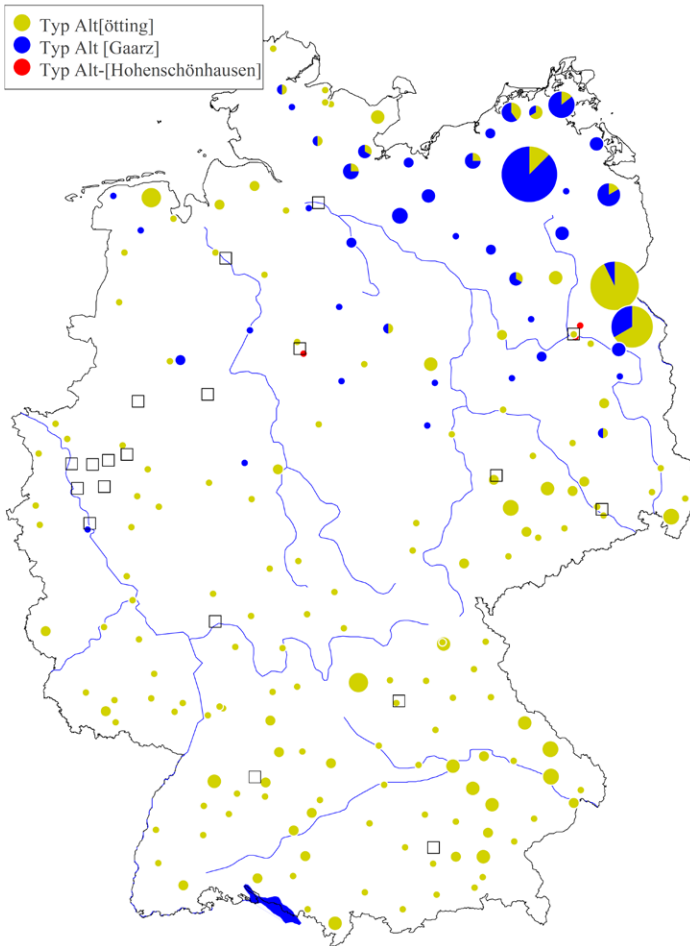
Karte 6

Typ *Mittel[bexbach]*: 125 Types/171 Tokens.

Typ *Mittel [Herweg]*: 3 Types/3 Tokens.

Typ *Mittel-[Kinzig]*: 4 Types/4 Tokens.

Kartentyp: absolut; Kreise pro fünfstellige Postleitzahlbezirke,
Kreisgröße 7-30, entspricht 1-3 Tokens.



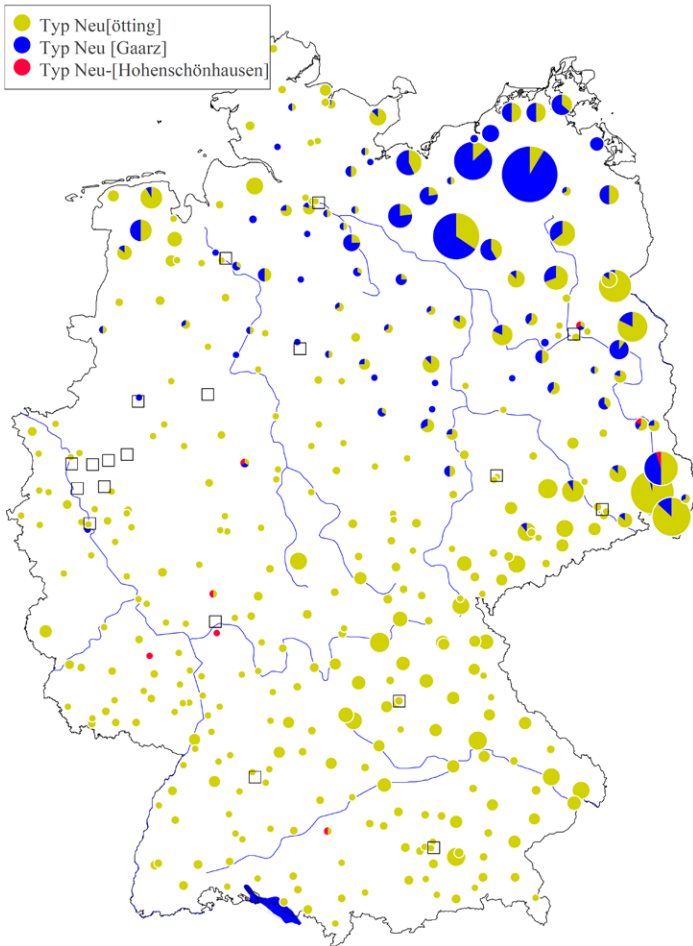
Karte 7

Typ *Alt[ötting]*: 215 Types/255 Tokens.

Typ *Alt [Gaarz]*: 91 Types/92 Tokens.

Typ *Alt-[Hohenschönhausen]*: 3 Types/3 Tokens.

Kartentyp: absolut; Kreise pro dreistellige Postleitzahlbezirke,
Kreisgröße 5-40, entspricht 1-16 Tokens.



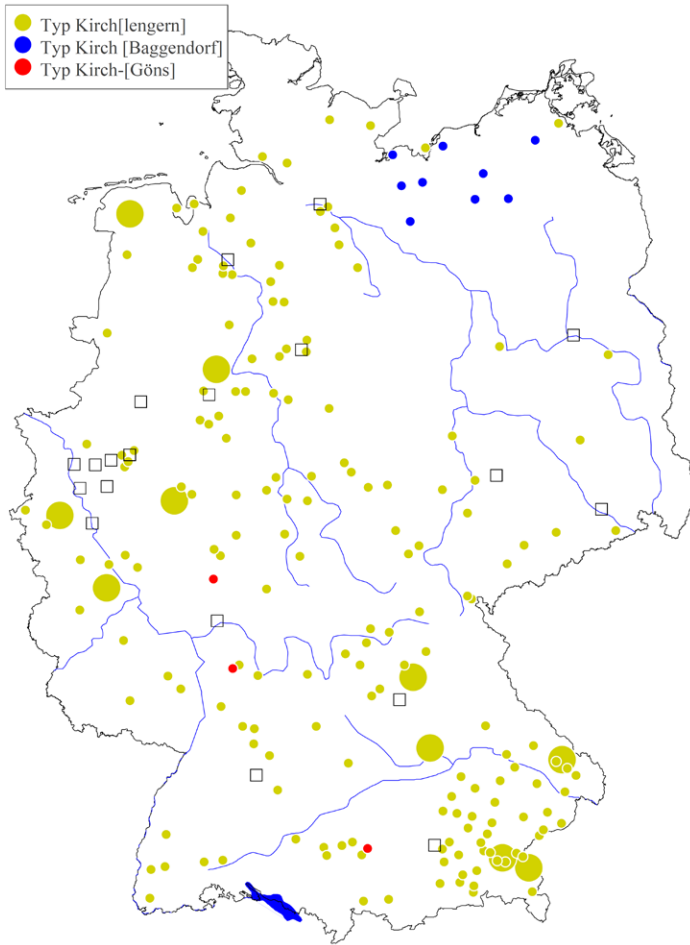
Karte 8

Typ *Neu[ötting]*: 514 Types/994 Tokens.

Typ *Neu [Gaarz]*: 266 Types/272 Tokens.

Typ *Neu-[Hohenschönhausen]*: 8 Types/8 Tokens.

Kartentyp: absolut; Kreise pro dreistellige Postleitzahlbezirke,
Kreisgröße 5-40, entspricht 1-35 Tokens.



Karte 9

Typ *Kirch[lengern]*: 140 Types/193 Tokens.

Typ *Kirch [Baggendorf]*: 9 Types/9 Tokens.

Typ *Kirch-[Göns]*: 3 Types/3 Tokens.

Kartentyp: absolut; Kreise pro fünfstellige Postleitzahlbezirke,
Kreisgröße 7-20, entspricht 1-2 Tokens.

Anhang:

Datenbasis der Karten 1 und 2

Typ *Klein[opitz]* 518 Types/542 Tokens:

Kleinabenberg, -aga, -aich, -aign, -aitingen, -albershof, -alfalterbach, -allmendingen, -allmerspann, -almerode, -alsleben, -altdorf (zweimal), -anglhof, -anhausen, -ansbach, -apenburg, -armschlag, -arreshausen, -arzberg, -aschau (zweimal), -aspach, -au, -badegast, -bahren, -ballerstedt, -ballhausen, -bardau, -bardorf, -bärenweiler, -barnim, -barop, -bartloff, -bauchlitz, -bautzen, -beeren, -bellhofen, -bergham, -berghausen (zweimal), -berghofen, -berkenthin, -berndten, -bernsdorf (dreimal), -besten, -bettenrain, -bettlingen, -beucha, -beuren, -beuthen, -bierstedt, -birkach, -blankenbach, -blittersdorf, -boblitz, -bobritzsch, -bocka, -bockedra, -bockenheim, -bodungen, -böhla, -borthen, -bothen, -bottwar, -bouslar, -brach, -brebel, -breitenbach (zweimal), -breitenbronn, -brembach, -brettheim, -broich, -brösern, -bruch, -brüchter, -bucha, -buchfeld, -büchlberg, -buchwald, -buckow, -büllesheim, -bundenbach, -burgwedel, -carsdorf, -chursdorf, -comburg, -cotta, -dalzig, -dechsendorf, -dehsa, -deinbach, -dembach, -demsin, -derschau, -dingharting, -dittmannsdorf, -döbra, -döbschütz, -draxdorf, -drebnitz, -dresbach, -dröben, -dubrau, -duggendorf, -ebersdorf, -eckwarden, -eggenberg, -egglkofen, -eglse, -eibstadt, -eichberg, -eichen, -eichenhausen, -eicholzheim, -eichstädt, -einzenried, -eisenbach (zweimal), -elbersdorf, -endrescheid, -enging, -englis, -engstingen, -erdlingen, -erkmannsdorf, -erlach, -erlbach, -esterndorf, -etzenberg, -eutersdorf, -fahner, -falka, -falz, -fastenrath, -feld, -filling, -fischbach (zweimal), -fischlingen, -flintbek, -forst (zweimal), -förstchen, -freden, -friesen, -furra, -gaderoth, -garnstadt, -gartach, -gaußig, -gemünd, -gemüнден, -gera, -geraszell, -gerichhausen, -gern, -geschaidt, -geschwenda (zweimal), -gese, -gestewitz, -giersdorf, -gießhübel, -gladbach, -gladenbach, -glattbach, -gölit, -gornitz, -görschen, -grabe, -gräfendorf, -gressingen (zweimal), -gründlach, -gsenget, -gundertshausen, -haarbach, -habersdorf, -hadern, -hamberg, -hammer, -hänchen, -harbach, -harl, -harrie, -harrierredder, -hartmannsdorf, -hartpenning, -haslach, -hastedt, -hau, -hausen, -hecken, -hegesdorf, -hegnach, -heide, -heitzenhofen, -helfendorf, -helmsdorf, -hennersdorf, -heppach, -heringen, -hermsdorf, -herrischwand, -hesel, -hessen, -hettstedt, -heubach, -hirschbach, -höbing, -höchberg, -höhenkirchen, -höhenrain, -hohenried, -holbach, -hollen, -holthuysen, -holzen, -holzhausen, -holzleute, -hornbach, -horsten, -hül, -hülsberg, -hündlbach, -hurden, -ingersheim, -inzemoos, -jena, -jenkwitz, -jörl, -kahl, -kamsdorf, -karlbach, -karolinenfeld, -katern, -katzbach, -kellmünz, -kennat, -kems, -keula, -kevelaer, -kissendorf, -kitzighofen, -klenau,

-kmehlen, -kochberg, -köchelham, -königsdorf, -königsförde, -konreuth, -korbetha, -korbis, -korga, -korgau, -koschen, -kötz, -kotzenreuth, -krausnik, -kreischa, -kröbitz, -kromsdorf, -krossen, -kuchen, -kugel, -kühnau, -kundorf, -kyhna, -langenfeld, -langheim, -lauchstädt, -laudenbach, -leckwitz, -lehna, -leinungen, -lellenfeld, -lesau, -liebenau (zweimal), -liebringen, -linden, -lindig, -lintach, -lissa, -löbichau, -lohma, -loitzenried, -losnitz, -lüder, -luga, -machnow, -maischeid, -mangelsdorf, -mecka, -mehrings, -meicking, -meinfeld, -meinsdorf, -merbitz, -milkau, -misselberg, -mittersdorf, -mockritz, -möhlau, -mölsen, -moor (dreimal), -mückern, -mühlen (dreimal), -münchen, -münster (zweimal), -mutz, -nadelhöft, -naundorf (zweimal), -neuhausen, -neundorf, -neuschönberg, -neuses, -neusslitz, -niedesheim, -nöbach, -nottersdorf, -oberholz, -obringen, -ochsenfurt, -oderscheid, -oderwitz, -ohrenbronn, -olbersdorf, -oldendorf, -opitz, -ornach, -osida, -ösinghausen, -osterhausen, -ottweiler, -paschleben, -pelsen, -pienzenau, -pillingsdorf, -pinning, -pinzing, -polen, -pönning, -poppenhof, -pörthen, -pösna, -postwitz, -pötewitz, -praga, -prausitz, -priesligk, -prießnitz, -prüfening, -pürschütz, -rade, -radmeritz, -ragewitz, -ramspau, -räschen, -raschütz, -rechtenbach, -reichertshofen, -reinsdorf, -reith, -rennersdorf, -rettbach, -reuth (zweimal), -rheinfeld, -ried (dreimal), -rinderfeld, -ringe, -roda, -röda, -rohrsdorf, -röhrsorf, -romstedt, -ropperhausen, -rössen, -rückerswalde, -rudestedt, -rügeln, -rußdorf, -saara, -sachsenheim, -saltendorf, -sander, -sassen, -saubernitz, -schafhausen, -schirma, -schlaisdorf, -schlatitz, -schloppen, -schmieden, -schönach, -schönberg, -schönbrunn, -schönthal, -schwabhausen, -schwamborn, -schwand, -schwarzach, -schwarzenbach, -schwarzenlohe, -schwarzlosen, -schwechten, -schweidnitz, -schwindau, -sedlitz, -see, -seebach, -seeham, -seelheim, -seidau, -seitschen, -sendelbach, -sermuth, -siep, -solt, -soltborg, -sorheim, -sporkert, -stadelhofen, -städteln, -stechau, -steinach (zweimal), -steinbach, -steinberg, -steinfeld, -steinhausen, -sterz, -stöbnitz, -stockach, -stolpen, -storkwitz, -stürzham, -süßen, -tauscha, -tauschwitz, -tettau, -thal, -thalheim, -thann, -thannensteig, -thiemig, -thundorf, -tiefenbach, -tissen, -tobel, -tossens, -treben, -trebnitz, -trenk, -troisdorf, -ulrichshausen, -umstand, -urleben, -vach, -vargula, -velden, -vichtach, -viecht, -viehberg, -villars, -voigtsberg, -vollstedt, -waabs, -walbur, -waldhausen, -walding, -wallstadt, -waltersdorf, -wangen, -wechsungen, -weichs, -weidelbach, -weiglareuth, -weil, -weiler, -weinbach, -weingarten, -weis, -weisach, -weismannsdorf, -weißand, -weitzschen, -welka, -welsbach, -wenden, -wendern, -wenkheim, -werder, -wernfeld, -werther, -wessek, -westerbeck, -wiehe, -wiesen, -wimpasing, -winklarn, -winnaden, -wirschleben, -wisch, -wittenberg, -witzetze, -wolfersdorf, -wölkau (zweimal), -wolmsdorf, -wolschendorf, -wolstrup, -würden, -wudicke, -wülknitz, -wulkow, -wulm, -wusterwitz, -zadel, -zerbst (zweimal), -zerlang, -ziegenfeld, -zingst, -zöbern, -zössen, -zschachwitz, -zschepa, -zschocher.

Typ Klein [Grönau] 440 Types/452 Tokens:

Klein Adelbylund, -Aherstedt, -Ahrenshöft, -Algermissen, -Altendorf, -Ambergen, -Ammensleben, -Arentsee, -Aschen, -Aspe, -Ausgedinge, -Bäbelin, -Bademeusel, -Bahrenfleth, -Bandelwitz, -Banratz, -Barkau, -Barnekow, -Barnitz, -Bartelstorf, -Behnitz, -Behnkenhagen, -Belitz, -Below, -Bengerstorf, -Bennebek, -Bentwisch, -Berge, -Berkel, -Berßen, -Beuchow, -Beuster, -Biesehof, -Biesnitz, -Biewende, -Bisdorf, -Bliersbach, -Blumenhagen, -Bohrau, -Bokern, -Bölkow, -Bollensen, -Bollhagen, -Boren, -Bornhorst, -Borstel, -Bosseborn, -Bramstedt, -Breese (zweimal), -Bresen, -Bremerhagen, -Briesen (zweimal), -Briesnig, -Brockdorf, -Brodersby, -Brunrode, -Buchholz, -Bümmerstede, -Bünsdorf, -Bünstorf, -Bünzow, -Bützin, -Chüden, -Daberkow, -Dahlum, -Damitz, -Dammerow, -Dannewerk, -Denkte, -Dieksand, -Disnack, -Döbbern, -Dohren, -Döhren, -Dörgen, -Dradenau, -Dratow, -Drehle, -Düben, -Düngen, -Dunsum, -Dunzig, -Eddesse, -Eichholz, -Eicklingen, -Eilstorf, -Eissel, -Elbe, -Ellenberg, -Ellerbüll, -Ellingen, -Engersen, -Ernsthof, -Erve, -Escherde, -Esserden, -Fedderwarden, -Flöthe, -Flotow, -Flottbek, -Fürste, -Fredenbeck, -Fredenwalde, -Freienholz, -Frenkhausen, -Friesa, -Fulkum, -Fullen, -Gaddau, -Gaglow, -Gammelby, -Garnholt, -Gartz, -Gastrose, -Gelm, -Germersleben, -Gerstedt, -Giesen, -Gievitz, -Gischau, -Gischow, -Gladebrügge, -Gleidingen, -Gliem, -Glienicke, -Gnemern, -Godems, -Göhren, -Görigk, -Görnow, -Gottschow, -Grabenstedt, -Grabow (zweimal), -Grenz, -Grödersby, -Grönau, -Grönland, -Grubnow, -Gumnitz, -Gusborn, -Hackeboe, -Haddorf, -Haltern, -Hansdorf, -Haßlow, -Häuslingen, -Havighorst, -Heere, -Hehlen, -Heide, -Heidorn, -Heins, -Helle, -Henstedt, -Herbede, -Hesebeck, -Hesepe (zweimal), -Heslingen, -Hilligsfeld, -Himstedt, -Hindenburg, -Hollwedel, -Holtensen, -Holzhausen, -Hundorf, -Hutbergen, -Icker, -Ilde, -Ilsede, -Ippener, -Ippensen, -Isums, -Jamno, -Jarchow, -Jasedow, -Jasmund, -Jauer, -Jerusalem, -Kedingshagen, -Kienitz, -Kieshof, -Kiesow, -Kirr, -Klecken, -Klessow, -Kniepow, -Köhren, -Kolshorn, -Kölzig, -Kordshagen, -Köris, -Köthel, -Koxbüll, -Krams, -Kranichau, -Krankow, -Krauscha, -Krempdorf, -Kreutz, -Kubbelkow, -Kubitz, -Kuh, -Kuhlmorgen, -Kühren (zweimal), -Kummerfeld, -Kunitz, -Kussewitz, -Laasch, -Labenz, -Lafferde, -Langerwisch, -Lantow, -Lehmhagen, -Leine, -Leipisch, -Leipzig, -Lengden, -Leppin, -Lessen, -Leuthen, -Leveresen, -Lichtenhagen, -Liebitz, -Liedern, -Lieskow, -Linde, -Linteln, -Lobke, -Loitz, -Lübars, -Lüben, -Lubolz, -Luckow (zweimal), -Lukow, -Lunow, -Lüsewitz, -Mackenstedt, -Mahner, -Markow, -Marzehns, -Mechow, -Meckelsen, -Medehop, -Medewege, -Mehedorf, -Mehßow, -Methling, -Miltzow, -Mimmelage, -Mohrdorf, -Molzahn, -Mönchhof, -Moor, -Möringen, -Muckrow, -Mühlingen, -Neida, -Nemerow, -Nenndorf, -Nethen, -Netterden, -Neudorf (zweimal),

-Neuendorf, -Neundorf, -Nichtewitz, -Nieköhr, -Niendorf, -Nienhagen, -Nordende, -Nordsee, -Oedesse, -Oesingen, -Offenseth, -Olversum, -Oschersleben, -Oßnig, -Ostergroden, -Ostiem, -Otze, -Pampau, -Pankow, -Parin, -Partwitz, -Petershagen, -Plasten, -Platendorf, -Polzin, -Potrems, -Pravtshagen, -Pretzier, -Pretzschendorf, -Priebus, -Pritz, -Quassow, -Quenstedt, -Querbitzsch, -Quern, -Radden, -Raden, -Radisch, -Rakow, -Rehberg, -Reken, -Remels, -Renzow, -Rheide, -Rhüden, -Ridsenow, -Rietz, -Ringmar, -Rodensleben, -Rogahn, -Roge, -Rönnau, -Roscharden, -Rosenburg, -Rosenweide, -Rossau, -Rottmersleben, -Rüde, -Rünz, -Salitz, -Sandbeiendorf, -Sandbek, -Santerleben, -Sarau, -Sarlhusen, -Schallun, -Scharrel, -Schauen, -Schenkenberg, -Schierstedt, -Schkorlopp, -Schlamin, -Schmölen, -Schneen, -Schönebeck, -Schönhagen, -Schönwalde, -Schöppenstedt, -Schoritz, -Schretstaken, -Schulzendorf, -Schwansee, -Schwarfs, -Schwarme, -Schwaß, -Schwiesow, -Schwülper, -Sehlingen, -Siemen, -Siemz, -Sien, -Sisbeck, -Sittensen, -Solschen, -Sommerbeck, -Sonnendeich, -Sottrum, -Sperrenwalde, -Spreng, -Staritz, -Stavern, -Steinke, -Stelle, -Stove, -Stresow, -Striepe, -Ströbitz, -Strömkendorf, -Stubben, -Süntel, -Süstedt, -Talkau, -Tarup, -Tessin, -Teetzleben, -Thebing, -Thondorf, -Thun, -Thurow, -Timmendorf, -Todtshorn, -Toitin, -Trebbow (zweimal), -Triglitz, -Twülpstedt, -Uhyst, -Upahl, -Upende, -Vahlberg, -Varchow, -Varlingen, -Veltheim, -Verne, -Vernich, -Viegeln, -Vielen, -Vielist, -Vlotho, -Vogelsang, -Voigtshagen, -Volksitz, -Vollbüttel, -Wall, -Wangelin, -Wangersen, -Wanzer, -Wanzleben, -Wardow, -Warin, -Warnow, -Wasserburg, -Wegenitz, -Wehendorf, -Weißensand, -Welle, -Welzin, -Werdum, -Wesenberg, -Wieblitz, -Wiershausen (zweimal), -Winnigstedt, -Wittefelder Ort, -Wittensee, -Wittfeitzen, -Wohlerst, -Wohnste, -Wokern, -Wolde, -Woltersdorf (zweimal), -Wulmstorf, -Wüstenfelde, -Zastrow, -Zecher, -Zeißig, -Zetelwitz, -Zicker, -Ziescht, -Ziethen (dreimal).

Typ Klein-[Zimmern] 15 Types/15 Tokens:

Klein-Altenstädten,

-Auheim, -Bieberau, -Eichen, -Felda, -Gerau, -Gumpen, -Karben, -Krotzenburg, -Rohrheim, -Steinheim, -Umstadt, -Welzheim, -Winternheim, -Zimmern.

Typ Groß[opitz] 417 Types/427 Tokens:

Großaga, -aich, -aign, -aitingen, -albershof, -alfalterbach, -allmendingen, -allmerspann, -almerode, -alsleben, -altdorf (zweimal), -anhausen, -apenburg, -armschlag, -arreshausen, -aspach, -auheim, -badegast, -bahren, -ballhausen, -bardau, -bardorf, -bärenweiler, -barkau, -bärnbach, -barnim, -barop, -bartloff,

-bauchlitz, -beeren, -bellhofen, -berg, -bergerdorf, -bergham, -berghausen (zweimal), -berghofen (zweimal), -berkenthin, -berndten, -bettenrain, -bettlingen, -beuthen, -bierstedt, -birkach, -bissendorf, -blankenbach, -bocka, -bockedra, -bockenheim, -bodungen, -böhla, -borthen, -bothen, -bottwar, -brannenberg, -braunshain, -brebel, -breitenbach, -breitenbronn, -brembach, -brösern, -bruch, -brüchter, -buch, -buchfeld, -büchlberg, -büllesheim, -bundenbach, -burgwedel, -burlo, -burschla, -cotta, -dalzig, -dedeleben, -dehsa, -deinbach, -demsin, -derschau, -deuben, -dingharting, -dittmannsdorf, -dobritz, -döbschütz, -dorf, -dornberg, -draxdorf, -drebnitz, -dresbach, -dubrau, -duggendorf, -ebersdorf, -eggenberg, -eglse, -eibstadt, -eichenhausen, -eicholzheim, -eichsen, -eisenbach, -endrescheid, -enging, -engsee, -engstingen, -enzenried, -erkmannsdorf, -erlach, -esterndorf, -etzenberg, -eutersdorf, -fahner, -falka, -fastenrath, -fedderwarden, -filling, -fischbach, -fischlingen, -forst, -freden, -friesen, -furra, -gaderoth, -garnstadt, -gartach, -gerichhausen, -gerstetten, -geschaidt, -geschwenda, -gestewitz, -glattbach, -gölitz, -goltern, -görschen, -grabe (zweimal), -gräfendorf, -gressing, -grimma, -gründlach, -gründling, -gundertshausen, -haarbach, -habersdorf, -hadern, -hamberg, -hänchen, -hansdorf, -harbach, -harrie, -harthau, -hartmannsdorf, -hartpenning, -haslach, -hau, -hausen (zweimal), -hecken, -heide (zweimal), -heirath, -heitzenhofen, -helfendorf, -helmsdorf, -hemsbach, -hennersdorf, -heppach, -heringen, -hermsdorf, -herrischwand, -hesselohe, -hettstedt, -heubach, -hirschbach, -höbing, -höchberg, -höhenrain, -holbach, -holthausen, -holthausemark, -holthuysen, -holzhausen, -holzleute, -hornbach, -horst, -hülsberg, -hündlbach, -hurden, -ingersheim, -inzemoos, -jena, -jörl, -jörldfeld, -kahl, -kampenber, -kamsdorf, -karben, -karlbach, -karolinenfeld, -katern, -katzbach, -kayna, -kemat, -kissendorf, -kitzighofen, -klenau, -kmehlen, -kochberg, -köchlham, -köllnbach, -königsdorf, -königsförde, -konreuth, -korbetha, -korga, -korgau, -koschen, -köt, -kotzenreuth, -krausnik, -kröbitz, -kromsdorf, -krotzenburg, -kuchen, -kugel, -kühnau, -kundorf, -langenfeld, -langheim, -laudenbach, -lehna, -leinungen, -lellenfeld, -liebringen, -lindig, -lintach, -littgen, -löbichau, -löderich, -lohma, -loitzenried, -losnitz, -luga, -machnow, -maiseid, -mangelsdorf, -mecka, -mehlra, -mehring, -meicking, -meinfeld, -meinsdorf, -milkau, -misselberg, -möhlau, -mölsen, -monra, -muß, -mutz, -naundorf, -neuhausen, -neundorf, -neuses, -niedesheim, -nöbach, -nottersdorf, -oberscheid, -obringen, -ohrenbronn, -olbersdorf, -oldendorf, -opitz, -ornach, -örner, -osida, -ösinghausen, -ostheim, -paschleben, -pelsen, -pienzenau, -pillingsdorf, -pinzing, -pörthen, -pösna, -postwitz, -priesligk, -prüfening, -pürschütz, -räschen, -raschütz, -rechtenbach, -rettbach, -reuth (zweimal), -ried, -rinderfeld, -ringe, -rohrsdorf, -röhrsdorf (zweimal), -romstedt, -ropperhausen, -rosseln, -rössen, -rostringhausen, -rott, -rückerswalde, -rudestedt, -rügeln, -saara, -sachsen, -sachsenheim, -saltendorf, -sander, -schaffhausen, -schafhausen,

-scheid, -scherzhausen, -schirma, -schlaidorf, -schlatitz, -schloppen, -schönach, -schönau, -schönbrunn, -schwabhausen, -schwaiba, -schwamborn, -schwarzenlohe, -schwarzlosen, -schwechten, -schweidnitz, -schwindau, -sedlitz, -seeham, -seelheim, -seifen, -sermuth, -solt, -soltborg, -soltholz, -sorheim, -sporkert, -stadelhofen, -städteln, -stechau, -steinbach, -steinberg, -steinhausen, -steinrade, -stöbnitz, -stockach, -stolpen, -storkwitz, -stürzlhalm, -süßen, -tauschwitz, -thal, -thalham, -thalheim, -thannensteig, -thiemig, -thundorf, -tiefenbach, -tissen, -tobel, -töpfer, -treben, -ulrichshausen, -urleben, -vargula, -vichtach, -viecht, -viehberg, -villars, -voigtsberg, -waabs, -walbur, -wald, -waldhausen, -walding, -wallstadt, -waltersdorf, -wechsungen, -weier, -weiglareuth, -weiher, -weil, -weingarten, -weismannsdorf, -weißsandt, -weitzschen, -welka, -welsbach, -welzheim, -wenden, -wendern, -wenkheim, -werther, -wessek, -wieden, -wiesen, -wig (zweimal), -wilsdorf, -wimm, -wimpasing, -wirschleben, -wisch (zweimal), -witzetze, -wolde, -wolderfeld, -woldhof, -wölkau, -woltersdorf, -wudicke, -wülknitz, -wulkow, -würden, -zerlang, -ziegenfeld, -ziethen, -zöberitz, -zöbern, -zössen, -zschepa, -zschocher.

Typ Groß [Grönau] 380 Types/393 Tokens:

Groß Adelbylund, -Ahrenshöft, -Algermissen, -Ammensleben, -Arentsee, -Aschen, -Aspe, -Bäbelin, -Bademeusel, -Bahrenfleth, -Bandelwitz, -Banratz, -Banzelwitz, -Barnitz, -Bartensleben, -Bawinkel, -Behnitz, -Behnkenhagen, -Belitz, -Below, -Bengerstorf, -Berge, -Berkel, -Berßen, -Beuchow, -Beuster, -Biesehof, -Biewende, -Bisdorf, -Bliersbach, -Boden, -Bölkow, -Börnecke, -Bornhorst, -Borstel (zweimal), -Bosseborn, -Bramstedt, -Breese (zweimal), -Breesen (zweimal), -Briesen (zweimal), -Brodersby, -Brunsröde, -Brütznitz, -Buchholz (zweimal), -Buchwald, -Buckow, -Bülten, -Bünsdorf, -Bünzow, -Bütznitz, -Chüden, -Daberkow, -Dahlum, -Dalwitz, -Damitz, -Danneberg, -Denkte, -Disnack, -Döbbern, -Dohren, -Döhren, -Dölln, -Dörßen, -Dratow, -Drehle, -Drewitz, -Düben, -Düngen, -Dunsum, -Dunzig, -Eichholz, -Eicklingen, -Eilstorf, -Eissel, -Elbe, -Ellenberg, -Ellerbüll, -Ellershausen, -Ellingen, -Elmenhorst, -Ernsthof, -Erve, -Escherde, -Flöthe, -Flotow, -Flottbek, -Förste, -Fredenbeck, -Fredenwalde, -Freienholz, -Frenkhausen, -Fulkum, -Fullen, -Gaddau, -Gaglow, -Garnholt, -Garz, -Gastrose, -Germersleben, -Gerstedt, -Giesen, -Gievitz, -Gischau, -Gischow, -Gladebrügge, -Gleidingen, -Glienicke, -Godems, -Göhren, -Görnow, -Gottschow, -Grabenstedt, -Grabow, -Grenz, -Grimberg, -Grödersby, -Grönau, -Grönland, -Gusborn, -Haltern, -Haßlow, -Häuslingen, -Havighorst, -Heere, -Hegesdorf, -Hehlen, -Heide, -Heins, -Helle, -Henstedt, -Hesebeck, -Hesepe, -Hilligsfeld, -Himstedt, -Hohn, -Hollwedel, -Holum, -Holzhausen, -Hundorf, -Hutbergen, -Ilde, -Ilsede,

-Ippener, -Jägerheide, -Jamno, -Jasedow, -Jauer, -Jehser, -Kampen, -Kedingshagen, -Kelle, -Kienitz, -Kieshof, -Kiesow, -Kirr, -Klecken, -Klein, -Klessow, -Klev, -Kniepow, -Köhren, -Kollmar, -Kölpin, -Kölzig, -Kordshagen, -Köris, -Köthel, -Krams, -Krankow, -Krauscha, -Krempdorf, -Kreutz, -Kubbelkow, -Kubitz, -Kuh, -Kuhlmorgen, -Kühren, -Kummerfeld, -Kunitz, -Kussewitz, -Laasch, -Labenz, -Lafferde, -Langerwisch, -Lantow, -Lehmhagen, -Leine, -Lengden, -Leppin, -Lessen, -Leuthen, -Leversen, -Liebitz, -Liedern, -Lieskow, -Linde, -Lindow, -Lissa, -Lobke, -Lübbenau, -Lüben, -Luckow, -Lüdershagen, -Luja, -Lukow, -Lunow, -Lüsewitz, -Mackenstedt, -Mahner, -Malchau, -Margens, -Markow, -Marzehns, -Meckelsen, -Medehop, -Medewege, -Mehßow, -Menow, -Methling, -Midlum, -Miltzow (zweimal), -Mimmelage, -Mohrdorf, -Molzahn, -Mönchhof, -Moor, -Muckrow, -Mühlingen, -Munzel, -Neida, -Nemerow, -Nenndorf, -Neuendorf, -Neuleben, -Nieköhr, -Niendorf (zweimal), -Nienhagen, -Nordende, -Nordsee, -Oesingen, -Offenseth, -Olversum, -Oßnig, -Ostiem, -Pampau, -Pankow (zweimal), -Parin, -Partwitz, -Petershagen, -Pinnow, -Plasten, -Polzin, -Poserin, -Potrems, -Pravtshagen, -Pretzier, -Quassow, -Quenstedt, -Quern, -Radden, -Raden, -Radisch, -Rakow, -Rehberg, -Reken, -Rheide, -Rhüden, -Ridsenow, -Rietz, -Ringmar, -Rodensleben, -Rogahn, -Roge, -Rönnau, -Roscharden, -Rosenburg, -Rosenweide, -Rottmersleben, -Rüde, -Rünz, -Salitz, -Santerleben, -Sarau, -Särchen, -Saubernitz, -Schacksdorf, -Schallun, -Schauen, -Scheep, -Schenkenberg, -Scherkenbach, -Schierstedt, -Schlamin, -Schlebach, -Schmölen, -Schneen, -Schönebeck, -Schönfeld, -Schönwalde, -Schoritz, -Schretstaken, -Schulenburg, -Schulzendorf, -Schwansee, -Schwarzenmoor, -Schwaß, -Schwiesow, -Schwülper, -Sehlingen, -Siemen, -Siemz, -Sisbeck, -Sittensen, -Solschen, -Sommerbeck, -Sonnendeich, -Sottrum, -Specard, -Sperrenwalde, -Spiegelberg, -Stavern, -Steinum, -Sterneberg, -Stieten, -Stöckheim, -Stove, -Stresow, -Strömkendorf, -Stubben, -Süstedt, -Tarup, -Teetzleben, -Tessin (zweimal), -Thondorf, -Thun, -Thurow, -Timmendorf, -Todtshorn, -Toitin, -Trebbow (zweimal), -Twülpstedt, -Upahl, -Upende, -Vahlberg, -Varchow, -Varlingen, -Väter, -Vernich, -Viegelin, -Vielen, -Viert, -Vogelsang, -Voigtshagen, -Volksitz, -Vollstedt, -Walmstorf, -Warnow, -Wasserburg, -Weeden, -Wegenitz, -Welle, -Welzin, -Werdum, -Werzin, -Wesenberg, -Wieblitz, -Winnigstedt, -Wittfelder Ort, -Wittensee, -Wittfeitzen, -Wohnste, -Wokern, -Woltersdorf (dreimal), -Wüstenfelde, -Zastrow, -Zecher, -Zetelwitz, -Zicker, -Ziescht, -Ziethen (zweimal).

Typ Groß-[Zimmern] 12 Types/12 Tokens:

Groß-Altenstädten, -Bieberau, -Breitenbach, -Eichen, -Felda, -Gerau, -Gumpen, -Rohrheim, -Steinheim, -Umstadt, -Winterenheim, -Zimmern.

Straßennamen des städtischen Randes

Pascal Mauf und Martin Sladeczek

1. Anders als heute wurden Straßen vom Mittelalter bis weit in die Frühe Neuzeit vornehmlich in direkter Beziehung zur Örtlichkeit benannt. So spiegelt sich in der Erfurter *Hütergasse* das Gewerbe der Hutmacher, im *Fischmarkt* die Nutzung der Örtlichkeit als Handelsplatz für Fisch.¹ Bei den in unzähligen Orten vorkommenden Schiller- und Goethestraßen hingegen handelt es sich um Straßen, deren Namen zumeist erinnernde oder ehrende Funktionen haben. Aufgrund dieser Tatsache haben ältere Namen eine andere Aussagekraft (vgl. HEUSER 2008: 12–18). Beide eint ihre orientierende Funktion, denn seit „Straßen Namen tragen, besitzt das Straßennetz Kennzeichen, die die Ordnung überschaubar und für menschliche Interaktion und Kommunikation nutzbar machen“ (FUCHSHUBER-WEISS 1996: 1468). Die älteren Straßennamen aber können – im Verbund betrachtet – ein komplexes Bild ergeben, das gleich einem historischen Stadtplan gelesen werden kann (vgl. etwa BLASCHKE 1997: 201). Bei entsprechenden Untersuchungen liegt der Fokus meist auf den direkten Innenstadtbereichen mit ihrer großen Aussagekraft für die Entstehung der Städte und ihre herrschaftliche Ausbildung (Burgen, Rathäuser, Märkte, Kirchen etc.). Diese Namen können demzufolge als hervorragende siedlungsgeschichtliche Quelle dienen und beispielsweise auch Auskunft über sozialtopografische Verhältnisse innerhalb einer Stadt geben. Darüber hinaus fragte Ernst Schubert: „Ist denn bei allen Bemühungen, die ‚bürgerliche‘ Mentalität zu klären, der Namenschatz der Straßen- und Gasenbenennungen ausreichend berücksichtigt worden, ein Namenschatz, der spiegelt, wie Bürger – denn sie geben die Namen – die soziale Vielgestalt ihres Gemeinwesens akzeptieren?“² Insbesondere hinsichtlich der Vorstädte und spätmittelalterlichen Stadterweiterungen ist diese multiperspektivische Herangehensweise zu wenig beachtet worden, obwohl „die gesellschaftliche Gliederung der Bevölkerung [...] sich auch in der Topographie der Städte“³ und

¹ Die *Hütergasse* ist als *in platea pilleatorum* 1293 belegt (TIMPEL 1929: 92f.), der *Fischmarkt* erscheint ebenfalls erstmals 1293 als *in foro piscium* (ebd. 54f.).

² SCHUBERT 2001: 686. Zur sonstigen Quellenproblematik bei sozialtopografischen Untersuchungen vgl. ebd. 660–667.

³ GROTEN 2013: 191. Die Namen können insbesondere dabei eine wichtige Grundlage sein. Ein großes Problem bei der historischen Erforschung der Mentalität von Rand-

ihren Namen abbildete. Im Folgenden soll nun auf einige diesbezügliche Aspekte am Beispiel des städtischen Randes hingewiesen werden. Das Exempel Erfurt bietet sich aufgrund seiner Größe und Bedeutung im Untersuchungszeitraum und der damit verbundenen guten Überlieferungssituation als Ausgangspunkt an. Dabei wird komparativ vorgegangen: Erfurt wird mit anderen thüringischen und weiteren deutschen Städten verglichen. Gefragt wird etwa: Lassen sich bestimmte Namenmuster finden? Gab es eine Orientierungsfunktion der Namen, wie sie innerhalb einer Stadt selbstverständlich ist, auch für Stadtfremde und damit auf überregionaler Ebene? Die herangezogenen Namenbeispiele stammen aus der Zeit vom 12. bis zum 17. Jahrhundert. Sie werden zu Gruppen Unehrenhafter zusammengefasst. Die umfassende historische Randgruppenforschung soll dabei nicht grundlegend diskutiert, sondern um die onomastische Perspektive erweitert werden. In der Forschung ist der Begriff *Randgruppe* vieldiskutiert, umstritten und oft sehr weit gefasst.⁴ Zentral bleibt stets, dass keine monokausale Begründung für Unehrenhaftigkeit im Mittelalter existiert und dieses Phänomen sich vor allem in städtischen Gesellschaften niederschlug. „Da sind jene, die mit Tierkadavern, mit Kot und Unrat umgehen, die Schinder, Abdecker, Kotschäufler, ‚Nachtkönige‘ oder wie die Berufsbezeichnungen auch immer lauten mögen. Man könnte Totengräber, Gefängniswärter und Amtsbüttel, Schäfer und Hirten, Töpfer, Ziegler, Türmer, Nachtwächter, fahrendes Volk einschließlich der Zigeuner, Spielleute, Bader und andere Berufe nennen und hätte damit gewiß nicht alle Tätigkeiten und Lebensweisen erfaßt, die unehrlich machten oder nur von Unehrliehen ausgeübt werden konnten.“ (ROECK 1993: 107). Für die vorliegende Untersuchung wurden die Personengruppen der Schinder und der Bader gewählt, überdies: Prostituierte, Bettler, aber auch Ritter und Reiche. Wichtig zu betonen bleibt, dass diese Gruppen integraler Bestandteil der städtischen Gesellschaft waren. In Erfurt und im gesamten thüringischen Raum ist zu dieser sozialen Randgruppe wenig Forschung erfolgt.⁵

gruppen ist das Quellenproblem der fehlenden Selbstaussagen.

⁴ Am Beginn der Begriffsbildung steht František Graus mit der Definition des „nicht-konformen Verhaltens“ (GRAUS 1981: 396). Noch immer grundlegend ist der Aufsatz Bernd Ulrich Hergemöllers (HERGEMÖLLER 2001). Zu den soziologischen Konzepten auch in der internationalen Forschung: KORTÜM 1996: 136–156. Aus der umfassenden Literatur weiterhin wichtig zu erwähnen: ROECK 1993; KIRCHGÄSSNER/REUTER 1986; DANCKERT 1963; IRSIGLER/LASOTTA 2009: 11–16.

⁵ Zur Erfurt betreffenden Forschungsgeschichte: OEHMIG 1995: 71f.

2. In einer Vielzahl mittelalterlicher Städte begegnen Namen wie *Rosengasse*, *Rosenstraße* oder *Rosenweg*. Wird in heimatkundlicher Literatur in der Regel versucht, solche Namen auf Gärten oder auf etwas – ganz allgemein gesprochen – Schönes, Anmutendes zurückzuführen,⁶ so führt eine Berücksichtigung der Überlieferung des Namens und die Einbeziehung der jeweiligen Umgebung, in der solche Namen auftreten, oftmals zu anderen Deutungen. Besonders im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit weisen mit *Rose* bezeichnete Örtlichkeiten in sehr vielen Fällen auf Prostitution hin (vgl. FEIT 1911: 81f.).

Einige solcher Namen gehen auf einstige Hausnamen zurück, wobei die *Rose* auch hier bildlich für ‘Liebe, Geliebte’ steht.⁷ Das allein ist zwar noch kein eindeutiges Indiz auf Bordelle; bezieht man jedoch die nähere Umgebung ein, so kann oft mit einiger Sicherheit eine Verbindung zwischen Gewerbe und Hausnamen sowie einer daraufhin benannten Straße hergestellt werden.

In Erfurt finden sich an der Schwelle zur Neuzeit zwei *Rosengassen*. Die 1510 erstmals belegte *Rosengasse* (TIMPEL 1929: 186) nahe der Thomaskirche, die auch heute noch diesen Namen trägt, sowie die 1650 erwähnte *Rosengasse* (ebd. 210) an der Kaufmannskirche. Kann der Zusammenhang zwischen der *Rose* in ihrer bildlichen Verwendung und Bordellen für Erfurt im Spätmittelalter nicht eindeutig nachgewiesen werden, so kann doch ein Blick auf andere Städte helfen, dies zu verdeutlichen. In Mainz etwa gab es in der *Rosengasse* eine Badestube *Zur Rose* (HEUSER 2008: 419f.; FEIT 1911: 81), in Nürnberg gab es in der Straße *Beim Rosenbad* die gleichnamige Einrichtung (DIEFENBACHER / ZAHLAUS 2011: 57). In diesen beiden Städten war der Hausname des Badehauses namensgebend für die Straße. Dass dies nicht zwangsläufig so war, zeigt ein anderes Erfurter Beispiel. In der heutigen *Rupprechtsgasse*, deren konkrete Benennungsmotivation im Dunkeln liegt, wohl aber auf einen Personennamen zurückzugehen scheint, gab es 1650 eine

⁶ Siehe zum Beispiel zur Gothaer *Rosengasse*: WALTHER 2005: 54: „Die [...] schmale Straße erhielt ihren Namen wegen eines dort gelegenen Gartens mit herrlichen Rosen.“

⁷ BIEDERMANN 1998: 365–367. Auch eine Verwendung *sub rosa* für ‘unter dem Mantel der Verschwiegenheit’ ist denkbar, ebd. 365. Zahlreiche weitere Beispiele für Blumensymbolik und Blumenzeichen (z. B. Blumenkränze) bei Prostituierten siehe DANCKERT 1963: 152ff. Allgemein sollten „Dirnen sich durch besondere Kleidung von allen sonstigen Frauen abheben. Sie hatten auffallende Erkennungszeichen wie rote Hüte, Schleifen an den Ärmeln oder herausstechende Farben zu tragen; wattierte und mit Pelzen geschmückte Gewänder der Edelfrauen waren ihnen verboten“ (SHAHAR 1983: 196). Zu den auffälligen Farbverwendungen, vor allem der Farbe gelb, vgl. SCHUBERT 1991: 124 und DANCKERT 1963: 150–152. Vgl. auch RATH 1986: 562f. Zur Kleiderordnung von Prostituierten und die Dirnentrachten im Allgemeinen vgl. Beate SCHUSTER 1995: 80–86 sowie Anhang 1, 420f.

Badestube, neben der ein Haus *Zur bunten Rose* und ein Haus *Zum dreyen Rosen* lag (TIMPEL 1929: 190).

Badestuben wiederum dienten im Mittelalter längst nicht nur dem Baden als hygienischer Maßnahme. Bei IRSIGLER und LASOTTA heißt es: „Der Aufgabenbereich des Baders und seines Personals war weit gespannt; er reichte vom Abspülen des Körpers [...] über Massieren, Schlagen oder Abreiben [...], Rasieren und Haareschneiden [...]. Diese intensive Beschäftigung mit dem menschlichen Körper, vor allem bei der Übernahme ärztlicher Aufgaben, und die fast als selbstverständlich vorausgesetzte Bereitschaft, [...] Sonderleistungen auf sexuellem Gebiet anzubieten, förderten den schlechten Ruf der Badstuber und Barbieri und verstärkten die Anrühigkeit dieser Gewerbe.“⁸

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass in Badestuben Prostituierte, u. a. zur Unterhaltung der Badenden, anzutreffen waren.⁹ Meist gerieten diesbezüglich nicht vordergründig die Betreiber der Badestuben in Verruf; „vor allem ihren Angestellten (Bademägden) wird der latente Hang zur Unzucht nachgesagt, Badestuben gelten als Ort frivolen und sündhaften Treibens“¹⁰. Nicht nur die Badestube war es, die dabei besonders durch ihr Personal in Verruf gebracht wurde, sondern auch ihre Wohnstätten wurden mancherorts mit Prostitution in Verbindung gebracht beziehungsweise galten sie gar als Bordell, wie RÜTHING es für Höxter im heutigen Nordrhein-Westfalen anführt (vgl. RÜTHING 1986: 209). Badestuben sind zwar an sich nicht mit Bordellen im engeren Sinne gleichzusetzen, doch können sie zumindest „als Kontakthöfe für Gelegenheits- und Berufsdirnen“ (IRSIGLER/LASOTTA 2009: 105) gelten.¹¹ Zudem stehen sie oft in einem auch räumlich sichtbaren

⁸ IRSIGLER/LASOTTA 2009: 103. Auch das Schienen von Brüchen, Aderlassen, Wundbehandlung und das Ziehen von Zähnen sowie die Leichenwäsche gehörten zu den Aufgaben von Badern und Barbieren, vgl. DANCKERT 1963: 64, 83; JÜTTE 2001: 94. Zur Unehrllichkeit der Bader und der Suche nach ihren Ursachen vgl. ebd. 92–97.

⁹ SCHUBERT 1991: 103f.; ebd. 116 verweist auf die eigene Badestube der „gemeinen Frauen“ in Ulm.

¹⁰ JÜTTE 2001: 95. Vgl. auch DANCKERT 1963: 66–71. Siehe auch Beate SCHUSTER (1995: 78), die aufgrund von Verboten, Prostituierte in Garküchen und Badestuben zu beherbergen, schlüssig feststellt, dass diese „offenbar als bevorzugte Aufenthaltsorte von Dirnen betrachtet“ werden können. Schuster bestärkt diese Aussage, wenn sie ebd. 218 schreibt: „Vielerorts war der Bader zugleich Frauenwirt“ und auf der folgenden Seite hinzufügt, dass deswegen „Bäder wohl nicht ohne Grund bis weit ins 16. Jahrhundert hinein als Orte der Prostitution verdächtigt [wurden]. Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kündigte sich das Ende der öffentlichen Bäder an.“

¹¹ Zur Diskussion um die Verbindung vom Badewesen und Prostitution siehe Peter SCHUSTER 1992: 129–133.

Zusammenhang mit Prostitution.¹² Deutlich wird dies in Arnstadt, wo an die städtische Badestube *Badergaße* und *Muhmengasse* angrenzten. Beide Namen, erstmals 1602 belegt, können hier im Kontext von Prostitution gesehen werden, ist unter *Muhme* doch nicht nur 'Mutterschwester' oder allgemeiner noch 'weibliche Verwandte' zu verstehen, sondern in einer Nebenbedeutung auch 'Beischläferin' (DWB 12, 2646), die ihren Niederschlag im Wort *Muhmenhaus* 'Hurenhaus' (ebd. 2647) gefunden hat. ELBRACHT/ELBRACHT (1999: 66) machen zudem wahrscheinlich, dass in der Arnstädter *Muhmengasse* das städtische Frauenhaus gelegen hat.

Badergassen oder -gässchen lagen in vielen kleineren Städten an den zentralen Badestuben. In Eisenach erscheint die *Badergasse* 1607; die Einrichtung gab es spätestens 1400 (HELMBOLD 1909: 58). In Mühlhausen gab es die Badestube im *Badergäßchen* seit 1418 (HIERSEMANN 2009: 26). Der Saalfelder *Baderberg* geht auf eine 1370 erstmals erwähnte Badestube an der Saale zurück; in Weimar gab es eine Straße *Hinter der Badestube* (WERNER 2011: 26; GÜNTHER/HUSCHKE/STEINER 1993: 23). Badestuben gehörten zu jeder Stadt des Mittelalters. In den großen Städten zeigt sich eine dementsprechende Vielzahl solcher Einrichtungen mit breitgefächertem Angebot in mehreren parallel erscheinenden Rosen- und Badergassen.¹³

Neben Badestuben sind es vor allem Frauenhäuser, die als Orte der Prostitution hervortreten.¹⁴ LÖMKER-SCHLÖGELL formuliert es prägnant mit den Worten: „Mit dem Begriff der mittelalterlichen Prostitution verbindet sich das für das späte Mittelalter typische Bild des städtischen Frauenhauses“.¹⁵ Zurückgehend auf Augustinus' Argumentation, dass eine kontrollierte Pros-

¹² In Mainz wird dies etwa bei dem Bordell der *Erbesgasse* und der Badestube in der angrenzenden *Heringsbrunnengasse* deutlich, HEUSER 2008: 187f., 254f.

¹³ Im Allgemeinen sollte man die Zahl der Bordelle in mittelalterlichen Großstädten nicht zu gering ansetzen. Für Straßburg, das etwas größer als Erfurt war, sind für das 15. Jahrhundert 30 privilegierte Bordelle nachgewiesen (DANCKERT 1963: 146). Nach HEMMIE (2007: 150) gab es in Lübeck Ende des 13. Jahrhunderts in beinahe jeder Straße eine Badestube.

¹⁴ Zur Bezeichnung und zur Verwendung des Begriffs *Frauenhaus*, die sich freilich deutlich von der heutigen unterschied, vgl. Beate SCHUSTER 1995: 87–103; zur Überlieferung des Begriffs *Frauenhaus* in mittelhochdeutschen (literarischen) Quellen vgl. BLASCHITZ 2008: 721–724, so etwa *huorenhaus* oder *gemain frowenhuß*.

¹⁵ LÖMKER-SCHLÖGELL 2001: 63; Peter SCHUSTER 1992: 26: „Erst in hinreichend großen Ansiedlungen war eine gleichbleibend hohe Nachfrage nach Prostituierten gewährleistet, die ihre Organisation in Bordellen lukrativ machte.“ Ob dies ein Problem der Nachfrage ist, muss wohl offen bleiben. Auch in den Frauenhäusern kam ein Großteil der Frauen aus weit entfernten Gegenden (KORTÜM 1996: 137). Die Zunahme von Ehre und Sicherheit der Frauen hielt sich wohl in Grenzen.

titution einem generellen Verbot vorzuziehen sei (vgl. SHAHAR 1983: 192f.), „um solcherart die ehrsamten und frommen Mädchen vor Ehebruch, Jungfrauenschändung und anderen Sünden zu schützen,“¹⁶ entstanden vor allem im 15. Jahrhundert in vielen Städten vom Rat beaufsichtigte Frauenhäuser.¹⁷

Im Gegensatz zum topographischen Usus lag das Frauenhaus des Erfurter Rates an sehr prominenter Stelle direkt unter der Stiftskirche St. Marien, dem heutigen Dom.¹⁸ Auch aufgrund dieser Besonderheit beschwerte sich das Mainzer Domkapitel mehrfach beim Erfurter Rat und bat um Verlegung dieses Frauenhauses an einen anderen Ort. Dieser hingegen ließ nach dem großen Stadtbrand von 1472 an gleicher Stelle ein sehr kostenintensives Frauenhaus errichten, was als bewusste Provokation gegen das Stiftskapitel gedeutet werden kann (vgl. OEHMIG 1995: 83f.). Im Jahr 1556 wurde das Frauenhaus, nach dem eine Zeit lang die *Frauengasse* benannt war,¹⁹ letztlich geschlossen.²⁰ Ein ähnlicher Verlauf ist für Nürnberg zu konstatieren, wo die

¹⁶ KÜHNEL 1996: 41. Die vielen Frauenhausordnungen unterstreichen dies, vgl. SCHUBERT 1991: 116; vgl. auch RATH 1986: 563–565. SCHUBERT 1995: 320f. in aller Kürze zur sozialen Situation von Huren: „Die Dirne im Frauenhaus war durch städtische Verordnungen geschützt. Ihr Lohn war im Gegensatz zu dem des fahrenden Fräuleins einklagbar. Jedoch war dieser Lohn sprichwörtlich gering.“ Ein Beispiel für eine solche Ordnung ist die „Ordnung der gemeinen weiber in den frauenhäusern“ des 15. Jahrhunderts aus Nürnberg. Vgl. BAADER 1861: 117–121, wo, ganz in Anlehnung an Augustinus' Argument, auf S. 117 die Begründung zur Ordnung der Frauenhäuser genannt wird, dass nämlich „umb vermeydung willen merers übels in der cristenheit gemeine weyber von der heiligen kirchen geduldet werden.“

¹⁷ Beate SCHUSTER 1995: 89: „Bordelle, die unter städtischer Aufsicht standen, wurden im 14. und 15. Jahrhundert zunächst noch als Besonderheit durch Adjektive wie ‚gemein‘ und ‚reht‘ von anderen Frauenhäusern unterschieden, bis es Ende des 15. Jahrhunderts in den meisten Städten nur noch ‚ein‘, nämlich das städtische Frauenhaus gab, das allen Einwohnern fortan ein Begriff war.“

¹⁸ Städtische Frauenhäuser lagen in der Regel nahe des Marktes oder aber „in unmittelbarer Nachbarschaft der Quartiere anderer städtischer Randgruppen“ (LÖMKER-SCHLÖGELL 2001: 64). Beate SCHUSTER (1995: 72) präzisiert: „Es entsprach der gesellschaftlichen Randstellung der fahrenden Dirnen, wenn sie zunächst nicht innerhalb der Mauern der Stadt, sondern lediglich in den Vorstädten geduldet wurden. Hier fanden sie sich in Nachbarschaft zu Gruppen, denen sie auch sozial zugeordnet wurden. Sie lebten Seite an Seite mit Spielleuten, Fahrenden und Armen.“; zur räumlichen Trennung ebd. 72–79 und 97–100.

¹⁹ TIMPEL 1929: 20. Die Benennung der Straße lautet zuerst *Mariengasse*, wohl nach einem Marienbild oder eben der Marienkirche und wechselt nach der Vertreibung der Weiber zu *Halbmondgasse*, nach einem Haus zum Halben Mond. Somit ist die Beziehung zu dem Frauenhaus sehr wahrscheinlich.

²⁰ Peter SCHUSTER 1992: 182. „Explizit gegen das städtische Frauenhaus wandte sich als erste die Gemeinde in Erfurt 1525, als sie vom Rat verlangte, ‚das gmein hauß den

Frauengasse gleichermaßen nicht in unmittelbarer Stadtrandlage zu finden ist, sondern innerstädtisch auf der Lorenzer Seite. Das dortige Frauenhaus wurde 1403 erwähnt und ist 1562, also sechs Jahre nach dem Erfurter Frauenhaus, ebenfalls durch den Rat aufgelöst worden.²¹

In Jena ist die dortige *Frauengasse* wohl nach dem Frauenhaus benannt, das 1419 als *hurhus* erscheint.²² Der Straßename *Frauengasse* geht aber in vielen Fällen auf Marienkirchen oder Nonnenklöster zurück, sodass Vorsicht geboten ist.²³ Auch ist nicht jede heutige Rosenstraße auf ein mittelalterliches Bordell zu beziehen. Die Ersterwähnung muss immer im zeitlichen und örtlichen Kontext gesehen werden. Ersterwähnungen des 14. und 15. Jahrhunderts in der Nähe der Stadtmauer sind aber sehr wahrscheinliche Hinweise. So ist auch die Arnstädter *Rosenstraße* kaum nach der Schönheit der Straße oder nach einem Wasserlauf benannt, wie dies von ELBRACHT / ELBRACHT (1999: 76) angenommen wurde. Die Eisenacher *Rosenstraße* beispielsweise wurde erst 1901 nach einer Gärtnerei benannt (HELBOLD 1909: 72). Hier war die Rose in ihrer ursprünglichen Bedeutung als Pflanze und nicht in einer übertragenen Bedeutung namengebend. Ein weiteres Bestimmungswort, das auf Bordelle verweist, ist *Tasche*.²⁴ Anders als etwa TIMPEL (1929: 216) meinte, ist bei der 1587 erwähnten Erfurter *Taschengasse* nicht an eine Sackgasse zu denken. Schon FEIT (1911: 88) wies darauf hin, dass solche Namen mit großer Sicherheit auf die abwertende Bedeutung der Tasche für die weiblichen Geschlechtsteile und im übertragenen Sinn für „eine Weibsperson, [...] eine unzüchtige“ zurückgehen.²⁵

gemeinen frauen' abzuschaffen. Diese Forderung war so ungewöhnlich, daß man die Billigung Luthers erbat" (Beate SCHUSTER 1995: 360)

²¹ DIEFENBACHER / ZAHLAUS 2011: 157. Zur Schließung von Frauenhäusern im 16. Jahrhundert vgl. RATH 1986: 570f. sowie ausführlich Peter SCHUSTER 1992: 181–202. Auch Stefan OEHMIG (1995: 85) beobachtet eine typische Entwicklung der Schließung von Frauenhäusern im mitteleuropäischen Raum an einigen Beispielen in den 1520er Jahren.

²² UB Jena 2, Nr. 86; JACHE 2001: 75. Die *Frowengasse* ist erstmals 1406 im Jenaer Geschossbuch erwähnt. REINHOLD (1991: 51) bezieht den Namen auf vorstädtische Besitzungen eines Nonnenklosters.

²³ Zu der Weimarer Marienkirche in der Nähe des *Frauenplans*: GÜNTHER / HUSCHKE / STEINER 1993: 124f.

²⁴ Allein in Mainz finden sich im 14. Jahrhundert eine *Badergasse* (HEUSER 2008: 117), eine *Federwuschgasse* (HEUSER 2008: 194 und FEIT 1911: 80), deren Name sich nach FEIT von dem *Flederwisch*, einer alternativen Bezeichnung für Dirne herleitet, und eine *Törichtengasse* (HEUSER 2008: 481). Für viele andere Bestimmungsworte, die auf Prostitution hinweisen können und viele Beispiele, etwa die Wismarer *Tittentasterstraße*, siehe FEIT 1911: 79–90. Vgl. auch VOLCKMANN 1921: 66f.

²⁵ In der oben erwähnten *Rupprechtsgasse* lag neben der Badestube und den beiden mit

In vielen Städten standen die Prostituierten unter der Aufsicht des Scharfrichters, der oft gleichzeitig Betreiber des Bordells war und erhebliche Einkünfte daraus erhielt. In einem Namen hat sich dieser Sachverhalt etwa in der Mainzer *Stockergasse* niedergeschlagen.²⁶ Für Erfurt kann dies nicht festgestellt werden; hier bestrafte der Scharfrichter aber Verfehlungen der „frawichen“ und erhielt dafür eine Entschädigung,²⁷ womit eine Verbindung zwischen beiden deutlich wird.

3. Wie eine Badestube gehörte zu beinahe jeder größeren spätmittelalterlichen Siedlung auch eine Schinderei, ein Henkerhaus. Dieses eigenständige städtische Amt entstand im Mittelalter in Nachfolge der selbstrichtenden Schöffen oder Eidhelfer (SCHEFFKNECHT 2001: 124; NOWOSADTKO 1994: 119f.). Henker übernahmen meist weitere Aufgaben. Sie waren in einigen Fällen Frauenwirte, Kloakenreiniger, Ärzte und Schinder.²⁸ Im Spätmittelalter war die „Ausdifferenzierung des Scharfrichteramtes [...] noch nicht abgeschlossen.“ (SCHEFFKNECHT 2001: 131). In einigen Städten und Landschaften gab es nur zeitweise Scharfrichter, in einigen Scharfrichter und richtende Gerichtsdiener nebeneinander. Durch die zunehmende Folter und Hexenverfolgung erfuhr das Scharfrichteramt eine Erweiterung.²⁹ In dieser Zeit, seit dem späten 15. Jahrhundert, wurde auch die Verbindung von diesem Amt mit der Abdeckerie im ganzen Reich typisch.³⁰ Der Abdecker oder Schinder war außer der Beseitigung von Tierkadavern überdies für das Beerdigen von Hingerichteten

Rose gebildeten Hausnamen ein *Haus zur schwarzen Tasche*, TIMPEL 1929: 190. Zur Bedeutung der Tasche vgl. DWB 21, 149.

²⁶ HEUSER 2008: 470. Im benachbarten Frankfurt hießen die Dirnenhäuser *Stockhäuser*, weil die Dirnen dem Stöcker unterstellt waren (Beate SCHUSTER 1995: 75). OEHMIG 1995: 87f. führt auch Leipzig und Zwickau als Beispiele für diese Aufsicht an.

²⁷ STOLLE 1900: 403f. Schon Peter SCHUSTER bezweifelte aber, dass diese Zahlungen für eine Aufsicht des Henkers über die Frauenhäuser sprechen (1992: 47).

²⁸ DANCKERT 1963: 36f., er führt die Verachtung des Henkers vornehmlich auf die Abdeckerie zurück. SCHEFFKNECHT (2001: 126) verweist auf die Aufsicht des Scharfrichters über die *varnden freulin* und fremde Bettler in einigen Städten. Zu den Scharfrichtern als Ärzten vgl. ebd. 140–145; zu den Ursachen der Unehrllichkeit siehe auch NOWOSADTKO 1994: 20–36.

²⁹ SCHEFFKNECHT 2001: 129–137. Er sieht in der zunehmenden Verdichtung des frühmodernen Staates die Ursache für eine Zentralisierung der Strafverfolgung auch durch den Scharfrichter. (131).

³⁰ SCHEFFKNECHT 2001: 138f., mit Literaturverweisen auf regionale Studien. NOWOSADTKO (1994: 122–125) stellt eine Verbindung der Ämter in einigen süddeutschen Städten bereits im 15. Jahrhundert fest.

und Selbstmördern zuständig.³¹ Besonders die Abdeckerei hat sich in Straßennamen niedergeschlagen, wobei auch für die thüringischen Städte eine Parallelität der Ämter ab dem frühen 16. Jahrhundert angenommen werden kann. Für Erfurt sind zwei Namen belegt, die auf zwei gleichzeitig bestehende, jedoch an verschiedenen Enden der Stadt liegende Schinderhäuser an der Stadtmauer zurückgehen: *Schindelvel* und *Schindergassen*. Der erste Name geht auf ein Schinderhaus am nördlichen Johannestor zurück (1493 *Schindelvel* und 1510 *schindebüll*), der zweite auf eines am südlichen Löbertor (1587 *Schindergassen*; TIMPEL 1929: 74f., 94f.). Bereits hier wird die typische Lage der Schindereien am äußersten Rand der Stadt deutlich. Befinden sich die Erfurter Schindereien aber noch innerhalb der äußeren Stadtmauer, liegen sie in anderen thüringischen Städten direkt vor der Stadtmauer, meist an einem Tor gelegen; so die *Meistereigasse* in Eisenach, das Geraer *Meistergässchen* und die Arnstädter *Meistergasse*.³² Sie beziehen sich auf die Meisterei, „amt und wohnung des henkers oder abdeckers“³³.

In Mühlhausen wurde das *Wagenstedter Tor* auch als *Schindertor* bezeichnet, während die *Schindergasse* auf der anderen Seite der Stadt vor dem *Felchtaer Tor* lag.³⁴ In den meisten Städten lagen vor den Stadttoren auch gesonderte Richtstätten, die sich in Flurnamen erhalten haben (vgl. REINHOLD 2009: 49–54). Diese Richtstätten und Schindereien standen zuweilen im Ruf, Spukorte zu sein, und wurden wegen ihrer Unheimlichkeit gemieden (vgl. DANCKERT 1963: 41).

4. Huren, Bader, Schinder und andere übel Beleumundete führten in ihrer Konzentration geradezu zwangsläufig zum Verruf bestimmter Gegenden einer Stadt. Neben den Genannten spielen auch Bettler und Diebe eine wichtige Rolle in der Herausbildung solcher Straßenzüge. Die Erfurter *Diebgasse*, benannt nach dem *Diebsteg*, war ein Teil der oben erwähnten *Rosengasse* an der Kaufmannskirche.³⁵ Auch dem Volksmund diente der Dieb oft als Sinn-

³¹ NOWOSADTKO (1994: 60f.) verweist auf einen klarer umrissenen Scharfrichter-Begriff ab dem 16. Jahrhundert.

³² HELMBOLD 1909: 68; MUES 2006: 352f.; ELBRACHT/ELBRACHT 1999: 64 (1551 auch als *schindergasse* belegt).

³³ DWB 12, 1967; Im Thüringischen ist diese Verwendung auch noch im 19. Jahrhundert geläufig; ThWB 4, 596.

³⁴ Anhand der Namen wird deutlich, dass es auch hier zwei Schindereien gegeben haben muss (HIERSEMANN 2009: 50, 143).

³⁵ Die *Diebgasse* wird 1493, der *Diebsteg*, der in der Gasse über die Hirschlache führte, bereits 1327 erwähnt (TIMPEL 1929: 41).

bild verruchter Gegenden, sodass Straßen in vielen Städten neben dem offiziellen Namen einen mit *Dieb-* gebildeten als weiteren Namen führten. So hieß die Jenenser *Krautgasse* auch *Diebesgäßlein* (WIEGAND 1991: 22f.).

Bei Bettlern des späten Mittelalters muss grundlegend zwischen in den Städten ansässigen und fremden getrennt werden. Die Stadträte der großen Städte versuchten nun, vor allem die fremden Bettler mit Bettelordnungen unter Kontrolle zu halten. Es gab Auflagen, wo und wann gebettelt werden durfte, und in vielen Städten gab es sogenannte Almosenzeichen, die privilegierte einheimische Bettler auswiesen.³⁶ Diese wohnten unter der Bevölkerung und hatten, wie dies für Erfurt deutlich wird, ein Einkommen über dem der Bader, Türmer, Weinrufer und Näherinnen (OEHMIG 1995: 74–76). JÜTTE macht eine allgemein abnehmende Toleranz gegen „vagabundierende Schichten“ in den großen Städten im 15. Jahrhundert aus (JÜTTE 1988: 30f.). In vielen Bettelordnungen waren bestimmte Sammelplätze ausgewiesen, die die Bettler zumindest nachts aufsuchen mussten; dort standen sie unter Aufsicht eines Bettelvogtes.³⁷ Der Erfurter *Bettlershain* (1326) wird bereits 1293 als *Exilium* erwähnt. Der deutsche Name *Enelende* erscheint ab 1350 (TIMPEL 1929: 111, 114). Unschwer kann der Sammelort, der durch die Bettelordnung vorgegeben wurde, aufgrund des Namens hier verortet werden. Wie die 1359 erwähnte Saalfelder *Beteleregasse* zeigt, ist bei Namen dieser Art nicht ausschließlich an arme Laien zu denken. Der Name wurde vor 1837 in *Barfußbergasse* geändert. Hier waren seit dem 13. Jahrhundert die Franziskaner ansässig, sodass sich der Name leicht auf den Bettelorden beziehen lässt. Nur in Erfurt und den größeren Vergleichsstädten findet sich das Phänomen der zentral angesiedelten gewerbsmäßigen Bettler und nach ihnen benannter Straßen. Bei aller Armut in einer mittelalterlichen Stadt muss deutlich zwischen der „einfachen“ Armut und dem Gewerbsbettel unterschieden werden. Auch einfache Tagelöhner erbettelten in Krisenzeiten und während Hungersnöten ein Zubrot. Die großen Gruppen der Berufsbettler zogen von Stadt zu Stadt. Oft gehörten auch Kinder, die mitunter instrumentalisiert wurden, zu diesen Gruppen. Für die Zeitgenossen war eine Abgrenzung der schweren Armut und Not weiter Bevölkerungsteile gegenüber den vorgetäuschten Krankheiten und den

³⁶ In Mainz zeigt sich dieser Gegensatz auch in zwei Straßennamen. Die Geiler, die fremden Bettler, sammelten sich am *Geilerplan* (HEUSER 2008: 222), die Sterzer, die Einheimischen in der *Sterzergasse* (ebd. 468). Die Auflagen reichten mitunter sehr weit. In einigen Städten gab es symbolische Sperrketten zwischen der Innenstadt und den Außenbezirken, vgl. SCHUBERT (2001: 688f.) mit Beispielen.

³⁷ JÜTTE 1988: 39–42, OEHMIG 1995: 76–80, DANCKERT 1963: 209, SCHUBERT 1991: 105–107.

gewerbsmäßig umherziehenden Bettlern schwierig. Die vielen Warnungen vor dem Betrugsbettel haben hierin ihre Ursache.³⁸

„Die Bürger geben die Namen [der Gassen]. Ihnen ist selbstverständlich, daß Bettler sich in bestimmten Gassen sammeln, in Gassen, die [...] auf die Stadttore hinlaufen.“ (SCHUBERT 2001: 684). Wie die dunklen Ecken, in denen sich die Diebe und Bettler sammelten, so standen besonders schmutzige Straßen in Verruf. Dies spiegelt sich in vielen Namen wider. Dabei ist zu bedenken, dass die Sauberkeitsverhältnisse der Straßen während des Mittelalters im Allgemeinen nicht besonders hoch waren. Einige Straßen waren nun derart dreckig, dass dies als Benennungsmotivation herangezogen wurde. Zunächst erscheint eine Gruppe mit *Dreck-* gebildeter Namen. In Köln begegnet 1487 eine Straße *up den Dreck* (GLASNER 2002b: 173f.). *Dreckgassen* gab es in Eisenach, Mühlhausen und Saalfeld.³⁹ Weiterhin treten viele Namen auf, die kreativer auf Dreck und Gestank verweisen. Die einstige Erfurter Straße *uf der misten* ist zuerst 1510 nachgewiesen.⁴⁰ Deutlich derber war der Name der Nürnberger *Kotgasse*.⁴¹ Dem Namen der Mühlhäuser *Kuttelgasse* (1376) lagen der Gestank und die die Eingeweide betreffenden Arbeiten des Fleischerhandwerks zugrunde (HIERSEMANN 2009: 70). Ebenso gab es in Nordhausen eine *Kutteltreppe*, die an den Fleischbänken am Lohmarkt endete.⁴² Die Benennung des Eisenacher *Muffengässchens* könnte auf die Bedeutung ‘modriger Geruch, Schimmel’⁴³ zurückgehen. In einigen Städten gab es wohl zentrale Plätze, an denen die Bewohner nicht mehr benötigten Hausrat, Schutt und Scherben etc. entsorgten. Der Erfurter *Lappenberg* am heutigen *Domplatz* trug einen dafür typischen Namen.⁴⁴ In welcher Zeit der *Lappenberg* entstand und ob die kleine Erhöhung später bebaut wurde, kann nicht gesagt werden. Direkt daneben lag ein kleiner, teils verrohrter Wasserlauf, dessen Ausfluss

³⁸ SCHUBERT 1991: 106–111, SCHUBERT 2001: 675f.; zu den „abgerichteten“ Kindern ebd. 667f.

³⁹ HELMBOLD 1909: 71, HIERSEMANN 2009: 128, WERNER 2011: 117.

⁴⁰ TIMPEL 1929: 153f. Diese Straße ist ein Teil der heutigen Gotthardstraße, der von der Krämerbrücke bis zur Schottengasse reichte.

⁴¹ DIEFENBACHER/ZAHLAUS 2011: 74. Der Name erscheint häufiger im 15. und 16. Jahrhundert. Das Wort *Kot* steht nicht nur in der Bedeutung ‘Exkreme[n]te’, sondern kann auch synonym zu Dreck, Schmutz etc. gesehen werden. Vgl. EWB 722f.

⁴² HELMBERG 2010: 175. Die dortigen drei Schlachthäuser wurden bereits im 14. Jahrhundert erwähnt, der Name der Treppe taucht 1555 auf.

⁴³ DWB 12, 2623; HELMBOLD 1909: 69.

⁴⁴ DWB 12, 197; TIMPEL 1929: 135. Eine weitere derart benannte Straße gibt es noch in Hildesheim (FISCHER 1857: 195).

namengebend für die Straße *Am Falloch* gewesen ist. Sie wird 1511 (oder eher als *am faulloche* erwähnt, und ihr Name kann als Hinweis auf üblen Geruch verstanden werden. Besonders seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sind auffällig viele Umbenennungen von Straßen zu beobachten, deren bisherige Namen nun zunehmend negative Assoziationen hervorzurufen schienen. Ein auch historisch greifbarer Grund hierfür könnte in dem sich zusehends erweiternden Kommunikationsradius von Straßennamen, weit über Stadtgrenzen hinaus, zu suchen sein. In Gera wurden 1839 der *Saugraben* zur unverfänglichen *Berggasse* sowie der *Leichensteg* zum *Gerbergässchen* und 1859 der *Sack* zur *Töpfergasse* umbenannt (MUES 2006: 57, 349, 355). Auch in Erfurt gibt es solcherlei Umbenennungen. Ein Beispiel ist die heutige *Glockengasse*, die seit 1849 ihren Namen trägt. Ein Jahr zuvor hatten die Bewohner den Antrag gestellt, die bis dahin mit *Hundgasse* benannte Straße umzubenennen.⁴⁵ Eine weitere *Hundgasse* verlor nach Bitten der Anwohner 1850 in Dresden ihren „nicht eben wohlklingenden Namen“ (HANTZSCH 1905: 105f.), sie erhielt den Namen *Palmstraße*. Gleiches ist in dieser Zeit auch in anderen deutschen Regionen zu beobachten; vier Hausbesitzer der Mainzer *Heringsbrunnengasse* baten 1857 „um Änderung des ‚verletzenden Namens‘ in *Bergstraße*“⁴⁶. Auch im 20. Jahrhundert setzte sich diese Entwicklung fort, wie man an der Mühlhäuser *Dreckgasse* erkennen kann. Sie wurde 1955 in *Kurze Gasse* umbenannt (HIERSEMANN 2009: 128). Anders als bei den gerade genannten Namen zeigt sich bei der Eisenacher *Dreckgasse* ein direkter Bezug zum vormals gebrauchten, indem diese Straße 1877 gerade gegenteilig mit *Reine Gasse* bezeichnet wurde (HELMBOLD 1909: 71). Beschönigende Benennungen von Straßen wie diese begegnen schon im Mittelalter.⁴⁷ Die einstigen *Goldgassen* in Mainz und Köln sind Beispiele dafür (HEUSER 2008: 230, GLASNER 2002b: 186f.). In der heute noch *Rosmaringasse* benannten Straße in Saalfeld roch es wohl tatsächlich nicht sehr angenehm (WERNER 2011: 117).

„In vielen Städten liegen [...] ganze Gruppen schlechter Straßen zusammen“ (FEIT 1911: 89), so etwa in Köln das Gebiet rund um den *Berlich*. Diese Straße war selbst als schmutzig bekannt und auch dort gab es ein Frauenhaus, „wie die mehrfachen Ordnungsmaßnahmen gegen die Prostitution

⁴⁵ TIMPEL 1929: 66–68. 1510: *Hondegaßen*, 1817: *Hundgasse*. Wie GLASNER (2002b: 118f.) herausgearbeitet hat, sind mit *Hund-* gebildete Straßennamen „im allgemeinen übel beleumundete Wohngegenden gewesen“.

⁴⁶ HEUSER 2008: 255. Diesem Anliegen wurde allerdings nicht stattgegeben.

⁴⁷ FEIT 1911: 82 (mit vielen Beispielen). Oftmals wurden Dreck und Gestank mit Bezeichnungen von Pflanzen und Wertvollem zu beschönigen versucht.

zeigen“⁴⁸. Neben ihr lag die oben erwähnte *Goldgasse* (heute: *Schwabengasse*).⁴⁹ FEIT (1911: 89) führt verschiedene Beispiele für solche Häufungen negativ konnotierter Namen in einem Bereich einer Stadt an: „In Dresden hieß der ganze Stadtteil an der Ostseite des Marktes das Loch [...]. Der Name schränkte sich in Dresden auf die Lochgasse, später Badergasse, ein, an deren Ende das Frauenhaus lag.“ In direkter Nähe lagen *Kuttelstraße* und *Rosmaringasse* (ebd.). Das Erfurter *Loch* lag zwischen dem inneren und dem äußeren Löbertor, als Teil der heutigen *Löberstraße* *Uf dem loche* war ein sumpfiges Gelände (TIMPEL 1929: 139). In diesem unwirtlichen Raum ließen sich ärmere und weniger angesehene Einwohner nieder. *Loch* ist somit auch im übertragenen Sinne als niedere Wohngegend zu verstehen. Auf das *Loch*, in unmittelbarer Nähe der äußeren Stadtmauer, stießen die oben erwähnten *Rosengasse* und *Schindergasse*. Man sieht deutlich die Verdichtung von unehrenhaften Leuten. Ein hervorragendes, oft bemühtes Beispiel bildet der Basler *Kohlenberg*. Aus dieser Bettlerkolonie, die ursprünglich außerhalb der Stadtmauer lag, entwickelte sich mit der Zeit eine Ansiedlung vieler Geächteter: Henker, Totengräber, Kloakenreiniger.⁵⁰

5. Viel seltener als Straßennamen, die auf die Armen und schlecht Angesehenen der mittelalterlichen Gesellschaft verweisen, erscheinen Benennungen nach Wohlhabenden. Im Untersuchungsgebiet gibt es lediglich eine *Riechengasse*. Dieser Name ist für den südlichen Abschnitt der heutigen Erfurter Johannesstraße seit 1388 belegt.⁵¹

Weitaus häufiger gab es Ritter- und Herrenstraßen. In der Arnstädter *Ritterstraße* (seit 1414 nachgewiesen) hatten Ministeriale der Stadtherren, der Schwarzburgischen Grafen, ihre Stadthöfe (ELBRACHT / ELBRACHT 1999: 75). Ähnliches ist für die Weimarer *Rittergasse* sowie die Leipziger *Ritterstraße* zu konstatieren.⁵² Die Mühlhäuser *Herrenstraße* trägt ihre Bezeichnung eben-

⁴⁸ GLASNER 2002b: 186. Wie sehr sich bestimmte niedere Gewerbe, wie die Prostitution, dort festgesetzt hatten, zeigt das Frauenhaus auf dem *Berlich* insofern, „als es zu einer Zeit neu eingerichtet wurde, zu der anderswo der Trend eher zu einer Schließung der Hurenhäuser und zu einer Vertreibung der Huren aus den Städten ging“ (ROECK 1993: 124).

⁴⁹ Vgl. zum *Berlich* ausführlich IRSIGLER / LASOTTA 2009: 179–193.

⁵⁰ DANCKERT 1963: 209f., SCHUBERT 1991: 103, IRSIGLER / LASOTTA 2009: 40.

⁵¹ TIMPEL 1929: 182f. Wenngleich der Bereich direkt neben der *Rosengasse* an der Kaufmannskirche lag, wohnten hier doch viele reiche Familien, u. a. Waidhändler.

⁵² GÜNTHER / HUSCHKE / STEINER 1993: 368, KLANK / GRIEBSCH 1995: 179. Siehe dazu BLASCHKE 1997: 202.

falls nach solchen Stadthöfen verschiedener Reichsministerialer und Angehöriger des Deutschen Ordens (HIERSEMANN 2009: 55). Dagegen verweisen die vielen Straßen, die v. a. in großen Städten des Spätmittelalters nach reichen Bürgerfamilien benannt sind, zwar auf Besitz, mitnichten aber auf Wohnstätten dieser angesehenen Familien. „Im gewerbereichen Nürnberg kam es Ende des 14. Jahrhunderts in den neu ummauerten Vorstädten zur Anlage von Gassen mit hohen Kleinwohnungshäusern, mittelalterlichen Vorformen der Mietskasernen. Hier wohnten die Arbeiter. Bezeichnenderweise hießen diese Gassen nach den Reichen, die sie angelegt hatten“ (SCHUBERT 2001: 680). In Erfurt zeugen etliche Straßennamen von diesen Zinshäusern. Diese konzentrieren sich im Stadtbereich südlich des Angers. Nebeneinander lagen die *Büßleber Gasse*, die auch *Schrepfergasse* hieß, und die *Ernstengasse* (TIMPEL 1929: 35f., 48). In geringer Entfernung, aber innerhalb des inneren Stadtmauerings befanden sich die *Keilhauergasse* und die *Görmersgasse* (TIMPEL 1929: 105f., 69). Wenngleich über das Aussehen der Straßen nichts bekannt ist, wissen wir, dass die heutige *Büßleber Gasse* ihre beiden Namen nach den Familien von Büßleben und Schrepfer hatte. Jede hatte je eine Seite der Gasse mit Zinshäusern bebaut. Diese Gassen liegen, wie Schubert dies für Nürnberg anführt, im Bereich der ehemaligen Vorstadt, die im Laufe des 15. Jahrhunderts in die Ummauerung einbezogen wurde. Durch die Nähe zum neu angelegten Hauptbahnhof veränderte sich dieses Viertel ab der Mitte des 19. Jahrhunderts rasant, stieg gar zu einer der ersten Lagen der Stadt auf. Heute ist von der Gassenstruktur und den kleinen, schlechten Häusern des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit nur noch sehr wenig zu sehen.

6. Diese Zinshäuser lagen ebenfalls in der Nähe des oben erwähnten *Loches*, der *Rosen-* und der *Schindergasse*; damit waren sie Teil nicht nur des geografischen, sondern auch des sozialen Randes Erfurts. Wie anhand dieses Beispiels deutlich wird, können Namen eine Verdichtung sozio-ökonomischer Verhältnisse, wie der Armut, aufzeigen. An der Peripherie der Stadt sammelten sich Bettler, Huren und Tagelöhner; stinkende Gewerke und die Abdeckerei waren dort angesiedelt. Für die Prostitution darf dies aber nicht generalisiert werden: Vor allem in größeren Städten fanden sich Frauenhäuser und kleinere Bordelle nämlich auch in bester Innenstadtlage. Der Unterschied zwischen einer großen und einer kleinen Stadt wurde anhand der Vielfalt prostitutiver Stätten und der festen Bettleransiedlungen in den großen Städten aufgezeigt.

Die Vorstädte dürfen nicht als vergessene Gegenden missverstanden werden; sie waren im gesamtstädtischen Bewusstsein präsent und standen zumeist unter der Stadtplanung des Rates (vgl. GLASNER 2002a: 238). Die großen Familien nutzten dies: Sie konnten in diesen Gebieten ihre Zinshäuser anlegen und trennten in einigen Städten nachts die Innenstadt durch symbolische Ketten ab (SCHUBERT 2001: 689). Eine überregional vergleichende Studie zu den Ansiedlungen der Armen am Rand der Stadt fehlt. In vielen Fällen ist eine städtebauliche „longue durée“ der niederen Wohngegenden zu beobachten, was überwiegend auf deren Lage abseits der wichtigen Wege zurückzuführen sein dürfte.⁵³

Wie oben beschrieben, dienten Straßennamen in einer mittelalterlichen Stadt in erster Linie der Orientierung der dort ansässigen Bürger, die Namen wurden nach Merkmalen der Örtlichkeit vergeben, wie etwa niedergelassenem Gewerbe oder den Namen großer Häuser. Doch wie erging es Ortsfremden? „Die Kaufleute – so kritisiert Johann Haselbergk – fragen bald nach dem Frauenhaus ... wann sie ziehent in die messen“, Kaufleute sind nach Haselbergk schlechtweg „hurenjeger“.⁵⁴ Hieraus geht hervor, dass Ortsfremde nicht nur Kirchen, Hospitäler oder Märkte suchten. Einige Namen mussten also über die jeweilige Region hinaus verständlich sein. Sie bildeten einen überregionalen Code, der eben dadurch auch von Ortsfremden entschlüsselt werden konnte. Dies erscheint für Märkte und Handwerke einleuchtend. Ein *Fischmarkt* war in jeder Stadt und jeder Region ein Fischmarkt, in einer *Gerbergasse* wohnten überall Gerber. In dieses System des Namencodes müssen aber auch die Straßengruppen aufgenommen werden, die dieser Text behandelt. Eine *Rosenstraße* oder eine *Badergasse* waren gemeinhin verständlich. Sie konnten durch Fremde gezielt erfragt werden, wobei gewiss regionale Unterschiede bestanden. Doch gibt es große Gemeinsamkeiten, die von der vergleichenden Straßennamenforschung grundlegend erarbeitet werden sollten. Der Namencode, der für Einheimische wie Fremde lesbar war, ist dabei gleich. Bei der Übernahme eines solchen Namens sind natürlich auch Namenmoden ein wichtiger Faktor. Das System eines überregionalen Namencodes wird freilich nicht beschlossen, sondern bildet sich über lange Zeiträume. Der Kommunikationsradius mancher Straßennamen kann somit – anders als für die Mehrzahl von Mikrotoponymen üblich – weit über den jeweiligen Ort

⁵³ Stefan OEHMIG (1995: 76) führt etwa einige Erfurter Straßen an, in denen im 15. wie im 17. Jahrhundert durchweg Bettler wohnten).

⁵⁴ SCHUBERT 1995: 316. Johann Haselberg war ein zwischen 1515 und 1538 nachweisbarer Verleger und Schriftsteller.

hinausreichen. Nicht weil es sich dabei um besonders bedeutende Straßen handelte, sondern weil mit diesen Namen ja fast Gattungsmäßiges bezeichnet wurde. Ohne allerdings etwas von ihrer „identifizierende[n], spezifizierende[n] bzw. differenzierende[n] Funktion“ (HEUSER 2008: 14) innerhalb eines Ortes einzubüßen, rücken solche Straßennamen damit – näher als andere Namen – in die Nähe von Appellativen, denn sie „besitzen eine Motivbedeutung, sind zum Zeitpunkt ihrer Entstehung sowie unter bestimmten Voraussetzungen auch synchron semantisch durchsichtig und transportieren Aussagen über den jeweiligen Namenträger oder einzelne seiner Merkmale“ (DÖRFLER 2006: 185). Auffällig ist, verglichen mit den meisten Namen, dass die ursprüngliche Benennungsmotivation oft sehr lange Zeit, nicht selten über viele Jahrzehnte oder länger noch, an manchen Straßennamen erkennbar haftet, wenn etwa ein bestimmtes Gewerbe langfristig an einem nach ihm benannten Ort niedergelassen bleibt wie zum Beispiel Gerber in einer Gerbergasse. Auch für Rosenstraßen oder Frauengassen konnte dies festgestellt werden. Solche Namen bezeichneten ebenfalls etwas ganz Bestimmtes, nämlich Orte und Stätten von Prostitution.

Eine zentrale Frage lautet nun, wer einer Örtlichkeit in der Stadt einen Namen verleiht. Viele Namen in den Vorstädten sind wohl aus innerstädtischer Perspektive gewählt worden (SCHUBERT 2001: 686). Die Namen sagen auf diese Weise viel über die soziale Distinktion der Oberschicht aus. Schinder und Bettler stellten keine moralischen Probleme dar, obwohl sie als unehrenhaft betrachtet wurden, wie man an der Erfurter *Schindergassen* und dem *Bettlershain* sehen kann. Durch die Benennungsperspektive, die „bürgerliche‘ Mentalität“ (ebd.), könnten ebenso die vielen beschönigenden Straßennamen für Prostitutionsstraßen zu erklären sein, da dies schon immer als moralisch bedenklich galt. Man wusste, was sich hinter solchen verhüllenden Namen wie der *Rosenstraße* oder der *Taschengasse* verbirgt; Namen wie die *Tittentasterstraße* hingegen, wurden sehr selten gewählt. Solche Straßen wurden auf Bitten der Bewohner meist in späterer Zeit umbenannt; verhüllende Namen haben sich, wegen des vergessenen Namencodes und einer unbewussten Umdeutung hin zu einer positiven Assoziation aus dem breiten Bedeutungsspektrum, etwa des Wortes *Rose*, sehr oft bis heute erhalten.

Bibliographie

- BAADER; Joseph (Hg.) (1861): Nürnberger Polizeiordnungen aus dem XIII. bis XV. Jahrhundert (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart LXIII), Stuttgart.
- BIEDERMANN, Hans (1998): Knaurs Lexikon der Symbole, München.
- BLASCHITZ, Gertrud (2008): Das Freudenhaus im Mittelalter: *In der stat was gesessen / ain unrainer pulian ...*, in: CLASSEN, Albrecht: *Sexuality in the Middle Ages and Early Modern Times. New Approaches to a Fundamental Cultural-Historical and Literary-Anthropological Theme* (Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture 3), Berlin, 715–750.
- BLASCHKE, Karlheinz (1997): Wie liest man einen Stadtplan?, in: JOHANEK, Peter (Hg.), *Stadtgrundriß und Stadtentwicklung. Ausgewählte Aufsätze von Karlheinz Blaschke* (Städteforschung Reihe A: Darstellungen 19), Köln u. a., 193–204.
- DANCKERT, Werner (1963): *Unehrlche Leute. Die verfeimten Berufe*, Bern u. a.
- DIEFENBACHER, Michael/ZAHLAUS, Steven M. (Hg.) (2011): *Lexikon der Nürnberger Straßennamen* (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 36), Nürnberg.
- DÖRFLER, Hans-Diether (2006): *Die Straßennamen der Stadt Erlangen. Onomastische und historische Grundlagen, Namengebung und Wörterbuch* (Erlanger Studien 135), Erlangen/Jena.
- DWB = Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Leipzig 1854–1861 [genutzt wurde die Onlineausgabe, zugänglich unter woerterbuchnetz.de/DWB/ (letzter Abruf: 20. April 2013)].
- ELBRACHT, Karl/ELBRACHT, Dieter (1999), Dieter: *Straßen- und Flurnamen Arnstadts. Ein Beitrag zur Stadt- und Siedlungsgeschichte vom frühen 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Teil 1: Die Straßennamen der historischen Altstadt Arnstadts, Arnstadt.*
- EWB = Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang PFEIFER, Koblenz 2011.
- FEIT, Paul (1911): *Vergleichende Strassennamenforschung. Mit Ausblicken auf die Sittengeschichte Breslaus und anderer Städte*, in: STEBS, Theodor (Hg.): *Festschrift zur Jahrhundertfeier der Universität Breslau*, Breslau, 71–97.
- FISCHER, D. (1857): *Die Straßennamen der Stadt Hildesheim. Ein Beitrag zur Gründungsgeschichte deutscher Städte*, in: *Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte. Bilder und Züge aus dem Leben des deutschen Volkes* 2, 187–202.
- FUCHSHUBER-WEISS, Elisabeth (1996): *Straßennamen: deutsch*, in: *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, 2. Teilband (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11.2), Berlin/New York, 1468–1475.
- GLASNER, Peter (2002a): *Die Lesbarkeit der Stadt. Kulturgeschichte der mittelalterlichen Straßennamen Kölns*, Köln.
- (2002b): *Die Lesbarkeit der Stadt. Lexikon der mittelalterlichen Straßennamen Kölns*, Köln.
- GRAUS, František (1981): *Randgruppen der städtischen Gesellschaft im Spätmittelalter*, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 8, 385–437.

- GROTEN, Manfred (2013): Die deutsche Stadt im Mittelalter (RUB 19066), Stuttgart.
- GÜNTHER, Gitta/HUSCHKE, Wolfram/STEINER, Walter (1993): Weimar. Lexikon zur Stadtgeschichte, Weimar.
- HANTZSCH, Adolf (1905): Namenbuch der Straßen und Plätze Dresdens (Mitteilungen des Vereins für Geschichte Dresdens 17–18), Dresden.
- HELLBERG, Rainer (2010): Straßen im Nordhausen im Wandel der Zeit, 2, Nordhausen.
- HELMBOLD, Hermann (1909): Straßennamen und andere Ortsbezeichnungen Eisenachs (Beiträge zur Geschichte Eisenachs 19), Eisenach.
- HEMMIE, Dagmar M. H. (2007): Ungeordnete Unzucht. Prostitution im Hanseraum (12.–16. Jahrhundert), Lübeck/Bergen u. a.
- HERGEMÖLLER, Bernd Ulrich (2001): Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Wege und Ziele der Forschung, in: HERGEMÖLLER, Bernd Ulrich (Hg.), Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft, neu bearbeitete Ausgabe, Warendorf, 1–57.
- HEUSER, Rita (2008): Namen der Mainzer Straßen und Örtlichkeiten. Sammlung, Deutung, sprach- und motivgeschichtliche Auswertung, Stuttgart.
- HIERSEMANN, Jens (2009): Mühlhäuser Straßennamen damals und heute. Ein Lexikon zur Stadtgeschichte von Mühlhausen/Thür., 2. erweiterte und überarbeitete Auflage, Bad Langensalza.
- IRSIGLER, Franz/LASOTTA, Arnold (¹2009): Bettler und Gaukler, Dirnen und Gelichter. Außenseiter in einer mittelalterlichen Stadt. Köln 1300–1600 (dtv 11061), München.
- JACHE, Jürgen (2001): Jenaer Straßennamen von A–Z, 2 Bde., Jena.
- JÜTTE, Robert (1988): Abbild und soziale Wirklichkeit des Bettler- und Gaunertums zu Beginn der Neuzeit. Sozial-, mentalitäts- und sprachgeschichtliche Studien zum Liber vagatorum (1519), Köln.
- (2001): Bader, Barbieri und Hebammen. Heilkundige als Randgruppen?, in: HERGEMÖLLER, Bernd Ulrich (Hg.), Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft, neu bearbeitete Ausgabe, Warendorf, 90–122.
- KIRCHGÄSSNER, Bernhard/REUTER, Fritz (Hg.) (1986): Städtische Randgruppen und Minderheiten (Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung 13), Sigmaringen.
- KLANK, Gina/GRIEBSCH, Gernot (1995): Lexikon Leipziger Straßennamen, Leipzig.
- KORTÜM, Hans-Henning (1996): Menschen und Mentalitäten. Einführung in Vorstellungswelten des Mittelalters, Berlin.
- KÜHNEL, Harry (¹1996): Normen und Sanktionen, in: KÜHNEL, Harry (Hg.), Alltag im Spätmittelalter, Graz u. a., 17–48.
- LÖMKER-SCHLÖGELL, Annette (2001): Prostituierte. *umb vermeydung willen merers übels in der cristenhait*, in: HERGEMÖLLER, Bernd Ulrich (Hg.), Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft, neu bearbeitete Ausgabe, Warendorf, 58–89.
- MUES, Siegfried (2006): Die Straßennamen der Stadt Gera von A bis Z, Gera.
- NOWOSADTKO, Jutta (1994): Scharfrichter und Abdecker. Der Alltag zweier „unehrlicher Berufe“ in der Frühen Neuzeit, Paderborn.

- OEHMIG, Stefan (1995): Bettler und Dirnen, Sodomiter und Juden. Über Randgruppen und Minderheiten in Erfurt im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 56, 69–102.
- RATH, Brigitte (1986): Prostitution und spätmittelalterliche Gesellschaft im österreichisch-süddeutschen Raum, in: Frau und spätmittelalterlicher Alltag. Internationaler Kongress Krems an der Donau 2. bis 5. Oktober 1984 (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 9), Wien, 553–571.
- REINHOLD, Frank (1991): ohne Titel, in: LÖSCH, Wolfgang/PETZOLD, Rainer/REINHOLD, Frank/WIEGAND, Susanne: Jenaer Straßen und Gassen, Jena, 40–69.
- (2009): Richt- und Gerichtsstätten in Flurnamen – eine sprachwissenschaftliche Auswertung, in: Heimat Thüringen 16/3, 49–54.
- ROECK, Bernd (1993): Außenseiter, Randgruppen, Minderheiten. Fremde im Deutschland der frühen Neuzeit, Göttingen.
- RÜTHING, Heinrich (*1986): Höxter um 1500. Analyse einer Stadtgesellschaft, Paderborn.
- SCHEFFKNECHT, Wolfgang (2001): Scharfrichter. Vom römischen *carnifex* bis zum frühneuzeitlichen Staatsdiener, in: HERGEMÖLLER, Bernd Ulrich (Hg.): Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft, neu bearbeitete Ausgabe, Warendorf, 122–172.
- SCHUBERT, Ernst (*1991): Gauner, Dirnen und Gelichter in deutschen Städten des Mittelalters, in: MECKSEPER, Cord/SCHRAUT, Elisabeth (Hg.), Mentalität und Alltag im Spätmittelalter (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1511), Göttingen, 97–128.
- (1995): Führendes Volk im Mittelalter, Bielefeld.
- (2001): Erscheinungsformen der Armut in der spätmittelalterlichen Stadt, in: BRÄUER, Helmut/SCHLENKRICH, Elke (Hg.), Die Stadt als Kommunikationsraum. Beiträge zur Stadtgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Festschrift für Karl Czok zum 75. Geburtstag), Leipzig, 659–697.
- SCHUSTER, Beate (1995): Die freien Frauen. Dirnen- und Frauenhäuser im 15. und 16. Jahrhundert, Frankfurt a.M.
- SCHUSTER, Peter (1992): Das Frauenhaus. Städtische Bordelle in Deutschland (1350–1600), Paderborn.
- SHAHAR, Shulamit (1983): Die Frau im Mittelalter (Fischer Taschenbücher 3475), Frankfurt a. M.
- STOLLE, Konrad (1900): Memorialia. Thüringisch-Erfurtische Chronik von Konrad STOLLE, bearbeitet von Richard THIELE (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 39), Halle.
- THWB 4 = Thüringisches Wörterbuch, Bd. 4, bearbeitet von Heinz ROSENKRANZ u. a., Berlin 1975.
- TIMPEL, Max (1929): Straßen, Gassen und Plätze von Alt-Erfurt in Vergangenheit und Gegenwart, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 45, 5–240.

- UB Jena 2 = Urkundenbuch der Stadt Jena und ihrer geistlichen Anstalten, Bd. 2, hg. von Ernst Devrient (Thüringische Geschichtsquellen 6), Jena 1903.
- VOLCKMANN, Erwin (1921): *Alte Gewerbe und Gewerbegassen. Deutsche Berufs-, Handwerks- und Wirtschaftsgeschichte älterer Zeit*, Würzburg.
- WALTHER, Hans (2005): *Straßenchronik der Stadt Gotha einschließlich die der Vororte Siebleben, Sundhausen, Boilstädt, Uelleben. Ein Lexikon aller Gothaer Straßen von A–Z, 2. ergänzte Ausgabe*, Bad Langensalza.
- WERNER, Gerhard (2011): *Das Saalfelder Straßenbuch. Die Straßennamen der Stadt Saalfeld und ihrer eingemeindeten Ortsteile in Vergangenheit und Gegenwart*, Saalfeld.
- WIEGAND, Susanne (1991): ohne Titel, in: LÖSCH, Wolfgang / PETZOLD, Rainer / REINHOLD, Frank / WIEGAND, Susanne: *Jenaer Straßen und Gassen*, Jena, 6–37.

[*Abstract* This text contains a comparative evaluation of street names of the urban periphery. Starting with Erfurt, street names of other Thuringian and German cities of the late Middle Ages and the early modern period are examined. In doing so, different groups of people are contemplated, such as prostitutes, barber surgeons and knackers, whose appellatives finally found their way into street names. The focus is on accumulations of such names in certain areas of a city; differences between large and small cities are illustrated as well. In the end, the conclusion highlights the hitherto underutilised significance of these street names.]

Toponyme in der Literatur: Ein kognitivistischer Ansatz

Volker Kohlheim

1. Literarische Onomastik ist (vorwiegend) literarische Anthroponomastik

In diesem Aufsatz soll es um die Rolle gehen, die die Namen von Örtlichkeiten in der Literatur spielen. Was vermögen sie zu leisten, welche Rolle spielt der Unterschied zwischen realen und erfundenen Ortsnamen? Was spielt sich während der Lektüre im Gehirn des Lesers ab, wenn er mit Toponymen konfrontiert wird?

Beginnt man sich diesen Fragen zuzuwenden, fällt zunächst einmal auf, dass sich die literarische Onomastik bislang nur verhältnismäßig wenig mit Ortsnamen befasst hat: Literarische Onomastik ist vorwiegend literarische Anthroponomastik. Ein statistischer Vergleich, etwa in einer Zeitschrift für literarische Onomastik, kann diese Behauptung leicht erhärten. Da es im deutschen Sprachraum keine derartige Zeitschrift gibt, soll dafür die italienische Zeitschrift *il Nome nel testo* herangezogen werden. Jeder Jahresband dieser Zeitschrift ist am Ende mit einem Verzeichnis der erwähnten Eigennamen versehen. Für unsere Zwecke genügt es, die Eintragungen auf der ersten und der letzten Seite des Verzeichnisses des Jahrgangs 2009 durchzusehen.¹ Und zwar dieses Jahrgangs, weil er die während der Jahrestagung der Gesellschaft „Onomastica e Letteratura“ in Sassari auf Sardinien gehaltenen Vorträge enthält und es dort eine Sektion „Sardische Namen in literarischen Texten“ gab. Es sind also besonders viele regionale Toponyme zu erwarten. Doch was ist das Ergebnis? Gegenüber 124 Anthroponymen finden sich bloße 15 behandelte oder auch nur erwähnte Toponyme! Woher dieses generelle Nicht-Interesse an literarischen Toponymen?² Womöglich hängt es damit zusammen, dass die Toponyme in einem literarischen Werk in der Regel auf ihr außerliterarisches Gegenstück beziehbar, referenzialisierbar sind, ganz im Gegenteil zu den Anthroponymen. Fast immer verhält es sich so, wie es Lawrence Durrell (1963: 7) im Paratext seines *Alexandria Quartet* ausdrückt:

¹ *il Nome nel testo* 11 (2009) 449, 457.

² Ausnahmen hiervon sind W.F.H. NICOLAISEN, der in seinen poetonomastischen Arbeiten den Toponymen grundsätzlich viel Aufmerksamkeit widmet (vgl. u.a. NICOLAISEN 1995; 2004), und BRÜTTING (2013: 114–120).

„The characters in the story [...] are all inventions together with the personality of the narrator and bear no resemblance to living persons. Only the city is real.“³ Es sieht so aus, als meine man, die Ortsnamen seien für die poetonomastische Analyse nicht so ergiebig, weil sie ohnehin in den weitaus meisten Fällen der Realität entnommen sind. „Redende Namen“, die lange Zeit fast ausschließlich im Zentrum der poetonomastischen Aufmerksamkeit standen, sind unter diesen der Realität entnommenen Onymen naturgemäß selten zu finden. Dennoch erfüllen auch Toponyme wichtige Funktionen im literarischen Text.

2. Die Konstituierung des fiktionalen Raums

Wenn, wie ich meine, die primäre Funktion von Personennamen im literarischen Text die Konstituierung der Figur ist,⁴ so muss die wichtigste Funktion der Toponyme im Text sein, den fiktionalen Raum zu konstituieren, in dem sich die Handlung abspielt. Wie ist das möglich? – Im Jahr 1768 überraschte der irische Autor Laurence Sterne, der bereits mit seinem Roman *The Life and Opinions of Tristram Shandy, Gentleman* Furore gemacht hatte, das englische Publikum durch ein Stück Reiseliteratur ganz neuer Art. Das Buch, das der Autor nicht mehr vollenden konnte, trug den Titel *A Sentimental Journey Through France and Italy by Mr. Yorick*. Sicherlich erwartet der Leser dieser „Reisebeschreibung“ auch etwas über die Geographie der im Titel genannten Länder zu erfahren. Doch in dieser Hinsicht wird er schwer enttäuscht. Zwar steht vor jedem Kapitel als Überschrift ein Ortsname: *Calais, Montriul, Nampont, Amiens, Paris, Versailles, Rennes, Moulines*.⁵ In all diesen Orten widerfahren Mr. Yorick, dem „sentimental traveller“, seltsame Erlebnisse, doch werden die Geographie oder das Reisen selbst fast nie beschrieben. Das ist nur zweimal der Fall: einmal, als geschildert wird, wie Yoricks Diener wegen eines toten Esels vom Pferd fällt,⁶ ein zweites Mal in dem Kapitel, das

³ „Die Figuren in der Geschichte sind ebenso wie die Persönlichkeit des Erzählers alle erfunden und haben keine Ähnlichkeit mit lebenden Personen. Nur die Stadt ist wirklich.“ (Alle Übersetzungen fremdsprachiger Texte, soweit nicht anders angegeben, vom Verfasser).

⁴ KOHLHEIM 2007a: 105–107; 2007b.

⁵ STERNE 2005: 6, 30, 39, 41, 47, 74, 78, 107.

⁶ STERNE 2005, 37f.: *The Bidet*.

die Überschrift trägt: *Road to Versailles*.⁷ Sonst wird nichts über die Entfernungen zwischen den genannten Orten gesagt, nichts über die Landschaft zwischen ihnen. Es sind also nur die Toponyme, die beim Leser die Illusion einer Reise, einer Bewegung im Raum, hervorrufen. Offensichtlich erwartet der Autor, dass wir, als Leser, bereits eine mentale Karte von Frankreich in unserem Kopf haben, auf die wir Yoricks Reise beziehen können.⁸ Dem Leser entgegenkommender verfährt in dieser Beziehung ein modernerer Autor, dessen Ich-Erzähler ebenfalls als Reisender auftritt, nämlich Jack Kerouac in seinem Buch *On the Road*. Über diesen Erzähler heißt es vor Antritt seiner Amerika-Durchquerung:

I'd been poring over maps of the United States in Paterson for months, even reading books about the pioneers and savoring names like Platte and Cimarron and so on, and on the road-map was one long line called Route 6 that led from the tip of Cape Cod clear to Ely, Nevada, and there dipped down to Los Angeles. I'll just stay on 6 all the way to Ely, I said to myself and confidently started. (KEROUAC 1955: 12)⁹

Hier wird der Leser des Romans gleich zu Beginn mit einem topologischen Referenzsystem versehen,¹⁰ das mit Hilfe von Toponymen wie *Paterson*, *Cape Cod*, *Ely*, *Nevada* und *Los Angeles* deutlich Bezug auf die reale, die „aktuale“ Welt¹¹ nimmt. Jedoch ist gerade dieser Bezug zur Realität, die Referenzialisierbarkeit von in der Literatur erwähnten Eigennamen, im literaturtheoretischen Diskurs der letzten Jahre zunehmend problematisiert worden.

⁷ STERNE 2005: 71ff.

⁸ Vgl. RYAN 2003.

⁹ „In Paterson hatte ich monatelang über Karten der Vereinigten Staaten gebrütet, hatte sogar Bücher über die Pioniere gelesen und mir Namen wie Platte und Cimarron und so weiter auf der Zunge zergehen lassen, und auf der Straßenkarte war eine lange Linie mit dem Namen Route 6, die von der Spitze des Cape Cod aus direkt bis Ely, Nevada, führte und dann hinunter nach Los Angeles abknickte. Ich werde einfach die ganze Strecke bis Ely auf der 6 bleiben, sagte ich mir und brach zuversichtlich auf.“

¹⁰ Vgl. DENNERLEIN 2009: 80.

¹¹ JANNIDIS (2004: 66): „Gegenüber dem Begriff ‚Realität‘ hat ‚aktuale Welt‘ den Vorteil, durch die erkenntnistheoretischen Krisen und den linguistic turn hindurch gegangen zu sein, ohne die doch wesentliche Unterscheidung [zwischen ‚Wirklichkeit‘ und fiktionaler Welt] zu verabschieden.“

3. Das Problem der Referenz aus kognitivistischer Sicht

Die radikale poststrukturalistische Lehrmeinung lehnt jeden Bezug zwischen dem literarischen Text und dem Außersprachlichen ab. Sie beruft sich dabei auf Jacques DERRIDA (1974: 274), der von der „Abwesenheit des Referenten oder des transzendentalen Signifikats“ ausgeht und daher behaupten kann: „Ein Text-Äußeres gibt es nicht.“ Diese Ansicht führt jedoch bei Texten wie der *Sentimental Journey* oder *On the Road* zu ernststen Schwierigkeiten: Wie sollte sich ein Leser ohne Bezug auf die außersprachliche Wirklichkeit den Fortgang von Yoricks Reise vorstellen? Wie sollte er die geplante Reise von Kerouacs Ich-Erzähler ohne Referenz auf die aktuelle Welt nachvollziehen können? In beiden Texten gibt es nur die Nennung von Namen, bei Kerouac noch die Erwähnung einer diese verbindenden „Linie“. Erst dadurch, dass der Leser sich die topographische Lage von *Calais*, *Amiens*, *Paris* etc. auf seiner mentalen Karte von Frankreich ins Bewusstsein ruft bzw. sich die Karte Amerikas vorstellt, wobei die die Orte verbindende „Linie“ mental als Straße repräsentiert wird,¹² kann er auch Yoricks Weg oder die geplante Reise von Kerouacs Ich-Erzähler im Geist verfolgen.¹³

Der Hinweis auf die „mentale Karte“ im Gehirn des Lesers erinnert uns an die Tatsache, dass wir weder mit Eigennamen noch auch mit Appellativa jemals direkt auf ein außersprachliches Faktum verweisen können, sondern dies immer nur über Konzepte in unserem Gehirn tun können.¹⁴ Wir wissen heute, dass unser mentales Lexikon wie ein Netzwerk organisiert ist,¹⁵ das heißt, dass immer dann, wenn ein im Gehirn gespeichertes Wort oder Name aktiviert wird, das kognitive Netzwerk in seiner Umgebung mit-aktiviert wird,¹⁶ wenn auch zunächst nur für den extrem kurzen Zeitraum von einigen hundert Millisekunden.¹⁷ Verwendet also ein Autor den Namen *Paris* in einem literarischen Werk, so werden im Gehirn des Lesers zusammen mit

¹² Mentale Repräsentation (und Simulation) spielt eine zentrale Rolle in kognitivistischen Sprachtheorien; vgl. EDER 2003: 283; BARSALOU 2012.

¹³ Die Literatur über das Verhältnis von Eigennamen in der (fiktionalen) Literatur zur aktuellen Welt, ihrer Referenzialisierbarkeit, aus sprachphilosophischer und linguistischer Sicht ist ins Unüberschaubare angewachsen. Hier sei nur auf ZIPFEL (2001), WEIDACHER (2007), GOTTSCHALK (2009: 36–38) verwiesen; jeweils mit umfangreicher weiterführender Literatur.

¹⁴ Vgl. RICKHEIT ET AL. 2010: 73–74; WINDBERGER-HEIDENKUMMER 2011: 34.

¹⁵ Vgl. SPITZER 2008, 229–271.

¹⁶ RICKHEIT ET AL. 2010: 168f.

¹⁷ SPITZER 2008: 245.

dem Konzept „Paris“ automatisch sämtliche Informationen, die der Leser im Lauf seines Lebens über diese Stadt in seinem Gehirn gespeichert hat, kurzfristig aktiviert werden. Wie viele von diesen im Langzeitgedächtnis gespeicherten Informationen dann über das Arbeitsgedächtnis ins Bewusstsein gelangen,¹⁸ hängt von der Aufmerksamkeit des Lesers ab. Es leuchtet ein, dass bei einer nur einmaligen Erwähnung eines Toponyms weniger gespeicherte Informationen ins Bewusstsein gelangen als bei wiederholter Erwähnung dieses Namens. Berücksichtigt man diese kognitionswissenschaftlichen Erkenntnisse, ist es sicher nicht zutreffend, wenn z. B. Gérard GENETTE (1998: 164) keinen Unterschied zwischen Prousts *Paris* und seinem *Balbec* sieht und meint, sie „befinden sich auf derselben Ebene, obwohl das eine real und das andere fiktiv ist.“ Dagegen ist festzuhalten, dass es ganz unvermeidlich ist, dass im Langzeitgedächtnis des Lesers der *Suche nach der verlorenen Zeit* sämtliche Assoziationen, die er mit dem Namen *Paris* im Laufe seines Lebens verknüpft hat, aktiviert werden und, da dieser Name im Werk sehr frequent ist, auch eine große Anzahl dieser Assoziationen über sein Arbeitsgedächtnis ins Bewusstsein gelangen. Im Gegensatz dazu ist das bei dem erfundenen Namen *Balbec* nicht der Fall. Wenn er dem Namen *Balbec* zum ersten Mal begegnet, ist dieser Name für ihn nichts weiter als eine Leerstelle,¹⁹ und erst im Verlauf der Lektüre wird sich bei ihm ein Konzept für diesen Namen herausbilden.²⁰ Allerdings wird auch das mentale Konzept, das der Leser von Prousts Werk von der Stadt Paris in die Lektüre mitbringt, durch eben diese Lektüre modifiziert werden.²¹ Die neuen Informationen, die er aus der Lektüre über Paris aufnimmt, werden sich mit denjenigen, die er zuvor in seinem Gehirn über diese Stadt gespeichert hat, vermischen.²² Oder soll man annehmen, es bestünden im Gehirn desjenigen, der Prousts Romanwerk gelesen hat, zwei verschiedene Konzepte zu dem Schrift- und Lautbild, kognitivistisch ausgedrückt: dem „Wortperzept“ *Paris*?²³ Für diese Ansicht finden sich in der kognitionswissenschaftlichen Literatur keine Anhaltspunkte, besteht doch „in der Psycholinguistik die Auffassung, dass die Konzepte flexi-

¹⁸ SPITZER 2008: 191–194, 304f.

¹⁹ Vgl. ISER 1994: 284–314.

²⁰ Vgl. BARTHES 1987: 71. So auch RONEN (1994: 136): „The only sense that can possibly be ascribed to a name stems from descriptions that gradually ‘fill’ the name with meaning within a particular world.“ Vgl. auch KOHLHEIM 2007a : 105ff.

²¹ Vgl. WEIDACHER 2007: 134; SCHMITZ-EMANS 2008, 73.

²² Vgl. WEIDACHER 2007: 134f.

²³ RICKHEIT ET AL. 2010: 73.

bel sind und in unterschiedlichen Kontexten ihre Bedeutung variieren können. [...] Viele Konzepte haben offensichtlich einen relativ stabilen Kern mit einer kontextsensitiven Peripherie.“ (RICKHEIT ET AL. 2010: 74). Es hängt also vom jeweiligen Kontext ab, welche Vorstellung von Paris aktiviert wird, so wie es ja auch möglich ist, vom „Paris des *Fin de siècle*“ im Unterschied vom „Paris von heute“ zu sprechen, wobei dennoch ein und dasselbe Konzept „Paris“ aktiviert wird. Auch die inzwischen weithin akzeptierte, auf den estnisch-kanadischen Wissenschaftler Endel TULVING zurückgehende Differenzierung zwischen dem semantischen Gedächtnis, in dem neben dem kulturspezifisch vermittelten Allgemeinwissen auch das mentale Lexikon gespeichert ist, und dem episodischen (bzw. biographischen) Gedächtnis, das Erfahrungen speichert, die aus Episoden der jeweiligen individuellen Biographie stammen, unterstützt diese Annahme.²⁴ Während im semantischen Gedächtnis der wohl meisten Leserinnen und Leser von Prousts Werk das Konzept „Paris“ als „kulturelle und politische Hauptstadt Frankreichs“ gespeichert ist, wird das episodische Gedächtnis vielleicht den Erinnerungen an eine eigene Urlaubsreise auch hinzufügen, dass der Erzähler der *Recherche* dort in den Anlagen der Champs-Élysées seine Freundin Gilberte traf²⁵ und dass seine Familie etwas später in einen Flügel des Stadtpalais der Herzogin von Guermantes zog.²⁶

Selbstverständlich kann der Autor auch durch erfundene Toponyme die Vorstellung von Raum erzeugen wie Thomas Hardy mit seinem *Wessex* oder William Faulkner mit dem *Yoknapatawpha County*.²⁷ Immerhin bleibt bei diesen Gegenden der Bezug zur Realität durch mancherlei Hinweise gewahrt, anders als bei ganz erfundenen Orten wie Robert Louis Stevensons *Treasure Island*, bei dem die Handlung aus der vom Autor vorher gemalten Landkarte der Insel entstand,²⁸ oder wie Swifts *Lilliput* und *Brobdingnag*.

4. Weitere Funktionen literarischer Toponyme

Doch die Konstituierung von Raum ist nicht die einzige Funktion von Toponymen im literarischen Text, wenn auch die wichtigste. Als poetischer Name

²⁴ TULVING 2002; RICKHEIT ET AL. 2010: 36f.; BARSALOU 2012: 244.

²⁵ Proust 2004, 2: 93–98.

²⁶ Proust 2004, 3: 16.

²⁷ Vgl. auch NICOLAISEN (1995: 563f.) über die Ortsnamen in G. Eliots Roman *Middlemarch*.

²⁸ RYAN 2003: 341–344.

eignen dem Ortsnamen in der Literatur die Qualitäten, die den übrigen Sprachzeichen im literarischen Text zukommen: Indem das sprachliche Zeichen im literarischen Kunstwerk von seinen Aufgaben als alltägliches Kommunikationsmittel weitgehend entbunden wird, „wird es maximal *aktualisiert* und offenbart Merkmale und Valeurs, die in anderen Kontexten unbemerkt bleiben.“²⁹ Hier spielen zunächst die phonetischen Werte des jeweiligen Eigennamens, spielt seine Klangsymbolik³⁰ eine Rolle. Die Möglichkeit, durch die Phoneme den Charakter eines Toponyms als dunkel und unheimlich (z. B. Edgar Allan Poes „dim lake of Auber“ aus dem Gedicht *Ulalume*³¹) oder als hell und freundlich (z. B. Jean Pauls *Lilar* aus dem Roman *Titan*) zu markieren, hat natürlich vor allem der Autor, der seine Namen frei erfindet. Aber auch der Romanautor oder der Lyriker, der authentische Ortsnamen verwendet, hat diese Möglichkeit. Graham Greenes Roman *The Confidential Agent* beginnt mit den Worten: „The gulls swept over Dover.“ (Greene 1971: 9). Hier antizipieren die dunklen Vokale, gesteigert durch den Binnenreim, die unheimliche Atmosphäre dieses Romans. Unübertroffen hat Marcel Proust anhand des Namens *Guermantes* gezeigt, welchen Zauber Ortsnamen auf den dafür Empfänglichen ausüben können, aber auch, wie dieser Zauber verblasst, sobald wir mit dem betreffenden Ort vertraut werden.³² Unwiderstehlich ist oft der Reiz exotischer Namen. Treten sie, wie in Rudyard Kiplings Balladen, gehäuft auf, wirken sie „weltkonstituierend“ (GOTTSCHALK 2009: 117). Vom „Rausch der fremden Wörter für Städte“ sprach bereits Walter BENJAMIN (1972) in der Rezension eines Abenteuerbuches, und Donatella BREMER (2005: 368) meint, dass zahlreiche Toponyme im Werk Eugenio Montales wohl „dank ihres exotischen Reizes und ihrer graphischen Auffälligkeiten“ gewählt wurden. Als Beispiele nennt sie *Cumerlotti* und *Anghébeni*, aber auch *Eastbourne*, *Trinity Bridge*, *Charleville*, *Mayfair*, *Aleppo*, *Palmira*, *Llobregat*, *Ely*, *Armor*. Es versteht sich, dass das, was als exotisch empfunden wird, sehr kulturgebunden ist; für einen Engländer ist *Eastbourne* und für einen Katalanen *Llobregat* nur alltäglich. Exotik zusammen mit Klangsymbolik kombiniert auch Samuel Taylor Coleridge in dem Gedicht, das mit den Zeilen beginnt: „In Xanadu did Kubla Khan / A stately pleasure-dome decree, / Where Alph, the sacred river ran ...“.

²⁹ SŁAWIŃSKI 1975: 205. Vgl. auch KOHLHEIM 2007a: 109–112; KOHLHEIM 2007b.

³⁰ BIRUS 1987: 45.

³¹ Der noch unheimlicher klingende Name *Ulalume* ist allerdings ein Personennamenname.

³² Proust 2004, 3: 9–15.

Oft gehen klangsymbolische und „redende“ Funktion von Namen ineinander über, wie bei Jean Pauls idyllischem Ortsnamen *Liebenau* aus dem Roman *Der Komet* (1820/22). Jean Pauls *Kuhschnappel* aus dem Roman *Siebenkäs* (1796) und vor allem der von ihm ebenfalls erstmals verwendete Name *Krähwinkel*³³ wurden sprichwörtlich für spießige, kleinbürgerliche deutsche Kleinstädte, und doch sind beides keine erfundene Namen, sondern haben ihre Vorbilder in Sachsen und Thüringen. Das amerikanische *Gopher Prairie*³⁴ aus Sinclair Lewis' Roman *Main Street* (1920) oder das spanische *Vetusta* aus dem Roman *La regenta* von Clarín (1884/5) sind dagegen erfundene redende Ortsnamen für typische verstaubte Kleinstädte. Dabei ist *Vetusta* nicht nur ein redender Name, sondern auch ein verschlüsselter, denn er steht für die nordspanische Stadt Oviedo.

Doch Toponyme können nicht nur „reden“, sie können auch klassifizieren, zum Beispiel geographisch. So kann Theodor Storms Novelle *Ein Fest auf Haderslevhuus* (1885) nur im äußersten Norden von Deutschland spielen, während der Hof mit dem Namen *Pfeiffering*, auf den Thomas Manns *Dr. Faustus* (1947) sich am Ende seines Lebens zurückzieht, nur im bairischen Sprachbereich liegen kann. Ebenso wie es Proust gelingt, durch Toponyme wie *Laumes*, *Argentcourt*, *Villeparisis*, *Combray* oder *Doncières* ein Gefühl der „*francité*“ hervorzurufen, worauf Roland BARTHES (1953/1972: 127) hinweist, gelingt es Aldous Huxley zu Beginn seines Romans *Crome Yellow* durch eine Aufzählung von Ortsnamen anlässlich einer Bahnfahrt seines Helden, ein Gefühl der *Englishness* zu erzeugen:

Denis knew the names of those stations by heart. Bole, Tritton, Spavin Delawarr, Knipswich for Timpany, West Bowlby, and, finally, Camlet-on-the-Water. Camlet was where he always got out, leaving the train to creep indolently onward [...], into the green heart of England. (Huxley 1977: 5)³⁵

All den in diesem Abschnitt besprochenen assoziativen Wirkungen literarischer Toponyme liegen unbewusste kognitive Leistungen zugrunde, die vor allem darauf beruhen, dass bei der Verarbeitung eines Wortes das gesamte

³³ Aus *Das heimliche Klagelied der jezigen Männer*, erstmals erschienen 1801.

³⁴ Am. *gopher*: 'rattenähnliches Nagetier', 'amerikanisches Ziesel', 'Taschenratte'.

³⁵ „Denis kannte die Namen jener Bahnhöfe auswendig. Bole, Tritton, Spavin Delawarr, Knipswich for Timpany, West Bowlby und, endlich, Camlet-on-the-Water. In Camlet stieg er immer aus und ließ den Zug träge weiterkriechen [...], in das grüne Herz Englands.“ Zu Theodor Fontanes Katalogen von märkischen Ortsnamen (etwa in dem Einleitungsgedicht *Havelland* zu den *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*) s. GOTTSCHALK 2009: 252–260.

betroffene neuronale Netzwerk mitaktiviert wird (RICKHEIT ET AL. 2010, 168). Es ist offensichtlich, dass bei diesen Prozessen dem episodischen (biographischen) Gedächtnis die entscheidende Rolle zukommt: Jemandem, der noch nie in Frankreich war und auch noch nichts über dieses Land gelesen hat, muss die besondere Wirkung der bei Proust erwähnten Ortsnamen entgehen.

5. „Raumzeit“

Überraschender als alles bisher Gesagte ist wohl ein letzter Aspekt: Nicht nur fiktionaler Raum kann durch Toponyme geschaffen werden; sie können auch zur Repräsentation von Zeit dienen. Dies kann jedoch kaum verwundern, wenn man sich die Abhängigkeit unserer Zeit- von der Raumvorstellung vergegenwärtigt. Allein die Sprache mit ihrer Raummetaphorik für Zeitliches ist dafür Zeuge: Wir sprechen vom Zeit-punkt, Zeit-raum, die Zeit ver-geht usw. In der Literaturwissenschaft hat Michail BACHTIN mit seinem Begriff des „Chronotopos“ die wechselseitige Abhängigkeit von Zeit und Raum betont.³⁶ Die Kognitivistik bestätigt diesen Zusammenhang: „Das Konzept *Zeit* wird über die metaphorische Vorstellung einer Bewegung im Raum verstanden.“³⁷ Ein einfaches Mittel, vergangene Zeit durch Toponyme auszudrücken, ist die Verwendung anachronistischer, durch Sprachwandel (bzw. -wechsel) außer Gebrauch gekommener Namen. So heißt Paris in den Büchern über *Asterix Lutetia*. Raffinierteren Gebrauch von veralteten Namensformen macht Wilhelm Raabe in seinem Roman *Das Odfeld*. Beschrieben wird eine Schlacht des Siebenjährigen Krieges auf dem *Odfeld* im Weserbergland. Doch in Wirklichkeit möchte Raabe die Schrecken des Krieges zu allen Zeiten darstellen, und so vergegenwärtigt er mit Flurnamen wie *Till* und *Piccolomini-Grund* zugleich den Dreißigjährigen Krieg und mit historischen Namen wie *Tilithi-* und *Wikanafeldisgau* (Raabe 1981, 7) die Kämpfe zur Römerzeit und der Völkerwanderung.

Häufiger als Zeitlosigkeit wird jedoch das Vergehen der Zeit durch Toponyme gezeigt. Für den geschichtspessimistischen Gottfried Benn verläuft die

³⁶ BACHTIN 2008. Vgl. auch THIELE 2010.

³⁷ RICKHEIT ET AL. 2010: 120. Vgl. auch NEISSER 1988 und BARSALOU 1988: 221–222: „[...] spatial structure may be an important root metaphor because it has an innate neurological basis in the hippocampus. Because this inheritance enables all people to perceive the organization of space in relatively the same way, and because it may mature early in development, it provides a source of many socially shared metaphors.“

Menschheitsgeschichte „von Ur bis El Alamein“.³⁸ Gern wird das Leben eines Menschen, sein Lebens-Weg, anhand von Toponymen dargestellt. So vergegenwärtigt der spätmittelalterliche Dichter Oswald von Wolkenstein den Zeitraum, der seit seinem zehnten Lebensjahr³⁹ bis zu seinem achtunddreißigsten, in dem er meint, sich verehelichen zu müssen,⁴⁰ vergangen ist, durch eine Häufung von Toponymen: „Gen Preussen, Littwan, Tartarei, Turkei uber mer, /gen Frankreich, Lampart, Ispanien mit zweien kunges her“ (V. 17f.), nach „Aragon“ (V. 33), „Pärpian“ und „Praides“ (V. 47f.) trieb ihn sein „tumes leben“ (V. 48). Die an den Liedanfang wie an das Ende gestellten Angaben des Lebensalters („Es fügt sich, do ich was von zehen jaren alt [...]“, V. 1 – „Ich han gelebt wol vierzig jar leicht minner zwai“, V. 97) stellen die toponymischen Angaben in einen autobiographischen Rahmen und lassen so erkennen, dass mit ihnen nicht die Konstitution von Raum, sondern von Zeit intendiert ist. Zugleich bestätigt das Zeugnis dieses vor mehr als 400 Jahren schreibenden Autors eindrucksvoll die von der Kognitivistik angenommene Universalität der räumlichen Grundmetaphorik (RICKHEIT ET AL. 2010, 168) zumindest in diachronischer Hinsicht.

6. Schluss

„I was at Pagan, in Burma, and from there I took a steamer to Mandalay, but a couple of days before I got there, when the boat tied up for the night at a riverside village, I made up my mind to go ashore“ (Maugham 1976: 261.).⁴¹ Dort, in diesem namenlos bleibenden Dorf, geht der Ich-Erzähler zum englischen Club und es beginnt eine der unzähligen anekdotenartigen, in exotischem Ambiente spielenden Kurzgeschichten von W. Somerset Maugham. Ein Fluss, ein Dorf – das könnte überall sein. Aber durch die Toponyme *Pagan*, *Mandalay* und *Burma* fühlen wir uns versetzt in den Fernen Osten. Und in eine vergangene Zeit, denn *Burma* heißt heute *Myanmar*. Viel zu selten machen wir

³⁸ Zweiter Vers des Gedichts, dessen erster Vers (und Titel) lautet: „Überblickt man die Jahre“.

³⁹ Oswald von Wolkenstein 1962, Nr. 18, 48–53.

⁴⁰ „es wër wol zeit, das ich meins eigen kindes geschrai/ elichen hort in ainer wiegen gellen“, ebd. Nr. 18, Vers 99f.

⁴¹ „Ich war in Pagan, in Burma, und von dort nahm ich das Dampfschiff nach Mandalay, doch ein paar Tage, bevor ich dorthin kam und das Schiff bei einem Dorf am Ufer festmachte, um dort über Nacht zu bleiben, beschloss ich, an Land zu gehen.“

uns als Leser bewusst, dass es oft lediglich Namen, Toponyme sind, die uns an einen bestimmten Schauplatz, in eine bestimmte Zeit versetzen. Warum sie das – und Vieles mehr – können, darauf sollte in diesem Aufsatz mit Hilfe kognitivistischer Theorien etwas Licht geworfen werden, womit zugleich versucht wurde, der literarischen Onomastik ihren gebührenden Platz innerhalb der aufstrebenden kognitiven Literaturtheorie⁴² zu sichern.

Literatur

- BACHTIN, Michail M. (2008): Chronotopos, aus dem Russischen von Michael DEWEY (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1879), Frankfurt/Main.
- BARSALOU, Lawrence W. (1988): The content and organization of autobiographical memories, in: NEISSER, Ulric / WINOGRAD, Eugene (Hg.), *Remembering reconsidered: Ecological and traditional approaches to the study of memory*, New York, 193–243.
- (2012): The Human Conceptual System, in: SPIVEY, Michael J. / McRAE, Ken / JOANISSE, Marc F. (Hg.), *The Cambridge Handbook of Psycholinguistics*, Cambridge, 239–258.
- BARTHES, Roland (1953/1972): Proust et les noms, in: BARTHES, Roland: *Le degré zéro de l'écriture, suivi de Nouveaux essais critiques*, Paris, 118–130.
- (1987): *S/Z*, übersetzt von J. HOCH, Frankfurt a. Main.
- BENJAMIN, Walter (1972): [Rezension von:] Ventura García Calderón: *La vengeance du Condor*, in: BENJAMIN, Walter: *Gesammelte Schriften, III: Kritiken und Rezensionen*, Frankfurt/Main, 39.
- BIRUS, Hendrik (1987): Vorschlag zu einer Typologie literarischer Namen, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 17, Heft 67, 38–51.
- BREMER, Donatella (2005): Les noms dans l'œuvre poétique de Montale, in: BRYLLA, Eva / WAHLBERG, Mats (Hg.): *Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences*, Uppsala 19–24 August 2002, Uppsala, 358–379.
- BRÜTTING, Richard (2013): *Namen und ihre Geheimnisse in Erzählwerken der Moderne*, Hamburg.
- DENNERLEIN, Katrin (2009): *Narratologie des Raumes* (= *Narratologia* 22), Berlin/New York.
- DERRIDA, Jacques (1974): *Grammatologie*, übersetzt von Hans-Jörg RHEINBERGER und Hanns ZISCHLER, Frankfurt/Main.
- EDER, Jens (2003): *Narratology and Cognitive Reception Theories*, in: KINDT, Tom / MÜLLER, Hans-Harald (Hg.): *What Is Narratology? Questions and Answers Regarding the Status of a Theory*, Berlin/New York, 277–301.

⁴² Vgl. EDER 2003: 282: „Narration implies communication, communication implies reception, and reception implies cognition.“

- GENETTE, Gérard (¹⁹⁹⁸): Die Erzählung, aus dem Französischen von Andreas KNOP, mit einem Nachwort herausgegeben von Jochen VOGT, München.
- GOTTSCHALK, Jörn (2009): Eigennamen und Lyrik. Studien zur Verwendung von Eigennamen in Gedichten, Phil. Diss. Göttingen (webdoc.sub.gwdg.de/diss/2009/gottschalk/gottschalk.pdf).
- ISER, Wolfgang (¹⁹⁹⁴): Der Akt des Lesens: Theorie ästhetischer Wirkung, München.
- KOHLHEIM, Volker (2006): Jan Mukařovský und die literarische Onomastik. Versuch einer Grundlegung, in: *Acta onomastica* 47, 281–290.
- KOHLHEIM, Volker (2007a): Die literarische Figur und ihr Name, in: *NI* 91/92, 97–127.
- (2007b): Der Name im System des literarischen Textes oder Wen identifiziert der literarische Name? in: *Österreichische Namenforschung* 35, 121–133.
- LAMPING, Dieter (1983): Der Name in der Erzählung. Zur Poetik des Personennamens (= *Wuppertaler Schriftenreihe Literatur* 21), Bonn.
- NEISSER, Ulric (1988): What is ordinary memory the memory of?, in: NEISSER, Ulric / WINOGRAD, Eugene (Hg.): *Remembering reconsidered: Ecological and traditional approaches to the study of memory*, New York, 356–373.
- NICOLAISEN, Wilhelm F. H. (1995): Names in English Literature, in: *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, 1. Teilband (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 11.2), Berlin/New York, 560–568.
- (2004): Methoden der literarischen Onomastik, in: BRENDLER, Andrea / BRENDLER, Silvio (Hg.): *Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik*, Hamburg, 247–257.
- RICKHEIT, Gert / WEISS, Sabine / EIKMEYER, Hans-Jürgen (2010): *Kognitive Linguistik. Theorien, Modelle, Methoden*, Tübingen/Basel.
- RONEN, Ruth (1994): *Possible Worlds in Literary Theory*, New York.
- RYAN, Marie-Laure (2003): Narrative Cartography: Toward a Visual Narratology, in: KINDT, Tom / MÜLLER, Hans-Harald (Hg.): *What Is Narratology? Questions and Answers Regarding the Status of a Theory*, Berlin/New York, 333–364.
- SCHMITZ-EMANS, Monika (2008): Jean Pauls Orte. Bruchstücke aus einem imaginären Kompendium, in: BURDORF, Dieter / MATUSCHEK, Stefan (Hg.): *Provinz und Metropole. Zum Verhältnis von Regionalismus und Urbanität in der Literatur*, Heidelberg, 49–74.
- ŚLAWIŃSKI, Janusz (1975): Jan Mukařovský – Programm einer strukturalen Ästhetik, in: ŚLAWIŃSKI, Janusz: *Literatur als System und Prozeß. Strukturalistische Aufsätze zur semantischen, kommunikativen, sozialen und historischen Dimension der Literatur*, ausgewählt, übersetzt, kommentiert und eingeleitet von R. FIEGUTH, München, 203–217.
- SPITZER, Manfred (2008): *Geist im Netz. Modelle für Lernen, Denken und Handeln*, Heidelberg.
- THIELE, Wolfgang (2010): The Fourth Dimension. A Personal Note on Landau's 'December Paper', in: *NI* 98, 169–175.
- TULVING, Endel (2002): Episodic Memory: From Mind to Brain, in: *Annual Reviews in Psychology* 53, 1–25.

- WEIDACHER, Georg (2007): *Fiktionale Texte – Fiktive Welten. Fiktionalität aus text-linguistischer Sicht*, Tübingen.
- WINDBERGER-HEIDENKUMMER, Erika (2011): *Onymische Monovalenz und Klassenbildung. Ein onomastisches Problem und seine methodischen Folgen*, in: ZIEGLER, Arne / WINDBERGER-HEIDENKUMMER, Erika (Hg.), *Methoden der Namenforschung. Methodologie, Methodik und Praxis*, Berlin, 29–46.
- ZIPFEL, Frank (2001): *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität. Analysen zur Fiktion in der Literatur und zum Fiktionsbegriff in der Literaturwissenschaft*, Berlin.

Literarische Texte

- DURRELL, Lawrence, Justine. *A Novel*, London 1963 [1957].
- GREENE, Graham, *The Confidential Agent. An Entertainment*, Harmondsworth 1971 [1939].
- HUXLEY, Aldous, *Crome Yellow*, London 1977 [1921].
- KEROUAC, Jack, *On the Road*, New York 1955.
- MAUGHAM, William Somerset, *Mabel*, in: *Collected Short Stories*, Bd. 4. London 1976, 261–265 [1951].
- PROUST, Marcel, *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*, 7 Bde., aus dem Französischen übersetzt von Eva RECHEL-MERTENS, revidiert von Lucius KELLER und Sibylla LAEMMEL, Frankfurt/Main 2004.
- RAABE, Wilhelm, *Das Odfeld. Eine Erzählung* (= Wilhelm Raabe, *Sämtliche Werke*, Braunschweiger Ausgabe, 17), Göttingen 1981 [1889].
- STERNE, Laurence, *A Sentimental Journey through France and Italy by Yorick*, London 2005 [1768].
- WOLKENSTEIN, Oswald von, *Die Lieder Oswalds von Wolkenstein*, unter Mitwirkung von Walter WEISS und Notburga WOLF hg. von Karl Kurt KLEIN (= *Altdeutsche Textbibliothek* 55), Tübingen 1962.

[**Abstract:** In comparison with personal names toponyms have been rather neglected in studies on literary onomastics. Place names may seem less promising for onomastic research because authors tend to anchor their narratives in the actual world much more than characters. However, place names in literature fulfil important tasks: they mainly contribute to the fictional constitution of space. The question whether the actual counterparts of fictional place names are of any importance for the reader has been discussed very controversially. But place names may also help to create a certain mood or local colour. They even may indicate the passing of time. As all these phenomena are based on mental processes which take place in the reader's brain this paper tries to study them with the help of actual cognitive science.]

Das Lady-Gaga-Prinzip: Namen als Erklärungsmodelle im Kontext der Wirtschaft

Angelika Bergien

1. Einleitung

Im Wirtschaftsleben müssen sprachliche Tätigkeiten einer großen Vielfalt kommunikativer Bedürfnisse und Anforderungen gerecht werden. Traditionelle Methoden der Beschreibung, die sich vor allem auf die Ebene der Lexik und Syntax konzentrieren, erschließen nur teilweise das Wesen der Wirtschaftskommunikation. Demgegenüber führt ein interdisziplinäres Herangehen, das u. a. pragmatische und (sozio-) onomastische Komponenten berücksichtigt, eher zu aussagekräftigen Ergebnissen.

Im folgenden Beitrag wird der Einsatz von Namen als Erklärungsmodelle für das Verständnis von Zusammenhängen in der Wirtschaft thematisiert. Dabei soll es nicht um Eigennamen als Fachwörter oder als Konstituenten von Termini gehen, sondern um Namen als Repräsentanten von Ad-hoc-Kategorien, die aus der Situation heraus, also ad hoc, in einem ganz spezifischen Kontext verwendet werden und deren Verständlichkeit an das gemeinsame Vorwissen der Kommunizierenden gebunden ist. Solche Kategorien werden nach BARSALOU (1983: 3) zielorientiert kreiert, haben keine etablierte Repräsentation, können jedoch durch Wiederholung gefestigt werden und neue Verwendung finden.

Die Fähigkeit zur Kategorisierung gehört zu den wesentlichen Eigenschaften menschlicher Kognition. In der kognitiv orientierten Linguistik dienen Kategorien generell dazu, unsere Vorstellungs- und Begriffswelt zu ordnen und zu einem Ganzen zusammenzufassen. Wir erkennen zum Beispiel Spatzen und Amseln als Vögel, weil wir das Kategorienkonzept eines Vogels im Langzeitgedächtnis gespeichert haben, das uns bei der Identifizierung hilft. Kategorien in der Alltags- und in der Fachsprache sind oft nicht eindeutig umgrenzt und beschreibbar, denn die Exemplare sind in unterschiedlichem Maße repräsentativ oder typisch für die jeweilige Kategorie. Überdies ist der Prozess der Kategorisierung kulturgebunden und mit vielen kognitiven Prozessen und Operationen verknüpft (z. B. Vergleich, Identifizierung, Ermittlung von Ähnlichkeit und Identität). Die Grenzen der Kategorie

sind unbestimmt und vage. Während Spatzen in unserem kulturellen Lebensumfeld zu den typischen Vertretern der Kategorie VOGEL gehören, gilt dies eher nicht für Pinguine oder Hühner. Und noch ein Aspekt ist für die vorliegenden Untersuchungen von Bedeutung. Während es relativ problemlos ist, mit Hilfe des logischen Denkens Mitglieder der Kategorie VOGEL zu ermitteln, gilt dies für abstrakte und komplexe Kategorien aus der Wirtschaft häufig nicht. Es dürfte beispielsweise schwerfallen herauszufinden, wie die Kategorie FINANZKRISE strukturiert ist bzw. welches ihr typischstes Exemplar ist. Den meisten von uns ist jedoch der Name *Lehman Brothers* aus den Medien bekannt, der für den „schwarzen Montag“ der Wall Street steht und der wie kein anderer Name den sichtbaren Beginn der globalen Finanzkrise markiert.

Im Beitrag wird gezeigt, wie mit Hilfe von Namen wie *Lehman Brothers* und den damit verbundenen unterschiedlichen Erfahrungsbereichen Kategorien im Text ad hoc gebildet werden, die der metaphorischen Modellbildung dienen und die wegen ihrer Fokussierung Erkenntnisse befördern, aber auch blockieren können. Die Untersuchungen erfolgen anhand von Beispielen aus der englisch- und deutschsprachigen Presse, wobei es weniger um quantitative als vielmehr um qualitative Ergebnisse geht. In die Diskussion werden außerdem Ergebnisse einer Befragung von Studierenden der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg einbezogen.

2. Zur Funktion metaphorischer Modelle

Hinsichtlich ihrer strukturellen und funktionalen Eigenschaften sind Modelle zunächst schematisch-vereinfachende, idealisierende Darstellungen komplexer Objekte oder Objektbereiche. Und folgt man DREWER (2003: 49), dann haben Modelle immer auch metaphorischen Charakter. Bildhaftigkeit, die durch Metaphern erzeugt wird, gehört zweifellos zu den Besonderheiten der Wirtschaftssprache. So schreiben SKORCZYNSKA und DEIGNAN (2006: 89):

Metaphor is a key methodological instrument in economics research. Economic scientists cannot control the necessary variables in the real world, and therefore have to test their hypotheses in an ideal world. Metaphor is used to handle the transition from one setting to the other.

Nach LAKOFF und JOHNSON (1980: 5–6) spiegeln Metaphern Denkstrukturen wider, mit deren Hilfe bestimmte begriffliche Domänen durch Rückgriff

auf andere Erfahrungsbereiche verstanden werden können (vgl. auch JÄKEL 2003: 16). Die Macht erfolgreicher Metaphern liegt

in der Bündelung und Verstärkung von Erfahrungen und Modellen, die über die ganze Gesellschaft verbreitet sind und ein nahezu unbegrenztes, offenes Zielfeld haben, das an sich völlig unverständlich ist (wie z. B. die wirtschaftlichen Konjunkturzyklen), das aber mit Hilfe einfacher Bilder gleichfalls plausibel gemacht werden kann, weil in der bildspendenden Sphäre einfache, ad nauseam plausible Verhältnisse herrschen: Die Konjunktur ist wie der Straßenverkehr. Bis zu einer bestimmten Grenze fließt er, dann überhitzt er sich und staut, nach einer gewissen Zeit löst sich der Stau auf und der Verkehr beginnt wieder zu fließen. Manchmal, wenn einige zu schnell gefahren sind, gibt es einen Crash. Dabei bleiben, mehr oder weniger zahlreich, Akteure auf der Strecke. (KNOBLOCH (2009: 3)

Eine Möglichkeit, Bildhaftigkeit zu erzeugen, besteht also im Gebrauch von Metaphern, die an der Sprachoberfläche mit Hilfe von Appellativa realisiert werden. Im obigen Beispiel fungiert der Ausdruck *Straßenverkehr* als metaphorisches Modell für die Konjunktur. Andere, für die Wirtschaft typische Erfahrungsbereiche nennt JÄKEL (2003: 189–228). In seine semantische Gruppierung gehören sowohl natürliche Pflanzen mit ihren organischen Veränderungen als auch artifizielle Maschinen mit ihren Arbeitsgängen. Um das metaphorische Modell eines Mensch-Maschine-Mischwesens, versprachlicht durch Lexemmetaphern wie *Monster*, *Android* oder *Cyborg*, geht es SCHIRRMACHER (2013: 9), wenn er im Vorwort zu seinem Buch *EGO: Das Spiel des Lebens* schreibt:

Zur Vereinfachung einer überkomplexen Welt und zur Beschleunigung des Geschäftsverkehrs ist hinter den Kulissen unseres Lebens ein Modell aufgetaucht, das unser Leben nachhaltig verändert.

Für KNOBLOCH (2009: 3) handelt es sich bei Erfahrungsbereichen wie *Straßenverkehr* im obigen Beispiel um „Kollektivsymbole“, die allgemein bekannte Bereiche mit unterschiedlichen Zielsphären verbinden und neue Interpretationen der jeweiligen Zielsphäre ermöglichen oder mitunter sogar erzwingen können. So wurde der Ausdruck *Notleidende Banken* zum Unwort des Jahres 2008 gekürt, denn die Formulierung stelle das Verhältnis von Ursachen und Folgen der Weltwirtschaftskrise auf den Kopf, wie der Sprachwissenschaftler Horst Dieter SCHLOSSER betont:

Während die Volkswirtschaften in ärgste Bedrängnis geraten und die Steuerzahler Milliardenkredite mittragen müssen, werden die Banken mit ihrer Finanzpolitik, durch die die Krise verursacht wurde, zu Opfern stilisiert. (Vgl. KAMMERER 2009)

Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat zweifellos die Komplexität, Abstraktheit und Unsicherheit ökonomischer Konzepte verstärkt. Vor diesem Hintergrund gewinnen anschauliche Darstellungen auch weiterhin an Bedeutung. Viele der in der Wirtschaft gebräuchlichen Metaphern sind auch in der Alltagssprache mittlerweile fest verankert, so zum Beispiel die *Flaschenhals*-Metapher zur Bezeichnung eines Engpasses im Beispiel „Die Finanzierung wird zum Flaschenhals“¹. Das kreative Potential von konzeptuellen Metaphern besteht darin, dass sie vorhandene Denkmuster beeinflussen können (vgl. JÄKEL 2003: 35).

3. Namen als metaphorische Ressourcen

Bildhaftigkeit kann auch durch die Verwendung von Namen in linguistischen Metaphernkonstruktionen erzeugt werden. Namen sind zunächst sprachliche Zeichen, die als solche über eine Form- und Bedeutungsseite verfügen müssten. Die Bedeutungsbeschreibung von Namen löst jedoch immer wieder Diskussionen aus (zu einer ausführlichen Auseinandersetzung mit diesem Problem siehe u. a. BURKHARDT 1993; 2005). Inzwischen gilt als allgemein akzeptiert, dass sich die Namenbedeutung nicht rein denotativ, d. h. lexikalisch, bestimmen lässt. So formuliert DEBUS (1985: 313):

Eigennamen haben kein Denotat beziehungsweise keine ‚begriffliche Bedeutung‘, sondern nur ein Konnotat beziehungsweise (differenzierend nach K. O. Erdmann) ‚Nebensinn‘ und ‚Gefühlswert‘ / ‚Stimmungsgehalt‘.

Da Namen also keine begriffliche Bedeutung besitzen, ist die Untersuchung ihrer funktionalen Seite wichtig, um Aufschlüsse über das Wesen eines Namens zu erhalten. WERLEN (1996: 1740) unterscheidet fünf Namenfunktionen:

- identifizieren: der Name ermöglicht die Identifizierung des Referenzobjekts

¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.10.2012, S. 37.

- individualisieren: der Name stellt das Referenzobjekt als Individuum dar
- charakterisieren: der Name charakterisiert das Referenzobjekt in einer bestimmten Hinsicht
- erinnern: der Name wird gelernt und kann leichter erinnert werden als etwa eine Beschreibung
- anmuten: der Name soll ästhetisch ansprechen und so eine positive Bewertung des Referenzobjekts darstellen.

Gerade in Bezug auf die ersten beiden Funktionen kann man wohl JOSEPH (2004: 12) zustimmen, wenn er Namen als „the primary text of personal identity“ bezeichnet. Dennoch ist diese Liste angesichts der vielen unterschiedlichen Namenklassen nicht vollständig. Auch wenn die identifizierende Funktion als Grundfunktion für alle Namen angesehen werden kann, kommt beispielsweise Namen von Örtlichkeiten eine besondere Orientierungsfunktion zu. Literarische Namen können zusätzlich zur Identifizierung und Charakterisierung Funktionen wie Fiktionalisierung, Mythisierung oder Akzentuierung realisieren (DEBUS 2005: 10–411). Für Namen im kommerziellen Bereich gilt insbesondere auch eine Werbe- und Überzeugungsfunktion. Schließlich wird in jüngster Zeit verstärkt auf die kulturkonnotative und sozialintegrative Funktion von Namen hingewiesen (SJÖBLUM 2005; BERGIEN 2007).

Insbesondere die Identifikationsfunktion von Namen und das Fehlen einer begrifflichen Bedeutungskomponente sind ausschlaggebend für die besondere Rolle von Namen bei der Produktion und Rezeption von Texten, die von KALVERKÄMPER (1978: 36) folgendermaßen beschrieben wird:

So kann man einen Namen nicht ‚nicht verstehen‘, sondern höchstens den Namenträger ‚nicht kennen‘. [...] Einen Namen verwenden besagt – außer bei besonderen (z. B. rückfragenden, Information erbittenden) Kontexten –, daß der Namenträger dem Sprecher bekannt ist.

Der Grad der Bekanntheit eines verwendeten Namens hängt vom Vorwissen der Sprachbenutzer etc. ab (vgl. THURMAIER 2002; BERGIEN 2011), insbesondere vom kulturspezifischen Wissen um Eigenschaften des betreffenden Namenträgers. Da dieses Wissen in der Regel bei den Rezipienten unterschiedlich ausgeprägt ist, hat ein bestimmter Name für unterschiedliche Rezipienten auch unterschiedliche Inhalte. So stellt NICOLAISEN (1995: 390) fest:

In order to use a name precisely or rather felicitously, [...] we must [...] have a thorough knowledge of its content. [...] The more content a name has for us, the better we know it, the richer its associations and relations in a "field" are likely to be.

Es ist genau dieser durch Namegebrauch entstandene Nameninhalt, der die metaphorische Verwendung von Namen ermöglicht. Im Ergebnis metaphorischer Prozesse entwickeln sich Namen hin zu Appellativa, wie das folgende Beispiel zeigt.

In der Rezension eines Theaterstücks zum Thema „Wirtschaftskrise“ in der Wochenzeitung *Die Zeit* heißt es an einer Stelle:

Der Spielort ist ein mit edlen Metallen ausgeschlagenes Endlager (Bühne Julia Kaschlinski), das Gorleben der Finanzgeheimnisse. Ab und zu löst sich einer aus der Gruppe, steigt in einen gläsernen Lift, verhandelt mit höheren Etagen: Es ist der Fahrstuhl zum Komplott. Wir befinden uns in einer Festung, in der Bösewichte darauf warten, dass die Welt draußen den Untergang vollzieht, den sie hier drinnen geplant haben. (KÜMMEL 2013: 39)

Der Name *Gorleben* fungiert im obigen Beispiel als eine Art „point of access to a semantic network“ (LANGACKER 1987, zitiert in PANG 2010: 1326). Seine Bedeutung wird praktisch „online“ konstruiert und ist vom kulturellen Kontext und insbesondere vom Vorwissen der Kommunikationsteilnehmer abhängig. Es geht nicht um die Identifikation eines Ortes in Niedersachsen, sondern um das Merkmal, ein Entsorgungslager für radioaktive Abfälle zu sein. Der Zusatz *der Finanzgeheimnisse* macht den metaphorischen Vergleich deutlich. Genauso wenig wie die Sicherheit von unterirdischen Salzstöcken für die lange Abschirmung radioaktiver Strahlen garantiert werden kann, sind auch die im Keller der Banken lagernden ‚toxischen‘ Wertpapiere wirklich sicher entsorgt. Die metaphorische Wirkung kommt dadurch zustande, dass Ausdrücke wie *Gorleben* in einen fremden, ja unvereinbaren Kontext gestellt werden. Im Beispiel *das Gorleben der Finanzgeheimnisse* ist das *Finanzgeheimnisse*, denn Finanzgeheimnisse haben normalerweise mit Banken zu tun und nicht mit atomaren Endlagern. Das müssen Hörer bzw. Leser erkennen, um Rückschlüsse auf die Bedeutung von *Endlager* zu ziehen. Der Referenzbereich von *Gorleben* wird damit stark eingegrenzt. Erleichtert wird die Interpretation durch die seit der Finanzkrise insgesamt enorm angewachsene Zahl von Metaphern aus der Nuklearindustrie, wie z. B. *radioaktive Banken* oder *Kernschmelze im Bankensystem*. Es geht also um ein selektives Verständnis der Bezeichnung *Gorleben*, die ihre Identifizierungsfunktion und

damit ihren eigentlichen Namenstatus verloren hat und im vorliegenden Beispiel als eine Art Musterexemplar für eine Ad-hoc-Kategorie steht, die ansonsten nur sehr umständlich beschrieben werden könnte.

Im Unterschied zu Ad-hoc-Bildungen wie *das Gorleben der Finanzgeheimnisse* gibt es eine Reihe von Namen wie *Canossa*, *Waterloo* oder *Casanova*, die konventionalisiert, lexikalisiert und demzufolge auch ohne Erklärungskontext zu verstehen sind. THURMAIR (2002: 9) betont zu Recht, dass man „verschiedene Grade der Verschiebung und der Usualisiertheit unterscheiden“ muss. In Abhängigkeit von der Verfestigung des metaphorischen Gebrauchs von Personennamen unterscheidet sie drei Gruppen: Gruppe 1 („metaphorisch usualisiert“), Gruppe 2 („metaphorisch okkasionell“) und Gruppe 3 („metaphorisch ad hoc“ gebraucht) (ebd. 16). Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie stehen vor allem Namen der Gruppe 3, die aber, wie die Analyse zeigt, Tendenzen der Verfestigung aufweisen. Damit soll gezeigt werden, wie komplex der Übergang vom prototypischen Eigennamen zum Appellativum ist. Aussagen zum jeweiligen Stand der Entwicklung eines metaphorisch gebrauchten Eigennamens können nur aus pragmatischer Sicht, also unter Einbeziehung des jeweiligen Kontexts und der Sprachbenutzer getroffen werden.

4. Musterexemplare und Top-Ten-Listen

Neben den bereits angeführten Merkmalen gibt es weitere Aspekte, die die Wahl eines Namens für einen metaphorischen Vergleich besonders in den Medien so attraktiv machen. Für THURMAIR (2002: 25) ist ein metaphorisch gebrauchter Name ein „einmaliges Aufmerksamkeitssignal“, das vor allem an exponierten Textstellen (Überschriften, Bildunterschriften) auftritt und dessen Verständnis vage bleiben darf, da Originalität das Wichtigste sei. Metaphorisch gebrauchte Namen liefern überdies eine Art *shortcut* zur Identifizierung eines Referenten. Dieses Verfahren ist, wie das Beispiel *Gorleben* zeigt, sehr selektiv, denn bestimmte Merkmale werden betont, während andere vernachlässigt oder gar bewusst versteckt werden.

Eine interessante Sichtweise ergibt sich, wenn man fragt, warum immer ganz bestimmte Namen für diese Vergleiche gewählt werden, die auf den ersten Blick überhaupt nichts mit dem dargestellten wirtschaftsbezogenen Sachverhalt zu tun haben. Eine mögliche Erklärung liefert LAKOFFS (1987: 68ff.) kognitiver Ansatz, demzufolge auf einer höheren Ebene des konzeptionellen

Systems Wissen in Form von „Idealized Cognitive Models“ (ICMs) organisiert ist. Die idealisierten kognitiven Modelle erzeugen bestimmte Kategorien und Prototypeneffekte, und sie sind idealisiert, da sie von konkreten Fällen abstrahieren und „nirgendwo ‚objektiv‘ existieren“ (JÄKEL 2003: 26). Sie stellen (pragmatisch vereinfacht) ein abstraktes Gerüst bzw. einen Deutungsrahmen (Frame) zur Verfügung, mit dessen Hilfe wir entscheiden können, ob ein bestimmtes Exemplar in die betreffende Kategorie passt oder nicht. Die Elemente eines solchen Rahmens sind durch konzeptionelle Nähe zueinander gekennzeichnet und können deshalb metonymisch verwendet werden. So beinhaltet zum Beispiel der Frame *Buch* die Elemente Kapitel, Seiten oder den Namen des Autors. Aus diesem Grund können wir metonymisch den Namen des Autors nennen, wenn wir das Buch meinen (vgl. PANTHER und RADDEN 2003–2005).

LAKOFF (1987: 85–88) beschreibt unterschiedliche Typen metonymischer Modelle, wie zum Beispiel „social stereotypes“, „typical examples“ oder „paragons“. Paragons, wörtlich übersetzt ‚Musterexemplare‘, stehen metonymisch für eine Kategorie, die nicht direkt bezeichnet werden kann oder soll: „We also comprehend categories in terms of individual members who represent either an ideal or its opposite“ (ebd. 87–88).

Viele unserer täglichen Aktivitäten haben mit so genannten Paragon-Namen zu tun und über ihre mediale Präsenz erweitern wir ständig unser Wissen über die Träger dieser Namen, sei es, weil wir ihnen nacheifern wollen, weil wir unterhalten werden wollen oder weil sie besser behalten werden können. Die besondere gesellschaftliche Rolle von Paragons erklären HOLM-QVIST and PŁUCIENNIK (2010: 375) mit dem Bedürfnis nach Imitation:

Imitating paragons is based on a process of cultic identification, [...]. In ancient times, objects of identification usually had a cultic or ritual status. It has however become clear that, not only in ancient times but in many different historical epochs, this type of cultic identification has played an important role in popular culture. Superman and characters in computer games as well as various religious heroes provide good examples.

Auch die vielen Top-Ten-Listen oder andere Formen des Ranking, die SCHADEN (2012) als „Zeitgeist-Phänomen“ vor dem Hintergrund einer „Daumenhoch-Daumen-runter“-Mentalität beschreibt, erfüllen ein Bedürfnis nach Wettbewerb und Vergleichbarkeit. Gerade im Wirtschaftsleben, in dem es vor allem um Wettbewerb und Marktanteile geht, spielen Rankings, in denen Paragons erzeugt werden, eine zentrale Rolle. Wichtig für das Thema des

vorliegenden Beitrags ist die Tatsache, dass Paragon-Namen das Verständnis eines Sachverhalts erleichtern, indem sie Komplexität reduzieren, aber durchaus auch blockieren können. Zwei Beispiele sollen das zunächst verdeutlichen.

Im ersten Beispiel, einer Nachricht der Online-Zeitschrift *merkur.online.de*, findet die Grünen-Vorsitzende Claudia Roth, dass sich Kanzlerin Angela Merkel immer mehr „zur Lady Gaga der deutschen Politik“ entwickelt. Der Text liefert auch den Erklärungskontext. Es geht um die Kritik am „Steuersenkungsballon“ der Bundesregierung. Roth wird zitiert mit „Sind die jetzt völlig meschugge geworden?“. Die Bundesregierung Sorge für „Chaos“ und eine Verschärfung der Krise.² *Lady Gaga* repräsentiert zunächst als Teil, d. h. als mustergültiges Exemplar, eine ganze Kategorie, wie z. B. ‚erfolgreicher Popkünstler‘, und ist zugleich als Ganzes Ausgangspunkt für Selektionsprozesse, in deren Verlauf bestimmte Konnotationen des Namens *Lady Gaga* vom Produzenten und Rezipienten aktiviert bzw. deaktiviert werden. Die Entscheidung, welche Aspekte relevant sind, hängt ab vom Diskurskontext, vom Vorwissen der Diskursteilnehmer aber auch von der kulturell-historischen Bedeutung des Namenträgers. Roth geht es offensichtlich nicht um einen metaphorischen Vergleich des Erfolgs von Merkel und Lady Gaga; das kognitive Modell, das hier aktiviert werden soll, ist *Lady Gaga* als Musterexemplar für Chaos und Unberechenbarkeit. Interessant und unterhaltsam ist in diesem Zusammenhang die schlagfertige Reaktion eines Reporters: „Claudia Roth ist wie Lady Gaga für ihre farbenfrohen Frisuren bekannt“ (ebd.).

Anders im zweiten Beispiel, einem Projektmanagement-Blog von Stefan Hagen, in dem es heißt: „Business 2.0 – Das Lady Gaga Prinzip“.³ Es geht um die Feststellung, dass Unternehmen dann erfolgreich sind, wenn sie das Lady-Gaga-Prinzip anwenden. Auch hier wird der Erklärungskontext mitgeliefert, damit das intendierte kognitive Modell, d. h. der unternehmerische Erfolg von Lady Gaga, konstruiert werden kann. Hagen formuliert es so:

- Lady Gaga ist auf Ihre Art einzigartig. Und sie zieht das Konzept gnadenlos durch.
- Lady Gaga polarisiert, emotionalisiert und fällt auf.

² www.merkur-online.de/aktuelles/politik/roth-kritisiert-merkel-lady-gaga-1457884.html [Abruf am 28.02.2013]

³ pm-blog.com/2010/08/12/business-2-0-das-lady-gaga-prinzip/ [Abruf am 28.2.2013]

- Lady Gaga hat außergewöhnliche Fähigkeiten, und sie entwickelt sich laufend weiter.
- Lady Gaga erfindet sich ständig neu und ist facettenreich.
- Lady Gaga kommuniziert mit ihren Fans kontinuierlich und ziemlich direkt.
- Lady Gaga geht sehr strategisch vor. Man hat den Eindruck, dass nichts aus Zufall passiert. (ebd.)

Es wäre praktisch unmöglich, eine appellativische Bezeichnung für eine solch heterogene, ad hoc konstruierte Kategorie zu finden. Die Dynamik des Paragon-Namens *Lady Gaga* ermöglicht dies jedoch, auch wenn die Gefahr besteht, dass trotz ausreichendem Kontext die intendierte Bedeutung vage bleibt oder gar nicht erkannt wird.

5. Lady Gaga und Lehman Brothers

Die folgenden englisch- und deutschsprachigen Beispiele wurden im Internet gesammelt. Sie sollen zeigen, wie Pargons bestimmte Erfahrungsbereiche und damit bestimmte Aspekte des jeweiligen Namenträgers aktivieren oder ausblenden. Um einen solchen Bereich (oder auch Frame) aktivieren zu können, ist neben linguistischem und enzyklopädischem Wissen auch kulturelles Wissen erforderlich. Die in der Presse häufig zitierten Namen *Lady Gaga* und *Lehman Brothers* sollen dies verdeutlichen. Allen Beispielen gemeinsam ist der Bezug auf wirtschaftliche Zusammenhänge

Lady Gaga ist der Künstlername von Stefani Joanne Angelina Germanotta, einer us-amerikanischen Sängerin und Songschreiberin. Der Name *Lady Gaga* wird in den Beispielen (1) bis (4) verwendet:

Flexotronics is the Lady Gaga of the contract manufacturing business...
it is the queen ... I think Flexotronic is real good [...].⁴

The Lotus Music Candle is the Lady Gaga of candles
The Lotus Music Candle is a seriously banging birthday candle.
Don't put it on a cake, but [...] this is way better than low-end
fireworks, way better than sparklers and just below Lady Gaga's bra
in the Bad Romance video. [...] See the way it splits open and all the

⁴ seekingalpha.com/article/184660-cramer-s-lightning-round-the-lady-gaga-of-the-contract-manufacturing-business-1-26-10 8 [Abruf am 22.07.2012]

ends are like miniature candles? [...] Great way to spice up a friend's birthday party.⁵

Mister Gaga

Der Twizy von Renault ist weder Auto noch Roller, sondern etwas dazwischen.⁶

The Lady Gaga economy

She reminds us that (as Say's Law in economics holds) there are no general gluts; instead there is only relative overproduction in particular sectors of the economy. Say's Law in economics is the proposition that supply creates its own demand.⁷

Die Tabelle 1 fasst die unterschiedlichen Erfahrungsbereiche und Zielbedeutungen von *Lady Gaga* zusammen:

Beispiel	Erfahrungsbereiche (Frames)	Bedeutungen im Zielbereich
(1)	RANG Lady Gaga ist eine der erfolgreichsten Sängerinnen.	Flextronics ist eines der erfolgreichsten Unternehmen.
(2)	AUFTRITT In ihrem Video zu <i>Bad Romance</i> spielt Lady Gaga mit pyrotechnischen Effekten.	Die <i>Lotus Music Candle</i> ist eine Kerze mit musikalischen und pyrotechnischen Effekten.
(3)	SEXUELLE ORIENTIERUNG Lady Gaga unterstützte zeitweilig Spekulationen über ihre sexuelle Identität.	<i>Mister Gaga</i> ist der Produktname eines Fahrzeugs, das weder Auto noch Roller, sondern etwas dazwischen ist.

⁵ www.shinyshiny.tv/2010/07/pyrotechnic_candle_lotus_bloom.html
[Abruf am 20.07.2012]

⁶ dailycaller.com/2010/07/09/the-lady-gaga-economy/ [Abruf am 22.07.2012]

⁷ adacemobility.wordpress.com/2012/04/25/renault-twizy-mister-gaga/
[Abruf am 22.07.2012]

(4)	METHODE Lady Gagas ökonomisches Prinzip besagt, dass eine Steigerung des Angebots automatisch zu mehr Nachfrage führt.	Der Text plädiert für eine weitere Liberalisierung wirtschaftlicher Aktivität durch Steigerung des Angebots.
-----	--	--

Tab. 1: *Lady Gaga*: Erfahrungsbereiche und Zielbedeutungen

Neben *Lady Gaga* hat mittlerweile auch der Name *Lehman Brothers* den Status eines Paragons erhalten. Lehman Brothers Holding Inc. war die viertgrößte Investmentbank in den USA, bevor sie am 15. September 2008 Insolvenz anmelden musste. Dies führte im Zusammenhang mit dem Abschwung am US-Immobilienmarkt seit Herbst 2006 zur großen globalen Finanzkrise, die die Weltwirtschaft und -politik maßgeblich geprägt hat. Der Name *Lehman Brothers* tritt in folgenden englischsprachigen Beispielen (5 bis 7) auf:

St. Vincent's is the Lehman Brothers of hospitals [...] St. Vincent's collapse is only the most visible symptom of an ongoing financial emergency facing the city's five dozen remaining hospitals and threatening those they serve. In a sense, St. Vincent's is the Lehman Brothers of the local hospital system: an institution whose dramatic disappearance, once unthinkable, raises the question about the viability of the entire system.⁸

The Lehman of Livestock [...] Thomas Gibson, Eastern's longtime owner [...] is under investigation by the Justice and Agriculture departments for sham transactions and accused of passing bad checks.⁹

Europe's Lehman Brothers [...] Greece is Europe's own version of Lehman – it is simply too big to fail. It was the Lehman Brothers collapse in fall 2008 that fueled the global financial crisis.¹⁰

Tabelle 2 fasst die unterschiedlichen Erfahrungsbereiche und Zielbedeutungen von *Lehman Brothers* zusammen:

⁸ nymag.com/news/features/68991/ [Abruf am 20.07.2012]

⁹ www.forbes.com/forbes/2011/0214/focus-tommy-gibson-david-rings-cattle-farming-money-trail.html [Abruf am 22.07. 2012]

¹⁰ www.spiegel.de/international/europe/europe-s-lehman-brothers-brussels-intervenesto-slow-greece-s-plunge-a-675912.html [Abruf am 22.07.2012]

Beispiel	Erfahrungsbereiche (Frames)	Bedeutungen im Zielbereich
(5)	RESULTAT UND SYMPTOM <i>Lehman Brothers</i> steht für das dramatische Verschwinden einer Institution.	Die Insolvenz von St. Vincent's ist nur der sichtbare Teil einer finanziellen Notsituation im Krankenhausesektor.
(6)	METHODE <i>Lehman Brothers</i> steht für riskanten Handel und Scheingeschäfte.	Das Unternehmen <i>Eastern Livestock</i> steht wegen ungerechtfertigter Bereicherung und aggressiver Geschäftspraktiken vor Gericht.
(7)	PERSPEKTIVE Der Zusammenbruch von <i>Lehman Brothers</i> führte zu einer dramatischen Verschärfung der Finanzkrise.	Die Insolvenz Griechenlands könnte zu einer Kettenreaktion führen.

Tab. 2.: Lehman Brothers: Erfahrungsbereiche und Zielbedeutungen

Namen wie *Lady Gaga* und *Lehman Brothers* repräsentieren in der Regel mehr als eine Kategorie. Im Unterschied dazu steht *Shakespeare* in Sätzen wie „Er ist ein echter Shakespeare“ heute meist für SEHR BEGABTER DICHTER BZW. SCHRIFTSTELLER. Bedingung für eine solche Entwicklung „is the existence of the culturally entrenched metonymic model of Shakespeare“ (BARCELONA 2004: 369). Der wiederholte Gebrauch eines bestimmten Erfahrungsbereichs führt schließlich zur Verfestigung und Lexikalisierung, wie die Beispiele *Kassandra* oder *Scrooge* (‘Geizhals’) zeigen.

6. Die Befragung

Als Ergänzung zu der oben skizzierten Analyse wurden 2012 im Rahmen eines Seminars 20 Masterstudenten der Otto-von-Guericke-Universität Mag-

deburg zur Bedeutung der *Lady-Gaga*- und *Lehman-Brothers*-Konstruktionen befragt. Ziel dieser Befragung war es, Verständnisprobleme aufzuzeigen, die aus dem Fehlen von Vorwissen und kontextuellen Erklärungen resultieren. Alle Teilnehmer dieser Befragung erhielten Arbeitsblätter, die lediglich die Textüberschriften bzw. ersten Sätze mit dem jeweiligen Namen enthielten. Die Ergebnisse wurden in vier Gruppen eingeteilt:

- intendierte Bedeutung erkannt
- intendierte Bedeutung teilweise erkannt¹¹
- Bedeutung nicht erkannt
- andere Bedeutung erkannt¹²

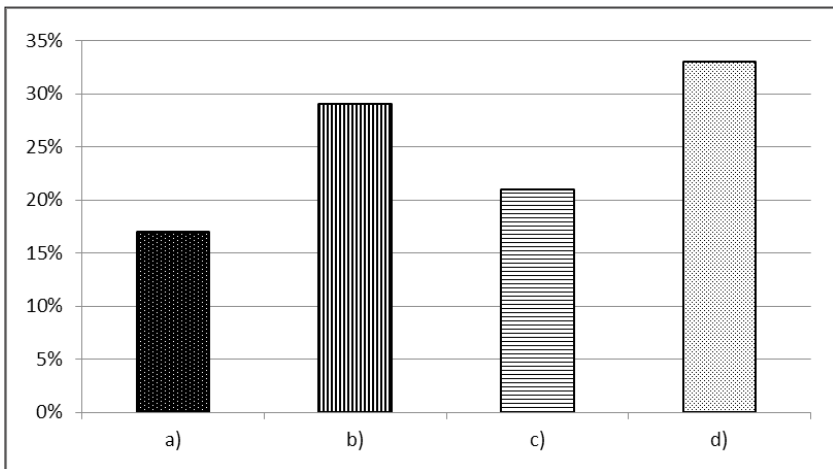


Abb. 1: Ergebnisse der Befragung

Bezogen auf alle 140 Antworten (20 Teilnehmer und 7 Beispiele) fällt auf, dass die meisten Antworten den Gruppen d) (= 33%) und b) (= 29%) zugeordnet werden können. Der hohe Anteil von Antworten in Gruppe d) verdeutlicht einmal mehr, dass die Verwendung von namenbasierten Erklärungsmodellen ohne erklärenden Kontext zu Verständnisproblemen führen kann. Andererseits zeigen die Antworten in den Beispielen 1 (*Flexotronics is the Lady Gaga of the contract manufacturing business*), 3 (*Mister Gaga*) und 7 (*Europe's Lehman*

¹¹ So schreibt z. B. eine Studentin bei 3 (*Mister Gaga*): „Jemand, der nicht immer eindeutig ist.“

¹² So schreibt z. B. eine Studentin bei 3 (*Mister Gaga*): „Jemand, der schockiert.“

Brothers), dass 30 bis 40% aller Befragten den richtigen Erfahrungsbereich aktivierten und die intendierte Bedeutung auch erkannten. Die Betonung und häufige Wiederholung einzelner Frames in den Medien haben mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer bestimmten Fokussierung bei den Befragten beigetragen. Interessant, aber zu früh für Verallgemeinerungen ist die Beobachtung, dass bei den *Lady-Gaga*-Beispielen RANG (1) and SEXUELLE ORIENTIERUNG (3) häufiger aktiviert wurden als AUFTRITT (2) und METHODE (4). Bei den *Lehman-Brothers*-Beispielen wurden RESULTAT (5) and PERSPEKTIVE (7) häufiger aktiviert als METHODE (6). Offensichtlich gibt es Präferenzen bei der Speicherung enzyklopädischen Wissens über den jeweiligen Namenträger. Auch hier liefert die Medienpräsenz der Namenträger eine mögliche Erklärung. Die Ergebnisse der detaillierten Analyse aller sieben Beispiele sind in Abb. 2 und Abb. 3. dargestellt:

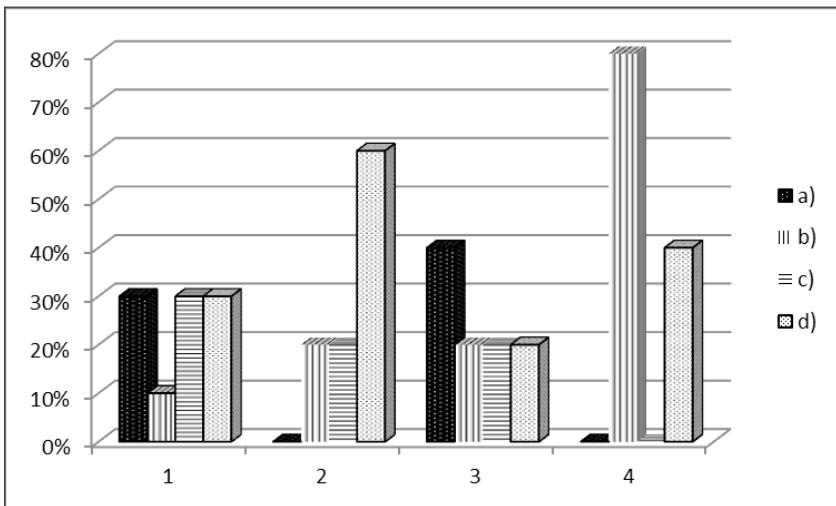


Abb. 2: Gruppierungen der Antworten zu *Lady Gaga*

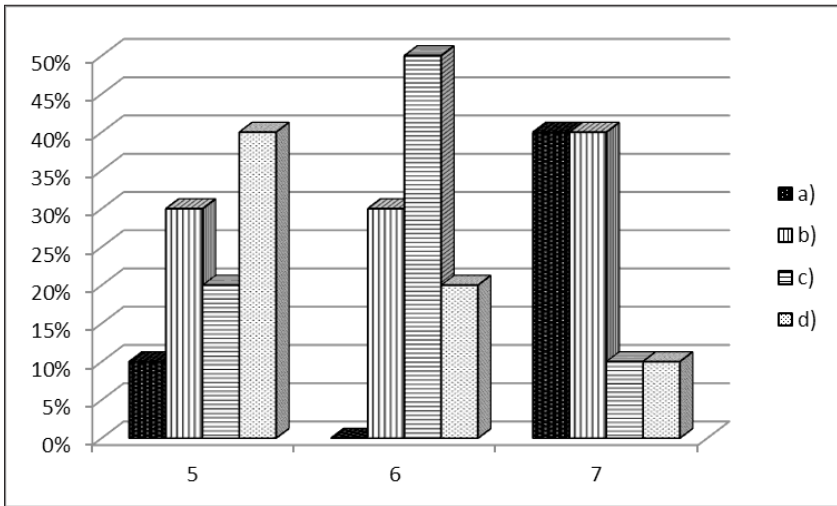


Abb. 3: Gruppierungen der Antworten zu *Lehman Brothers*

7. Schlussbemerkung

Kognitive Ansätze und Methoden können bei der Erforschung vieler Problembereiche der sprachlichen Kommunikation neue Erkenntnisse erbringen. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Verwendung von Namen als Erklärungsmodelle im Kontext der Wirtschaft. Bisher kann nur vermutet werden, dass die Häufigkeit dieser Konstruktionen zunimmt. Zweifellos reflektieren die Ergebnisse bestimmte sprachliche Entwicklungen nach der massenmedialen Wende am Ende der 1980er. Dazu gehören „Komplexitätsreduktion, Schnelligkeit, Drang zum Aktuellen und Außergewöhnlichen, Dramatisierung und Skandalisierung“ sowie eine „Tendenz zur Personalisierung und Bildfixierung“ (DIEHL 2012: 544).

Literatur

BARCELONA, Antonio (2004): Metonymy behind grammar: The motivation of the seemingly “irregular” grammatical behaviour of English paragon names, in: RADDEN, Günter / PANTHER, Klaus-Uwe (Hg.), *Studies in Linguistic Motivation*, Berlin, 357–374.

- BARSALOU, Lawrence W. (1983): Ad Hoc categories, in: *Memory & Cognition* 11/3, 211–227.
- BERGIEN, Angelika (2007): Der Name zählt! – Reflexionen über gute und weniger gute Namen, in: BURKHARDT, Armin (Hg.), *Was ist gutes Deutsch? Studien zum gepflegten Sprachgebrauch*, Mannheim/Leipzig u. a., 125–139.
- (2011). „Der Tarantino der Townships“ – Kulturelle Dimensionen metaphorischer Eigennamenverwendungen, in: *NI* 99/100, 47–57.
- BURKHARDT, Armin (1993): Über die seltsame Notwendigkeit von Freges ‚Sinn‘-Begriff für Kripkes Theorie der Eigennamen, in: WOLF, Ursula (Hg.), *Eigennamen. Dokumentation einer Kontroverse*. Frankfurt/Main, 337–366.
- (2005) : Nomen est Omen? Zur Semantik der Eigennamen, in: BURKHARDT, Armin / FÖLLNER, Ursula / LUTHER, Saskia (Hg.), *Magdeburger Namenlandschaft. Onomastische Analysen zu Stadt und Region in Geschichte und Gegenwart*, Frankfurt/Main, 11–28.
- DEBUS, Friedhelm (1985): Zur Pragmatik von Namengebung und Namengebrauch in unserer Zeit, in: *BNF* 20, 305–343.
- (2005): Literarische Onomastik. Versuch einer Positionsbestimmung im Rahmen der Namenforschung, in: BRYLLA, Eva / WAHLBERG, Mats (Hg.), *Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences*, Uppsala, 407–415.
- DIEHL, Paula (2012): Große Schnittmenge. Populismus und (Massen-)Medien, in: *Forschung & Lehre*, Heft 7, 544–545.
- DREWER, Petra (2003): Die kognitive Metapher als Werkzeug des Denkens, Tübingen.
- HOLMQVIST, Kenneth / PŁUCIENNIK, Jarosław (2010): Princess Antonomasia and the Truth: Two Types of Metonymic Relations, in: BURKHARDT, Armin / NERLICH, Brigitte (Hg.), *Tropical Truth(s). The Epistemology of Metaphor and other Tropes*, Berlin/New York, 372–381.
- JÄKEL, Olaf (2003). *Wie Metaphern Wissen schaffen*, Hamburg.
- JOSEPH, John E. (2004): *Language and Identity*, Houndmills.
- KALVERKÄMPER, Hartwig. (1978): *Textlinguistik der Eigennamen*, Stuttgart.
- KAMMERER, Bernd (2009): Finanzkrise liefert Unwort des Jahres, www.stern.de/kultur/buecher/sprache-finanzkrise-liefert-unwort-des-jahres-652073.html [Abruf am 22.03.2013].
- KNOBLOCH, Clemens (2009): Metaphern in der politischen Kommunikation, in: *Extrakte. Auszüge aus der Wissenschaft*, Nr.6. Pressedienst der Universität Siegen, 2–8.
- KÜMMEL, Peter (2013): Die Wut der Banker, in: *Die Zeit*, 39.
- LAKOFF, George (1987): *Women, Fire, and Dangerous Things*, Chicago.
- LAKOFF, George / JOHNSON, Mark (1980): *Metaphors we live by*, Chicago.
- LANGACKER, Ronald W. (1987): *Foundations of cognitive grammar*, vol. 1., Stanford.
- NICOLAISEN, Wilhelm (1995): Name and appellative, in: *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, 1. Teilband (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 11.1), Berlin/New York, 394–395.
- PANG, Kam-yiu S. (2010): Eponymy and life-narratives. The effect of foregrounding on proper names, in: *Journal of Pragmatics* 42, 1321–1349.

- PANTHER, Klaus-Uwe./RADDE, Günter (2003/2005): Metonymy, in: ÖSTMAN, Jan-Ola/VERSCHUEREN, Jef (Hg.), Handbook of pragmatics online, Amsterdam.
- SCHADEN, Christoph (2012): And the winner is..., photonews-blogbuch.de/2012/05/and-the-winner-is-zu-einem-zeitgeist-phanomen-des-fotobuchmarktes/ [Abruf am 26.02.2013].
- SCHIRRMACHER, Frank (2013): EGO: Das Spiel des Lebens, München.
- SJÖBLUM, Paula (2005): The problem of meaning and function related to company names, in: BRYLLA, Eva/WAHLBERG, Mats (Hg.), Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences Uppsala 19–24 August 2002, Vol. 1, Uppsala, 264–276.
- SKORCZYNSKA, Hanna/DEIGNAN, Alice (2006): Readership and Purpose in the Choice of Economics Metaphors, in: Metaphor and Symbol 2/2, 87–104.
- THURMAIR, Maria (2002): Der Harald Juhnke der Sprachwissenschaft: metaphorische Eigennamenverwendungen, in: Deutsche Sprache 30, 1–27.
- WERLEN, Iwar (1996): Namenprestige, Namensschätzung, in: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik, 2. Teilband., Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11.2), 1738–1743.

[*Abstract:* In cognitive linguistics, a paragon is described as an individual member of a category who represents either an ideal or its opposite. Paragons make it easier for us to identify a complex content, and we therefore have a great deal of interest in experiencing paragons. *Lady Gaga* is, for example, a paragon name in the field of pop music; *Lehman (Brothers)* is a paragon of the biggest bank failures in history and is used by many people to comprehend the unfolding of the late-2000s global financial crisis. Shared knowledge and socio-cultural backgrounds of language users are especially important when paragons from different fields or disciplines enter today's business discourse. Examples include *the Lady Gaga of the Contract Manufacturing Business*, *the Lehman of Livestock*, *the Donald Trump of sweeping up* or *the Apple of Hollywood*. The comprehension process involves metonymic and metaphoric relationships which highlight or hide particular aspects of the paragon.

The present paper attempts to show that the information conveyed by the paragon serves primarily to indicate the speaker's or writer's attitude towards the referent rather than being intended to help the hearer identify complex economic issues. It is argued that the use of a paragon leads to a somewhat bleached or reduced conceptualisation of the referent. The paper will also address theoretical and methodological challenges presented by studying paragon names in their respective discourse environments. The focus will be on qualitative rather than quantitative results. The data are all attested exam-

ples collected from the Internet, unless otherwise stated. In addition, results from a survey carried out with students at Magdeburg University will be used for comparison.]

Gegenwart und Zukunft der oberdeutschen Namenforschung

Albrecht Greule

*Peter Wiesinger zum 75. Geburtstag**

Anlässlich des 75. Geburtstags eines großen Forschers und Lehrers darf man einen Blick auf dessen namenkundliches Lebenswerk werfen und vor diesem Hintergrund den Weg der gegenwärtigen Forschung – auch kritisch – nachzeichnen und Richtungen aufweisen, in die die künftige Forschung, gestützt auf das Werk Peter WIESINGERS, sich entwickeln sollte. Ich konzentriere mich bei meinen Überlegungen typologisch auf Ortsnamen und regional bzw. sprachgeographisch auf den ober- und mitteldeutschen Sprachraum, das heißt: auf die Länder Österreich, die Schweiz und in Deutschland vorwiegend auf Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Hessen und Sachsen. Vier Themen sollen besprochen werden:

1. Grundlagen-Forschung
2. Intradisziplinäre (sprachwissenschaftliche) Auswertung
3. Interdisziplinäre Auswertung
4. Popularisierung

Bevor wir uns diesen vier Themenbereichen in der gebotenen Kürze zuwenden, in denen sich Peter WIESINGER und die gegenwärtige und zukünftige Forschung gleichsam begegnen werden, möchte ich einige Gedanken zur Seins-Frage vorausschicken: Was ist Ortsnamenforschung? Was kann sie, was will sie, wozu brauchen wir sie? Ich fühle mich zu einer Antwort auf diese Fragen, bei einem Anlass wie dem heutigen, geradezu verpflichtet, nachdem ich mich selbst rund 50 Jahre im Bereich der Namenforschung versucht habe. Vor allem wird eine Positionsbestimmung heute dringender denn je, wo die Namenforschung nicht gerade im Mittelpunkt öffentlicher Diskussionen steht, und wenn sie im Interesse der Öffentlichkeit steht, sich dann die Personennamenforschung in den Vordergrund drängt bzw. durch eine geschickte

* Vortrag, gehalten beim wissenschaftlichen Kolloquium aus Anlass des 75. Geburtstags von em. Prof. Dr. Peter WIESINGER, am 24. Mai 2013, in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.

Vermarktung in den Medien in den Vordergrund gerückt wird. Immerhin sollten die Namenforscher daraus lernen, dass eine Popularisierung ihrer wissenschaftlichen Erkenntnisse Not tut.

Wozu also Ortsnamenforschung? Zunächst müssen wir uns klar machen, dass wohl zu allen Zeiten, sofern Menschen die Erdoberfläche bevölkern, sie Ausschnitte aus der Erdoberfläche differenzierend benannten, neu benannten oder auch umbenannten, um über diese Ausschnitte kommunizieren und um sich an ihnen orientieren zu können. Die Wissenschaft von den Ortsnamen ist also eine sowohl der Geographie als auch der Sprachwissenschaft verpflichtete Forschungsrichtung. Mit „Ausschnitten“ aus der Erdoberfläche meine ich Gewässer, Berge, Landschaften, Siedlungen, Straßen usw. Sie sind die – durch die Sprache bezeichneten und durch Namen individualisierten – Referenzobjekte. Dementsprechend unterscheidet die Forschung auch die Haupt-Namenkategorien: Gewässername, Bergnamen, Landschaftsnamen/Flurnamen, Wege-/Straßennamen und Siedlungsnamen – oder in internationaler Terminologie: Hydronyme, Oronyme, Choronyme, Hodonyme und Oikonyme.

Den Vorgang der Nomination, der Benennung geographischer Objekte, und seine Zweckbestimmung können wir selbst heutzutage ganz aktuell bei der Benennung von Landschaften oder – politisch immer von Neuem aktuell bei der Benennung von Straßen – verfolgen. Die Benennung von Landschaften ist längst nicht mehr nur eine Angelegenheit der Kulturgeographie, sondern wird im Sinne der Werbung für den Tourismus genutzt. Das zeigen die an den Autobahnen aufgestellten nicht zu übersehenden Schilder. So werden mehrere Landkreise um Regensburg unter dem Namen „Bayerischer Jura“ von der Ostbayern-Tourismus-Marketing angepriesen. *Bayerischer Jura* ist ein Landschaftsname, der nach Aussage der Geographen der naturräumlichen Gliederung aber eklatant widerspricht.

Aber gerade Namenkonflikte rufen Namenforscher – ebenfalls ganz aktuell – auf den Plan. Peter WIESINGER hat selbst im Rahmen einer linguistischen Theorie über mehrnamige Ortsnamen in Europa den bekannten Problemfall der zweisprachigen Ortsnamen in Kärnten ausführlich erörtert und daraus – mit Hilfe des Terminus *Exonym* – den Schluss verallgemeinert, dass „aktuelle Exonyme auf Landkarten, in der politischen Kommunikation, in der Presse, in Rundfunk und Fernsehen im Tourismus, in Film und Literatur usw. durch historische und politisch gewandelte Verhältnisse durchaus Konfliktpotential bergen (...)“ (WIESINGER 2008: 67). Ähnlich gelagert ist der 2012 durch das Toponomastik-Gesetz angeblich beigelegte Namenkonflikt in Südtirol.

Im Rahmen der zitierten Theorie der Mehrnamigkeit eröffnet Peter WIESINGER auch den Blick auf die Historizität der Ortsnamen, die für die Erklärung gegenwärtiger Namenkonflikte unausweichlich ist. Dabei argumentiert er wie folgt: „Da Sprachgemeinschaften (...) geschichtlich gewachsene Größen sind und damit dem Wandel und der Veränderung in Raum und Zeit unterliegen, kann sich (...) auch die mehrsprachige Ortsnamensituation verändern“ und zwar dann, wenn bei Zweisprachigkeit das Idiom der kleineren Sprechergruppe ausstirbt. Das hat zur Folge, dass Lehngut in Form von Reliktwörtern und Reliktnamen in der dominierenden Sprache zurückbleibt. „Da das Lehn-gut aber (...) in die Nachfolgesprache integriert ist, (...) kann es nur (...) mit Hilfe der historischen Grammatik und Etymologie als solches erkannt und erschlossen werden“ (WIESINGER 2008: 45f.).

1. Grundlagenforschung

Grundlagenforschung bedeutet (es ist banal zu sagen): Forschung, die die Grundlagen zu weitergehender Erforschung dieser Grundlagen in verschiedene Interessensrichtungen schafft. Was sind die Grundlagen der Geo-Onomastik? Nehmen wir beide eben herausgearbeiteten Gründe für die Seinsberechtigung von Ortsnamenforschung in den Blick, nämlich die meist mit territorialen Ansprüchen und Konflikten verbundene Benennung und die Historizität der Geonyme, die den Schluss auf ältere Sprachzustände oder auf nicht mehr an Ort und Stelle gesprochene Sprachen erlaubt, dann müssten folgende zwei Informationsblöcke, wenn ich so sagen darf, zur Verfügung stehen, bevor die eigentliche Forschung losgehen kann:

1. Die geographische Erfassung und genaue Beschreibung des Referenzobjekts in der aktuellen Lage und in seiner historischen Entwicklung und
2. die Erfassung des sprachlichen Referenzmittels, sprich: des Namens, in seiner aktuellen Form, geschrieben und gesprochen, sowie in seiner historischen Entwicklung.

Reine Grundlagenforschung in der eben postulierten, idealisierten, selbständigen Form gibt es nach meiner Kenntnis im Bereich der Toponomastik nicht. Meist ist sie wie beispielsweise in Namenbüchern mit der Namenetymologie und nachfolgender siedlungshistorischer Auswertung verbunden, wird aber

nur in wenigen Fällen auch sachgerecht entfaltet. Dennoch möchte ich zwei Beispiele, die der geforderten Grundlagenforschung nahe kommen, nennen. Erstens: die von dem Indogermanisten Hans KRAHE angeregten 18 Bände der Reihe „Hydronymia Germaniae“ erfassen fast alle in der Geographischen Karte 1:25.000 verzeichneten Gewässernamen in Mitteleuropa mit ihrer Fließrichtung; dennoch ist die Lokalisierung mangelhaft; zu geographischen Gegebenheiten und Besonderheiten erfährt man nichts. Das Schwergewicht liegt auf der Sammlung der historischen Nennungen, die aber uninterpretiert bleiben. Im Unterschied zum zweiten Beispiel, dem von Isolde HAUSNER und Elisabeth SCHUSTER bearbeiteten „Altdeutschen Namenbuch“ für Österreich und Südtirol, finden sich in den Bänden der Hydronymia Germaniae keine Deutungsversuche. Die Deutungsversuche im Altdeutschen Namenbuch sind angemessen kurz, beruhen aber auf Grundlagen, die nicht über das Jahr 1200 hinausreichen.

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, ob die im gerade erschienenen „Deutschen Ortsnamenbuch“ (DONB) zu jedem Namen-Lemma verlangte „historische Einführung“ zur Grundlagenforschung zählt oder mehr im Dienst der Tourismus-Werbung steht. Dies trifft freilich nicht auf den von Peter WIESINGER verfassten Artikel zum Namen *Wien* zu, auf den ich noch zu sprechen komme, in dem der Jubilar das Kunststück fertig bringt, auf knapp zwei Spalten die Geschichte der Stadt Wien zusammenzufassen.

2. Intradisziplinäre Auswertung

Sind die Grundlagen – wie auch immer – gelegt, darf man fragen, welche Erkenntnisse ihre Auswertung zutage gefördert hat bzw. fördern sollte. Ich möchte bei dieser Frage zwei Richtungen unterscheiden: einmal den Erkenntnisgewinn innerhalb der Sprachwissenschaft selbst: Es geht dabei also zunächst um eine intra-disziplinäre Auswertung und – dann im nächsten Kapitel – um die notwendige Perspektive inter-disziplinärer Auswertung. Notwendig ist die Unterscheidung deshalb, weil immer wieder – auch aus Gründen der Werbung für das Studium des Faches Onomastik – betont wird, die Namen oder Onyme seien der Gegenstand interdisziplinären Studiums und interdisziplinärer geisteswissenschaftlicher Forschung schlechthin.

Auch hierzu werden wir im Werk Peter WIESINGERS fündig und erhalten Impulse, wie die Forschung weitergehen sollte. Die Rezeption und Auswertung des auf 11 Bände angelegten „Ortsnamenbuchs des Landes Oberöster-

reich“ liefert nämlich eine Fülle an sprachwissenschaftlichen Einsichten. Dieses OPUS MAGNUM des Jubilars hat sehr wohl Vorbildfunktion für die lexikographische Darstellung der Ergebnisse der künftigen Ortsnamenforschung, auch wenn aus der Sicht der Benutzer Kritik an der makrostrukturellen Gestaltung geübt wurde.

Werfen wir AD EXEMPLUM einen Blick auf den willkürlich gewählten Ortsnamenartikel *Reiferdorf* (HOHENSINNER / WIESINGER 2003: 11). Die Basisdaten, die durch die Grundlagenforschung beigesteuert werden, eröffnen den Artikel, wobei nur die sprachlichen Daten, insbesondere die historischen Belege, ausführlich dargestellt werden und die geographischen auf ein Minimum reduziert sind. Das Schwergewicht des Artikels liegt auf der Auswertung der sprachlichen Basisdaten: Der Ortsname *Reiferdorf* wird als Kompositum im Politischen Bezirk Perg (Gerichtsbezirk Mauthausen) gedeutet, er ist semantisch ein „Besitzname“, morphologisch ein Kompositum mit dem Grundwort *-dorf*. Unsicherheit herrscht hinsichtlich des Elements, das vor dem Grundwort steht. WIESINGER bietet als Lösung den Genitiv eines PN. **Riffo* an. Da dieser rekonstruiert werden muss, erwägt der Verfasser die Möglichkeit, dass das linke Element das Adjektiv **rifin* ist, das zu mhd. *rif* ‘Platz am Ufer, wo das getriftete Holz aufgeschichtet wird’ gehört. Diese Deutung ist wegen der „Realprobe“ (Mauthausen liegt am Ufer der Donau) die wahrscheinlichere; wir kommen damit wieder zurück zu geographischen Basisdaten! Unter phonetischen Aspekten betrachtet, beginnt die Belegreihe für Reiferdorf erst, nachdem die Diphthongierung im Bairischen vollzogen ist; denn sie weist die Diphthong-Schreibung <ei> auf anstelle von mhd. langem /i:/, was durch die heutige Mundart mit /ai/ bestätigt wird. Zudem wird die amtliche Schreibweise *Reif-er-dorf* anstelle von *Reif-en-dorf* als Hyperkorrektur der mundartlichen Lautung /raifa-/ erklärt.

Würde man die rein sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse aus den Bänden des „Ortsnamenbuchs des Landes Oberösterreich“ zusammengefasst darstellen, könnten künftige Forscher auf dieser Grundlage gut eine dialekthistorische Grammatik verfassen. Ansätze zu einem zusammenfassenden historischen Namenatlas liegen zudem in dem reichen Kartenbestand der bislang erschienenen acht Bände vor. Für einen anderen oberdeutschen Mundartraum hat Lutz REICHARDT (2004) aus den von ihm verfassten Ortsnamenbüchern des zentralschwäbischen Mundartraums um Stuttgart ja bereits ein „dialekthistorisches Register“ verfasst und Vorarbeit geleistet.

Noch im Rahmen der Sprachwissenschaft bewegen wir uns, wenn wir anschauen, was die Ortsnamenforschung zur Sprachkontakt- bzw. Interfe-

renz-Linguistik beitragen kann. Peter WIESINGER hat dazu – ausgehend von den Namen in Ober- und Niederösterreich – weit reichende Grundlagen gelegt. Vor allem seine Differenzierung sprachlicher Schichten in mehrsprachigen Siedlungsräumen hat auch für zukünftige Forschungen Bestand. Ich erwähne hier nur den geradezu befreienden Ansatz der Kategorie der „indogermanischen-voreinzelsprachlichen“ Namen, zu denen ob seines hohen Alters zweifellos der Name der Donau gehört. Da ich mit der Verwendung des Terminus „romanisch“ in diesen Zusammenhängen meine Probleme habe, möchte ich den Blick von WIESINGERS Kategorie der „Siedlungsnamen antik-romanischer Herkunft“ weg hin zu den Namen slavischer Herkunft wenden – obwohl die Kontinuität spätantiker „romanischer Sprachinseln“, vorwiegend um Städte wie Salzburg und Basel oder entlang des Rheins und der Mosel, noch auf Klärung durch die Forschung harrt.

Die Linie, die Peter WIESINGER bei der Integration slavischer Ortsnamen verfolgt, begründet zusammen mit anderen Forschern/innen eine Forschungsrichtung von europäischem Ausmaß. Denn geographisch erstreckt sich der slavisch-deutsche Interferenzraum von Österreich bis an die Ostsee. Umfassende Arbeiten liegen dazu vor: zu den Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich (Angela BERGERMAYER), zum slavisch-deutschen Sprachkontakt in Oberfranken (Ernst EICHLER mit Wolfgang JANKA), zur Rekonstruktion des Altsorbischen aus Ortsnamen in Sachsen (Ernst EICHLER und Inge BILY). Ein Schiboletth der bairischen-slavischen Toponymie ist z. B. der Name *Feistritz*, der aus dem slavischen Flussnamen **Bystrica* hervorgegangen ist (BERGERMAYER 2005: 49f.). Oder: den Süden der slavisch-deutschen Kontaktzone mit dem Norden verbindet der Name *Roßdach* im Kreis Bamberg, der identisch ist mit dem slavischen Namen *Rostock* 'Zusammenfluss' in Mecklenburg (EICHLER u. a. 2001: 145f.). Vieles ist in diesem Bereich getan worden, vieles bleibt zu tun, Lücken bleiben zu schließen, bis wir eine umfassende Darstellung der slavisch-deutschen Interferenzzone und ihrer sprachlichen Kammerung in Form einer Grammatik, eines Atlases und eines Wörter- und Namenbuchs vorliegen haben.

3. Interdisziplinäre Auswertung

Schon immer mussten Ortsnamen erhalten, um historische Siedlungsbewegungen zu beweisen. Damit kommen wir zur interdisziplinären Auswertung. Dass und wie die Siedlungsgeschichte eines Landes gerade in schriftloser Zeit

durch Erkenntnisse der Namenforschung aufgehellt werden kann, auch dafür stehen nicht wenige Aussagen Peter WIESINGERS. Für Oberösterreich möchte ich ihn dazu zitieren: „Die Slawen bevölkerten im heutigen Oberösterreich den Süden an der Traun um Bad Ischl sowie den Osten zu beiden Seiten der Donau im Bereich der Steyr und Enns bis um Krems und im unteren Mühlviertel bis um die Rodl. (...) Unklar sind die Einzugswege und damit die Herkunft der Slawen aus den dann später die Südslawen der Slowenen und die Westslawen der Tschechen und Slowaken bildenden Gruppierungen (...). Ebenso ist das zeitliche Auftreten umstritten, das mit der slavischen Ansiedlung Niederösterreichs zusammenhängt. Auf jeden Fall stießen die Slawen im Bereich der oberen Traun, des unteren Ennsgebietes und an der Donau noch auf Romanenreste (...). Das spricht dafür, daß die ersten Slawen wahrscheinlich zu Anfang des 7. Jahrhunderts aufgetreten sein dürften. Dafür spricht auch, daß sich das Slawenreich Samos im zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts von Böhmen bis Kärnten erstreckte, so daß der Donaauraum miteinbezogen war“ (WIESINGER 2004: 90).

Die siedlungsgeschichtliche Interpretation toponymischer Fakten setzt erhebliches etymologisches Geschick voraus. Wie diese Anforderungen im Falle der Deutung und siedlungshistorischen Auswertung eines hoch komplizierten Namens aussehen, soll an dem von Peter WIESINGER verfassten und vor ganz kurzer Zeit erschienenen Lexikonartikel zum Namen *Wien* abschließend gezeigt werden. Die Ausführungen zum antiken Namen *Vindobóna*, der in tschechisch *Videň* weiterlebt, erspare ich mir. Ganz andere Wege geht die Namengeschichte, wenn wir den Namen *Wien* zurückverfolgen: WIESINGER führt ihn bis auf das Pannonische zurück und nimmt an, dass **Vēdunia* mit der Bedeutung ‘Wald-Wildnis’ der keltische Name des Wienerwaldes und des dort entspringenden Wien-Flusses war. Dieser Name gelangt, nachdem er zu **Vēnnia* synkopiert und assimiliert worden war, durch spätantik-romanische und/oder langobardische Vermittlung als ahd. *Wienna* ins Bairische (WIESINGER in DONB 689f.).

Die Probleme interdisziplinärer Auswertung der Ortsnamen für eine andere Wissenschaft werden ganz deutlich beim Verhältnis der Onomastik zur Archäologie. Während ich beim Verhältnis der Onomastik zur Siedlungsgeschichte das Problem der Identifikation von Sprachbezeichnung mit Sprachträgern bzw. handelnden Menschen oben noch ausgeklammert habe, ist dies im Bereich der Archäologie nicht mehr möglich. Die Einstellung von Archäologen zur Onomastik ist indifferent; im schlimmsten Fall werden Erkenntnisse der Onomastik ignoriert – nach dem Motto: Bei Grabungen werden

keine Sprachen sichtbar. Vor diesem Hintergrund wird man zwar auch dem neuen Trend, die Humangenetik mit der Namenforschung in Verbindung zu setzen, noch mit Vorsicht begegnen, aber ihre Berechtigung nicht grundsätzlich bestreiten wollen. Aus der Etymologie, z. B. von Gewässernamen, sind weitere Erkenntnisse über frühe geographische und geologische Gegebenheiten nutzbar zu machen. Ein großes, der Nachwuchsgeneration zur Aufgabe gestelltes Betätigungsfeld ist der Kontakt der Onomastik zur Informatik. Computer und Internet bieten ungeahnte Möglichkeiten, um Forschungsergebnisse weithin nutzbar zu machen und die Forschung überhaupt zu erleichtern; das haben Projekte wie das Digitale Ortsnamenbuch Online (DONBO) bereits gezeigt.

4. Popularisierung

Mit diesem Ausblick auf die künftige Zusammenarbeit von Ortsnamenforschern und Vertretern benachbarter Wissenschaften komme ich zu meinem letzten Punkt, der Popularisierung von Ergebnissen der Namenforschung. Mir scheint, dass die Namenforscher die Mauer, die ihre Wissenschaft umgibt, noch nicht genug transparent und ihr Wissen in geeigneter medialer und sprachlicher Form den interessierten Laien noch nicht ausreichend zugänglich gemacht haben. Die *COMMUNIS OPINIO* der Ortsnamenforscher war bislang, sich klar von dilettantischen selbsternannten Namenforschern abzugrenzen, die sich besonders im Bereich der Ortsnamen tummeln. Peter WIESINGER weiß davon ein Lied zu singen.

Das Ergebnis dieser verständlichen wissenschaftlichen Abstinenz ist heute, allen leicht zugänglich, auf Homepages zu sehen, wo Ortsnamen wie „wild“ gedeutet werden. Ich gebe auch zu, dass die Zusammenarbeit mit Redakteuren, die ja eine Filterfunktion zwischen Wissenschaft und Medienutzern ausüben, nicht leicht ist. Mehr oder weniger enttäuschende Erfahrungen konnten wir in der Vergangenheit im Fernsehen, Hörfunk und in Zeitungen sammeln. Dennoch bleibt es eine Aufgabe auch der Ortsnamenforscher, ihr Wissen in geeigneter Form jenseits der Wissenschaft, aber ohne den wissenschaftlichen Anspruch aufzugeben, zugänglich und nutzbar zu machen.

Im Unterschied zu den Personennamen, wo das Interesse der Namensträger am eigenen Namen mit Identität und Herkunft zu tun hat, muss das Interesse an der Ortsnamenforschung erst durch geeignete Publikationen geweckt

werden. Wie es gehen kann, auf witzige Weise namenkundliches Wissen zu popularisieren, haben vor kurzem Susanne FRANKE und Stefan HACKL vorge-macht, in dem sie die „Wahrheit“ über den Ortsnamen *Pumpernudel* und 110 andere kuriose Ortsnamen in Bayern wie *Katzenhirn*, *Mausdorf* oder *Pfifferling* zu einem kleinen Lehrbuch der Ortsnamenkunde ausgearbeitet haben (FRANKE/HACKL 2012). In ähnlicher Weise unterhaltend und informierend müssten auch die Erklärungen von teils „dunklen“ Namen auf den Homepages der Gemeinden gestaltet sein. Die Funktion dieser Seiten dient sicherlich auch der Werbung für den Ort, das heißt: es gilt das Zusammenspiel von Tourismus und Ortsnamenforschung einfühl-sam zu fördern.

Einen interessanten Versuch hat jüngst die Leipziger Namenforscherin Inge BILY (2012) gestartet: In einem „Namenbuch fürs Handschuhfach“ hat sie von Potsdam bis München die Namen der Ausfahrten der Autobahn A9 kurz erklärt. Noch sind mir in beiden Fällen keine Verkaufszahlen bekannt; aber ich bin der festen Überzeugung, dass mit beiden Taschenbüchern ein richtiger Weg der Popularisierung beschritten wurde. Als letztes Beispiel sei noch angemerkt, dass auch die Markennamen sehr oft entweder mit Orts- und Personennamen identisch sind oder durch Mischung und Kürzung von Namen konstruiert wurden. Denken Sie an *Haribo* oder an (das Kloster) *Andechs*, mit dessen Namen heute mehrere Konsumgüter beworben werden. Ich sehe jedenfalls auch hier einen Anknüpfungspunkt, Namenforschung ganz allgemein bzw. an Beispielen des täglichen Lebens zu popularisieren.

Schluss

Den Zustand der gegenwärtigen oberdeutschen Namenforschung habe ich versucht, besonders im Spiegel des Werks von Peter WIESINGER, zu beschreiben. Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, dadurch auch Licht in den noch dunklen Tunnel zukünftiger Ortsnamenforschung zu werfen. Nicht abschrecken wollte ich, sondern dazu ermuntern, die aufgezeigten Linien in die Zukunft zu verlängern. Dass Peter WIESINGER daran auch in der zweiten Hälfte seines siebten Dezenniums mitwirken möge, das sei mein herzlicher Wunsch.

Literatur

- Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200, hg. von der Einrichtung für Österreichische Dialekt- und Namenlexika, bearbeitet von Isolde HAUSNER und Elisabeth SCHUSTER, Wien 1989/2004.
- BERGERMAYER, Angela (2005): Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich, Wien.
- BILY, Inge (2012): Potsdam bis München. Die Ausfahrten der A 9 – ihre Namen kurz erklärt. Das Namenbuch fürs Handschuhfach, Leipzig.
- BUCHNER, Sabina/WINNER, Martina (2011): Digitales Ortsnamenbuch (DONBO) – Neue Perspektiven der Namenforschung, in: ZIEGLER, Arne/WINDBERGER-HEIDENKUMMER, Erika (Hg.), Methoden der Namenforschung, Berlin, 183–198.
- DONB = Deutsches Ortsnamenbuch, hg. von Manfred NIEMEYER. Berlin/Boston 2012.
- FRANKE, Susanne/HACKL, Stefan (2012): Die Wahrheit über Pumpernudel, ungekürzte Taschenbuchausgabe, München.
- EICHLER, Ernst/GREULE, Albrecht/JANKA, Wolfgang/SCHUH, Robert (Hg.) (2001): Beiträge zur slavisch-deutschen Sprachkontaktforschung, Band 1: Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bamberg, Heidelberg.
- HOHENSINNER, Karl/WIESINGER, Peter (2003): Die Ortsnamen der Politischen Bezirke Perg und Freistadt. Östliches Mühlviertel (= Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich 11), Wien.
- REICHARDT, Lutz (2004): Der zentralschwäbische Mundartraum, Stuttgart.
- WIESINGER, Peter (2004): Oberösterreich als mehrsprachiger Siedlungsraum, in: DEBUS, Friedhelm (Hg.), Namen in sprachlichen Kontaktgebieten, Hildesheim/Zürich/New York, 39–103.
- (2008): Mehrsprachige Ortsnamen. Theorie – Gebrauch – Konflikte, in: ELLER, Nicole/HACKL, Stefan/L'UPTÁK, Marek (Hg.): Namen und ihr Konfliktpotential im europäischen Kontext. Regensburger Symposium, 11.–13. April 2007, Regensburg, 42–75.
- (2012): Wien, in: DONB, 689f.

[**Abstract:** This article is based on a speech delivered in Vienna on the occasion of Peter Wiesinger's 75th birthday. It deals in four chapters with the current state of research on Upper German onomastics. Against the background of Peter Wiesinger's extensive onomastic work, the article seeks on the one hand to evaluate onomastic basic research with its linguistic and interdisciplinary evaluation, and on the other hand attempts to promote the popularisation of what the world of scholarship knows today about place names.]

B. Diskussion / Discussion

Analyse und Bewertung der sprachwissenschaftlichen Standards aktueller Forschungen traditioneller Art zur ‚alteuropäischen Hydronymie‘ aus der Perspektive der heutigen Indogermanistik

Harald Bichlmeier

1. Vorbemerkung¹

Anders als Jürgen UDOLPH kann ich mich leider nicht mit genauem Datum daran erinnern, wie ich zur Namenskunde und zur Beschäftigung mit Gewässernamen kam.² Es hing jedenfalls mit der Rezension zu einem namenkundlichen Sammelband³ zusammen, die ich auf Vermittlung von

¹ Eine etwas ausführlichere Version dieses Beitrags ist in diesem Jahr bereits in den *Acta Linguistica Lithuanica* 68 (2013), 9-50, erschienen (BICHLMEIER 2013a). Die im November 2011 erfolgte Aufforderung der Herausgeberin jener Zeitschrift, Frau Prof. Dr. Grasilda BLAŽIENĖ, mich genauer mit UDOLPH (2011) auseinanderzusetzen, war der erste Anstoß zur Ausarbeitung der vorliegenden Überlegungen. Eine erste Fassung war im Mai 2012 abgeschlossen.

² Wer die jüngeren Arbeiten UDOLPHS ein wenig kennt, weiß, dass er sie gerne mit einer aus seinem Leben gegriffenen Szene einleitet. Bisweilen sind solche Einführungen aber durchaus problematisch: In seinem neuen Beitrag zum Ortsnamen *Magdeburg* (UDOLPH 2013c: 61) beginnt er gleich mit einer der Ursünden der Wissenschaft, einer *petitio principii*, setzt also als bewiesen voraus, was eigentlich erst noch zu beweisen wäre. In diesem Falle erklärt er die Aussprache des Ortsnamens mit /-ä-/ als volksetymologischen Einfluss von nhd. *Magd*. Er selbst geht bekanntlich davon aus, dass in dem Ortsnamen ein germanisches Adjektiv der Bedeutung ‚groß‘ stecke. Bislang ist er aber den Beweis für die Existenz dieses Adjektivs schuldig geblieben; er hat es noch nicht geschafft, dieses Adjektiv widerspruchsfrei aus dem bekannten urindogermanischen bzw. urgermanischen Wortmaterial zu begründen. Man darf es also getrost weiterhin als ‚erfunden‘ bezeichnen (vgl. dazu BICHLMEIER 2011d und 2013d). Vielmehr handelt es sich bei der Varianz /-ä-/ : /-a-/ in der neuhochdeutschen Aussprache um die Resultate der regional in unterschiedlicher Folge abgelaufenen Prozesse der frühneuhochdeutschen Dehnung offener Silben und des Schwunds unbetonter Mittelsilben: einmal /magad-/ > /magd-/ , ein andermal /magad-/ > /mägd-/ > /mäd-/ . Über das einstmalige Vorhandensein eines germanischen Adjektivs ‚groß‘ sagt das also alles gar nichts aus, über irgendwelche mutmaßlichen volksetymologischen Vorgänge folglich auch nicht.

³ GREULE/JANKA/PRINZ 2005.

Wolfgang HAUBRICHS 2005 oder 2006 übernahm.⁴ In das Jahr 2006 fällt wohl auch meine Bekanntschaft mit UDOLPH, dem ich zum ersten Mal auf der Tagung „Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung“ in Saarbrücken vom 5. bis 7. Oktober 2006 begegnet sein dürfte. Auf dieser Tagung forderte er mich persönlich zum ersten Mal auf (und wiederholte diese Aufforderung sowohl mir gegenüber mehrmals auf diversen Tagungen als auch gerichtet an die Indogermanisten in ihrer Gesamtheit – so etwa in seinem Vortrag auf der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft „Die Ausbreitung des Indogermanischen. Thesen aus Sprachwissenschaft, Archäologie und Genetik“, Würzburg, 24. bis 26. September 2009), dass sich doch auch Indogermanisten endlich wieder mit der ‚alteuropäischen Hydronymie‘ beschäftigen sollten.

Diese Aufforderung UDOLPHS habe ich mir zu Herzen genommen und so ein neues Arbeitsgebiet entdeckt, auf dem es – wie schon in der o. g. Rezension aus dem Jahr 2007 deutlich gemacht wurde – noch etliches zu tun gab.

Angesichts der Tatsache, dass ich genau das tat, was UDOLPH von mir (respektive den Indogermanisten insgesamt) forderte, erscheint seine in eher polemischem Ton vorgetragene Kritik (UDOLPH 2011) an einigen meiner bisherigen Ausführungen (BICHLMEIER 2010a) zu Problemen bzw. nur vermeintlich gelösten Fragen der ‚alteuropäischen Hydronymie‘ doch etwas unverständlich: Denn was sonst hätte denn herauskommen sollen, wenn jemand mit dem Kenntnis- und Wissensstand von 2010ff. an Material herangeht, das bis dato – wie sich zeigte – von UDOLPH und den meisten seiner Vorgänger und Kollegen offensichtlich nur mit der Methodik der Jahre vor 1970 bzw. der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg untersucht worden war, außer der Erkenntnis, dass die Methoden der Erforschung der ‚alteuropäischen Hydronymie‘ einer grundlegenden Revision bedürfen – und dass dann auch zwangsläufig die ursprünglichen Ergebnisse (teilweise) zu revidieren sind?

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch, dass derselbe Aufsatz (BICHLMEIER 2010a), der UDOLPH zu seiner Polemik veranlasst hat, bei im Gegensatz zu diesem für den wissenschaftlichen Fortschritt aufgeschlossenen Kollegen zu einer geradezu entgegengesetzten Reaktion geführt hat: GREULE (2011: 125)⁵ hebt hervor, dass nach den Ausführungen, die in jenem Beitrag

⁴ Vgl. BICHLMEIER 2007.

⁵ Unverständlich bleibt indes seine ebenda getane Äußerung, die Laryngalthorie sei „nicht leicht zugänglich“: Es gibt aktuell etwa ein Dutzend Einführungen in deutscher und englischer Sprache in die Indogermanistik bzw. die Laryngalthorie, die diesen

gemacht worden sind, auf die Verwendung indogermanistischer Notationsgewohnheiten hinsichtlich der urindogermanischen Wurzelansätze auch in namenkundlichen Arbeiten nicht mehr verzichtet werden sollte.

Hier zeichnet sich ein lange überfälliger Paradigmenwechsel ab.

Vielleicht war aber die Aufforderung UDOLPHS auch nur rhetorisch gemeint, und er wollte eigentlich weiterhin allein und ohne Konkurrenz zu diesen Gewässernamen arbeiten? Jedenfalls erfordern die von UDOLPH a. a. O. geäußerten Vorwürfe und seine dort zum wiederholten Male manifest gewordenen mangelhaften Kenntnisse der historisch-sprachwissenschaftlichen Forschungen im Allgemeinen und der indogermanistischen Forschungen des letzten halben Jahrhunderts im Besonderen eine Bestandsaufnahme und einen ausführlichen Kommentar.

2. Indogermanistik und alteuropäische Gewässernamen

Innerhalb der Indogermanistik ist die Tradition der alteuropäischen Namenkunde weitgehend abgerissen.⁶ Der letzte als Indogermanist zu bezeichnende deutschsprachige Forscher, der sich mit diesem Material eingehender beschäftigt hat, war der unlängst verstorbene Lehrer UDOLPHS, Wolfgang P. SCHMID (1929–2010). Dass von diesem abgesehen sich in den letzten zwei, drei Jahrzehnten kaum ein namhafter Indogermanist mit diesen Gewässernamen beschäftigt hat, hängt mit folgenden Faktoren zusammen:

- 1) Das Material ist so fragmentarisch überliefert, dass über den größten Teil der Erscheinungen der zugrundeliegenden Sprache aus dem Material selbst heraus keine Aussagen getroffen werden können.

Gegenstand behandeln. Zudem wird das Ganze bekanntlich noch an einer Reihe von Lehrstühlen im deutschsprachigen Raum gelehrt und von etlichen Studenten gelernt, die Laryngalthorie sollte dort in der Regel Stoff des zweiten oder spätestens dritten Semesters sein und war schon 1992 selbstverständlicher Bestandteil meiner akademischen Zwischenprüfung.

⁶ Dies zeigt eine kursorische Durchsicht der relevanten indogermanistischen Fachzeitschriften (*Historische Sprachforschung*, *Indogermanische Forschungen*, *International Journal of Diachronic Linguistics*, *Journal of Indo-European Studies*, *Kratylos*, *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft*) sowie der Tagungsakten der Arbeits- und Fachtagungen der Indogermanischen Gesellschaft der letzten etwa 15 Jahre: Von vereinzelt Arbeiten SCHMIDS und UDOLPHS abgesehen findet sich dort praktisch nichts zu dieser Thematik. Und Arbeiten der genannten Autoren sowie KRAHES werden ebenfalls nur in Einzelfällen von anderen Autoren rezipiert.

- 2) In der Indogermanistik wird die Arbeit mit (Groß-)Korpus-Sprachen bevorzugt, da hier auch Untersuchungen zu semantischen Veränderungen und zur Syntax stattfinden können.
- 3) Wenn auch natürlich der Ort der Entstehung eines Namens klar ist, da ein Fluss auch nach Jahrtausenden in der Regel noch weitgehend an derselben Stelle verläuft, ist die zeitliche Tiefe des Materials meist unklar.
- 4) Das Material ist aus indogermanistischer Sicht bislang schlecht aufbereitet, da den bisherigen Forschern auf diesem Gebiet oft das nötige indogermanistische Rüstzeug fehlte.⁷

3. Anmerkungen zu ausgewählten Stellen der Udolphschen Kritik respektive Polemik⁸

Bereits in den einleitenden Worten zu seiner Kritik beginnt UDOLPH damit, Sachverhalte unrichtig darzustellen:⁹ Der inkriminierte Artikel (BICHLMEIER 2010a) kritisiert nicht „den heutigen Stand der Konzeption der Alteuropäischen Hydronymie als veraltet“, sondern in erster Linie die Art und Weise, wie im Rahmen der Forschungen zur Alteuropäischen Hydronymie Etymologie betrieben wird.

⁷ Vgl. dazu ausführlich auch BICHLMEIER 2012b: 14f.

⁸ Für einige Hinweise und Ergänzungen zu diesem und den folgenden Abschnitten danke ich meinem Kollegen Sergio NERI. – Angesichts des Tons jener Arbeit erscheint es schon etwas überraschend, dass deren Verfasser meint, anderen Autoren polemisierenden Stil vorwerfen zu müssen (vgl. UDOLPH 2013c: 263).

⁹ Dies scheint in jüngerer Zeit in Arbeiten UDOLPHS zur Regel zu werden: So finden sich in neueren Arbeiten UDOLPHS neben geschickten Auslassungen relevanter Literatur, die seinen eigenen Ideen widersprechen (in UDOLPH 2012: 47f.), mindestens vier oder fünf Fälle (in UDOLPH 2013a; 2013b), in denen er Zitate so geschickt aus dem Zusammenhang reißt, dass sich ihre Aussage ins Gegenteil verkehrt, also dem Zitierten (in diesem Falle Harald BICHLMEIER) Aussagen unterstellt werden, die dieser nie gemacht hat. Ausführlicher dazu in einem Beitrag, der sich nochmals mit dem Ortsnamen *Magdeburg* und jüngst dazu geäußerten Ansichten auseinandersetzen wird, im nächsten Heft dieser Zeitschrift.

3.1 Zur Laryngaltheorie und Zugehörigem

Begonnen sei mit einer von UDOLPH regelmäßig kleingeredeten Erscheinung aus dem Bereich der Phonologie, der Phonemklasse der Laryngale.¹⁰ Dass die Rekonstruktion dieser Klasse von konsonantischen Phonemen von Fachfremden regelmäßig nicht verstanden wird, liegt in erster Linie an deren mangelhaften Kenntnissen auf dem Gebiet der Indogermanistik bzw. ihrer fehlenden Bereitschaft, sich in das Material und die Methodik einer Wissenschaft, die sie (regelmäßig) benutzen, hier eben der Indogermanistik, ordentlich einzuarbeiten. Konsequenz aus diesem Verhalten sind Äußerungen wie die UDOLPHS (2011: 168), dass er „sich des Eindrucks nicht erwehren [kann], dass die Laryngale eingesetzt werden, wenn es passt“.

Grundsätzlich ist es jedoch vielmehr so, dass Laryngale nur dort rekonstruiert werden, wo sie aufgrund der sprachvergleichenden Evidenz zur Erklärung des bezeugten Sprachmaterials und der wechselseitigen Verknüpfung von Belegen aus verschiedenen Sprachzweigen notwendig sind.¹¹ Es wäre zu begrüßen, wenn seit Jahr(zehnt)en etablierte Forschungsergebnisse der Indogermanistik auch außerhalb des Fachs endlich zum Standard entsprechender Forschungen würden.

¹⁰ Das urindogermanische Phonemsystem hatte, nach allem, was man nach 200 Jahren Forschungsgeschichte sagen kann, folgende Gestalt:

	Tenuis (T)	Media (D)	Media asp. (D ^h)	Spirant (N)	Nasal
	labial	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>b^h</i>	–
	dental	<i>t</i>	<i>d</i>	<i>d^h</i>	<i>s</i> [s, z]
	palatal	<i>k̂</i>	<i>ġ</i>	<i>ġ^h</i>	<i>h₁</i>
tektal{	velar	<i>k</i>	<i>g</i>	<i>g^h</i>	<i>h₂</i>
	labiovelar	<i>k^u</i>	<i>g^u</i>	<i>g^{uh}</i>	<i>h₃</i>
	Liquiden (R)	<i>r</i> [r, ʀ]	<i>l</i> [l, ʎ]		
	Vokale (V)	<i>i</i> [i, i̯]	<i>u</i> [u, u̯]	(vielleicht auch [i̯, u̯] in Einsilblern)	
		<i>e</i>	<i>ē</i>		
		<i>o</i>	<i>ō</i>		
		<i>a</i>	<i>(ā)</i>		

Integraler Bestandteil dieses Phonemsystems ist auch die Lautklasse der Laryngale, die vielleicht die Reibelaute der drei Tektalreihen gewesen sein könnten, so wie /s/ der Reibelaut der Dentalreihe war.

¹¹ Vgl. zu diesem Problem nun ausführlich ALFIERI 2011.

Die Phonemklasse der Laryngale ist jedenfalls integraler Bestandteil des phonologischen und morphologischen Systems des Urindogermanischen und unabdingbar für dessen Verständnis. Es gibt eine Reihe von Erscheinungen in den altindogermanischen Einzelsprachen, die die Annahme der einstmaligen Existenz dieser eindeutig konsonantischen Klasse von Phonemen notwendig machen. Dazu zählt etwa das ebenfalls konsonantische Phonem /h/ <ḫ-, -ḫ-, -ḫḫ-> im Hethitischen bzw. allgemein dem Anatolischen, das sich aus dem nach veralteter Ansicht angesetzten vokalischen(!) *ə gar nicht herleiten ließe;¹² ohne Ansatz von Laryngalen nicht sauber zu erklären ist die Entstehung der Intonationen (akutiert vs. zirkumflektiert) im Baltischen¹³ und Slavischen; die prothetischen Vokale des Griechischen und ihre Dreiheit können ebenfalls am einfachsten als aus umgefärbten Sprossvokalen neben ursprünglichen Laryngalen entstanden erklärt werden; Ähnliches gilt in derselben Sprache für die Dreiheit der Reflexe in schwundstufigen Formen der Struktur *(-)KHK(-) (veraltet: *(-)KəK(-)); unerklärbar sind weiter ohne den Ansatz dieser konsonantischen Phoneme einige Erscheinungen bei den nasalinfigierenden Verben im Indoiranischen etc.

Zu all diesen Erscheinungen vergleiche man u. a. sämtliche Einführungen in die Indogermanistik der letzten beiden Jahrzehnte sowie zahllose weitere Arbeiten.¹⁴ Mit anderen Worten: Wer das Urindogermanische aus den altin-

¹² Wenn, wie UDOLPH im persönlichen Gespräch einmal erwähnte, sein Lehrer E. NEU tatsächlich der Ansicht gewesen sein sollte, man könne dazu nichts sagen, ob heth. /h/ nun beweisend für die urindogermanischen Laryngale sei, da es einmal da sei und einmal nicht, so zeigt sich daran nur, dass auch E. NEU zu seiner Zeit nicht gerade zu den progressiven Sprachwissenschaftlern gehörte: Die grundlegenden Regeln für die Fortsetzung der Laryngale im Hethitischen waren spätestens seit den 1930er Jahren bekannt. Und zumindest in späteren Jahren hat E. NEU in jedem Falle anerkannt, dass heth. /h/ eben Kontinuante eines Laryngals ist (persönliche Mitteilung von Prof. Dr. Elisabeth RIEKEN am 23.3.2012).

¹³ Vgl. dazu etwa DERKSEN 1996 passim; SMOCZYŃSKI 2006 passim.

¹⁴ Man vergleiche dazu das gute Dutzend Einführungen in die Indogermanistik, die Laryngalthorie oder in etliche Einzelsprachen, die in den letzten beiden Jahrzehnten erschienen sind (in alphabetischer Folge): CLACKSON 2007, FORTSON 2004, KAPOVIĆ 2008, LINDEMAN 1997, LIV, LIV², MALLORY/ADAMS 2006, MATASOVIĆ 1992, 2010, MAYRHOFER 2005, MEIER-BRÜGGER 2000, 2002, 2010, MEISER 1998, MÜLLER 2007, NIL, RINGE 2005, RIX 1992, SMOCZYŃSKI 2006 etc. – An davor erschienenen Werken sind als wichtigste u. a. zu nennen: RIX 1976, COLLINGE 1985, MAYRHOFER 1981, 1986. – Die letzte fast laryngalfreie Einführung in die Indogermanistik ist SZEMERÉNYI 1990. – Des Weiteren sind hier fast alle etymologischen Wörterbücher der letzten gut drei Jahrzehnte zu nennen (die UDOLPH bislang nicht rezipiert zu haben scheint), als da wären EDG, EDHIL, EDL, EDPC, EDPCAdd, EDSIL, ESJS, EWAHD, EWAia, EWN, SEJL u. a. Auf dem wissenschaftlichen Stand des IEW bleiben dagegen LEV und EWD, EWDS²⁴, EWDS²⁵,

dogermanischen Sprachen rekonstruieren will, muss für diese Sprachstufe auch die Laryngale ansetzen. Ohne sie geht es nicht.

Folglich geht letztlich auch der Seitenhieb (UDOLPH 2011: 168) auf die im *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (ZIMMER 2006) gebotene keltische Etymologie zum Volksnamen der Treverer¹⁵ daneben: UDOLPH ignoriert auch hier einfach wieder die vergleichende Evidenz der altindogermanischen Sprachen und die sich daraus ergebende Notwendigkeit des Ansatzes einer laryngalhaltigen Wurzel bzw. eines Stamms uridg. **ueh₁-r-*, **uh₁-r-* n. ‘Wasser’:¹⁶ Der von ZIMMER a. a. O. angenommene Laryngalschwund in der Komposition, gegen den UDOLPH hier ohne jegliches Argument polemisiert, ist eine in der Indogermanistik gut bekannte und allgemein akzeptierte Erscheinung.¹⁷ Das Problem in der Etymologie des Volksnamens **trē-uer-* ‘die das Wasser/den Fluss Durchquerenden’ o. ä. liegt eigentlich an ganz anderer Stelle: Bislang ist es nicht gelungen, eine eindeutige und allgemein anerkannte Etymologie für urkelt. **trē* ‘durch, hinüber’ zu finden.¹⁸ Alles andere ist aus indogermanistischer Sicht in Ordnung.

Insofern geht in diesem Zusammenhang auch der Vorwurf UDOLPHS (2011: 165), Indogermanisten würden die Rekonstrukte für „bare Münze“

was zu der bedauerlichen Situation führt, dass das noch auf Jahre hinaus unvollständige EWAhd weiterhin das einzige aus indogermanistischer Sicht relevante etymologische Wörterbuch zum Deutschen ist. Ein umfassendes und verlässliches etymologisches Wörterbuch zum Neuhochdeutschen auf aktuellem Stand der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft ist (wie ein solches zum Mittelhochdeutschen) weiterhin ein Desiderat!

¹⁵ Ausführlicher zu dieser Etymologie sowie zu weiteren Vorschlägen zur Herleitung dieses Ethnikons vgl. SITZMANN/GRÜNZWEIG 2008: 280–282. Der dort geübte korrekte Umgang mit Erkenntnissen der indogermanistischen Forschung kann den beiden Autoren nicht hoch genug angerechnet werden und sollte anderen Nichtindogermanisten zum Vorbild dienen.

¹⁶ Vgl. NIL 715–717 mit reichhaltiger weiterer Literatur. – Allein schon aus dem Vergleich von ai. *vār-* ‘Wasser’ und lat. *ūrīna* muss jeder Einsichtige erkennen, dass die Wurzel einen Laryngal enthalten haben muss.

¹⁷ Zu vergleichen wäre hier etwa uridg. **neuo-ǵnh₁-o-* > **neuo-ǵn-o-* > gr. νεογνός ‘neugeboren’ statt sonst zu erwartendem †νεογανός (nach Ansicht mancher Forscher gegebenenfalls auch †νεογός) o. ä. Dieses griechische Wort ist für den ganzen Typ namengebend geworden. – Mittlerweile recht zahlreich geworden sind die als verdunkelte Komposita erkannten Bildungen mit dem Hinterglied *-*d^hh₁-o-* > *-*d^ho-* zur Wz. idg. **d^heh₁-* ‘setzen, stellen, legen’; vgl. zu diesem Kompositionstyp ausführlicher und mit Verweis auf relevante Literatur BICHLMEIER (2011d: 120–123) sowie grundlegend zum ganzen Komplex HACKSTEIN 2002.

¹⁸ Vgl. EDPC 388 mit Diskussion und weiterer Literatur.

nehmen, fehl: Jedem Indogermanisten ist bewusst, dass er mit Rekonstrukten arbeitet. Vielmehr dürfen sich die Indogermanisten sicher sein, dass sie mit ihrer Methodik über das im Vergleich zu den veralteten Konzeptionen, mit denen UDOLPH et al. arbeiten, wesentlich bessere Erklärungssystem verfügen.

Wenn es in all diesen vorgenannten Fällen UDOLPH gelingen sollte, eine sinnvolle, kohärente und, wie es dank des Ansatzes der Laryngale möglich ist, eine all diese genannten Fälle abdeckende und sich nicht in kasuistischem Kleinklein von jeweils immer wieder je nach Einzelfall anders gelagerten Analogien verstrickende Erklärung zu geben, wäre es schön, wenn er diese der Fachwelt mitteilen würde. Dies würde sicher eine größere Diskussion hervorrufen und könnte, sollte es sich in der Tat um einen mit stichhaltigen Argumenten abgesicherten Vorschlag handeln, vielleicht sogar zum Umdenken in der Indogermanistik führen. Dass solches jemals geschehen wird, steht freilich kaum zu erwarten.

Eng mit der gerade dargestellten grundsätzlichen Notwendigkeit der Rekonstruktion der Phonemklasse der Laryngale hängt auch die bereits in den 1930ern von Émile BENVENISTE aufgestellte Hypothese zusammen, dass die Minimalstruktur der urindogermanischen Nominal- und Verbalwurzeln KVK- war. Da nun im Anlaut vor Vokal die Laryngale außer in den o. g. Fällen im Hethitischen bzw. Anatolischen (und gegebenenfalls Armenischen) schwinden – eindeutig beweisend sind hier gerade die Fälle, in denen das Hethitische/Anatolische eben einen Fortsetzer eines Laryngals zeigt, während die anderen Sprachen vokalischen Anlaut des Worts haben –, spricht nichts gegen die grundsätzliche Annahme, dass bei Fehlen eines entsprechenden Etymons im Hethitischen respektive in den Fällen, für die – wie etwa im Falle von uridg. **#h₁V-* etc. – Schwund des Laryngals im Hethitischen/Anatolischen anzusetzen ist, trotzdem in diesen Fällen ein anlautender Laryngal angesetzt werden darf. Alle Versuche, zu beweisen, dass in den Einzelsprachen vokalisch anlautende Wörter bzw. Wurzeln bereits im Urindogermanischen vokalisch (und eben nicht mit Laryngal) angelautet haben *müssen*, sind als gescheitert zu betrachten. Der Ansatz wurzelanlautender, vorvokalischer Laryngale ist auch in diesem Falle wieder die ökonomischere und wahrscheinlichere Annahme. Und damit ist es auch weiterhin völlig unbedenklich, mit der BENVENISTESchen Hypothese zur urindogermanischen Wurzelstruktur zu arbeiten, solange nicht der Beweis des Gegenteils erbracht wird.

Akzeptiert man vernünftigerweise die im Vorhergehenden dargelegten Forschungsergebnisse der Indogermanistik der letzten gut hundert Jahre, wird klar, dass aus heutiger indogermanistischer Sicht ein Wurzelansatz „*el-/ol-“, mit dem UDOLPH u. a. weiterhin arbeiten (siehe dazu weiter unten genauer), nicht mehr dem Stand der Wissenschaft entsprechen kann und folglich endlich aufgegeben werden sollte.

3.2 Zu den sonantischen Liquiden im Urindogermanischen

Eine weitere Äußerung UDOLPHS (2011, 165) weckt grundsätzliche Zweifel an seiner sprachhistorischen und allgemein sprachwissenschaftlichen Sachkenntnis: Er stellt sogar die Existenz von (uridg.) *r sonans* in Frage. Angesichts der Tatsache, dass es dieses Phonem u. a. im Altindischen (dort gibt es sogar ein eigenes Graphem für diesen Laut) und allein in der Europäischen Union in drei Staats- und Standardsprachen (Tschechisch, Slowakisch, Kroatisch) sowie in weiteren Nachbarsprachen der Europäischen Union (Serbisch, Bosnisch, Montenegrinisch) gibt (alles slavische Sprachen, die dem Slavisten UDOLPH bekannt sein sollten) und selbst das Deutsche in seinen Dialekten (z. B. Alemannisch) diesen Laut als Phonem aufweist, es sich also um eine durchaus gut bezeugte Erscheinung handelt, ist dieser Skeptizismus gänzlich unverständlich.

Und da UDOLPH ja in seinen Arbeiten (bisher) auch immer mit Ablauterscheinungen gearbeitet bzw. diese zumindest erwähnt hat (wenngleich er natürlich nie auf den durch die verschiedenen Ablautstufen transportierten semantischen Gehalt eingegangen ist, sondern seinen Äußerungen nach zu urteilen offensichtlich nach wie vor davon ausgeht, dass es sich beim Ablaut um letztlich frei verfügbare Varianten von Wurzeln und Suffixen handelt) und er folglich regelmäßig auch Schwundstufen ansetzt (so hier 2011: 172, wo er **l̥*- als schwundstufige Form seines „*el-/ol-“ ansetzt, wozu weiter unten mehr), stellt sich natürlich die Frage, was denn bei einer Wurzel der Struktur **KerK*- in der Schwundstufe sonst herauskommen soll, wenn nicht **K̥rK*-. Ein System, in dem /*r̥*/ nicht vorkommt, /*l̥*/ hingegen schon (und das käme ja heraus, wenn man UDOLPHS Bemerkungen in seinem Artikel ernst nähme), ist jedenfalls auch aus typologischer Sicht reichlich unwahrscheinlich.

3.3 Zu lit. *alėti* und Konsorten: Weitere Anmerkungen zum veralteten Ansatz „*el-/ol-“

Auch die wiederholt vorgetragene These UDOLPHS (hier 2011: 164), lit. *alėti* ‘fließen, tröpfeln; laufen, eilen’, *nualėti* ‘überlaufen; (Felder) überschwemmen’ sei beweisend für einen Ansatz „*el-/ol-“, ist problematisch: Das Simplex scheint nie von Flüssen gesagt zu werden, und im LKŽ wird interessanterweise als einziger Beleg für das Simplex ein Satz zitiert, in dem es neben *alūs* ‘Bier’ steht,¹⁹ das wohl ein Lehnwort aus dem Germanischen ist (vgl. SEJL 12; als Erbwort fasst es dagegen IEW 33f.²⁰ auf),²¹ aber eine zumindest homophone Wurzel aufweist. Zudem stellt SEJL 9f. das Verbum zu einer Wurzel uridg. **h₂al-* [*< *h₂el-*]²²; diese sei aber laut SEJL nur ein Transponat und es seien „bisher keine sicheren Anknüpfungen gefunden worden“. Mit anderen Worten: Der Verfasser des SEJL, Wojciech SMOCZYŃSKI, ein ausgewiesener Kenner der baltischen Sprachen, besonders des Litauischen und Altpreußischen, hält offensichtlich nichts von der Verknüpfung, die von UDOLPH bevorzugt wird.²³ Ein Ansatz uridg. **h₂al-* lässt sich mit dem veralteten UDOLPHSchen Ansatz „*el-/ol-“ nur für sol-

¹⁹ Vgl. www.lkz.lt s. v. *alėti* (letzter Zugriff am 15.03.2012).

²⁰ Da ein Wurzelansatz **alu-* wie im IEW natürlich nicht mehr möglich ist, wird man (falls das Wort nicht zu einer der anderen oben diskutierten Wurzeln zu stellen sein sollte) aus diesem Wort noch eine weitere Wurzel **(H)al-* ‘bitter’ o. ä. abstrahieren dürfen. Da eine Wurzel mit dieser Bedeutung ohne Weiteres auch in Gewässernamen vorkommen könnte, wäre sie eigentlich ebenfalls noch in die Diskussion mit einzubeziehen. Davon wird aber im Weiteren abgesehen, um die Sache nicht noch weiter zu verkomplizieren. Jedenfalls würde diese Wurzel die Wahrscheinlichkeit, dass alle in der Literatur genannten entsprechenden Gewässernamen zu „*el-/ol- ‘fließen“ zu stellen sind, weiter verringern.

²¹ Das SEJL (samt den Addenda SMOCZYŃSKI 2008, 2009) ist gegenwärtig das einzig verfügbare etymologische Wörterbuch zu einer baltischen Sprache auf dem aktuellen Stand der Indogermanistik. Ein weiteres etymologisches Wörterbuch des Litauischen ist von R. DERKSEN in der Leidener Indo-European Etymological Dictionary Series angekündigt; und in Berlin entsteht gerade das Altlitauische Etymologische Wörterbuch (ALEW), das 2014 erscheinen soll.

²² Es ist hier *nota bene* nicht davon auszugehen, dass SMOCZYŃSKI mit wurzelhaftem **a-* rechnet, er gehört vielmehr zu den Indogermanisten, die die Umfärbung von **e* neben **h₂* bereits so früh ansetzen, dass sie sie als schon gemeingrundsprachlich ansehen und deshalb diese Umfärbung auch schon in ihren rekonstruierten Ansätzen vermerken. Er verwendet also schlicht eine etwas andere Notationskonvention.

²³ Zudem erhebt sich bei einer derartigen Lage – spitzfindige Gesinnung vorausgesetzt – auch noch die Frage (zumindest als Gedankenspiel sei dies erlaubt), ob nicht am Ende aus dem Lehnwort urbalt. **alu-* ‘Bier’ (interpretiert als ‘Flüssigkeit, Getränk’) gar eine neue Wurzel balt. **al-* ‘flüssig’ o. ä. abstrahiert worden sein könnte.

che Fälle vereinen, in denen einzelsprachlicher Zusammenfall von späturidg. **o* und **a* eben zur Nichtunterscheidbarkeit von Fortsetzern einer Wurzel uridg. **h*₂*al-* und einer Wurzel uridg. **h*₁*el(H)-* in der *o*-Stufe (also uridg. **h*₁*ol(H)-*) geführt hätte. Nur wenn sie eben dadurch ununterscheidbar geworden wären, wie wollte man dann noch sicher sagen können, welche einstmals vorlag?

Das LIT^{EW} I, 8 wiederum führt das Verbum gar nicht an, nur die wohl (allenfalls indirekt) zugehörigen Ableitungen *almēs* ‘aus dem Körper austretende Flüssigkeit, Blutserum’, *almuō* ‘Eiter’ etc., stellt diese in der in jener Zeit üblichen Weise noch zu „**el-/ol-*“ (ohne Angaben zur Wortbildung zu machen) und bietet im Weiteren z. T. falsche, z. T. zumindest überholte oder zu modifizierende Vergleiche aus anderen Sprachen. Sollten einige der a. a. O. gebotenen Verknüpfungen indes zutreffen (etwa die mit den o. g. germanischen Wörtern oder die mit lat. *alga* ‘Meergras, Seetang’ [vgl. dazu EDL 33]) würde dies eher noch mehr gegen eine Herleitung aus „**el-/ol-*“ sprechen.

Als kleine Bemerkung sei an dieser Stelle eingeschoben, dass das sonst als weitgehend alleiniges etymologisches Referenzwerk indogermanistischen Charakters von UDOLPH herangezogene IEW kein Lemma „**el-/ol-* ‘fließen’“ aufweist: Es kennt nur „1. *el-, ol-, ^ol-*, ‚Farbwurzel mit der Bedeutung ‚rot, braun‘“ (302–304) [modern: **h*₁*el-*], „2. *el-* ‚ruhen‘?“ (304f.), „3. *el- : ol-* ‚modrig sein, faulen‘“ (305) [modern: **h*₁*el(H)-*]²⁴, „4. *el-, ol-* Schallwurzel“ (306), „5. *el-, ol-* ‚vernichten, verderben‘?“ (306) [modern: **h*₃*elh₁-*]²⁵, „6. *el-, elə-* : *lā-*; *el-eu-(dh-)* ‚treiben, in Bewegung setzen, sich bewegen, gehen‘ (306f.) [modern: **h*₁*elh₂-*]²⁶, „7. *el-, elə-*, mit *-k*-Erweiterung *elk-, elək-* ‚hungrig, schlecht‘ (?)“ (307), 8. *el-, elē-i-, lē-i-* ‚biegen‘“ (307–309). Mit anderen Worten: Selbst das IEW, zu dessen Entstehungszeit ja schon etliche der KRAHESCHEN Arbeiten erschienen waren, scheint diese Bedeutung für die vorgenannte Nr. 6, die ja wohl die auch von UDOLPH gemeinte Wurzel sein dürfte, jedenfalls nicht als primär angesehen zu haben.²⁷

²⁴ Vgl. dazu NERI/ZIEGLER 2012: 54f.

²⁵ Vgl. LIV² 298.

²⁶ Vgl. LIV² 235.

²⁷ Ebenfalls in einer Fußnote sei ein Kommentar zu UDOLPHS Behauptung (2011: 166) versteckt, dass ich „überzeugendere Versuche“ zur Rekonstruktion der o. g. Wurzel(n) „in der Fußnote versteckt“ hätte (in welcher wird von Udolph a. a. O. nicht gesagt, der Nachweis sei hier für den interessierten Leser nachgetragen: BICHLMEIER 2010a: 17, Anm. 31): Auch hier zeigt sich wieder, dass UDOLPH hinsichtlich der Indogermanistik eigentlich eher ahnungslos ist: Die dort angeführten alternativen Vorschläge dürfen als schlicht überholt gelten und wurden nur der bibliographischen Vollständigkeit halber angeführt: Statt **h*₁*el-* bzw. **elə-* wird nun eben **h*₁*elh₂-* rekonstruiert.

Als grundsätzlich problematisch erweist sich in diesem Zusammenhang wieder die offensichtliche Unvertrautheit UDOLPHS mit aktuelleren Etymologica als dem IEW (ausnahmsweise zitiert er hier das LIV bzw. LIV²). In unserem Kontext zitiert er etwa kein einziges zu den baltischen Sprachen. Von den weiteren Comparanda, die er anführt, ist besonders lett. *alots* 'Quelle' bereits dem LIT^{EW} I, 8 nicht ganz geheuer, es wird dort erwogen, ob es nicht dialektale Hyperkorrektion für lett. *avots* 'dss.' sein könnte. Letztlich in dieselbe Richtung weist auch (wenngleich natürlich als *argumentum e silentio* nicht stichhaltig) das Fehlen eines Lemmas *alots* im LEV, das nur *avots* bietet (LEV 1, 93f.). In unserem Zusammenhang relevante Ausführungen finden sich aber LEV 1, 65 s. v. *ala* 'Vertiefung, Enge, Quelle', für das aber auch Entlehnung aus mnd. *hol* erwogen wurde. Weiter zugehörig wären danach auch lett. *alogs* 'Quelle' (< urbalt. **alanga*-).

Einige Probleme im Zusammenhang mit dem o.g. lit. *ālmēs* 'aus dem Körper austretende Flüssigkeit, Blutserum' sind nicht eindeutig zu klären. Hier ist es m.E. höchst fraglich, ob da die Wurzel um „-m- erweitert“ wurde (so UDOLPH) oder ob man nicht eher mit einer Suffigierung rechnen sollte: Läge eine bereits urbaltische oder noch ältere 'Erweiterung' im Sinne UDOLPHS vor, dürfte man lit. *ālmēs* ohnehin nicht mehr direkt mit lit. *alėti* zusammenstellen, da dann ja eben zwei verschiedene (urbaltische) Wurzeln vorlägen. Tut man es dennoch, würde man methodisch unsauber arbeiten.

Eine weitere Erwägung ist hier anzuschließen: Wenn man schon mit Wurzelerweiterungen arbeitet, diese also als eine reale Möglichkeit der Wortbildung eines frühen Stadiums des Urindogermanischen anerkennt (Verf. steht dieser Möglichkeit grundsätzlich immer erst einmal kritisch gegenüber, während andere Forscher diese Möglichkeit grundsätzlich anerkennen), könnte man durchaus auch uridg. **h₂elh₂*- 'ziellos gehen'²⁸ und **h₂elm*- als zwei Erweiterungen einer ursprünglichen Wurzel **h₂el*- ansehen. Akzeptiert man diese Möglichkeit der Etymologisierung, entfielen aber ebenfalls wieder die direkte Vergleichbarkeit der litauischen Wörter mit und ohne -m-.²⁹ Dann wäre – mit SEJL – von einer Wurzel frühuridg. ***h₂el*- auszugehen, „**el*-/ol-“ wäre wieder als Ansatz unmöglich.

Falls nun lit. *ālmēs* seinen Akzent ererbt haben und nicht der *métatonie douce* verdanken sollte, die bei solchen femininen Ableitungen regelmäßig auftritt (anzusetzen ist urbalt. **ālm'ijā*-), würde dies sogar darauf hindeuten,

²⁸ Vgl. LIV² 264.

²⁹ Gegebenenfalls ist dies aber auch nur ein weiteres Beispiel für UDOLPHS bisweilen unsauberen Umgang mit Terminologie.

dass die Bildung von einer Wurzel ohne auslautenden Laryngal gebildet worden ist. Es käme also wieder der Ansatz $*h_2al-$ [$< *h_2el-$] des SEJL ins Spiel. Angesichts der regelmäßig gerade in Feminina auf urbalt. $*-i\ddot{i}\ddot{a}-$ > lit. $-ė$ auftretenden Metatonie³⁰ ist das Wort aber letztlich hinsichtlich dieser Frage nicht aussagekräftig. Eine Verknüpfung mit $*h_2elh_2-$ ‘ziellos gehen’ (das sich problemlos semantisch zu ‘nicht zielgerichtet [aus dem Körper] austreten’ weiterentwickelt haben kann) erscheint somit möglich:³¹ vorurbalt./uridg. $*h_2elh_2-m-i\ddot{i}\ddot{e}h_2-$ > urbalt. I $*\acute{a}lm'i\ddot{i}\ddot{a}-$ > urbalt. II $*\acute{a}l'mi\ddot{i}\ddot{a}-$ > $\acute{a}l'mė-s$ ist dann völlig regulär. Und falls nicht schon ein Suffix urbalt. $*-mii\ddot{a}-$ abstrahiert worden ist, ist die Bildung als feminine Ableitung zu urbalt. $*al-ma-$ einzustufen, wobei aber immer noch der semantische Gehalt der *ma*-Ableitung zu klären bliebe.

Alle gerade gemachten Erläuterungen unterliegen indes einer Einschränkung: Weder LITIEW noch gar UDOLPH weisen darauf hin, welcher Akzentklasse die o. g. litauischen Lexeme angehören. Zudem übersehen beide, dass es neben lit. $\acute{a}l'mės$ (4) und $almu\ddot{o}$ (3) – also Akk.Sg. $\acute{a}lmen\ddot{i}$ – auch noch $\acute{a}lmė$ (1) gibt (s. LKŽ s.vv.). Sowohl $almu\ddot{o}$ (3) als auch $\acute{a}lmė$ (1) weisen also eine akutierte Wurzelsilbe auf, die gegenüber der zirkumflektierten Wurzelsilbe in $\acute{a}l'mės$ (4) als primär gelten muss. Dieser Akut lässt sich nach allgemeiner Ansicht nur erklären, wenn diesen Bildungen eine Wurzel *ultimae laryngalis* zugrunde liegt. Anders formuliert: Primär sind in unserem Kontext ohnehin die Bildungen, die keine Metatonie zeigen.

Dann muss aber weiter darauf hingewiesen werden, dass die Bedeutungen von $almu\ddot{o}$ (3), $\acute{a}l'mės$ (4), $\acute{a}lmė$ (1) durchaus auch eine Verbindung mit einer Wurzel uridg. $*h_1el(H)-$ ‘faulig sein, modern’ zulassen (oben in der Liste POKORNYS Nr. 3). Diese wiederum dürfte in weiteren baltischen Lexemen stecken, etwa in lett. $al(u)ksna$ ‘sumpfige morastige Stelle’ (< uridg. $*h_1ol(H)-s-neh_2-$)³² einer adjektivischen Ableitung vom *s*-Stamm uridg.

³⁰ Vgl. dazu DERKSEN 1996: 55–66. Zur Metatonie im weiteren Kontext der baltischen Wortbildung vgl. LARSSON 2003: 33–86; MIKULĖNIENĖ 2005 passim.

³¹ Da das SEJL keine Bedeutungsangabe zu $*h_2al-$ bietet, ist nicht auszuschließen, vielleicht sogar wahrscheinlich, dass es sich bei dieser Wurzel ohnehin um dieselbe Wurzel handelt, die im LIV, LIV² als $*h_2elh_2-$ angesetzt wird, nur dass W. SMOCZYŃSKI davon ausgeht, dass sie eben keinen auslautenden Laryngal gehabt hat.

³² Das *-k-* in lett. $al(u)ksna$ verdankt sich einer gemeinbaltischen Tendenz zum Einschub von Gutturalen vor *s*-Lauten, ist also sekundär.

**(s)h₁el(H)-os-*, der etwa auch in gr. ἔλος n. ‘Sumpf’³³, ai. *sáras-* n. ‘See, Teich’³⁴ etc. fortgesetzt wird. Und über diese Etymologie bietet sich dann auch die Möglichkeit des Anschlusses von nhd. dial. *Eller* ‘landwirtschaftlich nicht genutzte Fläche, Ödland’ (aus einer ursprünglichen Bedeutung ‘sumpfiges Land’) an diese Sippe.³⁵

Angesichts dieser Ausführungen sei eine weitere Erklärung für *aléti* zur Diskussion gestellt: Wenn nun im Baltischen eine Wurzel *urbalt. *al-* der Bedeutung ‘sumpfig sein, modrig sein’ angenommen werden muss, kann die semantische Entwicklung von lit. *almuõ* (3), *álmės* (4), *álmė* (1) ganz anders gelaufen sein: ‘modrige, faulige Flüssigkeit’ > ‘aus dem Körper austretende Flüssigkeit, Blutserum, Eiter’. In Zusammenhang damit könnte dann auch *aléti* ursprünglich eher so etwas wie ‘sumpfig sein’ bedeutet haben und erst sekundär nach den Substantiven die Bedeutung ‘fließen, tröpfeln’, dann auch ‘laufen’ angenommen haben. Auch ist nicht auszuschließen, dass in *aléti* zwei ursprüngliche Wurzeln und davon abgeleitete Verben aufgrund ihrer Homophonie zusammengefallen sind.

Die Bildung einer sekundären Wurzel *urbalt. *alm-* im o.g. Sinne kann aber nicht endgültig ausgeschlossen werden, liegt letztlich angesichts der Ableitung auf *urbalt. *iiā-* vielleicht sogar näher (s. o.). Problematisch bleibt weiterhin, dass die Wurzel im appellativischen Wortschatz ausschließlich in der Form *balt. al-* auftritt.

Eines ist schon an dieser Stelle klar: lit. *aléti* beweist hinsichtlich einer vermeintlichen Wurzel „**el-/ol-*“ gar nichts, vielmehr handelt es sich um eine wissenschaftliche Nebelkerze.

In den Etymologica a. a. O. und sonst etymologisch dazugestellte baltische Gewässernamen mit anlautendem *El-* können vorderhand nicht als selbstverständlich zugehörig und aussagekräftig gelten,³⁶ da sie 1) ihren Vokal dialektaler Herkunft verdanken könnten (dialektale Herkunft des *E-* müsste also zunächst definitiv ausgeschlossen werden) und – was noch viel schwerer wiegt – 2) schlicht nicht zu beweisen ist, dass es sich immer um dieselbe Wurzel handelt: Neben der Wurzel „**el-/ol-*“ (bzw. uridg. **h₁elh₂-* und **h₂elh₂-*)

³³ Vgl. EDG 415 mit anderer Herleitung nach althergebrachtem Muster. Die oben angenommene Lösung mit Ansatz eines *s*-mobile ist aber lautlich einwandfrei und wird durch vergleichbare Fälle gestützt.

³⁴ Vgl. EWAia 2, 708. Die dort geäußerte Vermutung, dass kein Zusammenhang dieses Worts mit der Wurzel ai. *sar-* ‘laufen’ besteht, darf nun als sichere Erkenntnis gelten.

³⁵ Vgl. zum Ganzen ausführlich NERI/ZIEGLER 2012: 51–56.

³⁶ Gleiches gilt letztlich auch für lit. *álmės* = *el̃mės*.

kommen auch noch die Farbwurzeln uridg. $*h_1el-$ ‘rot(braun)’, $*h_{1/3}al-$ bzw. $*h_2al-$ [$< *h_2el-$] ‘weiß’³⁷ und uridg. $*h_1el(H)-$ ‘modrig sein, faulen’ in Frage – und das gilt nicht nur für die baltischen, sondern natürlich auch für die anderen Flussnamen, die traditionell zu dieser Wurzel gestellt werden, etwa auch für die schon in den von UDOLPH (hier 2011: 163) gerne zitierten und wieder abgedruckten KRAHESchen Tabellen³⁸ angeführten: In dieser Tabelle findet sich keine einzige Namenform, bei der man aufgrund der enthaltenen Suffixe zwangsläufig damit rechnen müsste, dass die jeweilige Wurzel verbalen Charakters gewesen sein muss. Mit anderen Worten: Nimmt man die Mitteilungen der (neueren) Etymologica ernst und bezieht die Existenz der o.g. Farbwurzeln mit ein, wird man bei kaum einem dieser hier interessierenden Gewässernamen definitiv sagen können, zu welcher der genannten Wurzeln sie nun gehören – und das gilt natürlich auch für die von UDOLPH (2011: 167) angesprochenen Gewässernamen im LVŽ (1: 62): Man kann sie weiterhin im Brustton der Überzeugung an „ $*el-/ol-$ “ ‘fließen’“ anschließen (was in diesem Falle dann aber eine reine Glaubenssache wird, die dann mit Wissenschaft nur mehr sehr wenig zu tun hat), oder man kann der Realität ins Auge blicken und zugeben, dass man neben uridg. $*h_1elh_2-$ ‘wohin treiben’ und $*h_2elh_2-$ ‘ziellos gehen’ in den Flussnamen auch mit den beiden o.g. Farbwurzeln mit der Bedeutung ‘weiß’ und ‘rot(braun)’³⁹ sowie $*h_1el(H)-$ ‘modrig sein, faulen’ rechnen muss.

Nach dem Gesagten kommt für die baltischen Wörter (falls nicht gar eine neue Wurzel aus einem Lehnwort abstrahiert wurde oder nicht ein Zusammenfall mit einem Verbum von der Wurzel $*h_1el(H)-$ ‘modrig sein, faulen’ stattgefunden hat) am ehesten vielleicht uridg. $*h_2elh_2-$ ‘ziellos gehen’ als Grundlage in Frage. Sollte sich dieses Ergebnis als begründet erweisen, wäre das LIV² a. a. O. um lit. *alėti* zu ergänzen.

Hinsichtlich der Gewässernamen im Baltikum und andernorts gilt ganz allgemein, dass nur Namen, die mit *El-* anlauten (das nicht Umlaut [etwa im Germanischen] oder dialektaler Varianz [etwa im Baltischen] seinen Ursprung

³⁷ Vgl. dazu ausführlich BICHLMEIER 2012c.

³⁸ So etwa KRAHE 1964, Tabelle I und II nach S. 62. – In diesem Zusammenhang ist auf eine weitere methodische Unsauberkeit KRAHES hinzuweisen, die UDOLPH durch die Reproduktion jener Tabelle ebenfalls weitertradiert: Zumindest der dort angeführte Flussname „*Elira*“ ist nirgends belegt, sondern nur Rekonstrukt (als solches richtig gekennzeichnet KRAHE 1964, 37) – wird aber in den Tabellen nie als solches gekennzeichnet. Siehe zu diesem Rekonstrukt weiter unten im Text.

³⁹ Bekanntlich wird diese Wurzel im Baltischen durchaus fortgesetzt, so etwa in lit. *ėlnis* ‘Hirsch’ etc.; vgl. SEJL 146; PKEŽ 1: 68–70; PJ 1: 77.

verdankt) entweder zu uridg. $*h_1el-$ ‘rot(braun)’ oder $*h_1elh_2-$ ‘wohin treiben’ gehören *müssen*, Namen, die mit *Al-* anlauten, können (nicht zuletzt aufgrund des weit verbreiteten Zusammenfalls von (spät)uridg. $*a$ und $*o$ in $*a$) letztlich zu allen genannten Wurzeln gebildet sein: Sie können auf uridg. $*h_{1/3}al-$ bzw. $*h_2al-$ ‘weiß’, $*h_2elh_2-$ ‘ziellos gehen’ oder die *o*-stufigen Formen von uridg. $*h_1el-$ ‘rot(braun)’ oder $*h_1elh_2-$ ‘wohin treiben’ oder $*h_1el(H)-$ ‘modrig sein, faulen’, also $*h_1ol-$ oder $*h_1olh_2-$ oder $*h_1ol(H)-$ sowie natürlich auch $*h_2olh_2-$ zurückgehen (wobei aber für die *o*-Stufe bei den Wurzeln $*h_1olh_2-$ und $*h_2olh_2-$ m. W. keine sichere Evidenz⁴⁰ vorliegt). Eine Entscheidung ist hier nur in solchen Einzelfällen möglich, in denen halbwegs wahrscheinlich gemacht werden kann, dass ein bestimmtes Suffix nur mit einer bestimmten Art von Wurzel (verbal oder adjektivisch) verbunden werden kann. Solche Analysen wurden jedoch weder von KRAHE noch von SCHMID noch von UDOLPH jemals vorgelegt. Gelingt eine solche Zuordnung nicht, ist eben keine Entscheidung möglich. Letztlich hat man also auch hier wieder ein Beispiel dafür vorliegen, wie durch die konsequente Vernachlässigung von Forschungserkenntnissen entstandene Unkenntnis von Alternativen zu vermeintlicher Gewissheit bei etymologischen Lösungen führen kann.

Nach diesen Ausführungen sollte klar geworden sein, dass eine eindeutige Zuordnung all der von UDOLPH und bei KRAHE⁴¹ in entsprechendem Kontext angeführten Flussnamen zu *einer* Wurzel „**el-/ol-* ‘fließen’“ (deren Rekonstruktion in dieser Gestalt ohnehin zu verwerfen ist) einfach nicht mehr möglich ist. Wer dies weiterhin tut, stellt eine bloße, durch nichts zu belegende Behauptung auf.

4. Zum Flussnamen *Ulster*

An dieser Stelle seien gleich noch einige Bemerkungen zu UDOLPHS Ausführungen zum Flussnamen *Ulster* angeführt: Anders, als von UDOLPH (2011: 172) behauptet, ist dieser Flussname in unserem Kontext gänzlich irrelevant, wenngleich natürlich eine etymologische Zugehörigkeit insofern vorliegen dürfte, als auch in diesen Namen eine der oben angeführten fünf Wurzeln stecken wird.⁴²

⁴⁰ Sowohl apr. *alne* ‘tyer’ als auch lit. dial. *álnis*, *álnias* ‘Hirsch’, *álnè* ‘Hinde’, lett. *álnis* zeigen eher dialektale Öffnung des Anlauts als alte *o*-Stufe (vgl. vorige Anm.).

⁴¹ Vgl. etwa KRAHE 1954: 49, 58.

⁴² Ebenso irrelevant sind in diesem Zusammenhang letztlich auch UDOLPHS Ausführun-

In diesen Zusammenhang gehört auch UDOLPHS Satz (2011: 166): „Zudem ist eine für Gewässernamen überzeugendere Lösung mit einem Ansatz ohne anlautenden Laryngal deshalb vorzuziehen, weil dieser zu sämtlichen europäischen Flussnamen passt.“ Abgesehen davon, dass man etwa *Donau* auch dann nicht aus „**el-/ol-*“ erklären könnte – kleiner Scherz am Rande –, sollten die vorangehenden Ausführungen (besonders die oben unter 3.1 zur Wurzelstruktur des Urindogermanischen) klar gemacht haben, dass das natürlich mit einem Ansatz, der dem heutigen wissenschaftlichen Standard entsprechend mit Laryngalen operiert, selbstverständlich auch alles geht. Denn jedem, der ein wenig Ahnung von Indogermanistik hat, ist es selbstverständlich, dass eine Form uridg./vorgerm. **Hl₆(H)-s(t)-ro-* (mit dieser Notation, in der **H* als Coversymbol für **h₁*, **h₂*, **h₃* gilt, ist jede der oben erwähnten fünf Wurzeln abgedeckt) ohnehin ebenfalls urgerm. **ulstra-* ergeben würde. Auch hier zeigen sich somit wieder UDOLPHS grundlegende Kenntnislücken auf dem Gebiet der modernen historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft bzw. Indogermanistik. Folglich spricht also auch der Flussname *Ulster* weder für noch gegen eine der oben angeführten Wurzeln, UDOLPHS Einwand läuft völlig ins Leere.

Überdies sei noch auf ein weiteres Problem hingewiesen, das Flussnamensippen (falls man die hier vorliegenden Namen als solche ansprechen darf) des Typs *Elster*, *Alster*, *Ulster* etc. aufwerfen, zu dem UDOLPH m. W. noch nie Stellung genommen hat: Wie kann es eigentlich sein, dass vor ein und demselben Suffix einmal Schwundstufe, einmal *e*-Stufe und einmal *o*-Stufe der Wurzel vorkommen konnte? Umso mehr, als es hier um ein letztlich thematisches Suffix geht und gerade thematische Bildungen nach allgemeiner Ansicht bereits im Urindogermanischen keinen paradigmatischen Ablaut mehr aufwiesen? Auch hierzu müsste noch eine sinnvolle und stimmige Lösung, die über eine Morphemanalyse – also den ersten Schritt einer Etymologie – hinausgeht, vorgelegt werden.

Flussnamensippen der vorgenannten Art können jedenfalls nicht einem gemeinsamen Paradigma entstammen. Die Namen müssen somit je einzeln entstanden sein und also auch je einzeln erklärt werden. Folglich ist auch die Aussage, dass derartige Formen „im Ablaut zueinander“ stehen (wie bisweilen zu lesen ist), falsch. Vielmehr stehen nur die zur Bildung der verschiedenen

gen (2011: 170–172) zu älteren Versuchen der etymologischen Verknüpfung von Gewässernamen mit der Wurzel uridg. **h₂ el-* ‘nähren, aufziehen’. Solches wurde auch vom Verfasser nie ernstlich erwogen, auch wenn UDOLPHS Ausführungen das einem unaufmerksamen Leser vielleicht suggerieren.

Flussnamen verwendeten wurzelhaften Elemente in verschiedenen Ablautstufen. Das ist etwas völlig anderes. Über das gegenseitige Verhältnis der Namen in etymologischer (einschl. semantischer) Hinsicht besagt das Ganze also nicht mehr, als dass eben (u. U. eben aber auch zu völlig verschiedenen Zeiten) jeweils eine andere Form derselben Wurzel zur Bildung eines bestimmten Flussnamens verwendet wurde.

5. Erstes Zwischenfazit

Die im Vorhergehenden angestellten Überlegungen zum Flussnamen *Ulster* zeigen erneut überdeutlich, dass UDOLPH nicht (mehr) bereit ist, sich in neue⁴³ Denkmuster einzuarbeiten und diese zu übernehmen, obwohl sie sich schon längst bewährt haben: Die Laryngaltheorie hat er – nachweislich seiner Äußerungen dazu – bis heute jedenfalls nicht verstanden. Wer etwas nachhaltig und mit Anspruch darauf, gehört zu werden, kritisieren will bzw. kritisiert, wie UDOLPH es eben mit der Laryngaltheorie tut, sollte es aber zunächst verstanden haben und die zu kritisierenden Gedankengänge nachvollziehen können. Kann man dies indes nicht, ist jede Kritik notwendig nicht stichhaltig.

Hätte UDOLPH die Laryngaltheorie und ihre Implikationen verstanden, hätte er längst merken müssen, dass es bei etlichen Vorschlägen, die u. a. von mir zu verschiedenen Flussnamen vorgelegt worden sind, in erster Linie darum ging, seine (und anderer Forscher) gänzlich überholte und veraltete Darstellung auf einen Stand zu bringen, der Indogermanisten heute als Standard gilt. Insofern erweisen sich auch einige weitere Bemerkungen UDOLPHS (2011: 167) letztlich als Bumerang, besonders die über das mangelnde Interesse der Indogermanisten an diesem Material: Das Material interessiert die Indogermanisten eben (wie oben unter 2. schon angedeutet) nicht, weil es bislang von UDOLPH et al. so unzureichend aufgearbeitet worden ist, weil der Umgang mit diesem Material bislang mit so mangelhafter Methodik erfolgte und weil – dies sei hier einmal deutlich hervorgehoben – letzten Endes der Erkenntnisgewinn dieser Arbeiten für den Kernbereich der Indogermanistik (eben die Rekonstruktion der Phonologie und Morphologie der urindoger-

⁴³ Und ‚neu‘ meint hier *nota bene* ein Erklärungsmodell, das seine Anfänge noch im 19. Jahrhundert genommen hat und seit drei bis vier Jahrzehnten als endgültig durchgesetzt betrachtet werden muss.

manischen Grundsprache) recht unerheblich ist.⁴⁴ Für die indogermanische Altertumskunde und Siedlungsgeschichte mag dies anders sein, sobald Ergebnisse vorliegen sollten, auf die man sich auch verlassen kann.

6. Exkurs zum Suffix urgerm. *-stra-

An dieser Stelle seien nun noch einige Bemerkungen zum germanischen -stra-Suffix (so völlig richtig schon KRAHE/MEID [1969: 3, 184]; in veralteter Benennung bei UDOLPH [1994: 243ff. etc.] gewöhnlich: „str-Suffix“ – der Themavokal ist doch schließlich Teil des Suffixes?) eingeschoben: Trotz längerer Suche konnte ich in den Arbeiten UDOLPHS nirgends (auch nicht in dem ansonsten einschlägigen Abschnitt UDOLPH 1994: 243–258) eine etymologische Erklärung des Suffixes finden. Er verweist nur auf die o.g. Stelle bei KRAHE/MEID (1969). UDOLPHS Erläuterungen folgen hier KRAHE/MEID a. a. O., wobei aber unverständlich bleibt, wieso er das Auftreten des Suffixes nach Gutturalen hervorhebt, das in seinen Beispielen praktisch nicht auftritt. Überdies scheint ihm auch eine Übergeneralisierung der Aussagen von KRAHE/MEID unterlaufen zu sein: Diese sprechen von „Ortsbezeichnungen“ im Sinne von *Nomina loci* (es geht um Wörter, die ‘Holster’, ‘Schafstall’ etc. bedeuten), nicht um Ortsnamen im onomastischen Sinne. Der Vergleich hinkt also, solange man nicht die Übertragung vom appellativischen in den onymischen Bereich plausibel machen kann. U. a. müsste hier zunächst dargelegt werden, wie die Übertragung eines Wortbildungsmusters zur Bezeichnung von menschengemachten, konkreten Gegenständen (das würde das Suffix uridg. *-tro-, mit dem u. a. *Nomina instrumenti* gebildet werden können [s. u.], durchaus leisten) auf eben nicht menschengemachte ‚Orte‘, wie sie eben Gewässer darstellen, vor sich gegangen sein soll. Eine derartige Übertragung erscheint mir alles andere als trivial und bedürfte in jedem Fall einer expliziten Begründung.

KRAHE/MEID a. a. O. gehen für die Entstehung dieses Suffixes davon aus, dass das *Nomina agentis*⁴⁵ und *instrumenti* bildende Suffix uridg. *-tro- an dentalen Verschlusslaut endende Wurzeln antrat (zu ergänzen wären hier

⁴⁴ Vgl. dazu BICHLMEIER 2012d, 2013a, 2013c.

⁴⁵ Bei diesen Bildungen könnte es sich um Ableitungen mit dem Themavokal vom schwachen Stamm uridg. *-tr- von *Nomina agentis* auf uridg. *-ter-/ -tor- handeln, also uridg. *-tr- + *-o-. Ob eine derartige Erklärung auch für *Nomina instrumenti* gangbar ist, soll hier zunächst einmal offen bleiben.

natürlich auch noch die auf *-s* endenden Wurzeln; s. u.), wodurch urgerm. **-s-tra-* zunächst lautgesetzlich entstehen, als **-stra-* reanalysiert und als eigenständiges Suffix abgetrennt werden konnte.⁴⁶ Dieses konnte schließlich auch an vokalisch endende Stämme antreten, wodurch die Varianten urgerm. **-istra-* und **-astra-* entstanden.

Allerdings ist diese Möglichkeit der Entstehung nicht die einzig denkbare: Möglich wäre auch der sekundäre Antritt eines Suffixes urgerm. **-ra-* an Stämme auf urgerm. **-stV-*⁴⁷ sowie eine Ableitung mit demselben Suffix von einem zugrundeliegenden *s*-Stamm. In letzterem Falle wäre beim Antritt des *r*-haltigen Suffixes an das *-s-* des Basisworts ein epenthetischer Dental zwischen beiden entstanden, hätte also ebenfalls urgerm. **-stra-* entstehen lassen.⁴⁸ Die letztgenannte Herleitung hätte – ausgehend von den unterschiedlichen im Indogermanischen bezeugten Ablautmustern von *s*-Stämmen – sogar den Vorteil, dass die oben als rein sekundär erklärten Suffixvarianten lautgesetzlich hergeleitet werden könnten: So wäre etwa bei einem proterokinetischen *s*-Stamm uridg. Nom. **KéK-os*, Gen. **KK-és-s* → **K(e)K-és-os* automatisch **K(e)K-es-ro-* > urgerm. **K(e)K-is-t-ra-* entstanden, wenn man davon ausgeht, dass sekundäre Ableitungen üblicherweise vom schwachen Stamm erfolgten.

Ähnlich ließen sich dann auch die Suffixvarianten **-stra-* (< **-s-(t)-ro-*) und **-astra-* (< **-os-(t)-ro-*) entweder aus anders ablautenden *s*-Stämmen oder unter Annahme einer zwar nicht häufig belegten, aber bisweilen eben doch vorkommenden Ableitung vom starken statt vom schwachen Stamm herleiten.

Mit anderen Worten: Die bestehenden Suffixvarianten könnten alle einen lautgesetzlichen Ursprung haben. Zu überprüfen bliebe nun noch, ob sich aus dem Sprachvergleich heraus auch die jeweiligen Prototypen erschließen lassen, d. h. ob sich zu germanischen Bildungen auf **-(i/a)stra-* – wenn nicht im Germanischen, so vielleicht in anderen indogermanischen Sprachen – noch

⁴⁶ Ebenso HILL 2003: 105f.

⁴⁷ Vgl. dazu KRAHE / MEID 1969: 3, 163–170. Dazu auch HILL 2003: 105ff. – Nur wenn man dieser Herleitung folgt, kann u. U. ein Zusammenhang mit den lateinischen Adjektiven des Typs *silvestris* ‘Wald-, waldig’ hergestellt werden, wie ihn UDOLPH in einem Vortrag in Leipzig 2008 oder 2009 einmal postuliert hat: Denn die lateinische Suffixgestalt kann nur aus uridg. **-s-* + **-t-* + **-rV-* bzw. **-s-* + **-t(e)ro-* + **-i-/*-io-* erklärt werden (vgl. LEUMANN / HOFMANN / SZANTYR 1977: 351f.; LÜHR[BALLES] 2008: 126f., WEISS 2009: 320), die anderen beiden für das Urgermanische möglichen Herleitungen sind aufgrund der italisch-lateinischen Lautgesetze dort nicht gangbar. Ob einzelsprachliche Neubildungen vorliegen oder ob es sich gar um eine germanisch-italische Isoglosse handelt, wäre ebenfalls noch gesondert zu untersuchen.

⁴⁸ Vgl. zum Lautlichen GÖRTZEN 1998: 449–451.

die zugehörigen *s*-Stämme finden lassen. Aber das muss weiteren Forschungen vorbehalten bleiben.

Gleich welcher Herleitung man nun den Vorzug gibt bzw. welche sich schließlich als die (einzig?) richtige erweisen sollte, so sollte doch deutlich geworden sein, welche etymologischen Defizite es hier noch aufzuholen gilt.

Und weiterhin sollte aus den vorangegangenen Ausführungen auch klar geworden sein, dass die Gewässernamen auf urgerm. **-stra-* nicht notwendigerweise denselben etymologischen Ursprung wie die o. g. *Nomina loci* haben müssen: Während für diese Appellativa eine Herleitung aus ursprünglichen *Nomina instrumenti* auf **-tro-* durchaus plausibel ist, kann man das für Flussnamen ja nicht gerade behaupten: Diese dürften entweder aus sekundär thematisierten *Nomina agentis* auf **-t(e)r-* + **-o-* entstanden sein⁴⁹ oder sind eben sekundär substantivierte sekundäre Adjektive auf **-ro-* zu alten *s*-Stämmen, wie zum Schluss dargestellt: M.E. ist die Herleitung der beiden semantisch recht verschiedenen Klassen von Substantiven (eben *Nomina loci* vs. Flussnamen) aus ursprünglich verschiedenen morphologischen Strukturen, die aufgrund der germanischen Lautentwicklungen homophon geworden sind, wesentlich wahrscheinlicher als das althergebrachte Postulat, dass all dies nur einen einzigen Ausgangspunkt gehabt habe.

7. Zum Umgang UDOLPHS mit Erkenntnissen der Indogermanistik: ein Fallbeispiel zum Thema Ablauterscheinungen

Wie an anderer Stelle schon deutlich herausgearbeitet worden ist, ist das Verhältnis zwischen rekonstruiertem Urindogermanisch und der alteuropäischen Hydronymie praktisch eine Einbahnstraße:⁵⁰ Nur Wortformen respektive in diesem Falle Gewässernamen, die exakt dem entsprechen, was aus dem Vergleich der bezeugten altindogermanischen Sprachen heraus hinsichtlich Phonologie und Morphologie zu erwarten ist, können zunächst als sicher indogermanisch angesprochen werden und als sauber etymologisierbar gelten. Wortformen, deren Suffixe bzw. Suffixketten im appellativischen Wortschatz anderer indogermanischer Sprachen nicht nachzuweisen sind, stellen ebenso ein Problem dar wie Wortformen, deren Ablautstufen sich nicht erklären lassen: Es genügt einfach nicht mehr, (wie zu KRAHES Zeiten) zu konstatieren, dass man es in irgendeinem Wort mit dieser oder jener

⁴⁹ Vgl. o. Anm. 44.

⁵⁰ Vgl. dazu etwa auch BICHLMEIER 2012d.

Ablautstufe zu tun hat, man muss auch erklären (können), warum sie vorliegt und welche Parallelen es dazu gibt.

Ein besonders schlagendes Beispiel für die Vernachlässigung jeglicher Erkenntnisse aus dem Vergleich der indogermanischen Sprachen ist die UDOLPHSche Erklärung der Flussnamen poln. *Drwęca* / dt. *Drewenz* < „*Druantia*“, frz. *Druance* < lat. *Druentia*⁵¹ etc., ein Fall mit einem der bisweilen durchaus problematischen, wie Partizipien aussehenden Bildungen.

Diese Flussnamen werden von UDOLPH⁵² im Gefolge älterer Arbeiten u. a. KRAHES (dabei diesen korrigierend), der für diesen Fluss noch mit einer Vorform „*Dravantia*“ rechnet,⁵³ auf „*Druantia*“ zurückgeführt. In diesem Ansatz zeigen sich zunächst wieder einmal völlig veraltete Notationsgewohnheiten. Besser wäre ein Ansatz alteurop. **dru(u)ant(i)īā-*, das dann, wie aus den weiteren Ausführungen UDOLPHS hervorgeht, letztlich (in aktueller Notation) auf uridg.(?) **dru(u)-ont-ih₂-/-ieh₂-* zurückgeführt wird.

Wie andernorts ausführlich dargestellt wurde,⁵⁴ ist diese althergebrachte Erklärung aufgrund der bekannten Regeln der Wortbildungsmorphologie unmöglich: Die Wurzel war ihrer Bedeutung nach durativ, als einzige Präsensstammbildung ist vollstufiges uridg. **dréu-e/o-* bezeugt. Eine Schwundstufe im Verbalparadigma könnte nur aus dem Wurzelaorist stammen (den durative Wurzeln grundsätzlich nicht bildeten) oder aus einem thematischen Aorist, der nicht belegt ist.

Es bleibt somit als Erklärung nur der Rückgriff auf ein Possessivadjektiv m. **dru-uént-*, f. **dru-uñt-ih₂-*, was ‘holzreich’ (gegebenenfalls auch ‘waldreich’) bedeuten würde. Grundlage des Possessivadjektivs könnte u. U. auch ein altes Kollektivum uridg. **dru-h₂-* ‘Gehölz’ sein, so dass sich uridg. m. **dru-h₂-uént-*, f. **dru-h₂-uñt-ih₂-* ‘dss.’ ergäbe. Für die *-e*-Formen der ältesten Flussnamenbelege, bei denen es sich ja um Feminina handelt, müsste man dann freilich paradigmatischen Ausgleich nach den maskulinen Formen annehmen (was aber ein trivialer Vorgang wäre), während – wie oben angedeutet – die ursprünglich schwundstufiges Suffix aufweisende feminine Form durchaus als **dru-uñt-* > *Druant-* fortgesetzt sein könnte. Lautlicherseits könnte diese Etymologie die Gewässernamen-Belege mit <-uant-> ebenso erklären wie die auf <-uent-> und auch semantisch stellt sie kein Problem dar: Ein Fluss konnte als wald- oder holzreich bezeichnet werden, weil er oft Treib-

⁵¹ Vgl. etwa ACS 1: 132of

⁵² Vgl. UDOLPH 1990: 107–112; dort findet sich auch eine Aufstellung der Belege.

⁵³ Vgl. KRAHE 1964: 45.

⁵⁴ Vgl. dazu BICHLMEIER 2012C: 377–379, 2013b, 2013c.

holz führte oder weil dichter Baumbestand seinen Lauf begleitete. Angesichts der Tatsache, dass dies bislang die einzige Möglichkeit ist, die belegten Formen mit dem morphologischen System des Urindogermanischen widerspruchlos zu vereinen, ist dieser Etymologie klar der Vorzug vor der UDOLPHSchen Lösung zu geben.⁵⁵

Im Kontext der Etymologie dieser Flussnamen ist auf ein weiteres Beispiel dafür hinzuweisen, wie auffrischungswürdig die UDOLPHSchen Indogermanistikkenntnisse sind – immer vorausgesetzt, dass es sich nicht um eine absichtlich verzerrende Darstellung⁵⁶ handelt, die dazu dient, die eigene Theorie scheinbar mit dem Verweis auf indogermanistische Arbeiten zu untermauern: In seiner Diskussion der hier besprochenen Flussnamensippe um *Druentia/Druantia* zitiert er (1990: 111f.) einen Aufsatz von BAMMESBERGER (1981). In diesem Aufsatz geht es – wie schon aus dessen Titel deutlich wird – eben nur um athematische Verbalstämme. Wie oben dargelegt, ist zu uridg. *dreu- aber nur ein thematisches Präsens bezeugt. Mit dem hier verhandelten Fall hat dies alles also gar nichts zu tun. Zudem sind die von BAMESBERGER a. a. O. angeführten *-ant*-Formen, auf die UDOLPH sich bezieht, entweder altindische Formen (die aufgrund der altindischen Lautgesetze in dieser Position gar keinen direkten Rückschluss darauf zulassen, ob ihrem Vokal uridg. *e, *a oder *o zugrunde lag), oder es handelt sich um die nach Bammesberger analogisch entstandenen Formen des Griechischen zu Verben mit urgr. *ā- als Wurzelvokal; diese werden nach heutiger (und auch schon 1990 verbreiteter) Ansicht aber ohnehin sinnvollerweise auf die umfärbende Wirkung von uridg. *h₂ zurückgeführt (uridg. *sth₂-ént- > urgr. *stánt-) oder in diesem Falle vielleicht besser mit Osthoffscher Kürzung von Langvokal vor einer Gruppe aus Resonant + Okklusiv (uridg. *stéh₂-nt- > urgr. I *stánt- > urgr. II *stánt-), falls es sich erst um eine urgriechische Bildung handeln sollte. Bei ungestörter lautlicher Entwicklung wäre bei diesem Verbum ohnehin vielleicht sogar uridg. *stéh₂-nt- > urgr. I *sta.at- > urgr. II *stāt- zu erwarten gewesen,⁵⁷ wobei dann in dieser Form wieder sekundär

⁵⁵ Zu beachten ist bei diesem Vorschlag, dass er von älteren Vorschlägen zu trennen ist, die schon bei UDOLPH (1990: 109f.) zitiert werden und ebenfalls mit einem Wort für 'Baum, Holz' als Grundlage der Etymologie rechnen. Jene Vorschläge spiegeln ebenfalls meist überholte Auffassungen zur Wortbildung wieder und rechnen großteils mit einer erst slavischen Bildung des Gewässernamens.

⁵⁶ Vgl. dazu oben in Anm. 10 weitere ähnlich gelagerte Fälle.

⁵⁷ Falls man die Wirkung der *Lex Rix* auch für den Inlaut für möglich hält, wäre gegebenenfalls uridg. *stéh₂-nt- > urgr. I *sta.ant- > urgr. II *stánt- > urgr. III *stant- anzusetzen.

das *-nt-* der Partizipien analogisch restituiert (und dann der Langvokal wieder nach der Osthoffschen Regel gekürzt) worden wäre.⁵⁸ Mit anderen Worten: Die Formen mit *-ant-* verdanken sich (sowohl nach der BAMBESBERGERSCHEN, noch ohne Laryngale argumentierenden als auch nach der heute üblichen, mit Laryngalen rechnenden Auffassung vom Urindogermanischen) allein innergriechischen bzw. innerindischen Lautwandeln. Und für *-ont-* gibt es hier ohnehin nirgends Evidenz. Der vermeintliche Beweis für die von UDOLPH postulierten Formen (eben etwa das o.g. „*Druantia*“) existiert folglich nicht. Die UDOLPHSche Argumentation ist als unzutreffend zu verwerfen.

Es sei noch einmal betont: Ablaut ist weder in der Wurzel noch in den Suffixen (noch in den Endungen, was hier aber weiterhin keine Rolle spielt) eine beliebige Erscheinung. Er unterliegt vielmehr festen Regeln, die die Indogermanistik mittlerweile größtenteils ergründet haben dürfte. Die fortgesetzte Missachtung derartiger Erkenntnisse kann nur dazu führen, dass einerseits der wissenschaftliche Anschluss verloren geht und/oder die so (d. h. mit völlig überholten Methoden der Rekonstruktion) erzielten Ergebnisse als unbrauchbar bzw. irrelevant angesehen werden müssen.

8. Zweites Zwischenfazit

Und so kann man hier als weiteres Zwischenfazit festhalten: UDOLPH kritisiert das Rekonstruieren der Indogermanisten massiv, schreibt sogar an einer Stelle offensichtlich in der Absicht, die Methodik der Indogermanistik zu diskreditieren, von „rekonstruierten“ (2011: 165) Formen – aber er selbst rekonstruiert augenscheinlich auch (zumindest verwendet auch er vor Wort- bzw. Wurzelformen Asteriske, die normalerweise anzeigen, dass eine Wortform rekonstruiert ist) –, er tut es nur mit veralteter Methodik und mithin schlechter als jeder Indogermanist.

Die Tatsache, dass – wie auch in den vorhergehenden Abschnitten schon deutlich geworden sein sollte – die Diskussion innerhalb der Wissenschaft in der Indogermanistik in einigen Bereichen und bei etlichen Rekonstruktion(en) noch im Gange ist, wird erstaunlicherweise von denselben oben schon erwähnten Fachfremden dieser Wissenschaft immer wieder als Schwäche

⁵⁸ Dass derartige Restitutionen nicht notwendig erfolgen müssen, zeigt das Beispiel des Altindischen, wo in einigen Verbalklassen durchaus ein Nebeneinander der Suffixvarianten *-ant-* : *-at-* (< uridg. **-ént-* : *-nt-*) erhalten blieb.

ausgelegt, obwohl gerade eine derartige Diskussionskultur doch eher die Stärke eines jeden geisteswissenschaftlichen Fachs ausmachen dürfte. Denn nur durch Diskussion und Meinungsaustausch kann eben auch Fortschritt erzielt werden. Fächer bzw. Disziplinen hingegen, die von den Ansichten eines einzelnen oder einiger weniger dominiert werden, die dann u. U. nicht einmal dazu in der Lage sind, ihre eigene Disziplin regelmäßig zu erneuern bzw. neue Strömungen (die bisweilen eben auch aus Nachbarfächern stammen mögen) zu rezipieren, sondern alles so machen, „wie man es immer schon gemacht hat“, schaden der jeweiligen Disziplin auf Dauer.

In diesem Sinne ist die Beschäftigung UDOLPHSchen Zuschnitts mit der ‚alteuropäischen Hydronymie‘ eindeutig ein Auslaufmodell und es ist wirklich höchste Zeit, dass sich endlich wieder Indogermanisten der Sache annehmen.

9. Zu den Bemerkungen UDOLPHS zur Etymologie des Flussnamens *Iller*

Kommen wir nun zu weiteren Punkten der Polemik UDOLPHS (2011: 169), in denen er – wie eingangs schon an einer anderen Stelle moniert – wieder meine ursprüngliche Darstellung verzerrt wiedergibt:

In meinem Beitrag habe ich klar darauf hingewiesen, dass ich nicht nur das anlautende *H-* der ältesten Belege für den Namen der Iller für unetymologisch halte (was UDOLPH augenscheinlich auch tut, wir sind uns hierin also einig), sondern auch das einfache *-l-* für zumindest verdächtig halte, da hier in beiden Fällen durchaus mit – wie ich es nannte – „mönchsetymologischer“ Eindeutung von lat. *hilaris* ‘fröhlich’ gerechnet werden muss.⁵⁹ Auf diese Möglichkeit geht UDOLPH gar nicht ein, da er ja unbedingt die KRAHESche Etymologie des Namens verteidigen will. Außerdem wurde deutlich gemacht, dass die ab dem 12. Jahrhundert verstärkt auftretenden Geminaten im Inlaut als sprachwirklich zu gelten haben, es aber eben keine mir bekannte Möglichkeit gibt, wie in einem angeblich auf **Elira-* zurückgehenden Flussnamen im Übergang vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen eine Geminate entstanden sein soll. UDOLPH sucht in seiner jetzigen Argumentation dieses Problem mit dem Trick zu umgehen, dass er überhaupt erst eine mittelhochdeutsche Form bietet und nie eine althochdeutsche Form ansetzt. Er

⁵⁹ Vgl. BICHLMEIER 2010a: 27f.

schreibt: Aus **Elira* „entstand durch Einfluss des *-i-* auf das anlautende *E-*“⁶⁰ ganz regulär mhd. **Ilere*, durch Nebensilbenschwächung entstanden die belegten Formen *Ilre*, *Ilr*. Erst danach entstand die Geminata. Laryngale spielten keine Rolle.“ In der Tat spielen für die mittelhochdeutsche Nebensilbenschwächung Laryngale keine Rolle – meines Wissens hat das auch nie jemand behauptet.

Auf das von mir thematisierte Problem, dass man eben in althochdeutscher Zeit in erster Linie Formen der Gestalt (*H*)*ilar-* hat (vereinzelt auch (*H*)*iler-* und einmal (*H*)*ilir-*) geht UDOLPH nicht ein: Aber aus dem postulierten „**Elira*“ kommt man eben nicht automatisch auf ahd. (*H*)*ilar-*. Und wir sind wieder am Ausgangspunkt der Argumentation: Sollten das *H-* und das *-a-* dem Einfluss von lat. *hilaris* zugeschrieben werden können, könnte dies natürlich auch für das einfache *-l-* gelten. Und da UDOLPH ja nun dankenswerter Weise selbst einen frühen Beleg für die Geminata anführt: „804 *Hillergaugensem*“ scheint es mir noch wahrscheinlicher, dass gerade die Form mit Geminata alt ist und nicht die mit einfachem *-l-*. Grundsätzlich ist es wesentlich wahrscheinlicher, dass eine germanische bzw. althochdeutsche Geminata von lateinisch schreibenden Mönchen nicht notiert wurde, als dass ein einfacher Konsonant als Geminata geschrieben worden wäre. Wie aus dem einfachen *-l-* dann im 11./12./13. Jahrhundert eine Geminata entstanden sein soll, was UDOLPH ja postuliert, bleibt völlig unverständlich: So etwas kommt schlicht nicht vor und findet sich folglich auch in keiner Grammatik – bezeichnenderweise zitiert UDOLPH in seinem Beitrag auch keine einzige der zahlreichen Grammatiken zum Alt- und Mittelhochdeutschen – geschweige denn irgendeine historische Grammatik des Deutschen. Vielmehr scheint mir angesichts der von ihm zitierten „belegten Formen *Ilre*, *Ilr*“ aus mittelhochdeutscher Zeit der Verdacht nahezuliegen, dass er erwägt, die Geminata könnte durch das nachfolgende *-r-* entstanden sein: Etwas derartiges gibt es durchaus – allerdings 500 bis 1000 Jahre früher, nämlich die westgermanische Konsonantengeminata vor **-r-/-l-/-m-/-n-/-u-*.⁶¹

Sollte UDOLPH indes für seine m. E. frei erfundenen lautlichen Erscheinungen der deutschen Sprachgeschichte doch noch stichhaltige Belege samt Sekundärliteratur beibringen können, würde die Wissenschaft ihm das danken. Es steht indes zu befürchten, dass es ihm nicht gelingen wird.⁶²

⁶⁰ Fachleute würden hier von ‚Hebung‘ sprechen.

⁶¹ Vgl. dazu KRAHE/MEID 1969/I: 104–107.

⁶² Als weitere Beispiele für den sorglosen Umgang UDOLPHS mit den Erkenntnissen der historischen Laut-, Formen- und Bedeutungslehre diverser Sprachen (v.a. des

Somit gelangen wir schon an dieser Stelle zu dem Schluss, dass die althergebrachte und von UDOLPH vehement verteidigte Lösung zur Herleitung des Namens der Iller schlicht nicht funktioniert und deshalb zu verwerfen ist.

Mit seinen weiteren Einlassungen zur Etymologie dieses Namens, nun zu dem darin auftretenden Suffix, demonstriert UDOLPH einerseits eine etwas seltsam (schon fast scholastisch) anmutende Autoritätenhörigkeit, andererseits wird hier auch Nachholbedarf hinsichtlich der germanisch-deutschen Lautgeschichte offenbar:

S. 169 verweist er darauf, dass schon Adolf BACH in seinem Werk zur Ortsnamenkunde die Suffixe „-ra, -ara, -ura, -ira, -era“ für „weibl. Flußnamen“ als selbstverständlich ansieht. Diese Suffixe sind selbstverständlich auf irgendeiner Ebene bzw. zeitlichen Stufe vorhanden – allerdings äußern sich weder BACH noch UDOLPH dazu, auf welcher: Es geht hier, wie man aus den Äußerungen beider wohl wird schließen dürfen, durchweg um eine synchron spätgemeinwestgermanische (wenn nicht oft sogar noch spätere) Stufe. Mit anderen Worten: Auch hier werden wieder keine akzeptablen oder gar sinnvollen Angaben zur Etymologie gemacht: Das in diesen Suffixen in Flussnamen germanischer oder germanisch vermittelter Provenienz auftretende -r- kann auf uridg. *-s- oder *-r- zurückgehen, bei den Vokalen vor dem -r- kann -a- späturidg. *a, *o, vielleicht auch *ā fortsetzen, -u- könnte auf *u, *ū zurückgehen, -i- dann folglich auf *e, *i und wohl auch *ī, und -e- setzt wohl am ehesten *e fort, wenn es sich bei den Wortformen nicht schon um Belege handelt, die die im späten Althochdeutschen beginnende Nebensilbenschwächung zu /ə/ wiedergeben.

Erst wenn dies alles für jede einzelne Namenform (oder zumindest für eine genügend große und damit repräsentative Auswahl) geklärt ist, kann man sich sinnvoll der Frage widmen, welche Namenformen sich tatsächlich überhaupt mit nicht germanischen bzw. nicht germanisch vermittelten Namen, die ebenfalls „ein Suffix -ira“ (UDOLPH 2011: 169; falls die Schreibung ohne Asterisk ernst gemeint sein sollte, begeht UDOLPH hier einen weiteren methodischen Fehler, da er dann tatsächlich belegte Wortformen der einen Region mit rekonstruierten einer anderen vergleicht, also nicht auf derselben

Urindogermanischen und Germanischen) sei auf seine Etymologie des Ortsnamens *Magdeburg* (wofür er ein germanisches Adjektiv „*magath-“ ‘groß’ erfunden hat; vgl. BICHLMEIER 2011d, 2013d) oder seine lautlich zwar diesmal einwandfreie, semantisch aber gänzlich unbefriedigende Etymologie von Ortsnamen mit *Hall-* (lt. UDOLPH ‘Abhang’ o. ä.; vgl. dazu BICHLMEIER 2012e: 209f., Anm. 12, mit Verweis auf relevante Literatur) verwiesen.

zeitlichen Ebene argumentiert)⁶³ aufweisen, vergleichen lassen. Und auch dort ist dann zunächst die gerade dargestellte Vorgehensweise einzuhalten und zu klären, worauf die im Suffix enthaltenen Vokale und Konsonanten denn zurückgehen können. Dies gilt auch für die von UDOLPH (2011: 170) angeführten Flussnamen, in denen er „zweifelsfrei das Suffix **-ira*“ erkennt: Bezeichnend ist hier wieder, dass er – wie so oft in diesem und in zahlreichen weiteren Beiträgen – keine Auskunft darüber gibt, welcher Sprachstufe sein „(***)-*ira*“ angehört. Wenn es nicht Absicht ist, um die eigene Unentschiedenheit respektive das eigene Unwissen zu verschleiern und/oder den Leser zu verwirren, ist es eine weitere der zahlreichen terminologischen Unsauberkeiten in UDOLPH-schen Arbeiten: Sollte das Suffix(konglomerat) urindogermanisch sein, wäre eigentlich **-ireh₂-* oder späturindogermanisch **-irā-* zu schreiben, sollte es urgermanisch sein, sollte es eigentlich **-irō-* lauten, ist es erst westgermanisch, mag **-ira-* angehen, kann dann aber eben auf urgerm. **-irō-* oder **-izō-* zurückgehen. Man wüsste nur zu gerne, was UDOLPH eigentlich meint, man könnte wesentlich präziser auf seine (vermeintlichen) Argumente eingehen.

Ein sauberer Vergleich all der erwähnten Gewässernamen ist jedenfalls erst möglich, wenn die Etymologie jedes einzelnen geklärt ist. Bislang liegen zu den meisten dieser (endlich ordentlich zu untersuchenden) Namen allenfalls erste tastende Morphemanalysen vor, mehr nicht.

Davon, dass UDOLPHs Beherrschung der historischen Lautlehre der germanischen Sprachen noch unvollständig ist, zeugt in diesem Zusammenhang weiter seine Feststellung (UDOLPH 2011: 169) zum Rhotazismus, also dem Übergang urgerm. **-z-* > *-r-*: „So etwas ist nur im urgermanischen Bereich, also auf urgermanischem Siedlungsboden möglich.“ Völlig unabhängig davon, ob man UDOLPH nun seine Lokalisierung der germanischen Urheimat in Norddeutschland im weiteren Sinne abnimmt oder nicht (außerhalb des Kreises um UDOLPH und seiner Schüler gilt das als alles andere als gesichert),⁶⁴ ist doch über jeden Zweifel erhaben, dass der Rhotazismus eine vergleichsweise späte Erscheinung ist: Das (Bibel-)Gotische (spätes 4. Jahrhundert, Hs. des 6. Jahrhunderts [Codex argenteus]) kennt den Rhotazismus ebenso wenig wie die frühen Runeninschriften. Das Gotische hat bekanntlich sogar ein

⁶³ Ein vergleichbares Vorgehen zeigt VENNEMANN in zahlreichen seiner Arbeiten, wenn er etwa zur Untermauerung seiner „vaskonischen“ Etymologien mittelalterliche Formen deutscher Orts- und Flussnamen mit modernen baskischen Wörtern vergleicht, anstatt, wie es methodisch zu fordern wäre, die urbaskischen Rekonstrukte der verglichenen baskischen Wörter mit den voralthochdeutschen/urgermanischen Rekonstrukten der Orts- und Flussnamen zu vergleichen.

⁶⁴ Vgl. etwa WAGNER 1994/95.

eigenes Graphem <z> für das Phonem /z/, vgl. got. *saislep* neben *saizlep* oder got. *huzds* vs. nhd. *Hort*. Auch wenn die zeitliche Bestimmung natürlich aufgrund der spärlichen Belege unsicher bleibt, wird man diesen Lautwandel im Westgermanischen wohl frühestens in die erste Hälfte des ersten Jahrtausends n.Chr., vielleicht auch erst in dessen Mitte datieren dürfen. Eine der wenigen Möglichkeiten zu einer etwas exakteren Datierung dieses Lautwandels könnte sogar aus dem Bereich der Gewässernamengebung stammen: Akzeptiert man die Etymologie des Flussnamens tschech. *Jizera*, dt. *Iser* (1297 *Gizera*) (ca. 165 km, rechts zur Elbe) und seine Rückführung auf westgerm. */izerō-/ < (früh)urgerm. *isa/erā- (bzw. < urkelt. *isaro/ā- [falls eine urkeltische Zwischenstufe angenommen wird]) < uridg. *h₁ish₂-(e)ró/éh₂-^{65,66} dann beweist dieser Name, dass bei Ankunft der Slaven im Böhmisches Becken, die nach allgemeiner Ansicht jedenfalls erst im 6. Jahrhundert erfolgt ist, diese den Namen noch mit dem inlautenden stimmhaften Reibelaut und noch nicht mit -r- gehört haben. Der deutsche Name *Iser* ist als sekundäre Entlehnung aus dem Tschechischen anzusehen. Wenn dies so zutrifft, gewinnt man das Jahr 500 n. Chr. als *terminus post quem* für den Rhotazismus im Westgermanischen.

Aus dem Ganzen folgt unmittelbar, dass grundsätzlich auch germanische Wörter diesen Lautwandel noch mitmachen konnten, die relativ spät im Gemeingermanischen, aber doch noch früh genug gebildet wurden, ebenso wie auch Wörter, die von Germanen aus anderen Sprachen entlehnt wurden, diesen dann noch mitmachen konnten. Geht man nun davon aus, dass die Germanen spätestens ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. in größerer Zahl (erste Einfälle in das Dekumatsland haben schon ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. stattgefunden) auch in das Flussgebiet der Iller kamen, sehe ich kein Problem darin, dass entweder Germanen eine Form **ellizō*- noch selbst bilden oder aber eine ähnlich lautende nichtgermanische (am ehesten dann vielleicht keltische?) Namenform so hören und übernehmen konnten und diese sich dann wie alle anderen germanischen Wörter weiterentwickelt hätte.⁶⁷ Dass der Name der Iller nun tatsächlich germanischen Ursprungs ist,

⁶⁵ Vgl. BLAŽEK 2010, 32.

⁶⁶ Vgl. zu einigen von diesem Etymon gebildeten Gewässernamen ausführlich BICHLMEIER (2011c) und (2012b).

⁶⁷ Nun bleiben absolute Datierungen vorhistorischer (d.h. vor der schriftlichen Bezeugung einer Sprache erfolgter) Lautwandel immer schwierig, aber es sei hier auf eine neuere innere Chronologie des Urgermanischen hingewiesen, die MOTTAUSCH (2011: 2f., 173f.) wahrscheinlich gemacht hat. MOTTAUSCH setzt sein ‚Urgermanisch III‘, dessen sprachliche Charakteristika dem sonst in der Indogermanistik rekonstruierten

halte ich weiterhin für möglich, einen Weg der Etymologisierung, der die historischen Gegebenheiten und auch die lautlichen Entwicklungen meines Erachtens ordentlich berücksichtigt, habe ich aufgezeigt: Entweder handelt es sich um die Weiterbildung eines Komparativs uridg. $*h_1elh_2-ies-$ um $*-eh_2-$ (> $*-ā-$) oder um die Weiterbildung eines *s*-Stamms uridg. $*h_1elh_2-e/os-$ um $*-eh_2-$ (> $*-ā-$), was beides ahd./bair. *Ille/ar(a)* ergibt. Für Verbesserungsvorschläge zu dieser Etymologie durch Fortschritt bin ich offen, die UDOLPHSchen Ausführungen sind jedoch ein Rückschritt in die Zeiten KRAHES.

Kurz gesagt: Von Etymologie im Sinne von Worterklärung auf allen Ebenen findet sich auch hier wieder keine Spur, es handelt sich lediglich um bloße Beschreibungen eines oder wahrscheinlich sogar verschiedener und zu Unrecht zusammen behandelter synchroner Zustände (aus wahrscheinlich sogar mehreren Sprachen) inklusive einer ersten Morphemanalyse. Unabhängig von den hier genannten germanischen bzw. germanisch vermittelten Flussnamen sind dann auch die sicher nicht germanischen bzw. nicht germanisch vermittelten Flussnamen zu betrachten, die ähnliche Suffixe aufweisen. Auch dort ist zunächst einmal zu klären, ob Rhotazismus vorliegen kann oder nicht und worauf welche vokalischen Elemente zurückzuführen sind. Die UDOLPHSche Zusammenschau all dieser einander ähnelnden Suffixe aus weiten Teilen Europas ist methodisch äußerst bedenklich, solange die einzelnen Formen nicht etymologisch klar sind, und kann eigentlich nur zu falschen Ergebnissen führen. Auch an dieser Stelle wird wieder deutlich, wie nötig es wäre, das gesamte betreffende Material noch einmal zu sichten, nach heutigen Maßstäben neu zu beurteilen und vor allem vor einer großen Synthese zunächst einmal getrennt voneinander die Etymologien der einzelnen Gewässernamen zu ergründen. Die bisher angewandte Vorgehensweise kann man nach all dem hier Gesagten nur als unsauber bezeichnen.

Urgermanisch entsprechen, für die Zeit vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. an, wobei dieser Sprachzustand vor der Abwanderung der Goten (Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.) erreicht gewesen sein muss. Dieses ‚Urgermanisch III‘ hatte in jedem Fall noch nicht den Rhotazismus $*z > r$ durchgeführt. Sollte dieser Lautwandel also nicht unmittelbar danach, also in den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts n. Chr. vollzogen worden sein (wofür es bislang keinerlei Anhaltspunkte gibt), spricht auch diese Chronologie dafür, dass die in das Alpenvorland eindringenden Germanen noch den Laut */z/* in ihrer Sprache hatten.

10. Zusammenfassung

Anlass für den vorliegenden Artikel war eine polemische Einlassung Jürgen UDOLPHS (2011) gegen einen Artikel des Verfassers (BICHLMEIER 2010a). Die von UDOLPH in seinem Beitrag vorgebrachten Einwände gegen einzelne Punkte in dem Artikel Harald BICHLMEIERS werden sämtlich entkräftet bzw. widerlegt. Kein einziger dieser Einwände hat Bestand. Gleichzeitig werden UDOLPH grundlegende Fehleinschätzungen sprachhistorischer Vorgänge und Defizite in der Kenntnis sowohl der Entwicklungen in der historischen Sprachwissenschaft bzw. der Indogermanistik und ihren Methoden als solcher als auch der indogermanistischen Sekundärliteratur der letzten Jahrzehnte nachgewiesen. Im Einzelnen wurden folgende Punkte klargestellt:

- 1) Das Phonemsystem des Urindogermanischen besaß die Phonemklasse der Laryngale. Rekonstruktionen, die diese nicht berücksichtigen, entsprechen nicht den seit Jahrzehnten gültigen Standards der historischen Sprachwissenschaft und können deshalb auch kaum mehr zu sinnvollen Ergebnissen führen.
- 2) Daraus folgt automatisch, dass Wurzelansätze wie „**el-/ol-*“ in keiner Weise mehr dem Stand der Wissenschaft entsprechen. Auch die von UDOLPH angeführten Argumente aus baltischem Wortmaterial können seine überholten Ansichten zur urindogermanischen Wurzelstruktur nicht stützen.
- 3) Die Behauptung UDOLPHS, das Urindogermanische habe kein *r*-sonans besessen, ist haltlos.
- 4) Die grundsätzliche Missachtung der durch Ablauterscheinungen transportierten semantischen Inhalte bei der Bildung von Gewässernamen ist nicht mehr zeitgemäß.
- 5) Der Versuch, für den Flussnamen *Iller* wieder die auf Hans KRAHE beruhende etymologische Herleitung aus **Elira* zu etablieren, ist gescheitert: Die Erklärung nach KRAHE und UDOLPH kann die bereits im 9. Jahrhundert bezeugte Geminat in diesem Namen nicht erklären.
- 6) Die Äußerungen UDOLPHS zu Flussnamen wie *Ulster*, *Alster* u.ä. beruhen ebenfalls auf den vorgenannten falschen Annahmen zum Urindogermanischen und zu lautlichen Entwicklungen vom Urindogermanischen über das Urgermanische zu den germanischen Einzelsprachen.

- 7) Hierzu zählen etwa die von UDOLPH gebotene völlig unzutreffende chronologische Einordnung des westgermanischen Rhotazismus und daraus gezogene Schlussfolgerungen.
- 8) Unabhängig von der Widerlegung der Äußerungen UDOLPHS zu den vorgenannten Punkten wird eine neue Erklärung für das Suffix urgerm. **-stra-* vorgelegt: Die althergebrachte monokausale Entstehung dieses Suffixes, wie sie etwa KRAHE/MEID bieten und UDOLPH unreflektiert übernimmt, wird verworfen: Man muss mit dem Zusammenfall von wenigstens zwei auf zwei verschiedene Arten entstandenen Suffixen rechnen: Es wird vorgeschlagen, dass Appellativa mit diesem Suffix auf Ableitungen von *s*-Stämmen bzw. von Wurzeln auf uridg. **-s-* bzw. **-d/t-* mit dem *Nomina instrumenti* bildenden Suffix uridg. **-tro-* zurückgehen. Demgegenüber kann das Suffixkonglomerat urgerm. **-stra-* der Flussnamen entweder aus sekundär thematisierten *Nomina agentis* auf uridg. **-t(e)r-* + **-o-* zu Wurzeln auf uridg. **-s-* bzw. **-d/t-* entstanden sein oder es liegen hier sekundär substantivierte sekundäre Adjektive auf uridg. **-ro-* zu alten *s*-Stämmen vor.

Die Punkte 1) bis 7) zeigen in aller Deutlichkeit, welcher Nachholbedarf seitens UDOLPHS im Vergleich zum Standard der modernen historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft bzw. Indogermanistik besteht.

Aus dem Ganzen ergibt sich folglich, dass sämtliche Ergebnisse der bisherigen Forschungen UDOLPHS zu den ältesten Gewässernamen Europas (seien diese alteuropäisch, urgermanisch oder urkeltisch) mit zeitgemäßer sprachwissenschaftlicher Methodik überprüft werden müssen: Die in seinen Arbeiten auf diesen Gebieten verwendeten, teils seit Jahrzehnten überholten sprachwissenschaftlichen Ansichten und Methoden konnten und können aus heutiger Sicht der Indogermanistik keine belastbaren Ergebnisse hervorbringen. Erst nach einer vollständigen Überprüfung seiner Forschungen wird beurteilt werden können, wieviel von diesen Arbeiten und ihren Ergebnissen Bestand haben wird.⁶⁸

⁶⁸ Mitte September 2012 wurde der folgende Tagungsband ausgeliefert: KREMER, Dietlind / KREMER, Dieter (Hg.) (2012): Die Stadt und ihre Namen. 1. Teilband (Onomastica Lipsiensia 8), Leipzig. Darin findet sich der Aufsatz von UDOLPH: Die Gewässernamen einer Stadt (S. 177–194). Da nun durch Hamburg bekanntlich u. a. die Alster fließt, hat der Leser hier die Möglichkeit, sich erneut ein Bild vom indogermanistischen Niveau des Autors zu machen: In dem entsprechenden Abschnitt zum Flussnamen *Alster*, S. 183–188, findet sich nämlich auf S. 185–188 wörtlich derselbe Text, der schon in UDOLPH

11. Ausblick

Zieht man nun zum Schluss eine Bilanz der oben gemachten Ausführungen zu den Einlassungen UDOLPHS (2011 und auch sonst), kann man nur zu einem Ergebnis kommen: Es ist in der Tat Zeit, dass sich wieder Indogermanisten als die Spezialisten für historisch-vergleichende Sprachwissenschaft der alteuropäischen Hydronymie annehmen. Dem UDOLPHSchen Aufruf dazu sollte unbedingt und zahlreich Folge geleistet werden. Denn es ist unabdingbar, dass eine Analyse dieser Gewässernamen endlich nach den Kriterien und

2011: 166–171 abgedruckt wurde, teils in etwas geänderter Abfolge, aber ansonsten identisch. Ein Fortschritt im Denken oder in der Kenntnis moderner Indogermanistik hat also im dazwischen liegenden Jahr nicht stattgefunden. – Zu den Ausführungen zum Flussnamen *Seeve*, S. 188f., der von UDOLPH im Gefolge früherer Forscher auf „**Savina*“ zurückgeführt wird (wobei wie so oft unklar bleibt, um welche Sprache bzw. Sprachstufe es geht), sei besonders hinsichtlich des Wurzelansatzes der zugrunde liegenden Wurzel (UDOLPH nennt hier nur den in der Vorkriegsindogermanistik üblichen Ansatz „**seu-*“ und zitiert noch das ANREITERSche Rekonstrukt „idg. **sh₂ou₁(H)u₁os*“, das aber m.E. ein nicht nachweisbares Suffix enthält) und in Bezug auf „gewisse Probleme [, die] dabei die *Sava/Save* in Kroatien mit ihrem *-a-* der Wurzelsilbe“ bereiten, die hier aber unter den Tisch gekehrt werden, auf BICHLMEIER (2011e) und (2012b) verwiesen, wo ausführlich auf eben diese Probleme eingegangen wird. – Zu den S. 189–192 folgenden Ausführungen zum Flussnamen *Elbe* sei auf BICHLMEIER (2012c) verwiesen. Einen weiteren Beweis für die bei UDOLPH immer wieder zu beobachtende unsaubere Verwendung von Terminologie bzw. das mangelnde Verständnis für sprachgeschichtliche Vorgänge liefert jedenfalls die am Ende dieses Abschnitts, S. 192, immerhin recht zurückhaltend gemachte Überlegung,

ob man es wagen kann und soll, im Namen der *Elbe* an eine frühe „Germanisierung“ einer indogermanischen Wurzel **el-/*ol-* ‘fließen’ mit Hilfe eines in der frühgermanischen Wortbildung beliebten Wurzelerweiterung *-bh-* zu denken. Wenn man das tut, bliebe das indogermanische „weiß“-Wort um lateinisch *albus* fern.

Entweder hat man es mit Wortbildung zu tun, dann muss man uridg. **-bh-* als suffixales Element klassifizieren, oder es geht um Wurzelerweiterungen, dann befindet man sich auf einer Stufe vor der eigentlichen Wortbildung. Beides zugleich geht nicht. Abgesehen davon ist das Konzept der Wurzelerweiterung ohnehin nur als überkommener Notbehelf einzuschätzen, man rechnet hier heute eher mit ähnlichen, aber eigenständigen Wurzeln. Und dass UDOLPH hier von der „in der frühgermanischen Wortbildung beliebten Wurzelerweiterung *-bh-*“ spricht, erstaunt doch ziemlich angesichts der Tatsache, dass er S. 191, also eine Seite zuvor (!) ganz richtig KRAHE/MEID 1967 (hier zitiert als KRAHE/MEID 1969: 3), S. 138f. zitiert, wo dieses Suffix als schon im Urindogermanischen „selten“ und „[i]m Germ[anischen] ... [als] nur noch in versprenget Beispielen ... greifbar“ bezeichnet wird. Da wird die Aussage zitierter Literatur in ihr Gegenteil verkehrt (vgl. dazu auch oben Anm. 10).

Methoden der modernen Indogermanistik erfolgt. Die Forschungen UDOLPHS sind methodologisch und hinsichtlich der Kenntnis relevanter sprachwissenschaftlicher, besonders indogermanistischer Sekundärliteratur und anderer Hilfsmittel auf dem Stand KRAHES und damit letztlich meistens auf dem Stand der Zwischenkriegszeit. Die Erkenntnisse der Indogermanistik des letzten halben Jahrhunderts werden grundsätzlich ignoriert. Weder im Bereich der Phonologie und historischen Lautlehre des Urindogermanischen noch der Einzelsprachen (etwa des Germanischen und Slavischen) ist UDOLPH auch nur halbwegs auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft. Dieser Rückstand wird im Bereich der historischen Formenlehre, hier besonders der Wortbildungslehre, geradezu eklatant: Über die allenfalls rudimentäre Beschreibung respektive Benennung der in einem Wort bzw. Namen vorkommenden Morpheme gelangt er kaum jemals hinaus – und selbst die gebotenen Morphemanalysen, die nur den ersten Schritt einer vollständigen Etymologisierung darstellen, entsprechen aufgrund jahrzehntelanger Vernachlässigung der Entwicklungen der Forschungen zur Wortbildung seitens der Indogermanistik allenfalls den Standards zu KRAHES Zeiten. Letztlich findet sich in den hier genauer untersuchten Arbeiten UDOLPHS (noch sonst einmal in seinen Arbeiten) nirgends eine vollständige Etymologie, die der DE SAUSSURESchen Erkenntnis, dass ein Wort aus Form und Inhalt besteht (die dann beim Erstellen einer Etymologie eben auch beide zu erklären sind), gerecht würde.

Vom ebenso polemischen wie souveränen Ton der hier ausführlich besprochenen Äußerungen des „Herrn der Namen“ sollte sich niemand darüber täuschen lassen, dass sich in ihnen gravierende Ungereimtheiten in allen Bereichen der historischen Sprachwissenschaft manifestieren.

Im Sinne VENNEMANN⁶⁹ wird man die Etymologien UDOLPHS meist als „naiv“ bezeichnen müssen, da er sich konsequent der Fundierung seiner Arbeiten durch die von der Indogermanistik bereitgestellten „einschlägigen Erkenntnisse“ verweigert.

Aufgrund der hier vorgeführten deutlichen Mängel in einigen ausgewählten Etymologien UDOLPHS wird man in Zukunft mit seinen Ergebnissen erst recht vorsichtig umgehen müssen: Da nachgewiesen werden konnte, dass bereits die sprachwissenschaftliche Analyse der Wortformen große Defizite

⁶⁹ VENNEMANN 1999: 275 [Fettdruck im Original]: „Die Etymologie ist eine Wissenschaft und unterliegt denselben Beurteilungskriterien wie andere Wissenschaften auch. Sie kann naiv betrieben werden, das heißt mit nur geringer oder gar keiner Berücksichtigung des bereits erreichten einschlägigen Kenntnisstandes, oder fundiert, wobei jede Berücksichtigung einschlägiger Kenntnisse fundierend wirkt, so daß sich Naivität beziehungsweise Fundiertheit als graduelles Bewertungskriterium konstituiert.“

aufweist, wird fraglich, ob die aus einem derart gewonnenen Material gezogenen Schlüsse (etwa zur Urheimat von Slaven und Germanen) überhaupt Bestand haben können.

Beim aktuellen Stand der Untersuchungen kann darüber noch keine sichere Auskunft gegeben werden. Es sollte aber klar geworden sein, dass das gesamte von UDOLPH und seinen Vorgängern gesammelte und analysierte Material noch einmal von Grund auf mit den Methoden der modernen Indogermanistik untersucht werden muss, um es von zweifelhaften, wenn nicht gar falschen Etymologien zu reinigen. Mit dem so neu aufbereiteten Material kann man dann daran gehen, sich Gedanken über Wortbildungsmuster in Gewässernamen zu machen, und schließlich vielleicht auch wieder darüber Spekulationen anstellen, inwieweit man daraus auch Schlussfolgerungen über etwaige Urheimaten ziehen kann.

Die Protagonisten der ‚Alteuropäistik‘ haben so der Indogermanistik einen Berg Arbeit hinterlassen, da sie es versäumt haben, auf das ihnen teils über Jahrzehnte geläufige Material das von der Indogermanistik bereitgestellte Forschungsinstrumentarium anzuwenden. Gleichzeitig haben die Indogermanisten den Fehler begangen, die Analyse dieses Materials methodisch nicht genügend gerüsteten Forschern zu überlassen. Da von Seiten der ‚Alteuropäistik‘ dieser wissenschaftliche Rückstand auf absehbare Zeit nicht mehr wird aufgeholt werden können (nicht zuletzt fehlt es dafür an geschultem Nachwuchs), werden Indogermanisten diese Aufgabe schultern müssen. Die Zukunft wird zeigen, ob dafür genügend (jüngere) Wissenschaftler gewonnen werden können, die sich nicht von der Art der bisherigen Darstellung der Forschungsergebnisse abschrecken lassen – schließlich hat die Indogermanistik auch so schon mehr interessante Forschungsgebiete zu bieten als ordentlich bearbeitet werden können.

Bibliographie

- ACS = HOLDER, Alfred (1896–1907), *Alt-Celtischer Sprachschatz*, 3 Bände, Leipzig.
- ALFIERI, Luca (2010[2011]): *Radici Indoeuropee inizianti in *#V-, l'esistenza di *a- primaria e l'esito di *#h₃e- in Anatolico*, in: *Historische Sprachforschung* 123, 1–39.
- BAMMESBERGER, Alfred (1981): *Das -nt-Partizip bei athematischen Verbalstämmen im Griechischen*, in: *Kuhns Zeitschrift* 95, 286–292.
- BICHLMEIER, Harald (2006[2007]): *Rezension zu GREULE/JANKA/PRINZ 2005*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 69/3, 1011–1014.
- (2010a): *Bairisch-österreichische Orts- und Gewässernamen aus indogermanistischer Sicht*, in: *Blätter für oberdeutsche Namenforschung* 46, 3–63.

- (2010b): *Rōma* – Namenkundlich-sprachhistorische Anmerkungen zu einem allgemein bekannten Ortsnamen (Mit einem Exkurs zu Fragen der Chronologie von Lehnwortbeziehungen benachbarter Sprachen am Beispiel von nhd. *Haus* und seinen Vorformen), in: *Das Altertum* 55, 175–202.
- (2010c): *Arelape, Tergolape, Interlaken* – Ein Beitrag zur keltischen Fluss- und Ortsnamenschicht im Alpenraum, in: *Zeitschrift für Historische Sprachforschung* 122, 254–267.
- (2010d): Moderne Indogermanistik vs. traditionelle Namenkunde, Teil 3: *Traun, Raab* und *Auders*, in: *Österreichische Namenforschung* 38, 104–113.
- (2011a): Einige grundsätzliche Überlegungen zum Verhältnis von Indogermanistik und voreinzelsprachlicher resp. alteuropäischer Namenkunde mit einigen Fallbeispielen (Moderne Indogermanistik vs. traditionelle Namenkunde, Teil 1), in: *NI* 95/96, 173–208.
- (2011b): *Rōma* – hydronyme «paléoeuropéen» ou désignation d’une «terre agricole»? Tentative de mise au point et brèves considérations sur d’autres propositions étymologiques plus anciennes, in: *NRO* 51, 69–84.
- (2011c): Bayerisch-österreichische Orts- und Gewässernamen aus indogermanistischer Sicht: Teil 2: *Isar* und etymologisch Verwandtes (sowie Addenda zu dem Beitrag in den *BONF* 46 (2009), 3–63), in: *Blätter für oberdeutsche Namenforschung* 47, 21–31.
- (2011d): Noch einmal zum Ortsnamen *Magdeburg*, in: *NI* 97, 109–132.
- (2011e): Moderne Indogermanistik vs. traditionelle Namenkunde, Teil 2 – *Save, Drau, Zöbern*, in: *ZIEGLER/WINDBERGER-HEIDENKUMMER* 2011, 63–87.
- (2012a): Rezension zu: *STADNIK-HOLZER, Elena/HOLZER, Georg* (Hg.) 2010: *Sprache und Leben der frühmittelalterlichen Slaven*. Festschrift für Radoslav KATIČIĆ zum 80. Geburtstag. Mit den Beiträgen zu den Scheibbser Internationalen Sprachhistorischen Tagen II und weiteren Aufsätzen (Schriften über Sprachen und Texte 10), in: *Zeitschrift für Balkanologie* 47/2, 277–281.
- (2012b): Einige ausgewählte Probleme der alteuropäischen Hydronymie aus Sicht der modernen Indogermanistik – Ein Plädoyer für eine neue Sicht auf die Dinge, in: *Acta Linguistica Lithuanica* 66, 11–47.
- (2012c): Anmerkungen zum terminologischen Problem der ‚alteuropäischen Hydronymie‘ samt indogermanistischen Ergänzungen zum Namen der Elbe, in: *BNF* 47, 365–395.
- (2012d): Welche Erkenntnisse lassen sich aus dem lexikalischen und morphologischen Material der ‚alteuropäischen Hydronymie‘ für die Indogermanistik gewinnen? – Versuch einer Bilanz, Vortrag gehalten auf dem Gedenk-Kolloquium für Vallija DAMBE in Riga am 10.5.2012.
- (2012e): Einige indogermanistische Ergänzungen zur Etymologie des Namens der Thüringer, in: *BNF* 47, 207–224.
- (2013a): Zum sprachwissenschaftlichen Niveau der Forschungen zur ‚alteuropäischen Hydronymie‘ – Eine Erwiderung auf eine Polemik, in: *Acta Linguistica Lithuanica* 68, 9–50.
- (2013b): Welche Erkenntnisse lassen sich aus dem lexikalischen und morphologischen Material der ‚alteuropäischen Hydronymie‘ für die Indogermanistik gewin-

- nen? – Versuch einer Bilanz, [erscheint voraussichtlich 2013 in den Akten der Tagung „Onomastische Forschungen zu Ehren des hundertjährigen Jubiläums der Lettonistin und Onomastin Vallija DAMBE [1912–1995], Riga 10.–12. Mai 2012“).
- (2013c): Was kann man an lexikalischen und morphologischen Elementen aus dem Namenschatz der sogenannten ‚Alteuropäischen Hydronymie‘ gewinnen? [erscheint voraussichtlich 2013 oder 2014 in den Akten der 14. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft „Etymology and the European Lexicon“, Kopenhagen, 17.–22.9.2012, hg. von Birgit Anette OLSEN].
 - (2013d): Der Ortsname *Magdeburg* und kein Ende: sprachwissenschaftliche Anmerkungen zum wissenschaftlichen Gehalt dreier neuerer Beiträge zu einem umstrittenen Ortsnamen [im folgenden Band dieser Zeitschrift].
 - (2013e): Rezension zu UDOLPH 2013a, in: *Acta Linguistica Lithuanica* 2013/14, im Druck.
 - (2013f): Blog [21.07.2013], URL: www.onomastikblog.de/rezensionen/rez_interferenz_onomastik/
- BICHLMEIER, Harald/OPFERMANN, Andreas (2011[2013]): Ein neuer Vorschlag zur Etymologie des Flussnamens Unstrut, in: *NI* 99/100, 173–204.
- BLAŽEK, Václav (2010): Etymological analysis of toponyms from Ptolemy’s description of Central Europe, in: BROZOVIĆ RONČEVIĆ / FOMIN / MATASOVIĆ 2010: 21–45.
- BROZOVIĆ RONČEVIĆ Dunja / FOMIN Maxim / MATASOVIĆ Ranko (Hg.) 2010: Celts and Slavs in Central and Southeastern Europe. *Studia Celto-Slavica* III. Proceedings of the IIIrd International Colloquium of the Societas Celto-Slavica, Dubrovnik, September 18–2, 2008 (*Znanstveni zbornici* 2), Zagreb.
- CLACKSON, James (2007): *Indo-European Linguistics. An Introduction* (Cambridge textbooks in linguistics), Cambridge.
- COLLINGE, Neville Edgar (1985): *The Laws of Indo-European* (Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science, Serie IV, 35), Amsterdam/Philadelphia.
- DERKSEN, Rick (1996): *Metatony in Baltic* (Leiden Studies in Indo-European 6), Amsterdam/Atlanta, GA.
- EDG = BEEKES, Robert/VAN BEEK, Lucien (2010): *Etymological Dictionary of Greek* (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 10), Leiden/Boston.
- EDL = DE VAAN, Michiel (2008): *Etymological Dictionary of Latin and the other Italic Languages* (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 7), Leiden/Boston.
- EDHIL = KLOEKHORST, Alwin (2008): *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon* (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 5), Leiden/Boston.
- EDPC = MATASOVIĆ, Ranko (2009): *An Etymological Dictionary of Proto-Celtic* (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 9), Leiden/Boston.
- EDPCAdd = Addenda et Corrigenda to Ranko Matasović’s *Etymological Dictionary of Proto-Celtic* (Brill, Leiden 2009) [Zagreb, December 2011]: mudrac.ffzg.unizg.hr/~rmatasov/EDPC-Addenda%20et%20corrigenda.pdf; 15.4.2012).

- EDSIL = DERKSEN, Rick (2008): Etymological Dictionary of the Slavic Inherited Lexicon (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 4), Leiden/Boston.
- ESJS = HAVLOVÁ, Eva et al. (1989 ff.) Etymologický slovník jazyka staroslověnského, Praha.
- EWAhD = Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, Band I: *-a – bezzisto*, von Albert L. LLOYD und Otto SPRINGER, Göttingen/Zürich 1988; Band II: *bî – ezso*, von Albert L. LLOYD, Rosemarie LÜHR und Otto SPRINGER† unter Mitwirkung von Karen R. PURDY. Göttingen/Zürich 1998; Band III: *fadum – füstslag*, von Albert L. LLOYD und Rosemarie LÜHR unter Mitarbeit von Gerlinde KOHLRUSCH u. a. Göttingen 2007; Band IV: *gâba – hylare*, von Albert L. LLOYD und Rosemarie LÜHR unter Mitarbeit von Gerlinde KOHLRUSCH u. a., Göttingen 2009.
- EWaia = MAYRHOFER, Manfred (1992–2001): Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen. 3 Bände, Heidelberg.
- EWD = PFEIFER, Wolfgang (Hg.) (21993): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Berlin.
- EWDS²⁴ = KLUGE, Friedrich/SEEBOLD, Elmar (2002): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 24. durchgesehene u. erweiterte Auflage, Berlin/New York.
- EWDS²⁵ = KLUGE, Friedrich/SEEBOLD, Elmar (252011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin/Boston.
- EWN = PHILIPPA, Marlies et al. (Hg.) (2004–2009): Etymologisch woordenboek van het Nederlands, 4 Bde., Amsterdam.
- FORTSON, Benjamin W. IV (2004): Indo-European Language and Culture – an Introduction (Blackwell Textbooks in Linguistics 19), Malden/Oxford/Carlton.
- GÖRTZEN, Jens (1998): Die Entwicklung der indogermanischen Verbindungen von dentalen Okklusiven mit besonderer Berücksichtigung des Germanischen (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 94), Innsbruck.
- GREULE, Albrecht (2011): Arbeits- und Darstellungstechniken des Deutschen Gewässernamenbuchs, in: ZIEGLER/WINDBERGER-HEIDENKUMMER 2011: 117–126.
- GREULE, Albrecht/JANKA, Wolfgang/PRINZ, Michael (Hg.) (2005): Gewässernamen in Bayern und Österreich (Regensburger Studien zur Namenforschung 1), 3. Kolloquium des Arbeitskreises für bayerisch-österreichische Namenforschung (Regensburg, 27./28. Februar 2004), Regensburg.
- HACKSTEIN, Olav (2002): Uridg. *CH.CC > *C.CC, in: Historische Sprachforschung 115, 1–22.
- HILL, Eugen (2003): Untersuchungen zum inneren Sandhi des Indogermanischen. Der Zusammenstoß von Dentalplosiven im Indoiranischen, Germanischen, Italischen und Keltischen (Münchner Forschungen zur historischen Sprachwissenschaft 1), Bremen.
- KAPOVIĆ, Mate (2008): Uvod u indoeuropsku lingvistiku. Pregled jezika i poredbena fonologija, Zagreb.
- KRAHE, Hans (1954): Sprache und Vorzeit. Europäische Vorgeschichte nach dem Zeugnis der Sprache, Heidelberg.
- (1963): Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Akad. der Wiss., Phil.-Hist. Klasse 1962, 5), Wiesbaden.

- (1964): Unsere ältesten Flussnamen, Wiesbaden.
- KRAHE, Hans/MEID, Wolfgang (1969): Germanische Sprachwissenschaft, Bd. 1: Einleitung und Lautlehre, Bd. 2: Formenlehre, Bd. 3: Wortbildungslehre, 7. Auflage, bearb. von Wolfgang MEID (Sammlung Götschen 2232–2234), Berlin/New York.
- LARSSON, Jenny Helena (2003): Studies in Baltic Word Formation, University of Copenhagen.
- LEIA = VENDRYES, Joseph (1959/1987): *Léxique étymologique d'Irlandais ancien*, A: Dublin 1959 (ND 1981), B: Dublin/Paris 1981, C: Dublin/Paris 1987, D: Dublin/Paris 1983, R, S: Dublin/Paris 1974, T, U: Dublin/Paris 1978.
- LEUMANN, Manu/HOFMANN, Johannes Baptist/SZANTYR, Anton (1977): Lateinische Grammatik, I. Lateinische Laut- und Formenlehre (Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. 2, Teil 2), München.
- LEV = KARULIS, Konstantīns (1992): *Latviešu etimoloģijas vārdnīca divos sējumos*, I: A–O, II: P–Ž, Rīga.
- LINDEMAN, Fredrik Otto (1997): Introduction to the 'Laryngeal Theory' (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 91), Innsbruck.
- LIV = RIX, Helmut et al. (1998): Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstambildungen, Wiesbaden.
- LIV² = RIX, Helmut et al. (2001): Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstambildungen, zweite, verbesserte. u. erweiterte Auflage, Wiesbaden.
- LÜHR, Rosemarie (Hg.) (2008): Nominale Wortbildung des Indogermanischen in Grundzügen. Die Wortbildungsmuster ausgewählter indogermanischer Einzelsprachen (Schriftenreihe Philologia 122), 2 Bde., Hamburg.
- LVŽ = Autorenkollektiv (2008): *Lietuvos vietovardžių žodynas*, I: A–B, Vilnius.
- MALLORY, James P./ADAMS, Douglas Q. (2006): *The Oxford Introduction to Proto-Indo-European and the Proto-Indo-European World*, Oxford.
- MATASOVIĆ, Ranko (1992): *Kratka poredbenopovijesna gramatika latinskoga jezika*, Zagreb [²2010].
- MAYRHOFER, Manfred (1981): Nach hundert Jahren. Ferdinand de Saussures Frühwerk und seine Rezeption durch die heutige Indogermanistik. Mit einem Beitrag von Ronald ZWANZIGER (Sitzungsberichte der Heidelberger Akad. der Wiss., Phil.-Hist. Klasse 1981, 8), Heidelberg.
- (1986): Indogermanische Grammatik, I/2: Lautlehre: Segmentale Phonologie des Indogermanischen (Indogermanische Bibliothek, Reihe 1, Lehr- und Handbücher: Indogermanische Grammatik, Bd. I), Heidelberg [²2012].
- (2005): Die Fortsetzung der indogermanischen Laryngale im Indo-Iranischen (Sitzungsberichte der Österreichischen Akad. der Wiss., Phil.-Hist. Klasse 730), Wien.
- MEIER-BRÜGGER, Michael (2000): Indogermanische Sprachwissenschaft, 7., völlig neubearbeitete Auflage der früheren Darstellung von Hans KRAHE, unter Mitarbeit von Matthias FRITZ und Manfred MAYRHOFER, Berlin/New York.
- (2002): Indogermanische Sprachwissenschaft, 8., überarbeitete u. ergänzte Auflage unter Mitarbeit von Matthias FRITZ und Manfred MAYRHOFER, Berlin/New York.

- (2010): *Indogermanische Sprachwissenschaft*, 9., durchgesehene u. ergänzte Auflage unter Mitarbeit von Matthias FRITZ und Manfred MAYRHOFER. Berlin/New York.
- MEISER, Gerhard (1998): *Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache*, Wiesbaden.
- MIKULĖNIENĖ, Danguolė (2005): *Cirkumflexinė metatonija lietuvių kalbos vardažodiniuose daiktavardžiuose ir jos kilmė*, Vilnius.
- MOTTAUSCH, Karl-Heinz (2011): *Der Nominalakzent im Frühurgermanischen. Konstanten und Neuerungen* (PHILOLOGIA: Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse 159), Hamburg.
- MÜLLER, Stefan (2007): *Zum Germanischen aus laryngalthoeretischer Sicht. Mit einer Einführung in die Grundlagen der Laryngaltheorie* (Studia Linguistica Germanica 88), Berlin/New York.
- NERI, Sergio/ZIEGLER, Sabine (2012): „Horde Nöss“. *Beiträge zu einem etymologischen Wörterbuch der Thüringer Dialekte* (Münchener Forschungen zur historischen Sprachwissenschaft 13), Bremen.
- NIL = WODTKO, Dagmar S./IRSLINGER, Britta/SCHNEIDER, Carolin (2008): *Nomina im Indogermanischen Lexikon*, Heidelberg.
- PKEŽ = MAŽIULIS Vytautas (1988/1997): *Prūsų kalbos etimologijos žodynas*, 4 Bde., Vilnius.
- PJ = TOPOROV, Vladimir Nikolaevič/IVANOV, Vjačeslav Vsevolodovič (1975–1990): *Prusskij jazyk*, 5 Bde. [A–L], Moskva.
- RINGE, Don (2006): *A Linguistic History of English, I. From Proto-Indo-European to Proto-Germanic*, Oxford.
- RIX, Helmut (1976): *Historische Grammatik des Griechischen: Laut- und Formenlehre*, Wiesbaden.
- (1992): *Historische Grammatik des Griechischen: Laut- und Formenlehre. 2., korrigierte Auflage*, Wiesbaden.
- SEJL = SMOCZYŃSKI, Wojciech (2007): *Słownik etymologiczny języka litewskiego*, 2 Bde., Wilno.
- SITZMANN, Alexander/GRÜNZWEIG, Friedrich E. (2008): *Die altgermanischen Ethnonyme. Ein Handbuch zu ihrer Etymologie* (unter Benutzung einer Bibliographie von Robert NEDOMA), hg. von Hermann REICHERT, Wien.
- SMOCZYŃSKI, Wojciech (2006): *Laringalų teorija ir lietuvių kalba*, Vilnius.
- (2008): *Uzupełnienia do „Słownika etymologicznego języka litewskiego”*. Część I, in: *Acta Linguistica Lithuanica* 58, 53–151.
- (2009): *Uzupełnienia do „Słownika etymologicznego języka litewskiego”*. Część II, in: *Acta Linguistica Lithuanica* 60, 17–127.
- SZEMERÉNYI, Oswald (1990): *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*, 4., durchgesehene Auflage, Wiesbaden.
- UDOLPH, Jürgen (1990): *Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alturopäischen Hydronymie* (Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, Beiheft 31), Heidelberg.
- (1994): *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem* (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde: Ergänzungsband 9), Berlin/New York.

- (2011): *Alteuropa, Iller, Alster, Elster und aléti*, in: *Acta Linguistica Lithuanica* 62–63, 161–176.
 - (2012): The colonisation of England by Germanic Tribes on the basis of place-names, in: STENROOS, Merja / MÄKINEN, Martti / SÆRHEIM, Inge (Hg.) (2012): *Language contact and development around the North Sea (Current Issues in Linguistic Theory 321)*, Amsterdam/Philadelphia, 23–51.
 - (2013a): *Vaskonisches und Semitisches in Europa aus namenkundlicher Sicht*, in: UDOLPH, Jürgen (Hg.): *Europa Vasconica – Europa Semitica? Kritische Beiträge zur Frage nach dem baskischen und semitischen Substrat in Europa (Beiträge zur Lexikographie und Namenforschung 6)*, Hamburg, 211–324.
 - (2013b): *Der Ortsname Magdeburg und die Volksetymologie*, in: NI 99/100, 261–276.
- VENNEMANN (gen. Nierfeld), Theo (1999): *Volksetymologie und Ortsnamenforschung*, in: BNF NF. 34, 269–322.
- WAGNER, Norbert (1994/1995): *Rezension zu UDOLPH 1994*, in: BNF NF. 31, 184–193.
- WEISS, Michael L. (2009): *Outline of the historical and comparative grammar of Latin*, Ann Arbor/New York.
- ZIEGLER, Arne / WINDBERGER-HEIDENKUMMER, Erika (Hg.) (2011): *Methoden der Namenforschung. Methodologie, Methodik und Praxis (Akten der 6. Tagung des Arbeitskreises für bayerisch-österreichische Namenforschung, Graz, 12.–15.5.2010)*, Berlin,
- ZIMMER, Stefan (2006): *Treverer, I. Philologisch, §1: Namenkundlich*, in: RGA 31, 173f.

[**Abstract:** This paper is a response to an article in the journal *Acta Linguistica Lithuanica* 62–63 (2011), whose author argues partially quite unscientifically. This paper will show the deficiencies of knowledge the other article's author betrays as far as historical-comparative linguistics in general and Indo-European linguistics especially are concerned. As a conclusion it must be stated that all the results the other author has achieved in the field of 'Old European Hydronymy' by using research methods outdated for decades will have to be reevaluated applying to them modern Indo-European linguistics. Only after this task will have been accomplished, one will be able to tell which of that author's works and results will be safe for further use.

Jürgen Udolph

Stellungnahme zu dem Beitrag von Harald BICHLMEIER, „Analyse und Bewertung der sprachwissenschaftlichen Standards aktueller Forschungen traditioneller Art zur ‚alteuropäischen Hydronymie‘ aus der Perspektive der heutigen Indogermanistik“.

Die Redaktion der Namenkundlichen Informationen hat mir, wofür ich herzlich danke, diesen Beitrag vorab zur Kenntnis gebracht und es mir überlassen, dazu eine Stellungnahme zu verfassen. Es dürfte bekannt sein, dass es nicht nur im Sport, sondern es auch in der Wissenschaft Regeln der Fairness gibt und in den Auseinandersetzungen ein sachlicher Stil gefordert wird. Dieses ist hier nicht eingehalten worden. Auf diesem Niveau diskutiere ich nicht.

Der Flussname Unstrut

Werner Guth

In den Namenkundlichen Informationen 99/100 stellen Harald BICHLMEIER und Andreas OPFERMANN – nach harscher Kritik an den Deutungen des Flussnamens *Unstrut* von Jürgen UDOLPH¹ und Albrecht GREULE² – einen eigenen Vorschlag zur Etymologie des Namens vor. Sie greifen auf die traditionelle Segmentierung *Un-strut* zurück, fassen auch *-strut* im traditionellen Sinne auf (bieten allerdings auch zwei abweichende Erklärungsmöglichkeiten an). Der Unterschied zur klassischen Deutung des Flussnamens besteht vor allem in der Erklärung des Vorderglieds *un-*. Sie schlagen vor, *un-* als „das schwundstufige Allomorph von uridg. *(h)₁en ‘in’“ aufzufassen. So bestehe „nun die Möglichkeit, urgerm. **un-strōðV-* als sog. *éntheos*-Kompositum zu interpretieren.“³ Als die wahrscheinlichste Deutung für *Unstrut* schlagen sie vor: ‘Sumpfbgebiet an sich habend’ bzw. ‘[der Fluss,] in/an dem [= an dessen Ufer] Sumpfbgebiet/Gebüsch ist’ (BICHLMEIER / OPFERMANN 2011: 179).

Die von BICHLMEIER / OPFERMANN angenommene Bildungsweise mag, vom Indogermanischen her gesehen, formal möglich sein.⁴ Ob allerdings das

¹ UDOLPH (1994 und früher) führt den Namen *Unstrut* auf den Flussnamentypus mit *-str-*-Suffix zurück und setzt ihn als **Un-str-* an mit sekundärer Eindeutung von *Strut*. BICHLMEIER / OPFERMANN (2011: 174f.) weisen diese Annahme zurück, da UDOLPH für die Eindeutung von *Strut* den Beweis schuldig geblieben sei.

² GREULE (2009) setzt als Basis germ. **unst(i)-* ‘Gunst’ an, „das um ein *r*-Suffix erweitert einen GewN **Unst-r-* ergeben habe. Hiervon sei schließlich mit dem Suffix urgerm. **-þ-* / *-ð-* die Form **Unst-rō-ð* abgeleitet worden [...]. Die *Unstrut* sei also ‘der günstige (Fluss)’“, fassen BICHLMEIER / OPFERMANN zusammen und kommen nach der Analyse der Annahmen, die GREULES Deutung zugrunde liegen, zu dem Schluss: „Für jede dieser für das (Ur-)Germanische angenommenen Erscheinungen bleibt er jeden Nachweis schuldig.“ Sie weisen GREULES Vorschlag „aus rein morphologischen Erwägungen“ als „praktisch unmöglich“ zurück (ebd. 176, 177).

³ BICHLMEIER / OPFERMANN 2011: 178f.; ich habe mir erlaubt, ebd. griechisch geschriebenes *éntheos* in lateinische Schrift umzusetzen.

⁴ Das setzt natürlich voraus, dass von einer Segmentierung *Un-strut* auszugehen ist. Grund für diese Annahme bei BICHLMEIER / OPFERMANN 2011: 173f., Anm. 1: Sie sehen in Gregor von Tours’ *Onestrud(em)* (6. Jahrhundert) einen Hinweis darauf, dass „aller Wahrscheinlich nach“ nach *On-* (< germ. *Un-*) eine Kompositionsfuge liege, dafür „zeugt die Prothese von *-e-* vor *-str-*“. Eine solche findet sich bei Wörtern, die mit *sc-*, *sp-*, *st-* beginnen. Die Überlegung könnte zutreffen, folgen muss man ihr aber nicht. Im Vulgärlateinischen ist im Wortinneren *-s-* nach *-n-* geschwunden, vgl. lat. *mensam* >

Germanische, dem sie den Flussnamen zuordnen, die Möglichkeit zur Bildung sogenannter *énteos*-Komposita überhaupt (noch) hatte, scheint doch sehr fraglich zu sein. Die Verfasser führen mit ae. *umbor* ‘Kind’ ein singuläres Beispiel an, um eine solche grammatische Erscheinung im Germanischen nachzuweisen. Eindeutig ist das Beispiel meines Erachtens keineswegs.

Sicherlich dürfte es schwierig sein, in Mitteleuropa einen Flussnamen zu finden, der im Hinblick auf die vorgeschlagene Bildungsweise und die angenommene Semantik auch nur annähernd vergleichbar wäre. In dem Gebiet, zu dem die Unstrut gehört, haben die größeren Flüsse sichtlich alte, einfach gebaute Namen. Bei den Nebenflüssen der Unstrut verhält es sich genauso. Sollte der Name des Hauptflusses da eine Ausnahme bilden? Eher nicht, möchte man vermuten. Man darf also gegenüber dem Vorschlag von BICHLMEIER / OPFERMANN skeptisch sein.

Basiert die traditionelle Deutung darauf, den Namen in *Un-strut* zu segmentieren und im angenommenen Zweitglied *Strut* aus germ. **strōð*- ‘Sumpf’ zu sehen, so weicht GREULE gänzlich davon ab, und bei UDOLPH spielt *Strut* nur eine Nebenrolle. Bei BICHLMEIER / OPFERMANN hingegen bekommt der alte Gedanke wieder volles Gewicht und ist konstitutiv für ihre Deutung (die vorgeschlagenen Varianten für die Deutung von *-strut* einmal beiseite gelassen). Ich habe nach der Durchsicht der Belege zu *Unstrut* erheblichen Zweifel daran, dass in dem Namen eine Bildung mit germ. **strōð*- vorliegen könnte. Um das darzulegen, zunächst die Belege bis zum Jahre 1200⁵:

6. Jh. *ad Onestrudem fluvium* Gregor v. Tours
 7. Jh. *super Unestrude, usque Onestrudem* Fredegar (UDOLPH 2010: 25)
 (774-800) (Fälschung, Regest) *circa flumen Unstrut* Reg. Hist. Thur.
 (774) *Unstruth* Lullus (UDOLPH 2010: 25)
 (785) (Fälschung, Ende 12. Jh.) *super fluvium Unstruth* Mainzer Urkb.
 979 *Sala et Unstroda fluvii* MGH. DO. II.
 991 *usque ad fluvium Vnstrut vocatum* MGH. DO. III.
 994 *de Vnstrode* MGH. DO. III.
 (Anf. 11. Jh.) *super Unstradam fluvium* Ann. Quedl.
 1002 *fluminis Unstrodae* MGH. DH. II.
 (um 1012) *Unstred* Thietm. Chr.
 (1012-1023) (Regest) *Unstrot* Reg. Hist. Thur.

vulgat. *mesa*, lat. *tonsum* > vulgat. *tosu*. Da für Romanen die Lautfolge *-nst-* ungewohnt war, könnte es sein, dass bei der Aussprache entsprechender germanischer Wörter und Namen bzw. bei deren schriftlicher Wiedergabe ein Vokal eingefügt wurde, um die ungewohnte Konsonantenkombination aufzulösen.

⁵ Nach BORCHERS 2006: 67 f.; mit Ergänzungen nach UDOLPH.

- 1063 *amnem Unstrut* Mainzer Urkb.
 1063 *amnem Vnstrut* Dobenecker II (UDOLPH 2010: 25)
 zu 1075 *iuxta Unstruht* Ann. Wirzib.
 zu 1075 *iuxta Unstrot* Ann. Weissemb.
 1075 (Anf. 11. Jh.) *iuxta Unstrhut* [sic] Ann. Quedl.
 1076 *in fluvio Onestrode* Cod. Dipl. Sax. A I
 zu 1117 *Unstrot fluvius* Ann. Hildesh.
 1120 (Kopie 18. Jh.) *Unstruth* UB. H. Halberstadt I (UDOLPH 2010: 25)
 1150 (Regest) *iuxta fluvium Unstrat* Reg. Hist. Thur.
 1179 (Kopie) *Unstrot* UB. H. Halberstadt (UDOLPH 2010: 25)
 11[80] *in Unstrot* Reg. Hist. Thur.
 (12. Jh.) *Unstrode* Widukindi Res Gest. Sax.

Läge in dem Namen germ. **strōð-* vor, so wären bei den frühen Belegen Formen mit <o> zu erwarten. Das ist aber nicht der Fall, sie haben <u>. Dies mehrfach belegte <u> kann unmöglich die graphische Wiedergabe von gesprochenem /ō/ sein. Wenn es das aber nicht ist, dann bleibt eigentlich nur – soweit ich sehe – eine einzige Erklärungsmöglichkeit: Die frühen Belege geben germ. (kurzes) *u* wieder. Dies blieb im Westgermanischen – ganz vereinfacht gesagt – vor *i* und *u* in der Folgesilbe erhalten, ging jedoch vor *a*, *e* und *o* in *o* über (das zumindest ist die Regel, von der es wie bei allen Regeln Ausnahmen gibt). Das hieße: Man hätte von einer frühen Namenform **Unstrud* auszugehen. Deren Endstück *-strud* wäre also von germ. **strōð-* ‘Sumpf’ getrennt zu halten.⁶

Die Belege seit dem 8. Jahrhundert sind offenbar teils niederdeutsch, teils hochdeutsch (wenn auch im Einzelfall ohne genauere Quellenprüfung nicht sicher feststellbar). Für Belege, die dem Althochdeutschen zuzuweisen wären, wären seit dem 8. Jahrhundert diphthongierte Formen (*ua*, *uo*) zu erwarten, wenn der ursprüngliche Vokal tatsächlich mit *ō* anzusetzen wäre. Eine diphthongierte Form ist zwar belegt, taucht aber erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts mit *Unstruht* auf. Der Verdacht liegt nahe, dass bei dieser späten Nennung mhd. *struot* ‘Sumpf, Gebüsch’ nur eingedeutet worden ist. An Stelle des frühen <u> taucht seit dem 10. Jahrhundert zunehmend <o> auf, spät zwar, aber mit der Regel durchaus in Einklang zu bringen. Einige der als niederdeutsch anzusehenden Belege auf *-strod* könnten allerdings auch auf as. *strōd* ‘Sumpf, Gebüsch’ bezogen werden und sind wohl auch so aufzufassen. Das <a> in dem offenbar niederdeutschen Beleg *Unstradam* (Anfang 11. Jahr-

⁶ BICHLMEIER / OPFERMANN (2011: 185) erwägen auch (möglicherweise kurzvokalisches) frühneuzeitl. *Strut* ‘Flut, Strudel’ (kaum belegt), lehnen diese Alternative allerdings selber ab.

hundert) lässt sich wohl am ehesten als Schreibung für offenes *ō* ansehen, die aber, soweit ich sehe, vor allem für *ō* aus germ. *au* gilt. Das passt weder zu *struot/strōd* noch zu der Ausgangsform mit *u*. Auch bei den niederdeutschen Belegen liegen offenbar gelegentlich Umdeutungen vor.

Ich habe oben die Vermutung geäußert, dass für den Namen der Unstrut, die zu einem Bereich gehört, in dem die größeren Flüsse alte und einfach gebaute Namen haben, dasselbe gelten dürfte. Das hieße, dass sich in dem auffälligen, zweifellos sehr ungewöhnlichen Namen – entgegen dem Anschein – doch etwas Einfaches verbergen dürfte und dass es dementsprechend auch eine einfache Lösung des etymologischen Problems geben sollte. So gesehen sind die bisherigen Deutungen, ob die klassische, ob die von GREULE oder die von BICHLMEIER / OPFERMANN, mit Skepsis zu betrachten. Anders sieht es aus bei dem Vorschlag von UDOLPH. UDOLPH schlägt einen einfach gebauten Namen vor, der gegenüber allen anderen Erklärungen zudem den Vorzug hätte, den Namen aus seiner Isolierung zu lösen.

Es fällt auf, dass BICHLMEIER und OPFERMANN in ihrem Aufsatz GREULES Deutung äußerst sorgfältig und in großer Ausführlichkeit analysieren – die begründete Kritik überzeugt, UDOLPHS Deutungsvorschlag hingegen vergleichsweise kurz und maliziös zurückweisen. Sie monieren, UDOLPH, der seinem Ansatz des Flussnamens als **Un-str-* eine Reihe ähnlicher Namen mit unterschiedlichen Ablautstufen zur Seite stelle, bleibe „die eigentliche Etymologie schuldig, er gibt weder für die Wurzel noch für die von dieser abgeleiteten Wörter oder die dabei verwendeten Suffixe eine Bedeutung an [...]“ (BICHLMEIER / OPFERMANN 2011: 175).

Wie ist diese Kritik zu beurteilen? UDOLPH schlägt erstens vor, in *Unstrut* ein ursprüngliches und später unorganisch erweitertes *Un-str-* zu sehen. Er ordnet den Namen der Gruppe der Flussnamen mit *-str-* Suffix zu, die in Mitteleuropa ja doch ohne Zweifel existiert.⁷ Was das Suffix bedeuten mag, spielt bei der Zuordnung zunächst keine Rolle: Dessen Vorhandensein bei zahlreichen Flussnamen ist ein Faktum. Zweitens ordnet UDOLPH den Namen einer Gruppe von Orts- und Flussnamen zu, für die dieselbe Ableitungsbasis in Frage kommen könnte: ON *Ober-Ense* (Waldeck), alt *Aenesi, Anasi*; ON *Ensen* bei Köln, alt *Eneso*; ON *Nieder-* und *Oberense* bei Soest; FIN *Ahnel/Ahna* bei Kassel; FIN *Anner* (Nebenfluss der Lahn)⁸; schwundstufig vielleicht der ON *Unna*; dazu der litauische GewN *Anykštà*; zugehörig vielleicht auch

⁷ UDOLPH 1994: 243ff.; die Karte S. 256 zeigt allein im westgermanischen Festlandbereich 17 Gewässernamen mit *-str-* Suffix.

⁸ So 1492; jetziger Name: *Ahr-Bach*; 10. Jh. *Anara*. (FAUST 1965: 3)

der ukrainische FLN *Onut*, der auf **On-ant-os* zurückgehen könne, und weitere Namen.⁹ Sammeln von Ähnlichem, d. h. von Vergleichbarem, ist ein erster Schritt, die Deutung wäre ein zweiter. Wie man methodisch anders verfahren sollte, sofern man onomastisches Neuland betritt, weiß ich nicht. Dass – in diesem Falle – UDOLPH bei der Bestandsaufnahme stehengeblieben ist, mag man zwar anmerken, ein Einwand gegen seinen Vorschlag ergibt sich daraus hingegen nicht. Statt hier einen Mangel zu konstatieren und es dabei bewenden zu lassen – aus viel mehr besteht die Kritik von BICHLMEIER / OPFERMANN an UDOLPHS Ansatz eigentlich nicht –, hätte auch die Möglichkeit bestanden, das bereitgestellte (und beeindruckende) Namenmaterial ernst zu nehmen und weiter zu durchdenken. Ich will es an dieser Stelle versuchen.

Als Basis von **Un-str-* und den potentiellen Verwandten, die UDOLPH aufführt, könnte eine Wurzel in Frage kommen, die als idg. **en-*, **on-* (> germ. **an-*), **n-*¹⁰ (> germ. **un-*) anzusetzen wäre¹¹, appellativisch allerdings nicht belegt ist¹². Es könnte auch eine idg. Wurzel **an-* mit Schwundstufe **n-*¹³ zugrunde liegen. Da bei den von UDOLPH genannten Namen Bildungen mit eindeutiger *e*-Stufe zu fehlen scheinen¹⁴ und sich das *o* von *Onut* wohl auch auf idg. *a* zurückführen ließe, käme meines Erachtens eher die Alternative **an-* in Frage. Im Gegensatz zu dem hypothetischen **en-* lässt sich die Wurzel **an-* appellativisch tatsächlich belegen. Im IEW findet sich nichts, hingegen im LIV¹⁵: Dort ist aufgeführt heth. *hānir*, *hēnir* ‘schöpfen’ (im Sinne

⁹ UDOLPH 1994: 204f. Er erweitert hier eine Zusammenstellung von Namen mit ähnlicher Ableitungsbasis, die auf Hans KUHN zurückgeht.

¹⁰ Zur Schreibweise hier und im folgenden: Die indogermanistischen Sonderzeichen für sonantische *n* und *m* waren bei Abfassung des Manuskripts nicht verfügbar.

¹¹ Ich bleibe bei der „Vorkriegsschreibweise“, wie die nichtlaryngalistische Schreibweise (besser: Sicht) von BICHLMEIER und OPFERMANN bezeichnet wird.

¹² Was allerdings kein Einwand gegen das Ansetzen einer solchen Wurzel wäre.

¹³ Vergleichbar z. B. mit **ambho*, **mbho* „um – herum“ (IEW 34), **andher-*, **ndher-* ‘Spitze, Stengel’ (IEW 41) u. a. m.

¹⁴ *Enes* bei Köln, alt *Eneso*, sowie *Ober-* und *Niederense* bei Soest dürften auf **Anis-* zurückzuführen sein; vgl. die Altformen von *Ober-Ense* (Waldeck). Entsprechend fasst KUHN diese und weitere Namen unter einem Ansatz **Anis-*? zusammen (UDOLPH 1994: 204).

¹⁵ Wobei anzumerken wäre, dass das LIV noch nicht erschienen war, als UDOLPH seine Konzeption entwickelt hat (BICHLMEIER und OPFERMANN liegt es jedoch vor). Ein Ansatz **an-* hätte also bis vor kurzem bei Strenggläubigen als nichtdiskutable „Geisterwurzel“ gelten dürfen. – **an-* als Ableitungsbasis für die von UDOLPH zusammengestellte Namengruppe wird bereits vorgeschlagen in: GUTH 2010: 10f., im Zusammenhang mit

von ‘Wasser schöpfen’) unter einem idg. Wurzelansatz **h₂en-* ‘schöpfen’ (LIV 266), dem auch gr. *ántlos, -on* ‘Bilgenwasser’ zugeordnet wird.¹⁶ **Un-str-* kann also gut als schwundstufige Bildung zu idg. **an-* bzw. **h₂en-* aufgefasst werden, d. h. als Bildung zu einem „Wasserwort“ (KRAHE). Die Wurzeln von Wasserwörtern kommen als Basen oft bei altertümlichen Flussnamen vor und gelten im Hinblick auf die alteuropäische Hydronymie geradezu als deren Kennzeichen. Die Ausgangsform für germ. **Un-strō* kann als **N-strā* angesetzt werden.

Was könnte an eine also durchaus erklärbare germanische Namenform **Un-strō* angewachsen sein, wenn **strōð-* ‘Sumpf’ auszuschließen ist?

Ich vermute, dass es sich um ein differenzierendes Adjektiv handelt, das dem Flussnamen als nachgestelltes Attribut beigefügt war. Gleichnamige Flüsse, deren Namen durch ein Adjektivattribut unterschieden werden, kommen bekanntlich sehr oft vor: Es gibt den *Roten* und den *Weißten Main*, die *Große*, die *Kleine* und die *Alte Leine*, die *Weiß*e und die *Schwarze Elster* mit ihrem Nebenfluss *Kleine Elster*, um aus der großen Zahl solcher Bildungen einige wenige zu nennen. Bei dieser Namensgruppe sind die Adjektive den eigentlichen Flussnamen vorangestellt – vom Neuhochdeutschen her gesehen der Normalfall, aber das muss nicht immer so gewesen sein.

Im Germanischen konnten Adjektivattribute einem Substantiv voran-, aber auch nachgestellt werden.¹⁷ Noch im Mittelhochdeutschen kommen Fügungen mit nachgestelltem Adjektiv in merklicher Zahl vor. Nähme man ein Adjektivattribut zu dem Flussnamen **Unstrō* an, das bestimmte lautliche und semantische Bedingungen erfüllen würde, so könnte dies, sofern nachgestellt, später angewachsen sein. Wenn man sich an den differenzierenden Adjektiven orientiert, die anderen Flussnamen hinzugesetzt sind, so ist die Anzahl der potentiellen Kandidaten relativ klein.¹⁸ Am ehesten scheint mir die Farbbezeichnung „rot“ in Frage zu kommen, die ich hier – versuchsweise – als Attribut vorschlagen möchte.

Das indogermanische Farbadjektiv **reudh-* ‘rot’ kommt *e*-stufig, *o*-stufig und schwundstufig vor (IEW 872f.). Alle drei Stufen sind im Germanischen belegt:

dem FIN *Ahne* bei Kassel (der auf älteres **Anana* zurückzuführen ist).

¹⁶ Trotz einer abweichenden Meinung in der Fachliteratur (LIV 266, Anm. 1).

¹⁷ Nachstellung belegt im Nord- und Westgermanischen sowie im Gotischen.

¹⁸ Neben Farbadjektiven z. B. *groß, klein, lang, schmal, breit, dürr, wild, tief, krumm*.

- 1) idg. **reudh-*: ags. *rēod*, aisl. *rjōðr* ‘rot’
- 2) idg. **raudh-*: got. *rauþs*, aisl. *rauðr*, ags. *rēad*, as. *rōd*, ahd. mhd. *rôt* ‘rot’
- 3) idg. **rudh-*: ae. *rudu*, aisl. *roð(i)* ‘Röte’, ags. *rudig* ‘rötlich’, ahd. *rotēn* ‘rot sein, erröten’, ahd. *rotamo* ‘Röte’, mhd. *rot* ‘rot, Rost’¹⁹

Denkbar wäre meines Erachtens eine Kombination des Flussnamens mit germ. **rud-*, dem Fortsetzer von idg. schwundstufigem **rudh-* (3). Mit der starken Form des Adjektivs²⁰ könnte germ. **Unstrō rudō* ‘rote Unstrō’²¹ angesetzt werden. Vorausgesetzt, eine solche Fügung wäre früh schon als Name festgeworden, so könnten die beiden Bestandteile im Laufe der Zeit verschmolzen sein, und zwar schon vordeutsch (s. Erstbeleg 6. Jahrhundert).

Im Westgermanischen wurde die Endung des Nominativs Singular der *ō*-Deklination *-ō* zu *-u* und ging vordeutsch verloren. Bei den Substantiven wurde ersatzweise die Endung *-a* des Akkusativs in den Nominativ übernommen²² (nicht so bei den starken Adjektiven, die der *ō*-Deklination folgten²³). Germ. **Unstrō rudō* müsste also über **Unstru rudu* zu vordt. **Unstr rud*²⁴ geworden sein. Eine frühe Kontraktion zu **Unstrud* (mit Verdunkelung der Bedeutung) hätte verhindert, daß sich der Name zu regulärem

¹⁹ Kurzvokalisches mhd. *rot* ‘rot’ aus der idg. Schwundstufe lt.IEW 87z.

²⁰ Die starke Deklination der Adjektive ist die ursprüngliche, die aus dem Indogermanischen ererbte. Die im Germanischen neugebildete schwache Deklination hatte individualisierenden Charakter: sie „bestimmte“ näher. Hierdurch wurde im Laufe der Zeit der starken Form die Kategorie „unbestimmt“ zugeschrieben und ihr Gebrauch entsprechend eingeschränkt. Noch im Althochdeutschen gibt es Fälle, die sich der kategorialen Zuordnung „bestimmt – unbestimmt“ entziehen. Im Gotischen war der Gebrauch der schwachen Form mit dem Demonstrativpronomen (Artikel) verbunden, in allen anderen Fällen stand die starke Form.

²¹ Die Unstrut, aus dem Harzvorland kommend, hat sich über eine längere Strecke tief in den Buntsandstein eingeschnitten. Hierauf bzw. auf eine entsprechende Färbung des Wassers, z.B. nach starken Regengüssen, könnte der vermutete Zusatz „rot“ Bezug nehmen. – Dass eine zweite „Unstrō“ heutzutage nicht existiert oder historisch nicht belegbar ist, wäre kein Einwand. Der Verlust von Abschnittsnamen oder Umbenennungen kleinerer Wasserläufe sind immer wieder feststellbar.

²² Im Althochdeutschen ist *-a* der Regelfall, aber auch *-u*-Formen und endungslose sind noch belegt.

²³ Nach dem Endungsverlust bei der femininen Form waren nunmehr alle drei Genera des stark deklinierten Adjektivs im Nominativ Singular endungslos. Dass sich in allen drei Genera – zusätzlich – ein Endungssatz nach der Pronominalflexion bildete, kann hier außer Betracht bleiben; beide Möglichkeiten blieben attributiv in Gebrauch bis ins Mittelhochdeutsche.

²⁴ Sonantische Liquide und Nasale entstanden in allen germanischen Dialekten durch Endungsverlust oder Kürzung von Endungen (z. B. germ. **akraz* „Acker“: got *akrs*, an. *akr*, westgerm. **akr* > ahd. *ackar*).

**Unstra rud* weiterentwickelte. Die auffällige Endungslosigkeit des Namens *Unstrut* hat sicherlich mit dazu beigetragen, in seinem Endstück das Substantiv *Strut* zu vermuten. Wie zu sehen, lässt sich der konsonantische Auslaut auch durch die Annahme eines angewachsenen Adjektivs erklären, das endungslos war.²⁵

Nimmt man, wie hier vorgeschlagen, ein mit *r*- beginnendes Adjektiv an, so könnte der Flussname auch als *-st*-suffigierte Bildung angesehen werden; ansetzbar wäre also auch **Unstō rudō* > **Unstu rudu* > **Unst rud*. Angesichts der zwar nicht in unmittelbarer Nähe der *Unstrut*, doch auch nicht in allzu großer Entfernung vorkommenden *-str*-suffigierten Flussnamen *Elster* (dreimal), *Ulster* und *Gelster* ist der von UDOLPH vorgeschlagene Ansatz **Unstr-* sicherlich vorzuziehen.²⁶

Es könnte sein, dass die hier angenommene Bildungsweise – Flussname + Adjektivattribut – durch eine Parallele gestützt wird. Die *Schwarze Elster* kommt mittelalterlich fast immer mit dem differenzierenden Adjektiv *schwarz* vor. Bereits im Erstbeleg Anfang des 12. Jahrhunderts wird sie als *nigra Elstra* erwähnt (BORCHERS 2006: 65). Es wäre naheliegend anzunehmen, dass sie durch das Attribut von der *Weißten Elster* unterschieden wird. Merkwürdigerweise hat diese *Elster* jedoch – sie ist als *Alestra*, *Elstra* u. ä. seit dem 11. Jahrhundert gut belegt – bis zum Jahre 1300²⁷ kein einziges Mal den Zusatz *weiß*. Allerdings wird sie in den Hildesheimer sowie in den Würzburger Annalen, bezogen auf das Jahr 1080, *Elstrit* bzw. *Elstret* (BORCHERS

²⁵ Einige wenige Belege des Namens auf *-a* erklären sich sicherlich, da man kontrahiertes *Unstrud* nicht mehr verstanden, sondern als einheitlichen Namen aufgefasst hat, durch Angleichung an die übrigen Flussnamen.

²⁶ Im Hinblick auf Wurzel und Bildungsweise (*-str*-Suffix) könnte in der allerdings weit entfernten, dem Baltischen zuzuordnenden *Inster* eine Parallele vorliegen, wie UDOLPH vermutet: Eine idg. Schwundstufe **n-* hätte im Baltischen regulär zu **in-* werden müssen (UDOLPH 1994: 255). – Worum es UDOLPH geht, bleibt allerdings auf der Strecke, wenn ihn BICHLMEIER/OPFERMANN (2011: 175) folgendermaßen zitieren: „**En-str-* [o.ä.] > *Inster*“. Dergleichen habe ich auf keiner der angegebenen Seiten finden können (angeblich UDOLPH 1994: 204f., 255). **En-str-* widerspräche ja gänzlich UDOLPHS Intention. Das bei BICHLMEIER/OPFERMANN hiernach folgende (eingerückte) Zitat und die weiteren Ausführungen zu *un-* lassen keinerlei sinnvollen Zusammenhang mit UDOLPHS Überlegungen zu *Inster* erkennen. Der Verdacht drängt sich auf, dass die Verfasser nicht verstanden haben, dass es bei der *Inster* um einen baltischen, d. h. nach baltischen Lautgesetzen entwickelten Flussnamen geht und nicht um einen germanischen. (Übrigens: BICHLMEIER/OPFERMANN 2011: 186 merken zu UDOLPH an, dass er nicht in der Lage sei, einen Fachkollegen richtig zu verstehen. Wie zu sehen ist, kann so etwas tatsächlich passieren.)

²⁷ Mit dem Jahre 1300 endet BORCHERS' Belegliste S. 70 f.

2006: 70) genannt. Möglicherweise liegt dieser erweiterten Namenform vordt. **Alistr hwit* zugrunde, gebildet mit noch unverschobenem *hwit* 'weiß'.²⁸ Die zwei Belege, die offenbar eng zusammengehören, stehen isoliert, man kann also allenfalls eine Vermutung dazu äußern, mehr nicht. Immerhin ist auffällig, dass *Elstrit*, *Elstret* formal auf etwa dieselbe Weise aus dem Rahmen des Üblichen fällt wie der Name *Unstrut*.

Literatur

- BICHLMEIER, Harald / OPFERMANN, Andreas (2011): Ein neuer Vorschlag zur Etymologie des Flussnamens *Unstrut*, in: NI 99/100, 173–204.
- BISCHOFF, Karl (1967): Sprache und Geschichte an der mittleren Elbe und unteren Saale, Köln/Graz.
- BORCHERS, Ulf (2006): Große Flüsse auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland (= Hydronymia Germaniae, Reihe A, Supplementband), Stuttgart.
- FAUST, Manfred (1965): Rechtsrheinische Zuflüsse zwischen den Mündungen von Main und Wupper (= Hydronymia Germaniae, Reihe A, Lieferung 4), Wiesbaden.
- GREULE, Albrecht (2009a): Die ältesten Ortsnamenschichten in Thüringen, in: CASTRITIUS, Helmut u. a. (Hg.), Die Frühzeit der Thüringer (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 63), Berlin/New York, 103–117.
- (2009b): Spuren der Vorzeit: Die Flussnamen Sachsen-Anhalts und andere Namensschichten, in: GREULE, Albrecht / SPRINGER, Matthias (Hg.), Namen des Frühmittelalters als sprachliche Zeugnisse und als Geschichtsquellen (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 66), Berlin/New York, 145–157.
- GUTH, Werner (2010): Kassel an der Fulda – Überlegungen zur Bedeutung des Ortsnamens, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 115, 1–20 [www.vhghessen.de/inhalt/zhg/zHG_115/Guth_Kassel.pdf]
- IEW = POKORNY, Julius (1959): Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, Bern/München.

²⁸ Nach BISCHOFF (1967) reichte der Bereich mit unverschobenen Tenues im mittelalterlichen Thüringen und in angrenzenden Gebieten erheblich weiter nach Süden als heutzutage. Auf einer beigelegten Karte S. 236 sind Ortsnamen mit unverschobenen Tenues um 1200 noch auf einer Linie Erfurt – Altenburg verzeichnet. Wie das im Einzelnen zu beurteilen ist, entzieht sich meiner Kenntnis (wichtig wäre z. B. zu wissen, ob von BISCHOFF die geographische Lage der Schreiborte, sofern ermittelbar, mit berücksichtigt worden ist). BISCHOFFS Befund, wie auch immer er im Einzelnen zu beurteilen ist, lässt sich im Großen und Ganzen mit den Befunden im angrenzenden Nordhessen vergleichen. Auch hier lässt sich an Orts- und Personennamen ein beträchtliches mittelalterliches und frühneuzeitliches Nordwärtswandern der Sprachgrenze verfolgen.

- LIV = Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstamm-
bildungen, 2., erweiterte u. verbesserte Aufl., Wiesbaden 2001.
- UDOLPH, Jürgen (1994): Namenkundliche Studien zum Germanenproblem (= Ergän-
zungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 9), Berlin/
New York.
- (2010): Sprachen die Nutzer der Scheibe von Nebra keltisch? Prof. Hans Walther
(Leipzig) zum 90. Geburtstag (31.1.2011), Langfassung in: Eurasisches Magazin
(Netzzeitschrift) 4, 24–28 [[www.eurasischesmagazin.de/images/magazin/04-10/
udolph_nebra.pdf](http://www.eurasischesmagazin.de/images/magazin/04-10/udolph_nebra.pdf)]

C. Besprechungen / Reviews

Neue Einsichten in die Struktur deutscher Familiennamen

Volkmar Hellfritzsch

Deutscher Familiennamenatlas. Hg. von Konrad KUNZE und Damaris NÜBLING, Bd. 3: Morphologie der Familiennamen von Fabian FAHLBUSCH, Rita HEUSER, Jessica NOWAK, Mirjam SCHMUCK, Berlin/Boston: De Gruyter 2012, XXXVII + 785 Seiten, 365 Karten.

Mit beeindruckender Regelmäßigkeit – bei Vorhaben dieser Art heute durchaus nicht der Normalfall – sorgen die Herausgeber des „Deutschen Familiennamenatlas“ (DFA) für die konsequente Realisierung ihres onomastischen Großprojekts und – nicht weniger bedeutsam – die Erweiterung ihres Mitarbeiterstabs durch systematische Förderung, Qualifizierung und Einbeziehung junger Wissenschaftler. Der im Abstand von einem Jahr nach den beiden Grammatik-Bänden (Graphematik und Phonologie der Familiennamen: Vokalismus, Konsonantismus) erschienene dritte Band des DFA¹ ist der Morphologie der Familiennamen gewidmet, mithin einer Thematik, wie sie in dieser Gründlichkeit, Differenziertheit und Vielschichtigkeit bisher noch nie behandelt worden ist.²

Die der Forschung hiermit zur Verfügung gestellte Vielfalt neuer Erkenntnisse und vertiefter Einsichten folgt – wie nicht anders zu erwarten – dem bewährten grundlegenden Prinzip der Gliederung in zwei Teile: Einleitung (A) und Kartenkomplexe (B). Für den Leser, der die ausführlichen Erläuterungen zur Gesamtanlage und Benutzung des Atlas aus Bd. 1 nicht parat hat, wiederholt der einleitende Teil alle notwendigen Informationen (Karten, Verzeichnisse, Indices, Literatur usw.). Allerdings verlangt die im Vergleich zu den ersten beiden Bänden grundsätzlich andersartige Thematik von Bd. 3, dass die „Grundstruktur des Bandes mit fünf Teilen (...) den wichtigsten morphologischen Domänen und Prozessen“ (S. XXIII) folgt: I Flexion, II Derivation, III Komposition, IV Univerbierung und V Morphosemantische Transposition (übersetzerische und morphologische Umsetzung ins Lateinische). Diese Hauptteile sind entsprechend der relevanten Sachverhalte weiter unterteilt. Teil I zur Flexion gliedert sich z. B. in die Kapitel 1 Nominativ, 1.1 Starker und

¹ Vgl. unsere Besprechungen von Bd. 1 und 2: HELLFRITZSCH / HENGST 2010, HELLFRITZSCH 2010.

² Eine erste systematische Darstellung gibt BACH 1952: §§ 123–170, vgl. u. a. SCHWARZ 1949: 74–173 passim, BAUER 1985: 118–124; NÜBLING et al. 2012: 68–83.

schwacher Nominativ in adjektivischen Übernamen (K. 1 *Schwarz, Schwarze, Schwarzer*; K. 5 *Langmann, Langemann, Langermann* usw.), 2 Genitiv, 2.1 Starker Genitiv in Patronymen und Berufsnamen auf *-er* (K. 6 [*Reim*]ers Patronyme, [*Küppers* BerufsN), 2.2 auf *-mann* (K. 12 *Tillmann, Tillmanns*, K. 14 *Offermann, Offermanns*) usw. usf. – Um die spezifischen Themen und die auf 365 Karten dargestellten Beispiele zu gewinnen, waren zusätzlich zu den 10.000 häufigsten Familiennamen Deutschlands des Jahres 1996, die als Ausgangsbasis dienten, dieses Mal auch „seltenerer Namen mit besonderer Bildungsweise, wie etwa friesische Namentypen (*Venema, Hoekstra*), Namenkompositionen (*Schmidtbauer*), Namen mit Artikel (*de Jong*), Satznamen (*Schnappauf*) oder Namen mit lateinischem Suffix (*Redenius*) usw.“ einzubeziehen, „die sonst als Typ nicht Eingang in den Atlas gefunden hätten“ (S. XXV).

Es ist an dieser Stelle unmöglich, auf die gesamte Fülle des in dem voluminösen Werk aufbereiteten Namenmaterials und die Menge an Informationen einzugehen, die der Wissenschaft, aber auch dem interessierten Laien mit dem vorliegenden Band des DFA geboten werden. Selbst der den Atlas regelmäßig zu Rate ziehende Benutzer wird lange Zeit benötigen, um tief in die Materie einzudringen und sich immer wieder des als Ergebnis gründlichen Literaturstudiums und digitaler Kärnerarbeit erreichten linguistisch-onomastischen Wissenszuwachses bewusst zu werden.³

Gleich eingangs – im Kapitel zur Flexion – ist deutlich zu erkennen, wie sorgfältig differenziert die Autoren – etwa bei der Analyse der genitivischen Bildungstypen – die aspektreiche Problematik angehen. So werden die Namen sowohl hinsichtlich ihrer Basismorpheme und Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Motivationsklassen als auch in Bezug auf die Gestalt ihrer verschiedenartigen Flexionsmorpheme betrachtet (bei RufN germ. Herkunft nach in bestimmter Weise abgeschwächten zweiten Konstituenten) und gegebenenfalls miteinander konfrontiert, vgl. z. B. Starker Genitiv in Patronymen auf *-er* und *-mann*: K. 6 [*Reim*]ers (Patronyme), [*Küppers*] (BerufsN), K. 7 [*Wolt*]ers (germ. RufN), [*Sand*]ers (fremde RufN); K. 12 *Tillmann, Tillmanns*, K. 14 *Offermann, Offermanns*; Starker Genitiv auf *-z*: K. 17 [*Rich*]artz, [*Rich*]arz, [*Rich*]ards, [*Rick*]erts; Starker und schwacher Genitiv in Patronymen: K. 34 *Dahms, Dahmen, Dahm, Adams* usw.

Auf diese Weise lassen sich dann auch genauere Einsichten zur Etymologie oder Bildungsweise gewinnen, wie etwa bei den Patronymen auf *-holz* („All

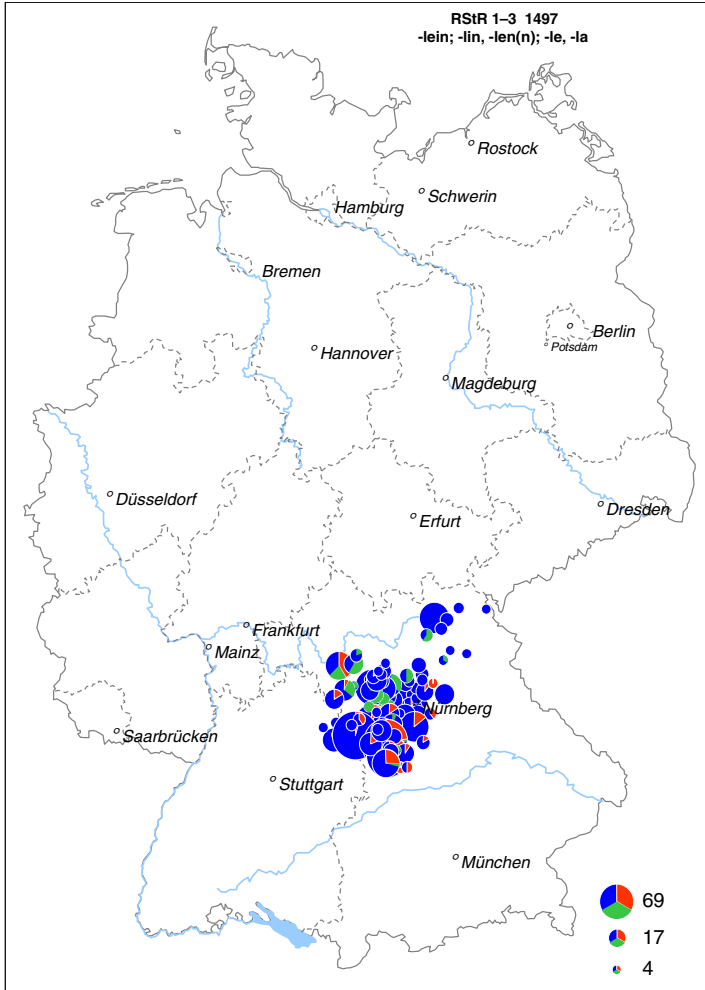
³ Das gesamte, 15 Seiten umfassende Inhaltsverzeichnis ist einzusehen im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek unter d-nb.info/1017755035/04 [01.09.2012]

diese Befunde sprechen dafür, die Patronyme auf *-holz* nicht als starke Genitive, sondern i. d. R. als analoge Bildungen oder hyperkorrekte Verhochdeutungen nach dem Muster der häufigen Wohnstätten- und HerkunftsN wie *Buchholz* ('Buchenwald') aufzufassen ...“ [S. 40, K. 18]) oder den RufN fremdsprachiger Herkunft auf *-en*, die im Dt. auf *-z* enden (K. 27 *Franzen, Lorenzen, Lenzen*) und bei denen die räumliche Lage (im Westen) Typ *Lorenzen* als suffigierten, Typ *Lenzen* dagegen als flektierten Namen ausweist, „während bei Typ *Frenzen* je nach Lage teils Flexion, teils Derivation vorliegen kann“ (S. 55).

Zusätzlich zu den unterschiedlichen Bildungstypen werden, wo notwendig – hier bei Behandlung der Derivation –, graphematisch/phonologische Besonderheiten beachtet, wie in den Fällen *Fuhrmann/Vormann, Führer/Fuhrer* (K. 54), oder, um ein weiteres Beispiel herauszugreifen, bei *-eke/-ike/-ke* in Position nach *n, r*, und *d* (*Wern[i][k]e, Gericke, Lüdicke* K. 155–159), wobei das in Band 3 analysierte Material durch Verweise immer wieder und ganz konsequent sowohl in seinen vielfältigen Verflechtungen mit den graphematisch/phonologischen Sachverhalten der ersten beiden Bände als auch bereits im Hinblick auf die noch ausstehende Thematik „Berufs- und Übernamen“ beachtet wird, vgl. z. B. die Verweise auf weitere Beispiele unter II 1. 3 Varianz *-mann/-er* in Berufsamen wie *Fleischmann, Fleischer* (K. 55) u. a. m. – Immer wieder überrascht dabei, wie klar regional begrenzt bestimmte Flexionstypen in Erscheinung treten, u. a. die beiden (Haupt-) Verbreitungsgebiete der Patronyme gemischter Flexion (K. 28 Typ *[Ott]-ens*) in Nordwestdeutschland oder die deadjektivischen ÜberN im schwachen Genitiv (*Wilden* etc.) vorwiegend am südl. Niederrhein im Raum Aachen – Krefeld, wohingegen sich sekundäre desubstantivische Patronyme aus BerufsN [*Scholten* usw.] vor allem am nördl. Niederrhein im Raum Geldern – Kleve finden (K. 29–31 u. S. 66). Um eine Fülle neuer oder im Vergleich zu bisherigen Darstellungen vertiefter Einsichten handelt es sich auch bei denjenigen Karten, die – um den Komplex „Derivation“ herauszugreifen – Verbreitung und Häufigkeit von Diminutiva und Hypokoristika zum Gegenstand haben. Genannt seien lediglich *-ke* in Patronymen germ. (K. 155–159) und slav. Herkunft (K. 167–173),⁴ die aufschlussreiche Konfrontation von *-ke* in Namen nd. und slav. Ursprungs (K. 172 *Köpke* vs. *Kupke*) sowie K. 210–220, mit denen das Verhältnis der vorher jeweils separat behandelten Diminutiva

⁴ Diese Namen müssen nicht durchweg „eingewandert“ sein (S. 364). Während dies bei *Mainka* und *Pelka* im Ruhrgebiet anzunehmen ist (vgl. RYMUT/HOFFMANN 2006/2010: II, 19, 129), wäre bei *Kupka* und *Mika* auch sorbische Herkunft zu beachten (WENZEL 1987/1994: II, 1, 233, II, 2, 21).

auf *-el*, *-lein*, *-le*, *-li(n)* und *-l* zueinander dokumentiert und der genaue Grenzverlauf zwischen diesen Suffixen dargestellt wird.



5-stellige Postleitgebiete, absolute Darstellung, quadratische Kreisskalierung

Total: 1075, Maximum: 69 in 91555 Feuchtwangen

● **-lein**, Total: 892, Maximum: 66 in 91555 Feuchtwangen

● **-lin, -len(n)**, Total: 107, Maximum: 18 in 91719 Heidenheim

● **-le, -la**, Total: 76, Maximum: 7 in 97355 Kleinlangheim

Abb. 1

Was die instruktiven K. 196–198 zum Suffix *-lein* betrifft, so spricht in der Tat vieles dafür, dass man von hier aus „untersuchen könnte, wie weit darin tempus, locus und status nascendi des hochsprachlichen Suffixes *-lein* fixiert sind. Im Dialekt der Region hat sich das Suffix dann zu *-la* weiterentwickelt“ (S. 417). Wir wollen durch eine Ergänzung der etwas knapp ausgefallenen Historischen Sondierung diesen Gedanken vertiefen und deshalb eine Karte beisteuern, welche die gegenüber *-el* und *-l* absolut dominante Verbreitung des aus ahd. *-(i)līn* (< *-ilo/-ila* + *-īn*), mhd. *-(e)līn* entstandenen Diminutivsuffixes *-lein* und seiner abgeschwächten Varianten im vorwiegend mittel- und oberfrK. Raum am Ende des 15. Jahrhunderts darstellt. Als Quelle dient uns das vorzüglich edierte, der gründlichen onomastischen Auswertung harrende Reichssteuerregister von 1497 (RSTR 1–3).⁵ Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, dass das Register der Zollerschen Unterlande (RSTR 3), weitgehend in zwei Versionen überliefert (Original und in der Kanzlei hergestellte Reinschrift)⁶, in der Reinschrift die dominierenden *-lein* des Originals in den meisten Fällen übernimmt und die *-len(n)* und *-lin*, allerdings inkonsequent, zu heute standardsprachlichem *-lein* „korrigiert“.⁷

Auch die Kapitel zur Bildung von Herkunfts- und Wohnstättennamen, in denen vor allem die Varianz *-Ø/-er/-mann*/Präposition (K. 139 *Linden*, *Lindner*, *Lindemann*, *Terlinden* usw.) in unterschiedlichsten Namen thematisiert wird, vor allem aber die Behandlung der „Onymische[n] Markierungen“⁸ bieten vielerlei interessante Details und zur weiteren Diskussion herausfordernde Interpretationen der Namen mit *-t*-Antritt (sekundäres *-tʰ*), vgl. z. B. bei Namen auf *-ert*, *-elt*) die starke Konzentration von Typ [*Neub*]ert [K. 244] oder *Grüner*, *Grünert*, *Gruner*, *Grunert* [K. 245] im omd. Raum und die drei Ursachen für die *t*-Erweiterung: phonologisch gesteuerte Optimierung der Wortgrenze (besonders im Omd.), morphologisches Mittel zur Kennzeichnung von EigenN (onymischer Marker) und *t*-Variante, „wo das Verbreitungsgebiet des dem Namen

⁵ RSTR 1–3. Erfasst wurden alle Träger eines auf *-lein* incl. Varianten endenden Namens. Allen Siedlungen, unter denen die Namenträger aufgeführt sind, wurden, soweit möglich, die heute gültigen Postleitzahlen zugeordnet. Auf der Basis der so entstandenen Listen konnte unsere Software (Vgl. FELSKE/HELLFRITZSCH 2009) dazu genutzt werden, auch historische Sachverhalte darzustellen.

⁶ Vgl. RECHTER in: RSTR 3, 1, XIV u. XI.

⁷ HELLFRITZSCH (in Vorbereitung).

⁸ So im Inhaltsverzeichnis S. XVI und den Kopfzeilen S. 514–552. Im Kartenteil, S. 513, lautet Kapitel 5 dagegen „Onymische Suffixe“.

⁹ S. 610 ist noch von „unorganischem *t*-Antritt“ die Rede, eine Reminiszenz an die von den Romantikern geprägte Auffassung von der Sprache als Organismus.

zugrunde liegenden Lexems ausläuft, das Wort also normalerweise ungebrauchlich ist“ (S. 530, dazu u. a. K. 249 *Schreiner, Schreinert*). Auch die friesischen Namen auf *-inga, -enga, -ena, -ema* und *-stra*¹⁰ (K. 252–255) „tendieren dazu, FN als solche zu markieren“ (S. 533). Bei Berücksichtigung der ins Deutsche integrierten sorb. und der durch Zuwanderung – besonders von Polen ins Ruhrgebiet¹¹ – massenhaft nach Deutschland gekommenen slav. Namen ist es durchaus gerechtfertigt, auch die Varianz und Verbreitung der FamilienN auf *-ski* zu dokumentieren (K. 256–260), zumal sich dieses Suffix mit seinen Varianten im Polnischen zu einem hochproduktiven, gleichsam modischen onymischen Wortbildungsmorphem entwickelte, „bei dessen Verwendung man sich der ursprünglichen Bedeutung nicht mehr bewusst war“ und das „eine rein strukturelle bzw. namenbildende Funktion auszuüben“¹² begann.

Sehr zu begrüßen ist die Aufnahme der hier erstmals ausführlich dargestellten Kompositionsmodelle BerufsN + BerufsN (K. 261 *Schmidbauer, Bauernschmitt* usw.), RufN + BerufsN (K. 265 [*Hans*]meier, [*Hans*][bauer] usw.), der Komposita mit einem RufN als Endglied (K. 268 [*Jung*]johann, [*Ober*]paul etc.), allesamt mit unterschiedlicher regionaler Dominanz, sowie der Doppelnamen mit Bindestrich (K. 275–282 (z. B. *Müller-[X], [X]-Müller, [Holland-[X], Greiner-[X], Groß(e)-[X], Schulte-[X]* usw.), die häufig aus einer Verbindung der FamilienN von Eheleuten aus FamilienN + unterscheidendem Heimatort (*Schulze-Delitzsch*) usw. bestehen. Obwohl vereinzelt schon im 16. Jahrhundert, verstärkt erst seit etwa 1830 zu beobachten, handelt es sich insgesamt um eine relativ junge Erscheinung, die in der Zusammenschau in K. 275 Ostdeutschland weitgehend unberührt und damit die unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen der Bundesrepublik Deutschland und der ehemaligen DDR hinsichtlich der Möglichkeit, einen mehrteiligen FamilienN zu tragen, deutlich erkennen lässt.

Mit den Karten zur Auflösung historischer Kompositionsugen und der Haupt-K. 283 (*[Eck]ert < -hard, [Seif]ert < -fried*) werden zum Thema „Komposition“ erstmals Erscheinungen genauer ins Blickfeld genommen, wie sie in dieser Komplexität bisher kaum behandelt wurden: assimilatorische Artikulationserleichterungen über die Morphemgrenze hinweg, Tilgung der Junktur zwischen beiden Konstituenten, Herausbildung eher silbischer statt morphologisch motivierter Binnenstrukturen bis hin zur Kontraktion des Kompositums, wobei sich die Namen – wir wählen nur einige Beispiele aus – wieder in

¹⁰ Vgl. auch TIMMERMANN 2011: 27–29.

¹¹ Vgl. CZOPEK-KOPCIUCH 2001: 189–190.

¹² Walter WENZEL in NAUMANN 2009: 52–53.

ganz unterschiedlichen Regionen verdichten: *Reichert* (K. 284) vorwiegend im Südwesten, *Göpfert* (K. 285) besonders im Omd., *Wohlfahrt*, *Seyfarth* (K. 286) gehäuft in Thüringen, *Willem* und *Wilm* (K. 288) im (Nord-)Westen oder [*Penz*]kofer (K. 292) zu SiedlungsN auf *-kofen* < *-inghofen* in Ostbayern sowie am Ober- und Hochrhein.

Bei Teil IV, der sich der Univerbierung widmet, fällt auf, dass nahezu alle dargestellten Typen der Kapitel „Präpositionen in Herkunfts- und Wohnstättennamen“ (vgl. u. a. K. 295 *Imhof*, [*Im*]grund, K. 299 *Zur[mühlen]*, *Thor[mählen]*, *Ter[horst]*, K. 302 *Aufder[heide]*, *Aufen[berg]* etc., K. 307 *vom [Hofe]* u. ä.), den Osten de facto auslassen – teilweise auch den Süden – und vorwiegend im (Nord-)Westen konzentriert sind. Dies kann nicht verwundern, wenn es sich, z. B. in Fällen wie K. 309 *de Jong*, *de Groot*, *de Witt*, *de Bruyn* („Artikel in Berufs- und Übernamen“), um FN mit nd./nl. Artikel *de* ‘der’ oder, ähnlich, um Über-, Berufs- und WohnstättenN mit frz. *la*, *le* handelt, wie sie K. 313 mit den Typen *La[croix]*, *Le[grand]* usw. abbildet.

Erfreut nimmt man auch jenes Kapitel zur Kenntnis, das – erstmals in solchem Umfang – die Verbreitung von SatzN unterschiedlicher Struktur vorführt, und zwar, mit Orientierung auf das Erstglied, ‘Verb + Negation’ (K. 314 *Habenicht*, *Lachnit* u. a.), ‘Verb + Präposition’ (K. 316 *Schnappauf*, *Rürup*, *Hockauf* usw., K. 318 *Trinkaus*, *Spannaus* etc.), ‘Verb (+ Artikel) + Substantiv’ (z. B. K. 319 mit *Hassenpflug*, *Haßkerl* usw., K. 320 *Reumeschüssel* u. a., K. 325 *Schwinghammer*, *Schwingenschlögl*, K. 326 *Springfeld*, *Springsguth*, *Spring[stube]*). K. 328–K. 333 dokumentieren SatzN nach ihren häufigen Endgliedern, z. B. ‘Verb + Substantiv *Eisen*, *Schild*, *Tanz*, *Becher*’, wobei es sich bei *Eisen* in der Regel um ÜberN für den Schmied handelt und die getrennt dargestellten Formen mit *-eisen* und *-eis* als „Varianten desselben Namens“ (S. 707) erkannt werden.¹³ Der Abschnitt „Satznamen mit Adverb“ behandelt die Subtypen Adverb + Verb (K. 333 *Senftleben*, *Wohlleben*, *Schönleben*, *Keuerleben*), Verb + Adverb (K. 334 *Grathwohl* u. ä.), Adverb + Adverb (K. 335 *Ballweg*, *Mornhinweg*, K. 336 omd. *Mitten(ent)zwei*) nach der Häufigkeit einzelner Bestandteile, dazu den dreigliedrigen Bildungstyp Adverb + Präposition + Substantiv (K. 337 *Wal-/Woltemate* zu mnd. *wol to mate* ‘gut im Maß o. ä.’).

Auf eine spezielle, allerdings noch lange nicht gründlich erforschte Erscheinung, die sog. HumanistenN, lenkt der abschließende Teil den Blick (V Morphematische Transposition: Latinisierung). Während das Kapitel „Semant-

¹³ Vgl. das Beispiel *Kirch(e)is(en)* in HELLFRIITZSCH (2012) mit dem Nachweis, dass *-eis* eine jüngere Variante des ursprünglichen *-eisen* darstellt; dazu auch HELLFRIITZSCH 2012/2013 (in diesem Band).

tische Transposition“ zunächst die Verbreitung der häufigsten ins Lateinische übersetzten Berufsnamen bietet (K. 338 *Faber, Molitor*) – dazu Latinisierungen mit *-ius* (K. 340 *Fabricius, Sartorius, Pistorius, Praetorius*), Formen im patronymischen Genitiv (K. 341 *Fabry, Fabri, [Sar]toris*) usw. –, dokumentiert der Teil „Morphologische Transposition“ die lat. Kasusendungen *-us, -i, -is* und *-ae* in Patronymen (z. B. K. 344 *Justus, Justi, Justen*; K. 348 *Debus, Möbus, Baldus* – K. 349 *Jacobi, Jacoby* – K. 358 *Simonis, Simoni*; K. 360 *Thomae, Matthiae, Zachariae*) sowie die vornehmlich im Rahmen humanistischer Bildungsbestrebungen angehängte Endung *-ius* in Namen wie *Bockius, Kolbius, Sohnius* usw. (zusammengefasst in Haupt-K. 361 [*Reden*]ius) und anderen ausgewählten Typen.

Auch bei diesen Latinisierungen fällt – im Allgemeinen, doch nicht durchweg – eine stärkere Konzentration im Westen und Südwesten auf, so dass dieses Kapitel in besonderem Maße dazu anregt, den letztlich im Renaissancehumanismus begründeten Ursachen genauer und differenziert nachzugehen und kurzschlüssige Überlegungen zu vermeiden. Das Wirken bedeutender Humanisten in bestimmten Zentren, die Rolle der Universitäten und der zu ihnen hinführenden Schulen, das Verhalten der Landesfürsten und Höfe, der Kanzleien und ihrer studierten Schreiber, der Geistlichkeit, die Entwicklung des Buchdrucks und manches mehr wird dabei zu bedenken sein. Der (md.) Osten mit seinen ehemals bedeutenden humanistischen Universitäten Erfurt¹⁴, Leipzig¹⁵, Wittenberg und den bekannten Lateinschulen in Zwickau (Ratschule mit Georgius Agricola, Rektor von 1519–1523), Leipzig (Thomasschule), Dresden (Kreuzschule) und Freiberg vermögen diesbezüglich nicht raumbildend zu wirken.¹⁶ Inwieweit Luthers starke Zurückhaltung gegenüber dieser Modeerscheinung¹⁷ eine Rolle gespielt haben mag, ist schwer zu beurteilen.¹⁸ Das gehäufte Vorkommen von *Georgi* vom Westerzgebirge bis ins östliche Vogtland (K. 354) dürfte einen solchen Fall des Zeitgeschmacks darstellen.

¹⁴ KAMPSCHULTE 1858.

¹⁵ BÜNZ/FUCHS 2009.

¹⁶ Dies betrifft im Großen und Ganzen z. B. auch Augsburg als Zentrum des Humanismus. Zu dessen Rolle vgl. MÜLLER 2010.

¹⁷ BACH 1953: § 374.

¹⁸ Juristen, Geistliche und Mediziner, zumeist im Dienste des Hofes, tragen jedoch im ältesten Adressbuch Dresdens (ABD 1702) häufig noch latinisierte Vor- und Familiennamen, vgl. z. B. M. *Ernestus Philippi*, Prediger; Hr. *Jonas Gelenius*, Rektor d. Kreuzschule (89), L. *Gottlob Leisthenius*, Jurist (99) usw., aber auch *Daniel Grobsacius*, Rüstknecht im Oberstallamt (60).

Zugrunde liegt nicht ein „lat. Genitiv als Abschwächung aus *Georgius*“.¹⁹ Vielmehr ist von älterem *Georg(e)* auszugehen²⁰, das dann – wohl eher des Wohlklangs wegen denn aus humanistischem Bestreben – zu *Georgi* „verbessert“ bzw. „aufgewertet“ wurde.

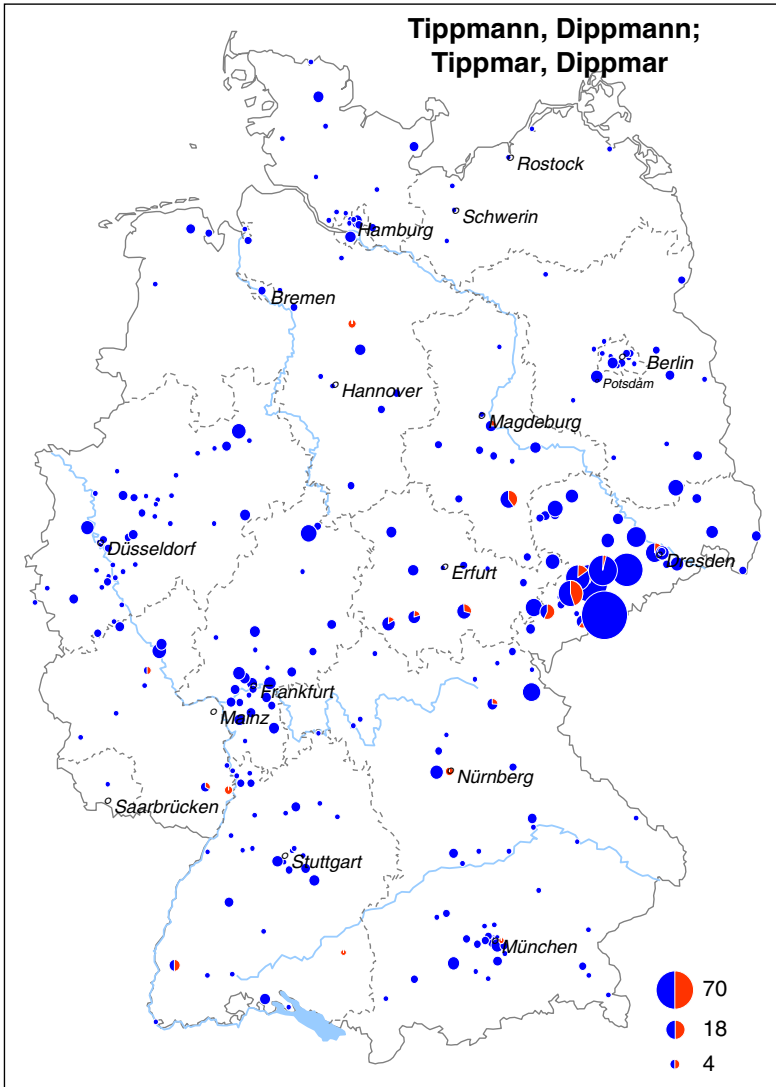
Dass sich bei einem so umfang- und datenreichen Werk wie dem DFA III auch Fehler einschleichen und es mancherlei Anlass zu Bemerkungen oder Einwänden gibt, ist nicht verwunderlich und kann dessen Bedeutung und die respektable Leistung seiner Autoren nicht im Geringsten mindern. Dieser Tatsache eingedenk sei im Folgenden dennoch auf einige Sachverhalte kritisch hingewiesen: Der FN *Tippmann* (K. 104) gehört nicht „zu *Tippe*, einer Kurzform von RufN wie *Diet[bald]* /.../ und einem mit *b/p* anlautenden Zweitglied“ (S. 219) und kann deshalb auch nicht für die mit *-mann* suffigierten Patronyme in Anspruch genommen werden. Bei diesem vor allem im mittleren Erzgebirge und seinen Vorlanden beheimateten, vom 14. bis 16. Jahrhundert mehrheitlich als *Di(e)tmar/Dittmar* bezeugten Namen ist von *Dietmar* bzw. *Diet-man* mit Assimilation *tm > pm* auszugehen, deren Zweitglieder miteinander wechseln können,²¹ vgl. die Vergesellschaftung von *Tipp-/Dippmann* und *Tipp-/Dippmar* (Abb. 2). *Neukirchner* (K. 126) konzentriert sich nach unseren Ermittlungen²² um Aue im Westerzgebirge, aber nicht „im mittleren Erzgebirge um PLZ 082 Auerbach (Vogtland)“ (270).

¹⁹ NAUMANN (2005: 116) hat so nicht formuliert. Es heißt nur: „latin. Georgi(e), Georgy: 1463 Georci“.

²⁰ Der (bisher) älteste Beleg der nicht-latinisierten, ursprünglichen Form findet sich in Berthelsdorf b. Glauchau: 1493 *Hans George* (EZR 67a), später mehrfach in Grünhain: 1555 *Michael Georgen* 35, 1564 *Oswald George des Alten sel. Erben als Michel Georg, Oswald Georg d. J.* (QOFE 17/1 Nr. 35, 300; 17/2 Nr. 530) hier, in Grünhain, zugleich erstmals auch *Georgi*: 1550 *Oswald Georgi* (17/1 Nr. 156), wobei Personengleichheit anzunehmen ist, vgl. auch Dittersdorf 1560 *Paul George* (QOFE 24/2, S. 3).

²¹ Vgl. 1367 *Hennel Ditmare* (Zwickau), HELFRITZSCH 2007: 52; um 1460 *Hans Ditmer* (Kleinhessen) TERMB 19; um 1460 *Hans Ditmar* (Thalheim) ebd. 39; 1566 *Tittmar* (Thalheim) QOFE 45, Nr. 39 usw. – 1435 *Pe. Dytman* (Freiberg) UBF II 14, S. 325; 1540 *Urban Dithman* (Zwönitz) QOFE 43, Nr. 278; 1560 *Dietmann* (Elterlein) QOFE 24/1, fol. 174 usw. – 1584 *Michel Ditmar* (Meinersdorf) QOFE 45, Nr. 146a = 1588 *Michel Ditman* ebd., Nr. 183.

²² HELFRITZSCH 2007: 684, Karte 13.



3-stellige Postleitgebiete, absolute Darstellung, quadratische Kreisskalierung

Total: 834, Maximum: 70 in 094XX Annaberg-Buchholz

● Tippmann, Dippmann, Total: 785, Maximum: 70 in 094XX Annaberg-Buchholz

● Tippmar, Dippmar, Total: 49, Maximum: 9 in 093XX Lichtenstein/Sa.

Abb. 2

Insbesondere die SatzN mit ihrer komplizierten Struktur fordern zur Diskussion heraus. Angesichts K. 328 (*Findeis[en]* usw.) und der historischen Befunde wäre die Aussage „SatzN mit *-eisen* sind insgesamt auf das südl. Dtl. beschränkt“ (S. 712) doch ein wenig zu differenzieren, wobei die starke Konzentration von *Findeis(en)* im sächsischen, besonders im erzgebirgischen Raum die Frage aufkommen lässt, ob dieser Namentyp nicht (auch) den auf der Suche nach Eisenvorkommen befindlichen glücklichen Finder bezeichnen könnte. – Die SatzN vom Typ ‘Verb (+ Artikel) + Substantiv’ werden sowohl in Bezug auf die häufigsten Verben (K. 319–327) als auch hinsichtlich entsprechender Substantive (K. 330–332 *Schild, Tanz, Becher*) dokumentiert. Will man deutlicher zur Wortbildungsstruktur vordringen, empfiehlt es sich allerdings, nach Formen ohne (Typ I) und mit Artikel (Typ II) zu unterscheiden. Eine in diesem Sinne gestaltete Karte (Abb. 3), die *Knörnschild* aus K. 330 einbezieht,²³ lässt deutlich erkennen, dass Typ I, als sprachliche Bildung älter,²⁴ vorwiegend im Norden vorhanden ist und Typ II eher in den Süden gehört.²⁵

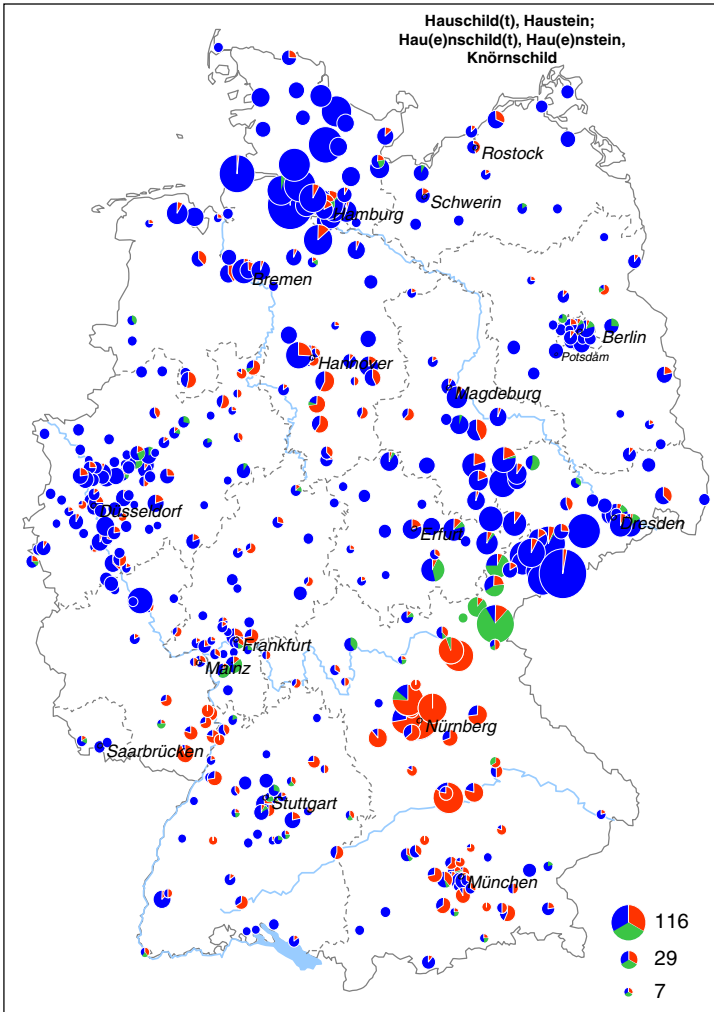
Die Zusammenfassung einiger Typen unter ‘Satznamen mit Adverb’ (K. 333 *Senfleben, Wohlleben, Schönleben, Keuerleben*) erscheint uns in bestimmten Fällen problematisch. So ist *-leben* in *Senfleben* (in die Reihe fügen sich noch *Gutleben, Gut(t)leber, Frei(e)sleben*, S. 725) nur schwerlich als Teil der Kombination ‘Adverb + Verb’ aufzufassen. Wenn *-leben* auch Substantiv sein kann, wie eingeräumt (S. 723), dann wird man zuletzt an einen SatzN zu denken haben.²⁶ Nimmt man im Wesentlichen wohl zweifelsfreie,

²³ Hier wäre eher auf thür., vogtl., westerzg. *kneren* ‘(zer)drücken, knittern, quetschen’ (OSÄWB: II, 584f.; SPANGENBERG 161) denn auf nd. *knören* zu verweisen.

²⁴ Zur Problematik vgl. DITTMAYER 1956: 76–78.

²⁵ Ein stark vertretener Name des Typs mit Artikel ist der schwer als SatzN zu erkennende, für das zum obd. Süden stehende Vogtland charakteristische FN *Degenkolb(e)* zu mhd. *decken* ‘bedecken’ und *kolbe* ‘kurzgeschnittenes Haar; Haarschopf’ (HELLFRITZSCH 1992: 66), dessen ältesten Beleg DUDEN FN 182 irrtümlich nach Dresden verlegt.

²⁶ *Sachtleben, -leber* bezeichnet BRECHENMACHER (1957–1963: II, 458) als mnd. Appellativum. Ein Kompositum sehen in *Senfleben* bzw. *Sanfleben* offensichtlich ZODER (1968: II, 599) und DUDEN FN 569. NÜSKE (1929: 74) sieht in *sachte* des Namens *Sachtelevant* ein Adjektiv. Man beachte auch PAUL (1956: 750) zu *Wohlleben*: „Am weitesten reicht die Erhaltung des alten *w.* [wohl ‘gut’] bei den Nominalbildungen des Verbs, wenn sie rein substantivisch oder adjektivisch gebraucht werden, wobei es dann mit diesen zu einer Zss. [Zusammensetzung] verwächst.“ – Bei *Senfleben/Sachtleben* wäre auch eine ursprüngliche Partizipialbildung zu erwägen (vgl. z.B. Thomas Müntzers „Hochverursachte Schutzrede /.../ wider das geistlose, sanftlebende Fleisch zu Wittenberg“), zur Assimilation *nd > nn <n>* in ON wie *Klaffenbach, Rauschenthal*



3-stellige Postleitzahlen, absolute Darstellung, quadratische Kreisskalierung

Total: 5786, Maximum: 116 in 094XX Annaberg-Buchholz

● Hauschild(t), Haustein, Total: 4292, Maximum: 113 in 094XX Annaberg-Buchholz

● Hau(e)nschild(t), Hau(e)nstein, Total: 1224, Maximum: 64 in 904XX Nürnberg

● Knörnschild, Total: 270, Maximum: 55 in 951XX Selb

Abb. 3

vgl. HONBSa I, 489 und II, 260 f.), will man nicht gar an einen SatzN zu mhd. *senften* 'mildern' denken, vgl. mhd. *daz leben senften*, also 'das Leben in glücklichere Bahnen lenken' (LEXER 1992: 444).

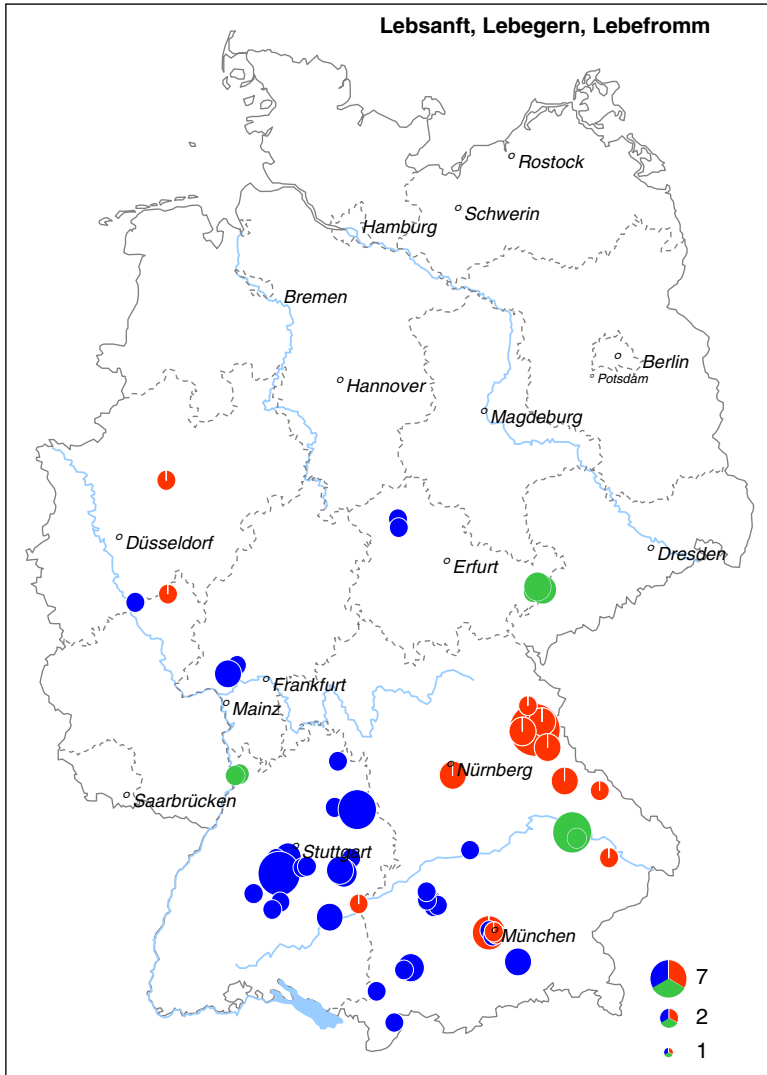
allerdings geringer repräsentierte SatzN der Struktur ‘Verb + Adverb’, so stellt sich der Süden noch deutlicher als eigentliches Verbreitungsgebiet heraus (Abb. 4). Auf keinen Fall ist es angängig, einen gar nicht existierenden Namentyp *Keuerleben* zu kreieren (S. 723), um die allein auf *-leber* endenden FN und ihre (ortho)graphischen Varianten in die Karte einbeziehen zu können.

Dass zu *Senfleben*, offensichtlich nach GOTTSCHALD (1982: 457), der keine andere Erklärung anzubieten hat, „Konkurrenzen mit HerkunftsN zur gleichnamigen Siedlung (Mähren)“ (S. 724) für möglich gehalten werden, gibt Anlass, nochmals auf das Problem der manchmal weit hergeholt, für die Absicherung der Etymologie nicht unbedingt überzeugenden ON zu verweisen.²⁷ Die Solidität des DFA nimmt u. E. keinen Schaden, sie kann eher noch gewinnen, wenn, wie hier und da durchaus praktiziert²⁸, auf die Nennung bestimmter, fern des Verbreitungsgebietes der FN liegender Orte verzichtet wird. Handelt es sich um vermutete Konkurrenten aus ehemals deutschen Gebieten, so ist es gegenwärtig ohnehin schwierig genug, deren Überlieferung und Konkurrenzfähigkeit in jedem Fall abzusichern. Und was die Zitate aus GOTTSCHALD (2006, zuerst 1932) betrifft, so ist zu bedenken, dass der Autor dieser noch immer unentbehrlichen Publikation seinerzeit nicht auf eine umfangreiche ON-Literatur zurückgreifen konnte. Als Konkurrenzen werden, z. B. für K. 221 (-z in Patronymen), wohl vorsichtshalber alle äußerlich irgendwie ähnlichen ON aufgeführt, deren Überlieferung und damit Konkurrenzfähigkeit kaum in allen Fällen überprüft sein dürfte, vgl. etwa *Dietzen* (Bayern) in Bezug auf *Dietz*; *Wahlitz* (Sachsen Anhalt) hinsichtlich *Walz*; *Werzin* (Brandenburg)²⁹ zu *Wertz*; *Kainzen* (Schlesien) zu *Kainz* oder *Pentsch* (Schlesien) und *Pentz*

²⁷ *Senfleben* im Wartheland ist lediglich ein Vorwerk (www.gov.genealogy.net/search/name [01.10.12]) und auch das relativ junge *Senfleben* (*Zenklava*), Moravskoslezský kraj, kommt nicht in Frage: 1411, 1481, 1517, 1567 *Zenkleb*, 1676 *Senffleben*, 1718 *Senftzleben*, 1720 *Senfleben*, das HOŠÁK/ŠRÁMEK (1970–1980 II 818) für einen von deutschen Kolonisten aus Thüringen mitgebrachten Namen auf *-leben* mit dem PersonenN *Senf* ‘sinapis’ halten (?). – Selbst bei dem relativ sicheren Kriterium von Namen, die sich unweit des angenommenen Herkunftsortes konzentrieren, wie im Falle von *Hauweisen*, einem Ortsteil des oberfrK. Schauenstein (S. 708), ist Vorsicht geboten: Der kleine Ort wurde nach seinem Erstbesitzer *Hauweisen* benannt, hieß bis 1782 aber *Unterheidengrün*, vgl. ZIEGELHÖFER/HEY (1920: 160) u. www.haidengruen.de/hauweisen_geschichte.htm

²⁸ Vgl. z. B. K. 48, wo bei *Küpper* auf den gleichlautenden SiedlungsN bei Luban’, Niederschlesien, verzichtet wird. Zur Etymologie der verschiedenen *Küpper(n)*-Orte in der östlichen Oberlausitz und in Niederschlesien, die auf Grund der Belegsituation ohnehin nicht in Frage gekommen wären, vgl. z. B. WENZEL 2005, 121 u. EICHLER/ZSCHIESCHANG 2011: 46f. – Vgl. weiter die zum Ausschluss konkurrierender ON führenden Überlegungen zu *Röttgen* (S. 377 f.) oder *Iffarth* (S. 615) etc.

²⁹ Vgl. FISCHER (2005: 180): 1343 *magna Werzin*, 1421 *lutke Werczin*.



5-stellige Postleitgebiete, absolute Darstellung, quadratische Kreisskalierung

Total: 98, Maximum: 7 in 92637 Weiden

● Lebsanft, Total: 56, Maximum: 5 in 71093 Weil im Schönbuch

● Lebegern, Total: 30, Maximum: 7 in 92637 Weiden

● Lebefromm, Total: 12, Maximum: 4 in 94315 Straubing

Abb. 4

(Pommern) zu *Penz*; *Reitz*³⁰ (Pommern) zu *Reitz* mit eindeutiger Konzentration in Hessen; *Seitsch* (Schlesien) zu *Seitz* usw. Ähnlich verhält es sich mit den kaum nachzuvollziehenden ON-Konkurrenzen der FamilienN *Matzke*³¹, *Li(e)tzke* und *Witzke* (S. 476). Mit *Ahnert*, hauptsächlich im Erzgebirge und seinen Vorlanden konzentriert, soll u. a. ein WohnstättenN zu *Ahne* (Nebenfluss der Fulda) oder der SiedlungsN *Ahn* in Luxemburg konkurrieren (S. 610), mit *Sickert* der gleichlautende ON im Elsass (ebd.) und bei *Emmert* (ebd.) sucht man einen SiedlungsN *Emmer* (Niedersachsen) vergeblich.³² – Wenn bei dem weit verbreiteten Namen *Weichert* in der Tat berechnete Konkurrenz durch SiedlungsN *Weichau* (ebd.) in Thüringen und Sachsen-Anhalt angenommen wird, dann fragt man sich, warum ausgerechnet das sächsische *Weicha*³³ nicht mit einbezogen ist. Bei *Kabisch* < *Jacobus* dagegen ist auf Grund der völlig anders lautenden urkundlich überlieferten Formen Konkurrenz durch *Käbschütz*³⁴ (Sachsen) nicht zu befürchten.

Bisweilen entsteht der Eindruck, man hat bei der Suche nach konkurrenzfähigen SiedlungsN und um sich allseitig abzusichern, zu sehr auf „Müllers Großes Deutsches Ortsbuch“ gebaut. Dies mag zu Max Gottschalds Zeiten ein legitimes, geradezu notwendiges Verfahren gewesen sein,³⁵ doch gibt es heute eine beachtliche Reihe großlandschaftlicher Ortsnamenbücher, Kompendien und Einzeluntersuchungen – weitere sind in Arbeit –, die von der Anthroponomastik generell stärker zu berücksichtigen wären, was – zugegeben – den Arbeits- und Zeitaufwand an einem Großprojekt wie dem DFA allerdings beträchtlich erhöht.³⁶

Was die (Neben-)Karten betrifft, so hat der Benutzer weiterhin seine Schwierigkeiten mit den kleinen und kleinsten Kreisen, besonders wenn diese

³⁰ So nach GOTTSCHALD (2006: 406), fortgeschrieben von ZODER (1968: II, 387) und DUDEN FN 540. Vgl. BRÜGGEMANN (1784: II, 2, 996): 1 Vorwerk, 1 Bauer, 1 Krug.

³¹ Mit Übernahme des abwegigen Verweises auf tsch. *macek* ‘Kater’ bei GOTTSCHALD 2006: 344. Vgl. dagegen WENZEL (1987/1994: II, 2, 5): *Mack(e)* und MOLDANOVÁ (2004: 110): *Macek*, beide primär zu *Matthäus*.

³² de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_St%C3%A4dte_und_Gemeinden_in_Niedersachsen. Gemeint ist wohl *Emmern* (zu *Emmerthal*).

³³ HONBSA II, 559.

³⁴ Ebd. 462: 1378 *Kabacs(ch)wicz*, 1445 *Kabatz*, *Kabatzwitz* usw.

³⁵ Das wichtigste und nahezu einzige Referenzwerk der Anthroponomastik dieser Zeit war Hermann OESTERLEYS „Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters“, Gotha 1883.

³⁶ Es wäre bereits ein Gewinn, wenn es gelänge, offensichtlich unhaltbare Zuweisungen bei GOTTSCHALD (2006) nicht immer wieder fortzuschreiben.

sich ballen (vgl. K. 66 *Korbmacher, Glasmacher*, K. 74 *Tunkel, Tonkel* usw.) oder auch über das gesamte Gebiet verbreitet sind (z. B. K. 194 *Meisel, Möckel* etc.). Schwer zu unterscheiden sind besonders die Farben (Dunkel-)Blau und Schwarz (K. 24 *Dreßen, Dresen* usw., K. 118 *-stedt, -städt* usw.). Um das Kartenbild (und damit die Farbgebung) nicht zu überlasten, werden aber in bestimmten Fällen (z. B. bei der Konfrontation suffixierter Berufs- oder ÜberN mit den suffixlosen Formen) Namen mit besonders hoher Frequenz nicht mit aufgenommen, sondern durch Angaben zur Verbreitung im kommentierenden Text (vgl. z. B. Typ *Jung* [S. 148] vs. *Jungmann, Jünger, Jüngling* [K. 72]) oder durch Verweis auf ihre Kartierung in einem der Vorgängerbände (vgl. *Neumann*, Bd. I, K. 162, vs. *Neu, Neuer, Neuling* K. 71) näher gekennzeichnet.

Unverständlich bleibt, warum – im Gegensatz zum sorgfältig gestalteten Layout³⁷ – statt der echten Führungszeichen und eines korrekten Apostrophs dem typographisch geschulten Leser nach wie vor die nicht nur den Regeln der deutschen Orthographie, sondern auch dem Schriftschnitt widersprechenden, oben stehenden Zoll- und engl. Footzeichen³⁸ zugemutet werden. Auch die Verwendung des Halbgeviertzeichens statt des Divis in Fällen wie den Einschreibungen S. 228 oben oder Streckenangaben des Typs „im Dreieck Bremerhaven - Hamburg - Husum“³⁹ (S. 148) sollten typographisch optimiert werden.⁴⁰

Diese hier getroffenen mehr oder weniger kritischen Feststellungen können, wie oben bereits angedeutet, die Substanz des DFA in keiner Weise berühren. Mit Band 3 dieses weltweit einmaligen Unternehmens wird erneut eine beeindruckende Fülle von Erkenntnissen geboten, die nicht nur den wissenschaftlichen Diskurs der Onomastik, sondern – weit darüber hinaus – vor allem die Forschungen zur Geschichte der deutschen Sprache nachhaltig befördern werden. Mit unserem Dank an die Herausgeber und die außergewöhnliche Leistung der Autoren verbinden wir hohe Erwartungen an die hoffentlich ebenso planmäßig erscheinenden nächsten Bände.

³⁷ Die Gliederung von 1 Nominativ (S. VII) in nur einen Unterabschnitt 1.1 entgegen den Regeln der Dezimalklassifikation und dem Usus in wissenschaftlichen Arbeiten befremdet.

³⁸ Vgl. CAVANAUGH 1997: 123.

³⁹ FORSSMANN/DE JONG 2002: 173.

⁴⁰ Fehlschreibungen wie *Heligenstadt* für Heiligenstadt (S. 267) bleiben die Ausnahme.

Literatur

- ABD 1702 = Königliches Dresden in Meissen / vorstellend den voritzo darin befindlichen Resp. Königl. und Chur-Sächs. Regierung = Hof = Militz = Cammer = Steuer- und Kirchen = Staat / benebst dem Stadt = Magistrat und einig andern Conditionirten Personen. Dresden 1702 (www.digital.slub-dresden.de/id274464691 [01.10.12]).
- BACH, Adolf (1952/1953): Deutsche Namenkunde, Band I,1 und I,2: Die deutschen Personennamen. Heidelberg.
- BAUER, Gerhard (1985): Namenkunde des Deutschen (= Langs Germanistische Lehrbuchsammlung 21), Bern.
- BRECHENMACHER, Josef Karlmann (1957/1963): Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen, 2 Bde., 2., von Grund auf neugearbeitete Auflage, Limburg/Lahn.
- BRÜGGEMANN, Ludewig Wilhelm (1784): Ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Königl. Preußischen Herzogthums Vor- und Hinterpommern, II. Teil in 2 Bänden, Stettin.
- BÜNZ, Enno / FUCHS, Franz (Hg.) (2009): Der Humanismus an der Universität Leipzig. Akten des in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte an der Universität Leipzig, der Universitätsbibliothek Leipzig und dem Leipziger Geschichtsverein am 9./10. November 2007 in Leipzig veranstalteten Symposiums (= Pirkheimer-Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung 23), Wiesbaden.
- CAVANAUGH, Sean (†1997): Insiderbuch Type Design. Digitales Gestalten mit Schriften, Zürich.
- CZOPEK-KOPCIUCH, Barbara (2011): Polnische Familiennamen im Deutschen. Dargestellt am Beispiel der polnischen Familiennamen im Ruhrgebiet, in: HENGST, Karlheinz / KRÜGER, Dietlind (Hg.) (2009), Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschlagewerke (= Onomastica Lipsiensia 6.2), Leipzig, 189–201.
- DITTMAYER, Heinrich (1956): Ursprung und Geschichte der deutschen Satznamen. Zugleich ein Beitrag zur vergleichenden Namenkunde, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 7, 7–94.
- DUDEN FN = Duden. Familiennamen. Herkunft und Bedeutung. Bearbeitet von Rosa und Volker KOHLHEIM, Mannheim u. a. 2005.
- EZR = Erbzinsregister der Schönburgischen Ortschaften 1493, Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10024, Geheimer Rat: Geheimes Archiv, Loc. 10370.
- FELSKE, Arne / HELLFRITZSCH, Volkmar (2009): Zur kartographischen Darstellung elektronisch gespeicherter Familiennamen, in: HENGST, Karlheinz / KRÜGER, Dietlind (Hg.) (2009), Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschlagewerke (= Onomastica Lipsiensia 6,1), Leipzig, 615–632.
- FISCHER, Reinhard E. (2005): Die Ortsnamen der Länder Brandenburg und Berlin. Alter – Herkunft – Bedeutung (= Brandenburgische Historische Studien 13), Berlin-Brandenburg.
- FORSSMANN, Friedrich / DE JONG, Ralf (2002): Detailtypografie, Mainz.

- GOTTSCHALD, Max (2006): Deutsche Namenkunde. Mit einer Einführung in die Familiennamenkunde von Rudolf SCHÜTZEICHEL, sechste durchgesehene und bibliographisch aktualisierte Auflage, Berlin/New York.
- Hefte 17/1, 2 = KÖLTZSCH, Ernst (1998): Regesten zum Gerichtsbuch Grünhain No. 54 1536–1570. Teil 1, 2.
- Hefte 24/1, 2 = GEBHARD, Rainer / LORENZ, Wolfgang (2000): Holzordenunge Im Amte Grünhain und Schlettau Anno 1560, Teil 1 und 2.
- Heft 43 = KÖLTZSCH, Ernst (2007): Regesten zum Gerichtsbuch Amt Stollberg No. 94 für Zwönitz/Erzgeb. 1501–1554.
- Heft 45 = HERSCHEL, Klaus-Peter (2008): Regesten zum Gerichtsbuch Amt Stollberg Nr. 47 von 1565 bis 1659 (Lehen- und Verzichts-Buch).
- HELLFRITZSCH, Volkmar (2007): Personennamen Südwestsachsens. Die Personennamen der Städte Zwickau und Chemnitz bis zum Jahre 1500 und ihre sprachgeschichtliche Bedeutung (= Onomastica Lipsiensia 5), Leipzig.
- (2010): Rezension zu Deutscher Familiennamenatlas: Band 2, in: NI 98, 181–191.
 - (2012): Die Familiennamen *Kircheis* und *Kircheisen*, in: Erzgebirgische Heimatblätter, 16–19.
 - (2012/2013): Schwierige Familiennamen auf *-eisen* in Sachsen und Bayern, in: NI 101/102, 283–296.
 - Fränkische und obersächsische Zunamen im Spannungsfeld frühneuhochdeutscher Schreibvarianten, in Vorbereitung.
- HELLFRITZSCH, Volkmar / HENGST, Karlheinz (2010), Deutscher Familiennamenatlas: Band 1 – Neue Wege der Forschung, in: NI 97, 19–39.
- HERRMANN, Ralf (2005): Zeichen setzen. Satzwissen und Typoregeln für Textgestalter, Bonn.
- HONBSA = Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, 3 Bde., hg. von Ernst EICHLER und Hans WALTHER, bearbeitet von Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21), Leipzig 2001.
- HOSÁK, Ladislav / ŠRÁMEK, Rudolf (1970/1980): Místní jména na Moravě a ve Slezsku, I, II., Praha.
- KAMPSCHULTE, F[rantz] W[ilhelm] (1858): Die Universität Erfurt in ihrem Verhältnisse zu dem Humanismus und der Reformation. Erster Teil: Der Humanismus, Trier.
- KLAUSMANN, Hubert (2007): Atlas der Familiennamen von Baden-Württemberg, Ostfildern.
- KUNZE, Konrad (2004): dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet, 5., durchgesehene und korrigierte Auflage (= dtv 3266), München.
- LEXER, Matthias (³⁸1992): Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, mit den Nachträgen von Ulrich PRETZEL, Stuttgart.
- MOLDANOVÁ, Dobrava (2004): Naše Příjmení, Praha.
- MÜLLER, Gernot Michael (Hg.) (2010): Humanismus und Renaissance in Augsburg. Kulturgeschichte einer Stadt zwischen Spätmittelalter und Dreißigjährigem Krieg (= Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext 144), Berlin.

- NÜBLING, Damaris/FAHLBUSCH, Fabian/HEUSER, Rita (2012): Namen. Eine Einführung in die Onomastik (= Narr Studienbücher), Tübingen.
- NAUMANN, Horst (Hg.) (2005): Das große Buch der Familiennamen, Augsburg.
- NÜSKE, Hugo (1929): Die Greifswalder Familiennamen des 13. und 14. Jahrhunderts (1250–1400). Ein Beitrag zur niederdeutschen Namengeschichte (= Vorarbeiten zum Pommerschen Wörterbuch 2), Greifswald.
- OSÄWB = Wörterbuch der obersächsischen Mundarten, begründet von Theodor FRINGS und Rudolf GROSSE, 4 Bde., unter der Leitung von Gunter BERGMANN bzw. Dagmar HELM bearbeitet von Gunter BERGMANN et al., Berlin 1994–2003.
- PAUL, Hermann (1956): Deutsches Wörterbuch, 5. Auflage, bearbeitet von Alfred SCHIRMER, Halle (Saale).
- QFFF = Quellen und Forschungen zur fränkischen Familiengeschichte, hg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Nürnberg 1985ff.
- QOFE = Quellen zur Orts- und Familiengeschichte des Erzgebirges, Annaberg-Buchholz: Adam-Ries-Bund 1995ff.
- RSTR 1 = Das Reichssteuerregister von 1497 der Reichsstadt Nürnberg (und der Reichspflege Weißenburg), Nürnberg 1993 (= QFFF 4).
- RSTR 2 = Das Reichssteuerregister von 1497 des Fürstentums Brandenburg-Ansbach-Kulmbach oberhalb Gebürgs, bearbeitet von Gerhard RECHTER, Nürnberg 1988 (= QFFF 2).
- RSTR 3 = Das Reichssteuerregister von 1497 des Fürstentums Brandenburg-Ansbach-Kulmbach unterhalb Gebürgs, bearbeitet von Gerhard RECHTER, 2 Teilbände, Nürnberg 1985 (= QFFF 1, 1–2).
- RYMUT, Kazimierz/HOFFMANN, Johannes (Hg.) (2006/2010): Lexikon der Familiennamen polnischer Herkunft im Ruhrgebiet, 2 Bde., Kraków.
- SCHWARZ, Ernst (1949): Deutsche Namenforschung: I. Ruf- und Familiennamen, Göttingen.
- SPANGENBERG, Karl (1994): Kleines thüringisches Wörterbuch, Rudolstadt & Jena.
- TERM B = HELLFRITZSCH, Volkmar (2009): Studien zur Namenüberlieferung in Mitteldeutschland. Die Personen- und Ortsnamen im Terminierbuch (Liber Benefactorum) des Zwickauer Franziskanerklosters (um 1460) (= NI Beiheft 25), Leipzig 2009.
- TIMMERMANN, Ulf (2011): Friesische Familiennamen, in: HENGST, Karlheinz/KRÜGER, Dietlind (Hg.), Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschlagewerke (= Onomastica Lipsiensia 6,2), Leipzig, 19–33.
- UBF = Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen (= Codex diplomaticus Saxoniae, II 12–14), 3 Bde., hg. von Hubert ERMISCH, Leipzig 1883–1891.
- WENZEL, Walter (1987/1994): Studien zu sorbischen Personennamen, 3 Bde., Bautzen. – (2005): Neue historische Belege zu Niederlausitzer Ortsnamen, in: NI 87/88, 113–135.
- ZIEGELHÖFER, Adam/HEY, Gustav (1920): Die Ortsnamen des ehemaligen Fürstentums Bayreuth, in: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 27/3, 1–258, Bayreuth.
- ZODER, Rudolf (1968): Familiennamen in Ostfalen, 2 Bde., Hildesheim.

D. Berichte und Würdigungen / Reports and Appreciations

Hundert Jahre Namn och bygd. Tendenzen und Entwicklungslinien¹

Svante Strandberg

Für die Herausgabe der beiden ersten Jahrgänge erhielt *Namn och bygd* (= *NoB*) Zuwendungen von der Schwedischen Akademie. Während der Periode 1915–2012 wurden der Zeitschrift jährliche staatliche Beiträge bewilligt. Im Jahr 1940 brachte sich die Königl. Gustav Adolfs-Akademie als Herausgeber ein. In letzter Zeit stellte der Schwedische Forschungsrat Mittel zur Verfügung.

Während der ersten Jahre scheint die Finanzierung der Zeitschrift Besorgnis bereitet zu haben. Auf dem Titelblatt des vierten Jahrgangs wird mitgeteilt, dass *NoB* zur Deckung des in der Zeit 1913–1916 entstandenen Unterschusses Schenkungen von insgesamt 850 Kronen von Axel Carlander, Gustaf Ekman, William Henriques, Harald Lettström und Conrad Pineus erhalten und die Letterstedtska Gesellschaft außerdem 500 Kronen zugesprochen hatte. Der Industrielle Carlander, einer der Gründer der Kugellagerfabrik SKF und Schwager des bekannten Nordisten und Namenforschers Hjalmar Lindroth, hatte die Herausgabe von ‚*Ortnamnen i Göteborgs och Bohus län*‘ durch das Institut für Ortsnamen- und Dialektforschung an der Universität bezuschusst (siehe Maria LÖFDAHL in: *NoB* 92, 2004, 82). Dieses Institut bewilligte 1921 einen Beitrag von 200 Kronen für *NoB*. Zuvor hatte die Zeitschrift auch für die Jahre 1917 und 1918 Schenkungen von Einzelpersonen erhalten, 1917 u. a. von Oscar Almgren.

Redakteure und Mitherausgeber

Auch in redaktioneller Hinsicht erhielt *NoB* bereits von Beginn an Unterstützung von bekannten Personen. Neben Jöran Sahlgren standen die Uppsalaer

¹ Dieser Beitrag erschien im Jahrgangsband 100 (2012), 11–26, von *Namn och bygd* (Namen und Siedlung) in schwedischer Sprache und wird hier in deutscher Übersetzung wiedergegeben. Die schwedische Zeitschrift, im Jahr 1913 erstmals erschienen, ist die weltweit älteste auf Ortsnamenforschung spezialisierte Zeitschrift. – Der Originalaufsatz ist online verfügbar unter: www.onomastikblog.de/onomastik_online/100_jahre_namen_und_siedlung/.

Bibliothekare Anders Grape, Chef der Universitätsbibliothek Carolina Rediviva, sowie Oskar Lundberg als Herausgeber der ersten drei Jahrgänge zur Verfügung. Ab dem vierten Jahrgang (1916) etablierte sich das Muster, das bis heute in Gebrauch ist: Die Zeitschrift wird von einem Redakteur (Herausgeber) unter Mitwirkung einer Anzahl weiterer Forscher (Mitherausgeber) publiziert. Als Helfer stand dem Redakteur Sahlgren im Jahre 1916 eine Gruppe zur Seite: der Däne Marius Kristensen (Jg. 4–28), der Norweger Magnus Olsen (Jg. 4–11), der Finnländer Hugo Pipping (Jg. 4–31) und die bereits erwähnten Schweden Grape (Jg. 4–46) und Lundberg (Jg. 4–11).

Ab Jahrgang 13 (1925) traten der Redaktionsgruppe zwei berühmte Anglisten und Namenforscher bei, nämlich Professor Eilert Ekwall von Lund und der Engländer Allen Mawer. Der Kontakt mit der englischen Namenforschung war schon seit dem ersten Jahrgang eines der besonderen Kennzeichen; in *NoB* 1 wirkten Mawer und die schwedischen Anglisten Erik Björkman und Harald Lindkvist mit. Später wurden die Anglisten Olof Arngart, Hugh Smith und Karl Inge Sandred Mitherausgeber. In Jahrgang 30 (1942) folgte der Deutsche Max Förster, Professor für englische Philologie an verschiedenen deutschen Universitäten und Namenforscher, dem inzwischen verstorbenen Allen Mawer. Mitten im Zweiten Weltkrieg wurde also ein Mitarbeiter gewählt, der deutscher Staatsbürger und zugleich ein Spezialist des Englischen war. Der führende deutsche Namenforscher Adolf Bach wurde 1956 Mitglied der Redaktionsgruppe.

In der späteren Hälfte des 20. Jahrhunderts etablierte sich die bis heute bestehende deutliche Dominanz der Nordisten. In den Jahren 1960–1971 stießen bekannte Forscher wie Åke Granlund, Kristian Hald, Per Hovda, John Kousgård Sørensen und Carl-Eric Thors hinzu, später auch Lars Huldén, Eero Kiviniemi und Jørn Sandnes. Als die beiden Schweden Lars Hellberg und Bror Lindén 1971 Mitherausgeber wurden, stand der Zeitschrift, ebenso wie heute, ein Redaktionsstab von zehn Personen zur Verfügung.

Jöran Sahlgren war ja der Gründer und bis 1968 auch Herausgeber von *NoB*. Ab Jahrgang 57 (1969) wurde Harry Ståhl Herausgeber, gleichzeitig trat Thorsten Andersson der Redaktionsgruppe bei. Er war später der Zeitschriftenredakteur (1985–2005); ihm folgte Svante Strandberg.

Harry Ståhl wirkte 38 Jahre lang offiziell in der Redaktion der Zeitschrift mit. Ebenfalls sehr lange tätig war auch der Uppsalaer Nordist Valter Jansson, der der Herausgebergruppe ganze 57 Jahre lang angehörte.

Im späteren 20. Jahrhundert kam die Tätigkeit des Redaktionssekretärs hinzu, die Thorsten Andersson übernahm. Ihm folgte Svante Strandberg (Jg. 75–93), ab Jahrgang 94 ist es Staffan Fridell.

Umfang und Anzahl der Artikel

Schon zur Zeit ihrer Entstehung erreichte *NoB* einen beachtenswerten Umfang. Ein voluminöser Jahrgang erschien bereits 1914–1915 (332 S.), ein weiterer 1937 (318 S.). Der Inhalt der beiden bisher genannten Jahrgänge wurde größtenteils auch in Festschriften publiziert, die Adolf Noreen bzw. Bengt Hesselman gewidmet waren. Jahrgang 43 (1955) enthält nur 161 Seiten. In letzter Zeit nimmt der durchschnittliche Seitenumfang wieder zu: seit 1990 gab es nur drei Jahrgänge mit weniger als 200 S., in neun Fällen wurden 220 Seiten überschritten.

Die Anzahl der Artikel (abgesehen von kleineren Beiträgen) ist in den einhundert Jahrgängen der Zeitschrift selbstverständlich nicht immer gleich geblieben, doch ist der Unterschied in der Regel nicht auffallend. In nur sechs Fällen enthält ein Jahrgang 20 oder mehr Aufsätze, wogegen recht viele Jahrgänge sieben oder weniger Artikel enthalten. In zwei Jahrgängen (91/2003 und 92/2004) ist es bei vier Aufsätzen geblieben. Die beiden oben erwähnten Festschriftjahrgänge 2 (1914) und 24 (1936) waren die mit den meisten Beiträgen: 42 bzw. 35 Aufsätze.

Es ist natürlich schwierig, lange und zugleich zahlreiche Aufsätze in ein und demselben Jahrgang zu veröffentlichen. *NoB* 25 (1937) mit beispielsweise nur 5 Artikeln enthält einen Beitrag mit 71 Seiten von Ivar LUNDAHL, und unter den 6 Aufsätzen in *NoB* 35 (1947) findet sich Erland HJÄRNES Darstellung über Roden mit 96 Seiten. Unter den insgesamt fünf Artikeln in Jahrgang 42 (1954) umfasst derjenige von Lars HELLBERG 81 Seiten und der von Assar JANZÉN 57; letztgenannter Beitrag trägt interessanterweise den Titel *Några ortnamn i Älvsborgs län* („Einige Ortsnamen im Regierungsbezirk Älvsborg“) obwohl der Verfasser darin nicht weniger als etwa 30 Namen behandelt.

Ein wenig umfangreicher Aufsatz stammt von P. J. ÅBORG, Om den konsonantiska assimilationen i holländskan („Über die konsonantische Assimilation in der niederländischen Sprache“), der aus nur einer Seite und fünf Zeilen besteht und in *NoB* 4 (1916) erschien. Im ersten Jahrgang der Zeitschrift sind viele Beiträge mit nur geringem Umfang zu finden. Finnur JÓNSSON berichtet

z. B. auf nur einer Seite und neun Zeilen über ein isländisches Wort; Allen MAWER behandelt ein englisches Thema auf etwas mehr als zwei Seiten, Magnus OLSEN kommentiert zwei norwegische Toponyme auf zweieinhalb Seiten, und Sven TUNBERG widmet der Etymologie des Wortes *häräd* vier Seiten. Es ist nicht einfach zu interpretieren, ob diese Tatsache ein Zufall ist oder möglicherweise vor dem Hintergrund gesehen werden sollte, dass eines der Ziele in der gleichzeitig veröffentlichten Programmerkklärung für *NoB* darin bestand, weitere Kreise als nur Fachforscher anzusprechen.

Die beiden vergangenen Jahrzehnte haben in *NoB* eine gewisse Tendenz zu weniger, aber längeren Aufsätzen gezeigt. Hier soll daran erinnert werden, dass es während dieser Periode möglich war, Beiträge auch in der Abteilung Kleinere Beiträge („Smärre bidrag“) zu veröffentlichen.

Kleinere Beiträge und Buchbesprechungen

Die Abteilung für kleinere Beiträge wurde ab Jg. 4 (1916) eingerichtet. Sie fehlt in den Jahrgängen von 1935–1989, mit der einzigen Ausnahme von Jg. 29 (1941). Nach dem Wiedererscheinen dieser Abteilung im Jahr 1990 sind mit Ausnahme von drei Bänden ein oder einige kleinere Beiträge in alle Jahrgänge eingeflossen.

Die kleineren Beiträge der ersten Jahre sind tatsächlich kurz, was aber keinesfalls bedeutet, dass sie nur wenig Wert haben. Ein beachtetes Beispiel ist die Darstellung Sahlgrens *Ora, vara* („Die Wörter *ora, vara*“) in *NoB* 7 (1919). Auffallend bescheiden ist Lundbergs Beitrag über das Pferd Odins in *NoB* 5 (1917): gut zwei Zeilen außer dem Titel und einem Quellennachweis! Die Durchschnittslänge für „kleinere“ Beiträge, die seit 1990 veröffentlicht wurden, ist länger als für die Beiträge in *NoB* 4 (1916) und 5 (1917); nunmehr wird die Begrenzung auf höchstens drei Seiten eingehalten.

Die Abteilung für Buchbesprechungen hat während der einhundert Jahre große Veränderungen durchgemacht. Die Entwicklung spiegelt sich recht gut in der Rubrizierung für hierher gehörende Abschnitte der Zeitschrift. Über lange Zeit wurden die Beiträge als „Anzeigen“ bezeichnet, aber in *NoB* 52 (1964) änderte sich die Überschrift in „Buchbesprechungen und Anzeigen“, und als Thorsten Andersson den Redakteurposten übernahm, wurde die Abteilung kurz und knapp mit „Rezensionen“ betitelt. Die Haupttendenz ist deutlich: kurzen Anzeigen folgten manchmal ziemlich lange Buchbesprechungen, die Abteilung für Rezensionen hat sich erweitert, die Anzahl der

besprochenen Arbeiten ist gestiegen. Die bisher umfangreichste Rezensionsteilung wurde in *NoB* 96 (2008) mit 75 Seiten veröffentlicht. Im nachfolgenden Jahrgang wurden 36 Arbeiten besprochen. Die beschriebene Entwicklung hindert aber nicht, dass auch gewisse späte Beiträge in der Abteilung Rezensionen den Charakter einer kurzen Anzeige tragen können.

Die Buchbesprechungen tragen in hohem Maß zu einer allgemein nordischen und außernordischen Orientierung bei, die mit der Zielsetzung der Zeitschrift gut übereinstimmt. Als Beispiel sei erwähnt: Von den 24 Rezensionen in *NoB* 94 (2006) beschäftigen sich nur fünf mit schwedischen Arbeiten, während vier Artikel die übrigen nordischen Länder betreffen; die Mehrzahl, 15 Besprechungen, galt außernordischen Publikationen (aus Frankreich, Italien, Russland und Deutschland).

Autoren und Wissenschaftsgebiete

Die Autoren sind ein interessanter Aspekt der Geschichte der Zeitschrift. Man hat den Eindruck, dass Sahlgren über ein hervorragendes Kontaktnetz verfügte, das sich über den Bereich der Sprachforschung hinaus erstreckte. Beiträge zu *NoB* wurden von einer beeindruckend langen Reihe prominenter Forscher geliefert, die aus der schwedischen Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts her gut bekannt sind. Kennzeichnend für die ersten Jahrzehnte ist die Breite der Thematik, was in bestem Einklang mit der Programmklärung im ersten Jahrgang steht, wo der fachübergreifende Charakter von Wort- und Realwissenschaft betont wird. In *NoB* 1 (1913) wirken nicht nur bekannte Nordisten wie Erik Brate, Otto von Friesen, Finnur Jónsson, T. E. Karsten, Marius Kristensen, Hjalmar Lindroth, Adolf Noreen, Magnus Olsen, Hugo Pipping und Jöran Sahlgren selbst mit, sondern auch die Anglisten Harald Lindkvist und Allen Mawer, der Fenno-Ugrist K. B. Wiklund, der Archäologe Birger Nerman und der Historiker Sven Tunberg. Sehr beeindruckend im Hinblick auf die Autoren ist Jg. 2 (1914) mit – außer Tunberg, Wiklund und den bereits erwähnten Nordisten Brate, von Friesen, Jónsson, Karsten, Kristensen, Lindroth, Olsen und Sahlgren – Autoren wie Natanael Beckman, Gustaf Cederschiöld, H. F. Feilberg, Olof Gjerdmann, Anders Grape, Bengt Hesselman, Theodor Hjelmqvist, Gottfrid Kallstenius, Albert Kjær, Sven Lampa, E. H. Lind, Erik Noreen (alle diese in nordischen Sprachen) sowie Eilert Ekwall (Englisch), Erik Wellander (Deutsch), Elis Wadstein (neuropäische Linguistik), K.F. Johansson und Evald Lidén (vergleichende

Sprachforschung), Per Persson (Latein), Oscar Almgren (Archäologie), Johannes Steenstrup (Geschichte), Axel Olrik und Carl Wilhelm von Sydow (Völkerkunde) und der Jurist Gabriel Thulin. Deutschsprachige Autoren sind Th. v. Grienberger und W. v. Unwerth.

Auch im weiteren Verlauf wirken in *NoB* viele der bekanntesten geisteswissenschaftlichen schwedischen Forscher des 20. Jahrhunderts mit, so z. B. Elof Hellquist, Carl Ivar Ståhle und Elias Wessén (nordische Sprachen), Björn Collinder (finnisch-ugrische Sprachen), Jarl Charpentier (vergleichende Sprachforschung), Sune Lindqvist (Archäologie), Ingvar Andersson und Erland Hjärne (Geschichte), Martin P:son Nilsson (klassisches Altertum), Sigurd Erixon (Ethnologie) und Emanuel Linderholm (Kirchengeschichte). Unter den bekannten dänischen und norwegischen Forschern trifft man außer den bereits genannten u. a. Johs. Brøndum-Nielsen, Gunnar Knudsen, Lis Jacobsen und Erik Moltke bzw. Gustav Indrebø, Ragnvald Iversen und Didrik Arup Seip. Mit Finnur Jónsson war Island bereits in *NoB* 1 (1913) und *NoB* 2 (1914) vertreten. Es ist ja nicht erstaunlich, dass viele Forscher aus Dänemark, Finnland, Island und Norwegen in einer Zeitschrift für nordische Namenforschung publizierten. Von neun Artikelverfassern in *NoB* 36 (1948) sind z. B. drei Schweden und die übrigen sechs aus Dänemark, Finnland oder Norwegen. Die Sprachen der Zeitschrift sind im Prinzip Schwedisch, Dänisch, Norwegisch, Englisch und Deutsch. In *NoB* 66 (1978) erschien aber ein auf Isländisch verfasster Artikel von Þórhallur Vilmundarson. Drei Artikel im derzeit vorliegenden Jubiläumsjahrgang behandeln dänische, finnische und norwegische Beiträge während des vergangenen Jahrhunderts: Lars HULDÉN, *Namn och bygd* och Finland („*Namn och bygd* und Finnland“), Bent JØRGENSEN, *Namn och bygd* og Danmark („*Namn och bygd* und Dänemark“), Tom SCHMIDT, *Namn och bygd* og Norge („*Namn och bygd* und Norwegen“).

Brücken zur englischen Namenforschung wurden von vielen geschlagen, ab der Mitte des 20. Jahrhunderts u. a. von Gillian Fellows-Jensen, Margaret Gelling, John Insley, Karl Inge Sandred und Bill Nicolaisen. Bedeutende deutschsprachige Autoren sind u. a. Oskar Bandle, Hugo Gering, Hans Kuhn, Edward Schröder und Ernst Schwarz sowie der Slavist Max Vasmer. Von Kontakten der Zeitschrift mit England, Deutschland und anderen außernordischen Ländern zeugt der Beitrag von Vibeke DALBERG in *NoB* 100, *Namn och bygd* og Europa uden for Norden („*Namn och bygd* und Europa außerhalb des Nordens“).

Sahlgren war eine Fundamentalgestalt nicht nur als Forscher. Er besaß auch die glückliche Gabe, wichtige Personen außerhalb des universitären

Bereiches für die Bestrebungen der Ortsnamenforschung zu engagieren und wichtige Tätigkeiten zur Stützung der Forschung zu etablieren: *Namn och bygd*, *Sydsvenska ortnamnsällskapet*, *Ortnamnsällskapet i Uppsala*, *Svenska ortnamnsarkivet* und die Königl. Gustav Adolfs Akademien. Zwei bekannte Finanzminister haben in *NoB* mitgewirkt. Der eine, Ernst WIGFORSS, der zugleich ein bedeutender Dialektforscher war, veröffentlichte in *NoB* 6 (1918) einen wichtigen lauthistorischen Beitrag und später ein weiteres Thema. Ein einflussreicher Politiker war auch der Finanz-, Verteidigungs-, Handels- und Landwirtschaftsminister Per Edvin SKÖLD, der in *NoB* mit zwei Artikeln mitwirkte, nämlich über die schonischen Ortsnamen *Oxie* (41, 1953) und *Ska-bersjö* (49, 1961). Die Zeitschrift enthält einige Beiträge des småländischen Landpolizeikommissars und Gemeindepolitikers Sigurd PIRA, sowie den Aufsatz über schwedische Namen auf der amerikanischen Landkarte des Zeitungsherausgebers Vilhelm BERGER (26, 1938).

Die Anzahl weiblicher Artikelverfasser in *NoB* war während der ersten 50 Jahre äußerst begrenzt, was mehr über die damalige Zeit im Allgemeinen als über *NoB* aussagt. In *NoB* 18 (1930) erschien ein Beitrag über die Personennamen *Truls* und *Troed* von Anna ERIKSON. Ihr Aufsatz war 1927 im Nordischen Proseminar an der Hochschule Göteborg diskutiert und später unter der Leitung von Hjalmar Lindroth umgearbeitet worden. Weitere Artikelverfasserinnen in den Jahren 1913–1962 waren Lizzie Carlsson, Margaret Gelling, Anne Holtsmark, Lis Jacobsen und Gun Widmark. Während der nächsten 50 Jahre sollte sich diese Schar wesentlich vergrößern. So ist beispielsweise in *NoB* 71 (1983) ein Drittel der Aufsätze von Frauen verfasst, in *NoB* 74 (1986) wirken vier Autorinnen mit. In *NoB* 94 (2006) entfallen die Hälfte der längeren Artikel und der kleineren Beiträge auf Frauen.

Während der letzten drei bis vier Jahrzehnte waren die Autoren in sehr großem Ausmaß Forscher mit nordischer Namenforschung als ihrem Hauptbereich oder als einem ihrer Hauptarbeitsgebiete. Dies war aber der Tatsache nicht hinderlich, dass Beiträge zugleich von Sprachforschern außerhalb des Nordistenkreises und sogar aus nicht-sprachwissenschaftlichen Bereichen eingeliefert wurden, z. B. von dem Slavisten Ernst Eichler, dem Anglisten Bill Nicolaisen, dem Germanisten Arend Quak, dem Runologen Klaus Düwel, dem Fenno-Ugristen Tryggve Sköld, dem Historiker Lars Otto Berg, den Kulturgeographen Sölve Göransson und Clas Tollin, dem Religionshistoriker Håkan Rydving, und – in den allerjüngsten Jahrgängen – einer Anzahl von Archäologen.

Inhalt in den Aufsätzen von *Namn och bygd*

Während der hundert Jahre ist eine außerordentlich große Zahl von Namen aus Schweden, dem übrigen Norden und anderen Ländern in Artikelform abgehandelt worden. Die geographische Verbreitung innerhalb Schwedens ist groß, doch sind nicht alle Landschaften gleich gut repräsentiert. Svealand ist in *NoB* mit vielen Artikeln bedacht worden. Wenn etwas Auffälligeres genannt werden soll, so sind es vielleicht die zahlreichen Aufsätze zu Namen in Västergötland und dass diese zahlreichen Beiträge zum überwiegenden Teil auf die ersten 50 Jahrgänge entfallen. Diese große und an Namen reiche Landschaft zeichnet sich nicht zuletzt durch uralte, etymologisch interessante Dorfnamen aus. Dass soÅ die erste Teilsreihe (über einen Regierungsbezirk) innerhalb der großen Serie *Sveriges ortnamn* wurde, förderte wohl das Ortsnameninteresse der västgötischen Nordisten. In *NoB* gibt es Aufsätze, die Interpretationen in soÅ als Ausgangspunkt nehmen. Die an das Västgötagesetz geknüpften Grenzbeschreibungen enthalten einen reichen Stoff an Namen; etliche Aufsätze in *NoB* befassen sich mit Namen der Landschaftsgrenzen.

Es sind in hohem Maße Forscher aus der Provinz Västergötland, die västgötische Ortsnamen in *NoB* beschrieben haben: Man findet Autoren wie Natanael BECKMAN, Johan GÖTLIND, Ivar LUNDAHL, Ragnar LJUNGGREN oder Evald LIDÉN. Vom Letztgenannten stammen besonders viele, zum Teil kurze Beiträge; allein in *NoB* 20 (1932) ist er mit fünf Aufsätzen vertreten.

Viele Artikel in *NoB* behandeln schonische Namen. Von Norrland kann – trotz seiner geographischen Ausdehnung – nicht behauptet werden, dass es ein bevorzugter Landesteil ist. Während der letzten 50 Jahre ist Norrland jedoch besser repräsentiert als früher.

Der Name *Namn och bygd* für unsere gefeierte Zeitschrift ist nicht irreführend. Es ist festzuhalten, dass das Hauptaugenmerk der Zeitschrift während ihres langen Bestehens in hohem Grad auf „Wörtern und Sachen“ gelegen hat. Für Autoren der realwissenschaftlich orientierten Ortsnamenforschung, deren bedeutendster Wortführer lange Sahlgren war, muss es eine selbstverständliche Sache gewesen sein, das Siedlungsumfeld auf zumindest irgendeine Art zu beachten, wenn sie Siedlungsnamen studierten, vielleicht in noch höherem Grad als es in den Texten zum Ausdruck kam. In manchen Fällen zeugt schon der Aufsatztitel von den zwei Hauptthemen. Solche Beiträge sind z. B. die von Jöran SAHLGREN, *Svenska ortnamn och svensk bebyggelsehistoria* („Schwedische Ortsnamen und schwedische Siedlungsgeschichte“, in *NoB* 7,

1919), Assar JANZÉN, Ortsnamn och bebyggelsehistoria („Ortsnamen und Siedlungsgeschichte“, 57, 1969), Jörn SANDNES, Gårdsnavn og bosetning i Jämtland i eldre tid („Hofnamen und Ansiedlung in Jämtland in älterer Zeit“, 70, 1982), Stefan BRINK, Ett bidrag till onomastisk teori. Bosättningsonomastik („Ein Beitrag zur onomastischen Theorie. Siedlungsonomastik“, 77, 1989), Gösta HOLM, Ortsnamn, dialekter och järnåldersbygd i Medelpad („Ortsnamen, Mundarten und eisenzeitliche Siedlung in Medelpad“, 78, 1990), Henrik WILLIAMS, Namn och bygd i norra Möre i ljuset av ett diplom från 1458 („Namen und Siedlung im nördlichen Möre im Licht einer Urkunde von 1458“, 86, 1998), Per VIKSTRAND, Ortsnamn, centralplatser och det meningsfulla landskapet („Ortsnamen, Zentren und die sinnvolle Landschaft“, 87, 1999) sowie Mats G. LARSSON, Valsgårdebebyggelsens äldsta namn och funktion („Der älteste Name und die älteste Funktion der Siedlung in Valsgårde“, 95, 2007). Eine gelungene Probe der Vereinigung von Sprachgeschichte und Realwissenschaft liefert Lars HELLBERG mit dem Artikel Fsv. **Präbōahærað* – nsv. *Råby-Rekarne socken*. En urgammal bygd i onomastisk och arkeologisk belysning („Altschwed. **Präbōahærað* – neuschwed. *Råby-Rekarne socken*. Eine uralte Siedlungsgemeinschaft in onomastischer und archäologischer Sicht“, 63, 1975).

Die sprachliche Komponente der Namenforschung war in *NoB* von Anfang an gut vertreten. In *NoB* 100 präsentieren sich sprachwissenschaftliche Aspekte der Zeitschrift mit u. a. Lars-Erik EDLUND (Namn och bygd och språkvetenskapen. Nedslag genom hundra år, „*Namn och bygd* und die Sprachwissenschaft. Beispiele aus hundert Jahren“), Lennart ELMEVIK (Ortsnamn och lexikon. Ett forskningsfält belyst med exempel ur Namn och bygd, „Ortsnamen und Lexikon. Ein Forschungsbereich, betrachtet anhand von Beispielen aus *Namn och bygd*“), Staffan FRIDELL (Ortsnamnsfonetik, „Ortsnamnfonetik“) und Berit SANDNES (Stedsnavn og språkkontakt i Namn och bygd, „Ortsnamen und Sprachkontakt in *Namn och bygd*“).

Zentrale Themen in der Darstellung bei ELMEVIK sind die Rekonstruktionen verschwundener Wörter, der Unterschied zwischen primärer und sekundärer Namenbildung und die Verwendung von Suffixen. Diese Fragen treten auch im Beitrag von Eva NYMAN in *NoB* 100 hervor (Hydronymer i Namn och bygd, „Hydronyme in Namn och bygd“). NYMAN nahm dies zum Anlass, auf die Ellipse und die Diskussion um Hans Krahes alteuropäische Hydronymie einzugehen. Wichtige Beiträge zur Debatte über Krahes Lehre sind Thorsten ANDERSSON, Norden och det forna Europa. Några synpunkter på ortnamnens ålder och samband („Der Norden und das alte Europa. Einige Gesichtspunkte zur Chronologie und zu den Zusammenhängen der Ortsna-

men“, 60, 1972) sowie weitere Beiträge in *NoB* 59 (1971) und *NoB* 60 (1972), von u. a. Per HOVDA, John KOUSGÅRD SØRENSEN und Bill NICOLAISEN. Die Untersuchung des Ortsnamens *Ammer* von Bertil FLEMSTRÖM (in *NoB* 58, 1970) zeigt, dass auch kontinentale Hydronymforscher Anlass haben, das nordische Material zu beachten. Ein wie NICOLAISEN international bekannter Forscher, Albrecht GREULE in Regensburg, behandelt in *NoB* 93 (2005) ein Gebiet, das aus sowohl nordischem als auch kontinentalem Gesichtspunkt interessant ist, nämlich *Vättern* und damit verbundene Flussnamen (vgl. den Beitrag von Thorsten ANDERSSON in demselben Jahrgang). In *NoB* 89 (2001) wirkt der bekannte Forscher Gottfried SCHRAMM mit (Ein erstarrtes Konzept der Flußnamenphilologie: Alteuropa).

Inge SÆRHEIM zeichnet in seinem Beitrag für *NoB* 100 das Bild eines Auf- und Abstiegs der Sakralnamenforschung und deren späterer Wiederkehr in den Zeitschriftenjahrgängen, mit Forschern wie Magnus OLSEN, Elias WESSEN, Jöran SAHLGREN und später Lennart ELMEVIK und Per VIKSTRAND in Hauptrollen. In ihrem Jubiläumsbeitrag erstattet Kristina NEUMÜLLER Bericht über die theoretische Diskussion in *NoB*. Nach Allan ROSTVIKS gepriesener Darstellung *Om klassificering av ortnamn* („Zur Klassifizierung von Ortsnamen“, 57, 1969) wurden die siebziger Jahre ein besonders wichtiges Jahrzehnt im Hinblick auf theoretisch angelegte Beiträge zur Zeitschrift. Solche flossen auch später in Darstellungen von Kristin Bakken, Stefan Brink und Staffan Nyström ein. Was die Terminologie und Ortsnamentheorie betrifft, zeigt sich *NoB* 61 (1973) als bisher unübertroffen in der langen Reihe von Jahrgängen. Theoretische Grundlagen und Erwägungen sind in *NoB* selbstverständlich schon früher vorgekommen, doch wurden diese Aspekte in *NoB* 57 und 61 plötzlich sehr explizit behandelt. *NoB* 66 (1978) zeugt auf kraftvolle Weise vom Forschungsprogramm Ortsnamen und Gesellschaft.

Bedeutende schwedische Etymologen haben für altertümliche Ortsnamen großes Interesse gezeigt, was sich in *NoB* z. B. in Beiträgen mit einem sprachwissenschaftlich hohen Niveau von Elof Hellquist, Evald Lidén, Ivar Lundahl, Lennart Moberg und Lennart Elmevik spiegelt. Jöran Sahlgren mit all seiner Ausrichtung auf das Realwissenschaftliche hat mit vielen etymologischen Untersuchungen beigetragen. Während der letzten Jahre sind mehrere Beiträge vom leitenden norwegischen Etymologen Harald Bjorvand eingeflossen. In der beinahe unüberschaubaren Menge von *NoB*-Aufsätzen können als Beispiele eines hohen Grades an Etymologizität genannt werden: Ivar LUNDAHL, *Några gamla nordiska sjö- och vattendragsnamn* („Einige alte nordische See- und Flussnamen“, 38, 1950), Lennart MOBERG, *Fyra gamla*

naturnamn („Vier alte Naturnamen“, 41, 1953), Herbert PETERSSON, Ätran („Der Flussname *Ätran*“, 44, 1956), Lennart MOBERG, Attmar („Der Kirchspielname *Attmar*“, 76, 1988) und ab dem 21. Jahrhundert Harald BJORVAND, Skåne („Schonen“, 94, 2006), Eva NYMAN, *Skandinavien* och *Skåne*. Syftning och betydelse („*Skandinavien* und *Skåne*. Bezug und Bedeutung“, 95, 2007), Lennart ELMEVIK, Trosa („Der Stadtname *Trosa*“, 95, 2007), DERS., De uppländska bynamnen *Vappa* och *Vavd* („Die uppländischen Dorfnamen *Vappa* und *Vavd*“, 97, 2009) und Lars-Erik EDLUND, Om *valv* i nordiska ortnamn („Über das Wort *valv* in nordischen Ortsnamen“, 98, 2010).

Der Terminus *Etymologie* kann ja in der Forschung über nordische Onomastik eine weitgehende Bezugsbedeutung haben und im Prinzip alle Forschungskomponenten abdecken, auch realphilologische, die schließlich zur Deutung von Namen führen. Morphologie und Semantik sind in *NoB* äußerst zentrale Begriffe. Interessante morphologische Beiträge sind z. B. Sigurd FRIES, Brudarebacken och Rottneros („Die Ortsnamen *Brudarebacken* und *Rottneros*“), Gun WIDMARK, Namnet Rekarne („Der Ortsname *Rekarne*“), beide in *NoB* 49, 1961, Lars HELLBERG, Ortsnamnsförleden ä. fsv. Gælta- („Das toponymische Erstglied ä. altschwed. *Gælta-*“, 55, 1967) und Tom SCHMIDT, Bestemt og ubestemt oppslagsform i den norske 1886-matrikkelen („Bestimmte und unbestimmte Nachschlageform in der norwegischen Matrikel von 1886“, 92, 2004); eine hierher gehörende Untersuchung von großer prinzipieller Tragweite ist Thorsten ANDERSSON, Eigennamen als erstes Glied nordischer Ortsnamen. Stamm- und Genitivkomposition (67, 1979). Ausgehend von den Ortsnamen wurde in *NoB* viel Wichtiges gesagt, was Lautgeschichte und Wortbildung betrifft. Zur Lautgeschichte gehören u. a. SAHLGRENs bekannte Untersuchungen über die „ordlängdsbalans“ und die „differentiation“ (Reaktion und Korrektion) und Ernst WIGFORSS' Behandlung der Entwicklung *ēa* > *ia* in *NoB* 6 (1918). Zur Wortbildung und ihrem Teilgebiet Namenbildung bietet *NoB* aus natürlichen Gründen außerordentlich viele Beispiele; als ein sehr bekannter und wichtiger Fall kann hier der lange Aufsatz von Ivar LUNDAHL, Om förhållandet mellan ortnamn och inbyggarnamn i de forngermanska språken, företädesvis de fornnordiska („Über das Verhältnis zwischen Ortsnamen und Einwohnernamen in den altgermanischen Sprachen, vor allem den altnordischen“, 25, 1937) genannt werden. Die Möglichkeit sekundärer Namenbildung bringt mit sich, dass es in gewissen Fällen schwierig ist zu entscheiden, ob man es mit einer primären Namenbildung oder einer anderen Wortbildung zu tun hat; diese Komplikation wird in u. a. Thorsten ANDERSSON, Norden och det forna Europa („Der Norden und das alte Europa, 60, 1972) beleuchtet. LUNDAHL

berührt (a.a.O.) den klassischen morphologischen Streitapfel der pluralen Ortsnamen, deren Problematik später von u. a. Ingemar OLSSON (in *NoB* 51, 1963), Assar JANZÉN (57, 1969), Gun WIDMARK (63, 1975), Harald BJORVAND und Börje TJÄDER (in *NoB* 84, 1996) sowie in Aufsätzen (in *NoB* 98, 2010) von Bo GRÄSLUND und Alf ERICSSON, Gert FRANZÉN und Jan Paul STRID behandelt wurde.

Es ist selbstverständlich zu erwarten, dass in *NoB* viele Ortsnamentypen abgehandelt wurden. Birgit EGGERT beleuchtet im Jubiläumsjahrgang das Thema „Mittelalterliche stednavnetyper i Namn och bygd“ („Mittelalterliche Ortsnamentypen in *Namn och bygd*“). Sie leitet die Reihe mit den *-torp*-Namen ein, was im Hinblick auf die wichtigen Beiträge zu diesem Namentyp, die in der Zeitschrift erschienen sind, berechtigt ist. EGGERT behandelt im Übrigen u. a. *-ryd*, *-benning*, *-bygd*, *-böle* sowie das vieldiskutierte *-hester*, dem in *NoB* mehrere Aufsätze gewidmet wurden.

In *NoB* findet man grundlegende Beiträge zum Studium der Ortsnamen auf *-lösa*. Solche sind Jöran SAHLGREN, Svenska ortnamn och svensk bebyggelsehistoria („Schwedische Ortsnamen und schwedische Siedlungsgeschichte“, 7, 1919), Ivar LUNDAHL, Mellösa. Ett ortnamn och ett ord i de gamla landskapslagarna („*Mellösa*. Ein Ortsname und ein Wort in den alten Provinzgesetzen“, 44, 1956) sowie Lennart ELMEVIK, Nyare undersökningar av de svenska ortnamnen på *-lösa* („Neuere Studien zu den schwedischen Ortsnamen auf *-lösa*“, 59, 1971); eine neue Deutungsalternative, dargestellt von Gun WIDMARK in *NoB* 87 (1999), führte zu weiteren Beiträgen in *NoB* von ELMEVIK und ihr selbst. Der Aufmerksamkeit wert ist auch eine Untersuchung von Carl-Eric THORS mit dem Titel „Finns det *-lösa*-namn i Finland?“ („Gibt es *-lösa*-Namen in Finnland?“; 45, 1957).

Mit dem großen Thema der *-sta(d)*-Namen haben sich verschiedene Forscher in *NoB* beschäftigt, u. a. Gösta Franzén, Gösta Holm und Lennart Elmevik, die Norweger Jørn Sandnes und Inge Særheim, der Holländer Rob Rentenaar und der schwedische Anglist Karl Inge Sandred; zu diesem Problemkomplex gehören u. a. die gotländischen Namen auf *-städe* und *-städar*, mit Ausführungen von Lars HELLBERG (46, 1958) und Lennart ELMEVIK (96, 2008). In *NoB* 34 (1946) veröffentlichte Ivar LUNDAHL einen interessanten Beitrag zum Studium der *-hem*-Namen. Der Darlegung von Carl Ivar STÄHLES groß angelegter Abhandlung über Ortsnamen auf *-inge* und *-unge* folgten Äußerungen in *NoB* 34 (1946) von Gunnar LINDE und Ivar LUNDAHL, und später eine Antwort von STÄHLE in *NoB* 38 (1950); in *NoB* 84 (1996) findet sich Gillian FELLOWS-JENSEN, *Hastings, Nottingham, Mucking and Donnington*. A survey of research into *-ing*-formations in England, und in *NoB* 94 (2006)

Thorsten ANDERSSON, De germanska *-ingi*-namnen („Die germanischen *-ingi*-Namen“). Als weitere Beispiele der *a priori* beinahe selbstverständlichen Gegebenheit, dass wichtige vorgeschichtliche Siedlungsnamentypen in *NoB* beleuchtet wurden, sind hier Valter JANSSON, Uppkomsten av ortnamn på *-(v)ini* („Das Entstehen der Ortsnamen auf *-(v)ini*“, 23, 1935) und Thorsten ANDERSSON, *Tuna*-problem („*Tuna*-Probleme“, 56, 1968) zu nennen; dass *-tuna*-Namen ein noch immer aktuelles Thema ist, zeigt Björn AMBROSIANI im Artikel „*-tuna*-namnen i Mellansverige. Järnåldersbildningar och medeltida uppkallelseamn?“ („Die *-tuna*-Namen in Mittelschweden. Eisenzeitliche Bildungen und mittelalterliche Nachbenennungen?“, 98, 2010).

Viele bekannte Ortsnamen werden in *NoB* verschiedentlich behandelt. Beispiele sind u. a. *Birka, Föret, Närke, Oslo, Skåne, Skandinavien* und *Tibble/Tybble*. Dem Aufsatz von SAHLGREN über die berühmten, schon während des 18. und 19. Jahrhunderts diskutierten Namen der Dnjeprfälle (in *NoB* 18, 1930) folgte später eine animierte Debatte über dasselbe Thema zwischen ihm und Knut-Olof FALK, Professor in Slavistik, die fünf verschiedene Beiträge in *NoB* 38 (1950) und *NoB* 39 (1951) umfasst. Im abschließenden Beitrag SAHLGRENs, Dneprforsarna. Genmåle till genmåle („Die Dnjeprfälle. Erwiderung zu einer Erwiderung“), ist der Ton teilweise recht lautstark.

In *NoB* hat man den Schwerpunkt gern auf alte oder sehr alte Namen gelegt, doch findet sich auch das Gegenteil. Dies zeigen z. B. der Aufsatz von Lars HULDÉN, Namn på ungdomsföreningshus i det svenska Finland („Namen von Häusern für Jugendvereine im schwedischen Finnland“, 63, 1975) und von Eberhard LÖFVENDAHL, Namn på stationer och mötesplatser vid Malmbanan. Namngivning med politiska förtecken („Namen von Bahnhöfen und Ausweichstellen an der Bahnlinie Malmbanan. Namengebung mit politischen Vorzeichen“, 91, 2003).

Einige Beiträge in *NoB* beleuchten den Bereich der Bewahrung und Standardisierung von Namen. Einer dieser ist Lars HELLBERG, Från *Arland* till *Arlanda* – och *Skinlanda* („Von *Arland* bis *Arlanda* – und *Skinlanda*“, 78, 1990); der Verfasser schildert den Prozess, der zur Folge hatte, dass der Großflugplatz den Namen *Arlanda* und nicht wie zuerst vorgeschlagen *Nordvalla* erhielt.

Ein Kommentar zum extralinguistischen Aspekt und dessen Repräsentation in *NoB*: Per VIKSTRAND erstattet Bericht über archäologische Beiträge in seinem Artikel Ortnamn och arkeologi – en stormig affär („Ortsnamen und Archäologie – einige stürmische Geschichte“, 100, 2013). Zu Beginn der Zeitschrift wurden Beiträge von den bekannten Archäologen Oscar Almgren,

Gunnar Ekholm und Birger Nerman eingereicht. *NoB* 17 (1929) enthält Aufsätze von Sune LINDQVIST und Arthur NORDÉN. In *NoB* 7 (1919) spiegeln sich SAHLGRENs wichtige Einwendungen gegen eine Ortsnamenchronologie, die vom Geologen und Ethnographen Andreas Martin HANSEN aufgestellt wurde. Nach einem langen Zeitraum mit nur geringer Mitwirkung von Facharchäologen erschienen im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts etliche archäologische Artikel, mit Verfassern wie Björn Ambrosiani, Evert Baudou, Bo Gräslund und Mats G. Larsson.

Ein eigenständiger Artikel könnte gewissen Beiträgen, die sich mit vorgeschichtlichen und mittelalterlichen historischen Verhältnissen ohne besondere archäologische Vorzeichen befassen, gewidmet werden. Solche sind z. B. Erland HJÄRNE, Roden. Upphovet och namnet. Området och jarlen („Roden. Ursprung und Name. Das Gebiet und der Jarl“, 35, 1947), DERS., Svethiudh. En kommentar till Snorres skildring av Sverige („Svethiudh. Ein Kommentar zu Snorres Schilderung von Schweden“, 40, 1952), Carl Ivar STÄHLE, Om vår äldsta jordebok. Vårfruberga klostets godsförteckning („Über unseren ältesten Kataster. Das Verzeichnis über die Güter des Klosters Vårfruberga“, 36, 1948), DERS., Sockenbildningen i Törens prosteri („Die Bildung von Kirchspielen in der Propstei Tören“, 38, 1950) sowie Bjarne BECKMAN, Till frågan om Sigridlev („Zur Frage betreffend Sigridlev“, 46, 1958 und 49, 1961). Den geschichtlichen Hintergrund zu einer charakteristischen Besonderheit im Ortsnamengebrauch von Västergötland gibt Ivar LUNDAHL, Ordet *stom* och gårdnamnet *Stommen* samt förhållandet mellan sockennamn och gårdnamn i Västergötland, Dalsland och Värmland („Das Wort *stom* und der Hofname *Stommen* sowie das Verhältnis zwischen Kirchspielnamen und Hofnamen in Västergötland, Dalsland und Värmland“, 33, 1945). Ein wichtiger, beachteter Beitrag in *NoB* 87 (1999) ist die Untersuchung des Historikers Lars-Otto BERG, Var låg Gestilren? („Wo hat Gestilren gelegen?“). In diesem Zusammenhang kann erwähnt werden, dass Jørn Sandnes eine Professur in Geschichte bekleidete und in seiner Forschung mit Erfolg den Zusammenhang zwischen Ortsnamen und Geschichte dargelegt hat.

Ein Thema, das im Laufe der Jahre auffallend viele Beiträge angezogen hat, sind Ortsnamen, die mit Grenzmarkierungen verknüpft sind. Wie oben bereits angedeutet, existieren mittelalterliche Berichte über Grenzmarkierungen in und um Västergötland. In dieser Kategorie haben u. a. die Geschichtswissenschaftler Erland HJÄRNE (16, 1928) und Sven Ulric PALME (37, 1949) sowie der Lateinprofessor Josef SVENNUNG (59, 1971) publiziert und später auch der Kulturgraph Clas TOLLIN (85, 1997).

Die Beiträge über sakrale Ortsnamen aktualisieren selbstverständlich religionshistorische Fragen. Auch die Ethnologie nimmt einen natürlichen Platz in *NoB* ein. Von SAHLGRENS wohlbekanntem Interesse für dieses Fach zeugen u. a. die Aufsätze Blåkulla och blåkullafärderna. En språklig och myt-historisk undersökning („Der Blocksberg und die Hexenfahrten. Eine sprachliche und mythengeschichtliche Studie“, 3, 1915) sowie Forna tidens jakt och djurfångst belysta av ortnamn („Jagd und Tierfang in alter Zeit im Licht der Ortsnamen“, 8, 1920). Sein Interesse für Tabuierung und *noa*-Namen kamen z. B. zum Ausdruck in seiner Deutung des Seenamens *Vänern* (47, 1959). Die Bedeutung der Geologie für die Ortsnamenforschung illustrieren u. a. Mats G. LARSSON und Staffan FRIDELL in ihrem Artikel über *Föret, Föresäng* und *Forkarby* (99, 2011).

Trotz des Schwerpunktes der Zeitschrift auf den Ortsnamen sind in *NoB* etliche Beiträge über Personennamen veröffentlicht worden. Ein sehr beachteter Beitrag ist der von Gösta HOLM, Namnet *Gustav* („Der Name *Gustav*“, 62, 1974). Unter den Beiträgen über personenbezeichnende Wörter anderer Art findet man Elias WESSÉN, Om nordiska inbyggarnamn („Über nordische Einwohnernamen“, 20, 1932), Staffan FRIDELL, Nordiska inbyggarbeteckningar. En kortfattad kritisk översikt („Nordische Einwohnernamen. Eine kurze kritische Übersicht“, 83, 1995), Thorsten ANDERSSON, Götär, goter, gutar („Götär, Goten, Gotländer“, 84, 1996) und DERS., Altgermanische Ethnika (97, 2009).

Von den Entwicklungstendenzen innerhalb der Namenforschung in letzterer Zeit zeugen die Veröffentlichung von Rosemarie GLÄSER, Nomenklaturen im Grenzbereich von Onomastik und Fachsprachenforschung (78, 1990), Paula SJÖBLÖM, Jobs vacant: seeking to employ a good company name (96, 2008) und auch Rob RENTENAAR mit seinem Aufsatz über niederländische Straßennamen (83, 1995). Literarische Onomastik ist in *NoB* nicht oft behandelt worden; schon in Jg. 2 (1914) ist diese allerdings mit Beiträgen von Ruben G:SON BERG, Theodor HJELMQVIST und Gottfrid KALLSTENIUS vertreten. Der Aufsatz von Mats RYDÉN über Shakespeares Blumen in *NoB* 63 (1975) bildet eine Kategorie für sich.

Einen nicht unwesentlichen Anteil haben in *NoB* die zahlreichen Nachrufe über verstorbene Namenforscher. Alles in allem liefern diese eine große Menge Information über Forscher und wichtige Forschungsergebnisse.

Zusammenfassung und Abschluss

Programmerklärung

Die Programmerklärung in *NoB* 1 (1913) spricht verschiedene Zielsetzungen für die Tätigkeit der Zeitschrift oder diesbezügliche Hoffnungen aus. In welchem Ausmaß wurden diese Ziele und Hoffnungen erfüllt?

Es wurde u. a. angenommen, dass die nordische Namenforschung ein Interesse „auch jenseits der Ost- und Nordsee“ wecken könnte. Diese Hoffnung ging in Erfüllung. Dass *NoB* schon frühe Beachtung außerhalb des Nordens fand, geht aus dem Beitrag von Vibeke DALBERG in Jg. 100 hervor; die Kontakte mit englischer und deutscher Namenforschung während des nun vergangenen ersten Jahrhunderts sind zahlreich. Schon der Zufluss von außernordischen Arbeiten für Besprechungen oder zum Zeitschriftenaustausch zeigen, dass die Zeitschrift bis heute auch außerhalb des Nordens bekannt ist.

Ein zentraler Programmpunkt war der Wunsch, dass die Wortforschung mit eingehender Forschung auf dem Gebiet der Realwissenschaften verbunden werden soll. Es wird hervorgehoben, dass zur Erfüllung dieses Vorsatzes eine Zusammenarbeit „zwischen Wissenschaftlern verschiedener Fächer“ notwendig sei und dass die große Allgemeinheit durch Information über Dialektphonetik und lokale Verhältnisse wertvolle Beiträge zur Ortsnamenforschung liefern könne. *NoB* wurde in hohem Grad von der Methodik der sachbezogenen Ortsnamenforschung geprägt, dieser Zustand hat sich bis heute fortgesetzt. Das Zusammenwirken zwischen Namenforschern und Forschern aus anderen Fachgebieten hat sich verwirklicht, hätte aber in noch größerem Ausmaß betrieben werden können. Das Mitwirken von Nicht-Nordisten, kennzeichnend für die ersten Jahrzehnte der Zeitschrift, ist jedoch beeindruckend. Dieses Mitwirken findet immer noch statt und hat in den beiden zuletzt erschienenen Jahrgängen (98, 2010 und 99, 2011) großen Raum eingenommen.

Der Gedanke an den Informationszufluss vonseiten der Allgemeinheit wurde durch eine weitere Schöpfung von Jöran Sahlgren tatkräftig verwirklicht, nämlich die Einrichtung von *Svenska ortnamnsarkivet* (später *Ortnamnsarkivet i Uppsala*) mit dessen sehr umfangreicher Sammlung von Namenaufzeichnungen.

Ein besonderer Abschnitt in der Programmerklärung wird den sogenannten offiziellen Untersuchungen von Ortsnamen gewidmet (Norske gårdnavne, Sveriges ortnamn usw.). Während der ersten Jahre des Bestehens der

Zeitschrift wurden etliche Beiträge zu dieser Thematik veröffentlicht, von denen einige die dänischen Verhältnisse behandeln.

Stark betont wird der Bedarf eines gemeinsamen, vereinigenden Spezialorgans für nordische Ortsnamenforschung, das Raum bietet für längere und kürzere Aufsätze und auch für Referate, Übersichten und Untersuchungen, die „anderswo veröffentlichten Forschungsergebnissen alle gebührende Aufmerksamkeit schenken“. Die Zielerfüllung muss als gut bezeichnet werden. Eine sehr große Zahl Aufsätze sind während der hundert Jahre in *NoB* erschienen. Wie aus dem Beitrag von Staffan NYSTRÖM in *NoB* 100 hervorgeht, ist die Rezensionstätigkeit zwar ungleich groß, doch alles in allem sehr umfassend gewesen, wobei in letzter Zeit eine merkbare Steigerung festzustellen ist. Ab Jg. 61 (1973) nahm die Jahreschronik *Nordisk namnforskning* eine bedeutende Stellung in *NoB* ein.

Im Programm von 1913 betont man stark die Untersuchung von Sprachmaterial in den nordischen Ortsnamen und sachbezogene Untersuchungen, die Ortsnamen und deren Geschichte beleuchten können. Die Zeitschrift hat diese Zielsetzung verwirklicht. Trotz der ausgesprochenen Betonung auf „Wörter und Sachen-Forschung“ (die Programmklärung schließt mit den Worten *i språkforskningens och odlingshistoriens tjänst* ab) war es wohl das Hauptziel in der Regel – oder meistens –, zu sprachlichen Resultaten zu gelangen.

Es wird betont, dass man mit dem Interesse für *NoB* seitens der Allgemeinheit rechnet. „Zum Programm der Zeitschrift gehört deshalb auch die Verwendung einer soweit wie möglich leicht zugänglichen Darstellung.“ Zwar haben nicht alle Mitwirkenden diesen Teil des Programms verwirklicht, doch hat Sahlgren sich darum bemüht – er besaß ein bewundernswertes Vermögen, auf eine leicht fassliche Weise zu argumentieren und wichtige Erkenntnisse zu präsentieren. Harry Ståhl trat in die Fußstapfen des Lehrmeisters: „In Wirklichkeit ist in seinem Fall die Grenze zwischen Populärwissenschaft und Fachwissenschaft unscharf“, hebt Thorsten ANDERSSON (*NoB* 79, 1991) in einem Nekrolog über seinen Vorgänger als Zeitschriftenredakteur hervor.

Tendenzen und Entwicklungsströmungen

Seit 1913 hat *NoB* gewisse Merkmale bewahrt, doch hat sich auch Vieles verändert. Die Kontinuität während der einhundert Jahre erklärt sich zum wesentlichen Teil daraus, dass die sprachliche Deutung von Ortsnamen schon immer von zentraler Bedeutung war und immer noch ist.

Dies bedeutet natürlich nicht, dass die Lage im Hinblick auf den sprachlichen Aspekt in allem Wesentlichen seit 1913 unverändert geblieben ist. Ganz im Gegenteil ist viel Neues hinzugekommen, unzählige Ortsnamen haben neue Erklärungen erhalten, die Auffassung über wichtige Namelemente hat sich radikal verändert, neue methodische Zugriffe sind erprobt und neue Forschungsfelder betreten worden, Beiträge zur schwedischen Sprachgeschichte wurden geliefert. In letzter Zeit haben wohlbekannte, aber schwer zu interpretierende Namen wie beispielsweise *Gödåker*, *Tierp*, *Trosa* und *Vappa* neue Deutungen erhalten; hierbei hat sich Lennart Elmevik besonders ausgezeichnet.

Verschiedene Ereignisse im Bereich der Namenforschung haben in *NoB* verständlicherweise Spuren hinterlassen. In den Jahrgängen 59 und 60 (1971, 1972) wurden Hans Krahes wichtige hydronymische Theorien erstmals in *NoB* eingehend beleuchtet. Offensichtliche Errungenschaften, mit durchgeführten thematischen Problemstellungen und mit Themen von großer Tragweite, sind Thorsten Anderssons Untersuchung über *-str-* in Ortsnamen (63, 1975) und sein obengenannter Beitrag Eigennamen als erstes Glied nordischer Ortsnamen (67, 1979).

Verbindungen mit europäischer Forschung außerhalb des Nordens sind ein hervorstechender Aspekt in der Geschichte der Zeitschrift. Obwohl dies schon länger keinen Ausdruck in einer redaktionellen Mitarbeit englischer oder deutscher Forscher gefunden hat, ist doch der Kontakt mit dem deutsch- und englischsprechenden Teil Europas nicht unterbrochen. Thorsten Andersson hat neue Akzente gesetzt und Wege zur kontinentalen Forschung aufgezeigt. Die Abteilung Buchbesprechungen hat seit Beginn des jetzigen Jahrhunderts viele Informationen über außernordische Arbeiten aufgenommen.

Die späten sechziger und die siebziger Jahre brachten in *NoB* Neuorientierungen mit sich, wie aus dem Beitrag von Kristina NEUMÜLLER im Jubiläumsjahrgang hervorgeht. Fragen zur Terminologie wurden systematisch diskutiert, und neue Namentheorien wurden eingebracht. Das Thema Ortsnamen und Gesellschaft hat in der Zeitschrift immer Raum gefunden, doch wurde dies in den siebziger Jahren stärker betont als früher und programmatisch ausgedrückt. *NoB* hat der „neuen“ Kategorie „übrige Namen“ einen gewissen Raum gegeben.

Die Jahrgänge neigten in letzter Zeit zu einem größeren Umfang; gleichzeitig wurden die Aufsätze weniger zahlreich, aber länger. Das ist allerdings aus einer längeren Zeitperspektive betrachtet keine dramatische Veränderung. Höchst bemerkenswert ist jedoch der Unterschied zwischen den kurzen Anzeigen früherer Jahre und den oft recht langen Rezensionen in jüngerer

Zeit. Eine wichtige Neuheit war die Einführung der jährlichen nordischen Namenchroniken.

NoB veröffentlicht weiterhin Beiträge von Sprachforschern, die keine Nordisten sind, und auch von Forschern, die keine Sprachwissenschaftler sind, doch ist die Haupttendenz deutlich sichtbar: Es sind vor allem Namenforscher, die in der Zeitschrift publizieren. Diese trägt – als onomastische Fachzeitschrift – heute einen ausgeprägteren Charakter als 1913. Der wissenschaftliche Schwerpunkt ist deutlich zu spüren, mehr als der Wille oder das Vermögen, sich populärwissenschaftlich auszudrücken.

Es ist eine beeindruckende Hundertjährige, die wir diesen Herbst feiern. Seit Anfang ihres Bestehens hat die Zeitschrift *Namn och bygd* eine zentrale Stellung in der nordischen Namenforschung eingenommen. Wie sich die Zukunft gestaltet, wird sich zeigen. Schließlich wollen wir mit Hilfe der Devise des Vasa-Laufs unsere Hoffnungen ausdrücken: *I fädrens spår för framtidens segrar* („In der Väter Spur für künftige Siege“).

Aufgrund des Übersichtscharakters sowie der großen Anzahl der genannten Beiträge habe ich Abstand von einem Literaturverzeichnis der im Text erwähnten Aufsätze genommen.

[**Abstract.** In 2012, *Namn och bygd*, which is considered to be the world's oldest specialised journal for place-name research, is publishing its one-hundredth issue. In this essay, the author attempts a survey of key aspects of the journal, and changes affecting it, since 1913. This includes comments on its aims, its editors and associate editors, contributing authors from different academic disciplines, contacts with other countries within and beyond the Nordic region, different sections of the journal and, of course, the scholarly content of *Namn och bygd* over the hundred years of its history.]

In memoriam Ernst Eichler
(15. Mai 1930 – 29. Juni 2012)

von Karlheinz Hengst



Professor Dr. Dr. h.c. Ernst Eichler. Foto: Dieter Kremer.

Anfang Juli 2012 haben wir auf dem Südfriedhof in Leipzig von Ernst Eichler für immer Abschied nehmen müssen. Ganz in der Nähe von August Leskien und Wilhelm Streitberg hat er seine letzte Ruhestätte gefunden. Mit Ernst Eichler ist ein Genius der historischen Sprachforschung von uns gegangen. Für den Wissenschaftsfächer von Akademie und Universität in Leipzig ist das ein großer und schlimmer Verlust.

Der Wissenschaftler Ernst Eichler hat zu seinen Lebzeiten viele Anerkennungen, Würdigungen und Auszeichnungen für sein bewundernswert breites Lebenswerk in der Sprachforschung erfahren. Seine Leistungen und Verdienste sind in Zeitschriften, Festschriften und Sammelbänden in ihrer Vorbildbedeutung dargestellt worden. Sie sind auch in unserer Fachzeitschrift zur Onomastik zuletzt zu seinem 80. Geburtstag in einer von mir gegebenen Würdigung nachlesbar. Es muss daher heute nichts wiederholt werden, was wohl den meisten in guter Erinnerung ist.

Die wissenschaftliche Auswertung von Namen als früh überlieferten sprachlichen Zeugnissen aus der mittelalterlichen Kommunikation in vor allem lateinisch abgefassten Texten führt im Alltag gern zu der verkürzenden Bezeichnung „Namenforschung“. Es handelt sich aber um historische Sprachforschung mit ihren eigenen diffizilen Methoden – vergleichbar etwa der Archäologie. Als Teilnehmer am Internationalen Slavistenkongress 1993 in Bratislava habe ich es daher sicher nicht allein als wohlthuend empfunden, dass die Verleihung der Ehrendoktorwürde seitens der Komenský-Universität an Ernst Eichler mit der Bedeutsamkeit seiner Forschungen für die gesamtslavistische Sprachforschung begründet wurde. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, dass gerade Ernst Eichler gemeinsam mit seinem germanistischen Kollegen Hans Walther ganz entscheidend daran mitgewirkt hat, die Onomastik als ein eigenständiges wissenschaftliches Fachgebiet innerhalb der Philologien zu etablieren und zugleich auch die vielseitige Verzahnung dieses Faches als Brückenwissenschaft zu kennzeichnen. International wurde das bestätigt mit dem in der HSK-Reihe erschienenen Welthandbuch unter dem dreisprachigen Titel „Namenforschung/Name Studies/Les noms propres“ (1995/1996).

Ernst Eichler hat vom Tag seiner Immatrikulation an der Universität Leipzig im Jahr 1950 an bis zuletzt ununterbrochen in Leipzig gewirkt. Bereits als Student der Slavistik und Germanistik ist er durch seine herausragenden Leistungen aufgefallen. Er hat schon wenige Monate nach dem Diplomexamen seine Dissertation eingereicht und ist mit 25 Jahren promo-

viert worden. Das war etwas außerordentlich Ungewöhnliches, für manchen wohl sogar etwas Ungeheuerliches.

Von den ersten Tagen seiner Assistententätigkeit an hat er seine in der nordböhmischen Heimat erworbenen Tschechischkenntnisse in den Dienst der Wissenschaft gestellt. Trotz traurigster Erfahrungen, persönlicher Verluste und viel Leid in den Wirren von Krieg und Nachkriegsjahren hat er nie Groll gegenüber seinen tschechischen Landsleuten gehegt. Im Gegenteil, er hat alle Möglichkeiten genutzt, ein Netz von Kontakten und Verbindungen nach Prag, Brünn und weiter in die slavischen Länder aufzubauen und für die wissenschaftliche Arbeit zu nutzen. Seine Fähigkeit, sich in den slavischen Sprachen auch mündlich zu äußern, haben wir immer staunend bewundert. 1963 bat er mich um eine Rezension zu einem bulgarischen Lehrbuch und begründete das mit der Bemerkung „Bulgarisch ist die einzige slavische Sprache, die ich nicht spreche“.

Die Interessenskala reichte bei ihm von der Wissenschaftsgeschichte über die Sprachgeschichtsforschung, speziell eben auch Wort- und Namenforschung, bis zur Vertiefung in die Theorien der Linguistik. Er hat das Jahrzehnte später einmal in der Rückschau persönlich beschrieben als ein für ihn und sein Leben charakteristisches „Aufsaugen von allem Slavistischen“.

Bereits zwei oder drei Jahre nach der Promotion erschien Ernst Eichler völlig überraschend und unerwartet mit einer Arbeit zur Geschichte der Slavistik als Habilitationsprojekt bei dem damals gerade fünf Jahre in Leipzig tätigen slavistischen Ordinarius. Nun beschied dieser das Vorhaben nicht offiziell abschlägig. Doch die eigentliche Antwort war eine – auch unanfechtbar gut begründete – Umorientierung auf eine gänzlich andere, eine onomastische Thematik. Dieses ungewöhnliche Erlebnis hat der junge Wissenschaftler hinnehmen müssen, und er hat es verwunden. Wenig später habilitierte er sich 1961 für Slavische Philologie mit der umfangreichen Monographie „Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße“. Diese gründliche und materialreiche Arbeit ist zu einem Handbuch der slavistischen Onomastik und einem Nachschlagewerk zur Problematik des deutsch-slavischen Sprachkontakts im Mittelalter geworden. Dieser Band wurde von Anfang an ein Lehrwerk für alle an der deutsch-slavischen Namenforschung Interessierten und ein zuverlässiger Leitfaden für die Forschungstätigkeit zahlreicher Promovenden in den folgenden Jahrzehnten.

Nach exakt zwei Jahrzehnten zielstrebigen Wirkens seitens des Bohemisten Rudolf Fischer – zuerst in Jena und ab 1953 in Leipzig – als Direktor des Slavischen Instituts und Mitglied der Sächsischen Akademie sowie als Leiter des Forschungsvorhabens „Deutsch-Slawische Namenforschung“ hat Ernst Eichler ab Anfang der 70er Jahre die Leitung des „Forschungsauftrags“ als Dozent übernommen. Gemeinsam mit seinem fabelhaften und unermüdlichen Kollegen, dem Germanisten und Siedlungshistoriker Hans Walther, hat er dieses gewaltige Projekt zu voller Entfaltung, großer Blüte und ertragreicher Ernte geführt.

Ernst Eichler hat in Lehre und Forschung als Slavist recht vielseitig auf den Feldern von Bohemistik, Slovakistik und Russistik seit den 60er Jahren an unserer Universität gewirkt. Sein ganz besonderes Interesse aber galt in der Forschung der Sorabistik, und da den ältesten Perioden der Entwicklung vom Urslawischen hin zu den einstigen altsorbischen Mundarten. Er verstand in der Nachfolge der Leipziger Junggrammatiker Sprachwissenschaft in erster Linie als Forschung zur Sprachgeschichte. Mit dem vierbändigen Kompendium „Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße“ (1985–2009) hat er in unermüdlicher Kleinarbeit alle genuin slawischen Toponyme in diesem weiten Raum erfasst und ihre sprachliche Herkunft nach dem derzeitigen internationalen Forschungsstand erklärt. Dieses sehr anspruchsvolle Werk wird künftig auf unabsehbare Zeit für Onomastik und Nachbarwissenschaften Orientierung bieten. Es ist so solid gezeitert, dass auch slavistische Experten künftig an diesem fundamentalen Nachschlagewerk nur kleinere Ergänzungen und Präzisierungen als Folge des Forschungsfortgangs vornehmen werden.

Ernst Eichlers rasch erworbenes wissenschaftliches Œuvre erweckte nicht nur Anerkennung, sondern recht spürbar auch Neid und Missgunst. Es erwuchs ihm klarer Nachteil. Allerdings konnte und durfte er darüber nicht sprechen. In einem seit Anfang der 60er Jahre zwischen ihm und mir gepflegten wöchentlichen Briefwechsel ist vieles verschlüsselt angedeutet, manches auch offen angesprochen worden. Er musste zunächst Jahre des Ausgebremstseins auf der akademischen Laufbahn ertragen. Erst nach Zureden von verschiedenen Seiten hat er Anfang der 70er Jahre einen Schritt getan, der ihm eine gewisse Befreiung aus auferlegten Fesseln brachte. Dreizehn Jahre nach der Habilitation ist ihm dann endlich der Einstieg ins Professorenamt ermöglicht worden. Er wurde jedoch auch fürderhin nie ein Homo politicus. Aber er nutzte nun mit Bedacht viele Möglichkeiten, für die Wissenschaftsent-

wicklung zu wirken, gesamteuropäische Verbindungen herzustellen und z. B. auch den ausländischen Nachwuchs zu fördern.

Als Ordentlicher Professor ab 1975 und nach der Wende neuberufener Universitätsprofessor für Slawische Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Onomastik hat er sich mit seinem wissenschaftlichen Werk und seinem Forschungsimpetus international allergrößte Achtung erworben.

Die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig wählte ihn 1978 zum Ordentlichen Mitglied. Er repräsentierte die Slavistik auf internationalen Kongressen und Tagungen. Geprägt von seinen großen Vorbildern und Lehrern Max Vasmer, Reinhold Trautmann, Reinhold Olesch, Ernst Schwarz, Witold Taszycki, Stanisław Rospond, Vladimír Šmilauer sowie im Kontakt mit Ernst Dickenmann, France Bezlaj, Vladimir Georgiev, Ivan Duridanov, Jordan Zaimov, Vladimir Nikonov, Natalija Podol'skaja, Aleksandra Superanskaja, Henryk Borek, Kazimierz Rymut, Ewa Rzetelska-Feleszko, Barbara Czopek-Kopciuch, Vincent Blanár, Bohuslav Havránek, Ivan Lutterer, Rudolf Šrámek, Pavel Trost sowie vielen anderen hat er die slavistische sprachhistorische Forschung bereichert. Davon zeugen sowohl seine Monographien als auch die in allen slavistischen Bibliographien ausgewiesenen vielen Hunderte von Aufsätzen und Einzelstudien.

Darüber hinaus baute er vorsichtig und zielstrebig ein allgemein-onomastisches Netzwerk auf. Es reichte von Schottland (W. F. H. Nicolaisen) über Skandinavien (Thorsten Andersson, Botolf Helleland), die Niederlande (Robert Rentenaar), Belgien (Henry Draye, Willy Van Langendonck), Ungarn (László Vincze) bis nach Österreich (Eberhard Kranzmayer, Maria Horning, Isolde Hausner, Peter Wiesinger, Fritz Frhr. v. Lochner, Heinz-Dieter Pohl) und in die Schweiz (Paul Zinsli, Stefan Sonderegger, Rolf Max Kully). Dazu nutzte er Kontakte auf internationalen Kongressen und Tagungen. So entstanden auch Verbindungen zu namhaften Wissenschaftlern im Westen unseres Vaterlandes, so vor allem zu Rudolf Schützeichel, Heinrich Löffler, Wolfgang Haubrichs, Wolfgang Kleiber, Friedhelm Debus, Dieter Kremer, Hans Rothe, Wolfgang P. Schmidt, Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein, Gerhard Koß, Wilfried Seibicke und – ohne hier Vollständigkeit anstreben zu können – zu weiteren agilen Forschern von Schleswig-Holstein bis nach Baden-Württemberg. Daraus erwachsen nach der deutschen Wiedervereinigung dauerhafter Austausch und ertragreiche Kooperationen.

1997 erfolgte die Wahl zum Auswärtigen Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Künste. 1999 wurde er zum Ordentlichen Mit-

glied der Geisteswissenschaftlichen Klasse der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München berufen. Dort war er Mitherausgeber der Reihe „Erträge Böhmisches-Mährischer Forschungen“. 1998 verlieh ihm die Prager Karls-Universität ihre Ehrenmedaille. Die anhaltische Landeshauptstadt Magdeburg und die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg ehrten ihn im selben Jahr mit dem Eike-von-Reggow-Preis.

Als Verfasser zahlreicher Publikationen und Mitherausgeber von Schriftenreihen zur Onomastik – wie „Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ und „Onomastica Slavogermanica“ sowie „Onomastica Lipsiensia“ – und vor allem der „Namenkundlichen Informationen“ und ihrer Vorgänger seit ihrem ersten Erscheinen im Dezember 1964 hat Ernst Eichler sein mächtiges und nachhaltiges Lebenswerk insbesondere auf dem Feld der Namenkunde und Sprachkontaktforschung hinterlassen. Er hat gemeinsam mit vor allem Hans Walther – bei anfänglicher Mitwirkung von Horst Naumann sowie Wolfgang Fleischer – den Ruf der Leipziger Onomastischen Schule sowie von Leipzig als Wiege der Kontaktonomastik begründet. Thorsten Andersson aus Uppsala bezeichnete daher „den Kontakt mit Leipzig von entscheidender Bedeutung für Uppsala. Auf dem Gebiet der Sprachkontaktforschung war ja Leipzig ... führend“ (Kondolenzschreiben an die Witwe vom Juli 2012).

Sein internationales Renommee ermöglichte es Ernst Eichler letztendlich auch, in zähen Gesprächen und Verhandlungen ab etwa 1978 die Genehmigung von höchsten Stellen im Staat zu erwirken, den 15. Weltkongress für Namenforschung 1984 in Leipzig ausrichten zu dürfen. Es ist heute nicht mehr vorstellbar, was an Hürden zu überwinden war, welche Bedenken und Einwände zu entkräften waren, was an Vorkehrungen für den reibungslosen Ablauf mit Teilnehmern von Afrika bis China und Japan zu treffen war. Als Präsident führte er den Kongress zum Erfolg.

Einen weiteren bedeutsamen Erfolg erzielte er mit der Gründung der gesamtdeutschen Gesellschaft für Namenkunde am 22. September 1990, also noch im Vormonat der deutschen Wiedervereinigung. Er war dann gewählter Vorsitzender dieser unserer Gesellschaft von Anfang an und wurde in seiner Amtszeit von 21 Jahren sechsmal wiedergewählt.

Ernst Eichler hat es verstanden, viele Wissenschaftler aus seinem Umfeld an der Universität wie auch an anderen Wirkungsstätten im außeruniversitären Bereich zu begeistern und einzubeziehen. Daraus erwuchs ihm ein Kreis fleißiger, umsichtiger und zuverlässiger Mitstreiter. Er initiierte nach 1990

beachtliche und langfristige Forschungsprojekte. Erwähnt seien drei Nachschlagewerke: der in fünf Heften erschienene „Atlas altsorbischer Ortsnamentypen“ unter Leitung von Inge Bily, der gemeinsam mit Volkmar Hellfritsch, Hans Walther und Erika Weber erarbeitete Dreibänder „Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen“ und das zuletzt aus einem Projekt erwachsene und gemeinsam mit Christian Zschieschang verfasste Handbuch „Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße“.

Ernst Eichler war außerdem tatkräftig beteiligt an europäischen Projekten in Polen, in Österreich und auch an der Universität Regensburg. Auch da hat er sich in umfangreiche und gründlich gearbeitete Nachschlagewerke im In- und Ausland dauerhaft eingebracht.

Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit und Verbundenheit begleiteten zahlreiche Wissenschaftler und Freunde ihn auf seinem letzten Weg. In einer Fülle von Kondolenzbriefen an seine Frau Ingrid, an die Familie sowie sogar auch an mich wurde des Gelehrten und Kollegen mit bewegenden Worten gedacht.

Der Wiener Germanist Peter Wiesinger schrieb: „Ich habe „seine vielfältigen slawischen Namenforschungen stets bewundert. Ihm ist es gelungen, die mittelalterliche slawische Welt des östlichen Mitteldeutschlands anhand der eingedeutschten Orts- und Gewässernamen zu entschlüsseln und die Herkunft und sprachliche Zugehörigkeit der slawischen Stämme aufzuzeigen ... Oftmals weilte er auch in Wien, wo er in den 80er und frühen 90er Jahren die niederösterreichische Erforschung und das entstehende altdeutsche Namenbuch hinsichtlich der slawischen Etymologien in Arbeitssitzungen förderte und auch an Tagungen teilnahm. ... Über seinen Tod hinaus werden seine großartigen Leistungen und sein reiches Werk weiter bestehen bleiben und wir daraus dankbar schöpfen können“ (brieflich 10. Juli 2012).

Ernst Eichlers Leistungen werden Bestand haben. Das gilt auch für die Arbeiten der über fünfzig von ihm betreuten Promovenden und fünf Habilitanden in der Onomastik, wobei von letzteren insbesondere Walter Wenzel mit seinen Forschungen zur slavischen Anthroponymie in der Nieder- und Oberlausitz ein großes Forschungsfeld bestellt und mit Handbüchern und Atlaswerk Bleibendes geschaffen hat. Er ist mit einem eigenen und respektablen Arbeitsgebiet seinem Studienfreund Ernst Eichler an die Seite getreten.

Der in Leipzig ausgebildete und in Kanada wirkende Slavist Gunter Schaarschmidt sagte mit Blick auf Ernst Eichler, dass für seine eigene Forschungsarbeit „die Werke dieses Hünen in der slawischen Namenkunde und Sprachwissenschaft ergiebig und vorbildhaft“ waren (brieflich 3. Juli 2012).

Die Sorabisten Dietrich Scholze und Sonja Wölke kennzeichneten „seine umfangreichen wissenschaftlichen Standardwerke über das slawische Erbe im deutschen Wortschatz und Namengut“ als „bleibendes Verdienst“ und von „richtungweisender Wirkung“ (brieflich 2. Juli 2012).

Milan Harvalík aus Prag wertete den Tod von Ernst Eichler als „schweren Verlust auch für die tschechische, slawische und internationale Onomastik“ (brieflich am 2. Juli 2012).

Unser Kollege Wolfgang Haubruchs aus Saarbrücken fasste kurz und treffend zusammen: Ernst Eichler „war nicht nur ein brillanter Wissenschaftler und im Bereich der deutsch-slawischen Kontaktforschung und der systematischen Namenkunde wie auch der Interferenz-Onomastik der führende Kopf Europas, sondern zugleich ein beeindruckender Mensch“ (brieflich am 4. Juli 2012).

Frau Isolde Hausner erinnerte an intensive sowie lehrreiche Arbeitssitzungen mit Ernst Eichler bei sommerlicher Hitze in Wien und fügte hinzu: „In guter Erinnerung ist mir auch sein nie versiegender Humor, der bei vielen haarigen Etymologien zu Tage getreten ist“ (brieflich 2. Juli 2012).

Frau Ewa Jakus-Borkowa hob besonders sein hilfreiches Verhalten in der Zeit der *Solidarność*-Bewegung in Polen ab Herbst 1981 als für sie unvergesslich hervor. Als sie damals als Gastlektorin in Halle plötzlich arbeitslos war, hat Ernst Eichler ihr über zwei Jahre eine Arbeitsmöglichkeit in Leipzig beschafft. Und als in Polen der Ausnahmezustand herrschte, sie und ihre Tochter „keine Verbindung in ihr Vaterland aufnehmen“ durften, sie auch zum Weihnachtsfest nicht nach Polen reisen durften, hat die Familie Eichler sie zu sich nach Hause eingeladen. Frau von Lochner nennt das einen „sehr mutigen Akt ...“, weil in dieser Epoche auch die nächsten Nachbarn in Halle uns gemieden haben wie Aussätzige“ (brieflich 5. Juli 2012).

Aus eigenem Erleben kann ich bestätigen, dass Ernst Eichler in seinem Arbeitsleben bis zuletzt eine Ausgewogenheit zwischen Bereitschaft zum Konfliktrisiko und gleichzeitiger Besonnenheit gezeigt hat.

Es ist im Rahmen einer Würdigung leider nicht annähernd möglich, einerseits die stets gewahrte persönliche Bescheidenheit und Zurückhaltung und andererseits die vielfachen Leistungen eines so außergewöhnlich begabten Menschen und vielseitigen wissenschaftlichen Initiators einzufangen.

Ernst Eichler setzte Maßstäbe. Er selbst war hoher Maßstab und wird es auch bleiben. Er war wie ein stets auf Hochtouren laufender Motor mit vielen feinen Fühlern nach außen. Persönlich war er leicht verletzlich, was er sich

freilich nicht anmerken ließ. Vielleicht sieht ihm manche von ihm sich nicht nur gefordert, sondern hin und wieder auch überfordert gefühlte Person unter uns einiges nach, wenn ich ein mir gegenüber vor etwa zehn Jahren geäußertes offenes Wort von ihm preisgebe. Es lautete: „Man muss das Unmögliche verlangen, um das Mögliche zu erreichen.“ Das galt ja auch immer für ihn selbst. Seine Frau Ingrid und seine Familie haben dafür bewundernswertes Verständnis bewiesen und ihn nach besten Kräften unterstützt.

Mit nie versagender Energie gelang ihm kurz nach der Wende Anfang der 90er Jahre die Einrichtung des deutschlandweit einzigen Magister-Nebenfach-Studiengangs mit genauso einmaliger Professur für Onomastik an der Leipziger Universität. Ebenso wie mit den Forschungsprojekten eröffnete er damit neue Möglichkeiten für die Wissenschaft. In einer Zeit der Umbrüche bot er zugleich gestandenen wissenschaftlichen Kräften Brot und Weiterentwicklung. Es gibt viele Gründe, auch in dieser Stunde heute Ernst Eichler nochmals unsere große Dankbarkeit öffentlich zu bezeugen.

Er war wie ein stets neue Ideen und Anregungen gebärender wissenschaftlicher Vulkan. Der Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften hat das am 2. Juli 2012 in folgende Worte gefasst:

In den mehr als drei Jahrzehnten seiner Zugehörigkeit war er aktives Mitglied mehrerer für die Struktur der Akademie kennzeichnender Kommissionen, so der Sprachwissenschaftlichen und der Historischen Kommission, der Kommission für Landeskunde und ebenso der 2005 gegründeten Kommission Wissenschaft & Werte. Zahlreiche Kontakte, welche die Sächsische Akademie der Wissenschaften mit Gelehrten und Institutionen in den osteuropäischen Ländern pflegt, verdanken wir seinem Engagement. Wahrhaft Großes leistete er auf dem Gebiet der deutsch-slawischen Namenkunde. Höchste Anerkennung gebührt ihm dafür, dass er sich als Projektleiter der Erforschung des sächsisch-magdeburgischen Rechts und seiner Wirkung auf die Rechtsordnungen Ost- und Mitteleuropas widmete und bis zuletzt den Mitarbeitern ein stets verlässlicher, erfahrener, kenntnisreicher Partner war (brieflich an die Witwe am 2.7.2012).

Ernst Eichler war unablässig von lebendigem Interesse für alle Fragen von historischer Sprachwissenschaft in Verbindung mit Geschichte und Landeskunde erfüllt. Als seine direkten Erben an der hiesigen Universität sind nun mit Blick in die Zukunft vor allem drei zu nennen:

- die hier beheimatete *Deutsche Gesellschaft für Namenkunde (GfN) e. V.* unter dem Vorsitz von Dieter Kremer mit wissenschaftlichen Tagungen, Kolloquien und unserer Fachzeitschrift *Namenkundliche Informationen* sowie der Publikationsreihe *Onomastica Lipsiensia*;
- das Namenkundliche Zentrum der Universität unter Leitung von Dietlind Kremer mit den Lehrveranstaltungen im Wahlfach Namenforschung und der Namensauskunft sowie Namenberatungsstelle;
- und das GWZO unter Leitung von Christian Lübke mit Christian Zscheschang als Namenforscher im Rahmen verschiedener Projekte.

Ernst Eichler hat uns allen als seinen Freunden, Weggefährten, Kolleginnen und Kollegen ein verpflichtendes Erbe überlassen – sowohl als vorbildlicher Sprachforscher als auch als Nestor der slavistischen Onomastik in Deutschland. Wir können heute versichern, dass wir gewillt sind, sein Werk fortzuführen und den Möglichkeiten unserer Zeit entsprechend zu mehren. Wir werden Ernst Eichler als herausragendem Wissenschaftler ein stets ehrendes und verehrendes Andenken bewahren.

In memoriam Aleksandra Vasil'evna Superanskaja

(7. Oktober 1929 – 12. März 2013)

von Natalija Vladimirovna Vasil'eva



Aleksandra Vasil'evna Superanskaja. Foto: Vladimir Maksimov.

Am 12. März 2013 verstarb in Moskau im 84. Lebensjahr die international bekannte russische Sprachforscherin Aleksandra Vasiljevna Superanskaja. Über Jahrzehnte war sie die zentrale Persönlichkeit der russischen Onomastik.

Aleksandra Superanskaja wurde am 7. Oktober 1929 in Moskau geboren. Nach dem Abschluss der Schule studierte sie bis 1952 in Moskau an der Staatlichen Pädagogischen Hochschule für Fremdsprachen in der Fachrichtung Englisch.

Das wissenschaftliche Wirken von Aleksandra Superanskaja ist engstens mit dem Institut für Sprachwissenschaft der Russischen Akademie der Wissenschaften (damals Akademie der UdSSR) verknüpft. Hier begann sie ihre Tätigkeit bereits 1956 zunächst in der Abteilung Kultur der Sprache unter Leitung des weithin bekannten Linguisten Sergej Ožegov, allgemein bekannt als Autor des auflagenreichen „Tolkovyj slovar' russkogo jazyka“ [Erklärendes Wörterbuch der russischen Sprache]. Anschließend arbeitete sie im Sektor

Angewandte Sprachwissenschaft in demselben Institut unter Leitung des nicht weniger bedeutenden Gelehrten Aleksandr Reformatskij. Und in diesem Bereich wirkte A. Superanskaja bis in die letzten Tage ihres Lebens. Von Anfang der 70er Jahre bis in die 90er Jahre leitete sie die Forschungsgruppe zur Onomastik und Terminologie innerhalb des Sektors Angewandte Sprachwissenschaft am Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften Russlands.

Zu Beginn ihrer wissenschaftlichen Laufbahn widmete sich Aleksandra Superanskaja zunächst Untersuchungen zu Transkription und Transliteration von Eigennamen. 1958 verteidigte sie unter der wissenschaftlichen Ägide von Professor Reformatskij ihre Dissertation zum Thema „Process transkribovanija sobstvennych imen i vozmožnost' ego avtomatizacii“ [Der Prozess des Transkribierens von Onymen und die Möglichkeit seiner Automatisierung]. Im Anschluss daran rückten andere Fragen ins Blickfeld der Forscherin: Ihr Interesse galt jetzt Fragen der Grammatik bei Eigennamen, auch speziell der Toponymie, insbesondere widmete sie sich der Toponymie der Halbinsel Krim, wozu sie schließlich 1997 eine zweiteilige Monographie (403 S.) „Toponimija Kryma“ [Toponymie der Krim] in Moskau herausbrachte. Regelmäßig rezensierte sie wissenschaftliche Publikationen aus dem In- und Ausland, besonders auch fremdsprachig erschienene Fachliteratur, und informierte immer wieder über Stand sowie Fortschritte der onomastischen Forschung in der damaligen UdSSR und in Europa.

Mit Beginn der 70er Jahre wandte sich Aleksandra Superanskaja zunehmend theoretischen Problemen der Onomastik zu, so den Themen Sprachliches Zeichen und Eigenname, Eigennamen in Sprache und Gesellschaft, onomastische Universalien usw. 1974 habilitierte sie sich in Leningrad mit ihren renommierten Studien zur Theorie des Eigennamens. Ihre Monographie „Obščaja teorija imeni sobstvennogo“ [Allgemeine Theorie des Eigennamens] erschien im Akademie-Verlag „Nauka“ in Moskau 1973, 366 S. umfassend, und wurde in Russland zu einem der meistzitierten Titel. Inzwischen ist das Werk in drei Auflagen erschienen, zunächst 1973 und danach noch 2007 und 2011.

Seit Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere pflegte Aleksandra Superanskaja Kontakte zu den Onomasten sowohl in Osteuropa als auch in anderen Ländern. Ein herausragendes Ereignis für die slavistischen Sprachforscher war eine von ihr zusammen mit Natalija Podol'skaja organisierte internationale Arbeitstagung vom 25. bis 31. Oktober 1976 an der Akademie in Moskau zum Thema „Perspektiven der Entwicklung der slavischen Onomastik“. Ver-

treten waren mit Referaten nicht nur die slavischen Länder, sondern z. B. auch Wissenschaftler aus den nationalen Republiken in Mittelasien sowie des Balkans und auch ostdeutsche Forscher (Ernst Eichler, Karlheinz Hengst, Gerhard Schlimpert, Teodolius Witkowski). Die Themenbreite in Plenum und Sektionen umfasste Theorie der Namenforschung, slavische onomastische Areale, onomastische Nachschlagewerke, slavisches Namengut in fremdsprachiger Umgebung, Terminologie und auch Pläne sowie Vorschläge zur onomastischen Forschung. Die über 50 gehaltenen Vorträge erschienen 1980 in einem Sammelband (396 S.) unter dem Titel der Tagung. Etwas Ähnliches hat es für den slavischen Sprachraum in den Folgejahren nie wieder gegeben.

Aleksandra Superanskaja nahm ihrerseits auch andernorts aktiv teil an Kongressen und Konferenzen zur Onomastik, also auch an den Weltkongressen des ICOS sowie an nationalen Tagungen. Sie publizierte ihre Forschungsergebnisse auch in Periodica wie *Namenkundliche Informationen*, *Onoma*, *Acta Onomastica*, *Onomastica Slavogermanica*, *Russian Linguistics* usw. In den Zeiten des „Kalten Krieges“ und „Eisernen Vorhangs“ informierte Aleksandra Superanskaja immer wieder die russischen Forscher über das internationale onomastische Geschehen und über im westlichen Ausland erschienene Monographien und Nachschlagewerke, was alles für die Forscher im Osten Europas und darüber hinaus sehr wichtig war. Besonders erwähnenswert ist, dass es ihr gelang, 1975 gemeinsam mit den Leipziger Forschern Ernst Eichler und Wolfgang Fleischer einen Sammelband in deutscher Sprache zu edieren. Er erschien unter dem Titel „Sowjetische Namenforschung“ (226 S.) im Akademie-Verlag Berlin und enthält 16 umfangreiche Studien namhafter russischer Forscher aus der gesamten damaligen Sowjetunion, so u. a. von Reformatskij, Dul'zon (Omsk), Karpenko (Odessa), Belen'kaja, Podol'skaja, Nikonov, Trubačev (alle Moskau), dazu allein drei Beiträge von A. Superanskaja.

In den 90er Jahren kooperierte sie erneut intensiv mit der Onomastik in Leipzig. Mit Unterstützung durch die Deutsch-Slavische Namenforschung an der dortigen Universität und den damaligen Inhaber der Professur für Onomastik Karlheinz Hengst konnten drei Broschüren von Aleksandra Superanskaja im Hausdruck als Studienhilfen erscheinen: „Suffixe und Endelemente russischer Familiennamen“ (Leipzig 1997, 64 S.), „Suffixe und Endelemente russischer Beinamen“ (Leipzig 1999, 71 S.), „Suffixe und Endelemente russischer Vornamen“ (Leipzig 1999, 47 S.). Der Wert dieser fast unscheinbaren Hefte besteht darin, dass sie in einmaliger Art einen sonst nicht erreichbaren Überblick zu Endelementen und Suffixen bieten und damit unentbehrliche kleine Nachschlagewerke geworden sind.

Als in den 90er Jahren die Onomastik in Russland keine staatliche Unterstützung mehr erfuhr und Publikationen in fremden Sprachen aus dem Ausland nicht mehr in die russischen Bibliotheken gelangten, konnte Aleksandra Superanskaja – dank ihrer persönlichen Verbindungen – den Austausch wissenschaftlicher Buchpublikationen fortführen.

Nach dem Jahr 2000 änderte sich die Situation. Die Namen und ihr Inhalt wurden zu einem breiten Anliegen und Interessengebiet der Gesellschaft. Da bewies Aleksandra Superanskaja in großem Maß ihr Talent zur Popularisierung der Wissenschaft. Zwar hatte sie schon früher immer wieder kleinere Beiträge zur Herkunft von Familiennamen in der populärwissenschaftlichen Zeitschrift „Nauka i žizn“ [Wissenschaft und Leben] veröffentlicht, Ausführungen, die von den Lesern mit großem Interesse aufgenommen wurden. Nun aber brachte sie eine ganze Reihe von erklärenden Nachschlagewerken zu Rufnamen und Familiennamen in Russland heraus. Dazu kamen noch fünf gut verständliche Bücher zur Geschichte der Personennamen sowie auch spezielle Ausgaben für Schüler. Zusätzlich trat sie immer wieder in Radio und Fernsehen auf und erklärte vor allem die Herkunft von Familiennamen.

Der Name Aleksandra Superanskaja wurde schnell überall im Land bekannt und man begann sie „glavnaja po imenam“ [die erste Adresse bei Namen] zu nennen. Die neue Tätigkeit forderte nun viel Zeit und Kraft, doch sie scheute keine Mühe, denn sie wollte und konnte nicht zulassen, dass ihr Scharlatane der Onomastik diese Nische streitig machen könnten. Pseudogelehrte traten in dieser Zeit leider in Russland gerade mit Blick auf die Eigennamen reichlich in Erscheinung. Aleksandra Superanskaja setzte zugleich auch ihre Arbeit zu theoretischen Fragen der Onomastik fort. Ihre Broschüre „Die Onomastik am Anfang des 21. Jahrhunderts“ (Moskva 2009, 80 S., in russischer Sprache) enthält auch Abschnitte, die sich mit der Stellung des Eigennamens in der Gesellschaft sowie mit Richard Coates' *theory of properhood* sowie auch mit der Pragmatik des Eigennamens und der onomastischen Terminologie befassen.

Aleksandra Superanskaja war und blieb bis zuletzt aktiv tätiges Mitglied in russischen und internationalen Organisationen, die sich der Bewahrung und Erforschung des sprachlichen und kulturellen Erbes im Namenschatz verpflichtet fühlen (ICOS, Terminologische und Onomastische Kommission des Internationalen Slavistenkomitees, Kommission für Orthographie bei der Akademie der Wissenschaften Russlands). Als Mitglied der Toponymischen Kommission der Russischen Geographischen Gesellschaft hat sie sich

in den 90er Jahren besonders dafür eingesetzt, in Moskau die früheren Namen aus vorsowjetischer Zeit wieder einzuführen.

Seit Jahrzehnten kannte man sie als Teilnehmerin und Referentin von wissenschaftlichen Tagungen und Kongressen im In- und Ausland. Und auch zahlreiche Aspiranten und Doktoranden hat sie im Laufe ihres fruchtbaren Arbeitslebens betreut. Ihr Wohlwollen und ihre Hilfsbereitschaft waren stets gepaart mit wissenschaftlicher Strenge und hoher Anforderung. Das wird ein jeder in Erinnerung behalten, der das Glück hatte, mit ihr zusammenarbeiten zu können.

Professor Aleksandra Superanskaja hat als Wissenschaftlerin einen Namen in der Welt. Ein halbes Jahrhundert hat sie mit zahlreichen Monographien und Aufsätzen zu den verschiedensten Bereichen der russischen Namensforschung die Wissenschaft bereichert. Über vierhundert wissenschaftliche Publikationen hat sie verfasst, die ein breites Spektrum von Problemen und Fragestellungen in der Onomastik abdecken. Bekannt sind ihre Arbeiten zu Personennamen, geographischen Namen, zur Terminologie und zu Warenzeichen, ohne die man sich das Gepräge der heutigen Onomastik sowie der Theorie der Terminologie und der Eigennamen in Russland nicht vorstellen könnte.

Aleksandra Superanskaja war eine Gelehrte mit unikalem Image. Ihre Verdienste und ihre Persönlichkeit bleiben unvergessen.

Autoren / Authors

Prof. Dr. Angelika BERGIEN, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg,
Fakultät für Humanwissenschaften, Postfach 4120, D-39016 Magdeburg
angelika.bergien@ovgu.de

Dr. Harald BICHLMEIER, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Ori-
entalisches Institut, Seminar für Indogermanistik und Allgemeine Sprach-
wissenschaft, Heinrich-und-Thomas-Mann-Str. 26, D-06108 Halle (Saale)
harald.bichlmeier@indogerm.uni-halle.de

Dr. Kathrin DRÄGER, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br., Deutsches
Seminar, Projekt „Deutscher Familiennamenatlas“, Platz der Universität,
D-79085 Freiburg i. Br.
kathrin.dräger@germanistik.uni-freiburg.de

Prof. Dr. Albrecht GREULE, Universität Regensburg, D-93040 Regensburg,
privat: Hangstraße 30, D-93173 Wenzenbach
albrecht.greule@sprachlit.uni-regensburg.de

OSTR Werner GUTH, Bergstraße 5, 34305 D-Niedenstein-Kirchberg
brief@werner-guth.de

OSTR Dr. Dr. Volkmar HELLFRITZSCH, Von-Kleist-Str. 18, D-09366 Stollberg
hellfritzsch@versanet.de

Prof. Dr. Karlheinz HENGST, Universität Leipzig, Namenkundliches Zentrum,
Beethovenstr. 15, D-04109 Leipzig
khengst@gmx.net

Dr. Volker KOHLHEIM, Schlosshof Birken 11, D-95447 Bayreuth
rvkohlheim@t-online.de

Prof. Dr. Dieter KREMER, Leipziger Str. 35, D-04178 Leipzig
kremer@uni-trier.de

Pascal MAUF M.A., Hütergasse 2, D-99084 Erfurt
p.mauf@gmx.de

Prof. Dr. Steffen PATZOLD, Eberhard Karls Universität Tübingen, Philosophische Fakultät, Historisches Seminar, Wilhelmstraße 36, D-72074 Tübingen
steffen.patzold@uni-tuebingen.de

Dr. Francesco PERONO CACCIAFOCO (Ph.D.), via Palestro 32, I-15011 Acqui Terme (AL)
peronocacciafoco@flcl.unipi.it

Martin SLADCEZEK, Bahnhofstraße 39, D-99084 Erfurt
martin.sladeczek@web.de

Prof. Dr. Svante STRANDBERG, Uppsala universitet, Seminariet för Nordisk Namnforskning, SE-75105 Uppsala
svante.strandberg@nordiska.uu.se

Prof. Dr. Natalia VASIL'EVA, Russische Akademie der Wissenschaften, Institut für Linguistik, Bol'shoj Kislovskij per., d. 1, str. 1, R-125009 Moskau
vasileva-natalia@yandex.ru

Prof. Dr. Walter WENZEL, Mattheuerbogen 16, D-04289 Leipzig
walterwenzelleipzig@t-online.de

Die Stadt und ihre Namen

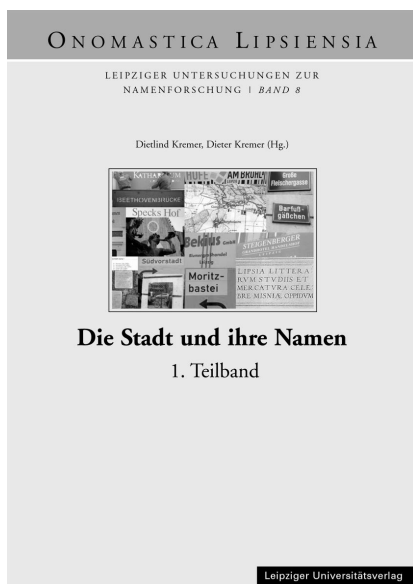
ONOMASTICA LIPSIENSIA

LEIPZIGER UNTERSUCHUNGEN ZUR NAMENFORSCHUNG

Dietlind Kremer, Dieter Kremer (Hg.)

Die Stadt und ihre Namen

2 TEILBÄNDE



1. Teilband
(Onomastica Lipsiensia, Bd. 8)
2012, 336 Seiten,
Broschur, 49,00 Euro
ISBN 978-3-86583-697-7

2. Teilband
(Onomastica Lipsiensia, Bd. 9)
2013, 451 Seiten,
Broschur, 49,00 Euro
ISBN 978-3-86583-815-5

Bestellungen in jeder Buchhandlung oder beim Verlag
www.univerlag-leipzig.de